



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Annalekten
der
mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

Dr. A. Ellissen

Bibliotheks-Sekretär in Göttingen.

Bierter Theil.

Syzantinische Paralipomena.

Timarion. Maxaris. Plethon.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

Wolgung von Jahn

e n

hen Literatur.

n.

Byzantinische Studien

über den

Ursprung der neugriechischen Nationalität

vom 8ten bis 10ten Jahrhundert.

Von

Spyridon Zampelios.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

A. Ellissen.

4

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

A. Ellissen.

Vierte Theil.

Syzantinische Paralipomena.

Timarion. Mazaris. Plethon.

Erste Abtheilung.

Timarion's und Mazaris' Fahrten in die Unterwelt.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

Timarion's und Mazaris'
Fahrten in den Hades.

Nach

Hase's und Boissonade's Recension und erster Ausgabe
des Textes

griechisch und deutsch,
mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

A. Ellissen.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

PA

5115

. 7153

v. 4

71

3-17-20. emb.
Papyrology

Fock

2-10-30

20776

V o r w o r t.

Meine früher ausgesprochene Hoffnung, daß der vierte Band der Analekten mit der in der Vorrede zum dritten in Aussicht gestellten Fortsetzung der vulgargriechischen Anekdota rascher auf den Threnus um Konstantinopel werde folgen können, als letzterer auf den zweiten Band, hat mich doppelt getäuscht, indem seit dem Erscheinen des dritten Theils abermals ein noch weit längerer Zeitraum verstrichen ist und die jetzt endlich vorliegende Publication wieder etwas ganz Anderes bringt. Mit einer ausführlichen Darlegung der Ursachen dieser Verzögerung und der vorläufigen Zurücklegung des Gedichts „Belthandros und Chrysanga“ würde wohl wenig gedient sein. Man gestatte mir also, mich auf die Bemerkung zu beschränken, daß es mir bis jetzt nicht möglich war, noch geworden ist, diese poetische Erzählung in so correcter Gestalt und vollendeter Bearbeitung dem Publikum vorzulegen, wie sie es verdient und wie ich es mir zur unerläßlichen Aufgabe gemacht. Sowohl die günstigen, wie die ungünstigen Beurtheilungen, welche meinen bisherigen Arbeiten dieser Art zu Theil geworden, haben nur die näm-

liche Wirkung üben können, mich strenger gegen mich selbst zu machen. Es muß mir natürlich eben so sehr daran liegen, die Nachsicht und aufmunternde Theilnahme, deren verschiedene Gelehrte und unter ihnen, was mir besonders erfreulich war, einige der ehrenwerthesten Repräsentanten neugriechischer Bildung und Intelligenz in Griechenland, meine Bestrebungen würdigten, durch absolut genügendere Leistungen nach Kräften zu verdienen, als andererseits dem Tadel, nicht bloß dem wirklich gewichtvollen, die Sache treffenden und verdienten, so wenig haltbaren Grund, sondern auch dem kleinlichen, chikanösen und geradezu ungerechten, so wenig erwünschte Handhaben wie möglich zu bieten.

Die Meinung, solchem Tadel überhaupt, auch mit der scrupulösesten Umsicht und Behutsamkeit, sicher vorbeugen zu können, wäre freilich ein eitler Wahn, von dem ich auch weit entfernt bin. Wer bei der Beurtheilung einer literarischen Arbeit, gleichviel aus welchem Motive, auf Tadel und Berunglimpfung ausgeht, dem werden es an scheinbarem Stoff dazu auch weit vollkommnere und correctere Leistungen, als ich sie zu liefern vermag, nicht fehlen lassen, und auch der beabsichtigten Wirkung auf die Mehrzahl unseres Journalpublikums kann ein solcher Kritiker, ohne dazu sonderlicher dialektischer Gaben und Künste zu bedürfen, allein schon mittelst des imposanten, in unsern Tagen so äußerst probaten Tones superfluger Unfehlbarkeit,

in der Regel wohl ziemlich gewiß sein. Dieser Sorte von Kritik gegenüber ist es, zumal für jeden, der der Ehre entbehrt, irgend einer ihm den Rücken deckenden gelehrten Zunft oder sonstigen literarischen Camaraderie anzugehören, noch als ein relatives Glück anzusehen, wenn er selbst wenigstens von ungerechten und mißwollenden Angriffen zeitig genug Kunde bekommt, um ihnen nöthigenfalls entgegenzutreten zu können. Leider ist es mir bei einer frühern, längst verpaßten und verjährten Gelegenheit so gut nicht geworden und ich habe Grund zu glauben, daß mein damaliges Stillschweigen, gegenüber dem Non plus ultra hämischer und übermüthiger Aburtheilung über eine kleine höchst anspruchslose, von mir selbst als eine unvollkommene Skizze bezeichnete historische Arbeit (die übrigens anderweit dennoch mit Anerkennung und Beifall aufgenommen und von allgeachteten Gelehrten, trotz der höhnischen Warnung jenes Kritikers, der Anführung und Benutzung werth gehalten worden), mir empfindlicher geschadet haben wird, als ich ahnen konnte, ehe ich — fast elf Jahre zu spät für jede wirksame Gegenrede! — zufällig die erste Kenntniß von der Sache bekam.

Mit diesem giftigen Erguß philologischen Hochmuths, dessen sonst kaum begreifliche specielle Erboßung zunächst durch ein paar respectwidrig freimüthige Äußerungen über einen begünstigten und den Namen seines gelehrten Her-

ausgebers illustrirenden alten Autor angeregt zu sein scheint*), bin ich nicht willens eine Beurtheilung in eine Kategorie zu stellen, welche der zuletzt erschienene Theil dieser Analecten, neben verschiedenen andern unbefangenen und anerkennenden Besprechungen, gleichfalls von philologischer Seite erfahren hat und bei welcher nicht, wie in der vorhin erwähnten Kritik, die Absicht, mich herabzusetzen und wo möglich literarisch zu vernichten, maßgebend gewesen, sondern anscheinend nur der Wunsch, die eigene überlegene Sagacität und Gelehrsamkeit, gleichviel auf wessen Kosten, geltend zu machen, wo aber auch dies vergleichungsweise harmlose Bestreben zu einer Anzahl durchweg ziemlich minutiöser, größtentheils völlig irriger und zum Theil selbst (mit des gelehrten Recensenten Wohlnehmen) den eben angeedeuteten Zweck etwas bedenklich compromittirender Ausstellungen geführt hat. Auf diese, wie gesagt, nicht bösgemeinte, ja in ihrem allgemeinem Theil sogar herablassend wohlwollende, dabei aber freilich in den einzelnen Rügen nicht minder ungerechte als vornehm absprechende Recension, die ich zeitig genug zu Gesicht bekam, bin ich seiner Zeit die Antwort nicht schuldig geblieben, sondern habe mir die Freiheit genom-

*) Äußerungen, wobei ich mich übrigens, wenn hier etwas auf Autoritäten ankäme, auf nicht minder gewichtvolle, wie sein eifriger Bewunderer und Verehrer, hätte berufen können.

men, sie näher zu beleuchten und auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Da aber die Gelegenheit dazu, gegenüber dem vielgelesenen Blatte, das die Kritik enthielt, nur in einem zwar von altersher angesehenen, doch, wie ich glaube, nicht sehr verbreiteten Journale sich darbot, mag hier für diejenigen, welchen nur die Recension bekannt geworden, mindestens die Bemerkung Platz finden, daß meine Beleuchtung derselben in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ von 1858, S. 1484 ff., enthalten ist.

Von dem Inhalt des vierten Bandes wage ich zu hoffen, daß er den Freunden des griechischen Mittelalters nicht minder willkommen sein werde, als jenes vulgargriechische Anekdoton. Wenn im Verhältniß zu letzterem den vorliegenden altgriechischen Schriften der Umstand zum Nachtheil gereicht, daß sie hier nicht zum ersten Mal im Druck erscheinen, so wird derselbe vielleicht durch ihr überwiegendes inneres Interesse ausgeglichen, und da überdies die noch durch keine Übersetzung allgemeiner bekannten beiden Hadesfahrten auch im Original nur in voluminösen und theuern Sammelwerken des Auslandes zu finden waren, die neuerdings häufig angeführten Denkschriften Pletyon's aber nur in einem alten, fast verschollenen und seit Jahrhunderten nicht mehr zu habenden, dazu auch noch defecten Abdrucke, so stellt sich dar, daß die genannten Schriften erst durch diese neue Ausgabe einem weitem Kreise zu-

gänglich werden, und namentlich darf ich den Neudruck der die zweite Abtheilung bildenden Pletthon'schen Reden, worin die Lücken der alten Canter'schen Edition (ad calcem Stobaei, Antv. 1575) durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Eug. Ferrai in Siena nach der florentinischen Handschrift ausgefüllt sind, mit Recht als die erste vollständige Ausgabe dieses Opusculi bezeichnen. Bekanntlich fehlte es bei letzterem an jeder kritischen und exegetischen Vorarbeit, wogegen ich beim Timarion und Mazaris dankbar die betreffenden Studien und Leistungen der beiden ausgezeichneten Gelehrten anzuerkennen habe, denen wir die erste Publication dieser Schriften verdanken. In den kritischen Ergebnissen ihrer Autorität folgend, mußte ich freilich der Aufnahme ausführlicherer philologischer Digressionen, wie auch einiger rein bibliographischen Excurse, die dem Zwecke dieser Sammlung fremd sein würden, entsagen. Welche andere und im ganzen erweiterte Aufgabe ich mir sonst für die Erläuterungen gestellt, wird aus dem Vergleich meiner Arbeit mit dem entsprechenden Theil der Anmerkungen meiner Vorgänger sich ergeben. — Behufs Erleichterung des Zurückgehens auf die Originaldrucke sind die Seitenzahlen der letzteren beim Mazaris und beim Pletthon sowohl dem Text wie der Übersetzung am Rande beigelegt worden. Beim Timarion ist dies noch nicht geschehen, dürfte hier

aber auch bei der Übereinstimmung der Paragraphen-Eintheilung in beiden Ausgaben dieses Märchens, die in den beiden andern Schriften erst in der neuen Ausgabe hinzugekommen ist, eher entbehrlich sein.

Schließlich erlaube ich mir noch die Bitte um Nachsicht wegen der bei der Correctur und überhaupt bis jetzt von mir übersehenen Druckfehler und sonstigen Versehen. Die viele Noth, die ich mein Leben lang mit sinnentstellenden Druckfehlern gehabt, hat mich in dieser Hinsicht besorgt gemacht, ohne doch leider mein Auge bei der Revision genügend zu schärfen. Sollte sich also hier oder da noch irgend ein absoluter Nonsense finden, so wolle man daraus, falls derselbe sich durch die Veränderung eines Buchstaben oder Wortes in einen erträglich vernünftigen Sinn verwandeln läßt, doch nicht sofort auf den Blödsinn des Verfassers schließen! Recensenten der vorhin bezeichneten Gattung ist es freilich nicht zuzumuthen, daß sie sich durch solche Rücksichten der Billigkeit und Humanität in ihrer erprobten Taktik beirren lassen, wie ich dies jetzt aus Erfahrung weiß. In einer Skizze über die spätere Geschichte Athens war es mir begegnet, daß in einem Sage, wo von dem Herabsinken des „einst an Größe und Pracht mit Athen wetteifernden Piräeus“ zu einem ärmlichen Flecken die Rede war, die „Pracht“ der athenischen Hafenstadt durch den Sezer zur „Macht“ erhoben und dies leidige Avancement

Weggang von J. H. H. H.

e n

jen Literatur.

n.

.....

Byzantinische Studien
über den

Ursprung der neugriechischen Nationalität
vom 8ten bis 10ten Jahrhundert.

Von

Epyridon Zampelios.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

A. Ellissen.

K

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

A. ^WElissen.

Vierter Theil.

Byzantinische Paralipomena.

Timarion. Mazaris. Plethon.

Erste Abtheilung.

Timarion's und Mazaris' Fahrten in die Unterwelt.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

Timarion's und Mazaris'
Fahrten in den Hades.

Nach

Hase's und Boissonade's Recension und erster Ausgabe
des Textes

griechisch und Deutsch,
mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

A. Ellissen.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

PA

5115

. 753

v. 4

100

3-17-20. em4
Papyrolog.

Fock

2-10-30

20776

Vorwort.

Meine früher ausgesprochene Hoffnung, daß der vierte Band der Analekten mit der in der Vorrede zum dritten in Aussicht gestellten Fortsetzung der vulgargriechischen Anekdotas rascher auf den Threnus um Konstantinopel werde folgen können, als letzterer auf den zweiten Band, hat mich doppelt getäuscht, indem seit dem Erscheinen des dritten Theils abermals ein noch weit längerer Zeitraum verstrichen ist und die jetzt endlich vorliegende Publication wieder etwas ganz Anderes bringt. Mit einer ausführlichen Darlegung der Ursachen dieser Verzögerung und der vorläufigen Zurücklegung des Gedichts „Belthandros und Chrysantza“ würde wohl wenig gebient sein. Man gestatte mir also, mich auf die Bemerkung zu beschränken, daß es mir bis jetzt nicht möglich war, noch geworden ist, diese poetische Erzählung in so correcter Gestalt und vollendeter Bearbeitung dem Publikum vorzulegen, wie sie es verdient und wie ich es mir zur unerläßlichen Aufgabe gemacht. Sowohl die günstigen, wie die ungünstigen Beurtheilungen, welche meinen bisherigen Arbeiten dieser Art zu Theil geworden, haben nur die näm-

liche Wirkung üben können, mich strenger gegen mich selbst zu machen. Es muß mir natürlich eben so sehr daran liegen, die Nachsicht und aufmunternde Theilnahme, deren verschiedene Gelehrte und unter ihnen, was mir besonders erfreulich war, einige der ehrenwerthesten Repräsentanten neugriechischer Bildung und Intelligenz in Griechenland, meine Bestrebungen würdigten, durch absolut genügende Leistungen nach Kräften zu verdienen, als andererseits dem Tadel, nicht bloß dem wirklich gewichtvollen, die Sache treffenden und verdienten, so wenig haltbaren Grund, sondern auch dem kleinlichen, chikanösen und geradezu ungerechten, so wenig erwünschte Handhaben wie möglich zu bieten.

Die Meinung, solchem Tadel überhaupt, auch mit der scrupulösesten Umsicht und Behutsamkeit, sicher vorbeugen zu können, wäre freilich ein eitler Wahn, von dem ich auch weit entfernt bin. Wer bei der Beurtheilung einer literarischen Arbeit, gleichviel aus welchem Motive, auf Tadel und Berunglimpfung ausgeht, dem werden es an scheinbarem Stoff dazu auch weit vollkommnere und correctere Leistungen, als ich sie zu liefern vermag, nicht fehlen lassen, und auch der beabsichtigten Wirkung auf die Mehrzahl unseres Journalpublikums kann ein solcher Kritiker, ohne dazu sonderlicher dialektischer Gaben und Künste zu bedürfen, allein schon mittelst des imposanten, in unsern Tagen so äußerst probaten Tones superfluger Unfehlbarkeit,

in der Regel wohl ziemlich gewiß sein. Dieser Sorte von Kritik gegenüber ist es, zumal für jeden, der der Ehre entbehrt, irgend einer ihm den Rücken deckenden gelehrten Junft oder sonstigen literarischen Camaraderie anzugehören, noch als ein relatives Glück anzusehen, wenn er selbst wenigstens von ungerechten und mißwollenden Angriffen zeitig genug Kunde bekommt, um ihnen nöthigenfalls entgegenzutreten zu können. Leider ist es mir bei einer frühern, längst verpaßten und verjährten Gelegenheit so gut nicht geworden und ich habe Grund zu glauben, daß mein damaliges Stillschweigen, gegenüber dem Non plus ultra hämischer und übermüthiger Aburtheilung über eine kleine höchst anspruchslose, von mir selbst als eine unvollkommene Skizze bezeichnete historische Arbeit (die übrigens anderweit dennoch mit Anerkennung und Beifall aufgenommen und von allgeachteten Gelehrten, trotz der höhnischen Warnung jenes Kritikers, der Anführung und Benützung werth gehalten worden), mir empfindlicher geschadet haben wird, als ich ahnen konnte, ehe ich — fast elf Jahre zu spät für jede wirksame Gegenrede! — zufällig die erste Kenntniß von der Sache bekam.

Mit diesem giftigen Erguß philologischen Hochmuths, dessen sonst kaum begreifliche specielle Erboßung zunächst durch ein paar respectwidrig freimüthige Äußerungen über einen begünstigten und den Namen seines gelehrten Her-

ausgebeß illustrirenden alten Autor angeregt zu sein scheint*), bin ich nicht willens eine Beurtheilung in eine Kategorie zu stellen, welche der zuletzt erschienene Theil dieser Analecten, neben verschiedenen andern unbefangenen und anerkennenden Besprechungen, gleichfalls von philologischer Seite erfahren hat und bei welcher nicht, wie in der vorhin erwähnten Kritik, die Absicht, mich herabzusetzen und wo möglich literarisch zu vernichten, maßgebend gewesen, sondern anscheinend nur der Wunsch, die eigene überlegene Sagacität und Gelehrsamkeit, gleichviel auf wessen Kosten, geltend zu machen, wo aber auch dies vergleichungsweise harmlose Bestreben zu einer Anzahl durchweg ziemlich minutiöser, größtentheils völlig irriger und zum Theil selbst (mit des gelehrten Recensenten Wohlnehmen) den eben angedeuteten Zweck etwas bedenklich compromittirender Ausstellungen geführt hat. Auf diese, wie gesagt, nicht bösgemeinte, ja in ihrem allgemeinem Theil sogar herablassend wohlwollende, dabei aber freilich in den einzelnen Rügen nicht minder ungerechte als vornehm absprechende Recension, die ich zeitig genug zu Gesicht bekam, bin ich seiner Zeit die Antwort nicht schuldig geblieben, sondern habe mir die Freiheit genom-

*) Äußerungen, wobei ich mich übrigens, wenn hier etwas auf Autoritäten ankäme, auf nicht minder gewichtvolle, wie sein eifriger Bewunderer und Verehrer, hätte berufen können.

men, sie näher zu beleuchten und auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Da aber die Gelegenheit dazu, gegenüber dem vielgelesenen Blatte, das die Kritik enthielt, nur in einem zwar von altersher angesehenen, doch, wie ich glaube, nicht sehr verbreiteten Journale sich darbot, mag hier für diejenigen, welchen nur die Recension bekannt geworden, mindestens die Bemerkung Platz finden, daß meine Beleuchtung derselben in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ von 1858, S. 1484 ff., enthalten ist.

Von dem Inhalt des vierten Bandes wage ich zu hoffen, daß er den Freunden des griechischen Mittelalters nicht minder willkommen sein werde, als jenes vulgargriechische Anekdoton. Wenn im Verhältniß zu letzterem den vorliegenden altgriechischen Schriften der Umstand zum Nachtheil gereicht, daß sie hier nicht zum ersten Mal im Druck erscheinen, so wird derselbe vielleicht durch ihr überwiegendes inneres Interesse ausgeglichen, und da überdies die noch durch keine Übersetzung allgemeiner bekannten beiden Hadesfahrten auch im Original nur in voluminösen und theuern Sammelwerken des Auslandes zu finden waren, die neuerdings häufig angeführten Denkschriften Plet'hon's aber nur in einem alten, fast verschollenen und seit Jahrhunderten nicht mehr zu habenden, dazu auch noch defecten Abdrucke, so stellt sich dar, daß die genannten Schriften erst durch diese neue Ausgabe einem weitem Kreise zu-

gänglich werden, und namentlich darf ich den Neudruck der die zweite Abtheilung bildenden Plethon'schen Reden, worin die Lücken der alten Canter'schen Edition (ad calcem Stobaei, Antv. 1575) durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Eug. Ferrai in Siena nach der florentinischen Handschrift ausgefüllt sind, mit Recht als die erste vollständige Ausgabe dieses Opusculi bezeichnen. Bekanntlich fehlte es bei letzterem an jeder kritischen und exegetischen Vorarbeit, wogegen ich beim Timarion und Mazaris dankbar die betreffenden Studien und Leistungen der beiden ausgezeichneten Gelehrten anzuerkennen habe, denen wir die erste Publication dieser Schriften verdanken. In den kritischen Ergebnissen ihrer Autorität folgend, mußte ich freilich der Aufnahme ausführlicherer philologischer Digressionen, wie auch einiger rein bibliographischen Excurse, die dem Zwecke dieser Sammlung fremd sein würden, entsagen. Welche andere und im ganzen erweiterte Aufgabe ich mir sonst für die Erläuterungen gestellt, wird aus dem Vergleich meiner Arbeit mit dem entsprechenden Theil der Anmerkungen meiner Vorgänger sich ergeben. — Behufs Erleichterung des Zurückgehens auf die Originaldrucke sind die Seitenzahlen der letzteren beim Mazaris und beim Plethon sowohl dem Text wie der Übersetzung am Rande beigelegt worden. Beim Timarion ist dies noch nicht geschehen, dürfte hier

aber auch bei der Übereinstimmung der Paragraphen-Eintheilung in beiden Ausgaben dieses Märchens, die in den beiden andern Schriften erst in der neuen Ausgabe hinzugekommen ist, eher entbehrlich sein.

Schließlich erlaube ich mir noch die Bitte um Nachsicht wegen der bei der Correctur und überhaupt bis jetzt von mir übersehenen Druckfehler und sonstigen Versehen. Die viele Noth, die ich mein Leben lang mit sinnentstellenden Druckfehlern gehabt, hat mich in dieser Hinsicht besorgt gemacht, ohne doch leider mein Auge bei der Revision genügend zu schärfen. Sollte sich also hier oder da noch irgend ein absoluter Nonsense finden, so wolle man daraus, falls derselbe sich durch die Veränderung eines Buchstaben oder Wortes in einen erträglich vernünftigen Sinn verwandeln läßt, doch nicht sofort auf den Blödsinn des Verfassers schließen! Recensenten der vorhin bezeichneten Gattung ist es freilich nicht zuzumuthen, daß sie sich durch solche Rücksichten der Billigkeit und Humanität in ihrer erprobten Taktik beirren lassen, wie ich dies jetzt aus Erfahrung weiß. In einer Skizze über die spätere Geschichte Athens war es mir begegnet, daß in einem Sage, wo von dem Herabsinken des „einst an Größe und Pracht mit Athen wetteifernden Piräeus“ zu einem ärmlichen Flecken die Rede war, die „Pracht“ der athenischen Hafenstadt durch den Sezer zur „Macht“ erhoben und dies leidige Avancement

von mir gänzlich übersehen worden. Weit entfernt, hierbei dem naheliegenden Gedanken an einen Druckfehler, was es war, oder schlimmsten Falls an einen lapsus calami*), wie er jedem passiren kann, Raum zu geben, hat der gelehrte Recensent nicht verfehlt, den Satz mit einem eingeklammerten „sic!“ bei dem Worte „Macht“ (um bei seinen Lesern der sich ihm selbst also doch bei dem Originaldruck aufdrängenden Vermuthung eines Druckfehlers in der Recension zu begegnen!) höhnisch als eine „paradoxe Ansicht“, d. h. natürlich als ein Specimen der böotischen Ignoranz des Verfassers, der über athenische Geschichte zu schreiben sich vermaßen, hervorzuheben und seinem Publikum als eine Probe meiner Gelehrsamkeit zu erzählen, daß ich der Meinung sei, der Piräus habe einmal einen selbständigen Staat neben Athen gebildet. Ich denke, diese Probe kritischer Loyalität ist in ihrer Art noch etwas charakteristischer. Ex ungue leonem! — Die nachstehenden Berichtigungen der von mir bemerkten störenden Druckfehler und anderen Versehen im vorliegenden Bande bitte ich vor dem Gebrauch des Buches zu beachten.

*) Als einen solchen möge man u. a. das erste der in dem nachstehenden Verzeichniß angemerkten und berichtigten Versehen entschuldigen, — eine augenblickliche Gedankenlosigkeit, die sich sonst wieder sehr wohl eignen würde, von einem gelehrten Recensenten mit geistreicher Satire als eine „Probe meiner Gelehrsamkeit“ begrüßt zu werden.

Berichtigungen.

- Seite 1 Zeile 1 lies: Orpheus, Theseus und Hercules.
 (Pirithous, Theseus treuer Gefährte und namentlich auch sein Begleiter auf der Hadesfahrt, gehört gleichwohl insofern nicht mit hierher, als ihm die Wiederkehr in die Oberwelt bekanntlich nicht vergönnt war.)
- 28 • 4 l.: des einzigen ähnlich lautenden.
- 33 • 1 statt: Sguropulo's l.: Syropulo's.
 (So hat er selbst nämlich unter der Schlussacte des florent. Conciliums sich unterzeichnet, wiewohl man sonst meistens, u. a. auch auf dem Titel der einzigen Ausgabe seiner Geschichte von Rob. Grehgton, Hag. Com. 1660, jener unrichtigen Schreibart des Namens begegnet.)
- 33 • 9 (und öfter) st. Chalkokondyles besser: Chalkokondyles.
- 43 • 6 von unten l. εἰσδύναι.
- 59 • 11–12 l. φρυκτωρία.
- 70 • 8–9 l. ποθονμένην.
- 77 • 3–4 l. παραμείναι οἱ.
- 86 §. 42 §. 4 l. κατ' ἄλλο δὲ τούτου μέρος.
- 87 Zeile 1 v. u. l. τὸ καινὸν τοῦτο ἐκδιδι περιβόλαιον
- 134 • 1 v. u. l. Safrangewand.
- 160 • 9 v. u. st.: sq. l.: p. 301.
- 168 Anm. 90 §. 5 l. πρᾶσις.
- 175 zu Anm. 99. Passender wäre vielleicht das Wort εἰσαγωγεῖς durch: Gerichts-Procuratoren wiederzugeben gewesen.
- 176 Zeile 5 st. II, 20, l. I, 20.
- 189 • 15 l. ὑπνώσας,

Seite	190	Zeile	11	l. ὑπόγραπον.
"	190	"	19	l. λειτουργίας.
"	191	"	6	v. u. l. ὁμωνύμως μὲν.
"	196	"	8	ist bei μοι als Lesart der Handschrift με beizufügen.
"	201	"	4	ft. ἦ l. ἦν.
"	211	"	14	l. ῥοπάλω.
"	217	"	11	v. u. l. λειτουργίας.
"	224	"	9	v. u. l. ἐπιστήμην.
"	238	"	2	vor dem Abschnitt ft. νῦν l. οὖν.
"	242	"	15	l. ἀναχωχήν
"	243	"	14	l. δόλους.
"	245	"	14	l. στέρνοις.
"	257	"	12	ft. „Willst du dich“ l. „Du wirst dich sicher noch“.

Timarion's und Mazaris'
Fahrten in den Hades.

Einleitung.

Seit in der mythischen Urzeit Orpheus, Hercules, Theseus und Virithous lebend die Fahrt in das Reich der Schatten wagten und wohlbehalten an das Licht der Sonne wiederkehrten, besonders seit Homer seinen göttlichen Dulder hinabsteigen ließ

In des Aides Haus und der schrecklichen Persephoneia,

Um des thebaischen Sehers Tiresias Seele zu fragen,

konnten auch manche spätere Dichter, Denker und Träumer dem Drange nicht widerstehen, in jenen düstern Gefilden sich umzuschauen und das dort Gesehene mit größerer oder geringerer Anschaulichkeit und Ausführlichkeit den Lebenden zu berichten, so daß allein schon aus den Schriften der Alten eine eigene Literatur der Hadesfahrten sich zusammenstellen ließe. Im Allgemeinen treten in diesen verschiedenen Gemälden der Todtenwelt drei verschiedene Motive mehr oder weniger bestimmt und ausschließlich hervor. Entweder ist es damit, wie mit jenem Urbilde aller Nekyien in der 11ten Rhapsodie der Odyssee und mit andern Phantasiereisen und Wundermärchen überhaupt, zunächst nur auf die harmlose Ergözung der Hörer und Leser, wenn auch nicht ohne den Nebenzweck moralischer Lehre und Warnung, abgesehen; oder die phantastische Ausmalung des unbekannten Jenseits mußte als

veranschaulichendes Vehikel metaphysischer Speculationen über das Wesen und den Zusammenhang der göttlichen und menschlichen Dinge dienen; oder es wurde endlich das dunkle Haus des Aïs von wüthigen Köpfen als ein Arsenal mehr ausgebeutet, das ihnen Geschosse und Geißeln zur Züchtigung der Laster und Thorheiten in der Oberwelt lieferte.

Die zuerst bezeichnete Absicht sehen wir der Natur der Sache nach gemeiniglich in Werken rein poetischer Art vorwiegen, wo zu Zeiten auch noch die Gelegenheit wahrgenommen wurde, in allerlei Todtenorakeln nach dem Vorgange der Nekyomantie des Lirkeas den nöthigen Zeitgenossen und Gönnern des Dichters nebst ihrer ganzen Sippschaft zweckdienlichen Weibrauch zu streuen, wie dies namentlich bei Virgil (Aen. VI, 789 sqq.) und andern Epikern alter und neuer Zeit (z. B. Voltaire im 7ten Ges. der Henriade) in reichlicher Dosis geschieht. Sonst begegnen wir bei ältern griechischen Dichtern auch abstracter gehaltenen Schilderungen der Unterwelt, wie in Hesiod's Theogonie (vs. 713—807) und beim Pindar (Olymp. II, str. 4 sq.), dessen nur flüchtiger, doch hellbegeisterter und erquickender Seherblick in das selige Reich des Kronos und Rhadamanthys an die Weissagung des Proteus beim Homer (Odys. IV, 563 sqq., vergl. auch Hesiod. *l. c.* s. 167—173) erinnert und an poetischer Wirksamkeit lange Schilderungen aufwiegt.

Der philosophische Zweck der Todtenfahrt culminirt vor allen in der wunderbaren Erzählung des Pamphyliers Er am Schluß von Platon's Republik (opp. ed. Stephan. II, p. 614 sqq.), — einer delirirenden Phantasmagorie, welcher es, nachdem Wieland sie in seiner nüchternen und factischen Kritik (in „Aristipp's Briefen“, IV, 9) unseres Bedünkens nach Verdienst (wenn nicht noch über Verdienst!) gewürdigt, in neuerer Zeit wieder in Regionen, die überhaupt für die Platonischen Überschwänglichkeiten einen empfänglichen Boden

darbieten, an ekstatischen Bewunderern nicht fehlte. Mit dieser Vision nicht wohl in Einklang zu bringen ist die topographische Skizze des Tartarus und der als Fegfeuer dienenden Höllenflüsse, die am Schlusse des Phädon (opp. I, p. 112 sqq.) dem sterbenden Sokrates in den Mund gelegt wird. — Vermuthlich durch Plato's Beispiel angeregt, ohne sich ihn jedoch gerade zum Muster zu nehmen, schrieb ein halbes Jahrtausend später Plutarch als Schlußepisode seiner Abhandlung „von der späten Strafe der Götter“ (§. 22; opp. ed. Xyland. t. II, p. 563 sqq.) den Bericht über die Begegnisse und Wahrnehmungen des Thespeus von Soli während seines Scheintodes, — ein Märchen, in welchem mehr der praktisch moralische Zweck hervortritt und welches, obwohl dem Platonischen an sonderbaren Ideen wenig nachgebend, doch den unbefangenen Leser um soviel weniger abtödt, als es offenbar mit weniger Anspruch auf unantastbare Drakelweisheit, als jenes, vorgetragen ist. — Das älteste und prägnanteste christliche Seitenstück zu diesen Phantasien der heidnischen Philosophen bietet die mehr abstract spiritualistisch gehaltene Schilderung, welche der Kirchenvater Origenes in seiner (nur in Rufinus' lateinischer Übersetzung erhaltenen) Schrift *περὶ ἀρχῶν*, l. II, c. 10 (opp. ed. Lommatsch, t. 21, p. 228 sqq.) von dem Aufenthalt und Zustande der Seelen nach dem Tode entwirft.

Die dritte Hauptklasse der Hadesveriegeten endlich von vorwiegend satirischer Färbung und Tendenz wird im goldenen Zeitalter der griechischen Literatur durch Aristophanes, in dessen Fröschen freilich nur ein sehr begrenztes Object der Satire, der gesunkene Geschick der Athener in der tragischen Poesie, vorliegt, später aber in bei weitem extensiverer Weise durch den fast 600 Jahre jüngern Lucian repräsentirt, den Voltaire des 2ten Jahrhunderts, der, nicht zufrieden, an dem damals ohnehin schon morschen und bedenklich wankenden Thron des olympischen Zeus unbarmherzig zu rütteln,

auch gegen das Reichthum des unterirdischen, in mehreren Schriften von verschiedener Form und Ausdehnung, einen nicht minder lebhaften und beherrschenden Vernichtungskrieg führte, als womit unsere modernen Himmelsstürmer dem christlichen Empyreum und allen damit zusammenhängenden Dogmen zusetzen. Es gehört hierher vornehmlich der betreffende Theil der „wahren Geschichte“ (II, 5—31; opp. ed. Reitz. t. II, p. 107—127) und die Nekyomantie des Menippus (t. I, 465—487), deren Echtheit übrigens bezweifelt wird, sowie im weitern Sinne noch die 30 Todtengespräche nebst dem sich ihnen anreihenden kleinen Drama von der Ankunft des Tyrannen Megapenthes im Hades (ὁ χαράνους, t. I, p. 455 sqq.), woneben Lucian uns auch in der Abhandlung „über die Trauer“ (2—9; opp. II, 923 sqq.) eine ebenfalls satirisch gehaltene, doch dabei wohl zugleich die bündigste und anschaulichste Beschreibung des Todtenreichs nach der bei den Alten im Volke wirklich herrschenden Vorstellung, ein Seitenstück zu der kürzern Schilderung ähnlicher Art in dem pseudoplatonischen, von Andern dem Sokratischen Äschines oder auch dem Xenokrates von Chalecedon zugeschriebenen Dialoge Ariochus (Plat. opp. III, p. 371), überliefert hat.

Die burlesk-satirische Auffassung des Hades, wie Lucian zur Zeit des sinkenden Heidenthums ihn darstellte, im Wesentlichen eine Caricatur des Homerischen Schattenreichs, scheint unmittelbarer als dies letztere selbst in seiner ursprünglichen Gestalt, zum stehenden Typus des Bildes der Unterwelt für die spätern Griechen geworden zu sein. Überhaupt fanden wenige von den Werken der alten heidnischen Dichter im griechischen Mittelalter mehr Anklang und Nachahmung, als die satirischen Schriften Lucian's, wie dies einer der gelehrtesten Forscher und Kenner der griechischen, zumal der byzantinischen Literatur, Hr. Hase in Paris, in einer gebiegenen Abhandlung im 9ten Bande der *Notices et extraits des manuscrits* (Paris, 1813. P. II,

p. 125), und zwar mit specieller Bezugnahme auf einige von ihm zuerst ans Licht gezogene Nachahmungen der Menippischen Nekyomantie, weiter ausgeführt und aus verschiedenen einleuchtenden Ursachen erklärt hat. Die vollständige Übersetzung und Aufnahme des sehr lehrreichen und interessanten Aufsatzes (*Notice de trois pièces satyriques imitées de la Necyomantie de Lucien etc.*) an dieser Stelle würde wegen seiner vorwiegend philologischen und bibliographischen Bedeutung über die Grenzen des Zweckes der vorliegenden Publikation hinausgehen. Doch können wir uns wenigstens die Einschaltung einiger Stellen von allgemeinerem Interesse, besonders aus dem Eingange der Abhandlung, nicht versagen.

Nachdem von dem Wohlgefallen die Rede gewesen, welches die orthodoxen Byzantiner begreiflicher Weise an den Spöttereien des witzigen heidnischen Sophisten über die Ungereimtheiten seiner eigenen Religion fanden, ohne durch seine Sarkasmen (unter welchen es gleichwohl auch an directen höhnischen Ausfällen gegen die Galiläer seiner Zeit nicht fehlte) in ihrem christlichen Aberglauben und Fanatismus, worauf die Ruganwendung davon zu machen ihnen nicht einfiel, sich irgend beirren zu lassen, wird bemerkt, daß die Zeitgenossen des Heraklius, unfähig den regen Geist und die Anmuth jenes hochbegabten Schriftstellers gehörig zu würdigen, hauptsächlich auf die Bewunderung seiner Schreibart sich beschränkten, doch auch in Hinblick hierauf, statt der wahren Vorzüge, vielmehr gerade solche Eigenschaften und Absonderlichkeiten derselben besonders schätzten, die von der Ausartung des Geschmacks schon im Zeitalter der Antonine zeugten. Hieran knüpft sich dann die Erörterung verschiedener Gründe negativer und positiver Art, aus welchen relativ begabte Schriftsteller der spätern Zeit sich bewogen finden konnten, den Lucian, abgesehen von jenen bewunderten Aeußerlichkeiten, auch hinsichtlich des Inhalts und ganzen Charakters seiner Schriften, insbesondere auch der Wahl

seiner Stoffe, lieber als die bei uns in so ungleich höherer Geltung stehenden Muster des eigentlichen classischen Alterthums im engeren Sinne, zum Vorbilde zu nehmen.

„Die Abfassung einer Tragödie.“ heißt es (l. l. p. 126), „würde man als ein gottloses und gefährliches Unternehmen getadelt haben, wie denn wirklich auffallender Weise die Griechen des Mittelalters, die sonst in mancherlei Gattungen ihre Kräfte erprobten, den Aeschylus, Sophokles und Euripides zwar abschrieben und bewunderten, doch selbst in der tragischen Poesie nie einen Versuch machten; und eben so waren die Principien der byzantinischen Regierung wenig geeignet, die Talente und den Freimuth der Geschichtschreiber aufzumuntern. Wenn es aber bei einer geistreichen und wissenschaftlich gebildeten Nation einem Schriftsteller nicht erlaubt ist, von den Begebenheiten, deren Zeuge er gewesen, freimüthigen Bericht zu erstatten, so kann dieser Zwang zum Vortheil der Satire ausschlagen und einen Autor veranlassen, seine Kräfte in einer leichten Gattung zu versuchen, wo er vor Ahndungen von Seiten der Machthaber geborgen, in der Bosheit des Publikums eine ziemlich sichere Bürgschaft besitzt, dessen Beifall zu gewinnen.

„Noch ein anderer Umstand kann der Neigung der Griechen des Mittelalters zu Nachahmungen und Parodien Lucian's förderlich gewesen sein. Da Konstantinopel der Mittelpunkt der Literatur war, mußte der Aufenthalt in dieser Hauptstadt wohl einigen Einfluß auf die ganze Art und Weise der Schriftsteller und auf den Charakter ihrer Productionen üben. Schon ehe Konstantin seine Residenz an das Gestade des Bosporus verlegt hatte, erfreuten die Bewohner der zweiten und der dritten Stadt des römischen Reiches, Alexandriens und Antiochiens, sich des bedenklichen Rufes, von Natur spottfüchtig und für den Eindruck des Lächerlichen besonders empfänglich zu sein, — eine Neigung, vermöge deren sie selbst die Männer, die an der Spitze

des Staates standen, nicht verschonten (wie Herodian, Hist. IV, 9, und II, 10 dies ausdrücklich bemerkt). Bekanntlich besaßen wir vom Kaiser Julian, dessen Ehrgeiz auf den verschiedensten Feldern Nahrung suchte und der daher auch schriftstellerischem Ruhme nachstrebte, in seiner Antwort auf die Spöttereien der Antiochier eines der merkwürdigsten literarischen Producte, das je aus der Feder eines Fürsten hervorgegangen *); nicht minder bekannt ist es aber auch, daß unter Caracalla, der sich nicht mit gleicher Zuversicht auf seinen eigenen Witz verließ und der keinesfalls Lust hatte, sich damit sehen zu lassen, die Alexandriner ihre Spottlust theurer hatten bezahlen müssen. (Herodian. 1. 1.) Allem Anschein nach hatten auch die Konstantinopolitaner diese Neigung geerbt, die mehr oder weniger wohl den Bewohnern aller großen Städte eigen sein muß. Die byzantinische Geschichte erzählt häufig von Libellen, die gegen die hervorragendsten Personen im Staate gerichtet waren und die man *φάμωσα* nannte, wie z. B. Georg Pachymeres in der Geschichte des Andronikus, III, 22 (ed. Bonn. p. 245; cf. VI, 21, p. 320, und VII, 8, p. 576) und Anna Komnena in der Alexias, XIII, 1 (ed. Paris. p. 377; deutsch in Schiller's Sammlung historischer Memoires, Bd. II, S. 25 f.), dergleichen erwähnen (vgl. auch Du Gange, glossar. ad scriptores med. et inf. Graecit. p. 1363). Eben so sind auch die Homilien des heil. Johannes Chrysostomus voll von Klagen über die Neigung seiner Zuhörer, die ernsthaftesten Dinge lächerlich zu machen. Schwerlich würde man in diesen byzantinischen Späßen den sprudelnden Witz des Ari-

*) Es ist von Julian's *Μισοπώγων* die Rede. Wir verweisen in Betreff dieses barocken Pamphlets die Leser, denen es im Original (opp. ed. Spanhem. p. 337) nicht zugänglich sein sollte, lieber auf die geistreiche Würdigung desselben in D. F. Strauß „Romantiker auf dem Throne der Cäsaren“ (Mannh. 1847, besonders p. 43 ff.), als auf irgend eine Literaturgeschichte oder auf eine der übrigen zahlreichen Monographien über diesen Kaiser.

stophanes widerfinden; doch mußte immerhin jene eigenthümliche Geistesrichtung der Bewohner Konstantinopels auf die Schreibart der daselbst lebenden Autoren einen mehr oder weniger bedeutenden Einfluß üben.“

Diese Betrachtung führt auf die vielen Nachahmungen der satirischen Schriften Lucian's aus dem langen Zeitraum von Konstantin dem Großen bis zum Untergange des oströmischen Reiches. Da sie meistens anonym sind, wurden einige derselben, etwa zehn bis zwölf, von den Abschreibern mit den echten Schriften des Samosatensers vermengt und tragen, wiewohl jetzt allgemein als apokryph anerkannt, noch fortwährend seinen Namen an der Spitze. Eine größere Zahl dagegen, solche nämlich, die entweder durch ihre Schreibart oder durch die Erwähnung bekannter historischer Personen und Ereignisse aus späterer Zeit ihren jüngern Ursprung zu deutlich und bestimmt variirten, um auf Lucian's Rechnung kommen zu können, blieben ungedruckt, ohne vielleicht den andern an Werth nachzustehen. „Einige dieser Schriften,“ fährt Hr. Hase (p. 128) fort, „lassen sich mit Vergnügen lesen; manche davon zeichnen sich durch großen Freimuth aus, andere durch ihren seltsamen und wunderlichen Inhalt; da aber das Wesen der Gattung die Verfasser, fast ohne daß sie es wollten, nöthigte, die Sitten der Gesellschaft ihrer Zeit zu schildern und beständig auf persönliche und historische Anspielungen zurückzukommen, so ist unter diesen Satiren nicht eine, woraus wir nicht einige Belehrung schöpfen könnten, während wir danach in den weitstreifigen Lobreden und zahlreichen Briefsammlungen der Byzantiner, die nur hohlen Bombast und sophistische Spitzfindigkeiten enthalten, häufig ganz vergebens suchen.“

Unter diesen Nachahmungen nun, deren Hr. Hase in der Manuscriptensammlung der zur Zeit der Abfassung seines Aufsatzes u. a. durch den vaticanischen Raub bereicherten großen Pariser Bibliothek

etwa ein Duzend zählte, fand er drei, welchen nach ihm Lucian's Menippische Rethymantie — bekanntlich selbst eine Schrift von vielfach bezweifelter Echtheit — als Vorbild gedient, worin aber auch Anklänge aus seinen anderen oben von uns angeführten Schriften verwandten Inhalts nicht zu verkennen sind. Gleichwohl bleiben wenigstens in den beiden bis jetzt publicirten, ohne Frage an Inhalt wie an Umfang den bedeutendsten der drei Stücke, auch nach Abzug alles dessen, was in der ganzen Anordnung und im Einzelnen als entlehnt oder nachgebildet sich darstellt, noch so viele originelle, specifisch byzantinische Züge übrig, daß sie uns gerade in dieser Beziehung ein größeres Interesse, als die meisten Erzeugnisse der mittelgriechischen Literatur, in Anspruch zu nehmen scheinen. Man möchte sagen, daß der griechische Geist während des langen dunkeln und unheimlichen Zeitraums, da er in einen gleichsam asphyktischen Zustand versunken schien, der später auf Jahrhunderte in einen noch todesähnlichern Schlummer übergehen sollte, sich nirgends lebendiger und regsamere zeigte, als eben in den wunderlichen Traumbildern eines märchenhaften Scheintodes, worin hier zwei byzantinische Sophisten, echte Epigonen seiner eigenthümlichsten Repräsentanten von altersher, sich ergingen.

Hr. Hase gibt über die drei Hadesfahrten, die er zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht, folgende allgemeine Andeutungen: „Sie gleichen einander bis auf einen gewissen Punkt im Plan und in der Anordnung; die Scene spielt in allen dreien in der Unterwelt; Personen, welche die Verfasser einst gekannt haben oder gekannt zu haben vorgeben, zeigen sich in Masse den Blicken der Neuangekommenen; dies gibt denn Gelegenheit, in die Erzählung allerlei Scherzreden, Anekdoten, Betrachtungen, Anspielungen auf Zeitverhältnisse einzustreuen; die Begebenheiten darin stehen nur in sehr lockerm Zusammenhang, sie gehen rasch an dem Leser vorüber, bis er sich ur-

plötzlich wieder in die Oberwelt zurückversetzt sieht. Bei aller dieser äußern Aehnlichkeit jedoch läßt die Verschiedenheit der Talente, der Laune und der Tendenz unter den drei Verfassern sich nicht verkennen.“

Diese Unterschiede ergeben sich aus einer hierauf folgenden Analyse der drei Stücke. Doch beschränken wir uns auf die vollständige Mittheilung von Hrn. Hase's speciellern Bemerkungen über die zuerst von ihm erörterte Hadesreise, — eine defecte und bis jetzt ungedruckte Schrift (p. 129—131), da es in Betreff der beiden andern Stücke, die wir im Original und in der Übersetzung folgen lassen, für unsern Zweck genügen wird, aus seiner Analyse die für das Verständnis und die Würdigung dieser Schriften wichtigsten Realien hervorzuhoben.

„Das erste Stück,“ bemerkt Hr. Hase, „welches in dem griechischen Codex No. 1631 des alten Fonds voransteht und die ersten 27 Seiten füllt (fol. 1 recto — 14 recto), führt in dem gedruckten Katalog *) die Bezeichnung: *Historia visionis cujusdam, ubi de poenis, quae improbos manent*. Es ist ein wunderliches Gemisch von Bildern, die dem Lucian entlehnt sind, mit andern aus der Apokalypse:

*) *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae. P. II, p. 379.* — Hr. Hase nimmt hier Gelegenheit, verschiedene Irrthümer des Katalogs über diesen Codex zu berichtigen, zunächst die Angabe, daß die Handschrift der beiden ersten Theile desselben aus dem 13ten Jahrhundert stamme, während sie höchstens aus dem Anfange des 15ten herrühre. — Uebrigens verdient der wenig bekannte, fast nirgends genannte Verfasser des Manuscripten-Katalogs (4 Bände fol. Paris 1739—44), einer fleißigen, noch immer sehr schätzbaren und nützlichen Arbeit, ein rühmendes Andenken. Es war der Bibliothekar Anticet Mélot (geb. 1697, gest. 1759), von welchem sich auch mehrere Abhandlungen geschichtlichen und literarhistorischen Inhalts in den *Mémoires de l'Académie des Inscriptions* befinden und welchem im 29sten Bande dieser *Mémoires*, p. 360 sqq., der Historiker Le Beau ein wohlverdientes Ehrengeächtniß stiftete.

da aber die ersten Blätter fehlen, hält es schwer, sich von dem ganzen eine recht deutliche Vorstellung zu machen. Man sieht indessen, wie der Autor unter der Leitung eines Engels unbekannte Regionen durch-
eilt und wie sein Führer ihm die schrecklichen Scenen erklärt, die sich seinen Blicken darbieten. Brunnen voll Schwefel und Flammen und Abgründe, die sich öffnen um die Sünder zu verschlingen, finden ihre Entschuldigung vielleicht in den Flüssen voll Roth, Blut und Feuer, die Lucian im 2ten Buche der wahren Geschichte (c. 30, p. 127) durch den Strafort der Gottlosen strömen läßt. Doch um anderer ungereimter Fictionen nicht zu gedenken, sieht man den Gründonnerstag, den Charfreitag (ἡ μεγάλη Πέμπτη καὶ ἡ μεγάλη Παρασκευή) und die Zeit der großen Fasten (ἡ Τεσσαρακοστή) als weibliche Wesen von übermenschlichem Wuchs und Aussehen vor dem Throne Gottes erscheinen, um die, welche die Fasten gebrochen, bei ihm zu verklagen. Eine Menge Meineidiger, falscher Zeugen, betrügerischer Kaufleute und anderer Sünder jeder Art werden von Feuerströmen verschlungen; man sieht eine Brücke vom Wettersturm zertrümmert, in dem Augenblick, da einige hohe Würdenträger der Kirche, die sich hatten bestechen lassen, hinübergehen. Vorzüglich strenge zeigt sich der Autor gegen einen Protospatharius Petrus von Corinth, den er in glühendes Pech werfen läßt; es scheint, als hätte er sich über diesen hohen Kriegsbefehlshaber besonders zu beklagen gehabt; denn in der Schilderung seiner Strafe hat er sich offenbar am meisten angegriffen, um seinen Lesern einen hohen Begriff von der göttlichen Gerechtigkeit zu geben.

„Es fehlt in dieser sonderbaren Composition an jeder Andeutung über das Zeitalter ihres Verfassers. Zwar ist darin von den beiden Kaisern Nicephorus Phocas und Johannes Zimisces die Rede. Ersterer wurde bekanntlich von dem letztern über die Seite geschafft“), und

*) Am 11. Dec. 969. — S. Leon. Diacon. hist. V, 8; ed. Hase, p. 54.

pötzlich wieder in die Oberwelt zurückversetzt sieht. Bei aller dieser äußern Aehnlichkeit jedoch läßt die Verschiedenheit der Talente, der Laune und der Tendenz unter den drei Verfassern sich nicht verkennen.“

Diese Unterschiede ergeben sich aus einer hierauf folgenden Analyse der drei Stücke. Doch beschränken wir uns auf die vollständige Mittheilung von Hrn. Hase's speciellern Bemerkungen über die zuerst von ihm erörterte Hadesreise, — eine defecte und bis jetzt ungedruckte Schrift (p. 129—131), da es in Betreff der beiden andern Stücke, die wir im Original und in der Übersetzung folgen lassen, für unsern Zweck genügen wird, aus seiner Analyse die für das Verständnis und die Würdigung dieser Schriften wichtigsten Realien hervorzuheben.

„Das erste Stück,“ bemerkt Hr. Hase, „welches in dem griechischen Codex No. 1631 des alten Fonds voransteht und die ersten 27 Seiten füllt (fol. 1 recto — 14 recto), führt in dem gedruckten Katalog*) die Bezeichnung: *Historia visionis cujusdam, ubi de poenis, quae improbos manent*. Es ist ein wunderliches Gemisch von Bildern, die dem Lucian entlehnt sind, mit andern aus der Apokalypse:

*) *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae*. P. II, p. 379. — Hr. Hase nimmt hier Gelegenheit, verschiedene Irrthümer des Katalogs über diesen Codex zu berichtigen, zunächst die Angabe, daß die Handschrift der beiden ersten Theile desselben aus dem 13ten Jahrhundert stamme, während sie höchstens aus dem Anfange des 15ten herrühre. — Uebrigens verdient der wenig bekannte, fast nirgends genannte Verfasser des Manuscripten-Katalogs (4 Bände fol. Paris 1739—44), einer fleißigen, noch immer sehr schätzbaren und nützlichen Arbeit, ein rühmendes Andenken. Es war der Bibliothekar Anicet M^elot (geb. 1697, gest. 1759), von welchem sich auch mehrere Abhandlungen geschichtlichen und literarhistorischen Inhalts in den *Mémoires de l'Académie des Inscriptions* befinden und welchem im 29ten Bande dieser *Mémoires*, p. 360 sqq., der Historiker Le Beau ein wohlverdientes Ehrengedächtniß stiftete.

da aber die ersten Blätter fehlen, hält es schwer, sich von dem ganzen eine recht deutliche Vorstellung zu machen. Man sieht indessen, wie der Autor unter der Leitung eines Engels unbekannte Regionen durchzählt und wie sein Führer ihm die schrecklichen Scenen erklärt, die sich seinen Blicken darboten. Brunnen voll Schwefel und Flammen und Abgründe, die sich öffnen um die Sünder zu verschlingen, finden ihre Entschuldigung vielleicht in den Flüssen voll Koth, Blut und Feuer, die Lucian im 2ten Buche der wahren Geschichte (c. 30, p. 127) durch den Strafort der Gottlosen strömen läßt. Doch um anderer ungereimter Fictionen nicht zu gedenken, sieht man den Gründonnerstag, den Charfreitag (*ἡ μεγάλη Πέμπτη καὶ ἡ μεγάλη Παρασκευή*) und die Zeit der großen Fasten (*ἡ Τεσσαρακοστή*) als weibliche Wesen von übermenschlichem Wuchs und Aussehen vor dem Throne Gottes erscheinen, um die, welche die Fasten gebrochen, bei ihm zu verklagen. Eine Menge Meineidiger, falscher Zeugen, betrügerischer Kaufleute und anderer Sünder jeder Art werden von Feuerströmen verschlungen; man sieht eine Brücke vom Wettersturm zertrümmert, in dem Augenblick, da einige hohe Würdenträger der Kirche, die sich hatten bestechen lassen, hinübergehen. Vorzüglich streng zeigt sich der Autor gegen einen Protospatharius Petrus von Korinth, den er in glühendes Pech werfen läßt; es scheint, als hätte er sich über diesen hohen Kriegsbearbten besonders zu beklagen gehabt; denn in der Schilderung seiner Strafe hat er sich offenbar am meisten angegriffen, um seinen Lesern einen hohen Begriff von der göttlichen Gerechtigkeit zu geben.

„Es fehlt in dieser sonderbaren Composition an jeder Andeutung über das Zeitalter ihres Verfassers. Zwar ist darin von den beiden Kaisern Nicephorus Phocas und Johannes Zimisces die Rede. Ersterer wurde bekanntlich von dem letztern über die Seite geschafft“), und

*) Am 11. Dec. 969. — S. Leon. Diacon. hist. V, 8; ed. Hase, p. 54.

in einer kurzen Episode, die wohl für die am wenigsten mißlungene Erfindung des ganzen Stückes gelten kann, macht Nicephorus seinem Mörder Vorwürfe, worauf dieser nur mit Thränen und Seufzern antwortet. Dies könnte allenfalls auf die Vermuthung führen, daß die Vision aus einer Zeit herrührte, da jene Bluttthat noch in frischem Andenken war. Doch ist der Styl des Autors so barbarisch und erinnert so häufig an die jetzige Redeweise des griechischen Volkes, daß ich lieber annehmen möchte, irgend ein Mönch des 15ten Jahrhunderts hätte durch die furchtbare Schilderung jener Strafen, die der Verbrecher harrten, seine Zeitgenossen schrecken und nebenher seinem Groll gegen den Protospatharius Peter von Corinth Luft machen wollen, wobei er aus den heiligen und profanen Büchern, die er gelesen, mit mehr Eifer als Geschmack die Züge zusammentrug, die ihm am geeignetsten schienen, seinen Lesern Entsetzen einzujagen.“

So weit Hrn. Hase's Analyse. Noch frappanter, als an Lucian und andere heidnische Vorbilder, wird man durch den darin angedeuteten Inhalt der christlichen Vision an Dante erinnert, bei welchem in der Hölle und dem Fegfeuer u. a. auch die Blut- und Feuerströme, so wie im Paradiese, wenn nicht so abgeschmackte, doch gewiß nicht minder befremdende und wunderliche Personificationen vorkommen; und noch näher ist vielleicht diese griechische Höllenfahrt dem Gesicht des Mönchs Albericus von Monte Cassino (aus dem 12ten Jahrhundert, nicht zu verwechseln mit dem berühmten Kirchenschriftsteller und Cardinal gleiches Namens und Klosters) verwandt, welches man in neuerer Zeit einmal alles Ernstes als das Muster Dante's hat zur Geltung bringen wollen*), ohne freilich dadurch dem Ruhme des

*) Insbesondere Hr. Cancellieri in seinen Osservazioni intorno alla questione sopra l'originalità di Dante, Roma 1814, worin er die Vision des Albericus zuerst durch den Druck bekannt machte.

großen Dichters den geringsten Abbruch thun zu können. Jedenfalls verdiente wohl die in Rede stehende Phantasiereise mit unter den ältern und neuern Seitenstücken der göttlichen Komödie Platz zu finden, deren Zusammenstellung verschiedene neuere, besonders französische Literaturhistoriker, wie Labitte, Ozanam und Gauriel (letzterer in den nach seinem Tode von Hrn. J. Nohl, Paris 1854, herausgegebenen Vorlesungen über Dante und die Anfänge der italienischen Sprache und Literatur, t. I, p. 411 sqq.), sich zur Aufgabe machten*).

Schon dem äußern Umfange nach ungleich bedeutender als das eben besprochene Fragment, sind, wie gesagt, die beiden vollständig erhaltenen Hadesreisen, die wir hier vorlegen. Wir ziehen davon der chronologischen Ordnung wegen zunächst die Leiden Timarion's

*) Eben dahin gehörte auch die irische Legende vom Ritter Tundal von Cassellia (Caselensis — ohne Zweifel der ehemalige Bischofssitz Casheh in der Grafschaft Tipperary): *Libellus de raptu animae Tundali et ejus visiones tractans de poenis inferni et gaudiis paradisi*, — ein Märchen, das im J. 1149 spielt und das mit den Visionen Albert's und des griechischen Anonymus die christlich ascetische Auffassung und Tendenz gemein hat, mit der vorhin (S. 3) erwähnten Geschichte des Thespeus von dem Heiden Plutarch aber den besondern Umstand, daß der Held der Erzählung, von Haus aus ein ruchloser Sünder, an den Qualen der Verdammten ein fruchtbares Warnungsbeispiel nimmt und nach dem Erwachen aus seinem Scheintode als ein völlig umgewandelter Mensch ein bußfertiges und gottseliges Leben führt. Die Vision Tundal's existirt lateinisch, soviel wir wissen, nur in alten Drucken aus dem 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die mittelhochdeutsche gereimte Übersetzung von dem Priester Alber aus dem 12. Jahrhundert publicirte nach der Wiener Handschrift K. A. Hahn, *Gedichte des 12. und 13. Jahrhunderts* in Bd. 20 der Bibliothek der deutschen Nationalliteratur, Quedlinburg 1840, S. 41. Vgl. auch K. Gödke, *deutsche Dichtung im Mittelalter*, S. 165. Andere abendländische Dichtungen des Mittelalters und späterer Zeit, worin sich ähnliche Anklänge finden, wie die Reisen des heil. Brandan, Bartholom. Ringwalt's Warnung des treuen Eckart, u. a., liegen doch unserm Gegenstande zu fern, um hier näher darauf einzugehen.

in Betracht, wiewohl Hr. Hase die Analyse dieses Dialogs, um sie mit dem sich ihr anschließenden Abdruck desselben in unmittelbarem Zusammenhang zu bringen, auf die Nachrichten über die fast 300 Jahre jüngere Satire des Nazaris folgen läßt (l. l. p. 141—162),

Die Handschrift des Dialogs *Timarion* befindet sich in dem griechischen Manuscriptbande No. 87 der vaticanischen Bibliothek, einem schön geschriebenen und wohlerhaltenen Codex auf Seiden- oder Baumwollenspapier aus dem 14ten Jahrhundert, wo er auf 149 Dialoge Lucian's folgt und 35 Quartseiten (fol. 453 recto — 470 recto) füllt. Nach einigen nähern Notizen über den sonstigen Inhalt dieses Codex, auf dessen Wichtigkeit für die Kritik des Lucian und Philostratus schon früher Voss und Schoell aufmerksam gemacht hatten, bemerkt Hr. Hase, daß der ihm ertheilte Auftrag, einen Katalog über die damals der Pariser Bibliothek einverleibten vaticanischen Handschriften abzufassen, ihn auf den Gedanken gebracht, den *Timarion* zu veröffentlichen, indem er anfangs die ganze Schrift mit lateinischer Übersetzung und Einleitung in jenes Verzeichniß aufzunehmen gedachte. Beim weitem Vorrücken dieser Arbeit jedoch (welche beiläufig wegen der im J. 1814 erfolgten Zurückgabe der Manuscripte nach Rom überhaupt nie im Druck erschienen ist, vergl. Quérard, *la France littéraire*, t. 4, Paris 1830, p. 35) hielt er es für rathamer, daß der Publication einmal würdig erachtete und mit anerkennenswerther Sorgfalt bearbeitete Werke statt dessen in den *Notices et extraits etc.* abdrucken zu lassen, wo, ohne die französische Einleitung, die Leiden *Timarion's* (l. l. p. 163—246) mit der lateinischen Übersetzung und den meistens linguistischen und zum Theil sehr umfangreichen Anmerkungen 84 Quartseiten füllen.

Mit dem Vorbehalt, auf die zur Erläuterung mancher Einzelheiten dienenden Bemerkungen in Hase's Analyse später in den Noten zu der Erzählung bei den Stellen, worauf sie sich beziehen, zurückzukommen, wollen wir hier nur einige von seinen Erörterungen allgemeinerer Art berücksichtigen.

Was zunächst die Zeit betrifft, aus welcher das Stück vermuthlich datirt, so finden wir dafür im Timarion die befriedigendsten Fingerzeige, besonders in der Erwähnung zweier auch anderweit aus der Geschichte und Literaturgeschichte bekannten Persönlichkeiten, welche, der eine unter den Lebenden, der andere unter den jüngst Verstorbenen in dem Märchen figuriren. Von dem Kapitel 7 ff. vorkommenden und mit dem ganzen Aufwande byzantinischen Schwulstes verherrlichten „Dux“ von Thessalonich hat Hr. Hase (p. 151 sqq.) es überzeugend nachgewiesen, daß damit nur der Sebastus Michael Paläologus, einer der ersten in der Geschichte erwähnten Ahnherren der letzten byzantinischen Dynastie, der unter den Kaisern Johannes und Manuel Komnenus eine große Rolle spielte, gemeint sein kann, und es zugleich (p. 157) sehr wahrscheinlich gemacht, daß derselbe den Statthalterposten in Macedonien während der letzten 30er Jahre des 12ten Jahrhunderts unter der Regierung Kaiser Johann's Komnenus bekleidete. Die Annahme dieses Zeitpunktes für die Abfassung des Dialogs, die gewiß nicht viel später, als das darin erzählte Zusammentreffen mit dem Dux in Thessalonich anzusetzen ist, läßt sich auch wohl damit vereinen, daß der Sophist Theodor von Smyrna, der Kap. 23 ff. als Timarion's längst verstorbener Lehrer und als sein Anwalt und Retter auftritt, in den Acten eines etwa 30 Jahre früher unter dem Kaiser Alexius I. und dem Patriarchen Nikolaus III. in Konstantinopel abgehaltenen Conciliums unter den Senatoren als Präsident (πρόεδρος) und Fürst der Philosophen (πρῶτος φιλοσόφων) erwähnt wird. (Vergl. Hase, p. 146 sq., wie auch Fabric.

in Betracht, wiewohl Hr. Hase die Analyse dieses Dialogs, um sie mit dem sich ihr anschließenden Abdruck desselben in unmittelbarem Zusammenhang zu bringen, auf die Nachrichten über die fast 300 Jahre jüngere Satire des Nazaris folgen läßt (l. l. p. 141—162).

Die Handschrift des Dialogs *Timarion* befindet sich in dem griechischen Manuscriptbande No. 87 der vaticanischen Bibliothek, einem schön geschriebenen und wohlerhaltenen Codex auf Seiden- oder Baumwollenpapier aus dem 14ten Jahrhundert, wo er auf 149 Dialoge Lucian's folgt und 35 Quartseiten (fol. 453 recto—470 recto) füllt. Nach einigen nähern Notizen über den sonstigen Inhalt dieses Codex, auf dessen Wichtigkeit für die Kritik des Lucian und Philostratus schon früher Voss und Schoell aufmerksam gemacht hatten, bemerkt Hr. Hase, daß der ihm ertheilte Auftrag, einen Katalog über die damals der Pariser Bibliothek einverleibten vaticanischen Handschriften abzufassen, ihn auf den Gedanken gebracht, den *Timarion* zu veröffentlichen, indem er anfangs die ganze Schrift mit lateinischer Übersetzung und Einleitung in jenes Verzeichniß aufzunehmen gedachte. Beim weitem Vorrücken dieser Arbeit jedoch (welche beiläufig wegen der im J. 1814 erfolgten Zurückgabe der Manuscripte nach Rom überhaupt nie im Druck erschienen ist, vergl. Quérard, *la France littéraire*, t. 4, Paris 1830, p. 35) hielt er es für rathamer, daß der Publication einmal würdig erachtete und mit anerkennenswerther Sorgfalt bearbeitete Werken statt dessen in den *Notices et extraits etc.* abdrucken zu lassen, wo, ohne die französische Einleitung, die beiden *Timarion's* (l. l. p. 163—246) mit der lateinischen Übersetzung und den meistens linguistischen und zum Theil sehr umfangreichen Anmerkungen 84 Quartseiten füllen.

Mit dem Vorbehalt, auf die zur Erläuterung mancher Einzelheiten dienenden Bemerkungen in Hase's Analyse später in den Noten zu der Erzählung bei den Stellen, worauf sie sich beziehen, zurückzukommen, wollen wir hier nur einige von seinen Erörterungen allgemeinerer Art berücksichtigen.

Was zunächst die Zeit betrifft, aus welcher das Stück vermuthlich datirt, so finden wir dafür im Timarion die befriedigendsten Fingerzeige, besonders in der Erwähnung zweier auch anderweit aus der Geschichte und Literaturgeschichte bekannten Persönlichkeiten, welche, der eine unter den Lebenden, der andere unter den jüngst Verstorbenen in dem Märchen figuriren. Von dem Kapitel 7 ff. vorkommenden und mit dem ganzen Aufwande byzantinischen Schwulstes verherrlichten „Dur“ von Theffalonich hat Hr. Hase (p. 151 sqq.) es überzeugend nachgewiesen, daß damit nur der Sebastus Michael Paläologus, einer der ersten in der Geschichte erwähnten Ahnherrn der letzten byzantinischen Dynastie, der unter den Kaisern Johannes und Manuel Komnenus eine große Rolle spielte, gemeint sein kann, und es zugleich (p. 157) sehr wahrscheinlich gemacht, daß derselbe den Statthalterposten in Macedonien während der letzten 30er Jahre des 12ten Jahrhunderts unter der Regierung Kaiser Johann's Komnenus bekleidete. Die Annahme dieses Zeitpunktes für die Abfassung des Dialogs, die gewiß nicht viel später, als das darin erzählte Zusammentreffen mit dem Dur in Theffalonich anzusetzen ist, läßt sich auch wohl damit vereinen, daß der Sophist Theodor von Smyrna, der Kap. 23 ff. als Timarion's längst verstorbener Lehrer und als sein Anwalt und Retter auftritt, in den Acten eines etwa 30 Jahre früher unter dem Kaiser Alexius I. und dem Patriarchen Nikolaus III. in Konstantinopel abgehaltenen Conciliums unter den Senatoren als Präsident (πρόεδρος) und Fürst der Philosophen (πρωτος φιλοσόφων) erwähnt wird. (Vergl. Hase, p. 146 sq., wie auch Fabric.

Bibl. Gr. ed. Harles. vol. X, p. 434.) Jedenfalls wäre demnach, wie Hr. Gase (p. 157) bemerkt, Timarion's Reise und das Leben ihres ungenannten Erzählers in die erste Hälfte des 12ten Jahrhunderts zu setzen, wobei seine Jugendzeit wegen des angedeuteten Verhältnisses zum Theodor von Smyrna, bis unter die Regierung des Kaisers Alexius I. hinaufreichen muß. Diese Zeit wird als eine der wenigen in Hinblick auf die Literatur erfreulichern Epochen der byzantinischen Geschichte bezeichnet, indem unser Autor außer den in dem Dialog selbst vorkommenden Rhetoren und Sophisten den Nicephorus Bryennius und seine geistreiche Gemahlin, die Cäsarissa Anna Komnena, gekannt und mit Joannes Zonaras, Cinnamus, Theodor Prodromus, den beiden Tzetzes, Georg Bardus, Eustathius, Michael Syllas und Konstantin Manasses Umgang gepflogen haben kann.

Sonst findet sich über die Person des Verfassers bei Hrn. Gase keine bestimmte Vermuthung ausgesprochen. La Porte du Theil, der im achten Bande der *Notices et extraits* (1810) unter einer Menge griechischer Schriften aus einem andern vaticanischen Codex einen Dialog gleichfalls satirischer Art von Theodor Prodromus unter dem Titel: *Βίων πρώσις ποιητικῶν καὶ πολιτικῶν*, eine Nachahmung und gewissermaßen Fortsetzung der *Βίων πρώσις* Lucian's, veröffentlichte, erwähnte bei dieser Gelegenheit, l. l. p. 128, den damals noch ungedruckten Timarion und machte die Bemerkung, daß diese Erzählung, über welche er (seinerseits jedoch, soviel wir wissen, nie erfolgte) speciellere Notizen verhielt, wohl auch von Theodor Prodromus sein könne. Dagegen findet sich des letztern Name bei Gase unter den vorhin aufgezählten Schriftstellern, von deren Schreibart, wie er gleich darauf bemerkt, die unseres Autors sich wesentlich unterscheidet, und an einer andern Stelle (p. 148) wird es sogar als nicht unwahrscheinlich angedeutet, daß mit dem im 43sten Kapitel von Timarion mit den gehässigsten Farben geschilderten Jambenschmied

eben Theodor Prodromus gemeint sei, was wir freilich aus später zu erörternden chronologischen Gründen nicht annehmen können. Im 1ten Kapitel nennt der Held der Geschichte, welchen es hier wohl nicht zu gewagt ist mit deren Verfasser zu identificiren, Kappadocien als seine Heimat, und im 2ten zählt er sich zu denen, welche die Philosophie zu ihrem Lebensberuf gewählt, woraus wohl auf einen Sophisten oder Gelehrten von Profession zu schließen ist. Zwar erinnert Hr. Hase (p. 188, n. 1) mit Recht daran, daß das Wort *philosophos* nach mittelgriechischem Sprachgebrauch häufig auch nichts anders bedeute, als: monachicam vitam profiteri (vgl. Du Cange, l. 1. p. 1678). Doch ist an diese Bedeutung hier wohl nicht zu denken. Wenigstens dürfte man von einem griechischen Mönche des 12ten Jahrhunderts schwerlich eine Verehrung für den bilderfeindlichen Kaiser Theophilus erwarten, wie sie Timarion unzweideutig bezeugt, indem er ihn (Kap. 29) seiner berufenen Gerechtigkeit wegen den Richtern der Unterwelt beigelegt.

In Ermangelung jeder Kunde über die Person und die Lebensverhältnisse unseres Autors sind wir darauf angewiesen, ihn um so ausschließlicher nach dem uns vorliegenden Geistesprodukte zu würdigen, wobei aber immer das Urtheil, um auf Billigkeit Anspruch machen zu können, durch die Rücksicht auf die Gebräuche und Eigenheiten seines Zeitalters mit bedingt sein muß. Wenn diese phantastische Erzählung in dialogischer Form für eine Nachahmung der bei weitem nicht halb so langen (Pseudo-)Lucianischen Nekyomantie des Menippus gelten soll, wie sie übrigens, abgesehen von dem, was sie mit allen frühern Hadesfahrten gemein hat, speciell wohl nur in Beziehung auf die gehäuften poetischen Reminiscenzen im Eingange und auf noch ein paar andere Stellen von untergeordneter Bedeutung genannt werden kann, so scheint sie uns einen Platz unter den Nachahmungen zu verdienen, die sich mit ihrem Vorbilde

an Werth nicht bloß messen können, sondern es in mehrfacher Hinsicht übertreffen, namentlich selbst, so widersprechend dies lautet, an Originalität, indem gerade jene Nekhyomantie fast nur, jedenfalls in weit ausgebehntem Maße, als Timarion's Leiden, als eine geschmacklose Compilation von Wiederholungen oder Reminiscenzen aus andern Schriften Lucian's sich darstellt. Wie in manchen echt-Lucianischen Dialogen und Erzählungen, hält auch in unserm Märchen der Zweck harmloser Unterhaltung des Lesers dem satirischen mindestens die Wage. Ist Timarion's Satire nicht eben die feinste und beißendste, so darf man dabei, wie auch Hr. Hase bemerkt, die gänzliche Umwandlung der Sitten und Vorstellungen seit seiner Zeit nicht außer Acht lassen, — eine Veränderung, vermöge deren es uns selbst „Mühe kostet, allen Späßen des Aristophanes in der Eysistrata und den Fröschen Geschmack abzugewinnen“ (Hase, p. 138). Andererseits verdient es um so mehr Anerkennung, daß der Verfasser den damals grassirenden schwülstigen und deklamatorischen Ton im Ganzen — bis auf einige Stellen, zumal die schon erwähnte Lobrede auf den Dux von Thessalonich (im 9ten Kapitel), wo er auch in denselben verfällt — glücklich vermieden hat. Ein noch wesentlicherer Vorzug, der seine Erzählung vor den an dem oben genannten Fehler meistens in hohem Grade laborirenden Schriften der übrigen Byzantiner auszeichnet und sie zugleich lehrreich und anziehend macht, ist die lebhaft und vermuthlich auch wahrheitsgetreue Schilderung, die er darin von den Sitten seiner Landsleute entwirft, wie wir dies im Einzelnen hervorzuheben Gelegenheit haben werden. Nur ein dahin gehöriger Punkt sei, weil er uns wiederholt entgegentritt und auch Hrn. Hase (a. a. O.) vorzugsweise aufgefallen ist, schon hier berührt, der eigenthümliche Umstand nämlich, daß mehrere der im Hades vorkommenden Personen „mit dem verächtlichen Laster der Gefräßigkeit behaftet“ erscheinen. Vielleicht erklärt sich dies nächst der kaum zweifelhaften persönlichen Beziehung

auch im Allgemeinen daraus, daß dies Laster wirklich zu den unter dem griechischen Volke im Mittelalter besonders hervortretenden gehörte, wie denn Hindeutungen darauf auch bei lateinischen Schriftstellern sich finden, z. B. bei dem Bischof Liudprand von Cremona in seiner merkwürdigen Gesandtschaftsreise zum Kaiser Nicephorus Phokas (im J. 968) und bei dem etwa 500 Jahre jüngern Ubertinus Pusculus von Brescia im 2ten Buche der Constantinopolis, wo in der gehässigsten und geringschätzigsten Weise von der luxuria und ingluvies der Griechen die Rede ist, — allerdings eine auffallende Erscheinung, da den heutigen Griechen gerade die entgegengesetzte Tugend der Mäßigkeit auch von ihren sonst feindselig eingenommensten Widersachern und Verächtern am unbestrittensten zugestanden wird. Bei Dante würden freilich Timarion's unterirdische Bekanntschaften meistens in den schmutzigen Circus der Golosi im 6ten Gesang der Hölle (vergl. auch Purgatorio, c. 23) gehören, wiewohl dort Schlemmerei nicht sowohl geübt, als abgeübt wird und überhaupt von Schmäusen in dem großen Gedichte außer jener schauerhaften Mahlzeit des Ugolino (Inferno, 32) nichts vorkommt, zu welcher im Timarion (cap. 17) das Sauerkraut und Pöfelsfleisch des Alten mit den Ratten das denkbare harmloseste Gegenstück darbietet.

Ein ganz specielles Object der Satire, wie es scheint, und zugleich gewissermaßen der Kern und Angelpunkt der Fabel im Timarion waren gewisse medicinische oder eigentlich physiologische Dogmen, die mit der vermeintlich Hippokratishen Lehre von den vier Elementarstoffen des lebenden Organismus zusammenhängen und welche damals vielleicht unter den Naturkundigen und Ärzten in Konstantinopel gelehrt Differenzen, denen die Aufmerksamkeit des Publikums sich zugewandt, veranlaßt hatten. Der Anstrich von Ernst und wissenschaftlicher Form, womit diese Materie wiederholt erörtert wird, Timarion's eigene Krankheitsgeschichte, die Citate aus dem Hippokrates, der an-

sehnliche Platz, der den alten großen Ärzten als Weisägern des höchsten Gerichtshofes der Unterwelt angewiesen worden, und andererseits die feste Kritik über sie im Munde des Sophisten von Smyrna, alles dies legt die Vermuthung nahe, daß wir in dem Verfasser, wenn nicht selbst einen Arzt, doch mindestens einen Sophisten vor uns haben, der, wie Theodor der Smyrnäer (Kap. 27) von sich rühmt, in der medicinischen Gelehrsamkeit kein Fremdling zu sein prätendirt. Will uns auch das Salz in dieser medicinischen Satire im Ganzen nicht als das schmachhafteste bedünken, so liegt der Grund wohl mit darin, daß die Theoreme selbst, worauf sie gemünzt ist, uns nicht geläufig und keinesfalls mehr interessant genug sind, um an den Spötereien darüber großes Gefallen finden zu lassen, sowie auch wohl anzunehmen ist, daß irgend ein heutzutage vielleicht mit Recht als sehr geistreich und pikant gerühmtes Pamphlet über Homöopathie, Hydropathie oder sonst ein gerade Aufsehen machendes System der Heilkunde beträchtlich an Geltung verlieren würde, sobald die wissenschaftlichen und praktischen Differenzen, worauf es sich bezieht, für das Publikum verschollen wären. Sonst ist, an sich betrachtet, der ganze Einfall, daß der Tod eines Patienten auf dessen Reclamation und als genügend angenommene Beweisführung, er sei gegen die Regeln eines für unumstößlich geltenden pathologischen Systems erfolgt, in höchster Instanz nachträglich für ungültig erklärt wird, wenigstens originell genug, sowie auch einzelne Späße (in diesem Abschnitt wie im ganzen Stücke), z. B. das Visum repertum der Sachverständigen über die physische Beschaffenheit der Seele Timarion's (Kap. 40), nicht ohne burleske Laune erdacht und durchgeführt sind.

Eine andere satirische Richtung tritt, besonders gegen das Ende der Erzählung, in den Auslassungen über des Verfassers unzweifelhafte Sunstgenossen, die Sophisten, hervor, — über diese specifisch griechische Menschenklasse, welche in den drei Perioden der griechischen

Geschichte, da sie eine besonders hervorragende Rolle spielte, erst in der Blüthezeit des classischen Alterthums, dann in den letzten Jahrhunderten des römischen Weltreichs bis zum vollendeten Siege des Christenthums, und zuletzt, in dem Zeitraum des Verfalls der anatolischen Monarchie, seit dem anscheinenden Wiederaufleben der Wissenschaften unter der macedonischen Dynastie, unbeschadet der verschiedenen Modificationen ihres Wesens, zuerst durch die althellenische, republikanische Parrhesie, später durch das unterthänige Duhlen um die Gunst der römischen Machthaber, und in der letzten Phase durch die Verschmelzung mit christlich-orientalischer Bigotterie, im Ganzen die Grundzüge ihres Charakters: den vollendeten Egoismus in der dreifachen Form unmäßiger Eitelkeit, gemeiner Habgier und rastloser Handelsucht, und in ihrem wissenschaftlichen Treiben den unerspriesslichen Wetteifer in rhetorischem Schwulst und dialektischer Spitzfindigkeit statt des ernsten und ehrlichen Forschens nach Wahrheit, niemals verleugnete. Wir sagten, im Ganzen; denn selbst in der letzten byzantinischen Zeit fehlte es nicht an einzelnen Sophisten, die von dieser Regel eine rühmliche Ausnahme gemacht zu haben scheinen, und daß auch unser Verfasser in mehr als einer Beziehung zu den Bessern gehörte, möchte sich aus dem Timarion wenigstens mit mehr Wahrscheinlichkeit entnehmen lassen, als das Gegentheil. Bezeichnend für seine Verehrung des Alterthums ist der demüthige und untergeordnete Platz, den er den Lichtern der Schule seiner Zeit, dem ungenannten Sophisten von Byzanz, womit ohne Zweifel der jüngere Psellus gemeint ist, und dem Theodor von Smyrna, den Weisen des Alterthums gegenüber angewiesen, wogegen der letztgenannte sich den „Rhetorosophisten“ aus dem Jahrhundert der Antonine schon ebenbürtiger fühlt und zwanglos mit ihnen verkehrt.

Die Gegend des Hades, wo Timarion jene alten Weisen in heiterer Geselligkeit beisammen trifft, erinnert an den Limbus der Glo-

riosi bei Dante (Inf. 4),¹ der als orthodoxer Christ diese „gento di molto valore,“ unbeschadet seiner großen Hochachtung für sie, doch ihres Heidenthums wegen nirgends anders als in der Hölle unterzubringen wagte, wiewohl an einem ganz anmutigen, behaglichen Orte, welchen Voltaire begreiflicher Weise allen neun Sphären seines Paradieses vorzog. Ueberhaupt zeigt sich in dem völlig umgekehrten Verhältniß der altheidnischen und der christlichen Vorstellungen gegen einander ein charakteristischer Unterschied zwischen dem durch und durch katholischen Weltgedichte des großen Florentiners und dem kleinen satirischen Gemälde des etwa anderthalb hundert Jahre ältern Sophisten von Byzanz, das nur einen unbedeutend modificirten, doch darum vielleicht auch für seine Zeit nicht minder nationalen Reflex der antiken Hadesbilder darbietet. Dieser Unterschied tritt namentlich auch in der Besetzung des Tribunals der Todtenwelt hervor. In beiden Dichtungen begegnen wir den Namen der alten Fürsten des Cretus. Doch während bei Dante der Oberrichter Minos als langgeschwänzter Teufel und der mit dem Blutus verschmolzene Pluto gleichfalls als eine grauenhafte Incarnation des „großen Feindes“ erscheint, läßt bei Timarion „die Vorsehung“ den Minos und Akos in ungeschmälterter Würde und Hoheit auf ihren Richtersthronen thronen und hat ihnen, nur aus Billigkeitsrücksichten für die große Menge der Galiläer, in der Person des ungefähr 300 Jahre ältern griechischen Kaisers Theophilus einen Christen, doch nicht etwa einen dumpf orthodoxen Fanatiker, sondern einen Bilderfeind, was für seine Zeit soviel sagen will als einen aufgeklärten freigläubigen Regenten (wohl an des nicht genannten Rhadamanthys Stelle) zugesellt. Auch die ganze Örtlichkeit der Unterwelt, wie sie hier geschildert wird, läßt sich im Wesentlichen mit der Vorstellung der Alten vom Hades ganz wohl in Einklang bringen, zu welcher dagegen der gigantische Bau der göttlichen Komödie sich etwa so verhält, wie ein in die Wolken strebender

gothischer Dom mit der überwältigenden Fülle und Mannichfaltigkeit seiner architektonischen Bestandtheile und Ornamente zu den einfachen Verhältnissen und Dimensionen eines dorischen Tempels der ältesten Zeit.

Von größerm Interesse, als die aus den Schriften der Alten geschöpften mythologischen Ideen, sind verschiedene aus dem Leben gegriffene Bilder griechischer Art und Sitte, die uns im Timarion lebhafter und anschaulicher, als in irgend einem der Historiker und Kirchenschriftsteller der byzantinischen Zeit entgegentreten und welche die Fortdauer althellenischen Wesens noch im Zeitalter der Komnenen nicht verkennen lassen. Hr. Hase hat, p. 189 sq., mehrere Züge dieser Art hervorgehoben, und wir möchten glauben, daß auch in der Erzählung von Timarion's Prozeß vor dem unterirdischen Tribunal (Kapitel 31—41), worin er (p. 148) eine unmittelbare Nachahmung der attischen Redner sieht, eine Darstellung des altgriechischen gerichtlichen Verfahrens nur insoweit vorliegt, als dasselbe auch in der römisch-byzantinischen Rechtspflege beibehalten war *).

Mehr Anstoß, als an dem Inhalt des Timarion, nehmen die Philologen ohne Zweifel an der Sprache, deren in die Augen fallende Mängel auch an der fast gänzlichen Vernachlässigung, welche die Erzählung seit der fleißigen Arbeit des ersten Herausgebers von dieser Seite erfahren, hauptsächlich schuld sein werden. Hr. Hase hat gegen den Schluß seiner Einleitung (p. 160 sq.) auf die wesentlichsten Merkmale des Verfalls der Sprache im Timarion im Allgemeinen hingewiesen und sie in den Noten einzeln mit großer Sorgfalt hervorgehoben. Wer aber gewohnt ist, bei einem Schriftsteller dieser Gattung mehr auf den Geist als auf den Buchstaben zu sehen, wird sich durch

*) Vergl. Mortreuil, histoire du droit byzantin, Paris 1856; t. III, p. 336 sqq.

Timarion's Nachlässigkeiten in den grammatischen Formen, durch die mitunter vorkommende Confusion der Genera und Tempora des Zeitwortes, die Solöcismen im Gebrauch der Conjunctionen und die nicht geringe Zahl von Wörtern, besonders von Compositis, die den Attikern fremd sind, nicht zurückschrecken lassen und ihn mindestens nicht geringer achten, als jene bekanntern und angesehenern byzantinischen Autoren, die sich zwar, wie sein gelehrter Herausgeber bemerkt, durch reineres Griechisch, daneben aber auch durch Sterilität des Geistes, Eintönigkeit der Schreibart und slavische Unselbstständigkeit in der Nachahmung von ihm unterscheiden. Sie verhalten sich in dieser Beziehung zu unserm Anonymus ähnlich, wie im Allgemeinen die heidnischen Autoren der ersten vier Jahrhunderte p. C. zu den Kirchenvätern, aus deren Schriften Hr. Hase manche Parallestellen zur Rechtfertigung der Idiotismen im Timarion angeführt hat und die nach seiner Bemerkung (p. 161) trotz der geringschätzigen Vorurtheile der „hohen Philologie“ gegen sie und unbeschadet der Überlegenheit der Heiden an classischer Sprachreinheit, letzteren an Gelehrsamkeit mindestens gleich kamen und sie an Talent offenbar übertrafen. Er setzt hinzu, daß er aus ihren Werken, insbesondere aus den Handschriften, mit deren Classification und Beschreibung er beauftragt war, mehrere tausend Wörter, die bis dahin in den Lexicis fehlten (u. a. auch eine Menge von Ortsnamen), gesammelt, von welchen sich einige schon in den Notis zum Timarion finden und mit welchen er später bekanntlich die neue Ausgabe des Stephan'schen Thesaurus bereicherte.

In Hinblick auf den, vorzugsweise an dem sachlichen Inhalt, zumal an der historischen Bedeutung der vorliegenden Schriften habenden Zweck ihrer Publication, wird es sich rechtfertigen, wenn des gelehrten ersten Herausgebers zahlreiche und zum Theil sehr speciell eingehende linguistische Bemerkungen zum Timarion hier nur insoweit wiedergegeben wurden, als sie auch dem Nichtphilologen in irgend

einer Beziehung ein näheres Interesse zu bieten schienen und wenn von seinen sämtlich adoptirten Verbesserungen des Textes die unerheblichsten und unzweifelhaftesten ohne weitere Bemerkung darüber aufgenommen wurden. Aus demselben Motive erklärt es sich, wenn andererseits die exegetischen, insbesondere die historischen Bemerkungen und Untersuchungen des Pariser Herausgebers sowohl in seiner einleitenden Notice, wie in den Notizen unter dem Text, nicht bloß vollständig beibehalten, sondern nicht unbeträchtlich erweitert und vermehrt wurden. Dies gilt namentlich auch von der Heranziehung frappanter Parallelen bei andern Schriftstellern, nicht allein bei ältern griechischen Autoren, wo dieselben möglicherweise, wiewohl unseres Erachtens bei weitem nicht so häufig, als Hr. Hase anzunehmen geneigt ist, dem Verfasser des *Timarion* als Muster gedient haben könnten, sondern, wenn sie ungesucht sich darbieten, auch in gleichzeitigen und in jüngern Dichtungen, wo von keiner Nachahmung die Rede sein kann, wo aber darum die mehr oder weniger gleich- oder verschiedenartige Behandlung zufällig gemeinsamer Stoffe und Motive für die vergleichende Würdigung des Geistes der verschiedenen Dichter so wie ihrer Völker und Zeiten von nicht geringerm Interesse ist. Diese Vergleichen ließen sich unstreitig, auch nur soweit sie den allgemeinen Inhalt der Schrift betreffen, durch die Zusammenstellung mit einer Menge anderer, theils künstlich ausgearbeiteter Reisen ins Todtenreich, theils mehr naturwüchsiger Volksdichtungen über denselben Stoff noch beträchtlich vermehren. Doch glaubten wir auf die gelegentliche Erinnerung an einige der berühmtesten derselben, wo sie, wie gesagt, von selbst sich darböt, uns beschränken zu müssen. Nur zum Beschluß sei hier noch, von den Erzählungen der zuletzt bezeichneten Gattung, einer anmuthigen Sage aus den Prairien Ober-Canada's gedacht, die der Herausgeber das Vergnügen hatte aus dem Munde des berühmten Touristen Kohl, dieses wahren *πολύτροπος* im Maßstabe des 19ten

Jahrhunderts, zu vernehmen, noch ehe sie in dessen seitdem unter dem Titel: „*Kitschi-Gami*“ herausgegebenen Erzählungen vom Obern See (Bremen 1859, Bd. I, S. 295 ff.) im Druck erschien. Besonders erfreulich war dem Herausgeber bei dieser Gelegenheit auch die rege Theilnahme, welche Hrn. Kohl die ihm gleichfalls im Manuscript mitgetheilte Geschichte Timarion's einflößte und womit er die charakteristischen Verschiedenheiten zwischen den Bildern der Todtenwelt, wie sie in der naiven Träumerei des objibbewäitschen Jägers und in der nüchtern gelehrten Phantasie des byzantinischen Sophisten (der zwar in dem herrlichen Jagdrevier am Arius auch dem edlen Waidwerk obgelegen haben will!) sich gestalteten, sowie daneben die doch auch hier nicht fehlenden Berührungspunkte hervorhob.

Am unmittelbarsten unter den Dichtungen verwandten Inhalts fordert zur Zusammenstellung mit „*Timarion's Leiden*“ die Hadesfahrt seines nicht völlig 300 Jahre jüngern Landsmannes *Mazari's* auf, eine Schrift, bei deren allgemeiner Betrachtung wir uns kürzer fassen können, wogegen freilich zu einem auch nur annähernden Verständnis im Einzelnen eine größere Anzahl von Specialerläuterungen erforderlich sein wird.

Die einzige bekannte Handschrift des *Mazari's* befindet sich im Cod. Gr. 2991A der Pariser Bibliothek, wo sie mit dem wesentlich dazu gehörenden Anhang, unter No. 40, von fol. 418 recto bis 494 verso, 94 Quartseiten füllt. In *Melot's* Katalog, t. II, p. 626, führt sie den Titel: *Dialogi mortuorum, ubi Mazari et illorum nonnulli, quibuscum in aula Constantinopolitana vixerat, colloquentes introducuntur*. Nach diesem Manuscript gab Hr. Hase, l. 1. p. 132 sqq., eine vollständige Analyse des Haupttheils der Schrift

(d. h. der Gespräche im Hades, ohne den die letzten 34 Seiten der Handschrift füllenden Anhang), welcher, sowie später auch gelegentlich seinen Erläuterungen zum Timarion, zahlreiche Citate daraus, zum Theil mit kritischen und andern Bemerkungen beigelegt sind. Die erste und bis jetzt, soviel bekannt, einzige vollständige Ausgabe des Nazaris lieferte 18 Jahre später der jetzt verewigte Boissade im 3ten Bande seiner Anecdota Graeca, Paris 1831, p. 112—186, mit Benutzung der Emendationen Hase's und außerdem einer Menge eigener kritischer und exegetischer Anmerkungen. Dieser Abdruck liegt der gegenwärtigen Ausgabe des Textes zum Grunde. Eine Uebersetzung des Nazaris existirte bis jetzt unseres Wissens in keiner Sprache.

Über die Entstehungszeit dieser Satire in der zweiten Hälfte der 34jährigen wechselvollen Regierung Kaiser Manuel's II. Paläologus (vermuthlich um's J. 1416 oder 17) lassen die unzweideutigen Hinweisungen darauf in der Schrift selbst keinen Zweifel. Daß Nazaris von den damaligen Begebenheiten wirklich als Zeitgenoss spricht, steht um so fester, wenn es mit der Angabe (Melot l. 1.) seine Richtigkeit hat, daß jener, das einzige Apographon seiner Schrift enthaltende, früher im Kloster der heiligen Anastasia Pharmakolytria (in Konstantinopel*) aufbewahrte Pariser Codex schon im Jahre 1420, also nur 4 Jahre nach dem Datum seiner Epistel an den Holobolus, niedergeschrieben wurde. Sonst wissen wir von seiner Person nur soviel, als er selbst darüber anzudeuten für gut findet, und ob dies Wenige für baare Münze zu nehmen, ist sehr die Frage. Selbst ob der sonst nirgends genannte Name Nazaris oder Nazari sein wahrer oder nur ein fingirter Name sei, müssen wir unentschieden lassen. Eines Mönchs Marimus Nazarus, den Du Gange (Gloss. Gr., Index

*) Vergl. Ans. Banduri Imper. Orient. s. Antiquitt. Constantinopolit. Paris. 1711: t. I, P. II, p. 38; comment. t. II, p. 655.

auctorum p. 29) als Verfasser noch unedirter *Canones Alphabetici* im Cod. Colbertinus 4343 aufführt, glauben wir, ohne ihn entfernt mit unserm Nazaris identificiren zu wollen, wegen des fast gleichen Namens, des einzigen, der uns sonst vorgekommen, gedenken zu müssen*). Bei diesem gänglichen Mangel an sonstiger Kunde über den Verfasser der vorliegenden Hadesfahrt bleibt uns, wie beim Timarion, nichts übrig, als uns lediglich nach seiner Schrift ein Urtheil über ihn zu bilden, während bei andern Schriftstellern die Kenntniß und Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse nicht selten von wesentlichem Einfluß auf das Verständniß und die Würdigung ihrer Schriften ist. Eine solche Kenntniß unseres Nazaris könnte möglicherweise auch ihm zu gut kommen. Wüßten wir mit Bestimmtheit, daß er in der Nähe und dem Vertrauen Kaiser Manuel's einen so ansehnlichen Platz eingenommen, wie z. B. Prokopius bei seinem Helden Belisar, so würden seine Auslassungen über Personen und Zustände seiner Zeit trotz ihrer Scurrilität und Formlosigkeit schon etwas schwerer ins Gewicht fallen und näherer Beachtung werth scheinen, wenn sie auch, wie Hr. Hase (p. 138 sq.) bemerkt, ein gleiches Interesse, wie die Anekdoten jenes berühmten Geschichtschreibers schon wegen der relativen Kleinlichkeit der hier berührten Verhältnisse nie in Anspruch nehmen könnten.

Wenn in der Geschichte Timarion's, wie schon bemerkt worden, der Zweck zeitverkürzender Unterhaltung den der eingewebten Satire vielleicht noch überwiegt und demgemäß auf die Erfindung und Ausmalung der Begebenheiten offenbar einige Sorgfalt und Kunst ver-

*) Von diesem Mönch ist es freilich auch nicht ausgemacht, doch wahrscheinlicher, daß er mit dem Maximus Mozarus, welchen Fabricius nach Rabbe (Bibl. nov. mss. p. 134) als Verfasser eines *canon περί πνευμάτων καὶ ἀντιστοιχῶν* anführt, eine Person gewesen. Bibl. Gr. ed. Harl. t. VI, p. 345.

wandt ist, so tritt dagegen bei Nazaris die persönlich-satirische Tendenz durchweg so grell und fast ausschließlich hervor, daß seine Schrift entschieden den Charakter eines Pamphlets trägt, welchem die Form der Erzählung nur als unwesentlicher Rahmen dient und demzufolge mit äußerster Nachlässigkeit behandelt ist. Hr. Hase's Bemerkung, daß Timarion als Dialog durchgeführt (p. 144), die Diatribe des Nazaris dagegen eine zusammenhängende Erzählung oder, wie aus der Anrede *ὦ παρόντες* im Eingange erhelle, eine Art rhetorischen Vortrages sei (p. 132), ist eben nur von der äußern Form beider Schriften zu verstehen. Dem Wesen nach herrscht gerade umgekehrt im Timarion die Handlung vor und bei Nazaris das Gespräch, und dies Verhältniß in Beiden wird so wenig im Erstern durch die kurzen und seltenen, z. B. vom 16ten bis zum 45ten Kapitel gänzlich ausfallenden Zwischenfragen Rhodion's wesentlich alterirt, wie beim Nazaris durch die kurze erzählende Einleitung und die wenigen den Dialog nur momentan unterbrechenden Ereignisse, die auf den mörderischen Ausfall des Padiates gegen Solobolus, den Übergang des Nazaris in den Ulmen- und Platanenhain und den jedesmal erzählungsweise berichteten Auftritt neuer Personen und ihre Einmischung ins Gespräch sich beschränken.

Noch auch abgesehen von der verschiedenen Form, Tendenz und Materie beider Dichtungen begründet der in ihnen athmende Geist und die ganze Umgebung, in die sie uns versetzen, einen sehr merkwürdigen Unterschied. Nazaris verhält sich in dieser Beziehung zum Timarion nicht anders, wie das Zeitalter der letzten Paläologen zu dem der ersten Komnenen von Byzanz. Timarion führt uns in ein zwar von seiner alten Macht heruntergekommenes, doch bei alledem noch kräftiges, ja gegen frühere schlimmere Zeiten materiell und geistig wieder gehobenes und neu erstarcktes Reich, dessen immer noch imposante Größe in dem Flor einer reichen und betriebsamen, von Fremden wim-

auctorum p. 29) als Verfasser noch unedirter *Canones Alphabetici* im Cod. Colbertinus 4343 aufführt, glauben wir, ohne ihn entfernt mit unserm Nazaris identificiren zu wollen, wegen des fast gleichen Namens, des einzigen, der uns sonst vorgekommen, gedenken zu müssen*). Bei diesem gänzlichen Mangel an sonstiger Kunde über den Verfasser der vorliegenden Hadesfahrt bleibt uns, wie beim Timarion, nichts übrig, als uns lediglich nach seiner Schrift ein Urtheil über ihn zu bilden, während bei andern Schriftstellern die Kenntniß und Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse nicht selten von wesentlichem Einfluß auf das Verständniß und die Würdigung ihrer Schriften ist. Eine solche Kenntniß unseres Nazaris könnte möglicherweise auch ihm zu gut kommen. Wüßten wir mit Bestimmtheit, daß er in der Nähe und dem Vertrauen Kaiser Manuel's einen so ansehnlichen Platz eingenommen, wie z. B. Prokopius bei seinem Helden Belisar, so würden seine Auslassungen über Personen und Zustände seiner Zeit trotz ihrer Scurrilität und Formlosigkeit schon etwas schwerer ins Gewicht fallen und näherer Beachtung werth scheinen, wenn sie auch, wie Hr. Hase (p. 138 sq.) bemerkt, ein gleiches Interesse, wie die Anekdoten jenes berühmten Geschichtschreibers schon wegen der relativen Kleinlichkeit der hier berührten Verhältnisse nie in Anspruch nehmen könnten.

Wenn in der Geschichte Timarion's, wie schon bemerkt worden, der Zweck zeitverkürzender Unterhaltung den der eingewebten Satire vielleicht noch überwiegt und demgemäß auf die Erfindung und Ausmalung der Begebenheiten offenbar einige Sorgfalt und Kunst ver-

*) Von diesem Mönch ist es freilich auch nicht ausgemacht, doch wahrscheinlicher, daß er mit dem Maximus Mozarus, welchen Fabricius nach Labbe (Bibl. nov. mss. p. 134) als Verfasser eines *canon περί πνευμάτων καὶ ἀντιστοιχῶν* anführt, eine Person gewesen. Bibl. Gr. ed. Harl. t. VI, p. 345.

wandt ist, so tritt dagegen bei *Mazaris* die persönlich-satirische Tendenz durchweg so grell und fast ausschließlich hervor, daß seine Schrift entschieden den Charakter eines Pamphlets trägt, welchem die Form der Erzählung nur als unwesentlicher Rahmen dient und demzufolge mit äußerster Nachlässigkeit behandelt ist. Hrn. Hase's Bemerkung, daß *Timarion* als Dialog durchgeführt (p. 144), die *Diatriba* des *Mazaris* dagegen eine zusammenhängende Erzählung oder, wie aus der Anrede *ὦ παρόντες* im Eingange erhelle, eine Art rhetorischen Vortrages sei (p. 132), ist eben nur von der äußern Form beider Schriften zu verstehen. Dem Wesen nach herrscht gerade umgekehrt im *Timarion* die Handlung vor und bei *Mazaris* das Gespräch, und dies Verhältniß in Beiden wird so wenig im Erstern durch die kurzen und seltenen, z. B. vom 16ten bis zum 45ten Kapitel gänzlich ausfallenden Zwischenfragen *Xydion's* wesentlich alterirt, wie beim *Mazaris* durch die kurze erzählende Einleitung und die wenigen den Dialog nur momentan unterbrechenden Ereignisse, die auf den mörderischen Ausfall des *Padiates* gegen *Solobolus*, den Übergang des *Mazaris* in den Ulmen- und Platanenhain und den jedesmal erzählungsweise berichteten Auftritt neuer Personen und ihre Einmischung ins Gespräch sich beschränken.

Doch auch abgesehen von der verschiedenen Form, Tendenz und Materie beider Dichtungen begründet der in ihnen athmende Geist und die ganze Umgebung, in die sie uns versetzen, einen sehr merklichen Unterschied. *Mazaris* verhält sich in dieser Beziehung zum *Timarion* nicht anders, wie das Zeitalter der letzten *Paläologen* zu dem der ersten *Komnenen* von *Byzanz*. *Timarion* führt uns in ein zwar von seiner alten Macht heruntergekommenes, doch bei alledem noch kräftiges, ja gegen frühere schlimmere Zeiten materiell und geistig wieder gehobenes und neu erstarktes Reich, dessen immer noch imposante Größe in dem Flor einer reichen und betriebsamen, von Fremden wim-

melnden Handelsstadt, in dem regen Gewühl ihres Marktes, dem glänzenden Pomp der religiösen Festfeier, endlich in dem Ruhme eines tapfern und sieggekrönten, ob auch vom Verfasser mit schwülstiger Übertreibung gepriesenen Feldherrn an der Spitze kampfgewohnter Krieger sich spiegelt; wo das Nationalbewußtsein unter anderm in der auch in dieser Hinsicht beachtenswerthen Idee, einen wegen seiner Gerechtigkeit und Volksfreundlichkeit im ehrenden Andenken des Volkes fortlebenden römischen Kaiser den Richtern der Todten beizuordnen, sich offenbart, und wo wir endlich die Rückwirkung der noch übrigen materiellen Kraft und Blüte des Staates auf das geistige Leben der Nation selbst in dem rührigen Treiben und Schaffen und der äußerlich angesehenen Stellung der Rhetoren und Sophisten, unbeschadet der erwünschten Blößen, die sie in ihren Fehlern und Schwächen dem Satiriker bieten, sich bethätigen sehen. Der enge Gesichtskreis des *Mazaris* dagegen umfaßt nur die unerquickliche Atmosphäre der Schreiber und Schranzen des armseligen Hofes in Konstantinopel und demnächst noch der barbarischen, treulosen und räuberischen Archonten des *Peloponnes*, woraus, außer dem auf kurze Zeit wieder gewonnenen *Thessalonich* und einigen Inseln, das römische Reich zu Anfang des 13ten Jahrhunderts noch bestand. Die kleinsüßlichen Eifersüchteleien, Rabalen, Gezänke, Ausschweifungen, Brellereien und sonstigen Nichtswürdigkeiten der Erstern bilden den Gegenstand der den ersten Haupttheil der Schrift füllenden Gespräche im Hades, die abschreckende Charakteristik der Lektorn, sowie der verwilderten und gänzlich ausgearteten *Peloponnesier* überhaupt, den Inhalt des nachträglich beigelegten Berichtes des *Mazaris* an *Holobolus*. Im Hintergrunde erscheint zu Zeiten das ehrwürdige, doch noch mehr mitteleidwerthe Bild des wohlgefinnten und verständigen, aber in seiner Isolirung ohnmächtigen und hilflosen Kaisers, der von seiner hier mehrmals beiläufig erwähnten Reise ins Abendland statt des ers-

flehten mächtigen Beistandes nur die niederschlagende Gewißheit seiner
 gänzlichen Verlassenheit heimgebracht, und dessen unglückliches Reich
 auf dem abschüssigen Standpunkte, wohin es einmal damit gekommen,
 auch der redlichste Wille und die verzweifeltsten Anstrengungen, selbst
 die zeitweilige Schwächung des furchtbarsten äußern Feindes und die
 schwer errungenen, von Nazaris so hoch angeschlagenen Vortheile über
 die eigenen rebellischen Unterthanen, nicht mehr retten können. Den
 Vordergrund aber des vor uns aufgerollten, mit rohen Pinselstrichen
 hingeworfenen Gemäldes füllen die widerwärtigen, doch ohne Zwei-
 fel treu nach dem Leben gezeichneten Gestalten jener rebseligen, neben
 den Auslassungen über ihresgleichen ihre eigene Schande so rückhalt-
 los ausplaudernden Hofbedienten des Blachernenpalastes. Wir sehen,
 wie das Reden und Treiben eines jeden sich lediglich um die engherzig
 selbstsüchtigsten und dabei eitelsten und nichtsnutzigsten Bestrebungen,
 zum Theil um wahrhaft kindische Lappalien dreht. Den damals unter
 den Großen von Byzanz herrschenden Patriotismus charakterisirt tref-
 fend der jenem alten „weibertollen“ Antiochus in den Mund gelegte
 Wunsch, daß es dem Reiche der Rhomäer so schlimm ergehen möge,
 wie ihm selbst. Beiläufige Bemerkungen, zum Theil freilich nur in
 der Form mehr oder weniger dunkler und entfernter Anspielungen,
 über heuchlerische und lieberliche Mönche, ungerechte Richter, unfähige
 und betrügerische Offizianten, gewissenlos quacksalbernde oder gar
 giftmischende Ärzte, wüste Libertins und gottvergeffene Renegaten
 helfen das Bild der guten Gesellschaft in der Stadt des heiligen
 Konstantin, etwa ein Menschenalter vor ihrem Falle, vervollständigen.
 Beschränkte und unwürdige Väter klagen bitter über die noch größere
 Ausartung und Verworfenheit ihrer Söhne, — ein sich mehrfach wie-
 derholendes Thema des Gesprächs, das für das damalige Rhomäer-
 reich in handgreiflichster Verwirklichung den Schluß von Horazens
 prophetischer Klage vor Augen führt:

*Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mōx daturos
Progeniem vitiosiore.*

Das Bild, welches *Nazaris*, nicht sowohl mit bewußter objectiver Treue, geschweige denn mit künstlerischer Meisterschaft, als vielmehr mit der subjectiven Bürgschaft der Wahrheit seiner Schilderungen, in der naiven Reproduction jener ihm selbst an Empfindungs- und Denkweise homogenen, ob auch an geistigem und sittlichem Werth unter ihm stehenden Personen, von der römischen Welt seiner Zeit entwarf, ist weder reizend noch direct erbaulich; aber es ist Charakter und Leben darin, — das Leben des herannahenden Todes! Es drängt sich dabei, in Hinblick auf die damalige äußere Lage und Beschaffenheit des griechischen Reiches, der Gedanke auf, daß eine Gesellschaft, für deren echte Repräsentanten die hier nach Laune des Autors als bereits der Macht des Todes verfallen dargestellten Individuen gelten können, in Wirklichkeit als politische Gesamtheit, gegenüber dem von außen ringsum drohend herandringenden Verderben, nicht lange mehr dem Loos der Vernichtung entinnen, daß die Zeit nicht fern mehr sein könne, wo auch auf der Oberwelt der Schatten des Todes in der Gestalt äonenlanger erdrückender Knechtschaft über die letzten traurigen Reste griechisch-römischer Macht und Herrlichkeit im Orient sich nieder senken werde.

Die speciellere historische Bedeutung, welche der Schrift des *Nazaris*, abgesehen von der darin enthaltenen allgemeinen Zeit- und Sittenschilderung, für die Regierungsgeschichte Kaiser Manuel's II. die Hervorhebung bestimmter Zustände und Ereignisse aus dieser Periode verleiht, wird erhöht durch den schon von Hase (p. 136) angemerktten Umstand, daß wir aus dem 87jährigen Zeitraum vom J. 1357, womit Jo. Kantakuzenus seine Denkwürdigkeiten abschloß,

bis 1444, aus welchem Jahre Sphvester Sguropulo's Geschichte des florentinischen Conciliums datirt (außer Kaiser Manuel's eigener, aus dem J. 1415 stammender und also mit Mazaris etwa gleichzeitiger Gedächtnißrede auf seinen Bruder, den Despoten Theodor, und den Monographien des Jo. Kananus und Jo. Anagnostes über die türkische Belagerung Konstantinopels im J. 1422 und die Eroberung Thessalonichs a. 1430), keinen griechischen Geschichtschreiber besitzen und die vollständigen Nachrichten über jene Zeit von Phrangos, Dufas und Laonikus Chalkofondylas erst ziemlich lange nach dem Untergange des römischen Reiches niedergeschrieben wurden. Jene Lücke nun wird nach Hase's Bemerkung (p. 137) durch die Satire des Mazaris für den von ihm berücksichtigten Zeitabschnitt in etwas ausgefüllt. Weitere geschichtliche Aufschlüsse über denselben versprach sich Hr. Hase (l. l. n. 1) von 66 Briefen des Kaisers Manuel, die er im Cod. Gr. 3041 der Pariser Bibliothek*) fand und bei etwas näherer Prüfung als solche erkannte, und welche nach der von Boissonade (l. l. praefat. p. VI) getheilten Ansicht zur Aufhellung eben auch unseres Mazaris nicht wenig beitragen würden, die aber, soviel uns bekannt, noch immer der Publication harren, wiewohl solche Ludw. v. Sinner schon 1824 in seiner Ausgabe von Chph. Vondelmonti's *Insularum Archipelagi liber* (praefat. p. 41) in Aussicht stellte. Vielleicht könnte, falls Boissonade's Voraussetzung gegründet ist, ihr Inhalt auch einigermaßen zur Bewährung der zugleich von ihm ausgesprochenen Vermuthung dienen: Si ampliozem historiae eorum temporum privatae et arcanae notitiam haberemus, magis placeret nobis Mazaris, quem magis intelligeremus.

*) In Melot's Katalog, t. II, p. 600, sind sie unter dem Titel: *Anonymi epistolae variae ad Cabasilam, Cydonium, Chrysoloram, Balsamonem etc.* aufgeführt. Vergl. Montfaucon. *Bibliotheca Bibliothecar.* t. I, p. 11, wo ein Apographon dieser Briefe in der Vaticanischen Bibliothek erwähnt wird.

Da Nazaris' Späße sich größtentheils um Eigennamen drehen, hätte, wie Hr. Hase (a. a. O.) bemerkt, Du Gange einige Data mehr für seine Familiae Byzantinae daraus schöpfen können. Die arabischen Namen mehrerer unter den erwähnten Personen können, wie es ebenda (p. 138) mit Recht heißt, als ein Zeugniß für den wachsenden Einfluß der Osmanen am Hofe der oströmischen Kaiser gelten (wofür wir einen weitem Beweis auch in den arabischen Titulaturen beim Robinus, Matthäus Monachus &c. finden). Es ist aber bei dieser Gelegenheit nicht zu übersehen, daß Nazaris' Hadesfahrt doch noch in einen erträglichen, ja vergleichungsweise glücklich zu nennenden Zeitabschnitt aus dem letzten unglücklichen Jahrhundert des römischen Reiches fällt, in die Zeit nämlich zwischen der Niederlage Sultan Bajesid's des Wetterstrahls gegen die Mongolen bei Anchra (Nazar. S. 6, vergl. Anm. 41) im J. 1402, welche die jahrelange Zerrüttung und Schwächung des türkischen Reiches, die zeitweilige Wiedergewinnung mehrerer Städte und Provinzen für die Griechen und deren unge störten Frieden während der Regierung des dem Kaiser Manuel verpflichteten und befreundeten Sultans Mohammed I. (1413 bis 1421) zur Folge hatte; und den neuen Demüthigungen und unwiederbringlichen Verlusten, welche die Griechen — der äußern Veranlassung nach! — durch ihre fruchtlose Unterstützung eines türkischen Kronprätendenten, des falschen (vielleicht auch echten) Mustafa, gegen Sultan Amurat II., im J. 1423, sich zuzogen. Eben während einer solchen Periode relativer äußerlicher Prosperität des Reichs, von der man sich wohl eine längere Dauer versprach, scheint es auch eher begreiflich, daß ein aufgeweckter Kopf, wie Nazaris, Lust und Muth gewinnen konnte, den Lastern und Thorheiten der Zeit, zunächst seiner saubern Hofcollegen, mit den Waffen burlesken Humors, wie sie ihm nun gerade zu Gebote standen, entgegenzutreten und damit, wie er sich schmeicheln mochte, seinem gepriesenen Kaiser Manuel bei den von

ihm mehr angestrebten als durchgeführten politischen Reformen als satirischer Sittenprediger in die Hände zu arbeiten. Daß es mit den Gesprächen im Hades alles Ernstes auf einen pädeutischen Zweck abgesehen war, hat Mazaris am Schluß derselben (S. 18, — nach Hase's auch von Boissonade adoptirter Umstellung der betreffenden Worte) deutlich genug ausgesprochen, und wir haben keinen Grund, die Aufrichtigkeit dieser Versicherung zu bezweifeln, wogegen freilich auf die ebenda sich findende Behauptung, er habe „beim Schreiben mehr geweint, als gelacht“, wohl nicht viel zu geben ist, da sie durch den scurrilen, nicht selten an Rabelais erinnernden Ton der ganzen Schrift Lügen gestraft wird. Von der Entstehungszeit der letztern als von einer Zeit etwas freieren Aufathmens der Griechen scheinen u. a. auch gewisse Ausdrücke darin Zeugniß abzulegen, die mindestens in den frühern Jahren noch größern Drangsal, vor jenem günstigen Wendepunkte (a. 1402), im Munde eines Rhomäers noch weniger am Plage gewesen wären. Es gehört dahin die gelegentliche Bezeichnung des Sultans Bajesid als eines „anspeienswerthen Satrapen“ (*κατάπυστος σατράπης*), wie den furchtbaren Dränger Rhomaniens vor seinem bei eben der Gelegenheit von Mazaris erwähnten Fall ein Grieche wohl kaum so leicht titulirt hätte, und andererseits der dem Kaiser Manuel wiederholt beigelegte Ehrentitel des „unüberwindlichen Selbstherrschers“ (*ἀήττητος αυτοκράτωρ*), ja, einmal gar das Enkomion eines „Herkules und mehr als Herkules seiner Zeit“ (*ἐν τῷ παρόντι καιρῷ καὶ Ἡρακλέα καὶ ὑπὲρ Ἡρακλέα ἀγωνιζόμενος*), — Prädicate, die zu jener Zeit, da Kaiser Joannes V. förmlich die Oberherrschaft des Sultans anerkennen und sein Sohn Manuel (der nachherige Kaiser) als dessen dienstpflichtiger Vasall die griechische Freistadt Philadelphia für ihn erobern helfen mußte, noch seltsamer mit den Verhältnissen contrastirt haben würden.

Während wir ein näheres Eingehen auf einzelne historische Be-

ziehungen im *Nazaris* der *Specialerläuterung* in den *Noten* vorbehalten, wird es zweckmäßig sein, hier noch einige allgemeine Äußerlichkeiten der vorliegenden Schrift kurz in Betracht zu ziehen. Wie in dem Inhalt dieser Satire, mit dem des *Timarion* verglichen, sind auch in ihrer Sprache die Spuren der inzwischen fast um drei verhängnißvolle Jahrhunderte vorgeschrittenen geistigen Ausartung des griechischen Volkes nicht zu verkennen. Es ist dabei vorauszusetzen, daß beide Schriftsteller sich der zu ihrer Zeit für gebildet geltenden *Conversations- und Schriftsprache* bedienten und nicht etwa einem reinen *Atticismus* nachstrebten, welchen sonst allerdings die Gelehrten für wissenschaftliche Werke, einschließlic der rein historischen, sich mit mehr oder weniger Erfolg zur Aufgabe machten, und hinsichtlich dessen die Verschiedenheit in der *Correctheit und Eleganz der Sprache* unter den Schriftstellern der byzantinischen Literaturperiode im Ganzen weniger durch die specielle Entstehungszeit der Schriften, als durch die individuelle Gelehrsamkeit und Sorgfalt der Autoren bedingt ist, wie denn z. B. *Nazaris'* Zeitgenos, der Philosoph *Gemistus Plethon*, sich anerkanntermaßen den bessern Prosaikern aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung an Reinheit des Ausdrucks vollkommen an die Seite stellen kann. Von jener als gebildete *Conversationssprache* bezeichneten Gattung der altgriechischen *Gemeinsprache* (*κοινή διάλεκτος*) streng zu unterscheiden ist das in engerm Sinne so genannte *Bulgargriechisch* (*ἡ ἀπλοελληνικὴ διάλεκτος*), das freilich als *Volksprache* schon längst, in einigen seiner wesentlichsten Eigenthümlichkeiten vielleicht schon seit uralter Zeit, neben jener bestand und im familiären Umgang und ungezwungenen alltäglichen Verkehr unleugbar auch unter den höhern Ständen üblich war, ohne bei alledem auf den Namen einer ausgebildeten, *lexilogisch* und *grammatisch* fest regulirten Sprache oder auf den Rang des anerkannten *Idioms* der guten Gesellschaft, Anspruch machen zu können. Dahin rang das

Neugriechische erst sehr spät und sehr allmählig, Jahrhunderte nach dem Untergange des griechischen Reiches, mit dem geistigen Wiedererwachen der Nation sich empor, -- Jahrhunderte lang, nachdem mit jener Katastrophe und der dadurch herbeigeführten gänzlichen Auflösung der vornehmen und gebildeten, zum Theil gelehrten Kreise, in welchen das Hellenische als lebende und herrschende Sprache zuletzt noch einen Haltpunkt gefunden, auch dieses in der That erst zu einer todt en Sprache geworden war, wozu man es neuerlich ohne allen genügenden Grund und im Widerspruch mit den bestbeglaubigten Zeugnissen des Gegentheils, schon in einer viel frühern Zeit hat machen wollen. Wie stark es übrigens mit der hellenisch-byzantinischen Umgangssprache schon zu Anfang des 15ten Säculums auf die Reige ging, sehen wir, wie gesagt, aus dem *Mazaris*, dessen Griechisch sich zu dem des *Timarion* an Werth, ob auch die Unterschiede wesentlich anderer Art sind, etwa so verhalten mag, wie das Deutsche gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts zu derselben Sprache im Zeitalter *Gutten's* und *Luther's*. Man stößt hier auf mehr und auffallendere unhellenische, wenigstens bei den Alten nicht vorkommende Wortbildungen und Constructionen, und ungleich greller tritt an vielen Stellen die Unbeholfenheit und Nachlässigkeit des Ausdrucks hervor. Außer ein paar entschieden neugriechischen Wörtern und Wendungen kommen auch französische und italiänische Redensarten vor und erinnern an die Herrschaft der „Lateiner“ in Rhomanien, die zwischen die Zeiten der Komnenen und der Paläologen in die Mitte fiel und die noch zu *Mazaris'* Zeit über eine Menge griechischer Inseln und einige Provinzen Mittel- und Südgriechenlands sich erstreckte, während auch in Konstantinopel selbst die Franken einen ansehnlichen Theil, ja in den hyperceratinischen Vorstädten die Mehrzahl der Bevölkerung bildeten. Es läßt sich hiernach denken, in welchem erhöhten Maße die Verse, worin schon drittehalb hundert Jahre früher Joa-

nes Tzetzes, einen Vers der Ilias (IV, 437; cf. J. Tzetz. chil. hist. XIII, 360 sqq.) parodirend, über den Sprachenmischmasch in Konstantinopel klagte, für die Zeit ihre Anwendung fanden. Gleichwohl zeigt Nazaris', wenn auch nur scherzhaft ausgesprochene Besorgniß (§. 19), bei einem längern Aufenthalt im Peloponnes durch die barbarische Mundart der Lakonen seine eigene zu verderben, daß wer in Konstantinopel zu den Gebildeten zählen wollte, etwas auf sein reines Griechisch hielt, und eben dies findet auch u. a. in den Nachrichten des Italiäners Philelphus über die Sprache der Vornehmen, insbesondere der Damen in Konstantinopel in etwas späterer Zeit eine noch positivere Bestätigung. (Vergl. des Herausgebers Vortrag über die nationalgriechische Aussprache, in den Verhandlungen der 13ten deutschen Philologen-Versammlung, Göttingen 1853, Seite 126.)

In Betreff der sprachlichen Bemerkungen Hase's und Boissonade's ist auch in der Schrift des Nazaris der beim Timarton befolgte Grundsatz festgehalten, nur die von erheblicherer Bedeutung und anscheinend allgemeinerem Interesse aufzunehmen. So sind namentlich manche, philologisch gewiß sehr schätzbare, doch von dem vorliegenden Gegenstande nicht selten auf ganz entlegene Felder sich verlierende kritische Digressionen Boissonade's weggelassen. Die Emendationen beider Gelehrten sind meistens in den Text aufgenommen und die verworfenen Lesarten der Handschrift einfach als Varianten beigelegt, wenn die Correctur nicht wichtig genug schien, um in den Anmerkungen speciellere Notiz davon zu nehmen. In der Handschrift fehlende und hier, meistens nach Boissonade's Conjectur, dem Text eingefügte Wörter sind durch Klammern [...] unterschieden. Die zahlreichen, nur durch den Gleichlaut der vielen I-Vokale nach der nationalgriechischen Aussprache veranlaßten orthographischen Ungenauigkeiten der Handschrift schien es überflüssig auch nur als Varianten anzumerken. Eben

dies gilt von Verwechslungen des σ und ω , sowie von unbedeutendern Accentfehlern.

Um so vollständiger wurden dagegen die sachlichen Erläuterungen des französischen Herausgebers benutzt und soweit es erforderlich und zweckmäßig schien, durch die Ergebnisse eigener Forschung ergänzt und vermehrt. Wenn man dennoch bei mehreren Stellen, die der Erklärung bedürftig scheinen, eine solche vermißt, wie z. B. bei manchen der vorkommenden Eigennamen, so kann man sich mindestens darauf verlassen, daß wir es auch hier an Nachforschungen nicht fehlen ließen; wo diese jedoch gänzlich erfolglos waren, schien es überflüssig, dies negative Resultat jedesmal besonders zu berichten, was hiermit für alle diese Fälle im voraus bemerkt sei. Andere dunkle Stellen suchten wir, wenn es thunlich war, gleich in der Übersetzung durch eine umschreibende Wendung dem Verständniß näher zu bringen.

Nach dem Vorgange Hase's bei der ersten Publication des *Liamion* (vergl. Notice, p. 162) hielten wir es für angemessen, auch in der Schrift des *Mazaris* durch eine zweckmäßige äußere Abtheilung derselben dem Auge die wünschenswerthen Ruhepunkte zu gewähren und damit zugleich die Hinweisung auf bestimmte Stellen zu erleichtern; und zwar schien hier die durch den Inhalt an die Hand gegebene doppelte Eintheilung in Kapitel und Paragraphen und die Fortzählung der letztern auch durch die, innerlich mit den Gesprüchen im *Hades* eng zusammenhängenden und nur der Form nach davon getrennten Stücke des Anhangs sich zu empfehlen.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ

Η

ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΚΑΤ' ΑΥΤΟΝ ΠΑΘΗΜΑΤΩΝ

1. ΚΥΔΙΩΝ. Τιμαρίων ὁ καλὸς. „Ἦλνθας, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος¹⁾.“ Ἀλλὰ τί τὸ μέχρι τοσούτου κατασχόν σε τῆς ἐπανόδου; καὶ ταῦθ' ὑποσχόμενον ἐπανελθεῖν τάχιον; „Ἐξαύδα, μὴ κεῖθε νόψ, ἵνα εἶδωμεν ἄμφω²⁾.“ Πρὸς φίλον γὰρ ἐρεῖς παλαιὸν καὶ νέον.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. ὦ φίλε Κυδίων, ἐπεὶ με τῶν Ὀμήρου δαψωδημάτων ὑπέμνησας, μαθεῖν περὶ τῶν ἐμῶν παθῶν ἐπειγόμενος, χρηὴ καὶ με τῶν τραγικῶν ᾄσμάτων δανείσασθαι, τὸν ὑπὲρ τούτων λόγον ποιούμενον· ὥς ἂν κομψῶν παθημάτων καὶ ἡ διήγησις κομψοτέρᾳ προβαίῃ μοι³⁾.

ΚΥΔΙΩΝ. Λέγε τοιγαροῦν, ὦ βέλτιστε Τιμαρίων, καὶ μὴ πρόη τὸν καιρὸν· ἡμᾶς τε γλιχομένους μαθεῖν μὴ ἐπὶ μᾶλλον ἐκκαίης, καὶ ἀλγύνῃς ὥς μάλιστα.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. „Αἶ, αἶ, τί ταῦτα κινεῖς κάνα-

μοχλεύεις⁴⁾; “καὶ φέρεις ἡμᾶς Ἰλιόθεν⁵⁾; κατὰ τὴν παροιμίαν. Πλὴν ἀλλὰ, πεφροιμιάσθω μοι τὰ Εὐριπίδεια· πρέπον γὰρ ἐκείθεν ἐπὶ τοῖς ὁμοίοις ἄρξασθαι⁶⁾·

Οὐκ ἔστιν οὐδὲν δεινόν, οὐδ' εἰπεῖν ἔπος,
Οὐδὲ πάθος, οὐδὲ ξυμφορὰ θεήλατος,
Ἦς οὐκ ἂν ἄραιε ἄχθος ἀνθρώπου φύσις.

Οὐδὲν γὰρ διζυρότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιον⁷⁾.

Εἰ γάρ σοι κατὰ μέρος διηγησαίμην τὰμὰ, βέλτιστε, κρεῖττον ἂν φαίης σεσιωπηθῆσαι, καὶ μὴ ἐκλαλεῖσθαι πρὸς τοὺς ποθοῦντας ὑμᾶς.

2. ΚΥΛΙΩΝ. Ἀρξαι λοιπὸν τῆς ἱστορίας, ὃ λῶστε, τοῦ ἡλιακοῦ φωτὸς ἐπιδαψιλενομένου σοι· ἔτι γὰρ „περὶ βουλευτόν“ ἔστιν⁸⁾. Ἄλλως τε καὶ ἡμᾶς ἐν φάει δεῖ πρὸς τὰ οἰκεία σωθῆναι, χρείας ἐπειγούσης ἀναγκαίας.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Οἶσθα, ὃ ἐταῖρε Κυνδίων, μαθὼν ἐξ ἐμοῦ, καθ' ὃν σοι συνεταξάμην καιρὸν⁹⁾, ὡς εὐσεβῆς ἦν καὶ θεῖος ὁ τῆς ἀποδημίας σκοπός· καὶ οὐ χρὴ περὶ τούτου λέγειν ἡμᾶς περαιτέρω, ἢ σὲ περὶ τῶν ἐγνωσμένων μανθάνειν. Ὡς δ' οὖν συνεταξάμενοι τότε σοι τῆς πόλεως ὑπεξήλθομεν, θεία τις ἐπικουρήσασα πρόνοια τὴν τε ὁδὸν εὐμάρησε, καὶ τὰ κατὰ μέρος εὖ διέθηκεν. Ἵνα γὰρ συλλήβδην ἐρῶ, σατραπικαῖς δεξιώσεσι¹⁰⁾ καὶ χορηγίαις ἡμᾶς ἐφωδίασε, φιλοσόφως καίτοι γε καὶ αὐχμηρῶς ἐσταλμένους. Οὐδένα γὰρ τῶν παροδίων φίλων καὶ ξένων πατρῶων ἀγνώτα παρσίασεν· ἀλλ' ὁ μὲν ἐπ' ἀγρόν ἐξιὼν συνήνητησεν, ὁ δ' ἐξ ἀγροῦ ἐπανιὼν ἀπὴνητησεν· ἐτέρω δοῦλος ἐμήνυσεν, ἢ τυχὸν τὴν ὁδὸν πο-

ρευόμενος καὶ περιπεσὼν ἀδοκῆτως ἡμῖν, ἥ καὶ παρὰ τὴν ὁδὸν κατ' ἄρουραν γεηπονῶν· καὶ ἀπλῶς, ἣν οὐδεὶς, ὅστις ἡμᾶς ἰδὼν οὐκ ἐξένισεν. Ἐστιάσεις δὲ τούτων πολυτελεῖς καὶ ἡδεῖας τί ἂν καταλέγοιμι, ἅπαξ ὑποθέμενος ταύτας τῷ λόγῳ σατραπικὰς καὶ τυραννικὰς; Γνοίης δ' ἂν ἐκ τοῦ πράγματος, βέλτιστε, ὡς ἔστι τις ἐπιστασία τοῦ παντός, ἃφ' ἧς πρόεισιν ἡ τοῦ ζῆν εὐκολία τοῖς αἰρουμένοις φιλοσοφεῖν¹¹⁾· καὶ γὰρ ἡμῖν, μηδέν τι πραγματευσαμένοις οἴκαθεν εἰς ἐφόδια¹²⁾, ἥ μὴ ἐπισαξαμένοις βρωτὰ καὶ ποτὰ, εὐθὺς ἐκ τῆς πρώτης ξενίας οὐ διέλιπεν αὕτη χορηγοῦσα πολυτελῶς. Τὰ μὲν δὲ τῆς καθόδου ἐν τούτοις ἦν, λίαν εὐόδως καὶ ὑγιῶς ἔχοντα· τὰ δὲ τῆς ἐπανόδου καὶ λίαν ὀδυνηρὰ, καὶ τραγωδία προσήκοντα.

3. ΚΥΔΙΩΝ. Ὡς λίαν αἰεὶ σκέτλιος εἶ περὶ τὰς διηγῆσεις, ὧ λῶστε, οὕτω συνεπτυνγμένως ἀπιτροχάδην αἰεὶ διηγούμενος, ἐνδιάσκευον δὲ μηδὲν ἀπαγγέλλων ἡμῖν. Ἔτι γὰρ τὰ τῆς καθόδου μὴ ἀκριβῶς ἀπαρτίσας τῷ λόγῳ, περὶ δὲ τῆς κατὰ χώραν ἐπιδημίας μηδέν τι προσθεῖς,

νόστιον μνήσασθαι¹³⁾

ἐπιβάλλῃ· καὶ ὥσπερ ὑπὸ κυνῶν ἢ Σκυθῶν διωκόμενος¹⁴⁾, σπεύδεις τάχιον εἰσθῆναι τῷ λόγῳ πρὸς τὸ Βυζάντιον, ὡς ἐνταῦθα μόνον κειμένης σοι τῆς σωτηρίας καὶ τῆς τῶν διωκόντων ἀπαλλαγῆς. Πλὴν ἀλλὰ θάρρει, ὧ γὰρ, δεινόν τι πεισόμενος, ἂν τὰ σπαντοῦ σχολαιότερον ἡμῖν διηγῇ, μηδενὸς ἐπικειμένον σοι φοβεροῦ.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Ἀβάλε σοι τῆς ἀπληστίας, ὦ φίλε Κυδίων· ἀκόρεστος ἄρα εἶ διηγημάτων καὶ ἀκουσμάτων ἀλλοδαπῶν¹⁵⁾. Οὐκοῦν λέγωμεν τῆς ἀκολουθίας ἐχόμενα¹⁶⁾ συγγνωμονήσαις δ' ἂν πάντως, εἰ κορώνην περιπτᾶσαν ἡμᾶς, ἣ λίθον τοῖς τῶν ἵππων ποσὶ προσαραχθέντα, ναὶ μὴν καὶ βάτον παρόδιον ἐπιδραξαμένην, τῇ διηγῇσει μὴ παρενείρωμεν. Κατήειμεν οὖν εἰς τὴν περίπυστον Θεσσαλονίκην, πρὶν ἢ τὴν ἐορτὴν ἐπιστῆναι Δημητρίου τοῦ μάρτυρος¹⁷⁾. καὶ εἶχεν ἡμῖν τότε ψυχίδιον εὐθύμως, τότε σωματίον ὑγιῶς. Ἐπεὶ δὲ ταῦτόν ἡμῖν τε ἀργεῖν καὶ Ἰουδαίοις σοφάγεῖν, ὅτι μὴ περὶ λόγους πονεῖν εἶχομεν, καὶ ἅμα τοῦ καιροῦ ἐνδιδόντος, ἐς τὸν Ἀξείον ποταμὸν θήρας ἔνεκεν ἤκομεν. Ποταμῶν δὲ οὗτος τῶν κατὰ Μακεδόνα ὁ μέγιστος· ὃς ἐκ τῶν Βουλγαρικῶν ὀρῶν ἀρξάμενος κατὰ μικρὰ καὶ δισστηκότα ρευμάτια, εἴτα καὶ εἰς μισγάγκειαν^{a)} πρὸς τῇ καθόδῳ συναγόμενος, Ὅμηρος ἂν εἶπεν, „ἦϋς τε μέγας τε“¹⁸⁾, παρὰ τὴν παλαιὰν Μακεδονίαν καὶ Πέλλαν κάτεισι, καὶ κατὰ τὴν ἐγγὺς παράλον εὐθὺς ἐκδιδοῖ. Ἔστι δὲ ὁ τόπος λόγου ἐπιεικῶς ἄξιος· γεωργοῖς παντοίων σπερμάτων ἀναδοτικὸς ἅμα καὶ τελεσιουργός· στρατιώταις ἡδὺς ἐνιππᾶσασθαι, στρατηγοῖς ἡδίων συντάξαι καὶ παρατάξαι φάλαγγας, καὶ δεξιὸς ὀπλιταγωγῆσαι, μηδὲν τι διασπωμένης τῆς φάλαγγος· οὕτως ἄλιθός ἐστιν ἡ χώρα, καὶ ἄθραμνος, καὶ ὁμαλὴ ἐς τὰ μάλιστα. Εἰ δὲ καὶ θηρεύειν βουληθείης, φαίης ἂν, ὥς ἐνταῦθα

a) MS. μισγάντα.

καὶ μὴ ἐρώσα τοῦ Ἱππολύτου ἢ Φαίδρα ἐνιπτάσαιτο [ἄν] εὐφυνῶς, καὶ κυσὶ θωῦξαι, καὶ βαλίσαις ἐλάφοις ἐγχρίψαιτο¹⁹⁾.

4. Οὕτω μὲν ὁ κατὰ τὸν Ἀξιὸν ἔχει χῶρος· καὶ οὕτω καὶ ἡμεῖς κατ' ἐκεῖνον τοῖς τε ἡμετέροις καὶ πατρώοις ξένοις ἡδέως συνδιαγαγόντες καὶ συνθηρεύσαντες τὸν πρὸ τῆς ἐορτῆς καιρὸν, ἐπιστάσης ἐκείνης εἰς τὴν πόλιν αὐθις ἀντεπανήλθομεν· καὶ τοῖς θείοις τεμένεσι καὶ ἱεροῖς προσελθόντες, καὶ τὴν ὀφειλομένην τιμὴν ἀπονείμαντες, παρὰ τὴν ἔξω πυλῶν πηγνυμένην πανήγυριν διστρίβομεν· ἄρχεται δὲ πρὸ ἐξ τῆς ἐορτῆς ἡμερῶν· λήγει δὲ κατὰ τὴν δευτέραν τῆς κυρίας εὐθύς.

ΚΥΔΙΩΝ. Πάλιν ὁ φίλος ἡμῶν Τιμαρίων ἐαυτοῦ ἐγένετο, κάπειδ' ἀν' ἀλάτῃ, πρὸς τὸ οἰκεῖον ἀνεισιν ἡθός. Εἰώθει γὰρ ἐν τῷ διηγείσθαι μόνης ἀρχῆς καὶ τέλους μεμνησθαι, τὰ ἐν μέσῳ παρεῖς· καθὰ δὴ καὶ νῦν, ὥσπερ ἐκλαθόμενος τῆς ἐμῆς ἀξιώσεως καὶ τῆς αὐτοῦ ὑποσχέσεως, μηδὲν τι κατὰ μέρος περὶ τῆς πανηγύρεως διηγησάμενος, μεγέθους τε αὐτῆς, καὶ λαμπρότητος, πλήθους τε καὶ πλούτου, καὶ ὠνίων πάντων, αὐτίκα περὶ ἀρχῆς καὶ τέλους αὐτῆς ἐμνημόνευσεν, ὥς ἡδὴ περιγράψων αὐτίκα καὶ τὴν διήγησιν· ἀλλ' „οὐκ ἔλαθες Ἀτρεὺς υἱὸν, ἀρηϊφίλον Μενέλαον“²⁰⁾.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Δέδοικα, φίλε Κυδίῳ, εἴ' σοι πεῖθοίμην, ὥς καὶ διανυκτερεῦσαι συμπεσεῖται ἡμῖν, κατὰ τὴν σὴν γνώμην διασκευάζουσι τὴν διήγησιν. Ἀλλὰ τί πάθω²¹⁾; τὰ τῶν φίλων τοιαῦτα, ὥς ἔοικεν, ἀπαραίτητα καὶ τυραννίδος ἐγγύς· καὶ οὐκ ἐνὸν

παραιτήσασθαι τὸ ἐπίταγμα, ὁποῖόν ποτ' ἂν εἴη. Λέγωμεν οὖν ἀρξάμενοι.

5. Ἑορτὴ δὴ^{α)} ἐστὶ τὰ Δημήτρια, ὥσπερ ἐν Ἀθήνῃσι²²⁾ Παναθήναια, καὶ Μιλησίοις τὰ Πανιώνια· γίνεται δὲ καὶ παρὰ Μακεδόσι μεγίστη τῶν πανηγύρεων²³⁾. Συρρεῖ γὰρ ἐπ' αὐτὴν οὐ μόνον αὐτόχθων ὄχλος καὶ ἰθαγενῆς²⁴⁾, ἀλλὰ πάντοθεν καὶ παντοῖος, Ἑλλήνων τῶν ἀπανταχοῦ, Μυσῶν τῶν παροικούντων γένη παντοδαπὰ Ἰστρου μέχρι καὶ Σκυθικῆς, Καμπανῶν, Ἰταλῶν, Ἰβήρων, Αὔσιτανῶν καὶ Κελτῶν τῶν ἐπέκεινα Ἀλπεων· καὶ συλλήβδην εἰπεῖν, ὡκεάνειοι θῖνες ἱκέτας καὶ θεωροὺς ἐπὶ τὸν μάρτυρα πέμπουσι· τοσοῦτον αὐτῷ τῆς δόξης κατὰ τὴν Εὐρώπην περίεστιν. Ἐγὼ δὲ, ὅτε Καππαδόκης ἐκ τῆς ὑπερορίου²⁵⁾, καὶ τοῦ πράγματος μήπω πεπειραμένος, ἀλλ' ἀκοῇ μόνῃ παρειληφώς, ἐβουλόμην ὅλον γενέσθαι τοῦ θεάτρου κατὰ ταῦτόν θεατῆς, ὥς ἂν μὴ τι τὴν ἐμὴν ὄψιν ἐκφύγῃ ἀθέατον. Ἐφ' ᾧ καὶ ἀνήγειν ἐπὶ τὴν συγκειμένην τῇ πανηγύρει ἀκρόωριαν, καὶ πάντα καθίσας ἐθεώμην κατὰ σχολήν. Ἦν δὲ τὰ ἐν αὐτῇ τοιαῦτα· ἐμπορικαὶ σκηναὶ ἀντιπρόσωποι, στοιχηδὸν ἐκ παραλλήλου πηγνύμεναι· ἐπὶ μακρὸν οἱ στοιχοὶ διήκοντες, ἀντιπλεύρωτιν διαστάσει διεξοδὸν ἐν μέσῳ πλατεῖαν εὐρύνοντες, καὶ τῇ ῥύμῃ τοῦ πλήθους τὴν πάροδον ὑπανοίγοντες. Εἶπες ἂν, ἐς τὸ πυκνὸν αὐτῶν ἀπιδὼν καὶ τὸ τῆς τάξεως πάρισον, γραμμὰς εἶναι τούτους^{β)} ἐξ

α) MS. δέ.

β) MS. τούτοις.

ἀντιθέτων στιγμῶν ῥυθίσας ἐπὶ μακρόν. Ἐγκάρσιαι πον^{α)}) τῶν στοίχων ἕτεραι σκηναὶ παρεπήγνυντο, καὶ αὗται μὲν στοιχηδόν, ἐπὶ μακρόν δ' οὐκ ἔτι, ἀλλ' ὥσπερ σμικρότατοι πόδες ἐρπυστικοῖς ὀλκοῖς παρεφύοντο. Καὶ ἦν τὸ πρᾶγμα ἐπισικῶς ἀξιόθεον, δύο μὲν τοὺς στοίχους εἶναι τῷ πράγματι, ἐν δὲ ζῶον τῇ θῆρ δοκεῖν καὶ τῷ πικνῷ καὶ παρίσῳ τῆς στάσεως· ὀλκὸν γὰρ ἦν ἰδέσθαι σκηνῶν, ἐπὶ^{β)}) ποσὶ ταῖς παρηρητημέναις ἐγκαρσίαις ὥσπερ ἐπερειδόμενον. Ἐμοὶ, νῆ τὴν σὴν ἀγάπην, ἐκ τῆς ἀκρωρείας σκοποῦμένῳ τὸ διάγραμμα τῆς σκηνώσεως, ἰούλῳ τὸ πρᾶγμα εἰκάζειν ἐπῆει, ὅς ἐν ὀλκῷ περιμήκει σμικροτάτους ὑπὸ γαστέρα καὶ πικνοὺς ὑποφαίνει τοὺς πόδας.

6. Εἰ δὲ καὶ τὰ ἐνδον ζητεῖς, ὃ φιλοπρᾶγμον ἑταῖρε, ὡς ὕστερον κατιῶν ἐκ τῆς ἀκρωρείας ἐθεασάμην, παντοῖον εἶδος, ὅσα ἐν ὑφάσμασι καὶ νήμασιν ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν²⁶⁾), καὶ ὅσα ἐκ Βοιωτίας καὶ Πελοποννήσου, καὶ ὅσα ἐξ Ἰταλίας εἰς Ἑλλάδας ἐμπορικαὶ νῆες κομίζουσιν. Ἀλλὰ καὶ Φοινίκη πολλὰ συνεισφέρει, καὶ Αἴγυπτος, Ἰσπανία [τε] καὶ Ἡράκλειοι στήλαι, ἰστουργοῦσαι τῶν ἐπιπλῶν τὰ κάλλιστα²⁷⁾). Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἀμέσως ἐκ τῶν χωρῶν πρὸς τὴν πάλαι Μακεδονίαν καὶ Θεσσαλονίκην κομίζουσιν ἐμποροί· Εὐξείνος δὲ πρὸς τὸ Βυζάντιον τὰ ἑαυτοῦ διαπέμπων ἐκεῖθεν καὶ οὗτος κοσμεῖ τὴν πανήγυριν, πολλῶν ἵππων, πολλῶν

a) MS. ἐγκάρσιά πον.

b) MS. ὑπό.

ἡμιόνων ἀγόντων τὰ ἐκείθεν ἀγώγιμα²⁸). Καὶ ταῦτα μὲν ὕστερον κατιῶν ἐπῆλθον καὶ διεσκόπησα· ἔτι δὲ περὶ τὴν ἀκρώρειαν ἡδρασμένῳ τὰ τῶν ζώων γένη καὶ πλήθη θανατῶν ἐπῆει μοι, καὶ ὅπως ἡ ἐκ τούτων βοή συμμιγῆς ἐξαισίως^{a)} τοῖς ὡς μοι προσέπιπτεν· ἵπποι χρεμετίζοντες, βόες μυκώμενοι, πρόβατα βληχώμενα, χοῖροι γρυλλίζοντες, καὶ κύνες βαῦζοντες· ἐπονται γὰρ καὶ οὗτοι τοῖς δεσπόταις, ὅτε μὲν λύκων, ὅτε δὲ καὶ φωρῶν πολέμιοι. Ἐπεὶ δὲ^{b)} ταῦτα οὕτω κατὰ σχολὴν ἐθεασάμην καὶ θεαμάτων ἐμπλεως γέγονα, πάλιν ἐπὶ τὴν πόλιν ἡγόμεν, ἔρωτι θεαμάτων ἐτέρων καὶ τῆς ἱερᾶς δηλαδὴ συνάξεως²⁹). Γίνεται δ' ἐπὶ τρεῖς αὕτη παννύχους διανυκτερεύσεις, πολλῶν ἱερέων, πολλῶν δὲ ναζιραίων ὑπὸ δύο χοροῖς διαιρουμένων, καὶ τὴν ὑμνωδίαν πληρύνων τῷ μάρτυρι. Ἐπὶ τούτοις ὁ ἀρχιερεὺς ἵσταται ἀρχιερέως, οἷά τις τὴν ἐορτὴν καθιστῶν ὡς εἰκὸς, καὶ περὶ τῶν πρακτέων διαταττόμενος. Ἐννυχα μὲν δὴ ταῦτα καὶ ὑπὸ φωτὶ καὶ λαμπράδι τελούμενα.

Ἦμος δ' ἡριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἥως³⁰), Ὅμηρος ἂν εἶπεν, ὁ τῆς χώρας ἡγεμὼν ἐπὶ τὸν νεὼν παραγίνεται, μετὰ δορυφορίας πολλῆς προῖων καὶ λαμπρότητος, πολλῶν ἵππεων, οὐκ ὀλίγων δὲ πεζῶν τὴν πόμπην διασκευαζόντων καὶ τὴν προσέλευσιν.

7. Ἐπεὶ δὲ πρὸ τῆς εἰσόδου μετέωρος ἦν ὁ δῆμος, καραδοκοῦντες ὅσον οὕπω τὴν παρουσίαν αὐ-

a) MS. ἐξαισία.

b) MS. ἐπειδή.

τοῦ, συνεξῆλθόν τισι τῶν ἐκ τοῦ δήμου φιλοθεώρων· καὶ ὅσον σταδιαῖον διάστημα, καὶ ταύτη συνηγήκειν τῇ θεωρίᾳ, καὶ γῆθος οὐ τὸ τεχὸν ἔσχον ἐκ τούτου δὴ τοῦ θεάματος. Τὸ μὲν οὖν ἄσημον ἄλλο πλῆθος, ὅσον ἐξ ἀγροικίας, καὶ ὅσον ἐκ τοῦ δήμου παρείπετο, τί ἂν καταλέγοιμι; οἱ δὲ γε λογάδες αὐτοῦ, ὅτιφος ἂν εἴποι τις πελατῶν, θανμαστὴν ἐνεποιοῦν τὴν πρόοδον, πάντες ἀκμάζοντες, πάντες σφριγῶντες, ἄνδρες Ἄρεος ἐνναλίιο μύσται καὶ τρόφιμοι, σθηρικαῖς καὶ καταστίκτοις ἀμφίοις τὴν περιβολὴν καλλυνόμενοι, οὗλοι τὰς κόμας· ξανθοὶ τὰς κόμας· εἶπες ἂν τὸ τοῦ ποιητοῦ, περιεργότερος τὰς κόμας ἰδῶν· κάδ' ἐκ κάρητος ἢ φύσις αὐτοῖς

Οὔλας ἦχε κόμας, δακινθίνῃ ἄνθει ὁμοίας³¹⁾.

Ἴπποι δὲ τούτοις Ἀραβικοὶ γανυριῶντες ὑπέστρωντο³²⁾, μετάρσιοι τῷ πόδε, καὶ τοῖς ἄλμασι δεικνύντες, ὡς ἄερος ἐφλένται, καὶ τὴν γῆν ἀποστρέφονται· ἐδόκουν συνιέναι καὶ τῆς περικειμένης λαμπρότητος, ὅση ἐν χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ τοὺς χαλινοὺς περιέλαμπεν, ὥσπερ ὑποτερπόμενοι τῇ τῆς περιβολῆς φανητῇ³³⁾, καὶ πυκνὰ τοὺς τραχήλους περιελίττοντες τοῖς στιλβώμασιν. Οὗτοι μὲν οὖν οὕτω προσίασιν, ἐν εὐτάκτῳ κινήσει καὶ ἄλματι στρατιωτικῷ τὴν πορείαν ποιούμενοι· καὶ διὰλειμμα μικρὸν ἐπὶ τούτοις, καὶ ὁ Δοῦξ³⁴⁾ ἐπῆει γαληνῷ τῷ κινήματι· ἔρωτες δὲ αὐτοῦ, καὶ μουσαι, καὶ χάριτες προέτρεχον καὶ ἐπέτρεχον³⁵⁾. Ὡ

a) MS. ὑπέτρεχον.

Analekten IV.

πῶς ἂν σοι διηγησαίμην, Κυδίων φίλτατε, τὴν ἐν-
σκηνώσασαν χαρμονὴν τῇ ψυχῇ μου³⁵) τότε, καὶ
τὸ τῆς ἀγαλλιάσεως πλήσμιον;

ΚΥΔΙΩΝ. Εἰπέ οὖν, ὦ κάλλιστε Τιμαρίων, τίς
τε οὗτος ἦν; καὶ τίνων ἐκφύς; καὶ ὅπως σοι κατὰ
τὴν ὁδὸν τῇ Θέᾳ προσέπεσε; καὶ τᾶλλα κατὰ μέρος
διήγησαι, τὴν ἐξ ἀρχῆς ἡμῶν ἀξιώσεως ἐξεχόμενος.

8. ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Τὸ μὲν οὖν γένος αὐτῷ, καθὼς
ἐκ τῶν εἰδότων πολυπραγμονήσας ἀκήκοα, ἡρωϊκὸν
καὶ εὐδαιμον ἐκατέρωθεν. Ὅ,τε γὰρ ἐκ πατρὸς πάπ-
πος αὐτῷ τὰ πρῶτα φέρων τῶν ἐν τῇ μεγάλῃ Φρυ-
γίᾳ πρώτων, καὶ πλούτῳ κομῶν, καὶ δόξῃ βρενθνό-
μενος· καὶ γοῦν ἐξ αὐτοῦ ἢ περὶ αὐτοῦ παλαιοὶ
λόγοι φερόμενοι ἐπὶ κλὴν αὐτῷ τὴν ἀρχαιολογίαν
ἠνέγκαντο³⁶). Ὁ δέ γε πατήρ οὐ μόνον „παλαιά
τε, πολλὰ τε εἰδὼς³⁷),“ ἀλλὰ καὶ κατὰ χεῖρα γεν-
ναῖος, καὶ στρατηγεῖν τῶν ἄλλων εὐδοκιμώτατος,
ταῦτ' ἄρα καὶ τὴν καλὴν ὁμεινέτιν, ἄθλον ἀρε-
τῆς στρατιωτικῆς ἀπηνέγκατο, τὰ πρῶτα ἀκείνην
τῶν πρωτίστων γενῶν φερομένην, καὶ βασιλέων ἐξ
αἵματος κατιοῦσαν, καὶ τῶν θρυλλουμένων Δουκῶν
οὔσαν ἀπόγονον. (Ἡρωϊκὸν δέ, ὡς οἶσθα, τὸ γένος
τοῦτο, καὶ ὡς ἐξ Ἰταλίας καὶ τῶν Αἰνειαδῶν³⁸)
μεταβὰν πρὸς τὴν Κωνσταντίνου πολλοῖς ὑποψι-
θυρίζεται.) Τὸν δέ γε ταύτης πατέρα τίς ἀγνοεῖ
τῶν πάντων, ὑπατεῖαις ἐμπρέψαντα καὶ στρατη-
γίαις ταῖς μεγίσταις ἐξετασθέντα, καὶ τῇ θυγατρὶ
πάντοθεν τὸ ἀσύγκριτον ἐπ' εὐγενεῖα βραβεύ-
σαντα; Ταῦτα μὲν οὖν ἡκηκόειν ἐκ τῶν τότε
παρόντων καὶ εἰδότων τὴν κατ' αὐτὸν ἀρχαιολο-

γίαν· ὀλίγα ἴσως ἐκ πολλῶν³⁹⁾, καὶ μικρὰ ἐκ μεγάλων, ὡς ὁ καιρὸς ἐδίδου τότε, ἱστορηθέντα μοι. Ἀλλ' ἐπανίωμεν αὖθις ἐπὶ τὸν τοῦ λόγου εἰρημὸν, καὶ τῆς προόδου ἐξώμεθα.

9. Προῆει μὲν οὖν, ὡς ἔφην, στίφος πελατῶν, τῆς ὁδοῦ προηγούμενον· καὶ, ὥσπερ ἀπορῥαγέντος κάλῳ, κατὰ τι διάστημα τῆς συνεχείας, τοῦ δρόμου διαλειπούσης, ὁ καλὸς ἀνεφάνη Δούξ· καὶ οὐθ' ἔσπερος οὐθ' ἑῷος οὕτω θανμαστός⁴⁰⁾, ὡς ἡμῖν ἐκεῖνος τῷ τότε παρανατέταλκε· „χαροποιοὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ, ὡς ἀπὸ οἶνου, καὶ λευκοὶ οἱ ὀδόντες αὐτοῦ, ἢ γάλα⁴¹⁾·“ διηρθρωμένος τὸ σῶμα, τὴν ἀναδρομὴν ἐπιμήκης, αὐτὸς ἐαυτῷ πρὸς πάντα τὰ μέλη καλῶς ἔχων καὶ συμμετρῶς⁴²⁾, ὥστ' εἰκὸς εἶναι τὸ θρυλλούμενον εἰπεῖν ἐπ' αὐτῷ, ὡς „οὐκ ἔστι προσθεῖναι, οὐδ' ^{b)} ἀφελεῖν⁴³⁾·“ Τό γε μὲν σῶμά οἱ ὥσει κυπάριττος ὄρθιον ἀνιόν, ἐκεῖ που ἐπὶ τὴν δειρὴν ἐσιμοῦτο καὶ ὑπεκλίνετο, τὸ ἄμετρον ὥσπερ κολαζούσης τῆς φύσεως, καὶ πρὸς πᾶν εὐστρόφως ἔχειν τὸ προστυχὸν οἰκονομούσης τὴν τῆς δειρῆς καμπυλότητα⁴³⁾. Πρώτη αὕτη τῶν ὀμμάτων ἐπιβολή, καὶ ὡς ἐκ μήκους καὶ διαστήματος. Ὅπηνίκα δ' ἡμῖν καὶ προσέστη προσισταμένοις, καὶ ὡς εἰκὸς, τὴν συντυχίαν ἀφοσιουμένοις, παντοδαπὸν τι χρῆμα ἐδόκει καὶ ἀτεχνῶς δυσκατάληπτον. Οἶον γάρ τις κυκεῶν, „φάρμακα πολλὰ μὲν ἔχων ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ καὶ λυγρὰ⁴⁴⁾,“ τὸ τῆς ὀψεως αὐτῷ

a) MS. σύμμετρος.

b) MS. οὐτ'.

ἐποικίλλετο διατύπωμα, νῦν μὲν τὸ τῆς Ἀφροδίτης χάριεν προβαλλόμενον· καὶ μικρὸν ἐντρανοῦντί σοι τὸ τοῦ Ἄρεως σύντονον ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν ἀνεπάλλετο, καὶ Διὸς μετ' ὀλίγον τὸ μεγαλοπρεπὲς ἀνεφαίνετο, Ἑρμῆς δὲ καὶ κατ' ὅψιν ἐμφανῶς διεδείκνυτο, γοργὸν καὶ ἀγχίστροφον ὑποβλέπων⁴⁵⁾, καὶ μετώρος αἰὲ τὸ βλέμμα, καὶ τοῖς προσπίπτουσιν ἔτοιμος συνδιατείνεσθαι πράγμασι, καὶ τὸν λόγον τρανῶν καὶ διατιθέμενος εἰς πειθῶ. Ὡς γοῦν ἐμοὶ τότε παρῆν, εἶχεν οὕτως αὐτῷ τῆς ψυχῆς τὸ κατὰσθημα· κόμη δὲ αὐτῷ μέλαινα οὐδαμῶς, ξανθὴ δὲ οὐ πάνν· τῆς ἀκρότητος δὲ τούτων κολαζομένης κεκραμένον ἄλλο τι βάμμα θανμάσιον τὴν τρίχα ὑπέβαπτε. Τότε γὰρ μέλαν αὐχμηρὸν καὶ ἀνέραστον, τότε ξανθὸν γυναικῶδες καὶ ἀνανδρον· τὸ δὲ⁴⁶⁾ κεκραμένον ἐξ ἀμφοτέρων, ἐν ἀνδρεία φέρει τὸν ἔρωτα. Σαπρῶ δέ τις αὐτῷ τὴν ὀμιλίαν ἐτόρενε⁴⁶⁾, γέμονσαν πειθοῦς, καὶ χαρίτων, καὶ μουσικῆς ἐμμελείας· εἶπες ἂν ἀγασθεῖς σφόδρα, τὸ Λακωνικὸν τοῦτο· Βαβαί, σεῖος^{b)} ἀνῆρ⁴⁷⁾· φθεγγομένου δ' ἀκούειν ποθήσειας.

10. Καὶ γοῦν ὁ γεννάδας πρὸς τῷ ἱερῷ τεμένει γενόμενος τὴν ὥσιωμένην τῷ μάρτυρι θεοκλύτῃσιν ἀποδεδῶκεν, εὐφημία τε ἤρθη παρὰ τοῦ πλήθους, ἐξ ἔθους ἀφοσιουμένη τῷ ἡγεμόνι· καὶ κατὰ τὴν νόμιμον βᾶσιν ἔστη, καὶ τὸν ἀρχιερέα παρεῖναι οἱ διεκελεύσατο, νόμιμον ἴσως καὶ τοῦτο, ἧ ἔθι-

a) MS. δῆ.

b) MS. κείνος.

μον. Τότε γοῦν τῶν κατὰ τὴν ἐορτὴν μᾶλλον ἠκριβωμένων, (οἷα τούτους σχόντων τοὺς θεωροὺς), ψαλμῳδία θειοτέρα τις ἐξηκούετο, ῥυθμῷ, καὶ τάξει, καὶ ἀμοιβῇ ἐντέχνῳ ποικιλλομένη πρὸς τὸ χαριέστερον. Ἦν δὲ οὐκ ἀνδρῶν μόνον ὕμνος ἀναπεμπόμενος, ἀλλὰ δὴ καὶ γυναῖκες ὅσαι καὶ μονάζουσαι περὶ τὸ πτερύγιον, εὐώνυμά που τοῦ ἱεροῦ^{α)}, πρὸς δύο χοροὺς ἀντιφώνοντες διαιρεθεῖσαι, καὶ αὐταὶ τὸ ὅσιον ἀπεδίδουν τῷ μάρτυρι. Ἐπεὶ δὲ ἡ θεωρία καὶ τὰ τοῦ ἐναγισμοῦ συνετελέσθη σύμπαντα νόμιμα, θεοκλυτήσαντες ἡμεῖς ὡς εἰκὸς, καὶ τῆς ἐπανόδου τὴν εὐκολίαν παρὰ τοῦ μάρτυρος αἰτησάμενοι, τῷ δήμῳ παντὶ καὶ τῷ Λουκὶ τοῦ ἱεροῦ συνεξήλθομεν· καὶ ἀπήλθομεν^{β)} οὐ κατελύομεν. Καὶ τοῦντεῦθεν, ποίᾳ σοι γλώττῃ διηγησάμην, Κυδίων, οἷά μοι συνέβη τὰ λυπηρά; εἰ δὲ καὶ παρὰ μόνην τὴν τούτων διήγησιν ἀλλύω τὰ μέγιστα, πόσον ἂν εἴποις ἔσχον τὸ ἄλγος, τοιούτοις ἐμπεδηθεὶς^{β)} κακοῖς καὶ ὀλεθροῖς νοσήμασι;

ΚΥΔΙΩΝ. Λέγε, κάλλιστε Τιμαρίων, καὶ τὰ κατ' αὐτὸν διηγοῦ, δι' ἃ καὶ τὸν παρόντα λόγον προνθέμεθα· ἐπειδὴ περὶ τῶν ἀλλοτριῶν ἱκανῶς διεξήεις μοι.

11. ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Ἐπεὶ οὖν ἐκ τῆς ἐορτῆς ἐπανήλθομεν εἰς τὴν συνήθη κατάλυσιν λάβρος πυρετὸς ἐπιβρίσας, ἐφ' ὅλην ἐκείνην τὴν νύκτα σχεδὸν ἡμᾶς ἡμιθνήτας εἰργάσατο, καὶ τῆς ἐπανόδου καί-

α) MS. ἀπήλθομεν καί.

β) MS. ἐμπεδωθεὶς.

τοι λίαν ἐφιεμένους, βεβαίως καθεῖρξεν^{α)}) ἐπὶ τοῦ σκίμποδος. Οὗτος ὁ λόγος τῆς ἐμῆς βραδυτῆτος, φίλε Κυδίων, ὃν ἀρχῆθεν τῆς ἱστορίας ἐζήτησας. Ἐδόκει γὰρ ἀναγκαῖον, τὴν τοῦ νοσήματος ἡμᾶς μεῖναι περίοδον, ὡς ἂν εἰδοποιηθέντι κατάλληλον⁴⁸⁾ καὶ τὴν ἰατρειάν ἐνέγκωμεν. Ταῦτ' ἄρα λαχάνοις [καὶ] ὄξει τραφέντες⁴⁹⁾ τὴν ἡμέραν ἐκείνην εὐφορώτερον διεξήλθομεν· καὶ τῇ μετ' αὐτὴν (τρίτῃ γὰρ ἦν ἐκ τῆς ἀρξαμένης) πάλιν ὁ πυρετός ἐπεδήμησε, καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς τριταῖος, ἡκριβωμένως λόγοις ἰατρικῆς ἐπιστήμης δοκιμασθεῖς. Ἐνθεν τοι καὶ κοῦφον τὸ πρᾶγμα νομίσας, ὡς πεμπταίῳ περιόδῳ πάντως γε λυθησόμενον (ἄτε τοιαύτην τούτου τὴν φύσιν ἔχοντος), θαρρόντως ἤρξαμην τῆς ἐπὶ τὸ Βυζάντιον, ὡς ὀλίγαις τισὶ τούντεσθαι τὸν τριταῖον ἀποσεισάμενος⁵⁰⁾ εὖ οἶκαδ' ἀφίξομαι. Ἦν δὲ, ὡς ἔοικεν, ἡ τούτου κατάλυσις ὠδίνων ἀρχή, καὶ νεκρώσεως ἀπαρχή. Ἐκείνου γὰρ λυθέντος, ἐκπύρωσις ἠκολούθησεν ἥπατος, καὶ δεινοτάτῃ γαστροδόρῳ, αὐτὴν τε τὴν στοιχειώδη χολὴν κενοῦσα σὺν αἵματι καθαρθῶ, καὶ τὰς σάρκας συντήκονσα, καὶ τὴν γαστέρα δίκην ἐχίδνης δαρδάπτουσα.

12. Ἦν οὖν ἰδεῖν πολλὰ τὰ δεινὰ ἐνὶ συγκυρήσαντα σώματι· ὅ,τε γὰρ τῆς πορείας κάματος, οὐδενὸς ἥττον νοσήματος καταλῦσαι ἱκανὸς σῶμα καὶ τὸ ῥωμαλεώτατον· ἡ δὲ ἥπατος πύρωσις, κάμινος ἀντικρυς· τῆς γαστροδὸς ἡ διάρῳ, θάνατος

α) MS. ἀπεῖρξεν.

ἐναργέστατος· ἡ ἐνδομυχοῦσα δριμύτης, ὄνυχες σι-
δροῖ· ἐπὶ τούτοις, ἀσιτία μακρὰ, ποδηγὸς ἐπὶ
θάνατον ἀπλανής. Τούτοις πᾶσιν ἐμπεδωθέντα
με, φίλε Κυδίω, ἱππάριον τι φορηγὸν ὥς τι τῶν
ἐπισαττομένων ἐπισταχθέντα ἤγε πρὸς τὸ Βυζάν-
τιον. Μέχρι μὲν οὖν πολλοῦ, μᾶλλον δὲ τῆς πλεί-
ονος ὁδοιπορίας, ἤρκει κενούμενον τὸ ταλαίπωρον
τοῦτο σωματίον· ὀπηνίκα δὲ πρὸς^{α)} τὸν Ἑβρον⁵¹⁾
ἤγγισαμεν (ποταμὸς δὲ οὗτος τῶν κατὰ Θράκην
ὀνομαστότατος) ἐνταῦθα καὶ τῆς ὁδοιπορίας καὶ
τῆς βιώσεως ἔστημεν· ὥς οὐ βιώσιμον ὃν ἡμῖν τοῦ
λοιποῦ. Ὑπνος γὰρ ἐνταῦθα, τοῦ θρυλλουμένου
καὶ * θανάτου πατὴρ⁵²⁾, κατασχὼν ἡμᾶς, εἰς ἀπο-
δημίαν οὐκ οἶδα πῶς εἶπω, τὴν εἰς ἄδου ἐστέλλατο·
καὶ μοι φρίκη καὶ τρόμος ἔπεισι τοῦ πράγματος
μνημονεύοντι, καὶ τὸ φωνητικὸν ἄσθμα τῷ φόβῳ
ἐπέχομαι.

ΚΥΔΙΩΝ. Οὐκ ἂν φθάνοις, ὦ κάλλιστε Τιμα-
ρίων, τὸν σύλλογον τοῦτον διαλυσάμενος, εἰ μὴ
καὶ τὴν ἐν ἄδου^{β)} ἀποδημίαν, ὅπως ἔσχε σοι,
διηγῆσαι.

13. ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Ἐπειδήπερ, ὦ φίλε Κυδίω,
τὸ σωματίον κατειργάσθη μοι πᾶν ἅμα μὲν τῇ
γαστρορρόϊα, τὸ δὲ μᾶλλον τῇ δι' ὅλων ἡμερῶν
εἴκοσιν ἀσιτία, τὸν πύματον, ὡς ἔοικε, κατέδαρθον
ὑπνον⁵³⁾. Εἰσὶ δὲ ἐν τῷ παντὶ ὥσπερ ποῖνιμοι
δαίμονες⁵⁴⁾, θεία προνοία τοὺς ἀφισταμένους τῶν

α) MS. παρὰ.

β) MS. ἔδει.

θείων νόμων κολάζοντες· ἀλλὰ μὴν καὶ ἀγαθοὶ,
 τοὺς ἀγαθοὺς ἀγαθύνοντες⁵⁵)· οὕτω καὶ ψυχαγω-
 γοὶ⁵⁶) πάλιν ἄλλοι, τὰς ἡδὴ τοῦ σώματος διύστα-
 μένας ψυχὰς ὁφειδῆναι τρόπῳ πρὸς Πλούτωνα καὶ
 Αἰακὸν καὶ Μίνω κατὰγοντες, ἵν' ἐκείσθαι δοκιμα-
 σθεῖσθαι τρόποις καὶ νόμοις νεκρῶν τὸν ἴδιον ἐπειτα
 κληρὸν καὶ τόπον λήψονται. Τοιοῦτον ἦν καὶ τὸ
 κατ' ἡμᾶς γεγονός· οὕτω γὰρ ἦν τῆς νυκτὸς τὸ
 μεσαίτατον, καὶ σκιοειδεῖς ἄνδρες, γνωφεροὶ τὴν
 ὄψιν⁵⁷), ἀέρι πετόμενοι, κατὰ τὸν σκύμποδα γί-
 νονται τὸν ἐμὸν, ἐν ᾧ τάχα κλιθεῖς ὑπνώττειν
 ἐπεβαλλόμεν. Καὶ ἅμα εἶδον, καὶ πρὸς τὸ καινὸν
 ἐπεπήγειν τῆς θεάς, καὶ τὴν φωνὴν ἐπειχόμεν,
 καίτοι λίαν ἐντείνας, αὐτὴν τε τὴν φωνητικὴν ὀρ-
 γάνωσιν ἀκίνητον ἔφερον. Εἰ γοῦν ὕπαρ ἢ ὄναρ
 ἦν τὸ πρᾶγμα⁵⁸), λέγειν οὐκ ἔχω, τὴν κρίσιν ἀφη-
 ρημένος ὑπὸ τοῦ δέματος· ὅτι δ' ἦν ἐναργὲς τὸ
 πρᾶγμα, καὶ μάλα τετρανωμένον, μέχρι καὶ νῦν
 δοκεῖ μοι παρίστασθαι⁵⁹)· οὕτως ἄρα ἦν μοι τὰ
 τότε δρώμενα φοβερά. Ἐπεὶ δὲ ἐπέστησαν, καὶ
 ὥσπερ δεσμὸν ἄλντον τῇ γλώττῃ ἐπέθηκαν, εἴτε
 τῷ φοβερῷ τῆς ὄψεως, εἴτε καὶ δυνάμει τινὶ λα-
 θραίᾳ πεδοῦντες τὴν λαλίαν, ψιθύρῳ τινὶ ὁμιλίᾳ
 Τοῦτον εἶναι φασὶ τὸν ἀποβαλόντα τῶν στοιχείων
 τὸ τέταρτον, τὴν χολὴν πᾶσαν κενώσαντα, καὶ
 τοῦ λοιποῦ μὴ ἐξεῖναι οἱ ζῆν τρισὶ τοῖς λοιποῖς
 διοικούμενον· ὅτι καὶ Ἀσκληπιῷ καὶ Ἱπποκράτει
 ἀπόφανσις ἀνεστήλωται γεγραμμένη κατ' ἄδου, μὴ
 βιώσιμα εἶναι ἀνθρώπῳ τῶν τεττάρων ἐνὸς λειπο-
 μένῳ, καὶ ἴσως ἐρῶνται οἱ καὶ τὸ σωματίον⁶⁰).

„Οὐκοῦν ἔπου, ταλαίπωρε,“ τραχυτέρως ἐξεφώνησαν, „καὶ τοῖς νεκροῖς ὁμόνεκρος ἀριθμήθῃτι.“

14. Ἐγὼ δὲ (καὶ τί γὰρ ἄλλο δρῶν ἐμελλον, πάσης βοηθείας ἐστερημένος;) εἰπόμεν καὶ ἄκων, δι' ἄερος κατὰ ταῦτόν ἐκείνοις φερόμενος, κοῦφος, εὐσταλῆς, ἀβαρὴς, ἀπερισκελῆς τῷ πόδε⁶¹), κατὰ τὰς οὐριοδρόμους ναῦς ἀπόνως καὶ ῥεῖα προβαίνων, ὡς καὶ ῥοιζόν τινα γαληνὸν ἐκ τῆς φορᾶς ἐξακούεσθαι, ὅποιον οἷστοι ἐκ τόξων ἀφειμένοι διασπρίττουσι. Καπειδὴ τὸν ποταμὸν ἀβρόχως περάσαντες, ὃν ὁ λόγος ὠνόμασε προλαβὼν, διὰ λίμνης Ἀχερουσίας⁶²), ὡς ἐκείνοι καὶ ταύτην ὠνόμαζον, διωδεύκειμεν, στομίῳ τινὶ προσηγγίσαιμεν καταγαίῳ, μείζονι μᾶλλον ἢ κατὰ τὰ φρεάτια. Ἐνταῦθα τὸ ὑποφαινόμενον ἐκ τοῦ στομίου σκοτός ἀηδὲς τι καὶ μισητὸν ἔδοξε, καὶ κατάγεσθαι οὐκ ἐβουλόμην. Ἀλλ' οὗτοι διαιρεθέντες μέσον ἐμὲ ἀπελάμβανον· καπὶ κεφαλὴν ἄτερος τούτων εἰσδύνας κατὰ τὸ στόμιον, εἴλκε καὶ με δριμντέρῳ βλέμματι. Ἐγὼ δὲ ἀντέβαινον ποσὶ καὶ χερσὶ τοῦ στομίου ἐπιδραττόμενος⁶³), ἕως ὃ κατόπιν ἐπόμενος κονδύλους ἐκτείνας, κατὰ τῶν παρεῖων, ναὶ μὴν καὶ κατὰ τῶν μεταφρένων πληγὰς ἐπιπτεῖς, ἀμφοτέραις ὥθησε κατὰ τοῦ ζοφώδους ἐκείνου χάσματος. Πολὺν γοῦν ἐκείθεν σκοτεινὸν ὁδεύσαντες ἐπ' ἐρημίας διάστημα μόλις ποτὲ κατὰ τὴν σιδηρᾶν πύλην γεγόναμεν, ἥ τὰ τοῦ ἄδου βασιλεία κλείεται. Καὶ ἦν διαδραῖναι τινα τῶν εἰσαγομένων ἀδύνατον. Ἔστι γὰρ τῷ ὄντι φοβερὰ τῷ τε μεγέθει, καὶ τῷ βάρει, καὶ τῷ ἐλατῷ τῆς σφυρηλατήσεως⁶⁴). Οὐ

γὰρ ἐκ ξύλων εἴργασται τι αὐτῇ, ἀλλὰ σίδηρος ἀδαμάντινος, ὅλη διόλου μοχλοῖς ἀδαμαντίνους κλειομένη, ἀπιστουμένοις καὶ αὐτοῖς τὸ μέγεθος, καὶ τὴν ὀλκὴν, καὶ τὴν περιγραφὴν τῆς παχύτητος.

15. Φύλακες δὲ αὐτῆς ἔξωθεν μὲν δράκοντες πυρώδεις τοὺς ὀφθαλμοὺς, καὶ κύων κάρχαρος μάλα, ὃν Κέρβερον ὀνόμαζον Ἕλληνες, βλοσυρώτατον μάλα, εἰπεῖν δὲ καὶ φοβερώτατον. Ἔσωθεν δὲ αὐτῆς πυλωροὶ⁶⁵), σκιοειδεῖς ἄνδρες, καὶ ἀμειδεῖς, πᾶσαν ἀηδίαν ἐκ τῆς ὄψεως προβαλλόμενοι, ἀνύχμηροί, καὶ κατεσκληρότεροι, ὡς ἀπὸ ληστείας ἄρτι κατιόντες καὶ τῆς ὀρείου διατριβῆς. Ἀλλὰ, καίπερ οὕτω τυγχάνοντες ἄγριοι, τοὺς νεκραγωγούς ἰδόντες ἀσμένως τὰς πύλας διέστειλαν· ὅτε Κέρβερος τὴν κέρκον τῇδε κάκεισε περιελλίτων, περιέσαινε προσκνυζόμενος, καὶ οἱ δράκοντες ἡμέρως ἐσύριπτον, καὶ με εἰσήγον οἱ νεκραγωγοί, πειθήνιον ἐς τὰ μάλιστα. Ποῦ γὰρ εἶχον ἀντιβαίνειν, οὕτω ξενωθείς πάσης βοήθειας, καὶ ἐπὶ φοβερὰν τινα δίαιταν καὶ ἀλλόκοτον ἀπαχθεῖς; Καί με εἰσαχθέντα οἱ πυλωροὶ ἐντρανοῦντες περιεβλέποντο⁶⁶), καὶ „Οὗτός ἐστι,“ φασίν, „ὁ παρ' Αἰακῶ καὶ Μίνωϊ χθές πον θρυλλούμενος, ὡς ἀποβαλὼν τῶν στοιχείων τὸ τέταρτον, καὶ τρισὶ τοῖς λοιποῖς βιώσκων ἄνευ χολῆς Ἱπποκράτει, καὶ Ἀσκληπιῶ, καὶ τῷ λοιπῷ τῶν ἰατρῶν χορῶ παρὰ δόξαν ἔχων τὸ ζῆν. Εἴσαγε τὸν ταλαίπωρον φιλοσοφήσαντα περὶ τῆς τοῦ σώματος διαπλάσεως· ποῦ γὰρ εἰκὸς, ἄνευ τῶν τεσσάρων στοιχειωδῶν χυμῶν ἄνθρωπον ζῆν τὴν ἄνω καὶ παρὰ τὸν βίον ζωὴν:“

16. **ΚΥΔΙΩΝ.** Ταῦτα μὲν οὖν, φίλτατε Τιμαρίων, φοβερά καὶ αὐτὸς ἤγηναι, καὶ φρίττω καὶ μόνῃς τῇς ἀκοῇς. Ἀλλὰ πῶς ἐν τοσούτῳ ζόφῳ καὶ σκότει τὰς ὕψεις διεσκέψω τῶν πυλωρῶν, καὶ τᾶλλα, ὡς εἰκὸς, κατεμάνθανες;

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Φίλε Κυδίων, ἀπλῶς μὲν τὰ ἐν ἄδον πάντα ζοφερά καὶ ἀνήλια· ἔχουσι δὲ χειροποίητα φῶτα, ὃ μὲν ἐκ ξύλων καὶ ἀνθρακιᾶς, ὃ δ' ἐκ δάδων^{α)}, ὃ κοινὸς καὶ ἀγοραῖος ὄχλος^{β)}. Ὅσοι δὲ παρὰ τὸν βίον ἐλλόγιμοί ποτε καὶ λαμπρότεροι, καὶ λαμπάδας ἀνάπτουσι, καὶ ὑπὸ φρυκτορίᾳ διαιτῶνται λαμπρᾷ· τοιούτους ἐγὼ πολλοὺς ἔγνων, παροδεύων τὰς σκηνώσεις τῶν νεκρῶν καὶ τὰς ἐστιάσεις αὐτῶν.

ΚΥΔΙΩΝ. Λέγε λοιπὸν, ὦ φίλε, τὸν λόγον εἰς τὸν εἰρημὸν ἐπαναγαγών.

ΤΙΜΑΡΙΩΝ. Ἐπειδὴ γὰρ εἰσέχθη τὴν ἀδαμάντινον πύλην ἐκείνην, οὐκ ἔτι δι' αἴρος, ὡς τὸ πρὶν ἐφερόμεθα, οὐδὲ σπονδῇ καὶ ῥοιζήματι καθαπερὲι πολεμίαν γῆν τὸν ἄνω τόπον διαδιδράσκοντες· ἀλλὰ σχολῇ, καὶ βάδην, καὶ ῥάστῳ ποδὶ, τὸ μὲν τι κεκοπιακότες ἐκ τῆς συντόνον φορᾶς, ἴσως δὲ καὶ οἱ ἀνηλεεῖς ἐλεήσαντες. Πορενόμενοι δὲ πολλὰς ἀσήμεους καὶ ἀγοραῖους σκηνώσεις παρήλθομεν, καὶ πανταχοῦ πάντες τοῖς νεκραγωγοῖς συννηπνῶντων, καὶ, ὡς παῖδες παιδαγωγοῖς, ὑπανίσταντο.

17. Καὶ προσπίπτομεν καταλύσει τινὶ λαμπρᾷ

α) MS. δάδων.

τοῖς φωσίν· ἔκειτο δὲ παρ' αὐτῇ γηραλέος τις, οὐ μάλα καθεύμενος τὸν πώγωνα· ἔκειτο περὶ εὐώ-
 νυμον ἀγκῶνα, καὶ τῇ εὐωνύμῳ χειρὶ τὴν παρειὰν
 ὑπεστήριξε· παρέκειτο δὲ αὐτῷ καὶ χύτρα χαλκῇ
 εὐμεγέθης, κρεῶν ὑείων ταρίχων πλήρης καὶ κράμ-
 βης Φρυγίας, πιμελῆς τὰ πάντα μεστά· ἐνέβαλλε
 δὲ ὁ γέρον κατασχολὴν τῇ χύτρᾳ τὴν δεξιάν,
 πλὴν οὐ κατὰ δύο ἢ τρεῖς τῶν δακτύλων· ἀλλ'
 ὅλη παλάμη ἀνειληφώς, χανδὸν ἐνεφορεῖτο⁶⁸), καὶ
 ὥσπερ ὑπερῷον τὰ διαρρέοντα· Ἐδόκει δὲ ἀπὸ
 τῆς ὀψεως χαρίεις εἶναι καὶ ἀγαθός, καὶ τοῖς
 παριούσιν ἰλαρὸν ἐνώρα καὶ χάριεν· καὶ μοι ἐνι-
 δὼν ἡμερόν τι καὶ γαληνόν, „*Ἰδι, ὦ ξένε,*“ φησί,
 „*καὶ παριζήσας ἡμῖν ἔμβαλε*“) καὶ αὐτὸς τῇ χύτρᾳ,
 καὶ νεκρικῆς ἐστιάσεως ἐμφορήθητι.“ Ἐγὼ δὲ οὐκ
 ἤθελον, ἅμα μὲν τῇ τοῦ βίου μεταβολῇ τὸ φρο-
 νεῖν ἀφηρεμένος, ἅμα δὲ καὶ τοὺς νεκραγῶνους
 δεδιττόμενος, μὴ μοι κονδύλους ἐπίθωνται. Οὗτοι
 γὰρ τῇδε κάκεισε τοὺς νεκροὺς ἀσπαζόμενοι, ὡς
 ἐξ ἀποδημίας μακρᾶς, αὐτοὶ τε κατεῖχοντο ταῖς
 ὀμιλίαις, καὶ μοι καιρὸν ἐδίδουν εἰς κατασκόπησιν
 τῶν νεκρικῶν διαιτήσεων. Τοῦτον δὲ μοι σκο-
 ποῦντι τὸν γηραιὸν ἐφίσταται τις ἐκ τῶν πολλῶν
 ἀγοραῖος ἀνὴρ, χρηστὸς, ὡς ἔοικεν, ὦν, καὶ με καθ'
 ἕκαστα ἀνηρώτα, τίς τε εἶην, καὶ πόθεν ὀρμώμε-
 νος, καὶ ποίῳ θανάτου τρόπῳ κατήχθην εἰς ᾧδου·
 καὶ γὰρ ἐξηγούμην αὐτῷ παρ' ἕκαστα τὴν ἀλήθειαν.

18. Ὡς γοῦν οὗτος συνανεκράθη μοι ὁ ἀνὴρ,

a) MS. ἔμβαλον.

ἡρόμην αὐτὸν, τίς τε εἶη ὁ γηραιὸς οὗτος, καὶ τοῦνομα ποῖόν ἐστιν αὐτῷ. Ἦ δ' ὃς ὁ ἀγαθὸς ἐκεῖνος, καὶ ἡμέτερος ἤδη ξένος. „Ὄνομα μὲν, ὦ νέηλν, τοῦ γέροντος μὴ ἐρώτα· οὐ γὰρ ἀσφαλές σοί τε ἐρωτᾶν περὶ τούτου, καὶ μοι ἀποκρίνασθαι. Αἰακοῦ γὰρ καὶ Μίνως νόμος ἐμποῖνος ὄρισταὶ κατὰ τῶν ἐρωτῶντων ἢ ἀπολογουμένων περὶ τῆς ἐπωνυμίας τοῦ γέροντος· ἐν ἀπορρήτοις γὰρ τὰ περὶ τούτου, ὡς ἐκ νομικῆς διατάξεως, πέπτωκε. Τὰλλα δὲ ἐρῶ σοι, τὰ ἐφειμένα, περὶ αὐτοῦ. Γένος μὲν αὐτῷ ἐκ τῆς μεγάλης Φρυγίας^{α)}, ὥς φασι, τῶν εὐπατριδῶν καὶ ἐλλογίμων· ἐβίω δε κατὰ τὸν κόσμον, μετὰ χρηστότητος, ἐν γήρᾳ^{β)} δὲ πῖονι κατέλυε^{β)} τὸν βίον, καὶ νῦν, ὡς ὀρᾷς, ὑπὸ λιπαρᾷ πιμελῇ τὴν ἐν ᾧδον διαβιβάζει καταλύσιν.“ Ταῦτα ὁ ξένος ἔλεγεν· ἐμοὶ δὲ τοὺς ὀφθαλμοὺς κύκλω περιελίττοντι δύο μῦες τῇ ὄψει προσέπεσαν λιπώδεις, παχεῖς, λεῖοι τὴν ἐπιφάνειαν, χοίροις ἐοικότες, οἷους κατοικιδίους ἀλεύρῳ καὶ πιτύρῳ τρέφουσιν ἄνθρωποι. Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς τὸν ἀγαθὸν ἐκεῖνον ἀσθμαίνων ὥσπερ τῷ καινῷ τοῦ θεάματος· „Φίλε χρηστότατε, πάντα μὲν ἀπλῶς τὰ ἐν ᾧδον μισητὰ δοκοῦσι καὶ ἀποτρόπαια, καθὰ καὶ τοῖς ἐν βίῳ πρὸς ἄρᾴν εἰσι προχειρότατα. Ὅτι δὲ μῦες καὶ παρ' ὑμῖν εἰσὶ, τοῦτο πάντων ἀφορητότερόν ἐστί μοι· μυσσαττομένῳ γὰρ μοι τούτους ὑπὲρ ἄλλο πᾶν μυσσάρων, ἐδόκει τις κονφισμὸς

a) MS. γήρει.

b) MS. καταλύει.

τῆς ἐνταῦθα καθόδου τὸ ἀπήλλαχθαι τῆς τούτων ὀχλήσεως. Εἰ δὲ κἀνταῦθα δεήσει με πολεμεῖσθαι τοιούτοις, πάλιν ἄλλου θανάτου μοι χρεία, καὶ δευτέρας οὐκ οἶδα πρὸς ποῖον ἄδην καταγωγῆς⁷⁰).“

19. Μικρὸν δὲ ὑπολαβὼν ὁ χρηστὸς ἐκεῖνος ξένος φησί· „Θαυμάζω σε, ὦ ἐταῖρε, τῆς ἀγροικίας, καὶ ἀπειρίας τῶν πραγμάτων σαφούς. Οὐκ οἶσθα, ὡς γηγενεῖς εἰσὶ πάντες οἱ μύες; κἀν ταῖς ἀνομβρίαις κατὰ σμικρὸν σχιζομένης τῆς γῆς γένη μυνῶν ἀναδίδονται⁷¹); μᾶλλον μὲν οὖν εἰκὸς ἐστὶ, καταγαίους εἶναι τούτους, καὶ καθ’ ἄδου πληθύνειν, ἢ ἐν τῷ κόσμῳ καὶ τῇ ἄνω ζωῇ. Οὐ γὰρ ἐκεῖθεν ἡμῖν παραγίνονται, ἀλλ’ ἐξ ἡμῶν, καὶ τοῦ πνυθμένος τῆς γῆς ἀνίσσιν εἰς τὴν ἄνω αὐτῆς ἐπιφάνειαν. Ὡστε μὴ θαύμαζε, εἰ καὶ παρ’ ἡμῖν εἰσὶ μύες, ἀλλ’ ὅπως ἐθάδες εἰσὶ καὶ ἡμῖν ὁμοδαῖοι, μυγαλῆς καὶ τῶν ἐκείνης φόβων ἀμέριμνοι. Ἡ οὐχ ὁρᾷς αὐτοὺς, ὅπως ἐντρανοῦντες ἐσθλόντι τῷ παλαιῷ τούτῳ χαίρουσιν; ὥσπερ καὶ ἀγαλλιῶνται, καὶ τὰς σιαγόνας κροταλίζουσι, καὶ τῷ χεῖλεσσι^{a)} τῇ γλώττῃ διαλείχονται, ὥσπερ αὐτοὶ μᾶλλον ἢ ὁ γέρον τῆς πιμελῆς ἐμφορούμενοι;“ Καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς τοιοῦτον ὃ ἔλεγεν, ἀκριβῶς ἐμοῦ τοῖς μυσὶν ἐντρανήσαντος. „Ἀλλὰ βλέπεις,“ προστίθει, „καὶ ὡς τῆς γένους τοῦ γηραλέου στοχάζονται, καὶ τὸν ὕπνον αὐτοῦ περιμένουσι; κἀπειδὰν αἰσθῶνται τῶν ῥογμῶν, οἷους αὐτὸς ὑπνώττων ἐκτραγῶδει, παριόντες οὗτοι τὴν γένυν περιλείχον-

a) MS. χεῖλε.

ται, τοῦ πιμελώδους ζωμοῦ λελονμένην, καὶ τῶν ἀπηρητημένων ψυχίων σιτούμενοι κατακόρως καὶ ζῶσιν ἐκεῖθεν, οὕτως ὡς ὄρᾳς παχυνόμενοι.“

20. Ταῦτά μοι ἐδίδου γυνῶναι ἢ ἐπὶ μικρὸν τῶν ἀγόντων ἡμᾶς ἀσχολία· εἶτα ἐπέστησαν, καὶ τοῦ πρόσω πάλιν ἠρξάμεθα, καὶ ὅσον στάδια τέτταρα ὠδευκότες, καὶ πολλὰς σκηνώσεις ἀμείψαντες ἐντυγχάνομεν καταλύσει λαμπρᾷ ὑποκαιομένη λαμπάδι, καὶ σκηνῇ λευκοτάτῃ, καὶ τις βρυχηθὺς ἐκ τῆς σκηνῆς ἀνεδίδοτο. Καγὼ περιβλεψάμενος, καὶ τοὺς ἄγοντας πάλιν ἀσχολουμένους ἰδὼν ἐπὶ συντυχίᾳ νεκρῶν (ὡς ἔοικε. γνωρίμων καὶ συνήθων αὐτοῖς), ἠρέμα πως, καὶ ὥσπερ ὑποκλέπτων τὴν ὄρασιν, τῇ σκηνῇ προσήγγισα, καὶ τῆς ὀπῆς ἐσκόπουν, τί ἂν εἴη τὰ ἐνδον, καὶ τίνος ὁ βρυχηθὺς ἐκεῖνος ὁ βαρυσυφορώτατος. Ἐκεῖτο οὖν χαμαὶ τις ἀνὴρ, τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐκκεκεντημένος σιδήρῳ· ἐκεῖτο δ' ἐπ' εὐωνύμου πλευρᾷ καὶ ἀγκῶνος, δάπιδος ὑποκειμένης Λακωνικῆς, εὐμεγεθῆς τὸ σῶμα, σαρκώδης οὐ πᾶν, ὀστήδης δὲ μᾶλλον, καὶ τὰ στέρνα εὐρύς·

„Κεῖτο ^{α)} μέγας μεγαλωστί, λελασμένος ἱπποσυνάων.“
οὐδὲ ἐφῄκει

„Ἄνδρὶ γε σιτοφάγῳ, ἀλλὰ εἴψῃ ^{β)} ὑλήεντι ^{γ)}.“

Παρ' αὐτῷ καὶ τις ἄλλος γηραιὸς ἐκάθητο, κονφίζων τάχα λόγοις καὶ παραινέσεσι τὸ τῆς συμφορᾷς ἀχθεινότατον· ἀλλ' οὐκ ᾔθελεν, ὡς ἐφαί-

α) MS. ἔκειτο.

β) MS. οἴψ.

νετο, πείθεσθαι, συχνὰ τὴν κεφαλὴν ἀνανείων, καὶ τῇ χειρὶ τὸν γηραιὸν παρωθούμενος· ὑπέρξει δὲ οἱ καὶ δηλητηριῶδες ἐκ τοῦ στόματος.

21. Ἐπεὶ γοῦν καλῶς τὰκεῖ κατενόησα, καὶ τῶν ἀγόντων με λίαν ἐπιστρεφόμενος ἀπέστην τῆς σκηνῆς, καὶ ὅποι τούτους ἴδω διεσκοπούμην, ἐντυγχάνω τινὶ τῶν νεκρῶν, παλαιῷ δὲ, ὡς ἐδόκει, καὶ τὴν ὄψιν κατεσκληκότι, ὁποίους πυρετοὶ μαρασμῶδεις τοῦ βίου. ἐξάγουσι. Καί με ἰδὼν ἀπὸ τοῦ χρώματος κατενόησε νεοθανῇ ὄντα (οἱ γὰρ κατιόντες εἰς ᾄδον νεόνεκροὶ ἀποσώζουσι τι μικρὸν ἐρυνθήματος ζωτικοῦ· καὶ τούτον τοῖς παλαιοῖς ἐτοιμῶς γνωρίζονται) καὶ με προσιὼν ῥησάσατο, καὶ, „Χαῖρε,“ φησὶν, „ὦ νεόνεκρ⁷³), καὶ ἡμῖν ἀπάγγελλε περὶ τῶν ἐν βίῳ· οἱ σκόμβροι, πόσοι τοῦ ὀβολοῦ; αἱ πηλαμύδες, αἱ θῦνναι, καὶ τὰ μαινίδια; τοῦτλαιον πόσον; ὁ οἶνος; ὁ σίτος; καὶ τὰ λοιπά; ἀλλ’ ὅ με διέλαθε πάντων ἀναγκαϊότατον, ἀφνῶν γέγονεν ἄγρα πολλή; ἔζων γὰρ ἡδέως ἐξ αὐτῶν ὀψωνίζων ἐν βίῳ, καὶ ἦσαν ἐμοὶ λάβρακος τιμιώτεραι⁷⁴).“ Ταῦτα ἐκεῖνος εἶπε, καὶ γὰρ πρὸς ἕκαστα ἀπεκρινάμην τὴν οὖσαν ἀλήθειαν. Ὡς οὖν ἅπαντα ἐκείνῳ τὰ ἐν βίῳ ἀπήγγειλα, καὶ αὐτὸς ἐζήτησα μαθεῖν ἐξ ἐκείνου, τίς τε εἴη ὁ τὴν σκηνὴν ταύτην οἰκῶν, καὶ ὁ παρακαθήμενος πρεσβύτης, καὶ τὰ τοῦ βρυχηθμοῦ αἷτια.

22. Ἡ δ’ ὅς ὁ ἀγοραῖος ἐκεῖνος ἀνὴρ· „Ὁ τὴν σκηνὴν ταύτην οἰκῶν, οὗ τοὺς μυχιαίους στεναγμοὺς ἀκήκοας, οὗτός ἐστιν ὁ ἐκ Καππαδόκης περιώνυμος Διογένης⁷⁵).“ τὰ δ’ ἄλλα πάντως ἔγνωσ

ἐν βίῳ περὶ αὐτοῦ, ὡς εἰς βασιλείαν ἀνήχθη, ὡς ἐπὶ τοὺς Ἐφῶους Σκύθας⁷⁶⁾ ἐστράτευσεν, ὡς ἦλω αἰχμάλωτος. Εἶτα καὶ ἡλευθέρωται, καὶ πρὸς τὸ Βυζάντιον ἐπανιὼν οὐκ ἐδέχθη πρὸς βασιλείαν, ἀλλὰ πολέμῳ, εἶτα καὶ ὄρκῳ χειρωθεὶς, καὶ παρασπονδηθεὶς^{a)}, ὡς ὀρᾶς, ἐκτετύφλωται, ἐμφορηθεὶς ἐπὶ τούτοις δόλῳ τινὶ καὶ δηλητηρίου δεινοῦ. Ὁ δὲ παρακαθήμενος πρεσβύτης τῶν εὐπατριδῶν, ἐστὶ τῶν κατὰ τὴν μεγίστην Φρυγίαν· ἐχρῆτο δὲ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον⁷⁷⁾, καὶ τῶν πρακτέων κοινωνῶ. Καὶ νῦν ἐλεήσας τὴν αὐτοῦ τύχην, κατὰ μνήμην τῆς παλαιᾶς συνηθείας συνεχῶς παραγίνεται τῷ ἀνδρὶ, καὶ κατὰ τὸ δυνατόν κουφίζειν ἐπιχειρεῖ τὴν μνήμην τῶν συμφορῶν εἰκόσι λόγοις καὶ λογισμοῖς.“

Καὶ ταῦτα ἐκείνος ὁ ἀγοραῖος ἀπήγγειλε, καὶ οἱ ἄγοντες πάλιν ἐπέστησαν, καὶ σπουδαιοτέρως ἡμᾶς ἐκίνουν εἰς τοῦμπροσθεν, καὶ, „Βαῖνε ταχύτερον,“ ἔλεγον πρὸς με, „τῇ συνόδῳ παραστησόμενος τῶν δικαστῶν, καὶ ἡμῶν εὐθὺς ἀπαλλαγσόμενος.“ — „Καὶ δικαστῶν,“ ἦν δ' ἐγὼ, „κἀνταῦθα σύνοδος, καὶ δίκαι πάλιν, καὶ κρίσεις, ὡς ἐν τῷ βίῳ;“ — „Καὶ μᾶλλον ἐνταῦθα,“ οὗτοί φασιν· „ὡς ὥδε τῆς ὅλης ἀνθρώπου βιοτῆς ἐξεταζομένης κατὰ λεπτόν, καὶ τοῦ κατ' ἀξίαν ἀποδιδόμενου τῷ καθ' ἕνα, καὶ μήποτε ἀναλνομένου τοῦ δόξαντος τῇ συνόδῳ τῶν δικαστῶν⁷⁸⁾.“

23. Ταῦτα προϊόντων ἐλέγετο, καὶ μικρόν τι

a) MS. παρασπονδηθόν.

προβάντων ἀπήντησεν ἡμῖν ἀνὴρ ἐπιμήκης, λευκὸς τὴν τρίχα, τὸ σῶμα κατεσκληκῶς, χαρίεις δὲ ἄλλως καὶ στωμυλίας μεστός, καὶ τὸ στόμα διογκῶν ἐν τῷ λέγειν, καὶ ἀνακαγχάζων εὐρύ. Καὶ τοῖς νεκραγωγοῖς, „Χαίρετε,“ προσειπὼν, καὶ, „Τίς ἐστιν οὗτος ὁ νεόνεκρος, ὃ ἄρτι κομίζετε;“ ἐπειπὼν, ἐπ’ ἐμὲ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἔστρεψε, καὶ τὴν ὄψιν κατεσκόπει, καὶ τρανῶς ἐνητένιζε. Καὶ μικρὸν ὑπολαβὼν ἀνεβόησε τορόν τι μᾶλλον καὶ λαμυρόν. „Φίλοι θεοὶ, Τιμαρίων οὗτός ἐστι; Τιμαρίων ὁ φίλτατος, ᾧ πολλάκις συνειστιάθην πολυτελῶς, καὶ πρὸς τῆς σχολῆς ἐφοίτησε παρ’ ἐμοῖ, τὸν σοφιστικὸν ἐν Βυζαντίῳ θρόνον διέποντι;“ Καὶ περιβαλὼν ἄμφω τὰ χεῖρες γνησίως ἡσπάζετο. Ἐγὼ δ’ ὑπ’ αἰδοῦς ἐπεπήγειν, οὕτω δεξιωθεὶς ὑπ’ ἀνδρὸς, ὡς ἐφαίνετο, μεγαλοπρεποῦς, αὐτὸς ἀγνοῶν τὸν ἀσπαζόμενον, καὶ ὅστις ἐστὶ μὴ γινώσκων, καὶ ποῖῳ μέτρῳ τοῦτον τιμῆς ὡς εἰκὸς κατασπάσομαι. Συνέγνω τοῦτο καὶ κείνος, καὶ μου τὴν ἀγνοίαν ἰάσατο προλαβὼν, καὶ, „Ἀγνοεῖς,“ ἔφη, „ὦ τὰν, τὸν ἐκ Σμύρνης Θεόδωρον⁷⁹⁾, τὸν λαμυρώτατον σοφιστὴν, οὗ κλέος ἐν Βυζαντίῳ ἐν ἀπαγγελίᾳ λόγῳ⁸⁰⁾ σεμνῶν καὶ λαμπρῶν;“ Ταῦτα ἀκούσας ἐκπεπλήγμην τῷ καινῷ τῆς ὀψεως, καὶ τῆς τοῦ σώματος διαθέσεως, καὶ, „ὦ σοφιστὰ,“ ἦν δ’ ἐγὼ, „φωνὴν μὲν, καὶ λαμπρότητα λόγου, καὶ διόγκωσιν στόματος, καὶ σώματος εὐμεγέθειαν μνημονεύω, καὶ παρὰ τὸν βίον τῷ Σμύρνηθι ἐκείνῳ σοφιστῇ παρεπόμενα. Ὅτι δὲ οἱ τὸ σῶμα ἐξήρθρωτο τῇ ἀρθρίτιδι, καὶ φορέαθην ἀγόμενος ἐδημηγόρει παρὰ τῷ βασιλεῖ⁸⁰⁾,

καὶ κλινήρης ἐπ' ἀγκῶνος ἦσθις, συμβαλεῖν οὐκ ἔχω πρὸς τὴν ἐμφαινομένην σοι ταύτην ὑγίειαν καὶ εὐεξίαν τοῦ σώματος.“

24. — „Ἐγὼ σοι καὶ ταύτην τὴν ἀπορίαν,“ ἦδ' ὅς ὁ σοφιστής, „διαλύσω, κάλλιστε φοιτητῶν. Ἄνω καὶ παρὰ τὸν βίον, πολλὰ τοῖς βασιλεῦσι πρὸς χάριν δημηγορῶν, πολλοὺς ἐκομιζόμενῃ χρυσίνους, καὶ ὠφελείας ἐκαρπούμεν οὐ τὰς τυχούσας· καὶ πάντα ἐκεῖνα πρὸς ἐστιάσεις ἐκένουν πολυτελεῖς, καὶ Συβαριτικὰ δεῖπνα. Οἶσθα δὲ καὶ αὐτὸς, πολλάκις ἐστιαθεὶς παρ' ἡμῖν, ὡς τυραννική τις ἢ τῆς ἐμῆς τραπέζης διοίκησις ἦν. Ἐκείθεν οὖν μοι πᾶσα ἡ τῆς ἀρθρίτιδος αἰτία, καὶ τὰ ἐπὶ τῶν δακτύλων λιθώματα⁸¹⁾, τῶν φλεγματικῶν περιττωμάτων σφηκούμενων⁸²⁾ περὶ τὰς ἀρμονίας, καὶ λιθουμένων στερεῶς· ἀφ' ὧν ἀλγηδόνες ἐπιγινόμεναι τὴν τε ψυχὴν καὶ τὸ σῶμα κατέτρυχον· κἀντεῦθεν ἐταλαιπώρει μοι τὸ σῶμα, καὶ ἀσθενὲς ἦν. Ἐνταῦθα δὲ τοῦναντίον ἅπαν· φιλόσοφος δίαίτα, καὶ τράπεζα λιτὴ, καὶ βίος ἀθόρυβος, εἰπεῖν δὲ καὶ ἀμέριμνος. Καὶ γὰρ ἐν καρδάμφ τὰ πολλὰ, καὶ μαλάχῃ, καὶ ἀσφοδέλφ τὴν μαργώσαν γαστέρα κατέπανυσα, καὶ τὸ τοῦ Ἀσκραίου καλῶς ἔχειν^{b)} ἄρτι πεπληροφόρημαι· Οὐδὲ ἴσασιν,

Ὅσον ἐν μαλάχῃ καὶ ἀσφοδέλφ μέγ' ὄνειαρ⁸²⁾.

Συνελόντι γοῦν εἰπεῖν, τὰ μὲν ἄνω καὶ παρὰ τὸν βίον σοφιστεία λόγων ἦν, καὶ κομψότης δημοτερ-

a) MS. σφηκούμενων.

b) MS. ἔχον.

πῆς^{α)}· τὰ δὲ νῦν ταῦτα φιλοσοφία καὶ παιδεία σαφῆς, ἦττον λόγου μετέχουσα καὶ δημοκοπίας. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐγὼ σοι ἀπήγγειλα, τὴν πλάνην ἐξαλείφων τῆς σῆς ψυχῆς, καὶ τὴν ἀρχαίαν ἡμῶν συνήθειαν ἀνανεοῦμενος. Τοῦ λοιποῦ δὲ οὐκ ἀμφίδοξα ἔσται σοι τὰ κατ' ἡμᾶς· ἀλλ' ἐρεῖς καὶ αὐτός^{β)} πρὸς τὸν σὸν μυσταγωγὸν^{β3)} ποίῳ θανάτου τρόπῳ ἐξώσθης τοῦ βίου, καὶ τίς σοι προφασίς τῆς παρ' ἡμᾶς καταβάσεως;“

25. „Πρόφασίς μὲν οὐδεμία θανάτου;“ ἦν δ' ἐγὼ, „παρέστη μοι, διδασκάλων ἄριστε· οὔτε γὰρ πολέμον ξίφος, ἢ ληστεία, ἢ σύμπτωμα, οὐ νόσος χρονία, δι' ἧς ἂν κατειργάσθῃ μοι τὸ σωματίον, ἀλλὰ τυραννὶς, ὥς ἔοικε, τῶν παρ' ὑμῖν τούτων νεκραγωγῶν, βιαίως τοῦ σώματος ἐκσπασάντων με, ζωτικῶς ἔτι ἔχοντος. Ἴνα γὰρ ἐν συντόμῳ τὰ ἀπ' ἀρχῆς μέχρι τέλους σοι διηγῶμαι, κατὰ τινα χρεῖαν κατιῶν εἰς Θεσσαλονίκην, ἐν τῷ μέλλειν ἐπανιέναι με^{β4)}, πυρετῷ λάβρῳ κατὰ δυσκρασίαν θερμὴν τοῦ ἥπατος περιπέπτωκα· ἐπηκολούθησε καὶ ρεῦμα γαστρὸς ἄσχετον· τὸ [δὲ] κενούμενον ἅπαν χολῶδες ἦν, καὶ αἵματός τινος ὀλίγον ἐπιπολῆς^{γ)} ἐρυθαίνοντος. Καὶ ἦν ἡ διάρροια συνεχῆς, μέχρι καπὶ τὸν Θράκιον Ἐβρον (οἶδας τὸν εὐρὺν καὶ ναυσίπορον ἐν Θράκῃ ποταμὸν) ἤκομεν· κακεῖ πον παρὰ τὴν ποταμίαν ἐπανλιν καταλύ-

a) MS. δημοκρεπῆς.

b) MS. αὐτά.

c) MS. ὀλίγονι κα τινος αἵματος ἐπιπολλῆς.

σαντες, αὐτῷ τε καὶ τοῖς ἄγουσιν ἵπποις ἄνεσιν ἐνδιδόντες, τὴν ἐσπέραν ἐκείνην εὐφρόως ἐσχομεν τοῦ νοσήματος. Ἐδοξεν οὖν μοι καὶ τὸ δεύτερον ἐκεῖ περιμεῖναι νυχθήμερον⁸⁵), καὶ γέγονεν οὕτω· καὶ ἡ νύξ ἦκεν, καὶ πάντες ἐκάθυστον ἡδέως, καὶ γὰρ κατέδαρθον. Καὶ περὶ τὸ μέσον ἄνωρ τῶν νυκτῶν οἱ τελχῖνες οὗτοι νεκραγωγοὶ ἐφίσταναι τῇ κλίνῃ, ἐμοῦ πρὸς ὀνείρους ἔτι ὄντος· καὶ τὴν φωνὴν ἐπεσχέθην τούτους ἰδὼν, καὶ διυπνισθῆναι οὐκ ἴσχυσα. Φαντασιούμενος δ' οὕτως, ἐξήχθην τοῦ σώματος, ἄλλο μὲν οὐδὲν ἀκηκοὼς ὑπ' αὐτῶν αἰτιώμενον τῆς ἐξαγωγῆς αἴτιον ἢ ὅτι, „„Οὗτός ἐστιν ὁ τῶν στοιχείων ἀποβαλὼν τὸ ἐν, ἅπασαν τὴν χολήν⁸⁶)· καὶ μηκέτι βιώσιμα εἶναι οἱ Ἀσκληπιῷ, καὶ Ἴπποκράτει, καὶ τῷ λοιπῷ τῶν ἰατρῶν χορῷ δέδοκται. Διαιρετέος οὖν τοῦ σώματος ὁ ταλαίπωρος.“

26. „Ταῦτα εἶπον ἐκεῖνοι· καὶ γὰρ οὐκ οἶδα ποία δυνάμει ἀγόμενος συνήχθην παρ' ἐαυτῷ καθάπερ εἰ πόκος ἐρίου, καὶ διὰ μυκτῆρων ἐξήχθην καὶ στόματος εὐπετῶς, ὥς τὰ διὰ χάσματος ἐκκρινόμενα πνεύματα· καὶ νῦν, ὥς ὄρας, εἰς ἄδου κατῆγμαι, μνημονεύων τοῦ ποιητικοῦ τούτου·

Ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθίων παμμένη Ἀϊδόσδε βεβήκει⁸⁷).

Πλὴν, εἰ ἀληθεῖς εἰσιν οἱ τῶν κακοδαιμόνων σοφιστῶν περὶ εἰμαρμένης λόγοι, οὐπω τὸν εἰμαρμένον τῆς ζωῆς χρόνον ἀνεπλήρωσα, βιαίως δὲ ἀφῆρέθην τοῦ σώματος. Καὶ νῦν, εἰ τινές εἰσι παρὰ τοῖς κάτω δίκαι, καὶ κρίσεις, τὰς ἀδίκους

πράξεις ἀνασκευάζουσαι, σκόπησον ὅπως βοηθήσης μοι τῷ σῶ φοιτητῇ, παρανομίας γραφὴν τῶν καταράτων τούτων κατοίσουντι.“

Ταῦτα ἔλεγον, καὶ ἐδάκρυον· καὶ ὅς, ἐπικλασθεῖς μου τῷ θρήνῳ, καὶ διατεθεῖς συμπαθεστέως· „Θάρρει, ὦ γὰρ, τούτου γε ἕνεκα· καὶ βοηθήσομεν ὑπὲρ δύναμιν· καὶ θαρρύντως φαμέν, ὡς ἀναδοθείης πρὸς δευτέραν ζωὴν, καὶ τὴν πονθουμένην σοι ἀναβίωσιν. Σὺ δὲ μόνον σκόπει, ὅπως ἡμῖν καταπέμψης ἐκείθεν, ὧν ἡμευόμεθα, βρωσίμων φημι τῶν ἐθάδων μοι.“

27. „Τὰ μὲν οὖν ὅσα νῦν φῆς,“ ἦν δ' ἐγὼ, „κομψότατε, ἄπιστα πρὸ τοῦ γενέσθαι ὄντα, τεράστιά μοι δοκοῦσι, καὶ ἀληθῶς αἰνίγματα, ὅποια λιθοξόοι καὶ ζωγράφοι ἐν οἰκίαις πλάττουσιν, Ἰπποκενταύρους δηλαδή, καὶ Σφίγγας, καὶ εἴ τι ἄλλο μυθῶδες τοῖς παλαιοῖς ἀνεστήλωτο. Πλὴν ἀλλὰ λέγε μοι, κάλλιστε σοφιστῶν, τίني τῶν εὐλόγων τε θαρρῆκῶς φῆς οὕτως ἐλευθεροῦν ἡμᾶς; καὶ ταῦτα, Αἰακοῦ καὶ Μίνως τῶν δικαστῶν Ἑλλήνων ὄντων, καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἡμῖν ἀπεχθανομένων⁸⁸), ὅποιος σὺ τυγχάνεις, Χριστοῦ μύστης καὶ τρόφιμος.“

— „Οἷς μὲν ἀπλῶς τεθάρρηκα,“ ἦδ' ὅς ὁ σοφιστῆς, „οὐδ' αὐτὸς ἄγνωεῖς. Ἔστι γάρ μοι καὶ νοῦ δεξιότης, ἐπιβάλλουσα ταῖς προσπιπτούσαις ἀντιλογίαις ὁξέως, καὶ ἀποδιδούσα ταχέως ταῖς προτάσεσι καὶ τὴν ἀντίρρῃσιν πρόσφορον· καὶ ἀγχινοῖα ἐστοχασμένη τοῦ πρέποντος, καὶ λόγος ῥώδης ὁμοῦ καὶ διάτρανος, καὶ ἰατρικῶν ἐμπειρία

δογμάτων· ἀφ' ὧν μικρᾶς τινος δραξάμενος ἀφορμῆς καταπαλαίσω τοὺς κομψοὺς τούτους καὶ λατρικοὺς Ἑλλήνων θεούς.

28. „Ἀσκληπιὸς μὲν γὰρ ὑπὸ τῆς κούφης αὐτοῦ δόξης καὶ τῆς ψευδομένης θεώσεως οὐδὲ φθέγγεται πολλῶν ἐτῶν⁸⁹⁾· κἂν τις ἀνάγκη ἐπείγῃ ἐρωτῶντων ἄλλων (αὐτὸς γὰρ ἀφ' ἑαυτοῦ πᾶσαν ὁμιλίας πρόφασιν ἀποβάλλεται), δεῖ τὸν ἐρωτῶντα σχηματίσαι τὸν λόγον πρὸς κατάφασιν καὶ ἀπόφασιν· εἴτα ἐκεῖνον κατὰ τὸ δοκοῦν αὐτῷ κατανεῦσαι ἢ ἀνανεῦσαι τὴν κεφαλὴν· καὶ τοῦτ' ἂν εἴῃ Ἀσκληπιῷ ἀπόκρισις. Ἱπποκράτης δὲ, εἰ καὶ φθέγγεται, μικρὰ καὶ μονόστιχα, ἢ τὸ πολὺν διόστιχα, κἀκεῖνα αἰνεματώδη, καὶ δικαστηρίοις οὐ μάλᾳ προσήκοντα, καὶ γελοῖα, ὅποια ἐκεῖνα· „Πεπονα φαρμακεύειν, καὶ κινέειν, μὴ ὤμά“ — „Ἐν τῇσι ταραχῇσι τῆς κοιλίης, καὶ τοῖσιν ἐμέτοισι⁹⁰⁾“ παίγνια ταῦτα τοῖς ἀλλογλώσσαις δικασταῖς. Μίνως μὲν [γὰρ] Κρής, Αἰακὸς δὲ ἀκριβῶς Ἕλληνα, ἐκ τῆς παλαιᾶς Ἑλλάδος καὶ Θετταλίας· καὶ εἴ⁹¹⁾ τις παρ' αὐτοῖς Ἴων ἢ Δωριεὺς τῶν κατιόντων νεκρῶν δημηγορεῖν ἐπιβάλλοιτο, εὐθὺς οὗτοι γελῶσι, καὶ ἡδέως ἀνακαγχάζουσιν. Ἐρασίστρατος δὲ σοφιστείας πάσης ἀμύητός ἐστι, καὶ γραμματικῆς ἀμέτοχος, ἀλλὰ καὶ λατρικῆς ἐπιστήμης οὐκ εὖ ἔχων, πείρα δὲ μόνη λαβὼν τὸ κενὸν ἐκεῖνο κατὰ λατρικὴν δοξάριον, καὶ φρονήσει ἐμφύτῳ, καὶ τριβῇ πραγμάτων πολλῶν· ἀφ' ἧς καὶ τὸν Ἀντιόχου πρὸς

a) MS. κἂν τις.

Στρατονίκην ἐφώρασεν ἔρωτα, ὅθεν καὶ ὑψώθη τὰ μέγιστα ⁹¹⁾).

29. „Ὁ, γε μὴν δαιμόνιος Γαληνός, ὃν ἐγὼ μᾶλλον τῶν ἄλλων δεδιότομαι, κατὰ θείαν ἰσως ἐπικουρίαν ἄπεστι νῦν τοῦ συλλόγου τῶν λατρῶν· τὸ δὲ αἴτιον, ὅτι καὶ πρὸ μικροῦ ἠκηχόειν αὐτοῦ αἰτιωμένου, τὸ περὶ διαφορᾶς βιβλίον πυρετῶν ⁹²⁾. Καὶ νῦν ἐγγωνιάζει ⁹³⁾ μακράν που πάσης συγχύσεως καὶ κραυγῆς ἀπηλλαγμένος, κατὰ μελέτην ἐτέραν τῆς προσθήκης τῶν ἐλλειμμάτων τοῦ βιβλίου. Ἐφη δέ ποτε, ὡς μείζων ἂν ἢ προστιθεμένη τῆς προλαβούσης πραγματείας γένοιτο. Ἀπόντος οὖν τούτου, μικρόν ἐστιν ἔργον ἡμῖν ὑπερσχεῖν τοὺς κομψοὺς τούτους καὶ ἀναύδους λατρούς. Ἀλλὰ μὴδὲ τοὺς ἐλληνοθρήσκους δικαστὰς δέδιθι· λίαν γάρ εἰσι τοῦ δικαίου περιεχόμενοι· ἐφ' ᾧ καὶ πρὸς τὸν δικαστικὸν θρόνον ἀνήχθησαν. Τό γε μὴν ἐξηλλαγμένον τῆς θεολογίας τῶν ἐπιδίκων, οὐδὲν πρὸς αὐτούς· ἀνεῖται γὰρ τῷ βουλευμένῳ τῆς οἰκειάς, ὡς βουλευτὸν, αἰρέσεως ἔχουσιν. Ἀλλ' ὅμως τῆς τῶν Γαλιλαίων δόξης ἐπὶ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην διαδραμούσης, καὶ πᾶσαν τὴν Εὐρώπην κατασχούσης, τὰ πολλὰ δὲ καὶ τῆς Ἀσίας, ἔδοξε τῇ προνοίᾳ, καὶ τοιοῦτόν τινα καθίσαι τοῖς ἀρχαίοις Ἑλλήσι τούτοις δικασταῖς σύνοδρον. Καὶ νῦν Θεόφιλος, ὃ ποτε βασιλεύσας ἐν Βυζαντίῳ, συνθεμιστεύει τούτοις, καὶ οὐδὲν τι ψήφισμα βεβαιοῦται, μὴ κακείνου συγκατανεύσαντος ⁹⁴⁾. Οἶσθα δὲ ἀκηκοὼς ἐκ τῶν ἱστορουμένων περὶ ἐκείνου, ὡς λίαν δικαιοτάτος ἦν· ὥστ' ἐκότως οὐδὲν δέος, παρο-

φθῆναι ἡμᾶς, ἣ μὴν τοῦ δικαίου στερήσεσθαι·
μόνον παρασταίημεν τῷ δικαστηρίῳ. Σὺ δ' ὄρα,
ὅπως ἐπίσχῃς αὐτὸν τοῦ λέγειν, ἀφ' οὗ ὧν περὶ τὸ
δικάζεσθαι· ἡμῖν δὲ δώσεις τοῦ λέγειν τὸ ἀπερί-
κοπον⁹⁵).“

30. Ἐν τούτῳ δὲ καὶ οἱ νεκραγωγοὶ πλησιάζ-
σαντες ἡρώτων αὐτὸν, εἰ γνωστός εἰμι παρ' αὐτῷ.
Ἦ δ' αὐτὸς, ὅτι καὶ φοιτητής· „ἐλεύσομαι δὲ μεθ'
ὑμῶν, καὶ συνδικήσω^{a)} αὐτῷ καθ' ὑμῶν, οὕτως
ἡδικομένῳ, καὶ πρὸ ὥρας ἀναρπασθέντι τοῦ ζῆν.“
Ταῦτα εἶπε καὶ ἅμα πάντες ἐβαίνομεν, καὶ τοῦ
πρόσω εἰχόμεθα· καὶ ὅσον στάδια πέντε καὶ δέκα
διὰ τοῦ ζοφεροῦ ἐκείνου καὶ σκοτεινοῦ χώρου ὁδεύ-
σαντες, μόλις ποτέ τινος φωτὸς ὁρῶμεν διαύγειαν.
Εἶτα καὶ ἐγγυτέρῳ τῷ^{b)} προιέναι γενόμενοι, μάλ-
λον ὁρῶμεν τὸ φῶς πλατυνόμενον, καὶ οὕτω κατ'
ὀλίγον τοῦ σκότους ἀπαλλαγέντες, ἐπὶ φωτεινὸν
ἐξαγόμεθα τόπον, λειβόμενον ὕδατι, καὶ φυτοῖς
παντοίοις κατάκομον, καὶ ποταμῷ μεγίστῳ καταρ-
ρέομενον. Ἄλσῃ δὲ παντοῖα, καὶ στρουθοὶ τορὸν
μάλιστα καὶ μουσικὸν ἔδοντες· καὶ πεδιάς τούτοις
παῖσιν ὑπέστρατο χλοερά· καὶ, ὥς ἐκ τοῦ σοφιστοῦ
ἡκηκόειν, ἥδη προειληφότος τῇ γνώσει τῶν ἐν ἔδον,
οὐδὲ χειμῶν ἐπεισι τῷ χώρῳ, ἣ ἀλλοίωσις τις τοῦ
φαινομένου καταστήματος· ἀλλ' ἄφθαρτα καὶ
ἀγήρω πάντα⁹⁶), καὶ μετὰ καρπῶν αἰδίων τὰ δέν-
δρα, καὶ ὥρα μία ἑαρινή, ἀμετάβλητος τὸ παράπαν

a) MS. συνδικάσομαι.

b) MS. τοῦ

καὶ ἀναλλοίωτος. Τοῦτο δ' ἦν τὸ παρὰ τὸν βίον θρυλλούμενον πεδίον Ἠλύσιον καὶ Ἀσφοδελὸς λειμῶν⁹⁷⁾. ταῦτα ἤκουσα παρὰ τοῦ σοφιστοῦ, ὅτε πρῶτον μακρόθεν τὴν διαύγειαν εἶδομεν.

31. Ὅπηνίκα δὲ κατὰ τὸν φωτεινὸν ἐγεγόνειμεν τόπον, αἰτησαμένου τοῦ σοφιστοῦ μικρόν τι καθίσαντες ἐπὶ χλόης ἀνεπανσάμεθα· καὶ ἀναστάντες εἶτα ἐπορευόμεθα, ὅσον ἤδη τῷ δικαστηρίῳ παραστησόμενοι. Ἐγὼ γοῦν, ἅτε τῶν ἐκεῖ πραγμάτων οὐκ ἔμπειρος ὢν, ἄλλως τε καὶ λέγειν οὐκ ἐπιτήδειος, ἐδεδίδειν τὰ μέγιστα, καὶ τῷ σοφιστῇ προσῆγγιζον, καὶ τὴν πτοίαν ἀπήγγελλον. Ὁ δὲ με λόγοις σοφοῖς ἐπανῆγεν εἰς εὐθυμίαν, καὶ πάντα καλῶς ἔξειν ἡμῖν διεισίνετο. „Μόνον αὐτὸς ὄρα,“ φησὶν, „ὅπως ἀναβιώσας στελεῖς ἐκείθεν ὧν χρεῖαν ἔχομεν· ἐξ οὗ γὰρ ἐνταῦθα κατῆλθον, ζωμὸς οὐ παρετέθη μοι χοιρεῖα πιμελῇ λιπαινόμενος⁹⁷⁾. Ὅμως τᾶλλα εἰσαυθις ἀκούσῃ, κυρωθείσης σοι παρὰ τοῦ δικαστηρίου τῆς ἀναβιώσεως.“ Ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα λεγόντων ἡμῶν, καὶ προϊόντων οὐκ ἀπὸ τόξου βολῆς, ἐφάνη τὸ δικαστήριον, καὶ δίκης ἡδὴ λυθείσης ἠκηκόεμεν· Καῖσαρ ἀδίκως ὑπὸ Κασσίον καὶ Βρούτου ἀνηρημένος⁹⁸⁾. Τί μὲν οὖν ἀπεφάνθη λέγειν οὐκ ἔχω· ἔστρεφον γὰρ παρ' ἑαυτῷ τὴν διανοίαν πᾶσαν, καὶ τῶν κατ' ἐμὲ εἰχόμεν ὁλοσχερῶς.

32. Τέως γοῦν ὑπεξελθόντων ἐκείνων [οἱ] εἰσάγωγεις τῶν δικῶν⁹⁹⁾ παριόντες πρὸς ἡμῖν ἐγένοντο, καὶ, „Τί φῆς, ὦ νεόνεχρε σύ; καὶ [σὺ] εἰσαχθήσῃ,“ φασὶν, „[εἰς] τὸ δικαστήριον.“ Καὶ ὁ σοφιστὴς ὠθήσας ἀγκῶνί με εἰς τοῦπίσω, αὐτὸς ἐδημηγόρει

τοῦ λοιποῦ, καὶ, „Ὡς δὲ διάκονοι τοῦ δικαίου,“ φησὶν, „εἰσαγάγετε τάχιον ἡμᾶς ἐπὶ τοὺς δικαιοτάτους δικαστάς, καὶ ὄψεσθε τὸ γενόμενον τῶν πώποτε μνημονευομένων ἀδίκων ἀσεβέστερον ἅμα καὶ ἀνομώτερον, ὅπερ οἱ καλοὶ οὗτοι νεκροπομποὶ περὶ τὸν ταλαίπωρον τοῦτον εἰργάσαντο. Ἄλλ’ ὑμῖν, ὦ δικαιοτάτοι, τόγε νῦν ἔχον κατὰ τοὺς νεκρικοὺς νόμους ὑποτιθέντες, ἀφιστάμεθα τῶν κακίστων τούτων νεκραγωγῶν· καὶ Μίνω, καὶ Αἰαχὸν, καὶ τὸν ἐκ Βυζαντίου Θεόφιλον ἐπικαλούμεθα κατὰ τῶν μιαρῶν τούτων καὶ μισοδίκων ἀνδρῶν. Συνσχόντες οὖν καὶ τούτους τῷ δικαστηρίῳ παραστήσατε, κριθισομένους, ὥς ἔνεκεν εἰς τοὺς νεκρικοὺς νόμους ἐξήμαρτον. Ποῦ γὰρ τοῖς ἐν ἔθῳ δέδοκται, ψυχὴν ἀποσπᾶν τοῦ σώματος ἔτι ζωτικῶς ἔχοντος· καὶ τοῦ νοσοῦντος ἐφ’ ἵππου τὴν ζωὴν διανύοντος, καὶ ὅλην ἀλεκτορίδα καθ’ ἡμέραν ἐσθίουσας;“

33. Ταῦτα εἶπεν ὁ σοφιστής, καὶ τοὺς νεκραγωγούς οἱ εἰσαγωγεῖς συλλαβόμενοι ταῖς χερσὶν εἰσῆγον μεθ’ ἡμῶν εἰς τὸ δικαστήριον, καὶ παρέστημεν ἅπαντες, προκαθημένων Αἰαχοῦ, καὶ Μίνως, καὶ Θεοφίλου τοῦ Γαλιλαίου. Ἦν δὲ τοῖς Ἑλλήσιν ἡ στολὴ πλατεῖα πάνν, καὶ σουδάρια ἐπὶ κεφαλῆς¹⁰⁰), κατὰ τοὺς τῶν Ἀράβων ἡγεμόνας· χρηπίδες δὲ αὐτοῖς ἐστηκῦναι, ἡ τὴν χροᾶν ἐμφερεῖς. Ὅ,γε μὴν Θεόφιλος οὐδέν τι λαμπρὸν ἢ ἀνθηρὸν ἐνεδύδετο· λιτότητι δὲ, καὶ αὐχμηρίᾳ συνεσκεύαστο, καὶ μελανεῖμόνει^{α)} ¹⁰¹). Ἐλέγετο δὲ καὶ

a) MS. μελανεῖμονε.

τῇ βασιλείᾳ τοιοῦτος εἶναι, ἄκομψος πᾶν τῷ φαινομένῳ, καὶ ἀπέριττος· τῇ γε μὴν εὐθιδικίᾳ καὶ τῇ ἄλλῃ ἀρετῇ πᾶν λαμπρὸς, καὶ φιλότιμος. Ἀλλὰ καὶ οὕτως ἔχων αὐχμοῦ χάριν τῶν ὀφθαλμῶν ἀπεδίδου, καὶ λαμπρὸς ἦν τὸ πρόσωπον, καὶ τεθαρβήκως. Παρίστατο δὲ τις αὐτῷ λευκενδύτης, ἀπῶγων, ἔοικώς τοῖς περὶ τὰς βασιλίσσας τομίαις, λαμπρὸς μάλα κάκεινος, καὶ τὸ πρόσωπον ἀποστίλβων δίκην ἡλίου· καὶ συχνὰ παρὰ τὸ οὐδ' ὑπεψιδύριζε τῷ βασιλεῖ. Κἀγὼ τὸν σοφιστὴν ἀνηρόμην· „Τοῦτον μὲν τὸν καθήμενον ἐξ ὧν ἔφης μοι πρὸ τῆς χθρῆς, συνένων εἶναι τὸν ἐκ Βύζαντος Θεόφιλον. Τὸν δὲ παριστάμενον τομίαν οὐκ οἶδα ὅστις ἐστίν.“ Ἡ δ' ὅς ὁ σοφιστής· „Ἄγνοεῖς, ὦ κάλλιστε Τιμαρίων, ὥς ἐκάστῳ^{α)} τῶν χριστιανῶν βασιλέων ἄγγελος δέδοται, τὰ ποιητέα τούτῳ ἱποτιθέμενος; ἔπεται δὲ κἀνταῦθα τούτῳ, καθὼς αὐτῷ καὶ παρὰ τὸν βίον συνείπετο¹⁰²⁾.“

Ταῦτα λεγόντων ἡμῶν πρὸς ἀλλήλους, καὶ σιγμοῦ παρὰ τῶν εἰσαγωγέων ἐξηχθέντος, ὁ σοφιστής διογκώσας τὸ στόμα, οἷος ἐκεῖνος, καὶ σεμνώσας τὸ πρόσωπον, καὶ τὴν χεῖρα προσάλληλα συνελίξας, τορὸν τι μάλα ἐβόησεν·

34. „Τιμαρίων Τιμονίκον Ὀξύβαντα καὶ Νεκτίωνα¹⁰³⁾, τοὺς νεκραγωγούς, παρανομίας γράφεται. Τῶν γὰρ νεκρικῶν νόμων διαρρήδην βοώντων, μὴ εἰς^{β)} ἄδου καταχθῆναι ψυχὴν, πρὶν ἂν τὸ σῶμα

α) MS. ἐκάστου.

β) MS. ἐν.

ἢ ὁλόκληρον, ἢ κατὰ τι τῶν καιρίων μορίων φθαρῇ, καὶ τὰς τῆς ψυχῆς ἐνεργείας ἀποσεύσῃται· πλὴν ἀλλὰ καὶ διαιρεθέντος τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν παμείναι οἱ ἔξωθεν παρακαθήμενὴν μεχρὶ τῶν τριῶν ἡμερῶν, καὶ οὕτω τοῖς νεκραγωγοῖς ἐξεῖναι ταύτην λαβεῖν· οὗτοι μὴδὲν^{α)} τῶν θειοτάτων τούτων θεσπισμάτων φροντίσαντες, ἔτι καλῶς ἔχοντας Τιμαρίωνος, ἑσθίουτος, πίνοντος, ἀστραβηλατοῦντος¹⁰⁴⁾, οἱ καλοὶ καὶ περὶ τοῦ δέοντος ὀξεῖς οὗτοι νεκραγωγοί, ἄωρὶ τῶν νυκτῶν ἐπιστάντες αὐτῷ κατὰ τὴν παραποταμίαν ἔπαυλιν, βίᾳ τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος διεῖλον, ἰσχυρῶς ἐμψυομένην τῷ σώματι, καὶ δυσάποσπαστως αὐτοῦ ἔχουσαν¹⁰⁵⁾. Ἐφ' ᾧ καὶ ὕφαιμος ἔτι ἐστὶ, καὶ σταγόνες αἵματος ἰσχναὶ αὐτῆς ἀποπίπτουσιν· ἅτε κεκραμένης βεβαίως τότε τῷ σώματι, ὅτε διηρεῖτο βιαίως. Δίκαιον οὖν ἐστίν, ὧς δικασταί, ἀναβιώσθαι πάλιν τὸν ἄνθρωπον, καὶ τὸ ἴδιον ἀπολαβεῖν σῶμα, καὶ τὸν εἰμαρμένον ἀναπληρῶσαι χρόνον· εἴτα τοῖς φυσικοῖς ὅροις διαιρεθέντα καταχθῆναι πάλιν ἐνταῦθα, τοῖς νεκροῖς δεόντως συνταγησόμενον.“

Ταῦτα εἶπε, καὶ ὁ Μίνως δριμύτερον τοῖς νεκραγωγοῖς ἐνιδὼν, „Λέγετε,“ φησὶ, „καὶ ὑμεῖς, μοχθηρότατοι, πρὸς ταῦτα τὸ δοκοῦν ὑμῖν· οὐκ ἐν' καλῷ γὰρ ὑμῖν κείσεται, εἰ παρὰ τοὺς νεκρικούς νόμους φαίνοισθε διαπραξάμενοι.“

Καὶ ὁ Νυκτίων, λαμυρώτερος ὢν τοῦ Ὁξύβαντος, φησὶν·

α) MS. μὴδενός.

35. „Ἡμεῖς, ὧ θεϊότατοι δικασταί, πρὸς ταύτην τὴν λειτουργίαν ἐξ ἀρχαίων τῶν χρόνων, τῶν ἐπὶ τοῦ Κρόνου δηλαδή, καταστάντες, ἀκριβῶς τὰ περὶ τῶν καταγομένων γινώσκουμεν, καὶ τὰς αἰτίας πάσας ἐπιστάμεθα, δι' ὧν ψυχὴ ἐπὶ τὸν ἄδην κατὰγεται. Τοῦτον οὖν τὸν ταλαίπωρον Τιμαρίωνα ἐκ Θεσσαλονίκης παρατηρήσαντες ἄχρι τοῦ κατὰ τὴν Θράκην μεγίστου ποταμοῦ, ὑπὸ διαβροίας ἅπαν τὸ τέταρτον τῶν στοιχείων κενώσαντα, τὴν χολὴν δηλονότι· καὶ παρὰ τῶν μεγίστων λατρῶν διδαχθέντες κανόνα, καθόλου μὴ πρὸς τῆς φύσεως εἶναι ἀνθρώπον ζῆν τρισὶ στοιχείοις διοικούμενον· ὥς εἶδομεν ἐπὶ τριάκοντα νυχθημέροις τὴν χολὴν¹⁰⁶) κενουμένην, ἐπήλθομεν τῷ σκίμποδι, καὶ τὴν ψυχὴν, ὥς μὴ θεμιτὸν αὐτῇ [ὄν] τοιοῦτῳ συνεῖναι σώματι, ἐξεκαλεσάμεθα. Ὑμῖν δέ, δικαιοτάτοι δικασταί, τὸ δοκοῦν ἀποφανθῆτω, καὶ ἡμεῖς τοῖς νομίμοις ὑποκεισόμεθα.“

Ταῦτα εἶπον ἐκεῖνοι· πρὸς ἀλλήλους δὲ οἱ δικασταί μικρὸν ὑποψιφνυρίσαντες, τὴν ἡμέραν ἐκείνην ἀνεβάλλοντο τὴν ἀπόφασιν· δεῖν οὖν, ἔφασαν, ἡμῖν καὶ τῆς παρουσίας τῶν μεγίστων λατρῶν, Ἀσκληπιοῦ καὶ Ἱπποκράτους, ὥς μετ' ἐκείνων ἄριστα κριθησομένης τῆς ὑποθέσεως· „δεῖται γὰρ ἐπιστήμης λατρικῆς. Καὶ τότε νῦν ἔχον ἐπὶ μετεώρῳ λυθῆτω τὸ δικαστήριον· ἐς τρίτην δὲ ἡμέραν συνόντων ἡμῖν καὶ τῶν μεγίστων λατρῶν λυθῆσεται τὸ ἀμφιβαλλόμενον.“

Ταῦτα εἶπον οἱ δικασταί, καὶ ἀναστάντες ἐπὶ τὸ ἐνδότερον τοῦ λειμῶνος ἐβάδιζον· καὶ ἡμᾶς οἱ

εἰσαγωγεῖς λαβόντες ἅμα τοῖς νεκραγωγοῖς ἐπὶ τὸν
ζοφερόν ἐκείνον τόπον ἐβάδιζον· πλὴν οὐ μακρὰν
εἰς τοῦπίσω, ἀλλ' ἐνθα τῷ φωτεινῷ ἐκείνῳ συν-
άπτεται, ὡς δοκεῖν εἶναι λυκόφως^{α)}) τὸ ἐκ τῆς μί-
ξεως ἀμφοῖν παραφαινόμενον αὐγασμα.

36. Ἐν ὅσῳ δὲ τὰ τῆς δίκης πρότερον ἐσκο-
πεῖτο παρὰ τῶν δικαστῶν, κύψας ἐμοὶ πρὸς τὸ
οὗς ὁ σοφιστής, „Ἰθι, ὃ οὗτος“, ἔφη, „παρὰ τὴν
πίτνυ ἐκείνην (δείξας ὑψηλὴν καὶ κατάκομον)· καὶ
παρὰ τὴν σκιὰν αὐτῆς εὐρήσεις λαχάνων εἶδη γνω-
στῶν σοι, καὶ μὴ γνωστῶν [ἄ] πάντα διζοτομήσας
ἀνελοῦ παρ' ἐαυτῷ· ἔστι γὰρ οὐδὲν ἐνταῦθα δηλη-
τηριῶδες, ἀλλὰ πάντα ἡδέα, καὶ τρόφιμα. Καὶ εἴ
τίς σοι ἐνταῦθα παραμονή^{β)}) πρόκειται, τραφήσῃ
τούτοις μεθ' ἡμῶν, καὶ χαρήσῃ· πνεύματος γὰρ
θειοτέρου καὶ ἀέρος παραπολαύοντα τὰ ἐνταῦθα
φνόμενα, ἡδεῖαν ἔχουσι καὶ πρὸς τροφῆς τὴν
ὁδμὴν, καὶ μετὰ τροφὴν τὴν ἐρυγὴν¹⁰⁷⁾.“

Κάγὼ ἐτοίμως πεισθεὶς τῷ διδασκάλῳ ἀπῆειν
παρὰ τὴν πίτνυ, καὶ λαχανενσάμενος ὅσα εἰκὸς,
φορτίον ἱκανὸν ἐπεσαξάμην· καὶ τῷ σοφιστῇ συν-
ελθὼν εὐθὺς ἐξηλαύνομεν ἅμα τοῖς ἄγουσι, καὶ
τοῖς ἀντικειμένοις· καὶ παρὰ τὴν συναφὴν τοῦ
φωτεινοῦ καὶ ζοφεροῦ καταλύσαντες χώρου ὅσον
νυχθήμερα δύο, ἀρχομένον [τοῦ] τρίτου, περὶ ἀλε-
κτόρων φωνήν, εἶκασεν ἄν τις, ἀναστάντες ἐβαδί-
ζομεν πρὸς τὸ δικαστήριον· καὶ διανύσαντες τάχιον

α) MS. λευκόφως.

β) MS. παρανομή.

τὴν ὁδὸν, ἤχομεν παρὰ τὸ βῆμα τῶν δικαστῶν, μηδενὸς προειληφότος ἡμᾶς.

Ἦως μὲν χροκόπεπλος ἐκίδνατο ^{α)} πᾶσαν ἐπ' αἶαν ¹⁰⁸).

Ἀσκληπιὸς δὲ καὶ Ἱπποκράτης καθήμενοι παρὰ τοῖς δικασταῖς, ἡγορέοντο καὶ διεσκόπουν, τί αν ἀποφανθῇ περὶ ἡμᾶς, καὶ τῷ κήρυκι ἀπήγγελλον, ἄγειν ἐς αὐτοὺς τὴν πρὸ τριῶν τούτων ἡμερῶν προτεθεῖσαν δίκην κατὰ Νυκτίωνος καὶ Ὀξύβαντος τῶν νεκροπομπῶν. Καὶ ὃς ἀνείπεν ὡς ἔθος· „Οἱ κατὰ Νυκτίωνος καὶ Ὀξύβαντος γραψάμενοι πρότρίτα, πάριτε νῦν, ὡς ἂν τὸ δόξαν τῷ θειοτάτῳ δικαστηρίῳ τὴν σήμερον ἀποφανθῇ.“

37. Καὶ οἱ εἰσαγωγεῖς λαβόμενοι πάντων ἡμῶν τῶν γραφόντων καὶ γραφομένων, εἰσήγαγον ^{β)}, καὶ τῷ δικαστηρίῳ παρεστήσαντο· καὶ ὁ μὲν σοφιστὴς ἐσκόπει περὶ τῶν λεκτέων· ἐγὼ δὲ τὴν ὄρασιν ἀεὶ ἐς Ἀσκληπιὸν καὶ Ἱπποκράτην ἀπέτεινον. Καὶ τοῦ μὲν Ἀσκληπιοῦ πρόσωπον οὐκ εἶδον· κεκάλυπτο γὰρ χρυσοπάστῃ καλίπτρᾳ ¹⁰⁹), διαφάνει μέντοι καὶ διαυγεῖ, ὡς ὁρᾶν μὲν ἐκείνον πάντα, αὐτὸν δὲ ὑπ' οὐδενὸς ὁρᾶσθαι κενῇ δόξῃ θεώσεως ἀγόμενον τὸν παράφρονα. Ἱπποκράτης δὲ Ἀραβικὸς τις ἐδόκει, ὀρθοπαγὲς καὶ ἐς ὃν λῆγον τὸ ἐν τῇ κεφαλῇ περιφέρων σουδάριον ¹¹⁰). Χιτῶν αὐτῷ ποδήρης, καὶ ἄζωστος, καὶ συνεχῆς δι' ὅλου τὴν ᾧαν, μηδ' ὅπως οὖν σχιζόμενος· καθεμιένος τὸ

α) MS. μὲν ἔα χροκόπεπλος ἐκίδνατο.

β) MS. εἰσηῶγον.

γένειον, μεμιγμένος ἐξ ἴσου τὴν πολιάν· τὴν κεφαλὴν ἐν χροῖ κεκαρμένος κατὰ τοὺς στωϊκούς, ἴσως ἐκ τούτου πάρεσληφότος τοῦ Ζήνωνος τὴν ἀποκαρσιν, καὶ ταῖς αὐτοῦ αἰρεσιώταις νομοθετήσαντος. Ἐμοῦ ταῦτα σκοποῦντος ὁ γραμματεὺς εἰσήγε τὸ γραμματεῖον, καὶ τὰ προγραφέντα εἰς ἐπήκοον ἀνεγίνωσκεν· ἦν δὲ τὰ γεγραμμένα· „Τιμαρίων Τιμονίκου, διώκων Ὀξύβαντα καὶ Νυκτίωνα.“ καὶ τὰ ἀπ’ ἀρχῆς ἄχρι τέλους· εὐθὺς καὶ ἡ τῶν δικαστῶν διασκόπησις, καὶ ἡ τῆς ἀποφάσεως ἀναβολή, μέχρις ἂν Ἰπποκράτης καὶ Ἀσκληπιὸς σύνεδροι γένωνται. Καὶ ἐπειδὴ τὰ τῆς ἀναγνώσεως τοῦ γραμματεῖον τέλος εἰλήφει, μικρὸν ὑποψιδυρῆσαντες πρὸς ἀλλήλους Ἰπποκράτης καὶ Ἀσκληπιὸς, προσκληθέντος καὶ Ἐρασιστράτου, σιωπὴν εἶτα πρὸς ὀλίγον ἐπετηδεύσαντο. Καὶ μετ’ ἐκεῖνα βλοσυρῶς πως ἀντιπήσας Ἰπποκράτης φησὶν· „ὦ Νυκτίων καὶ Ὀξύβα, τίνοι τῶν νοσημάτων κατασχεθεῖσαν τὴν Τιμαρίωνος ψυχὴν, καὶ εἰ διαιρεθεῖσαν τοῦ σώματος, ἢ μὴ διαιρεθεῖσαν ἀπ’ αὐτοῦ, ἀλλὰ βίᾳ διελόντες, ἐρῶσαν ἔτι τοῦ σώματος, ὥδε κατηγάγετε νῦν, εἶπατε τὸ“) τέος ἡμῖν.“

38. Καὶ οἱ νεκροπομποὶ μικρὸν ὑπολαβόντες, „Ἡμεῖς, ὧ μέγιστε τῶν ἱατρῶν,“ φασίν, „οὐδέν τι παράνομον ἢ ἀπεικὸς τοῖς κανόνσιν ὑμῶν διαπραξάμεθα. Αὐτοὶ πάντως ἐστὲ οἱ κανόνα τοῦτον καθ’ ὅλον κατὰ τὸν βίον πῆξαντες, μὴ ζῶον εἶναι, ἢ γενέσθαι, ὃ μὴ τοῖς τέτταρσι τούτοις

a) MS. τῷ.

Analekten IV.

ἐστοιχειώται, αἵματι, φλέγματι, [χολῇ] μελαίνῃ^{a)}, καὶ ξανθῇ· εἰ δέ τι τῶν ζώων ὁποιοιδήποτε τῶν τεττάρων τούτων ἀποβαλεῖται, μηδὲ ζώσιμα εἶναι οἱ τοῦ λοιποῦ. Κατὰ ταῦτα δὴ τὴν δεδομένην ἡμῖν λειτουργίαν ἐκπληροῦντες ἐν τῷ κόσμῳ, ἐπειδὴ τὸν δέλαιον τοῦτον ἐπὶ τριάκοντα ἡμέρας εἶδομεν ἀδιαστίκτως¹¹¹⁾ ἡμέρας καὶ νύκτας τὴν χολὴν ἐκκρίνοντα μάλιστα καὶ σὺν αἵματι, συνέγνωμεν ἐκ τῆς τέχνης, μὴ βιώσιμα εἶναι τῷ ἀνθρώπῳ. Ποῦ γὰρ ἂν [τι] κατελείφθῃ τοῦ στοιχειώδους τούτου χυμοῦ παρ' αὐτῷ ἐπὶ τοσαύτας ἡμέρας, καὶ οὕτω συνεχῶς ἐκκρίνοντι; Ἐνθεν τοι καὶ οὐδὲ βιαίῳ τὴν ψυχὴν ὅλκῃ τοῦ σώματος διείλομεν· ἀλλ' ἐπιπολαίως τοῖς μυκτῆρσι προσελθόντες, μικρᾷ τινι ἀναρῶιβδήσει ταύτην ἀνιμῆσάμεθα, οὐδὲ αὐτὴν ἀντικαθισταμένην· ἤδη γὰρ αὐτῇ κατείργαστο τὸ σωματίον ὑπὸ τῆς χρονίας ἐκκρίσεως.“

Ταῦτα ἔλεγον οἱ νεκραγωγοὶ καὶ ἐσιώπων· καὶ πρὸς ἡμᾶς οἱ εἰσαγωγεῖς ἔφασαν· „Λέγετε καὶ ὑμεῖς τὸ παριστάμενον¹¹²⁾ τάχιον· ὥς ἂν ἀπαλλαγῇ τοῦ δικαστηρίου ὁ τῶν ἱατρῶν μέγιστος θεὸς Ἀσκληπιὸς, πολλοῦ τε χρόνου καὶ πολλῶν ἐτῶν ἐνταῦθα μὴ παριῶν, διὰ τὴν δοθεῖσαν αὐτῷ θέωσιν τὰς τῶν ἀνθρώπων ἐκκλίνων συνουσίας.“

Καὶ ὁ σοφιστὴς διογκώσας τὸ στόμα, ἔλεγεν οὕτω·

39. „Θειότατοι δικασταί, καὶ οἱ τῶν ἱατρῶν

a) MS. μέλανι.

ὅμοις προστάται καὶ ἀρχηγοί, ὅσα μὲν οἱ κατάρτατοι οὗτοι μυσταγωγοὶ ἐρητόρευσαν, ἄδικον ῥητορείαν κατὰ ψυχῆς ταλαιπώρου συνείροντες, ἡκούσατε νῦν· ὅτι δὲ καθ' ἐαυτῶν ταῦτα συνέπλεξαν, σκοπητέον ἐνταῦθεν.“

Ἰπποκράτης δὲ τῷ μεταξὺ ἐπιστραφεὶς, ἡρώτα πρὸς τὸ οὗς τῶν εἰσαγγελέων τινὰ, τίς ἂν εἴη, καὶ πόθεν ὀρμώμενος ὁ λαμνρὸς οὗτος καὶ στομφαστῆς¹¹³), καὶ [ὁ] τοῦ Τιμαρίωνος προηγορῶν. Κακείνος ἅπαντα ἐξηγεῖτο περὶ αὐτοῦ, ὡς Σμυρναῖος μὲν ἐστι τὸ γένος, τραφεὶς δὲ ἐν Βυζαντίῳ, καὶ τὸν σοφιστικὸν θρόνον ἐκείσε λαβὼν, λαμνρίας ἐνέπλησε τὰ βασιλεία, καὶ μεγάλης ἡξιώθη τιμῆς καὶ χορηγίας παρὰ τῶν βασιλέων. Ταῦτα ἐκείνος ἔλεγε πρὸς τὸν Ἰπποκράτην, ἐμοῦ πρὸς μικρὸν ἀκροωμένου.

Καὶ ὁ σοφιστῆς, „ὅτι μὲν οὐκ ἔτι γέγονε^a)“, φησὶ, „τὸ σῶμα πρὸς θάνατον ἐπιτηδέιον, αὐτοὶ πάντως φήσουσιν οἱ νεκραγωγοί· σῶμα γὰρ ἔφιππον ἀνιὸν ἐκ Θεσσαλονίκης, πῶς ἂν εἴη θνησιμαῖον τοῦτο, καὶ τοῦ ζῆν μὴ ἐπιτηδείως ἔχον; Ἄλλως τε, νόμων κειμένων νεκρικῶν διαιρεθῆναι τὴν ψυχὴν, εἰτα γενέσθαι τὰς καθ' ἕκαστον θρήσκευμον ὁσίας ἐπὶ τῷ τεθνεῶτι, ἄλλοις μὲν ἄλλας^b)), χριστιανοῖς δὲ τριταίαν, ἐνναταίαν καὶ τεσσαρακοστήν¹¹⁴), καὶ οὕτω παρὰ τὸν ἄδην κατῆχθαι, αὐτοὶ τὰς νενομισμένας ὁσίας μὴ ἀναμείναντες τὴν ψυχὴν εἰς ἄδου κατήγαγον.“

a) Sic, pro οὕτω ἦν. — b) MS. ἄλλως.

Καὶ ὁ Νυκτίων μάλα συντόνως ἐβόησεν· „Οὐκ ἦν ὁ τὴν ὁσίαν πληρώσω· τῷ Τιμαρίωνι· ὁδίτης γὰρ ἦν, καὶ ξένος, καὶ οὐκ ἔχων τὸν ἀφροσιωσόμενον . . .“¹¹⁵⁾

— „Εἰ δὲ μὴ βία τὴν ψυχὴν διεσπάσατε, σκοπηθήτω νῦν παρὰ τινων εὐόπτων ἀνδρῶν¹¹⁶⁾ ἡ ταύτης ἐπιφάνεια· καὶ σάρκες σχεδὸν ἔτι προσέχονται αὐτῇ, βιαίως ἀποσπωμένη τοῦ σώματος.“

40. Καὶ αὐτίκα ἐδόθησαν εἰς κατασκοπὴν Ὀξυδέρκιων καὶ Νυκτολεύστης¹¹⁷⁾· καὶ κατὰ μέρος σκοπήσαντες τὴν ὅλην τῆς ψυχῆς ἐπιφάνειαν πρὸς τοὺς δικαστὰς εἶπον· „Ἡ μὲν ὅλη ἐπιφάνεια τῆς ψυχῆς, ἐπιπολαίως κατασκοπούμενη, λυθρώδης δοκεῖ τὸ χρῶμα· ὅποῖον οἱ ἐν πολέμῳ κοπιῶντες ἀναδιδόασιν ἰδρῶτα μεμιγμένον αἵματι. Κατὰ μέρος δὲ σκοπούμενοις ἡμῖν καὶ αἵματι καθαρῷ βεβάφαται τόποι τινὲς ἔτι, καὶ τοῦ ζωτικῆς αἵματος ἀναδιδόντες τι· καὶ σαρκῶν τινὰ ψήγματα προσκεκόλληται, ὕφαιμα πάντα, καὶ ζῶντα.“

Καὶ ὁ σοφιστὴς μάλα εὐρὺ ἀναβόησεν· „Ἐχετε τὴν πληροφορίαν ἤδη τῶν ἐμῶν λόγων, ὧς δικασταί· εἰ οὖν ἔτι στερόδῳς οὕτω πως τοῦ σώματος εἶχετο, πῶς αὐτῇ τὸ τέταρτον τῶν στοιχείων ἅπαν ἐξήνιληται; τῆς φύσεως, ὡς αἱ σωφώτατοί φασιν ἰατροί, τῇ ἀποβολῇ τοῦ στοιχείου ῥαδίως ἀποδιδούσης καὶ τὴν ψυχὴν. Ὅτι δὲ οὐ στοιχειῶδες ἦν τὸ κενούμενον, ἀλλὰ, τῆς καθ' ἡμέραν τροφῆς τῇ τοῦ ἥπατος ἐκκαύσει μεταβαλλομένης εἰς χολήν, ἀναγκαίως τοιοῦτον ἦν καὶ τὸ ἐκκρινόμενον, χολῶδες, καὶ αὐστηρὸν, ἐκ δευτέρας δὴλον ἔσται

κατασκοπήσεως. Ἐχει γὰρ ἡ τοῦ Τιμαρίωνος ψυχὴ τὸν περὶ τὸ ἥπαρ τόπον ἅπαντα ἐκκεχολωμένον, ἐνθα ἡ ἐξαιμάτωσις γίνεται· κάκσιθεν ἡ κατ' ἡμέραν τροφή, διαφθειρομένη πρὸς τὸ χολωδέστερον, ἐποίει χολώδη καὶ τὴν τῶν συμβάλων ἀποκρισιν· ὡς εἶναι τὸ ἐκκρινόμενον οὐ χολὴν στοιχειώδη καὶ ἄκρατον, ἀλλ' αὐτὰ^{α)} τὰ συνήθη ἐκκρινόμενα σκύβαλα, μεμιγμένα χολῇ, μᾶλλον ἢ ἔδει πλεοναζούσῃ διὰ τὴν τοῦ ἥπατος ἐκκανσιν.“

41. Ταῦτα εἶπεν ὁ σοφιστής, καὶ οἱ δικασταὶ μικρὸν σιωπήσαντες κηρυχθείσης καὶ τῷ δικαστηρίῳ σιωπῆς, καὶ πρὸς ἀλλήλους μετὰ τῶν μεγίστων ιατρῶν κοινολογησάμενοι, καὶ τὰς ψήφους, ὡς ἔθος αὐτοῖς, ἀνακνήσαντες ἐν κημοῖς^{β)} παρακειμένοις, τὴν νικῶσαν ἡμῖν ἐψηφίσαντο· καὶ τὸ γραμματεῖον προὔκομιζετο. Καὶ ὁ Βυζάντιος σοφιστής¹¹⁸⁾ παρειστήκει, διὰ τὴν περὶ τὸ σχεδιάζειν ἀρετὴν καὶ ταχυτῆτα πρὸ πολλοῦ τεταγμένος παρατὸ βῆμα, ὡς καὶ τοῦτο παρὰ τῶν εἰσαγγελέων^{γ)} ἤκουσα· καὶ νῦν ὅψει τοῦτον, φασίν, οὐκ εἰς μακρὰν ὑπαγορεύοντα τῷ γραμματεῖ τὴν ἀπόφασιν. Μικρὸν οὖν ἐφησυχάσαντες οἱ δικασταί, εἴτα καὶ τὸν Βυζάντιον μετακαλεσάμενοι, σύνεπομένου καὶ Ἀριστάρχου, κατὰ μέρος ἐνετείλαντό οἱ τὰ τῆς ἀποφάσεως. Καὶ αὐτίκα ὁ μὲν Βυζάντιος ἐπρὸς τάνευεν, ὑποψελλῶν τὰ πολλὰ· οὐπω γὰρ τὴν ἀγκυλότητα τοῦ χεῖλους ἀπέβαλεν· Ἀρίσταρχος ἐγραμμάτενε, Φρόνιχος ἐπεστάτει¹¹⁹⁾· κάπσιδὴ ἐπέ-

α) MS. αὐτήν. — β) MS. κνάμοις. — γ) MS. εἰσαγγέλων.

δόθη τῷ γραμματικῷ πᾶν τὸ ἀποφανθὲν, εἰς ἐπήκοον πάντων τὸ γράμμα ἀνεγινώσκετο· εἶχε δὲ οὕτω· „Ἐδοκται·) τῷ θειοτάτῳ συνεδρίῳ τῶν μεγίστων λατρῶν, καὶ τῷ τεθεωμένῳ Ἀσκληπιῷ, τὸν μὲν Νυκτίωνα καὶ Ὀξύβαντα, ἐπεὶ περὶ τοῦ νεκρικοῦ νόμου ἐξήμαρτον, ἀπ' ἐντεῦθεν ἐξωθῆναι τῆς τῶν ψυχῶν τάξεως· Τιμαρίωνα δὲ ἀναδοθῆναι τῷ βίῳ, καὶ τῷ οἰκείῳ ἐνοικισθῆναι σώματι· κάπειδ' αὖ τὸν εἰμαρμένον ἀναπλήσῃ χρόνον, τελεσθέντων ἐπ' αὐτῷ τῶν ὁσίων, καταχθῆναι πάλιν εἰς ἄδου παρὰ τῶν κατὰ χώραν νεκροπομπῶν.“

42. Ἐπὶ τούτοις τέλος τοῦ πράγματος^{b)} ἔχοντος ἀνέστησαν οἱ δικασταί, καὶ τὸ συνέδριον λείλυτο· καὶ οἱ μὲν δικασταί εἰς τὸν συνήθη τόπον τοῦ λειμῶνος ἐβάδιζον· κατ' ἄλλο δὲ τούτου Ἀσκληπιὸς μετὰ τῶν λατρῶν σχολαιότερον ᾤδενεν. Οἱ δὲ χριστιανοὶ πάντες ἀνεβόων ὑφ' ἡδονῆς, καὶ ἐσκίρτων, καὶ τὸν Σμύρνηθεν σοφὸν κατησπάζοντο, καὶ ἐξεθείαζον ἐν τοῖς ἐπιχειρήμασι, καὶ ταῖς οἰκονομίαις τοῦ λόγου καὶ διαθέσειςιν¹²⁰⁾.

Ἡμᾶς δὲ οἱ λαβόντες εἰσαγωγεῖς καθ' ἄδου ἀνέστρεφον· τούτοις γὰρ προστέτακτο ἢ πρὸς τὸν ἄνω τόπον ἡμῶν ἀνάδοσις. Κάπειδ' ἐστρεφόμενοι διὰ τῶν ἐν ἄδου ζοφερῶν τόπων ὠδυνούμεν, κατηντήσαμεν οὐ τὰ τῶν φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν ἦν διαιτήματα. Καὶ ὁ σοφιστὴς ἅμα μὲν ἐκ τῆς ὁδοιπορίας, τὸ δὲ κακ'·) τῆς συντόνου συννοίας

a) MS. Ἐδοκται. — b) MS. γράμματας — c) MS. καὶ.

κεκοπιᾶκώς, ἐνταῦθά που κατὰ τὴν διατριβὴν τῶν σοφῶν κοινῶς ἀνλλίεσθαι ἡμᾶς τοὺς εἰσαγωγέας ἡρώτα· καὶ κατὰ τὴν αὖριον συνταξαμένους ἐκείνῳ παραμένοντι τοῖς σοφοῖς τὴν ἐπὶ τὸν βίον τάχιον ἡμᾶς ἀπαλλάττεσθαι. Καὶ γέγονεν οὕτω· καὶ

Ἄλλοι μὲν ὅα θεοὶ τε καὶ ἄνδρες ἐπιποκορυσταὶ
Εὐδὸν παννύχιον, ἐμὲ δ' οὐκ ἔχε ^{a)} νήδυμος ὕπνος ¹²¹⁾·

ἀλλ' ἔρωτι γνώσεως τῶν ἐν ᾧδου πάντων ἐργήγορα
δι' ὅλης νυκτὸς, καὶ παρετηρούμην καθ' ἕκαστα.

43. Ἐώρων Παρμενίδην ^{b)}, Πυθαγόραν, καὶ Μέλισσον, Ἀναξαγόραν, καὶ Θάλητα, καὶ τοὺς ἄλλους τῶν κατὰ φιλοσοφίαν αἰρέσεων ἀρχηγούς, ἡσυχῇ καθεμένους ¹²²⁾, καὶ γαληνῶς μάλα καὶ ἡμέρως ὁμιλοῦντας, καὶ διαλεγομένους ἀλλήλοις περὶ δογμάτων τινῶν. Διογένη δὲ ἀπεστύγουν ¹²³⁾ καὶ ἀπεωθοῦντο ^{c)} τῆς προεδρίας· ἀκείνους ἔβαινε τῆδε ἀκείσειε, μὴ ὀκλάζων τὸ πόδε· ἄγριον δὲ τὸ ἦθος αὐτῷ καὶ σεσοβημένον· καὶ πρὸς πάντα τὸν παριόντα οἶος ἦν διαπληκτίζεσθαι. Ἐώρων καὶ τὸν ἐξ Ἰταλίας Ἰωάννην ¹²⁴⁾ ἐκεῖ που παρὰ τον Πυθαγόραν ἐθέλοντα παρεδράζεσθαι· καὶ ὃς ἀνστηρῶς αὐτὸν ἀπεπέμπετο, „Ἐνδυμα τὸ τῶν Γαλιλαίων ¹²⁵⁾,“ φάσκων, „ἐνδεδυνμένος, ὃ μιαιρώτατε, ὅπερ αὐτοί φασι θεῖον καὶ οὐράνιον ἄμφιον, τὸ βάπτισμα δηλαδὴ, εἴτα ἐθέλεις τάττεσθαι μεθ' ἡμῶν, τῶν ἐν ἐπιστήμῃ ζησάντων καὶ σοφία συλλογιστικῇ; ἢ γοῦν τὸ κοινὸν ἐκδυθὶ περιβόλαιον, ἢ τῆς ἡμῶν

a) MS. εἶχε. — b) MS. Παρμενίδα. — c) MS. ἀπωθοῦντο τῆς προεδρίας.

φατρίας ἀπότηρε.“ Κἀκείνος ἐκδύσασθαι οὐκ ἤθελε.

Παρείπτετο δὲ αὐτῷ καὶ ἀνδράριον ἡμιάνδριον, ἀνδράποδον δὲ, εἰπεῖν οἰκειοτέρως, ἀστικόν, εὐτράπελον μάλα καὶ βωμολόχον, τοῖς συναντῶσιν ἅπασιν λοιδορούμενον ἐμμέτρως μέντοι διὰ τῶν λάμβων, διάκενον τὴν φρόνησιν, καὶ μεγάλα μὲν ὑπισχνόμενον, τὸν δ' ἅμα θῆ ὄχλον ἐξαπατῶν· καὶ ἐντύχης αὐτῷ εὐρήσεις οὐδὲν σοφὸν οὐδὲ χάριεν¹²⁶). Ἔοικε δὲ τὸ τοῦ διδασκάλου ἀπομάξασθαι ἧθος. Τοιοῦτος γὰρ ἦν κἀκείνος, βάσκανος, λοίδορος, ὑπόκυφος^b), οἰηματίας, καὶ ὅσα τούτοις ἐπόμενα.

44. Πλὴν ἀλλὰ μελαμπύγῃ ἐνέτυχε¹²⁷)· προσιών γὰρ τῷ κυνὶ Διογένει, καὶ ἀλαζονικωτέρως αὐτῷ ὁμιλεῖν ἐγχειρῶν, κἀκείνου τὸ ἀταπείνωτον ἄρτι μᾶλλον αὐξήσαντος, ἔλαθε βρόχῳ ἐμπεσών. Ὁ γὰρ Διογένης τὸ ἐπηρμένον αὐτοῦ μὴ ὑπειργκῶν, καὶ ὥσεί τις ὑλακόμωρος κύων ἐμβριμησάμενος καὶ καθυλάξας, εἶτα κἀκείνου ἀνθυλάξαντος (ἐξήλουν γὰρ κἀκείνος τὸν κυνικὸν βίον), ἀλλήλοις συνεπλάκησαν. Καὶ ὁ μὲν ἐξ Ἰταλίας ὁδᾶς τοῦ ὤμου εἶχετο· Διογένης δὲ τῷ οἰσοφάγῳ ἐμφὺς, οἷός τ' ἦν ἀποπνίξαι τὸν Ἰταλὸν¹²⁸), εἰ μὴ Κάτων ὁ Ῥωμαῖος, καὶ αὐτὸς τοῖς φιλοσόφοις παρσισφθειρόμενος¹²⁹), ἐξείλετο τοῦ στόματος Διογένους τὸν Ἰωάννην. Καὶ, „ὦ μιαρὲ“, ὁ Διογένης ἔφη, „Ἀλέξανδρος [μὲν] ὁ Φιλίππου, ὁ πᾶσαν τὴν Ἀσίαν ὥς ἑπανελιν μικρὰν δουλωσάμενος, προσελθὼν μοι κατὰ τὴν Κόρινθον

a) MS. χάριον. — b) MS. ὑπόκυφος.

ἐλληθερουμένῳ παρέστη, καὶ μετ' αἰδοῦς τινὸς καὶ ὑποπτώσεως ὠμίλησε¹³⁰). σὺ δὲ κάθαρμα ὧν ἐν Βυζαντίῳ, καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἅπασι στυγητὸς, ἐξ ὑπεροχῆς τολμᾷς ἐμοὶ διαλέγεσθαι; Μὰ τὴν κυνώδη φιλοσοφίαν, ἧς αὐτὸς αἵρεσιάρχης καθέστηκενα, εἰ τολμήσεις ἅπαξ προσλαλῆσαι μοι, δευτέρως σοι δεήσει ταφῆς καὶ θανάτου ὁδονηροῦ.“ Καὶ ὁ Κάτων λαβόμενος τῆς χειρὸς Ἰωάννου, ἀπῆγεν αὐτὸν μακράν· κάπειδὴ κατὰ τοὺς [τῶν] σοφιστορητόρων τόπους ἐγένοντο, ἀναστάντες οὗτοι λίθοις ἔβαλλον τὸν Ἰωάννην, „Απαγε τοῦτον“, λέγοντες, „εἴ ἡμῶν, ὃ Κάτων, οὐδέν τι προσήκοντα, ὃς οὐδὲ γραμματικῆς εὖ ἥκων [ἦν] ἐν τῷ βίῳ, καὶ γελοῖος ἐν τῷ λογογραφεῖν¹³¹).“ Οὕτω δὲ ὑπὸ πάντων ἀτίμως περιυβρισμένος, ὑποχωρῶν καὶ στένων, „Αριστότελες, Ἀριστότελες“, ἔλεγε, καὶ, „ὦ συλλογισμὲ καὶ σοφίσματα, ποῦ ἐστέ; εἰ γὰρ μοι παρῆτε νῦν, κατεπολέμησα ἂν τοὺς ἀβελτέρους τούτους φιλοσόφους καὶ σοφιστὰς, καὶ τὸν κάκιστον τοῦτον Παφλαγόνα καὶ χοιρέμπορον Διογένην¹³²).“

45. Ἐπὶ τούτοις ἦλθε καὶ ὁ Βυζάντιος σοφιστής· καὶ τοῖς μὲν φιλοσόφοις προσὼν ἡδέως ἡσπάζετο παρ' αὐτῶν, καὶ τὸ, „Χαῖρε Βυζάντιε“, πικρὸν ἐλέγετο· πλὴν ἰστάμενος ὠμίλει τούτοις· καὶ ὅτ' αὐτοὶ τοῦτον ἐκάθιζον, οὐτ' αὐτὸς ἐπεβάλλετο. Παριῶν δὲ ἐπὶ τοὺς σοφιστὰς, διαφερόντως ἐτιμᾶτο, καὶ πάντες^a) αὐτῷ ἐξανίσταντο· καὶ ἡ μέσος^b) ἐκάθητο πάντων, ὅποτε αὐτὸς ἀφ'

a) MS. πάντως. — b) MS. μέσον.

ἐαυτοῦ ὀκλάζοι^{α)}), ἥ πάντων ὑπερκαθήτο, ἐκείνων βραβευσάντων τὸ ἔδρασμα, θαυμαζόντων αὐτοῦ τῆς ἀπαγγελίας τὸ χάριεν, τὸ γλυκὺ, τὸ σαφές τῆς λέξεως, τὸ κοινόν, τὸ σχέδιον τοῦ λόγου, καὶ πρόχειρον, τὸ πρὸς πᾶν εἶδος λόγου ἐπιτήδειον καὶ οἰκείον· καὶ, „Ὁ βασιλεῦ ἦλις¹³³⁾“, συχνάκις αὐτῷ ἐπέλεγον. Λόγος δὲ οὗτος ἦν αὐτῷ πρὸς βασιλέα πεπονημένος, ὡς ἔμαθον, ἐρωτήσας καὶ περὶ τούτου.

[ΚΥΔΙΩΝ.] Τί δέ, ὦ καλὲ Τιμαρίων; οὐκ ἐρεῖς μοι καὶ περὶ τοῦ Σμύρνηθεν τοῦ σοῦ σοφιστοῦ, πῶς εἶχον τιμῆς τὸ τῶν σοφιστῶν συνέδριον;

[ΤΙΜΑΡΙΩΝ.] Τοῖς μὲν κομποῖς αἰρεσιάρχαις ἐκείνοις, ὦ Κυδίω, οὐδ' ἐπλησίαζε τὰ πολλὰ, εἰ μὴ ὅτι χάριν ἐρωτήσεως καὶ κατασκευῆς τινὸς τῶν αἱρέσεων. Τὰ πολλὰ δὲ τοῖς ῥητοροσοφισταῖς ἐκείνοις ὠμίλει, Πολέμωνι, καὶ Ἡρώδῃ, καὶ Ἀριστείδῃ¹³⁴⁾· τούτοις γὰρ ὡς ὁμοεθνέσι θαρξούντως προσεφέρετο, καὶ γνησίως ὠμίλει· καὶ μέσον αὐτὸν^{β)} ἀπελάμβανον, ὅτε ποθὲν παραγένοιτο, καὶ περὶ σχημάτων, καὶ χαρακτήρων, καὶ ἡθῶν ῥητορικῶν κρίτη ἐχρῶντο αὐτῷ.

46. Ταῦτα διέγνων, ὦ λῶστε, ὅσον νυκτὸς θερινῆς, ἐσπερόρῳριον¹³⁵⁾ μετὰ τοῦ εἰσαγωγέως ἀναπαυσάμενος καὶ τοῦ σοφιστοῦ. Ἄλλ' ἐκεῖνοι ἐν τῷ τοσοῦτῳ ἐκάθυστον, ἐμοῦ καὶ ἑκάστα διερευνώμενον. Ἀναστάντων οὖν ἐκ τοῦ ὕπνου ὁ μὲν σοφιστὴς αὐτίκα ἐλθὼν καμὲ διανέστησε, καὶ „Ἀνάστηθι“, ἔφη, „ὦ Τιμαρίων κάλλιστε, καὶ τὴν

a) MS. ὠκλαζεν. — b) MS. αὐτῶν.

ἐπὶ τὸν βίον ἀνάστρεψε, πολλοῦ γε χρόνον μὴ ἀναβιώσαντός τινος τῶν νεκρῶν. Σὺ δ' ὄρα, ὅπως στελεῖς ἡμῖν ἐκεῖθεν, ὧν ἱμειρόμεθα.“ — „Καὶ μάλα,“ ἦν δ' ἐγὼ, „πρόθυμος προσέσθαι^{a)} σοι τὰ προσόντα μοι πάντα. Πλὴν ἀλλὰ λέγε, ὧν δέη ἐκεῖθεν· ὥς ἡμεῖς οὐκ ἀμελήσομεν τῆς σῆς θεραπείας· μόνον ἔντειλαι ἡμῖν, περὶ ὧν βούλει.“ — „Στείλον ἡμῖν, ὧ τᾶν, [“ ἔφη¹³⁶), „]ἀρνεῖον πεντάμηνον· ἀλεκτορίδας τριετῆς ἐσφαγμένας καὶ λιπώσας δύο, ὅποιας ὀρνιθοπῶλαι πιπράσκουσιν ἐν τῷ πρατηρίῳ, τέχνη τινὶ τῶν πωλούντων τὸ ἐγκείμενον αὐταῖς στέαρ ὑποχαλώντων διὰ γαστρὸς ἐπὶ τοὺς μηροὺς ἔξω· δελφάκιον γαλαθηνὸν μηνιαῖον· σὺδὲ θηλείας γαλαθηνὸν ὑπογάστριον, παχὺ μάλα, καὶ πιμελῶδες.“ Ταῦτα εἶπεν ὁ σοφιστῆς, καὶ ἀσπασάμενος ἄμα καὶ συνταξάμενος, „Ὅδευσέ τῇ ἐπὶ τὸν βίον,“ ἐπέειπεν, „ἀγαθὴ τύχη· ὁδεύε τοῖς σοῖς τάχιον σωθησόμενος, πρὸ τοῦ φθᾶσαι τὴν φήμην εἰς τὸ Βυζάντιον, καὶ Θρήνων ἐμπλῆσαι τοὺς κατὰ γένος ἄμα δέ σοι καὶ κατὰ φιλίαν προσήκοντας· πολλοὶ δὲ εἰσιν, ὥς ἐγίνωσκον, οἱ φιλοῦντές σε.“

Εὐθύς οὖν ἐκείνου διαζευχθέντες ταχέως ὠδεύομεν, μὴ κατὰ τινα πρόφασιν ἐνδιδόντες τοῦ ὁρομον. Ὅδεσόντων οὖν ἡμῶν ἐωράκειν ἐν τῷ παριέναι περὶ τὸ εὐώνυμον μέρος τὸν ἐξ Ἀρμενίας Φιλάρετον, καὶ τὸν Φεράλον Ἀλέξανδρον, καὶ τὸν κάκιστον Νέρωνα¹³⁷), κόπρον ἀνθρώπινον ταράσ-

a) MS. προσέσθαι.

σουντα, ὥς καὶ τι τῆς δυσωδίας φθάνειν καπὶ τὴν δίοδον. Ἦλθομεν καπὶ τὸ στόμιον, καὶ αὐτίκα, μήτενος ἐμποδίσαντος· ἐπομένου τοῦ εἰσαγωγέως, ἀνεδόθημεν διὰ τοῦ στομίου πρὸς τὸν αἶρα, καὶ τὴν πλειάδα καὶ τοὺς ἄρκτους κατείδομεν¹³⁸).

47. Κάμου ἄγνοοῦντος οἱ τράπωμαι πρὸς τὸ ἐμὸν σωματίον, ὥσπερ ἀνέμου πνεύσαντος ἐφερόμην αἴριος, μέχρι πρὸς τὸν ποταμὸν ἐλθὼν ἔγνων τὴν οἰκίαν, ἐν ἣ μοι τὸ σωματίον ἔκειτο. Κάκειθεν ἐκ τοῦ ποταμοῦ τῷ εἰσαγωγῇ συνταξάμενος, καὶ ἀποστάς αὐτοῦ, εἰσῆλθον διὰ τῆς ὀροφιαίας θυρίδος¹³⁹), ἣ ταῖς ἐστίαις εἰς διαφόρησιν τοῦ καπνοῦ μεμηχάνηται· καὶ προσφύς τῷ σώματι διὰ μνηκτῆρων εἰσῆλθον καὶ στόματος. Ἦν δὲ λίαν ψυχρόν· διὰ τε τὸ τοῦ χειμῶνος κρυερόν, καὶ τὸ τῆς νεκρώσεως μάλιστα. Καὶ τὴν νύκτα ἐκείνην ἐδόκουν τῶν ὀιγόντων τις εἶναι· τῇ ἐπαύριον δὲ συσκευασάμενος εἰχόμεν τῆς ἐπὶ τὸ Βυζάντιον.

Καὶ νῦν ἰδοὺ σέσωσμαι σοι, φίλε Κυδίω, καὶ ἀπαγγέλλω σοι τὰμά· σὺ δ' ὄρα ὅπως εὐρήσεις τινὰς νεοθανεῖς¹⁴⁰), οἷς παραρτήσαντες καθ' ἐν τι τῶν ἐντεταλμένων τῷ σοφιστῇ στελοῦμεν πρὸς αὐτόν. Μόνον ἔστωσαν μὴ τῶν σεμνῶν καὶ καθαροδιαίτων ἀνδρῶν, οἱ τάχα ἂν μυσαχθήσονται τὴν διακονίαν, ἀλλὰ τῶν ἐν μακέλλῳ καὶ ῥυπαροδιαίτων Παφλαγόνων, οἱ κέρδος ἂν ἡγήσωνται τὸ μετὰ χοιρείου κρέατος καθ' ἔθον στέλλεσθαι. Ἦδη οὖν ἡ ὥρα πρὸς τὸ καθεύδειν ἐστὶ, καὶ διαλυθέντες, φιλοπεῦστα¹⁴¹) Κυδίω, ἀπίωμεν οἴκαδε.

Die Leiden Timarion's.

1. Eingang der Erzählung.

Rhodon. Sieh da, der treffliche Timarion! „Kommst du, Telemachos, kommst du, mein süßes Leben¹⁾?“ Aber was hat dich nur so lange von der Heimkehr zurückgehalten? Hatteſt du doch versprochen, recht bald wieder hier zu sein. „Rede heraus, nichts hehlend, damit wir beide es wissen²⁾.“ Denn mit einem Freunde sprichst du, einem alten und zugleich neuen.

Timarion. Ei, Freund Rhodon, wenn du mir bei dem Begehren, meine Leidensgeschichte von mir zu hören, dergestalt mit Denkversen aus dem Homer zusehest, so muß ich schon, da ich mich anschicke, dir zu willfahren, meinerseits Worte der Tragiker borgen, auf daß die Kunde meiner erhabenen Leiden auch in desto erhabenerm Tone mir entströme³⁾.

Rhodon. So sprich denn, mein bester Timarion; verliere weiter keine Zeit. Du siehst, wie ich vor Neugier brenne, drum spanne mich nicht länger auf die Folter.

Timarion. „Weh mir, was treibst und drängst du, wie mit Hebelkraft⁴⁾,“ und „trägst uns von Ilion⁵⁾,“ wie es dort heist. Doch ich will mich lieber an den Euripides halten, der führt mich schon auf denselben Weg⁶⁾:

„Nichts ist so furchtbar, was sich irgend nennen läßt,
Kein Leiden, kein von Gott verhängtes Mißgeschick,
Desß Druck und Qual den Menschen nicht schon heimgesucht.“

Nichts Bejammernswertheres ernährt ja die Erde, als den Menschen⁷⁾. Wahrhaftig, Bester, wenn ich dir so Punkt für Punkt meine Begegnisse erzählte, möchte es besser scheinen, sie verschwiegen zu haben und euch kein Wort davon zu sagen, wie sehr euch auch danach verlangen mag.

2. Abreise Timarion's von Konstantinopel und die unterwegs ihm erwiesene Gastfreundschaft.

Rh Dion. Fange nur deine Geschichte an, mein Bester, so lange dir das Sonnenlicht nicht ausgegangen. Noch ist's vor der Zeit, „wo die Ochsen ausgespannt werden⁸⁾.“ Übrigens muß ich selbst noch bei guter Tageszeit mich auf den Heimweg machen, da ich ein dringendes Geschäft vor habe.

Timarion. Du weißt wohl, Freund Rh Dion, von der Zeit her, da wir Abschied von einander nahmen⁹⁾, was für einen frommen und heiligen Zweck ich bei meiner Reise vor Augen hatte. Wir wollen uns also nicht weiter bei Dingen aufhalten, die dir zur Genüge bekannt sind. Wie ich nun, nachdem wir einander lebewohl gesagt, aus Konstantinopel fürbaß zog, segnete mich Gottes hülfreiche Fürsorge und ordnete Alles gar wohl. Denn um es kurz zu

fassen, mit ganz verschwenderischer Gastfreiheit¹⁰⁾ wurde ich überall aufgenommen und bewirthet, trotz meines echt philosophischen, das heißt mehr als bescheidenen Aufzuges. Auch nicht einen gab es von allen Gastfreunden aus der Väter Zeit, so viel ihrer an meinem Wege wohnten, mit dem ich nicht zusammengetroffen wäre. Dem Einen begegnete ich gerade, wie er aus Land hinausging, einem Andern, wie er vom Felde heimkehrte; einem Dritten wieder meldete es sein Diener, sei es, daß er zufällig des Weges daher kam und unvermuthet auf mich stieß, oder daß er neben der Heerstraße im Felde beschäftigt war; und unter allen, mit denen ich zusammentraf, war keiner, der mich nicht gastfrei bewirthet hätte. Was soll ich aber diese kostbaren und leckern Tractamente einzeln herzählen, da es genügt, sie mit einem Wort als satrapisch und fürstlich zu bezeichnen? Hier konntest du in Wahrheit mit Händen greifen, mein Bester, daß es eine höchste Vorsehung gibt, aus deren Händen des Wohllebens Fülle auf die Jünger der Philosophie¹¹⁾ sich ergießt, indem sie mich, der ich mich zu Haus keineswegs mit der gehörigen Wegezehrung versehen¹²⁾ und den Schnappsfack mit Speis und Trank gefüllt hatte, vom ersten Quartier an ununterbrochen mit verschwenderischer Freigebigkeit geleitete. Mit meiner Hinreise ging es also sehr angenehm und glücklich von statten, mit der Rückkehr sah es aber desto trübseliger aus und sie konnte schier für ein Trauerspiel gelten.

3. Ankunft in Thessalonich. Die Ebene am Arius.

Ry dion. Wie du doch so unverzagt in deinen Erzählungen drauf los gehst, mein Bester, indem du Alles

immer nur so obenhin und wie im Fluge berichtest, ohne irgend etwas gehörig auszumalen. Raum ist ganz flüchtig von der Hinreise die Rede gewesen, so eilst du schon, ehe noch ein Wort von deinem dortigen Aufenthalt verlautet,

„jetzt zu gedenken der Heimkehr¹³⁾;“

und stürmst, wie von Hunden oder Scythen verfolgt¹⁴⁾, in deiner Rede nach Constantinopel zurück, nicht anders als könntest du hier allein Schutz vor den Nachsehenden finden. Aber sei doch getrosten Muthes, mein Guter, und überzeugt, daß du nichts Schreckliches zu befahren hast, wenn du auch mit aller Muße erzählst.

Timarion. Wie unersättlich du aber auch bist, Freund Rhodon! Hast du doch einen wahren Heißhunger darauf¹⁵⁾, dir seltsame Dinge erzählen zu lassen. Nun so will ich denn alles in gehöriger Ordnung berichten¹⁶⁾; doch darfst du bei alledem nicht böse werden, wenn ich nicht jede Krähe, die an mir vorüber fliegt, jeden Stein, worüber das Pferd stolpert, so wie jeden Brombeerstrauch am Wege in die Erzählung verflechte. Das Ziel meiner Reise also war das gepriesene Thessalonich und zwar zur Zeit da das Fest des Märtyrers Demetrius bevorstand¹⁷⁾. In meinem Sinne heiter und wohlgemuth, war ich am Leibe frisch und gesund: Da der Müßiggang mir zuwider ist, wie den Juden das Schweinefleisch, von gelehrter Beschäftigung aber keine Rede sein konnte, so vergnügte ich mich, weil die Zeit es gestattete, am Arlus mit der Jagd. Das ist der größte Strom Macedoniens; von den bulgarischen Bergen kommt er in kleinen getrennten Bächen herab, vereinigt sich niederströmend in breiterm Flußbett,

nimmt „groß und gewaltig,“ wie's bei Homer heißt¹⁸⁾, seinen Lauf nach dem alten Macedonien und Bella und ergießt sich dann alsbald über die nahe Küste ins Meer. Wohl ist die Gegend werth, davon zu reden; mancherlei Saaten trägt der Boden dem Landmann und bringt sie zur Reife; für die Krieger ist er wie geschaffen, um die Rosse darauf zu tummeln, und den Feldherren noch gelegener, um ihre Heerschaaren dort auf und einander entgegen zu stellen, äußerst geeignet für kriegerische Bewegungen, da die Schaaren nicht aus einander gerissen werden, denn in der völlig ebenen Gegend sieht man weit und breit weder Stein noch Strauch noch Haus. Und was das Jagdvergnügen betrifft, so möchte dort wohl eine Phädra, auch ohne gerade in einen Hippolytus verliebt zu sein, mit Lust umher gallopiren, den Hunden zurufen und auf die flüchtigen Hirsche eindringen¹⁹⁾.

4. Beschreibung der Messe des heiligen Demetrius.

So ist das Land am Arius beschaffen. Dort nun brachte ich mit meinen väterlichen und mit eigenen Gastfreunden die Zeit vor dem Feste in geselligen Vergnügungen und auf der Jagd zu. Als es aber nahe bevorstand, kehrten wir in die Stadt zurück, wo wir die Heiligthümer und Kapellen besuchten und auch der vor den Thoren unter Zelten abgehaltenen Messe die gebührende Ehre anthaten. Dieselbe beginnt sechs Tage vor dem Feste und hört mit dem Montage unmittelbar danach auf.

Ky d i o n. Da haben wir wieder unsern lieben Timarion, wie er, sobald man ihm nicht genau aufpaßt, in seine alte Weise verfällt! Pflegt er doch beim Erzählen

nur an den Anfang und das Ende zu denken: von dem, was dazwischen liegt, ist keine Rede. So scheint er auch jetzt meine Bitte und sein Versprechen rein vergessen zu haben, da er, weit entfernt, bei den Einzelheiten der Messe, bei ihrem Umfange und Glanze, bei der Volksmenge und dem Reichthum der Marktwaaren sich aufzuhalten, sofort von dem Anfange auf das Ende des Festes überspringt. Doch nicht bleibst du „unbemerkt dem Atriden, dem krieg'rischen Held Menelaos²⁰⁾!“

Timarion. Ich fürchte, lieber Rhodion, wenn ich dir willfahren wollte, so würden wir für die Ausmalung der Erzählung nach deinem Geschmaç die ganze Nacht zu Hülfe nehmen müssen. Doch was soll ich machen! Solche Forberungen der Freunde dulden, wie es scheint, so wenig eine Weigerung, wie die der Tyrannen, und so muß ich mich, wohl oder übel, schon danach bequemen²¹⁾. Fangen wir also von vorn an!

5. Die Menge der Fremden. Ansicht der Buden und Zelte.

Die Demetrien sind ein Fest, wie weiland in Athen²²⁾ die Panathenäen und in Milet die Panionien, und sie geben zugleich die bedeutendste Messe²³⁾ für die Macedonier ab. Nicht allein eine Menge Volks desselben Landes und Stammes²⁴⁾ strömt dabei zusammen, sondern aus allen Weltgegenden kommen Griechen jeder Art, dann die mannichfachen Geschlechter der anwohnenden Röster aus den Ländern an der Donau und von den Grenzen Scythiens, auch Campanier und andere Italiäner, Iberier, Lusitanier und Celten von jenseits der Alpen; ja um es kurz zu sagen, die Küsten des fernen Oceans senden an-

bächtige Wallfahrer und Beter zu den Altären des Märtyrers; so groß ist sein Ruhm durch ganz Europa weit und breit. Ich aber als ein Kappadocier²⁵⁾, in Bezug auf dies Fest ein ausländischer Barbar, der es noch nie mitgemacht hatte, sondern es nur von Hörensagen kannte, beschloß es so einzurichten, daß ich das ganze Schauspiel zugleich übersähe und ja nichts meinen Blicken entginge. Ich begab mich deshalb auf eine den Messplatz beherrschende Anhöhe, wo ich von meinem Sitze aus alles mit Ruße durchmustern konnte. Hier nun bot sich mir folgender Anblick dar. Die Kaufmannsbuden waren in geraden gleichlaufenden Reihen einander gegenüber aufgeführt und die so gebildeten, weithin sich ausdehnenden Gassen gewährten in der Mitte für das Hindurchströmen der Volksmenge einen hinlänglich breiten Raum. Diese dichten und regelmäßig laufenden Zeltreihen sahen aus wie Linien, die man von entgegenstehenden Punkten aus weithin nach der Schnur gezogen. In der Quer stießen hieran wieder andere Zeltreihen, doch nicht weithin, so daß sie sich etwa ausnahmen, wie die Füße gewisser Reptilien. Und es war wirklich ein merkwürdiger Anblick, wie das, was in der That zwei Zeltreihen waren, in Betracht der Dichtigkeit und regelmäßigen Stellung einem einzigen Thiere ähnelte; denn man glaubte ein Gewürm von Buden zu sehen, welchem jene Quergäßchen als Füße dienten. Ich wenigstens mußte, bei meiner Treu, wie ich so von der Höhe den Plan der ganzen Budenstadt überblickte, dabei unwillkürlich an einen Tausendfuß denken, der bei verhältnißmäßig langem Leibe unterm Bauche eine Unzahl winziger Füße ausstreckt.

6. Von dem Handelsverkehr auf der Messe und dem feierlichen Gottesdienst.

Fragst du nun, mein neugieriger Freund, was es in den Buden gab, als ich später von meiner Höhe herunterkam, um mich näher anzusehen, so denke dir jedwede Art von Waaren, alles, was an Geweben und Gespinnsten von Männer- und Weiberhand²⁶⁾, alles, was aus Böotien und dem Peloponnes aufgestapelt war und was aus Italien die Handelsschiffe den Griechen zugeführt hatten. Auch Phönicien und Aegypten senden Waaren in Fülle, ebenso Spanien und die Säulen des Herkules, woher besonders die trefflichsten gewirkten Teppiche²⁷⁾ kommen. Das alles bringen die Kaufleute unmittelbar aus ihren Ländern nach Altmacedonien und Thessalonich. Die Länder am Pontus Eurinus aber senden ihre Erzeugnisse zunächst nach Byzanz und tragen so gleichfalls zur Verherrlichung der großen Messe bei, indem von dort Pferde und Maulthiere in Menge die Waaren herbeiführen²⁸⁾. Dies alles besah ich mir, nachdem ich hinuntergegangen war; doch schon als ich noch auf meinem Hügel saß, bewunderte ich die verschiedenen Arten und die Menge der Thiere und lauschte auf das seltsam verworrene Geräusch ihrer Stimmen, das zu meinen Ohren drang, auf das Wiehern der Pferde, das Brüllen der Rinder, das Blöken der Schafe, das Grollen der Schweine und das Bellen der Hunde: denn auch diese folgen ihren Herren hierher als eine Schutzwache gegen Wölfe und Diebe.

Nachdem ich mir alles mit Ruhe beschaut, begab ich mich, voll von dem Eindruck des Gesehenen, in die Stadt

zurück, wohin jetzt das Verlangen nach einem andern Schauspiele, nämlich nach der heiligen kirchlichen Feier, mich führte²⁹⁾. Dieselbe dauert drei ganze Nächte hindurch unter Mitwirkung einer Menge von Priestern und Mönchen, die, in zwei Chöre abgetheilt, Hymnen zum Preise des Märtyrers anstimmen. Als Oberleiter dabei waltet der Erzbischof, nach dessen Anordnung die Feier vor sich geht und der dafür sorgt, daß die heiligen Gebräuche gehörig beobachtet werden. Alles dies geschieht aber nichts beim Scheine der Kerzen und Fackeln. Doch

„als die dämmernde Götter mit Rosenfingern emporstieg,“

wie es beim Homer heißt³⁰⁾, begab der Statthalter des Landes sich nach dem Tempel, begleitet von einer zahlreichen und glänzenden Leibwache, von einem ansehnlichen Trupp Reiter und einer stattlichen Schaar Bewaffneter zu Fuß, die den Pomp seines Aufzuges verherrlichten.

7. Zug des Statthalters von Theffalonich aus der Stadt nach der Kirche des heiligen Demetrius.

Da schon eine Menge Volks vor dem Thore der Ankunft des Statthalters neugierig entgegenharrte, ging auch ich mit mehrern Schaulustigen hinaus. Etwa ein Feldweg von der Stadt entfernt trafen wir mit dem Zuge zusammen, dessen Anblick mir nicht wenig Vergnügen machte. Daß ich bei der übrigen namenlosen Menge sowohl von Land- als Stadtbewohnern mich aufhalte, wirst du nicht verlangen. Aber die Kernsoldaten des Statthalters, eine Schaar ihm mit Leib und Leben ergebener Leute, zogen gar herrlich einher, sammt und sonders in der Blüte der Jugend

und Kraft, des kriegsgewaltigen Ares Lehr- und Schützlinge, mit seidenen buntschimmernden Waffenröcken stattlich angethan, mit krausem blondlockigem Haar, bei dessen Anblick man wohl der Worte des Dichters gedenken mochte, wie die Natur ihnen von der Scheitel

„Göß das geringelte Haar, wie die purpurne Blum' Hyacinthos³¹⁾.“

Sie ritten³²⁾ auf stolzen arabischen Rossen, die durch ihren leichtschwebenden Schritt andeuteten, wie sie von der Erde hinweg nach dem Äther emporstrebten. Sie schienen auch des Glanzes, der von dem Golde und Silber ihres reichen Geschirrs umherstrahlte, sich bewußt, und wie erfreut über ihre eigene Pracht³³⁾, drehten und wandten sie die schimmernden Hälse. So kamen sie in gemäßigtem Trabe und kriegerischer Haltung heran. In kurzem Zwischenraum folgte dann der Herzog³⁴⁾, in heiterer Ruhe daher ziehend, doch als seine Vorläufer und sein Gefolge kamen mit ihm Croten, Musen und Grazien. Wie soll ich dir nur, lieber Kydion, das Behagen, das bei dem Anblick meine Seele füllte³⁵⁾ und das Übermaß meiner Freude ausdrücken!

Kydion. Ei, sage mir doch, bester Timarion, was war er denn für ein Mann? woher stammt er? und wie wurdest du auf dem Wege seiner ansichtig? Und erzähle mir doch auch alles andere Punkt für Punkt, wie ich dich von vorn herein darum bat.

8. Näheres über den Statthalter. Seine Herkunft.

Timarion. Was seine Abkunft betrifft, so stammt er, wie ich von wohlunterrichteten Leuten erforschte, sowohl

väterlicher= als mütterlicherseits von erlauchten und begüterten Ahnen. Sein Großvater von Vatersseite behauptete unter den Primaten Groß-Byrygiens sowohl an Reichtum als an persönlichem Ansehen die erste Stelle, womit denn der die „alten Reden“ von oder über ihn bezeichnende Name, der ihm zur Andeutung des Alters seines Geschlechtes zuerst beigelegt wurde ³⁶⁾, in Zusammenhang steht. Sein Vater aber, ein Mann, nicht allein

„vielskundig an alter Erfahrung ³⁷⁾“,

sondern auch ein streitbarer Kriegsheld und vor allen andern gepriesener Heerführer, trug als Preis seiner kriegerischen Tüchtigkeit eine holde Gattin davon, auch sie vom ersten Rang unter den ersten Geschlechtern, aus kaiserlichem Blute entsprossen und dem hochgefeierten Hause der Dufäer entstammend, — bekanntlich einem Heldengeschlechte vom Stamme der Aneaden, das aus Italien ³⁸⁾ nach Konstantinopel herüberkam. Wer wüßte wohl nicht von ihrem Vater, jenem mit consularischer Ehre geschmückten und durch die höchsten Feldherrnthaten bewährten Manne, der den eigenen über jeden Vergleich erhabenen Geistesadel gleichsam als väterliches Ehrengeschenk auch auf die Tochter übertrug? Dies hörte ich dort von Leuten, denen seine Herkunft bekannt war; wohl möglich, daß ich damit von Vielen nur Weniges ³⁹⁾, von Großem nur Unbedeutendes, wie die beschränkte Zeit es gestattete, vernahm. Doch laß uns wieder zu meiner Erzählung zurückkehren, damit wir darin von der Stelle kommen.

9. Seine Schönheit, Würde und Anmuth.

Die Schaar der Trabanten führte also, wie gesagt, den Zug und nach einem kleinen Zwischenraum, wodurch derselbe unterbrochen wurde, wie ein abgerissenes Seil, erschien der treffliche Fürst. Weder der Abend- noch der Morgenstern ging so herrlich⁴⁰⁾, wie er damals, uns auf. „Seine Augen waren lieblicher, denn Wein, und seine Zähne weiß wie Milch⁴¹⁾.“ Wohlgebaut von Körper und stattlichen Wuchses, ein Bild des Ebenmaßes und schöner Harmonie alle seine Glieder, konnte von ihm jenes Wort gelten, daß ihm „nichts zugegeben und nichts genommen werden dürfe⁴²⁾.“ Schlank an Körper wie eine Cypresse, neigte sein Hals sich doch etwas nach vorn, gleich als hätte die Natur so dem Übermaß des stolzen Wuchses Einhalt thun und zugleich durch diese Beugung⁴³⁾ des Halses das Hinwenden zu allem, was ihm vorkam, erleichtern wollen. Zuerst traf der Blick seiner Augen, wie aus weiterer Ferne, schien aber, als er nun uns, die wir harrend da standen und ihm, wie sich's ziemte, unsern ehrfurchtsvollen Gruß darbrachten, näher kam, auf schier unbegreifliche Weise sich zu vervielfältigen. Denn wie jenes Getränk, das da „viel der Würze zu guter und viel zu schädlicher Mischung⁴⁴⁾“ enthält, so wechselten die Züge seines Antlitzes, indem sie jetzt die Anmuth Aphroditens zeigten; richtete man aber fester den Blick auf ihn, so entsprühete seinen Augen auch die Kraft des Ares und bald dann die Majestät des Zeus; nicht minder schien er dem Hermes gleich an Schärfe und rascher Beweglichkeit des Blicks⁴⁵⁾, den er beständig auf alles zur Erwägung und Beschaffung ihm Vorkommende

gerichtet hielt, der seinen Worten zur Erläuterung diene und seiner Überredungskraft zu Hülfe kam. So stand es um die Geistesvorzüge des Mannes, wie er damals mir erschien. Sein Haar aber war weder völlig schwarz noch ganz blond; die Schärfe dieser beiden Farben war vielmehr durch eine eigenthümliche Mischung, in der seine Locken erglänzten, bewundernswürdig gedämpft. Denn ganz schwarzes Haar läßt struppig und unschön, das hellblonde dagegen hat etwas Weichliches und Weibisches, die Mischfarbe von Leiden nur verleiht zugleich ein kräftiges und anmuthiges Aussehen. Seine Rede schien eine Sappho gebildet zu haben ⁴⁶⁾, die ihr Überredungskraft, Lieblichkeit und musikalischen Wohlklang verlieh. Dem bewundernden Hörer drängte sich jenes Wort der Lakonier auf die Lippen: „Traun, ein Mann wie ein Gott ⁴⁷⁾!“ Glück in Wahrheit, wer seiner Rede lauschen durfte!

10. Ende der kirchlichen Frierlichkeit. Rückkehr in die Stadt.

Da der erhabene Mann nun in dem heiligen Tempel angekommen war, richtete er die geweihten Worte des Gebets an den Märtyrer; von der Menge aber ertönte der gebräuchliche Segensruf für den Statthalter. Darauf stellte dieser sich an den für ihn bestimmten Platz und beschied hier den Erzpriester zu sich, auch dies wohl nach Vorschrift des Gesetzes oder der Sitte. Nachdem die heiligen Festgebräuche in Rücksicht auf so ausgezeichnete Zuschauer mit besonderer Felerlichkeit vollzogen waren, erscholl ein ganz göttlicher Gesang, der an Taft, Maß und kunstvollem Wechsel den höchsten Grad mannichfaltiger Lieblichkeit erreichte. Und nicht bloß von Männern wurde der Hymnus

angestimmt, sondern auch heilige Klosterfrauen, die im linken Flügel des Tempels ⁴⁰⁾ ihren Platz hatten, sollten, in zwei Chöre getheilt, im Wechselgesang dem Märtyrer die gebührende Ehre.

Nachdem nun die Festfeier mit allen heiligen Gebräuchen vollzogen war und ich den Märtyrer, wie sich's geziemt, im Gebete um glückliche Heimkehr angefleht hatte, verließ ich sammt allem Volke und dem Fürsten das Heiligthum und zog mich in meine Herberge zurück. Jetzt aber weiß ich nicht, mit welchen Worten ich dir, lieber Kydion, alles Traurige erzählen soll, was mir widerfuhr. Wenn mir schon bei der bloßen Erzählung so entsetzlich zu Muth wird, so mache dir eine Vorstellung von meiner Qual, als alle jene Übel und argen Drangsale in Wirklichkeit auf mich einstürmten.

Kydion. Nur weiter, bester Timarion; sage mir jetzt genau, wie es dir erging; das ist ja der Zweck unseres Gesprächs. Von den andern Dingen hast du mir zur Genüge erzählt.

11. Timarion wird vom Fieber ergriffen, reißt aber trotzdem von Thessalonich ab.

Timarion. Da ich also nach der kirchlichen Feier mich in meine Herberge begab, befiel mich ein heftiges Fieber, das mich schon in der ersten Nacht dem Tode nahe brachte und mich, so groß auch mein Verlangen nach Hause war, unweigerlich von der Heimkehr zurückhielt und ans Bett fesselte. Das war die Ursache des Verzuges, lieber Kydion, wonach du zu Anfang unseres Gesprächs forschtest. Es schien nothwendig, den ersten Verlauf der Krank-

heit abzuwarten, um ihre besondere Natur zu erkennen ^{48b)} und die angemessenen Mittel dagegen anwenden zu können. Den nächsten Tag, wo ich nur ein wenig Gemüse mit Essig angemacht zu mir nahm ⁴⁹⁾, brachte ich ein wenig erträglicher hin. Am folgenden, dem dritten Tage vom Anfang der Krankheit, befiel mich wieder das Fieber, das nun als ein wirkliches Wechselfieber, wie es von den Ärzten zur Genüge beobachtet wurde, sich herausstellte. Da ich demnach die Krankheit nur für unbedeutend hielt und glaubte, daß sie am fünften Tage, wie sie sonst wohl pflegt, gänzlich gehoben sein werde, trat ich guten Muthes die Rückreise nach Byzanz an, nicht zweifelnd, bald nach glücklich abgeschütteltem Fieber ⁵⁰⁾ wieder dort zu sein. Das Ende des Fiebers war aber, wie sich bald auswies, nur der Anfang ärgerer Schmerzen und der Vorbote des Todes. Denn kaum war es von mir gewichen, so trat eine Entzündung der Leber ein, verbunden mit dem heftigsten Bauchfluß, womit eitel Galle und Blut fortging, der mich völlig abzehrte und wie eine Ratter in meinen Gebärmern wühlte.

12. Timarion macht unterwegs halt; am Hebrus haucht er die Seele aus.

Eine Menge Übel sah ich also gleichzeitig auf meinen Leichnam einstürmen: die Mühen der Reise, die schon nicht minder als eine Krankheit auch den stärksten Körper herunterbringen können; die Entzündung der Leber — ein offener Brand; der Bauchfluß — leidenschaftiger Tod; die innerlich sich ergießende Schärfe — zerfleischende eiserne Klauen; endlich das lange Fasten — der sichere Führer zum Tode. Denke mich dir nun, Freund Kybion, mit

allem diesem Glende behaftet, von einem Lastpferdchen, dem ich wie ein Quersack auf dem Rücken hing, auf der Heerstraße nach Byzanz zu geschleppt. Eine geraume Strecke, ja bis über die Hälfte des Weges hielt mein elender ausgemergelter Leib es aus. Da ich aber dem Hebrus⁵¹⁾, dem weitberühmten Strome Thraciens, mich näherte, wurde halt gemacht, der Reise wie dem Leben: es war mir verhängt, aus dem Dasein zu scheiden. Der Schlummer, des beschriebenen Todes Vater⁵²⁾, faßte mich und entrückte mich, nicht weiß ich, wie ich's schildern soll, auf den Weg zum Hades. Schauder und Entsetzen erfaßt mich noch, wenn ich daran denke, und vor Furcht ist mir die Kehle wie zugeschnürt.

Rh y d i o n. Ich lasse dich aber nicht los, bester Timarion, bevor du mir nicht erzählt hast, was es mit dieser Reise nach dem Hades für eine Bewandniß hatte.

13. Wie die Dämonen Orpbas und Npktion zum Timarion hernieder schweben und seine Seele entführen.

T i m a r i o n. Da es, lieber Rh y d i o n, durch die Muhr und das zwanzigtägige Fasten mit meinem armen Leichnam außs Äußerste gekommen war, versiel ich, wie es schien, in meinen letzten Schlaf⁵³⁾. Nun gibt es im Weltall gewisse Straf-Dämonen⁵⁴⁾, die nach göttlicher Anordnung zur Züchtigung der Frevler wider die göttlichen Geseze, dann aber auch gute, die zu Wohlthätern der Guten⁵⁵⁾ bestimmt sind, und wieder andere, die Seelenführer⁵⁶⁾, denen es obliegt, die vom Leibe abgeschiedenen Seelen auf irgend eine Weise zum Pluton, Aakus und Minos hin-

unter zu geleiten, damit sie dort nach der Weise und den Gesetzen der Todten geprüft und danach der ihnen gebührende Zustand und Aufenthalt ihnen angewiesen werde. So nun erging es auch mir. Es war gegen Mitternacht, da kamen schattenhafte, finsteraussehende Wesen⁵⁷⁾ durch die Luft an mein Lager geflogen, wo ich eben den Schlummer suchte. Der wunderbare Anblick versetzte mich in Erstarrung; ich verlor die Stimme, wie sehr ich mich auch anstrebte, sie vernehmen zu lassen; meine Sprachorgane waren wie gelähmt. Ob sich freilich die Sache wirklich so verhielt oder ob es nur ein Traum war⁵⁸⁾, kann ich nicht sagen, denn die Furcht hatte mir alle Urtheilskraft geraubt. Das Gesicht schien aber jedenfalls so klar und deutlich, daß es mir noch jetzt lebendig vor Augen steht⁵⁹⁾; so furchtbar war das, was mir damals widerfuhr. Da die Dämonen bei mir standen und meiner Zunge gleichsam ein unlösbares Band angelegt hatten, sei es nun, daß sie durch den Schrecken ihres Anblicks oder durch eine geheime Kraft mir die Rede fesselten, flüsterten sie mit summender Stimme: „Dieser ist es, der mit Ausleerung aller seiner Galle ein Viertel der Bestandtheile seines Wesens verloren hat und mit den ihm noch übrigen drei Vierteln nicht länger leben darf.“ Es ist nämlich in der Unterwelt ein Ausspruch des Asklepios und Hippokrates angeschlagen, daß ein Mensch, dem solchergestalt der vierte Theil seiner selbst abhanden gekommen, nicht länger leben kann, mag sein Körper sich übrigens auch in gutem Stande befinden⁶⁰⁾. „Folg' uns jetzt, armer Tropf,“ sprachen sie mit ziemlich barschem Ton; „als Todter laß dich den Todten beigesellen.“

14. Fahrt nach der Unterwelt durch die Luft über den Acherusischen See. Von der Mündung des Hades und der eisernen Pforte.

Gern oder ungern — denn was sollt' ich, aller Hülfe baar, anders anfangen? — folgt' ich ihnen, wie sie, durch die Luft getragen, leicht, behende, elastisch, entfesselten Fußes ⁶¹⁾, gleich einem Schiffe, das mit günstigem Winde segelt, mühelos vorwärts schwebend, so daß unser Flug selbst ein leises Geräusch, wie das vom Bogen schwirrender Pfeile vernehmen ließ. Nachdem wir unbenegt über ein Gewässer gekommen waren, das unter dem Namen des Acherusischen Sumpfes ⁶²⁾ bekannt ist und auch von meinen Führern so genannt wurde, näherten wir uns einer Öffnung, die etwas größer als die eines gewöhnlichen Brunnens war. Aus diesem Loche gähnte mir eine so gräuliche, unheimliche Finsterniß entgegen, daß ich mich gegen die Einfahrt sträubte. Als bald aber trennten sich jene und nahmen mich in die Mitte. Der eine stürzte sich über Kopf in die Öffnung und zog mich mit drohenden Blicken nach sich. Doch ich widerstrebte und stemmte mich mit Händen und Füßen gegen die Öffnung ⁶³⁾, bis mein Hintermann, der mir mit Faustschlägen auf Wangen und Rücken zusetzte, mich mit beiden Händen in den finstern Schlund hinabstieß. Hier nun gelangten wir nach langer Fahrt durch einen öden und finstern Raum endlich an die eiserne Pforte, die das Reich des Hades verschließt. Dort war es keinem, der hinein soll, mehr möglich zu entweichen. Die Thür war wirklich furchtbar durch ihre Größe, ihre Schwere und ihr gehämmertes Fugenwerk ⁶⁴⁾.

Nichts an ihr ist von Holz, sie besteht vielmehr aus demant-
hartem Eisen und ist auch mit stählernen Latten von un-
glaublicher Größe, Schwere und Dicke verwahrt.

15. Die Drachen am Thore der Unterwelt. Vom Cerberus und
den Thürhütern.

Ihre Wächter an der Außenseite sind Drachen mit
glühenden Augen und ein entsetzlich wüthender Hund, den
die Griechen Kerberos nannten, eine furchtbare Bestie, wo-
mit wahrhaftig nicht zu spaßen. Inwendig aber stehen
als Thürsteher⁶⁵⁾ schattenhafte, finsterblickende Männer,
mit dem abschreckendsten Ausdruck in ihren Mienen, über-
haupt von wüstem und struppigem Aussehen, als wären
sie unmittelbar aus einem Räuberleben in rauher Berg-
wildniß hierher versetzt. Aber bei all ihrer Wildheit öffne-
ten sie beim Anblick der Todtenführer dienstfertig die Thore;
auch der Cerberus umschmeichelte sie mit dem Schweife
wedelnd, und selbst die Drachen zischten sanft und beschei-
den. So führten sie mich, der jetzt gehorsam ihnen folgte,
hinein. Denn wie hätte ich noch widerstreben sollen, da
jede Hülfe mir fern und eine neue furchtbare Art des Da-
seins einmal über mich verhängt war? Als ich drinnen
war, faßten mich die Thürsteher von allen Seiten scharf
ins Auge⁶⁶⁾. „Aha, der ist es ja,“ sprachen sie dabei,
„von dem gestern bei Aakus und Minos die Rede war,
der, wie es hieß, nach Ausleerung des vierten Theils sei-
nes Körperstoffs, ohne Galle und gegen die Sagung des
Asklepios, Hippokrates und des ganzen ärztlichen Senates
noch fortleben wollte. Herein mit dem unglücklichen Wicht,
der über die Zusammensetzung der Körpertheile seine eigene

Meinung haben will! Denn wie mag es geschehen, daß ein Mensch ohne die vier Elementarstoffe noch ein Leben in der Oberwelt unter den Lebendigen führe?“

16. Von den Wohnungen der Abgeschiedenen und deren Erleuchtung.

Ry d i o n. Alles dies, liebster Timarion, dünkt freilich auch mir furchtbar und ich schaudre, v. . . ich dich nur davon reden höre. Aber wie konntest du denn in so rabenschwarzer Finsterniß die Gesichter der Thirsteher unterscheiden und auch alles Übrige gehörig wahrnehmen?

T i m a r i o n. Du mußt wissen, lieber Rydion, daß im Hades von Haus aus zwar sonnenloses Dunkel herrscht; doch hat man dort auch künstliche Lichter, theils von Holz und Kohlen, theils brennt man Fackeln, das heißt so das gemeine Volk auf den Gassen⁶⁷⁾. Die im Leben vornehme und angesehene Leute waren, zündten auch Lampen an und leben in glänzender Beleuchtung, wie ich deren viele bemerkte, da ich an den Behausungen der Todten und ihren Mahlzeiten vorüberkam.

Ry d i o n. Erzähle das, Freund, und nimm damit den Faden deiner Geschichte wieder auf.

T i m a r i o n. Nachdem ich also das stählerne Thor passiert hatte, ging die Reise nicht mehr, wie bis dahin, durch die Luft und auch nicht in saufender Hast, sowie wir die Oberwelt wie ein feindliches Land im Fluge durchheilt hatten, sondern nach Bequemlichkeit, schrittweise und mit leichten Füßen, eines Theils wohl wegen einiger Ermüdung nach dem reißend schnellen Lauf, dann vielleicht weil die Unbarmherzigen doch jetzt einigermassen Erbarmen mit mir fühl-

ten. Unser Weg führte uns an vielen unscheinbaren Wohnungen gemeiner Leute vorüber, die alle den Todtenführern entgegenkamen und vor ihnen aufstanden, wie Kinder vor ihren Hofmeistern.

17. Von dem Alten bei der Kohlschüssel. Ein Todter knüpft mit Timarion ein Gespräch an.

So kamen wir an eine von Lichtern glänzende Behausung, vor welcher ein Alter mit nicht allzu langem Barte hingestreckt lag. Auf den Ellenbogen gelehnt unterstützte er mit der Hand die Wange; neben ihm aber stand ein großer eherner Topf mit gesalzenem Schweinefleisch und phrygischem Kohl, alles im Fette schwimmend. Behaglich langsam fuhr der Alte mit der Rechten in den Topf, nicht etwa mit zwei oder drei Fingern, sondern soviel er mit voller Hand fassen konnte, schöpfte er daraus und stopfte es sich in den Mund ⁶⁸⁾, ließ auch nichts, was etwa vorbeisloß, umkommen. Sein Aussehen zeugte übrigens von freundlicher Gutherzigkeit, wie er denn auch die Herankommenden heiter und freundlich anblickte. Mit sanfter und munterer Miene sah er auch mich an und sprach: „Nur heran, lieber Fremdling, setze dich zu mir, greife zu und laß dir dies Mahl der Todten schmecken!“ Doch folgte ich der Einladung nicht, einmal weil der Wechsel des Lebens mich noch nicht wieder zu rechter Besinnung hatte gelangen lassen, dann auch weil ich die Häufte der Todtenführer fürchtete. Diese freilich, die wie bei der Heimkehr von einer weiten Reise hier und da einzelne Todte begrüßten, wurden selbst mehrfach durch Gespräche aufgehalten und gewährten mir auf diese Weise einige Ruße, mir das Leben

und Treiben in der Todtenwelt etwas näher anzusehen. Als ich so nun jenen Alten betrachtete, trat aus der Menge ein Mann von gewöhnlichem, aber anscheinend rechtlichem Außern auf mich zu und richtete verschiedene Fragen an mich, wer ich sei, woher ich stamme, welche Todesart mich in den Hades gebracht, und dergleichen, worauf ich ihm denn auch Punkt für Punkt die gewünschte Auskunft ertheilte.

18. Wer der Alte bei der Kohlschüssel war. Von den Mäusen in der Unterwelt.

Da somit die Unterhaltung eröffnet war, fragte ich meinerseits, wer jener Alte sei und wie man ihn zu nennen habe. Der brave Mann aber, der mir so freundschaftlich entgegengekommen, erwiderte: „Nach dem Namen des Alten, lieber Ankömmling, frage mich nicht; es ist weder für dich rathsam, danach zu forschen, noch für mich, Auskunft darüber zu geben. Akus und Minos haben gesetzliche Strafen sowohl für die Fragen als die Antworten in Betreff seiner verhängt, so daß alles, was auf ihn Bezug hat, den von rechtswegen streng geheim zu haltenden Dingen beigezählt werden muß. Soviel übrigens irgend gestattet ist, will ich dir von ihm sagen. Er stammt, wie es heißt, aus einem erlauchten und angesehenen Geschlechte in Großphrygien⁶⁹⁾. Er führte in der Oberwelt ein rechtschaffenes Leben, entschlummerte sanft im Alter und schwimmt nun hier im Hades, wie du siehst, so zu sagen behaglich im Fette.“ So sprach mein neuer Bekannter. Wie ich aber die Augen umherschweifen ließ, gewahrte ich plötzlich zwei fette Mäuse, kugelfeiste, glatthäutige Bestien,

kleinen Schweinen nicht unähnlich, wie sie wohl die Menschen aus Liebhaberei in ihren Häusern halten und mit Mehl und Kleie füttern. Der unerwartete Anblick entlockte mir einen Laut des Ekels und ich sprach zu dem ehrlichen Manne: „Mein trefflicher Freund, alles scheint wirklich im Hades von so widerwärtiger und abscheulicher Beschaffenheit, daß es nahe genug liegt, wenn sich im Leben unsere Verwünschungen daran knüpfen. Daß es aber auch Mäuse bei euch gibt, ist mir das Allerunerträglichste. Da diese Bestien für mich das gräulichste aller Gräuel sind, erschien es mir als ein kleiner Trost bei der Versetzung in die Unterwelt, mindestens von dieser Beschwerde hier frei zu sein. Soll ich mich aber auch hier von Mäusen plagen lassen, so thäte es ja wahrlich noth, noch einmal zu sterben und gleichviel in welchen zweiten Hades hinab zu fahren⁷⁰⁾.“

19. Woher die Mäuse in der Unterwelt kommen und warum sie den Alten bei der Kohlschüssel belästigen.

Der wackere Freund versetzte nach kurzem Schweigen: „Ich kann mich, mein Bester, über deine ausnehmende Beschränktheit und Unerfahrenheit nicht genug verwundern. Weißt du denn nicht, daß alle Mäuse aus der Erde hervorkommen und daß, wenn in Folge längern Regenmangels Risse im Boden sich zeigen, Regionen von Mäusen daraus hervor wimmeln⁷¹⁾? Um wieviel natürlicher ist es nicht, daß sie auch bei den unterirdischen Geschöpfen nicht fehlen und du sie selbst im Hades in größerer Menge antreffst, als in der Oberwelt? Sie kommen nicht etwa von euch zu uns herunter, sondern vielmehr von uns aus dem

Schooße der Erde huschen sie bis zu deren Oberfläche hinauf. Wundere dich also nicht darüber, auch hier Mäuse zu finden, sondern nur etwa darüber, daß sie so zahm und sogar unsere Tischgenossen sind, auch frei von jeder Besorgniß vor der Kage. Siehst du nicht, wie sie sich über den Anblick des speisenden Alten freuen? wie sie springen, wie sie mit den Kinnbacken knirschen und mit der kleinen Zunge das Schnäuzchen ablecken, als ob sie noch mehr als der Alte selbst sich an dem Fette labten?" Und wirklich war es so, wie er sagte, als ich die Mäuse genauer betrachtete. „Sieh aber auch,“ setzte er hinzu, „wie sie es auf seinen Bart abgesehen haben und seinen Schlaf abwarten. Sobald sie das Schnarchen vernehmen, wodurch sich sein Entschlummern melodisch ankündigt, sind sie bei der Hand und lecken ihm den Bart ab, woran die Brühe herabläuft, thun sich auch an den darin hängen gebliebenen Bissen weidlich was zu gut und zeugen sich auf diese Weise ein so feistes Bäuchlein, wie du siehst.“

20. Vom Kaiser Rhomanos Diogenes und seinem Tröster.

Die Zeit zu dieser Belehrung verdankte ich einem kurzen Aufenthalte meiner Führer. Ich setzte hierauf mit ihnen meinen Weg fort, und nachdem wir an einer Menge von Hütten vorüber etwa vier Stadien zurückgelegt hatten, gelangten wir an eine durch helles Lampenlicht erleuchtete Wohnung, ein glänzend weißes Zelt, aus welchem laute Seufzer ertönten. Da ich mich umsah und bemerkte, daß die Führer wieder einmal durch Gespräche mit andern Todten (näher Bekannten von ihnen, wie es schien) aufgehalten wurden, schlich ich mich leise und verstoßen dicht an das Zelt hinan

und schaute durch eine Öffnung hinein, um zu sehen, was da drinnen vorging und woher der herzbrechende Jammer ertönte. Da sah ich einen Mann auf dem Boden liegen, dem die Augen ausgeschnitten waren; er lag auf der linken Seite und stützte sich mit dem Ellenbogen auf einen lakonischen Teppich. Er war von hohem Wuchs, dabei ziemlich mager, aber starkknöchig und von breiter Brust; so lag er „groß auf großem Bezirk, der Wagenkunde vergessend,“ — „ähnlich auch keinem Manne vom Halme genährt, nein gleich dem bewaldeten Gipfel⁷²⁾.“ Bei ihm saß ein alter Mann, der mit Trostworten und Ermahnungen die maßlose Qual seines Elends zu lindern suchte. Der Andere schien aber nicht darauf hören zu wollen, indem er öfters den Kopf schüttelte und dem Alten mit der Hand fortwinkte. Es träufelte ihm auch Gift aus dem Munde.

21. Unterredung mit einem zweiten Begegnenden.

Da ich alles gehörig wahrgenommen hatte und voll Furcht vor meinen Führern, von dem Zelte zurücktretend, mich nach ihnen umfah, stieß ich zufällig auf einen andern Todten von ältlichem Aussehen und dabei so mager, wie es die von einem Zehrfieber Hingerafften zu sein pflegen. Als er mich erblickte, erkannte er mich an der Farbe als einen erst jüngst aus dem Leben Geschiedenen, denn die Neugestorbenen behalten zuerst auch im Hades noch einen Anflug von der Röthe des Lebens, woran sie von den Alten leicht erkannt werden. Er nun trat auf mich zu und grüßte mich. „Willkommen, du neuer Ankömmling⁷³⁾,“ sprach er, „sage uns doch, wie es da droben steht. Wieviel vom Thunfisch bekommt man für einen Obolus? Wie steht's

um die Lachse, Butten, Anchovis? Was kostet das Öl? der Wein? der Weizen? und so fort. Und das Wichtigste hätt' ich bald vergessen, gab's heuer einen guten Sardellenfang? Ach, was hab' ich mir darin bei meinem Leben zu gute gethan! sie gingen mir noch über den Barsch⁷⁴⁾." Ich gab ihm auf alle seine Fragen redlichen Bescheid, und nachdem ich ihm über den Stand der Dinge in der Oberwelt genügende Auskunft ertheilt hatte, bat ich ihn meinerseits um Belehrung über den Bewohner jenes Zeltes und dessen alten Genossen, so wie über die Ursache seines lauten Jammers.

22. Geschichte des Kaisers Diogenes. Timarion soll vor den Gerichtshof der Todten gestellt werden.

Der Mann beeilte sich, meine Neugier zu befriedigen. „Der Bewohner dieses Zeltes,“ sprach er, „dessen tief schmerzliches Gestöhn du vernommen, ist der berühmte Diogenes von Kappadocien⁷⁵⁾. Seine übrigen Schicksale wirst du im Leben schon erfahren haben, wie er zur kaiserlichen Würde gelangte, dann gegen die morgenländischen Scythen⁷⁶⁾ zu Felde zog und in ihre Gefangenschaft gerieth. Da er nachher wieder frei kam und nach Byzanz zurückkehrte, konnte er nicht wieder zur kaiserlichen Herrschaft gelangen, sondern im Kriege und überdies durch eine eibliche Versicherung abermals gefangen, wurde er treuloserweise, wie du siehst, geblendet, und damit nicht zufrieden räumte man ihn noch tückisch mit verzehrendem Gift aus dem Wege. Der Alte aber, der bei ihm sitzt, stammt aus einem vornehmen Geschlechte in Groß-Phrygien und

diente ihm im Leben als Rathgeber und Gehülfe⁷⁷). Auch jetzt, voll Mitleids über des Diogenes Jammergeschick und der alten Freundschaft eingedenk, hält er beständig bei ihm aus und sucht das Gefühl seiner herben Leiden durch angemessene Trost- und Vernunftgründe nach besten Kräften zu lindern.“

So sprach mein Bekannter von der StraÙe; da traten meine Führer wieder zu mir und trieben mich ernstlich zum Weitergehen. „Beschleunige deine Schritte,“ sagten sie, „du sollst vor den hohen Gerichtshof gestellt werden und mußt dich deshalb bald von uns trennen.“ — „Was,“ versetzt' ich, „so gibt es hier also auch Gerichtshöfe, Prozesse und Rechtsprüche, wie im Leben?“ — „Hier erst recht!“ entgegneten sie; „bis ins Kleinste wird hier des Menschen ganzes Leben geprüft und jedem nach Verdienst sein Urtheil gesprochen, und von der Entscheidung dieses Gerichtshofes findet keine weitere Berufung statt⁷⁸).“

23. Begegnung mit einem dritten Todten, der sich als der Rhelot Theodor von Smyrna darstellt.

So sprachen sie im Weitergehen. Nicht lange danach aber begegnete uns ein Mann von ansehnlicher Länge, mit weißen Haaren, hagern Körperbaus, dabei übrigens freundlich und äußerst redselig, der beim Sprechen die Backen aufblies und zugleich vollen Halses lachte. Er grüßte meine Begleiter, und mit der Frage an sie: „Nun, was bringt ihr denn da für einen Neuen?“ richtete er seinen Blick auf mich und faßte mich scharf ins Auge. Dann nach kurzem Schweigen rief er laut und zuversichtlich: „Ei, ihr gütigen Götter, das ist ja Timarion! — der liebe Timarion, mit dem ich so manchmal trefflich zu Tische gegessen und der zu

mir in den Hörsaal kam, da ich auf dem ersten Lehrstuhl der Sophistik in Byzanz saß.“ Und mit beiden Armen mich umschlingend küßte er mich herzlich. Ich aber wußte nicht, was ich vor Verlegenheit beginnen sollte, da ich so von einem anscheinend vornehmen Manne empfangen wurde, den ich nicht erkannte, von dem ich gar nicht wußte, wer er war und welchen Grad der Ehrerbietung ich ihm beim Gegengruß zu leisten habe. Er schien das selbst zu merken, und meiner Antwort zuvoreilend kam er meiner Unwissenheit zu Hülfe. „Kennst du Mensch,“ sprach er, „den Theodoros von Smyrna nicht mehr, den unverzagtesten Sophisten, dessen Ruhm in Byzanz im Vortrage feierlicher und pomphafter Reden seinesgleichen nicht hatte⁷⁹⁾?“ Da ich das hörte, verwunderte ich mich zum höchsten über die Umwandlung seines Aussehens und seiner Haltung. „O weiser Lehrer,“ sprach ich, „der Stimme und glänzenden Rede, der Majestät des Mundes, des hohen Wuchses, wie alles dies im Leben dem Sophisten von Smyrna eigen war, erinnere ich mich gar wohl. Daß aber dessen Körper von der Gicht gelähmt war, daß er sich sogar zum Kaiser, um vor ihm zu reden, in einer Sänfte tragen lassen mußte⁸⁰⁾ und daß er auch im Bette liegend, auf den Arm sich stützend, seine Mahlzeit hielt, das weiß ich nicht mit deiner dormaligen anscheinenden Gesundheit und Rüstigkeit des Leibes zu reimen.“

24. Wie es zugeht, daß Theodor von Smyrna sich im Todtenreiche besser befindet, als im Leben.

„Auch diese Schwierigkeit, mein theuerster Zuhörer,“ entgegnete der Sophist, „will ich dir lösen. Da droben

im Leben, wo ich mich als Redner der Gnade der Herrscher empfahl, strömten mir die Goldgülden in Masse zu und ich gelangte zu einem Einkommen, wie es nicht einem jeden beschieden ist, und das ich lediglich auf üppiges Wohlleben, auf wahrhaft sybaritische Schmausereien verwandte. Du weißt ja selbst, da du oft bei mir speisest, wie fürstlich meine Tafel bestellt war. Das war aber eben die Ursache meiner Gicht; daher kamen die Knoten ⁸¹⁾ in Fingern und Zehen, die Schleimanhäufung und Verhärtung in den Gelenken, woraus dann die Schmerzen entsprangen, die mir Leib und Seele aufrieben und wodurch mein Körper fleh und elend wurde. Hier aber ist alles anders: ich führe eine philosophische Diät, einen mäßigen Tisch, ein geräuschloses und ich kann wohl sagen sorgenfreies Leben. Viel mehr als Kresse, Malven und Asphodelos wird dem unverschämten Magen nicht geboten und ich habe hier erprobt, wie Recht der alte Asträer hat, wenn er sagt: — „sie wissen

Nicht, wie ein Malvengemüß' und Asphodelos köstliches Labfal ⁸²⁾.“

Um es kurz zu sagen, was ich da droben übte, war eine Sophisterei, die in eitel Worten bestand, in zierlichen Redensarten, wie sie dem großen Haufen gefielen. Hier dagegen ist die wahre Weisheit und geistige Zucht anzutreffen, die es mit Worten und dem Haschen nach dem Beifall der Menge nicht zu thun hat. Dir aber hab' ich dies mitgetheilt, um den Irrthum aus deiner Seele zu bannen und zugleich unsere alte Freundschaft zu erneuern. Du weißt also jetzt Bescheid, wie es um uns steht. Nun sage mir aber auch zum Dank dafür, daß ich dich eingeweiht ⁸³⁾,

welches Todes du gestorben bist und was überhaupt die Veranlassung war, daß du zu uns herab mußtdest."

25. Timarion erzählt dem Theodor von Smyrna, auf welche Weise er aus dem Leben geschieden.

„Über die Veranlassung meines Todes,“ erwiderte ich, „bin ich selbst nicht in Klarem, vortrefflichster Lehrer; denn nicht das Schwert des Krieges war es, noch ein Raubmord, noch sonst ein plötzlicher Unfall, noch eine langwierige Krankheit, wodurch mein armer Leichnam zerstört wäre; vielmehr war es allem Anschein nach nur die tyrannische Willkür dieser Todtenführer hier neben mir, die mich gewaltsam aus meinem Leibe riß, wiewohl er noch voller Lebenskraft war. Um dir in Kürze alles vom Anfang bis zum Ende zu melden, wisse, daß ich in Geschäften eine Reise nach Thessalonich gemacht hatte und schon im Begriff, den Rückweg anzutreten⁸⁴⁾, von einem heftigen Fieber, dem eine faulichte Entzündung der Leber zum Grunde lag, befallen wurde. Dazu kam ein heftiger Bauchfluß, wodurch eitel Galle, nur durch ein wenig Blut geröthet, ausgeleert wurde. Diese Plage hielt an, bis ich an den thracischen Hebrus kam (du erinnerst dich doch des breiten schiffbaren Stromes in Thracien). Dort in dem Wirthshause am Flusse, wo ich mir und meinen Pferden einige Rast gönnen wollte, schien an jenem Abend meine Krankheit etwas nachzulassen. Ich beschloß, noch den Tag und die folgende Nacht dort zu verweilen⁸⁵⁾, was ich auch ausführte. Es wurde Nacht; alles schlief, auch ich selbst freute mich des Schlummers. Da kamen zur bösen Stunde um Mitternacht etwa diese tückischen Todtenführer an mein

Bett, während Träume meine Sinne umfingen. So wie ich sie sah, fühlte ich meine Stimme gefesselt und vermochte den Schlaf nicht mehr von mir zu schütteln. Von solchen Phantastien umnebelt wurde ich aus meinem Körper herausgerissen. Von jenen aber hörte ich keine andere Ursache dieser Austreibung nennen, als die sie in den Worten andeuteten: „Dieser ist es, der ein Viertel der Bestandtheile seines Wesens, seine ganze Galle verloren hat⁸⁶⁾; folglich können Asklepios, Hippokrates und der hohe Rath der Ärzte ihn nicht länger leben lassen, und wir müssen demnach den armen Teufel von seinem Leibe ablösen.“

26. Timarion bittet den Empernär, ihm durch seinen Einfluß zur Wiederkehr ins Leben zu verhelfen, was dieser auch verspricht.

„So sprachen sie. Und durch eine unerklärliche Gewalt fühlte ich mich in mir selbst, wie ein Flöckchen Wolle, zusammengedrängt und gleich dem durch das Athmen ausgetriebenen Hauche durch Mund und Nase hinausgetrieben. So wurde ich nun, wie du siehst, zum Hades heruntergeführt, wie es bei dem Dichter heißt:

„Aber die Seel' aus den Gliedern entfloß in die Tiefe des Ais⁸⁷⁾.“

Allein wenn jene heillosen alten Sophisten uns nicht etwa über das Verhängniß was vorgelogen haben, so hatte ich die mir verhängte Zeit des Lebens noch keineswegs erfüllt und bin gewaltsam aus meinem Leibe gerissen worden. Und jetzt, wenn es irgend Recht und Gerechtigkeit in der Unterwelt gibt, wodurch begangenes Unrecht wieder gut gemacht werden kann, so steh du zu, wie du mir, deinem alten Zuhörer, unter die Arme greifen magst, wenn

ich diese Übelthäter wegen ihres Frevels vor Gericht fordre."

So sprach ich und weinte, so daß auch er durch meine Thränen gerührt und zum Mitleid bewegt wurde. „Fasse Muth, mein Guter," sagte er, „ich will dir beistehen so viel, ja noch mehr als ich vermag, und mit Zuversicht darf ich dir versprechen, zum zweiten Mal wird dir das Leben zu Theil werden; nicht vergebens sollst du nach der Auferstehung gekammert haben. Trage dann deinerseits nur Sorge, mir von dort das, wonach mich verlangt, die gewohnte Nahrung herabzusenden."

27. Weßhalb Theodor sich von Timarion's Sache einen erwünschten Ausgang verspricht.

„Was du mir da sagst, Berchrtester," nahm ich wieder das Wort, „scheint mir, ehe es wirklich in Erfüllung gegangen, ein schier unglaubliches Wunderding, — ein wahres Räthsel, wie die Bildhauer und Maler dergleichen zum Schmuck der Häuser zu bilden pflegen, wie z. B. Hippocentauren, Sphinxen und welcherlei Fabelwesen die Alten sonst noch darstellten. Sage mir doch, trefflichster der Weisheitlehrer, auf welche Wahrscheinlichkeit bauend du mich frei machen zu wollen vermeinst? — zumal da die Richter Akus und Minos heidnische Hellenen sind und uns, den Galiläern, feindlich gesinnt⁸⁸⁾, wie du doch selbst als Jünger und Pflegling Christi einer bist!"

— „Worauf ich einfach baue," versetzte der Sophist, „das ist dir selbst nicht unbekannt. Mir ist jene Lebendigkeit des Geistes eigen, die den vorkommenden Widersprüchen auf das Schlagendste beizukommen weiß und auf

keinen Satz des Widersachers die treffende Gegenrede schuldig bleibt; nicht minder ein sicherer Taft für das Schicksliche, eine zugleich fließende und deutliche Rede und endlich die ausreichende Kenntniß der medicinischen Lehrsätze. So wird es mir, sollten mir auch nur unbedeutende Mittel zur Hand sein, nicht fehlen, die stattlichen Heilgötter der Hellenen unter zu kriegen."

28. Von den Richtern im Todtenreiche: Askulap, Hippokrates, Minos, Akus und Erasistratus.

„Asklepios erstlich mit seiner leeren Glorie und erlogenen Göttlichkeit (so fuhr der Smyrnäer fort) thut schon seit vielen Jahren den Mund nicht mehr auf⁸⁹). Kann er der Nothwendigkeit eines Ausspruches nicht ausweichen, indem die andern ihn befragen (er selbst vermeidet, soviel an ihm ist, jede Gelegenheit dazu gänzlich), so muß der Fragende seine Rede so einrichten, daß einfach mit ja oder nein darauf zu antworten ist, worauf jener dann, wie es ihm gutdünkt, mit dem Kopfe schüttelt oder nickt. Das wäre die Antwort des Asklepios! Hippokrates demnächst, wenn er auch den Mund zum Reden öffnet, läßt auch nur ganz kurze Aussprüche von einer oder höchstens zwei Zeilen vernehmen, und noch dazu in einer dunkeln, für einen Gerichtshof wenig passenden, ja lächerlichen Sprache, wie zum Beispiel: „Das allbereits Digerirete ist zu purgiren und zu removiren, nicht etwan die Cruda," und: „Bey denen Perturbationen des Bauches und denen Brechzufällen⁹⁰)," u. s. w. Die einer andern Sprache gewohnten Richter machen sich lustig darüber. Der Minos ist ein Kreter, Akus aber gehört zu den Hellenen von

echtem Schlage aus Hellas und Theffalien; wenn denen ein Todter mit Ionismen und Dorismen kommt, lachen sie ihm ins Gesicht und haben ihn weiblich zum besten. — Erasistratus endlich, in der Schulweisheit ein völliger Fremdling, versteht von der Literatur überhaupt nichts und von der Arzneiwissenschaft auch blutwenig; seinen kleinen leeren Ruhm hat er nur der Erfahrung, seinem bißchen natürlichen Verstande und der Beschäftigung mit so vielerlei Dingen zu danken. So entdeckte er auch die Liebe des Antiochus zur Stratonice, was ihn ganz entsetzlich übermüthig machte ⁹¹).“

29. Von Galen's Beurtheilung als Richter. Warum der Kaiser Theophilus dem hohen Gerichtshofe beigesellt ist.

„Der göttliche Galenus, vor dem ich noch am meisten Respekt habe, fehlt augenblicklich, vielleicht durch göttliche Schickung, im hohen Rathe der Ärzte. Die Ursache seiner Abwesenheit, womit ich ihn selbst vor kurzem sich entschuldigen hörte, ist sein Buch über die Verschiedenheit der Fieber ⁹²). Fern von allem störenden Gewühl und Lärm sinnt er jetzt in irgend einem Winkel ⁹³) auf die Ausfüllung der Lücken des Buches. Er sagte einmal, die Zusätze möchten leicht umfangreicher werden, als die Abhandlung selbst. Da er also nicht da ist, werden wir mit jenen der Rede nicht mächtigen Bopanzern von Ärzten ein leichtes Spiel haben. Wegen des Heidenthums der Richter aber sei ohne Sorgen: die strengste Gerechtigkeit liegt einmal in ihrer Natur, weshalb sie eben auf den Richterstuhl erhoben wurden. Auf die verschiedene Religion derer, über die sie zu richten haben, geben sie durchaus nichts; jeder mag sich

vielmehr ganz nach Belieben zu seiner eigenen Sekte halten. Da aber der Glaube der Galiläer jetzt über die ganze Erde verbreitet ist, da ganz Europa und ein großer Theil Asiens ihm zufließt, hielt es die Vorsehung für angemessen, auch aus ihrer Mitte den alten hellenischen Richtern einen Beisitzer zu geben. So wurde denn Theophilus, der vormals in Byzanz herrschte, ihnen beigeordnet, und sein Spruch ist jetzt rechtsgültig, wenn nicht auch er seine Zustimmung dazu gegeben⁹⁴). Du wirst aber, wenn du dich überhaupt um seine Geschichte bekümmert hast, von ihm wissen, daß er ein äußerst gerechter Fürst war. So brauchst du nicht zu fürchten, daß wir über die Achsel angesehen oder in unsern Rechten gekränkt werden, wenn wir nur bei der Verhandlung zeitig am Platze sind. Dir rathe ich, dich des Redens zu enthalten, da Rechtshandel einmal nicht deine Sache sind; gib mir nur unbeschränkte Vollmacht⁹⁵), für dich das Wort zu führen."

**30. Timarion's und Theodor's Ankunft im Gesilde der Seligen.
Beschreibung desselben.**

Inzwischen traten die Todtenführer heran und fragten ihn, ob ich ihm bekannt sei. „Freilich,“ versetzte er, „ist er doch mein alter Zuhörer! Ich werde jetzt mitgehen und seine Sache gegen euch führen, da ihm solches Unrecht widerfahren und er vor der Zeit dem Leben entrückt ist.“ So sprach er, und wir setzten nun gemeinschaftlich unsere Reise fort. Nachdem wir auf dem Wege durch jene dunkle nachtumhüllte Gegend etwa funfzehn Stadien zurückgelegt hatten, dämmerte endlich ein Lichtschimmer uns entgegen. Wie wir näher kamen, sahen wir das Licht sich weiter und

weiter ausbreiten. So traten wir allmählig aus der Finsterniß hervor und gelangten in eine hellglänzende, lieblich bewässerte, mit mannichfachen Bäumen und Pflanzen prangende und von einem großen Flusse durchströmte Landschaft. Anmuthige Haine tönten wider von dem hellen, melodischen Gesange der Vögel; weit und breit deckte frisch grünender Rasen den Boden, und wie ich von dem Sophisten hörte, der über alle Dinge im Hades längst Bescheid wußte, hat dies Land keinen Winter oder sonst eine Veränderung seines blühenden Zustandes zu befürchten. Nichts ist hier der Verderbniß und dem Alter unterworfen⁹⁶⁾; mit ewigen Früchten prangen die Bäume und unwandelbar herrscht der Frühling in diesen seligen Gefilden. Das war die im Leben gepriesene Elysische Flur, die Asphodeloswiese Homer's⁹⁷⁾. So belehrte mich der Sophist, schon da wir zuerst den Dämmererschein von fern erblickten.

31. Wie die Seiden vor dem Gerichtshofe anlangen.

Als wir in die helle Gegend kamen, ließen wir uns auf die Bitte des Sophisten, um ein wenig auszuruhen, auf dem Rasen nieder. Bald aber gingen wir weiter und befanden uns über kurzem in der Nähe des Gerichtshofes. Da ich nun in Rechtshändeln sehr unbewandert war und überdies durchaus keine Fertigkeit im Reden besaß, hegte ich nicht geringe Furcht und theilte dem Sophisten meine Besorgniß mit. Mit verständigen Worten sprach er mir Muth ein und versicherte, daß alles gut ablaufen werde. „Sei du nur darauf bedacht,“ setzte er hinzu, „wenn du wieder in der Oberwelt lebst, mir herabzusenden, was ich nöthig habe. So lange ich nun hier bin, ist es mir noch

nicht so gut geworden, eine Brühe mit Schweinefett zu kosten ⁹⁷). Doch das Übrige später, wenn der Gerichtshof erst deine Heimsendung ins Leben verfügt haben wird.“ Unter solchen Reden hatten wir uns bis auf Bogenschußweite dem Gerichtshofe genähert und hörten hier von einem bereits abgeurtheilten peinlichen Handel, der incriminirten Tödtung Cäsar's durch Cassius und Brutus ⁹⁸). Welcher Spruch aber darin gefällt worden, kann ich nicht sagen, da ich alle meine Gedanken nur auf meine eigene Angelegenheit richtete und gänzlich darin vertieft war.

32. Timarion wird vorgeladen. Theodor's Rede an die Gerichtsvögte.

Während jene Andern herauskamen, traten die Gerichtsvögte ⁹⁹) auf uns zu und sprachen: „Was hast du vorzubringen, du Neuling im Todtenreich? Bald kommt die Reihe auch an dich.“ Der Sophist drängte mich mit dem Ellenbogen zurück und fing an zu declamiren: „Führt uns, ihr Diener des Gerichts, unverzüglich vor das Tribunal der allgeredtesten Richter und ihr werdet von einem ärgern und gesetzwidrigen Frevel hören, als wovon man je vernommen, einer That, welche diese wackern Todtenbeförderer gegen den armen Schelm Ister verübten. Doch jetzt, ihr würdigen Diener der Gerechtigkeit, da wir nach den Todtengesetzen unter euerem Schutze stehen, sind wir der Obhut dieser Bösewichter enthoben und wollen die gottlosen Rechtsverächter vor dem Richtersthule des Aias, Minos und Theophilus von Byzanz zur Verantwortung ziehen. Darum ladet auch sie jetzt vor das Gericht, um des Urtheilsspruchs wegen Übertretung der Todtengesetze gewärtig zu sein.“

weiter ausbreiten. So traten wir allmählig aus der Finsterniß hervor und gelangten in eine hellglänzende, lieblich bewässerte, mit mannichfachen Bäumen und Pflanzen prangende und von einem großen Flusse durchströmte Landschaft. Anmuthige Haine tönnten wider von dem hellen, melodischen Gesange der Vögel; weit und breit deckte frisch grünender Rasen den Boden, und wie ich von dem Sophisten hörte, der über alle Dinge im Hades längst Bescheid wußte, hat dies Land keinen Winter oder sonst eine Veränderung seines blühenden Zustandes zu befürchten. Nichts ist hier der Verderbniß und dem Alter unterworfen⁹⁶⁾; mit ewigen Früchten prangen die Bäume und unwandelbar herrscht der Frühling in diesen seligen Gefilden. Das war die im Leben gepriesene Elysische Flur, die Asphodeloswiese Homer's⁹⁷⁾. So belehrte mich der Sophist, schon da wir zuerst den Dämmererschein von fern erblickten.

31. Wie die Seiden vor dem Gerichtshofe anlangen.

Als wir in die helle Gegend kamen, ließen wir uns auf die Bitte des Sophisten, um ein wenig auszuruhen, auf dem Rasen nieder. Bald aber gingen wir weiter und befanden uns über kurzem in der Nähe des Gerichtshofes. Da ich nun in Rechtshändeln sehr unbewandert war und überdies durchaus keine Fertigkeit im Reden besaß, hegte ich nicht geringe Furcht und theilte dem Sophisten meine Besorgniß mit. Mit verständigen Worten sprach er mir Muth ein und versicherte, daß alles gut ablaufen werde. „Sei du nur darauf bedacht,“ setzte er hinzu, „wenn du wieder in der Oberwelt lebst, mir herabzusenden, was ich nöthig habe. So lange ich nun hier bin, ist es mir noch

nicht so gut geworden, eine Brühе mit Schweinefett zu kosten ⁹⁷⁾. Doch das Übrige später, wenn der Gerichtshof erst deine Heimsendung ins Leben verfügt haben wird.“ Unter solchen Reden hatten wir uns bis auf Bogenschußweite dem Gerichtshofe genähert und hörten hier von einem bereits abgeurtheilten peinlichen Handel, der incriminirten Tödtung Cäsar's durch Cassius und Brutus ⁹⁸⁾. Welcher Spruch aber darin gefällt worden, kann ich nicht sagen, da ich alle meine Gedanken nur auf meine eigene Angelegenheit richtete und gänzlich darin vertieft war.

32. Timarion wird vorgeladen. Theodor's Rede an die Gerichtsvögte.

Während jene Andern herauskamen, traten die Gerichtsvögte ⁹⁹⁾ auf uns zu und sprachen: „Was hast du vorzubringen, du Neuling im Todtenreich? Bald kommt die Reihe auch an dich.“ Der Sophist drängte mich mit dem Ellenbogen zurück und fing an zu declamiren: „Führt uns, ihr Diener des Gerichts, unverzüglich vor das Tribunal der allergerechtesten Richter und ihr werdet von einem ärgern und gesetzwidrigern Frevel hören, als wovon man je vernommen, einer That, welche diese wackern Todtenbeförderer gegen den armen Schelm Ister verübten. Doch jetzt, ihr würdigen Diener der Gerechtigkeit, da wir nach den Todtengesetzen unter euerm Schutze stehen, sind wir der Obhut dieser Bösewichter enthoben und wollen die gottlosen Rechtsverächter vor dem Richterstuhle des Aakus, Minos und Theophilus von Byzanz zur Verantwortung ziehen. Darum ladet auch sie jetzt vor das Gericht, um des Urtheilsspruchs wegen Übertretung der Todtengesetze gewärtig zu sein.“

Denn seit wann ist es im Hades Rechtens, die Seele von einem Körper zu scheiden, dem noch volle Lebenskraft inwohnt? — wenn der Kranke noch rüstig zu Pferde sitzt und täglich ein ganzes Huhn veripeist? "

33. **Nakus, Minos und Kaiser Theophilus als Vorfizer des Gerichts. Von ihrem Aussehen und ihrer Kleidung.**

So sprach der Sophist. Die Gerichtsvögte aber nahmen die Todtenführer bei den Händen und führten sie mit uns zugleich vor den Gerichtshof, wo wir nun alle des Weitern harreten. Nakus, Minos und der Christ Theophilus führten den Vorsitz. Die Hellenen trugen weitfaltige Gewänder, auf den Köpfen Turbane¹⁰⁰), wie die arabischen Emirn, und an den Füßen steife Halbstiefeln von violetter Farbe. Theophilus dagegen erschien in einem nichts weniger als glänzenden Aufzuge, vielmehr in einem recht unscheinbaren, nicht allzu saubern dunkelfarbigem Kleide¹⁰¹), wie er ja auch als Kaiser allen Prunk und Überfluß verschmäh't, dabei aber durch strenge Gerechtigkeitspflege so wie durch andere Tugenden hervorgeleuchtet und darin seinen Ruhm gesucht haben soll. Doch trotz des vernachlässigten Außern strahlte Huld und Anmuth aus seinen Augen und sein Antlitz leuchtete von heiterer Zuversicht. Neben ihm aber stand ein bartloses Wesen in weißem Gewande, wodurch ich an die Verschnittenen des kaiserlichen Gynäceums erinnert wurde, mit noch heller leuchtendem, gleich der Sonne funkelndem Antlitz. Von Zeit zu Zeit schien dies Wesen dem Kaiser etwas ins Ohr zu flüstern. Ich wandte mich an den Sophisten: „Den Sitzenden hab' ich nach allem, was du mir vorlängst über

ihn gesagt, leicht als den Theophilus von Byzanz erkannt. Gern aber wüßte ich auch, wer der Eunuch ihm zur Seite ist.“ — „Weißt du nicht, bester Timarion,“ versetzte der Sophist, „daß jedem christlichen Fürsten ein Engel beigegeben ist, der ihm zuflüstert, was er zu thun hat? Wie der ihn nun im Erdenleben fortwährend begleitete, läßt er auch hier nicht von ihm ¹⁰²⁾.“

Wie wir so mit einander sprachen, wurde von den Gerichtsvögten Stille geboten, worauf der Sophist nach seiner Gewohnheit die Backen aufblies, ein feierliches Gesicht machte, die Hände in einander legte und mit seiner Stenstorstimme also begann :

34. * Timarion's und Theodor's des Smyrners Klage wider die Todtenführer Drybas und Nyktion wegen Gewalt.

„Timarion, des Timonikos Sohn, belangt die Todtenführer Drybas und Nyktion ¹⁰³⁾ wegen Übertretung der Gesetze. Während nämlich die Todtengesetze laut und unzweideutig verkünden, daß eine Seele nicht in den Hades herabgeführt werden darf, bis nicht der Körper entweder ganz oder seinen wesentlichen Bestandtheilen nach in Verberbniß übergegangen ist und die geistigen Kräfte ausgestoßen hat, sowie ferner, daß noch nach der Trennung vom Körper die Seele außerhalb desselben drei Tage lang bei ihm verweilen und es dann erst den Todtenführern gestattet sein soll, sie mit sich zu nehmen: während so, sag' ich, das Gesetz lautet, haben diese trefflichen, überdiensteifrigen Refragogen, mit Nichtachtung der allerhöchsten Verfügungen, den Timarion, wiewohl er sich noch erträglich befand, aß, trank und auf dem Saumsattel saß ¹⁰⁴⁾, zur Nacht-

und Unzeit in der Herberge am Hebrus heimgesucht und seine Seele mit Gewalt aus dem Leibe gerissen, in dem sie noch so fest haftete, daß sie nur sehr schwer davon loszureißen gewesen ¹⁰⁵). Daher ist sie auch noch so blutrünstig; man sieht selbst leichte Blutstropfen daraus hervorrieseln; so innig war sie noch mit dem Körper verwachsen, als sie gewaltsam herausgerissen wurde. Demnach ist es billig, ihr Richter, daß der Mensch wieder zum Leben erstehet und auf's neue mit demselben Leibe vereinigt werde, bis die ihm verhängte Zeit abgelaufen ist. Dann mag er, wenn seine Auflösung dem Naturgesetze gemäß erfolgt sein wird, wieder hierher gebracht und, wie sich's gehört, den Todten beigezählt werden."

So sprach er. Minos aber sah die Todtenführer mit finstern Blick an und sagte: „Sprecht ihr jetzt, ihr Übelthäter, was meint ihr dazu? Es wird euch schlecht ergehen, wenn ihr der Verletzung der Todtengesetze überführt werdet!"

Auf diese Aufforderung nahm Nyktion, der mehr Dreistigkeit besaß, als Drybas, folgendermaßen das Wort:

35. Drybas' und Nyktion's Verantwortung. Wegen Abwesenheit der Ärzte wird der Urtheilsspruch verlag.

„Da wir, erhabenste Richter, dies Amt seit unvor-denklicher Zeit, nämlich schon unter der Herrschaft des Kronos verwalteten, kennen wir auf das Genaueste die Bestimmungen in Betreff der Todtenbeförderung und alle Ursachen, kraft welcher die Seele zum Hades herabgeführt wird. Da wir nun gewahrten, daß der unglückliche Timarion auf seiner Reise von Theffalonich bis an den großen

Fluß in Thracien durch eine bössartige Dysenterie den vierten Theil der Grundstoffe seines Körpers, nämlich die ganze Galle ¹⁰⁶) einbüßte, und da wir von den größten Ärzten als Regel hatten feststellen hören, es widerstreite den Gesetzen der Natur, daß ein Mensch mit nur drei Vierteln seiner Grundstoffe noch fortlebe, so traten wir an das Bett dieses Menschen, den wir dreißig Tage und Nächte hindurch die Galle hatten ausleeren sehen, und riefen die Seele, als welcher es hiernach nicht zustehen konnte, in einem solchen Körper länger zu weilen, daraus hervor. Fällt ihr nun, allergerechteste Richter, einen Spruch, wie er euch guthünkt, und wir werden uns dem, was Rechtens ist, fügen.“

So sprachen sie. Die Richter aber fanden nach einer kurzen flüsternden Berathung für gut, den Urtheilsspruch einstweilen noch auszusetzen. Es sei dazu, sagten sie, die Gegenwart der großen Ärzte Asklepios und Hippokrates unerläßlich, mit deren Hülfe allein sie zu einer sichern Entscheidung des Falls gelangen könnten. „Es bedarf hier ärztlicher Wissenschaft. Deßhalb wird für jetzt bei unentschiedener Frage das Gericht aufgehoben. Über drei Tage aber, wenn wir mit den großen Ärzten zusammentreten, wird die verhandelte Streitfrage entschieden werden.“ Mit diesen Worten erhoben sich die Richter und zogen sich nach dem mittlern Theil der Asphodelosau zurück. Uns aber nebst den Leutenführern geleiteten die Gerichtsvögte nach jener finstern Gegend zu, doch nicht allzu weit, sondern nur bis dahin, wo sie mit der erleuchteten zusammengrenzt und die Vermischung des Lichts mit der Dunkelheit eine mäßige Dämmerung bewirkt.

36. Zweite Sitzung nach drei Tagen. Wie Timarion und Theodor inzwischen die Zeit hingebracht.

Mittlerweile, während die Richter sich den Rechtsfall vorläufig überlegten, sprach der Sophist sich zu meinem Ohre neigend: „Hör mal, Freund, geh doch zu dem Baume da“ — wobei er auf eine hohe und dichtbewipfelte Fichte deutete — „in seinem Schatten findest du verschiedene theils bekannte theils unbekannte Gemüsearten. Reiß alles mit der Wurzel heraus und nimm es mit dir. Es gibt hier nichts Giftiges, alles ist wohlschmeckend und nahrhaft. Wenn dir die Zeit hier nicht zu lange währt, so wollen wir es uns zusammen wohl schmecken lassen. Da alle Pflanzen hier einen weit feinern Duft und Nahrungsstoff aus der umgebenden Luft einsaugen, haben sie nicht bloß vor dem Genuß einen lieblichen Geruch, sondern dieser geht auch in die nach der Verspeisung daraus sich entwickelnden Dünste über¹⁰⁷⁾.“ Dem Worte des Lehrers gehorsam ging ich zu der Fichte und versah mich mit einer ziemlichen Ladung der gerühmten Küchenkräuter. Da ich wieder bei dem Sophisten war, machten wir uns zusammen mit den Führern, unsern Widersachern, auf den Weg, und nachdem wir an der Grenze der lichten und der finstern Region zwei Tage und zwei Nächte verweilt hatten, traten wir gegen den Anbruch des dritten Tages, um die Zeit etwa, wenn bei uns der Hahn kräht, den Rückweg nach dem Gerichtshofe an und legten ihn so schnell zurück, daß wir die ersten am Plage waren.

„Gos im Saphrangewand umschien mit Helle den Erdfreis¹⁰⁸⁾.“

Astlepios und Hippokrates, welche diesmal ihren Platz bei den Richtern eingenommen, waren inzwischen zusammengetreten, um zu erwägen, was in unserer Angelegenheit zu beschließen sei. Sie forderten den Gerichtsherold auf, ihnen über die vor drei Tagen zuerst zur Verhandlung gekommene Klage gegen die Todtenführer Nyktion und Drybas Bericht zu erstatten. Jener rief uns, wie gebräuchlich, mit den Worten auf: „Die, welche vor drei Tagen die Klage gegen Nyktion und Drybas erhoben, mögen vortreten, damit heute die Sentenz des erhabenen Gerichtshofes verkündet werden könne.“

37. Askulap und Hippokrates unter den Richtern. Von ihrem Aussehen und Ornat.

Die Gerichtsvögte führten hierauf uns alle, Kläger und Beklagte, hinein und stellten uns vor die Richter. Während der Sophist noch über seinen Vortrag meditierte, richtete ich meine ganze Aufmerksamkeit auf Astlepios und Hippokrates. Das Gesicht des erstern jedoch bekam ich nicht zu sehen: es war nämlich hinter einem goldgewirkten Schleier verborgen¹⁰⁹⁾, der dünn und durchsichtig genug war, daß er alles wahrnehmen konnte, er selbst aber, der vermeinte Gott, der in dem leeren Wahne dieser närrischen Eitelkeit sich brüstete, jedermanns Blicken entzogen blieb. Hippokrates sah fast wie ein Araber aus; er trug einen hohen spitzen Turban auf dem Kopfe¹¹⁰⁾ und einen Rock ohne Gürtel, der bis auf die Füße reichte und nirgends eine Öffnung blicken ließ; sein langer Bart spielte ins Graue und sein Kopfsaar war bis auf die Haut geschoren,

wie bei den Stoikern, weshalb es wohl möglich wäre, daß Zenon diesen Gebrauch eben von ihm entlehnt und seinen Jüngern als Regel vorgeschrieben. Während ich diese Beobachtungen anstellte, holte der Schriftführer des Gerichts das über die neuliche Sitzung aufgenommene Protokoll hervor und verlas es mit lauter Stimme. Es war rubricirt: „Timarion's, des Sohnes Timonikos, Klage wider Drybas und Rhyktion,“ und enthielt die Verhandlung von Anfang bis zu Ende, wie auch die Berathung der Richter und die Vertagung des Urtheilsspruchs, bis Hippokrates und Asklepios an der Beschlußfassung würden Theil nehmen können. Nach Verlesung des Protokolls besprachen Hippokrates und Asklepios sich flüsternd unter einander, wobei sie auch den Erastistratus mit zuzogen und worauf dann eine kurze Pause eintrat. Mit strengblickender Miene nahm demnächst Hippokrates das Wort: „Rhyktion und Drybas, mit welcher Krankheit behaftet tragt ihr die Seele Timarion's? — Ferner: war sie bereits vom Körper losgetrennt oder war sie es nicht und wurde erst von euch, während sie noch daran haftete, gewaltsam herausgerissen und hierher geführt? Darüber gebt uns jetzt Red' und Antwort!“

38. Rede der Todtenführer Drybas und Rhyktion.

Nach kurzem Schweigen antworteten die Führer wie folgt: „Wir haben nichts gethan, größter der Ärzte, was den Gesetzen oder unsern Dienstanweisungen zuwiderliefe. Ihr selbst habt als unwandelbare Regel für alles Leben festgesetzt, daß kein lebendes Geschöpf solle existiren

können, das nicht aus den vier Grundstoffen: Blut, Schleim, schwarzer und gelber Galle zusammengesetzt sei: hätte es eins von diesen vier Elementen gänzlich eingebüßt, so sollte es auch des Lebens verlustig sein. Dieser Bestimmung gemäß haben wir den uns übertragenen Dienst in der Oberwelt vollzogen, indem wir bei der Wahrnehmung, daß dieser Patient dreißig Tage lang ununterbrochen¹¹¹⁾ Tag und Nacht hindurch seine Galle und zwar mit Blut untermischt ausleerte, nach den Gesetzen der Kunst schlossen, daß er nicht länger leben könnte. Denn wie sollte wohl von diesem Elementarstoffe nach so vielen Tagen und bei so anhaltender Ausleerung noch etwas bei ihm übrig geblieben sein? Es bedurfte daher auch gerade keines gewaltsamen Zerrens, um ihm die Seele aus dem Körper zu bringen. Mit gelindem Hauch machten wir uns an die Rüßtern und sogon durch dieselben leicht schlürfend die Seele heraus, ohne eben Widerstand zu finden, da der Körper durch die fortwährende Ausleerung gänzlich erschöpft war."

So sprachen die Todtenführer und schwiegen. Die Gerichtsvögte aber wandten sich jetzt an uns mit den Worten: „Sagt auch ihr jetzt ungesäumt, was ihr den Umständen nach für nöthig haltet¹¹²⁾, damit der größte der Ärzte, der göttliche Asklepios, sich aus dem Gerichte entfernen kann, wo er eigentlich schon seit vielen Jahren nicht mehr zu erscheinen pflegt, indem er wegen des ihm verliehenen göttlichen Ranges die Gemeinschaft mit den Menschen meidet."

Da blies der Sophist die Backen auf und ließ sich also vernehmen:

wie bei den Stoikern, weshalb es wohl möglich wäre, daß Zenon diesen Gebrauch eben von ihm entlehnt und seinen Jüngern als Regel vorgeschrieben. Während ich diese Beobachtungen anstellte, holte der Schriftführer des Gerichts das über die neuliche Sitzung aufgenommene Protokoll hervor und verlas es mit lauter Stimme. Es war rubricirt: „Timarion's, des Sohnes Timonikos, Klage wider Drybas und Nyktion,“ und enthielt die Verhandlung von Anfang bis zu Ende, wie auch die Verathung der Richter und die Vertagung des Urtheilsspruchs, bis Hippokrates und Asklepios an der Beschlussfassung würden Theil nehmen können. Nach Verlesung des Protokolls besprachen Hippokrates und Asklepios sich flüsternd unter einander, wobei sie auch den Erasistratus mit zuzogen und worauf dann eine kurze Pause eintrat. Mit strengblickender Miene nahm demnächst Hippokrates das Wort: „Nyktion und Drybas, mit welcher Krankheit behaftet tragt ihr die Seele Timarion's? — Ferner: war sie bereits vom Körper losgetrennt oder war sie es nicht und wurde erst von euch, während sie noch daran haftete, gewaltsam herausgerissen und hierher geführt? Darüber gebt uns jetzt Red' und Antwort!“

38. Rede der Todtenführer Drybas und Nyktion.

Nach kurzem Schweigen antworteten die Führer wie folgt: „Wir haben nichts gethan, größter der Ärzte, was den Gesetzen oder unsern Dienstanweisungen zuwiderliefe. Ihr selbst habt als unwandelbare Regel für alles Leben festgesetzt, daß kein lebendes Geschöpf solle erstirren

können, das nicht aus den vier Grundstoffen: Blut, Schleim, schwarzer und gelber Galle zusammengesetzt sei: hätte es eins von diesen vier Elementen gänzlich eingebüßt, so sollte es auch des Lebens verlustig sein. Dieser Bestimmung gemäß haben wir den uns übertragenen Dienst in der Oberwelt vollzogen, indem wir bei der Wahrnehmung, daß dieser Patient dreißig Tage lang ununterbrochen¹¹¹⁾ Tag und Nacht hindurch seine Galle und zwar mit Blut untermischt ausleerte, nach den Gesetzen der Kunst schlossen, daß er nicht länger leben könnte. Denn wie sollte wohl von diesem Elementarstoffe nach so vielen Tagen und bei so anhaltender Ausleerung noch etwas bei ihm übrig geblieben sein? Es bedurfte daher auch gerade keines gewaltsamen Zerrens, um ihm die Seele aus dem Körper zu bringen. Mit gelindem Hauch machten wir uns an die Rüstern und sogon durch dieselben leicht schlürfsend die Seele heraus, ohne eben Widerstand zu finden, da der Körper durch die fortwährende Ausleerung gänzlich erschöpft war."

So sprachen die Todtenführer und schwiegen. Die Gerichtsvögte aber wandten sich jetzt an uns mit den Worten: „Sagt auch ihr jetzt ungesäumt, was ihr den Umständen nach für nöthig haltet¹¹²⁾, damit der größte der Ärzte, der göttliche Asklepios, sich aus dem Gerichte entfernen kann, wo er eigentlich schon seit vielen Jahren nicht mehr zu erscheinen pflegt, indem er wegen des ihm verliehenen göttlichen Ranges die Gemeinschaft mit den Menschen meidet."

Da blies der Sophist die Backen auf und ließ sich also vernehmen:

39. Entgegnung Theodor's von Smyrna auf den Vortrag der Führer.

„Göttliche Richter und ihr, Vorsteher und Fürsten der Ärzte, was diese verdammenwerthen Rabulisten da herdeclamirten, indem sie alle ihre arglistige Redekunst gegen die unglückliche Seele aufboten, das habt ihr eben vernommen; wie sie aber mit allem, was sie da zusammen vorgebracht haben, nur gegen sich selbst ausgesagt, wird jetzt in Betracht zu ziehen sein.“

Hippokrates neigte sich hier zu dem Ohre eines der Gerichtsvögte und fragte ihn leise, wer und woher denn der feste Redner sei, der den Mund so voll nähme¹¹³⁾ und für Timarion das Wort führte. Jener erzählte ihm, wie der Mann aus Smyrna stamme, aber in Konstantinopel erzogen sei, wie er hier den sophistischen Lehrstuhl inne gehabt und den kaiserlichen Hof mit seinen festen und zierlichen Reden gar sehr erbaut, auch großer Ehrens- und Gnadenbezeugungen von den Kaisern sich zu erfreuen gehabt habe. Soviel vermochte ich von der Auskunft, die dem Hippokrates zu Theil wurde, zu erlauschen. — Der Sophist fuhr inzwischen fort:

„Daß der Körper noch nicht zum Tode reif gewesen sei, räumen die Todtenführer selbst ein. Ein Körper, der zu Pferde die Reise von Thessalonich macht, wie könnte der wohl dem Tode verfallen, wie sollte er nicht mehr lebensfähig sein? Und davon abgesehen, während es nach den Todtengesetzen feststeht, daß nach Ausscheidung der Seele dem Todten, nach Maßgabe der Religion eines jeden, die Leichenseier vergönnt, und zwar den Christen am dritten,

neunten und vierzigsten Tage¹¹⁴⁾, und daß sie dann erst zum Hades herunter geführt wird, so haben diese, ohne die gesetzlich bestimmte Frist abzuwarten, die Seele sofort mit sich geschleppt."

Mit nachdrücklichem Ton rief hier Nyktion dazwischen: „War denn etwa wer da, um für Timarion eine Leichenfeier anzustellen? Er war auf der Reise, ein Fremdling an dem Orte und hatte niemanden dort, der die heiligen Gebräuche für ihn besorgt hätte" ¹¹⁵⁾

— „Habt ihr euch der Seele nicht mit Gewalt bemächtigt, so mag ihre äußere Beschaffenheit von Sachverständigen¹¹⁶⁾ untersucht werden. Es wird sich finden, daß sogar noch Fleisch daran hängen geblieben, eben weil sie gewaltsam vom Körper losgerissen worden."

40. Dryderkion's und Nyktouleustes' Gutachten über Timarion's Seele. Schlußrede des Smgrnäers.

Als bald wurden Dryderkion und Nyktouleustes¹¹⁷⁾ mit der Untersuchung beauftragt, und nachdem sie die ganze Oberfläche der Seele auf das Genaueste besichtigt hatten, statteten sie den Richtern folgenden Bericht ab: „Die Seele zeigt sich auf den ersten Blick auf ihrer ganzen Oberfläche mehr oder weniger blutrünstig, wie man wohl an den im Kriege Erlegenen einen mit Blut vermischten Schweiß wahrnimmt. Bei genauerer Nachforschung fanden wir einzelne Stellen mit purem Blute gefärbt; auch haften hie und da noch Fleischfasern daran, alles blutig und belebt."

— „Da habt ihr die Bestätigung meiner Worte, ihr Richter," rief jetzt laut triumphirend der Sophist; „wenn die Seele so fest an dem Körper haftete, wie konnte dann

wohl der vierte Theil der Grundstoffe völlig herausgepumpt sein, da ja nach dem Ausspruch der weisesten Ärzte die Natur, wenn eins der vier organischen Elemente erst einmal fort ist, die Seele mit Leichtigkeit los läßt? Daß aber das, was er ausgeleert, kein Elementarstoff gewesen, daß vielmehr nur durch die Entzündung der Leber die tägliche Nahrung in Galle verwandelt worden und in Folge davon nothwendig auch die Excretionsstoffe eine eben solche gallichte und scharfe Beschaffenheit angenommen, das wird sich aus der fernern Untersuchung ergeben. In der Seele Timarion's ist die Gegend um die Leber, wo die Blutbereitung vor sich geht, ganz mit Galle versetzt, woher denn auch der täglich hinzutretende Speisebrei in gleicher Weise alterirt wurde und eben so gallichte Excretionen bewirkte. So war, was er von sich gab, keineswegs pure elementarische Galle, sondern die gewöhnlichen Excretionsstoffe mit Galle vermischt, die wegen der Entzündung der Leber im Überfluß vorhanden war."

41. Der Spruch wird gefällt und verkündet, die Todtenführer verurtheilt und abgesetzt, Timarion losgesprochen.

So sprach der Sophist. Die Richter schwiegen ein Weilchen und es trat überhaupt eine Pause in der gerichtlichen Verhandlung ein. Nachdem sie sich darauf mit den großen Ärzten besprochen hatten und die Stimmen sodann, wie gebräuchlich, in Urnen abgegeben waren, erfolgte die für uns siegreiche Entscheidung der Sache, die demnächst gehörig formulirt wurde. Hierbei war der Sophist von Byzanz¹¹⁸⁾ thätig, der wegen seiner Raschheit und Gewandtheit in solchen schriftlichen Arbeiten schon seit gerau-

mer Zeit bei dem Bureau dazu verwandt wurde, wie ich das bereits von einem der Gerichtsvögte vernommen hatte. Nach jener kurzen Pause also wurde er zu den Richtern beschieden, wohin auch Aristarch ihn begleitete, und sie bezeichneten ihm die einzelnen Punkte der Sentenz. Der Byzantiner machte sich sofort an sein Redaktionsgeschäft, nicht ohne einiges Stammelnn beim Dictiren, was von seiner krummen Lippe, die er noch nicht verloren hatte, herühren mochte. Aristarch schrieb und auch Phrynichus¹¹⁹⁾ assistirte bei dem Geschäft. Nachdem die Resolution aufgesetzt und dem Gerichtsschreiber übergeben war, wurde sie von diesem durch lautes Verlesen zu jedermanns Kunde gebracht. Sie lautete folgendermaßen: „Der hohe Rath der großen Ärzte mit Zustimmung des vergötterten Asklepios hat für gut befunden, daß Nyktion und Drybas, da sie wider die Todtengesetze gefehlt haben, ihres Amtes als Todtenführer enthoben werden; ferner: daß Timarion dem Leben in der Oberwelt zurückgegeben und mit seinem Körper wieder vereinigt, demnächst aber, wenn die ihm verhängte Lebenszeit abgelaufen und man seine Leichenseier der Ordnung gemäß begangen, von den Todtenführern, welchen alsdann dieser Dienst obliegt, hierher zurückgebracht werde.“

42. Timarion und Theodor begeben sich von dem Gerichtshofe nach dem Wohnsitz der Weisen, wo sie übernachteten.

Da hiermit das Protokoll geschlossen wurde, erhoben sich die Richter und die Sitzung wurde aufgehoben, worauf jene sich nach ihrem gewöhnlichen Platz auf der Asphodeloswiese zurückzogen, während Asklepios mit den Ärzten

langsamen Schrittes einer andern Gegend derselben zuwandelte. Alle Christen aber jubelten und frohlockten, umarmten den weisen Smyrnäer und erhoben ihn wegen der Kraft seiner Beweisgründe, sowie wegen der ganzen Anordnung und Eintheilung seiner Rede, bis in den Himmel ¹²⁰).

Uns führten jetzt die Gerichtsvögte, die uns in Empfang genommen hatten, durch den Hades, denn ihnen war meine Zurückbeförderung in die Oberwelt übertragen. Da wir uns also umwandten und durch die finstern Räume des Hades wanderten, gelangten wir zu den Wohnungen der Philosophen und Sophisten. Der Sophist, der theils durch den Weg, theils durch die geistige Anstrengung ermüdet war, befragte unsere Begleiter wegen unseres gemeinschaftlichen Aufenthalts in dem Wohnsitz der Weisen, indem für morgen mein Abschied von ihm, der dort zurückblieb, und meine unverweilte Abreise in die Oberwelt festgesetzt war. So blieben wir hier beisammen.

„Alle nunmehr, so Götter wie gaulgerüstete Männer, Schliefen die ganze Nacht, nur mich nicht labte der Schlummer ¹²¹).“

Voll Begier, mir eine möglichst vollständige Kenntniß der Unterwelt zu verschaffen, durchwachte ich die ganze Nacht und achtete genau auf alles, was mir vorkam.

43. Welche weisen Männer Timarion hier sieht. Von Diogenes von Sinope, Joannes dem Italier und einem ungenannten Iambendichter.

Ich sah Parmenides, Pythagoras, Melissos, Anaxagoras, Thales und die übrigen Häupter der philosophischen

Sekten, wie sie gemüthlich beisammen saßen ¹²²⁾, sich heiter und friedfertig unterhielten und verschiedene Lehrsätze mit einander durchnahmen. Den Diogenes aber verabscheuten ¹²³⁾ sie und schlossen ihn von ihren Ehrenplätzen aus. Ohne irgendwo sich Rast zu gönnen, trieb dieser sich bald hier bald dort umher, ein schroffer, abstoßender Gesell, welcher mit jedem, der ihm in den Wurf kam, Handel anging. Auch den Joannes Italus ¹²⁴⁾ sah ich; dieser wollte sich freundschaftlich beim Pythagoras niederlassen, der ihn aber garstig ablaufen ließ. „Was, du unsauberer Bursche,“ sprach er, „in deinem Galiläermantel ¹²⁵⁾, den ihr Heiligen der Taufe freilich für eine göttliche und himmlische Hülle ausgeben wollt, du wolltest dich vermessen bei uns Platz zu nehmen, deren Leben der Wissenschaft und vernunftmäßiger Weisheit gewidmet war? Entweder wirf die abgeschmackte Vermummung von dir oder packe dich fort aus unserm Kreise!“ Zu dem Kleiderwechsel aber wollte jener sich nicht verstehen.

Zu ihm hielt sich ein zwitterartiges Männlein, das man für seinen leibeigenen Hausnarren hätte halten mögen, ein ganz schnurriges und possierliches Kerlchen, das jeden, der ihm begegnete, mit poetischen Sottisen verfolgte, übrigen, aller gesunden Vernunft baar, mit seinen großartigen Windbeuteleien nur dem unwissenden Haufen Sand in die Augen streute; wo und wie man ihn treffen mochte, ein Körnlein Weisheit oder Anmuth war nun und nimmer bei ihm zu finden ¹²⁶⁾. Er artete hierin völlig seinem Meister nach. Denn wie er war auch dieser ein Reidhammel, ein Lästermaul, ein Windbeutel, aufgeblasener Duns und was damit vereint zu sein pflegt.

44. Johann's des Italers unglücklicher Kampf mit Diogenes.
M. Porcius Cato rettet ihn durch seine Dazwischenkunft.

Doch sollte er hier seinen Mann finden¹²⁷). Denn als er sich auch an den Cyniker Diogenes machte und diesem seine groben Brählereien in den Bart werfen wollte, wurde er bald an Frechheit noch übertrumpft und merkte zu spät, in welche Schlinge er gerathen war. Diogenes nämlich, der sich seinen Übermuth nicht gefallen lassen wollte, knurrte und bellte ihn an, wie ein bissiger Roter, und da auch er als ein Bruder Cyniker ihm nichts schuldig blieb, wurden sie, ehe man sich's versah, handgemein. Der Italer biß sich in Diogenes' Schulter fest, dieser dagegen packte ihn bei der Kehle und hätte ihn schier erwürgt¹²⁸), wenn nicht der Römer Cato, der auch unter die Philosophen gerathen war¹²⁹), seinem Landsmann beisprang und ihn vor den Fangzähnen des wüthenden alten Cynikers rettete. „Glender Schuft,“ sprach dieser, „Philipp's Sohn Alexander, der ganz Asien als ein Bauergütchen mehr sich zulegte und der mich in Korinth besuchte, da ich eben in der Sonne lag, sprach höflich und respektvoll mit mir¹³⁰), und du, du Auswurf von Byzanz und selbst deinen Galiläern ein Gräuel, wie keiner sonst, willst das Maul gegen mich aufreißen? Ja, so wahr ich die hündische Philosophie gestiftet habe, erfrest du dich je wieder, mit mir anzubinden, so sollst du mir zum zweiten Male crepiren und eines bösen Todes!“ Cato nahm den Joannes bei der Hand und brachte ihn vor jenem in Schußweite. Da er aber in die Nähe der Sophisto-Rhetoren kam, standen diese auf und wehrten ihn mit Steinwürfen ab, indem sie seinem Be-

schüßer zuriefen: „Fort mit dem Kerl, Cato! Der hat mit uns nichts zu schaffen: war er doch in der Grammatik sein Leben lang ein Schächer¹³¹⁾ und machte sich mit seinen elenden Schmierereien nur lächerlich.“ — Solcher-
gestalt von allen mit Schimpf und Schande abgewiesen, trollte er sich bei Seite und sprach seufzend: „O Aristoteles! o ihr Schlussformeln und dialektischen Kunststückchen! warum laßt ihr mich im Stiche? Hätte ich euch bei der Hand, wie wollt' ich diese Pinsel von Philosophen und Sophisten niederboxen und vor allen diesen paphlagonischen Lumpenhund und Schweinetreiber Diogenes¹³²⁾!“

43. Wie [Michael Psellus und] Theodor von Smyrna sich bei den Weisen verhalten.

Dort fand nun auch der Sophist von Byzanz sich ein und wurde von den Philosophen freundschaftlichst begrüßt. „Willkommen, lieber Byzantiner,“ ertönte es von Aller Lippen. Gleichwohl redete er stehend mit ihnen. Sie nöthigten ihn nicht zum Sitzen und er riskirte es auch nicht Platz zu nehmen. Als er aber zu den Sophisten kam, wurde er mit ausgezeichnete Ehrerbietung von ihnen empfangen. Alle standen vor ihm auf, und entweder setzte er sich, wenn er ausruhen wollte, mitten unter sie, oder sie wiesen ihm auch den höchsten Ehrenplatz an, in bewundernder Anerkennung der Anmuth und Lieblichkeit seines Vortrags, der lichtvollen Faßlichkeit seiner Rede, der leichten Gewandtheit des Ausdrucks, der glücklichen Wahl der Worte und der Geschicklichkeit, womit er sie jedem Gegenstand anzupassen wußte. „O herrschende Sonne!“ hörte ich öfters mit Bedeutung ihm zurufen, — die Anfangs-

worte einer von ihm ausgearbeiteten Rede an den Kaiser¹³³), wie ich auf Befragen erfuhr.

Kydion. Aber, lieber Timarion, erzählst du mir nichts weiter von deinem Smyrnäischen Sophisten, welche Ehre dem dort im Kreise seiner Collegen widerfuhr?

Timarion. Mit jenen ansehnlichen Häuptern der Schulen machte er sich eben nicht viel zu schaffen, höchstens daß er etwa einer Frage oder der Erörterung irgend eines besondern philosophischen Satzes wegen sich einmal an sie wandte. Viel verkehrte er dagegen mit den alten Rhetorosophisten Polemon, Herodes und Aristides¹³⁴). Diesen als seinen Landsleuten näherte er sich voll Vertrauen und legte im Gespräche mit ihnen sich keinen Zwang auf. Auch nahmen sie ihn gern unter sich auf und beriefen selbst in Betreff der rhetorischen Figuren, Formen und Affekte sich auf sein sachverständiges Urtheil.

46. Timarion sagt dem Theodor Lebewohl; dessen Aufträge. Was jener auf dem Heimwege noch im Hades gesehen.

Dies etwa, mein Bester, waren meine Wahrnehmungen während der Sommernacht vom Abend bis zum Morgen¹³⁵), die ich mit dem unterirdischen Gerichtsvogt und meinem Sophisten dort zubrachte. Sene begaben sich mittlerweile zur Ruhe, während ich noch die Zeit benutzte, alles, was sich mir darbote, in Augenschein zu nehmen. Da sie endlich vom Schlafe sich ermunterten, trieb der Sophist mich zum Aufbruch an. „Erhebe dich, liebster Timarion,“ sprach er, „und mache dich auf den Heimweg ins Leben, nachdem es in langen Jahren keinem Todten so gut mehr geworden ist. Vergiß aber nicht, mir von dort herabzu-

senden, wonach ich Verlangen trage.“ — „An mir soll es nicht fehlen,“ entgegnete ich; „wünsche ich doch nichts mehr, als alles, was mein ist, dir zur Verfügung zu stellen. Sag' mir nur, was du bedarfst, so werd' ich ungesäumt alles für dich besorgen. Du hast, wie gesagt, nur zu befehlen.“ — „So schicke mir denn, Freund,“ versetzte er ¹³⁶), „ein Lamm von fünf Monaten; ferner ein paar geschlachtete dreijährige gemästete Hühner, wie sie die Victualienhändler auf dem Markte feilbieten und denen das Fett aus dem Bauche künstlich in die Schenkel hinabgetrieben ist; sodann ein Ferkelchen von einem Monat, endlich einen Schweinseuter, so fett er nur irgend zu haben ist.“ Damit umarmte mich der Sophist und sagte mir ein freundliches Lebewohl. „Rehre unter glücklichen Sternen ins Leben zurück,“ sprach er; „lehre rasch und wohlbehalten zu den Deinen heim, ehe noch die Trauerkunde dir nach Byzanz vorausseilt und deine dortigen Verwandten und Freunde in Betrübniß versetzt, deren du, wie ich höre, nicht wenige hast.“

So trennten wir uns und rasch setzte ich meine Reise fort, ohne mich durch irgend etwas unterwegs aufhalten zu lassen. Doch sah ich noch im Weitergehen zur Linken des Weges den Philaretos von Armenien, den Alexander von Pherrä und den bösen Nero ¹³⁷), der im übelduftendsten Rothe wühlte, so daß der Gestank davon bis zu mir auf die Heerstraße drang. Wir gelangten so bis an die Mündung des unterirdischen Schlundes und durch dieselbe erhob ich mich dann ohne Hinderniß mit meinem Begleiter an die Luft, wo die Plejaden und der große Bär uns entgegenlängten ¹³⁸).

47. Timarion's Seele kehrt in ihren Körper zurück. Er setzt seine Reise fort und kommt nach Konstantinopel. Schluß.

Ich wußte jetzt nicht, wohin ich mich wenden sollte, um wieder zu meinem armen Leichnam zu kommen; doch wie von einem günstigen Winde wurde ich in der Luft vorwärts getrieben, bis ich die Wohnung am Hebrus erkannte, wo er lag. Bei dem Flusse verabschiedete und trennte ich mich von meinem unterirdischen Begleiter. Durch eine Dachlücke, die über dem Herde zur Durchlassung des Rauches angebracht war ¹³⁹⁾, schlüpfte ich ins Haus, senkte mich auf meinen Leichnam nieder und hielt durch Mund und Naslöcher meinen Einzug in denselben. Ich fand ihn entsetzlich kalt; die Erstarrung des Winters kam hier mit der des Todes zusammen. Ich meinte die Nacht außs neue vor Frost umkommen zu müssen. Tags darauf aber schnürte ich mein Bündel und reiste weiter nach Byzanz.

Und so, mein lieber Rydion, bin ich dir wohlbehalten zurückgegeben und habe dir treulich berichtet, wie es mir ergangen. Thu mir jetzt den Gefallen, dich danach umzusehen, ob sich nicht ein paar noch unbegrabene Todte finden, die man mit den von dem Sophisten bestellten Victualien beladen und so ihm zuschicken könnte ¹⁴⁰⁾. Nur dürften es wohl keine allzu ehrenfeste, sauber gewöhnte Leute sein, die sich am Ende vor einer solchen Commission bedanken würden, sondern lieber die ersten besten paphlagonischen Schmutzfinken von der Metzgerbude, die es sich für Gewinn rechnen, mit Schweinefleisch bepackt in die Unterwelt geschickt zu werden. — Doch für heute ist es Schlafenszeit; drum gehab dich wohl, mein neugieriger ¹⁴¹⁾ Freund; ich gehe jetzt heim.

Anmerkungen zum Timarion.

1. — Ἥλυθας, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος. Odyss. XVI, 23; XVII, 41.

2. — Ἐξαύδα, μὴ κεῦθε νόω, ἵνα εἰδομεν ἄμφω. Iliad. I, 363.

3. In Lucian's Nekromantie (opp. ed. Reitz. t. I, p. 457) motivirt Menippus sein Überströmen von Reminiscenzen aus dem Homer und Euripides durch die Bemerkung, er habe sehtin in der Gesellschaft dieser Dichter sich mit ihren Versen so voll gepfropft, daß sie ihm unwillkürlich in den Mund kämen.

4. — Ἄ' α', τί ταῦτα κινεῖς κἀναμοχλεύεις; Cf. Euripid. Med. (ed. Beck. vs. 1317).

5. — φέρεις ἡμᾶς Ἰλιόθεν; Vergl. Odyss. IX, 39; Heliodor. Aethiop. II, 21, ed. Coraës, Paris. 1804, P. I, p. 81.

6. Euripid. Orest. 1—3. Lateinisch bei Cicero, Tuscul. quaest. IV, 29, 63.

7. Vergl. Il. XVII. 446 sqq.

8. — ἔτι γὰρ περὶ βουλυτόν ἐστιν. Vergl. Lucian. Catapl. 1, opp. t. I, p. 621. (Auch Il. XVI, 779; Aristoph. Av. 1499; Apollon. Rhod. Arg. III, 1342; Heliodor. II, 19, p. 78.)

9. — καθ' ὃν σοι συνεταξάμην καιρόν. Für den Gebrauch des Wortes συντάττεσθαι mit dem Dativ in der hier angenommenen Bedeutung hat Hase auf Kuster. ad Suid. I, 408, und Du Cange, glossar. ad scriptt. med. et inf. Graecitatis, II, p. 1488, hingewiesen. (Vergl. auch Jacobs in Anthol. Palat. p. XLVIII, ad Pallad. Chalc. 43 = l. IX, 171.)

10. — *σατραπικαῖς δεξιώσειςι*. In gleicher Bedeutung: üppig, verschwenderisch, kommt das Wort *σατραπικὸς* bei Plutarch (Sympos. I, 2, opp. ed. Xyland. II, p. 616 E), Heliodor (VII, 18, Cor. p. 286) und Eusebius (contra Hierocl. ed. Par. 1628, p. 523 D) vor. — In der Einleitung, p. 156, bemerkt Hase, daß die dem Timarion unterwegs erwiesene reiche Gastfreundschaft an die der Alten, so wie überhaupt an den auch von andern Schriftstellern, z. B. Eunapius (Excerpta de legationibus, ed. Boissonade et Wytttenbach. Amst. 1822, p. 481), gerühmten alten Wohlstand Thraciens und Macedoniens erinnert. Die glänzende Gastfreiheit und den Reichtum der Theßalonicher preist namentlich auch noch Nicephorus Chumnus in seiner 1830 von Boissonade publicirten Rede an die Theßalonicher über die Gerechtigkeit, Anecd. Gr. II, p. 146 sqq., und Demetrius Chdonius in seiner Monodie auf die im J. 1343 bei einem Aufruhr in derselben Stadt erschlagenen Bürger, cap. 2 (in Scriptt. post Theophanem, ed. Fr. Combesis. Paris. 1835, p. 395 sq.).

11. — *τοῖς αἰρουμένοις φιλοσοφεῖν*. Über die gewöhnliche mittelalterliche Bedeutung des Wortes *φιλοσοφεῖν* und die Frage, ob dieselbe auch hier ihre Anwendung finde, ist in der Einleitung, S. 17, das Erforderliche bemerkt.

12. — *μηδὲν πραγματευσαμένοις οἰκοθεν εἰς ἐφόδια*. Für den Gebrauch des Wortes *πραγματεύεσθαι* mit dem Accusativ in der Bedeutung *acquirere, conquirere, comparare*, hat Hase mehrere Beispiele aus dem Josephus angeführt.

13. Vergl. u. a. Odyss. III. 142.

14. — *ὥσπερ ὑπὸ κυνῶν ἢ σκυθῶν διαχόμενος*. Hase erinnert an eine Stelle in dem vñ:ubolucianischen Philopatris, c. 29, opp. III, p. 617, wo von den *ἐκδρομαῖς τῶν σκυθῶν* die Rede ist.

15. — *ἀκόρεστος ἄρα εἰ διηγημάτων καὶ ἀκουσμάτων ἁλλοδαπῶν*. Vergl. die Worte des Kalasiris beim Heliodor, III, 4, p. 115: *ἐπεὶ δὲ φιλήκοός τις εἶναι μοι φαίνεται καὶ καλῶν ἀκουσμάτων ἀκόρεστος, κτλ.*

16. — *λέγωμεν τῆς ὀκολουθίας ἐχόμενα*. Hase ist geneigt zu lesen: *ἐχόμενοι*, und hat eine Reihe von Beispielen für diese Redeweise aus verschiedenen Kirchenvätern angeführt.

17. — *πρὶν ἢ τὴν ἑορτὴν ἐπιστῆναι Δημητρίου τοῦ μάρτυρος*. Das Fest des heiligen Demetrius, des Schutzpatrons der Theßalonicher, der nach der Legende als Proconsul von Macedonien unter der Regierung des Kai-

fers Marimianus Galerius, am wahrscheinlichsten um das J. 306, den Märtyrertod erlitt, begann in der Nacht vor dem 26. October und dauerte drei Tage. Sehr ausführliche Nachrichten über diesen Heiligen unter vollständiger Mittheilung der griechischen Quellen, lieferte Cornelius Bheus in den *Actis sanctorum des Bollandisten* zum 8. October (Oct. vol. IV, Bruxoll. 1780, p. 50—209, fol. maj.). Die bemerkenswertheften Momente aus diesem voluminösen Material hat Professor Tafel in seiner gründlichen und lehrreichen Dissertation *de Thessalonica ejusque agro* (Berol. 1839, — besonders prolegom. p. XLII sqq., sodann p. 114 und in Betreff des Festes und der damit verbundenen Messe p. 227—232) zusammengestellt, wo namentlich auch die Beiträge unseres Timarion zur nähern Kenntniß der erwähnten Festfeier, wie überhaupt zur Darstellung des Zustandes von Thessalonich im Mittelalter, die verdiente Beachtung und Würdigung gefunden haben. Was das Andenken des heil. Demetrius vor allem hoch in Ehren hielt, war der Ruf des angeblich unverfiegbaren wunderkräftigen Salbenquells aus seinem Grabe, wovon er den stehenden Beinamen des Salbenspenders (*Μυροβλύτης*) führte, und wovon noch der gelehrte Erzbischof Eustathius, der Commentator Homer's, Timarion's jüngerer Zeitgenos, und insbesondere auch der Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, in ihren Berichten über die Eroberung Thessalonichs durch die sicilianischen Normannen im J. 1185, viel zu erzählen wissen. Vergl. Tafel l. I. p. 119 sqq.

18. — *ἦνς τε μέγας τε.* S. 3. B. II. II, 653; III, 167 u. 226; XI, 221 u. — Hase hat bei dieser Digression über den Hauptstrom Macedoniens eine Stelle aus der Geschichte des Nicephorus Bryennius (IV, 18, ed. Bonn. 1836, p. 149) angeführt, wo derselbe (wie auch seine Gemahlin, die Cäsarissa Anna Komnena, Alexiad. l. I, 7, ed. Bonn. p. 40) den *Ἄριος* schon bei seinem neugriechischen Namen nennt. Der Bardarios, heißt es dort, strömt von den Bergen Neumödiens herab und fließt durch Stupi zwischen Strubika und Stypi hin, wo er das Gebirge durchschneidet; im weitem Verlauf sodann bildet er die Grenzscheide der Gebiete von Berthda (Berria) und Thessalonich, und sie durchströmend ergießt er sich ins Meer. Wie Nicephorus hier in dem Gebrauch der barbarischen Orts- und Flußnamen der Redeweise seiner Zeit folgte, hat Timarion die Berge ohne weiteres als die *bulgarischen* bezeichnet, wofür ein pretidserer Byzantiner unfehlbar die alte, aber damals ohne Zweifel schon längst, und wohl entschiedener als der Flußname *Artus*, außer Gebrauch gekommene Benennung *Skardus*, oder *Skondus*-Gebirge gesetzt haben würde. — Dem Flußnamen Bardari begegnen wir u. a. in einem der schönsten griechischen Volkslieder, der Romanze vom sterbenden *Deoros* und

10. — *σατραπικαῖς δεξιώσειςι*. In gleicher Bedeutung: üppig, verschwenderisch, kommt das Wort *σατραπικὸς* bei Plutarch (Sympos. I, 2, opp. ed. Xyland. II, p. 616 E), Heliodor (VII, 18, Cor. p. 286) und Eusebius (contra Hierocl. ed. Par. 1628, p. 523 D) vor. — In der Einleitung, p. 156, bemerkt Hase, daß die dem Timarion unterwegs erwiesene reiche Gastfreundschaft an die der Alten, so wie überhaupt an den auch von andern Schriftstellern, z. B. Eunapius (Excerpta de legationibus, ed. Boissonade et Wytttenbach. Amst. 1822, p. 481), gerühmten alten Wohlstand Thraciens und Macedoniens erinnert. Die glänzende Gastfreiheit und den Reichthum der Thessalonicher preist namentlich auch noch Nicephorus Chumnus in seiner 1830 von Boissonade publicirten Rede an die Thessalonicher über die Gerechtigkeit, Anecd. Gr. II, p. 146 sqq., und Demetrius Chdonius in seiner Monodie auf die im J. 1343 bei einem Aufruhr in derselben Stadt erschlagenen Bürger, cap. 2 (in Scriptt. post Theophanem, ed. Fr. Combesis. Paris. 1685, p. 395 sq.).

11. — *τοῖς αἰρουμένοις φιλοσοφεῖν*. Über die gewöhnliche mittelalterliche Bedeutung des Wortes *φιλοσοφεῖν* und die Frage, ob dieselbe auch hier ihre Anwendung finde, ist in der Einleitung, S. 17, das Erforderliche bemerkt.

12. — *μηδὲν πραγματευσαμένοις οἰκοθην εἰς ἐφόδια*. Für den Gebrauch des Wortes *πραγματεύεσθαι* mit dem Accusativ in der Bedeutung *acquirere, conquirere, comparare*, hat Hase mehrere Beispiele aus dem Josephus angeführt.

13. Vergl. u. a. Odyss. III, 142.

14. — *ὥσπερ ὑπὸ χυρῶν ἢ σχυθῶν διαχόμενος*. Hase erinnert an eine Stelle in dem pseudobulcanischen Philopatris, c. 29, opp. III, p. 617, wo von den *ἐκδρομαῖς τῶν σχυθῶν* die Rede ist.

15. — *ἀκόρεστος ἄρα εἰ διηγημάτων καὶ ἀκουσμάτων ἁλλοδαπῶν*. Vergl. die Worte des Kalasiris beim Heliodor, III, 4, p. 115: *ἐπεὶ δὲ φιλήκοός τις εἶναι μοι φαίνεται καὶ καλῶν ἀκουσμάτων ἀκόρεστος, κτλ.*

16. — *λέγωμεν τῆς ὁκολοθίας ἐχόμενα*. Hase ist geneigt zu lesen: *ἐχόμενοι*, und hat eine Reihe von Beispielen für diese Redeweise aus verschiedenen Kirchenvätern angeführt.

17. — *πρὶν ἢ τὴν ἐορτὴν ἐπιστῆναι Δημητρίῳ τοῦ μάρτυρος*. Das Fest des heiligen Demetrius, des Schutzpatrons der Thessalonicher, der nach der Legende als Proconsul von Macedonien unter der Regierung des Kai-

fers Maximianus Galerius, am wahrscheinlichsten um das J. 306, den Märtyrertod erlitt, begann in der Nacht vor dem 26. October und dauerte drei Tage. Sehr ausführliche Nachrichten über diesen Heiligen unter vollständiger Mittheilung der griechischen Quellen, lieferte Cornelius Bheus in den *Actis sanctorum* des Holländisten zum 8. October (Oct. vol. IV, Bruxell. 1780, p. 50—209, fol. maj.). Die bemerkenswertheften Momente aus diesem voluminösen Material hat Professor Tafel in seiner gründlichen und lehrreichen Dissertation de Thessalonica ejusque agro (Berol. 1839, — besonders prolegom. p. XLII sqq., sodann p. 114 und in Betreff des Festes und der damit verbundenen Messe p. 227—232) zusammengestellt, wo namentlich auch die Beiträge unseres Timarion zur nähern Kenntniß der erwähnten Festfeier, wie überhaupt zur Darstellung des Zustandes von Thessalonich im Mittelalter, die verdiente Beachtung und Würdigung gefunden haben. Was das Andenken des heil. Demetrius vor allem hoch in Ehren hielt, war der Ruf des angeblich unverlegbaren wunderkräftigen Salbenquells aus seinem Grabe, wovon er den stehenden Beinamen des Salbenspenders (*Μυροβλύτης*) führte, und wovon noch der gelehrte Erzbischof Eustathius, der Commentator Homer's, Timarion's jüngerer Zeitgenos, und insbesondere auch der Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, in ihren Berichten über die Eroberung Thessalonich's durch die sicilianischen Normannen im J. 1185, viel zu erzählen wissen. Vergl. Tafel l. I. p. 119 sqq.

18. — *ἦὺς τε μέγας τε*. S. 3. B. II. II, 653; III, 167 u. 226; XI, 221 u. — Hase hat bei dieser Digression über den Hauptstrom Macedoniens eine Stelle aus der Geschichte des Nicephorus Bryhennius (IV, 18, ed. Bonn. 1836, p. 148) angeführt, wo derselbe (wie auch seine Gemahlin, die Cäsarissa Anna Komnena, Alexiad. l. I, 7, ed. Bonn. p. 40) den *Αἰῶς* schon bei seinem neugriechischen Namen nennt. Der *Βαρδάρης*, heißt es dort, strömt von den Bergen Neumösiens herab und fließt durch Skupi zwischen Strubiza und Stypi hin, wo er das Gebirge durchschneidet; im weitem Verlauf sodann bildet er die Grenzscheide der Gebiete von Berthöa (Berria) und Thessalonich, und sie durchströmend ergießt er sich ins Meer. Wie Nicephorus hier in dem Gebrauch der barbarischen Orts- und Flußnamen der Beweisweise seiner Zeit folgte, hat Timarion die Berge ohne weiteres als die bulgarischen bezeichnet, wofür ein pretiöserer Byzantiner unfehlbar die alte, aber damals ohne Zweifel schon längst, und wohl entschiedener als der Flußname *Αἰῶς*, außer Gebrauch gekommene Benennung *Σκαρδύς* oder *Σκόνδης*-Gebirge gesetzt haben würde. — Dem Flußnamen *Βαρδάρης* begegnen wir u. a. in einem der schönsten griechischen Volkslieder, der Romanze vom sterbenden Verros und

seinem Rappen, dem er Aufträge an seine Geliebte gibt. (*Εἰς τοῦ Βαρδαρίου τὸν κάμπον Βέβρος ἦτο ᾿ξαπλωμένος, κτλ.* S. Fauriel, chants populaires de la Grèce moderne, II, p. 134.) — Sehr ausführliche Belehrung über alles, was den Arius betrifft, findet man bei Tafel, l. l. cap. 18, p. 287—310, wo auch, p. 293, Timarion's Elogium nicht unberücksichtigt geblieben.

19. — καὶ μὴ ἐρῶσα τοῦ Ἱππολύτου ἡ Φαίδρα ἐνπιτύσαιο [ᾶν] εὐφυνῶς, καὶ χυσαὶ θωῦξαι, καὶ βαλίας ἐλάφοις ἐγχεύηται. In der Handschr. fehlt, wie Hase bemerkt, entweder durch ein Versehen des Abschreibers oder des Verfassers das ᾶν vor εὐφυνῶς. — Die Stelle des Euripides, worauf hier angespielt wird, lautet: εἰμι πρὸς ὕλαν, καὶ παρὰ πεύκας, ἵνα θηροφόνοι στείβουσιν κύνες, βαλίας ἐλάφοις ἐγχεύονται πρὸς θεῶν ἔραμαι χυσαὶ θωῦξαι, κτλ. Hippol. 217 ff.

20. — Ἄλλ' οὐκ ἐλαθες Ἀτρείος υἱόν, ἀρητίριλον Μενέλαον. Conf. II XVII, 1.

21. — ἀλλὰ τί πάθω; κτλ. Hase hat auch hier eine ähnlich lautende Stelle aus der vermeintlich Lucianischen Rethymantie (c. 3, opp. I, p. 458) als das unzweifelhafte Original der obigen Worte angeführt. Doch ist es wohl, was hier ein für allemal bemerkt sei, nicht so ausgemacht, ob bei der ungefähren Übereinstimmung in solchen ganz allgemeinen Redensarten, deren Anwendung so nahe liegt, als die Veranlassung dazu im Leben wie in der Dichtung sich häufig wiederholen mag, jedesmal eine Nachahmung oder auch nur eine unbewusste Reminiscenz auf Seiten des jüngern Schriftstellers anzunehmen sei.

22. — ἐν Ἀθήνῃσι. Tafel, l. l. p. 228, n. 51, hat hier ἐπὶ gelesen und will diese Präposition getilgt wissen.

23. — μεγίστη τῶν πανηγύρεων. Hase vergleicht in der Einleitung, p. 159, die hier folgende Schilderung der Demetrius-Messe in Thessalonich. Über die uns sonst jede nähere Kunde fehlt (ib. p. 158, n. 2), mit der Beschreibung eines Festes beim Libanius, Πανηγύρεως ἑξαφασίς, in Excerpta var. Graecor. sophistar. (ed. L. Allat. Rom. 1641) p. 84 (= Liban. opp. ed. Reiske, t. IV, p. 1111 sqq.), und an einer andern Stelle (p. 145, n. 1) mit dem Wille, daß der Rhetor Aristides in seiner Lobrede auf Rom (ed. Canter. I, p. 350) von dieser Hauptstadt als dem Stapelplatze der Waaren und Kostbarkeiten aller drei Welttheile entwirft. Die Erinnerung an diese letztere Beschreibung scheint allerdings für die Messe besser zuzutreffen, und eben dies dürfte auch im Libanius von der Erwähnung des regen Marktgewühls in

Antiochia in seiner Lobrede auf diese Stadt (opp. t. I, p. 357) eher gelten. — **Beiläufig** wird (p. 159, n. 1) bemerkt, daß solche große Märkte oder Messen — *πανηγύρεις*, was Cicero bald durch *nundinae*, bald durch *mercatus* oder auch *conventus* übersetzt (cf. epp. ad Att. I, 14; de inv. rhet. II, 14, et Tusc. quaest. V, 9; Verrin. VI, 207) — von altersher in Anlaß religiöser Feste abgehalten wurden, ein Gebrauch, der bekanntlich auch bei den Christen sich erhielt und hier eben zu der Benennung Messe Veranlassung gab.

24. — *αὐτόχθων ὄχλος καὶ ἰθαγενής*. In der Handschr. *ἡθαγενής*, nach Hase's Vermuthung vielleicht ursprünglich *αὐθιγενής*, da *αὐτόχθων* und *ἰθαγενής* sonst nie so verbunden vorkommen. — Im Nächstfolgenden bezeichnet Timarion nach der pretiösen Weise der byzantinischen Geschichtschreiber die aufgezählten Fremden, die Bulgaren, Neapolitaner, Spanier, Portugiesen und Franzosen nach den alten Namen ihrer Heimatländer.

25. — *ὅτι Καππαδόκης ἐκ τῆς ὑπερορίου*. Timarion, beziehungsweise der Verfasser, nennt hier als seine Heimat ein Land, das, wie überhaupt Kleinasien, unter den Ländern hellenistischer Zunge in dem langen Zeitraum des Verfalls der griechischen Literatur an Schriftstellern jeder Gattung besonders fruchtbar war.

26. — *ἐν ὑφάσμασι καὶ νήμασιν ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν*. Hase hat hier zwei Stellen aus Heliodor (X, 25, Cor. p. 424) und Achilles Tatius (ed. Lugd. 1640, p. 171) allegirt, wo von kostbaren Geweben und Gespinnsten der Seren und Ander die Rede ist. — Tafel, welcher, l. l. p. 228, n. 52, verschiedene Zeugnisse für den Flor des byzantinischen Seidenbaus im Mittelalter anführt, hält es für wahrscheinlich, daß bei Timarion's Erwähnung des Reichthums an Manufacturwaaren dieser Art auch aus dem Peloponnes zunächst an Korinth zu denken sei. Welcher hohe Grad von Wohlstand und Kunstfleiß etwa drittelhalb hundert Jahre früher im Peloponnes herrschte, erhellt vorzüglich aus der Aufzählung der kostbaren Geschenke, welche die alte reiche Wittwe Danelis von Patra ihrem frühern Hausgenossen, Kaiser Basilus dem Macebonier, so wie später dessen Sohne und Nachfolger Leo dem Philosophen, verehrte und unter welchen namentlich auch die feinsten (ohne Zweifel seidenen) Gewebe mit gleichem Prädicat, wie jene beim Heliodor, daß sie nämlich das Spinngewebe an Feinheit übertroffen, erwähnt werden. Vergl. Theophan. continuat. V, 74, ed. Bonn. p. 318.

27. — *τῶν ἐπιπλῶν τὰ κάλλιστα*. Für die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *ἐπιπλά*, Hausgeräth, und für die später vorherrschende, in welcher es hier zu nehmen ist, hat Hase es, zugleich mit Bezugnahme auf Du Gange

(l. l. p. 424), an Belegen aus ältern und neuern Autoren nicht fehlen lassen. Nach dem von Du Gange angeführten handschriftlichen Verikon des Cyrillus wären darunter vorzugsweise die in den Kirchen gebrauchten Decken und Teppiche zu verstehen.

28. Wie schon Tafel, p. 229 sq., bemerkt, wird mit diesen nicht näher bezeichneten Waaren von den Nordgestaden des Schwarzen Meeres, die von Konstantinopel zu Lande auf der altberühmten Via Egnatia weitergeschafft wurden, vor allem russisches Pelzwerk gemeint sein, vielleicht auch gefalzene Fische und insbesondere Caviar, für dessen Consumtion im rhomäischen Reiche dort verschiedene Stellen aus Eustathius und Nicephorus Gregoras angeführt sind.

29. Der jetzt folgenden Erzählung könnte nach Hase's Vermuthung Heliodor's Schilderung einer festlichen Procession in Delphi zu Anfang des 4. Buchs (ed. Cor. p. 135 sqq.) oder Lucian's Beschreibung des Aufzugs der Cybele-Priester (Dea Syr. 50, opp. III, p. 486) als Vorbild gedient haben. Doch scheinen sich uns hier, abgesehen von der ganz allgemeinen Ähnlichkeit des Stoffs, kaum irgend welche Vergleichspunkte darzubieten.

30. U. a. II. I, 477.

31. Vergl. Odyss. VI, 230, und XXIII, 157.

32. ἵπποι δὲ τοῦτοις — ὑπέστρωντο — ein seltsamer und ungewöhnlicher Ausdruck für reiten. — Im Folgenden glaubt Hase wieder eine Nachahmung aus Xenophon (Cyropaed. VII, 1), Heliodor (III, 132) oder Achilles Tatius (I, 14) zu erkennen.

33. — ὥσπερ ὑποτερπόμενοι τῇ τῆς περιβολῆς φανητίᾳ. Für dies letztere Wort hat Hase nur ein Beispiel aus Ioannes Moschus (des Kirchenvaters, nicht zu verwechseln mit dem spartanischen Autor gleiches Namens im 15. Jahrh.) Pratum spirituale (Bibl. patr. gr. lat. t. II, Par. 1624, p. 1142) beizubringen vermocht.

34. — ὁ δοῦξ. Vergl. Du Gange, p. 327 sq. — eine der lateinischen Titulaturen, die seit Konstantin's Zeit in das Griechische übergingen, ohne daß jedoch diese relativ immerhin sehr unbedeutende Zahl römischer Wörter der in neuerer Zeit aufgestellten Behauptung, daß in Folge der römischen Herrschaft und insbesondere der Verlegung des Kaiserstuhls nach Byzanz die griechische Umgangssprache zum großen Theil latinisirt und überhaupt schon damals gänzlich ausgeartet sei, zu einer irgend haltbaren Stütze dienen könnte.

35. — τὴν ἐνσκηνώσαν χαρμονὴν τῇ ψυχῇ μου — eine Redensart, auf welche Hase wieder als auf ein seltsames ἀπαξ λεγόμενον aufmerksam macht.

36. — καὶ γοῦν ἐξ αὐτοῦ ἡ περὶ αὐτοῦ παλαιοὶ λόγοι φερόμενοι ἐπὶ αὐτῷ τὴν ἀρχαιολογίαν ἠνέγκαντο. An diese Worte, welche zu dem ungenannten, später so erlaucht und berühmt gewordenen Familiennamen des Statthalters den Schlüssel bieten, knüpft sich am besten die Einschaltung der gründlichen und umfassenden Untersuchung, die Hase in der Einleitung, p. 152—57, über ihn angestellt hat. Doch wird es für unsern Zweck genügen, von den dort in den Anmerkungen in großer Zahl beigebrachten Belegstellen hier nur einige der wichtigsten anzuführen.

„— Wir wollen zunächst die Züge zusammenstellen, welche Timarion seinem Helden leiht, und dann sehen, ob in der Geschichte des römischen Reiches eine Persönlichkeit vorkommt, die diesem Bilde gleicht. Vielleicht wird diese Untersuchung uns einiges Material an die Hand geben, um danach die Entstehungszeit des Dialogs zu bestimmen.

„Inmitten der vagen Declamationen und der Lobsprüche, welche auf jeden passen, der mit der Gewohnheit der Herrschaft ein statliches Äußere verbindet, erfahren wir soviel mit Bestimmtheit, daß der Statthalter von Thessalonich aus einer mächtigen und erlauchten Familie stammte, daß sein Großvater, ein angesehener Mann in Großphrygien, zuerst den Namen Paläologus annahm oder empfing, und daß sein Vater, der sich durch kriegerische Thaten einen Namen gemacht, eine Tochter aus dem Hause der Dufas heirathete, welches römische Kaiser unter seinen Ahnen zählte. Hält man alle diese Umstände zusammen, so liegt die Vermuthung nahe, daß Timarion's Held kein anderer war, als der Sebastus Michael Paläologus, der sich unter der Regierung des zweiten und dritten der Komnenen, des Kaisers Johannes (1118—1143) und in den ersten Jahren Manuel's (1143—1180), durch seine Tapferkeit hervorthat. Sein Vater Georg, dessen in den Acten der Synode zu Konstantinopel um's J. 1084 Erwähnung geschieht, heirathete wirklich Anna Dufana (Ann. Comn. Alex. II, 3, ed. Bonn. p. 105; nicht Irene, wie Du Gange. Famil. Byzant. Par. 1680, p. 230, sie irrthümlich nennt; vergl. dagegen ib. p. 165), die Tochter des Protovestiar's Andronikus Dufas. Der Vater des Georg Paläologus, mithin der Großvater des Michael, dessen erhabene Eigenschaften Timarion verherrlicht, bekleidete die Würde eines Hypertimus; er war wirklich der erste dieser Familie, dessen die Geschichte gedenkt (Scylitz. ed. Par. p. 834). Sein Enkel, der Sebastus Michael, wurde vom Kaiser Johannes Komnenus ins Exil geschickt, Manuel aber wandte ihm seine Gnade wieder zu. Als im J. 1147 der deutsche Kaiser Konrad III. mit einem zahlreichen und zügellosen Heere an der Grenze Thraciens erschien, um nach Palästina zu ziehen

erhielt er den undankbaren und schwierigen Auftrag, den abendländischen Kaiser zu bewillkommen und sein Heer mit Lebensmitteln zu versehen. Die Gewaltthätigkeiten, welche diese rohen Schaaren begingen, machten es dem Gesandten unmöglich, den Krieg zu verhüten, der bald zwischen Griechen und Kreuzfahrern entbrannte; doch immerhin hatten die Talente und die bewährte Geschäftstüchtigkeit des Paläologus die Wahl des Kaisers Manuel in den Augen seiner Unterthanen gerechtfertigt (vergl. Jo. Cinnam. II, 13, ed. Bonn. p. 70, und Nicet. I, 3, p. 77). Auch sandte dieser Kaiser ums J. 1154, als er einen Angriff des Königs Roger I. von Sicilien zurückgeschlagen und beschloffen hatte, diesen jetzt selbst anzugreifen, den nämlichen Paläologus nach Italien, um zu dem Ende Unterhandlungen mit dem Papst, dem Kaiser Friedrich Barbarossa, den mißvergünstigten Baronen Calabriens und den unabhängigen oder im Aufstande begriffenen Städten der Lombardei und der Romagna anzuknüpfen. Paläologus richtete seinen geheimen Auftrag glücklich aus (s. Collenuccio's *Historia del regno di Napoli*, l. III, woraus Hase die betreffende Stelle nach einer alten französischen Übersetzung anführt) und bald setzte die Ankunft eines Heeres, dessen Oberbefehl er übernahm, ihn in den Stand, sein Feldherrntalent zu bethätigen. Wir sehen uns hinsichtlich dieses Krieges in Italien auf einige zerstreute Zeilen bei den lateinischen Geschichtschreibern, auf den dürftigen Bericht des Nicetas und auf die in Nebendingen ausführliche, in den Hauptereignissen aber desto lückenhaftere Erzählung des Cinnamus beschränkt. Wir sehen indessen, wie Paläologus, in Belisar's Fußtapfen tretend, den größten Theil Calabriens unter griechische Botmäßigkeit brachte. Ein Jahr nach der Landung der Griechen besaß König Wilhelm I. von Sicilien, Roger's Nachfolger, auf dem Festlande von Italien nur noch Salerno, Amalfi, Neapel, Sorrento und einige wenige andere Plätze, und schon träumte man in Konstantinopel von einer zweiten Wiedereroberung Roms und der Lombardei, als um 1156 eine rasche Krankheit den Paläologus seinem Heere und seinem Vaterlande entriß. (Zur Ermittlung dieses Todesjahres hat Hase sehr umfassende Untersuchungen angestellt und deren Ergebnisse in einer Note, p. 155 sq., niedergelegt.) Der schnelle und unwiederbringliche Verlust der eroberten Städte sollte die Trauer seiner Freunde rechtfertigen; und als kurze Zeit darauf die Griechen gänzlich und für immer aus Italien vertrieben wurden, erhöhte das Unglück oder die Unfähigkeit seines Nachfolgers den Ruhm des Feldherrn, den man verloren hatte.

„Vielleicht erforderte es die Pflicht und jedenfalls lag es wohl im Interesse unseres Verfassers, in seinem Dialog die guten Eigenschaften Michael's des

Paläologen anzuerkennen. Diesmal steht der Lobredner mit den Geschichtschreibern mindestens nicht im Widerspruch. Abgesehen von Nicetas und Cinnamus, deren Autorität hier verdächtig sein könnte, rechtfertigt auch das Zeugniß zweier lateinischen Schriftsteller einigermaßen Timarion's Lobsprüche. Gunther denkt in seinem *Ligurinus* rühmend der vornehmen Herkunft und der Talente des Paläologus (l. IV, vs. 325, ed. Dümge, Heidelberg. 1812, p. 81), und Otto von Freisingen, dem man gewiß keine Parteilichkeit für einen Griechen zutrauen wird, nennt ihn *nobilissimum Graecorum, regalisque sanguinis procerem* (de gestis Friderici I, lib. II, c. 23, in Urstisii *Historic. German. Francof.* 1585, p. 466, wo Otto auch bemerkt, daß der Name Paläologus soviel als *Vetus Sermo* bedeute). Seine Feinde warfen ihm freilich vor, bei der Verwendung der öffentlichen Gelder mehr seine Neigung zum Aufwand, als das wahre Bedürfniß des Staats zu Rathe gezogen zu haben; war aber seine Verschwendung der Vorwand oder die Ursache, weshalb Manuel Komnenus ihm eine Zeit lang den Oberbefehl des italienischen Heeres abnahm (cf. Nicot. II, 7, p. 124 sq.), so war eben sie vielleicht nicht minder der geheime Grund der Lobsprüche, welche Timarion der männlichen Schönheit und der Beredsamkeit seines großmüthigen Beschüßers mit der verschwenderischen Fülle der Dankbarkeit spendet.

„Vorausgesetzt nun, daß Michael Paläologus etwa in den fünf letzten Jahren der Regierung Johann's Komnenus (1139—1143) bei diesem Kaiser in Ungnade fiel und ins Exil geschickt wurde, kann er entweder vor dieser Epoche oder nachher, d. h. von 1143 bis zu seinem Tode 1156 Statthalter von Thessalonich gewesen sein. Doch ist es eben nicht wahrscheinlich, daß er in der Zeit zwischen seiner Rückberufung und seinem Tode diesen Posten in der Hauptstadt Macedoniens bekleidete. Erwägt man, daß er 1147 in das Lager König Konrad's gesandt wurde und 1154 an der Spitze eines Heeres in Italien stand, so scheint es, daß er damals dem Hofe zu nöthig war, als daß man ihn durch die Statthalterschaft in einer entlegenen Stadt hätte fern halten sollen. Da überdies die Personen, welche bei Timarion auftreten, sämmtlich entweder der Regierung des Alexius Komnenus oder selbst einer noch frühern Zeit angehören, so ist wohl anzunehmen, daß der Dialog nicht sehr lange nach dem Tode dieses Kaisers abgefaßt worden. Ich möchte daher glauben, daß vielmehr vor der Ungnade des Michael Paläologus, d. h. vor dem Jahre 1139 oder um diese Zeit, der Anblick des Großwürdenträgers die Bewunderung unseres Verfassers erregte. Jedenfalls ist die Reise Timarion's und das Leben des Ungenannten, der sie uns erzählt, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen.“

erhielt er den undankbaren und schwierigen Auftrag, den abendländischen Kaiser zu bewillkommen und sein Heer mit Lebensmitteln zu versehen. Die Gewaltthatigkeiten, welche diese rohen Schaaren begingen, machten es dem Gesandten unmöglich, den Krieg zu verhüten, der bald zwischen Griechen und Kreuzfahrern entbrannte; doch immerhin hatten die Talente und die bewährte Geschäftstüchtigkeit des Paläologus die Wahl des Kaisers Manuel in den Augen seiner Unterthanen gerechtfertigt (vergl. Jo. Cinnam. II, 13, ed. Bonn. p. 70, und Nicet. I, 3, p. 77). Auch sandte dieser Kaiser ums J. 1154, als er einen Angriff des Königs Roger I. von Sicilien zurückgeschlagen und beschloffen hatte, diesen jetzt selbst anzugreifen, den nämlichen Paläologus nach Italien, um zu dem Ende Unterhandlungen mit dem Papst, dem Kaiser Friedrich Barbarossa, den mißvergnügten Baronen Calabriens und den unabhängigen oder im Aufstande begriffenen Städten der Lombardei und der Romagna anzuknüpfen. Paläologus richtete seinen geheimen Auftrag glücklich aus (s. Collenuccio's Historia del regno di Napoli, l. III, woraus Hase die betreffende Stelle nach einer alten französischen Übersetzung anführt) und bald setzte die Ankunft eines Heeres, dessen Oberbefehl er übernahm, ihn in den Stand, sein Feldherrntalent zu bethätigen. Wir sehen uns hinsichtlich dieses Krieges in Italien auf einige zerstreute Zeilen bei den lateinischen Geschichtschreibern, auf den dürftigen Bericht des Nicetas und auf die in Nebendingen ausführliche, in den Hauptereignissen aber desto lückenhaftere Erzählung des Cinnamus beschränkt. Wir sehen indessen, wie Paläologus, in Belisar's Fußstapfen tretend, den größten Theil Calabriens unter griechische Botmäßigkeit brachte. Ein Jahr nach der Landung der Griechen besaß König Wilhelm I. von Sicilien, Roger's Nachfolger, auf dem Festlande von Italien nur noch Salerno, Amalfi, Neapel, Sorrento und einige wenige andere Plätze, und schon träumte man in Konstantinopel von einer zweiten Wiedereroberung Roms und der Lombardei, als um 1156 eine rasche Krankheit den Paläologus seinem Heere und seinem Vaterlande entriß. (Zur Ermittlung dieses Todesjahres hat Hase sehr umfassende Untersuchungen angestellt und deren Ergebnisse in einer Note, p. 155 sq., niedergelegt.) Der schnelle und unwiederbringliche Verlust der eroberten Städte sollte die Trauer seiner Freunde rechtfertigen; und als kurze Zeit darauf die Griechen gänzlich und für immer aus Italien vertrieben wurden, erhöhte das Unglück oder die Unfähigkeit seines Nachfolgers den Ruhm des Feldherrn, den man verloren hatte.

„Vielleicht erforderte es die Pflicht und jedenfalls lag es wohl im Interesse unseres Verfassers, in seinem Dialog die guten Eigenschaften Michael's des

Paläologen anzuerkennen. Diesmal steht der Lobredner mit den Geschichtschreibern mindestens nicht im Widerspruch. Abgesehen von Nicetas und Sinnamus, deren Autorität hier verdächtig sein könnte, rechtfertigt auch das Zeugniß zweier lateinischen Schriftsteller einigermaßen Timarion's Lobsprüche. Gunther gedenkt in seinem *Ligurinus* rühmend der vornehmen Herkunft und der Talente des Paläologus (l. IV, vs. 325, ed. Dümge, Heidelberg. 1812, p. 81), und Otto von Freisingen, dem man gewiß keine Parteilichkeit für einen Griechen zutrauen wird, nennt ihn *nobilissimum Graecorum, regalisque sanguinis procerem* (de gestis Friderici I, lib. II, c. 23, in Urstisii *Historie*. German. Francof. 1585, p. 486, wo Otto auch bemerkt, daß der Name Paläologus soviel als *Vetus Sermo* bedeute). Seine Feinde warfen ihm freilich vor, bei der Verwendung der öffentlichen Gelder mehr seine Neigung zum Aufwand, als das wahre Bedürfniß des Staats zu Rathe gezogen zu haben; war aber seine Verschwendung der Vorwand oder die Ursache, weshalb Manuel Komnenus ihm eine Zeit lang den Oberbefehl des italienischen Heeres abnahm (cf. Nicot. II, 7, p. 124 sq.), so war eben sie vielleicht nicht minder der geheime Grund der Lobsprüche, welche Timarion der männlichen Schönheit und der Beredsamkeit seines großmüthigen Beschützers mit der verschwenderischen Fülle der Dankbarkeit spendet.

„Vorausgesetzt nun, daß Michael Paläologus etwa in den fünf letzten Jahren der Regierung Johann's Komnenus (1139—1143) bei diesem Kaiser in Ungnade fiel und ins Exil geschickt wurde, kann er entweder vor dieser Epoche oder nachher, d. h. von 1143 bis zu seinem Tode 1156 Statthalter von Thessalonich gewesen sein. Doch ist es eben nicht wahrscheinlich, daß er in der Zeit zwischen seiner Rückberufung und seinem Tode diesen Posten in der Hauptstadt Macedoniens bekleidete. Erwägt man, daß er 1147 in das Lager König Konrad's gesandt wurde und 1154 an der Spitze eines Heeres in Italien stand, so scheint es, daß er damals dem Hofe zu nöthig war, als daß man ihn durch die Statthaltertschaft in einer entlegenen Stadt hätte fern halten sollen. Da überdies die Personen, welche bei Timarion auftreten, sämmtlich entweder der Regierung des Alexius Komnenus oder selbst einer noch frühern Zeit angehören, so ist wohl anzunehmen, daß der Dialog nicht sehr lange nach dem Tode dieses Kaisers abgefaßt worden. Ich möchte daher glauben, daß vielmehr vor der Ungnade des Michael Paläologus, d. h. vor dem Jahre 1139 oder um diese Zeit, der Anblick des Großwürdenträgers die Bewunderung unseres Verfassers erregte. Jedenfalls ist die Reise Timarion's und das Leben des Ungenannten, der sie uns erzählt, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen.“

Auf diesen Excurs über Michael Paläologus, wodurch die Notizen über ihn bei Du Gange, Famil. Byzant. p. 230, berichtigt und ergänzt werden und wonach über die Identität dieses Mannes mit Usmarton's Helden kein Zweifel bleiben kann, folgen bei Hase, p. 157, die bereits in der Einleitung (S. 16) von uns mitgetheilten Bemerkungen über den zuletzt bezeichneten Zeitraum der byzantinischen Geschichte in Hinsicht auf seinen literarischen Charakter.

37. — *παλαιά τε πολλά τε εἰδώς*. Vergl. Odys. II, 188; IX. 157; XXIV, 51. — Georg Paläologus, von welchem hier die Rede ist, hatte nach Anna Komnena's Bericht (Alex. II, 10, ed. Bonn. p. 123 sqq.; bei Schiller, S. 59 ff.) wesentlichen Antheil an dem Sturz des Kaisers Nicephorus Botoniates und der Erhebung des Alexius Komnenus, unter welchem er sich auch später als Feldherr hervorthat.

38. — *ἐξ Ἰταλίας καὶ τῶν Αἰνειαδῶν*, wofür in der Handschrift: *αἰνείωνων* steht. — Wie viele vornehme byzantinische Familien (so z. B. auch die Dynastie der Komnenen) sich der Abstammung von erlauchtem Geschlechtern des alten Rom rühmten, führte auch das fürstliche Haus der Ducas, welches im J. 1059 in der Person Konstantin's IX., freilich nur auf wenige Jahre, zur kaiserlichen Würde gelangte, nach der Angabe des Nicephorus Bryennius (*Προδρομικά*, ed. Bonn. p. 13) seinen Ursprung auf einen nahen Verwandten Konstantin's des Großen zurück, der mit diesem Kaiser von Rom nach Byzanz ausgewandert und hier mit der Würde eines Dux (vergl. c. 7, Anm. 34) von Konstantinopel bekleidet sein sollte, woher seinen Nachkommen, wie es heißt, der Name Ducas geblieben.

39. — *ὀλίγα ἴσως ἐκ πολλῶν*. Hase glaubt hier wieder die Reminiscenz einer Lucianischen Redensart am Schluß des Demonax (67, opp. t. II, p. 396) und an ein paar andern Stellen zu erkennen.

40. — *καὶ οὐθ' ἔσπερος, οὐθ' ἔφως οὕτω θανμαστός*. Vergl. Aristotel. Ethic. V, 3 (opp. ed. Bekker, p. 1129 b, 28).

41. — *χαροποιοὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ, κτλ.* Der letzte Satz in den Segensworten Jakob's über seinen Sohn Juda, Genes. 49, 12, nach der Übersetzung der LXX, die für das hebräische יְהִי עֵינָיו רוֹדְהִי, eigentlich rōthlich, wie es auch bei Luther heißt, das dem griechischen Geschmack als Prädikat der Augen besser zusagende *χαροποιοὶ* gesetzt haben, wogegen sie dasselbe hebräische Wort in den Sprüchen Salomon's, 23, 29, wo von weingerötheten Augen die Rede ist, ganz gehörig durch *πελιδνός* wiedergeben.

42. — *ὥς οὐκ ἔστι προσθεῖναι, οὐτ' ἀφελεῖν*. Cf. Aristotel. l. 1. II, 5 (p. 1106 b, 9).

43. — *καμπυλότης*, ein ungewöhnliches, außer dem Glossar des Hesychius nur noch einmal im Aristoteles (H. A. I, 9, ed. Bekker, p. 491) und einmal im Galenus (*περί ψυχῆς ἡθῶν*, 7, ed. Kühn, t. 4, p. 796) vorkommendes Wort für *κάμψις* oder *καμπή*. In dem ganzen Passus sieht Hase die Nachahmung einer Stelle beim heiligen Gregor von Nyssa, in der 7. Homilie zum Hoheliede (opp. Paris. 1615, t. I, p. 587 D: *Τίς οὕτως ἐδίδαξε τὸν τράχηλον κλίνεσθαι ἐν τοῖς ταπεινοῖς, καὶ συμπεριφρέεσθαι πάλιν ἐν τῇ τὰ ἄνω φρονεῖν, καὶ πρὸς τὰ πλάγια περισκοπεῖν εὐστροφῶς τε καὶ εὐκινήτως*); die und inbessen wieder nur sehr allgemeine und möglicher Weise nur zufällige Anklänge darzubieten scheint.

44. — *φάρμακα πολλὰ μὲν ἐσθλὰ κτλ.* Vergl. Odyss. IV, 230.

45. Parallestellen zu obiger Schilderung in weiterm Sinne, d. h. solche, die eigentlich wohl kaum dafür gelten können, findet Hase beim Heliodor, II, 35 (ed. Cor. p. 105) und VII, 10 (p. 271) und beim Achilles Tatius (Clitoph. et Leucipp. ed. Salmas.) p. 17.

46. — *Σατηρὼ δέ τις αὐτῷ τὴν ὀμιλίαν ἐτόρευε.* Wie Hase bemerkt und mit Beispielen belegt hat, werden die Wörter *τορνεύω* und *τορεύω*, wovon jenes ursprünglich drehfeln, dieses in Holz oder Metall schnitzen, graviren, ciseliren heißt, in ihrem abgeleiteten figürlichen Sinne, sei es von den Autoren selbst oder durch die Schuld der Abschreiber verwechselt. — Der gelehrte Herausgeber hat nicht verfehlt, gelegentlich den geschmacklosen Bombast und das Frostige (affectatum infelicitur sublime ac tragicum dicendi genus, et affine illi vitium *ψυχρότης*) dieser ganzen lobpreisenden Schilderung hervorzuheben. Allerdings hat wohl der Verfasser des Timarion gerade mit diesem entomiasstischen Auswuchse seiner Erzählung, mit welchem er es ohne Zweifel auf den Beifall, woran ihm am meisten lag, am sichersten anzulegen wähnte, sein Bestes gethan, sich bei unbefangenen Beurtheilern, zumal bei der Nachwelt, in Mißcredit zu setzen. — ein Schicksal, das er übrigens mit mehr als einem bessern Autor früherer und späterer Zeit theilt.

47. — *Βαβυλ, σείος ἀνὴρ.* Eine Redensart im Iakonischen Dialekt, worin Hase die corrupte Lesart der Handschrift *κεῖνος* für *σεῖος*, nach Aristoteles, l. l. VII, 1 (opp. ed. Bekker. p. 1145), berichtigt hat. Dasselbe Apophthegma kommt auch, doch mit Beseitigung jener Iakonischen Form des Wortes *σεῖος*, bei Plato im Menon, ed. Stephan. p. 99, und bei dem Philosophen Anaximenes in dem Dialog *περί ἀρετῆς*, ed. Fischer, p. 42, vor.

48. — *περὶ τὸ πτερύγιον, εὐώνυμά σου τοῦ ἱεροῦ.* Das Wort *πτερόν*, auch *παράπτερον*, kommt nach Hase's Bemerkung in der archite-

tionischen Bedeutung, wie hier, öfter bei christlichen Schriftstellern vor (vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 1270), nicht so die hier gebrauchte Diminutivform. — Über die hier beschriebene Kirchenfeier des heiligen Demetrius in der ihm geweihten Kirche kann man Tafel, I. I. cap. 8, p. 112, und c. 17, p. 231. sowie die daselbst angeführten Stellen beim Gregorius Palamas, ed. Matthaei. p. 10 und 52 sq. und Lev Diaconus, X, 10, ed. Hase, p. 108, vergleichen.

48. — *ὡς ἂν εἰδοποιηθέντι κατ' ἄλλῃλον*. Das Wort *εἰδοποιεῖν* in der Bedeutung: „specificiren“, „seiner besondern Gattung nach unterscheiden oder erkennen“, bezeichnet Hase als einen aus der Schulsprache der Akademiker entlehnten Terminus technicus, und hat für diese Bedeutung mehrere Beispiele aus spätern Autoren, besonders Kirchenvätern, angeführt.

49. Nach der Handschrift: *Ταῦτ' ἄρα καὶ λαχάνοις ὄξει τραφέντες*, wofür Hase: — *λαχάνοις καὶ ὄξει τραφέντες* zu lesen empfiehlt. — In Betreff der Anwendung acetofer Mittel gegen das Tertianfieber hat derselbe auf Paul von Agina, ed. Ald. fol. 19 verso, und Aëtius, fol. 87, verwiesen. (Vergl. auch Galen. de simpl. medicamentor. temperamentis, I, 21. 32; opp. ed. Kühn, t. XI, p. 418 und 437.)

50. — *τὸν τριταῖον ἀποσεισάμενος*. Dieselbe Lebensart findet sich u. a. in Lucian's „Traum oder Hahn“, c. 23 (opp. ed. Reitz. II, p. 736), wo es heißt: *ἀλλ' ἦν ποτε κούφος πυρετός ἐπιλάβηται, πρὸς ὀλίγον ἰπηρετήσας αὐτῷ ἀνεπήδησας εὐθύς, ἀποσεισάμενος τῇ αἰτίᾳ*.

51. — *ὀπηνίκα δὲ παρὰ τὸν Ἑβρον*. Für *παρὰ* empfiehlt Hase *πρὸς*, so wie er auch für die in der nationalgriechischen Aussprache sich nicht unterscheidende Schreibart der Handschrift: *Ἑβρον* die alte correcte Form wiederhergestellt hat. Die Schreibart *Ἑβρος* findet sich auch in der Handschr. des Georg. Akropolites (vergl. die Anmerkung Doussa's, ed. Bonn. ad pag. 58, v. 12, not. pag. 253), bei welchem übrigens auch (cap. 33, p. 55; c. 35. p. 58) die schon zu seiner Zeit übliche barbarische Benennung des Stromes *Μαρίτζα* vorkommt. Cf. Tafel, I. I. c. 18 sq. n. 15.

52. — *ὑπνος γὰρ ἐνταῦθα, τοῦ θρυλλουμένου καὶ * θανάτου πατήρ*, — eine verstümmelte oder corruptirte Stelle. Hase denkt dabei an das Wort *Plutarch's* in der Trostschrift an Apollonius (opp. ed. Xyland. II. p. 107 E): *προμύησις γὰρ ὕπνω ἐστὶ τοῦ θανάτου ὁ ὑπνος*, und an den bekannten Vers Homer's: *Ἐνθ' ὑπνῷ ξύμβλητο, κασιγνήτῳ θανάτοιο*, welche Gelegenheit zu verschiedenen Emendationsversuchen bieten. Doch bleibt er bei der Vermuthung stehen, daß hier wohl auf eine andere genauere zutreffende Stelle angespielt werde.

53. — τὸν πύματον, ὡς εἶκε, κατέδαρθον ὕπνον, — erinnert an Homer hymn. in Mercur. 289: μὴ πύματον καὶ ὕστατον ὕπνον λαύσης.

54. — ποίνιμοι δαίμονες. Vergl. Plutarch. quaest. Rom. 51, opp. ed. Xyl. II, p. 277 A; und Synes. epist. 57, ed. Petav. Paris. 1612, p. 195 C.

55. — ἀγαθοὶ τοὺς ἀγαθοὺς ἀγαθύνοντες. Vergl. die LXX, Psalm 125, 4: Ἀγαθύνον, κύριε, τοῖς ἀγαθοῖς, wo nach Hase's Vermuthung statt des Dativs auch der Accusativ zu setzen wäre.

56. — ψυχαγωγοί. Wiewohl der christliche Verfasser die altheidnische, übrigens mit einer christlich-monotheistischen Weltregierung (an welche bei seiner θεία πρόνοια ohne Zweifel zu denken) nicht schlechtthin unvereinbare Einrichtung des Hades nebst dem Verwaltungs- und Richterpersonal desselben im Wesentlichen beibehielt, trug er doch wohl Bedenken, den Hermes, welchem bei den Alten die Function des Seelenführers oblag und der davon den bekannten Beinamen führte, als einen der vornehmsten obern Götter in diesem Amte zu belassen, und er übertrug daher letzteres auf zwei andere Wesen dämonischer Natur, in welchen Hase (Notice, p. 145) eine Reproduction der Todesengel Munkar und Nekir aus der muhammedanischen Uebersieferung zu erkennen glaubt. Doch ist zu bemerken, daß den letzteren nach der heiligen Tradition des Islams nicht eigentlich das, vielmehr dem Engel Israfil vorbehaltene Amt zusteht, die Seele vom Körper zu trennen, sondern das Geschäft, die Verstorbenen in ihren Gräbern aufzurichten und ins erste Verhör zu nehmen, nach dessen Ergebnis sie dann milder oder strenger mit ihnen verfahren. Vergl. Wahl's Anmerkung zur 46. Sure des Koran in seiner Uebersetzung dieses Buches (Halle 1829; S. 525), in dessen Texte beiläufig keine Todesengel namhaft gemacht werden, wiewohl im Allgemeinen oft genug (z. B. außer der genannten noch in den Suren 6—8, 32, 39, 40 und besonders 79) von dieser Species der Engel die Rede ist.

57. — σκιοειδείς ἄνδρες, γνωφεροὶ τὴν ὄψιν. Ob dieser vagen Beschreibung gerade jene ζοφώδη εἰδῶλα καὶ σκιώδη zum Grunde gelegen, welche beim Heliodor (IV, 14; Cor. p. 158) der träumende Charisthes in einer fernen Weltgegend zu sehen glaubt, wohin ein Adler seine Pflegetochter entführt, möchten wir bezweifeln.

58. — εἰ γοῦν ὕπαρ ἢ ὄναρ ἢ τὸ πρᾶγμα. Vergl. Odyss. XIX, 547, und Heliodor. III, 16, p. 72.

59. — μέγροι καὶ νῦν δοκεῖ μοι παρίστασθαι. Ähnlich Lucian im „Traum oder Wahm,“ 5; opp. I, p. 8.

60. Wie wir schon in der Einleitung andeuteten, ist in diesem ärztlichen Dogma und in etwaigen Differenzen darüber unter den byzantinischen Gelehrten und Ärzten des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich ein Hauptmotiv der Satire im Timarion zu suchen. Hinsichtlich der im 38. Kapitel näher bezeichneten Lehre von den vier Elementarstoffen des thierischen und menschlichen Organismus, in welcher angeblich Hippokrates zuerst des Empedokles Lehre von den vier Elementen in der Natur überhaupt auf die animalische Physiologie übertrug und die er in seinem Buche über die Natur des Menschen, einem Werke von bezweifelter Echtheit (opp. ed. Kühn, t. I, p. 352 sqq.), näher darlegte, sowie in Betreff der für die Pathologie daraus gezogenen Folgerungen (worüber insbesondere Galenus, de elementis ex Hippocr. II; opp. ed. Kühn, t. I, p. 492 sqq. und de Hippocr. et Plat. placitis, VIII, 2; opp. t. V, p. 666 sq. sich verbreitet), genügt es, im Allgemeinen auf Sprengel's Geschichte der Arzneikunde, 3. Abschn., III, §. 65 f. hinzuweisen.

61. — ἀπερισκέλῃς τὸ πόδες, ersteres ein Wort, dessen Bedeutung hier keinem Zweifel unterliegt, das aber zu den bei ältern Schriftstellern und Lexikographen nicht vorkommenden gehört.

62. — διὰ λίμνης Ἀχερουσίας. Der Acherussische See oder Sumpf ist auch bei den Alten, namentlich in Lucian's Buch von der Trauer (3; opp. t. II, p. 923), das erste Gewässer des Tottenreichs, welches die Ankommenenden, jedoch dort nicht ohne den hier beseitigten oder ignorirten Fährmann, passieren.

63. — ποσὶ καὶ χερσὶ τοῦ στομίου ἐπιδραττόμενος. Von einem ähnlichen fruchtlosen Widerstande der beim Eingange des Hades ankommenden Todten gegen den sie drängenden Hermes erzählt Antisthenes in Lucian's 27. Todtengespräch, 1 (opp. I, p. 437).

64. — τῷ λαστῷ τῆς σφυρηλατήσεως. Das sich sonst nirgends findende Wort λαστὸς hält Hase für gleichbedeutend mit dem bei den LXX, 3. B. Paralip. II, 19, 15. 16, und Sirach, 50, 18 vorkommenden ἐλατός. Auch das Wort σφυρηλάτησις findet sich nirgends, und das Verbum σφυρηλατέω, wovon es gebildet ist, nur einmal beim Philo (opp. ed. P. de la Rov. Col. Allobr. 1613, p. 310). — Von den eisernen Thoren des Tartarus redet zuerst Homer: Ἐνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χαλκὸς οὐδός (Il. VIII, 15) — bei Lucian heißt die Pforte πύλη ἀδαιμαντίνη.

65. — ἔσωθεν δὲ αὐτῆς πυλῶροι κτλ. Von diesen Thürhütern des

Orkus ist bei den Alten keine Rede, wogegen in der S. 10 ff. der Einleitung erwähnten specifisch christlichen *Nekyia* des Cod. 1631, fol. 4 des Ms. recto, der Eingang zur Unterwelt von Engeln bewacht wird. Vergl. auch die Wächter an den Thoren der Hölle, deren Johannes der Theolog im *Χριστός πάσχω*, vs. 1737 (p. 144 unserer Ausg.) gedenkt. — Dem Cerberus begegnen wir auch bei Dante im 3. Kreise der Hölle (Inf. VI, 13).

66. — *ἐντρανοῦντες περιεβλέποντο*, ersteres wieder ein im Timarion öfter, sonst aber nirgends vorkommendes Wort.

67. — *ἔχουσι δὲ χειροποίητα φῶτα, ὃ μὲν ἐκ ξύλων καὶ ἀνθρακιάς, ὃ δ' ἐκ κάδων, ὃ κοινὸς καὶ ἀγοραῖος ὄχλος*. Statt des hier keinen sonderlichen Sinn gebenden *κάδων* schlägt Hase vor, zu setzen: *κλάδων* oder *δῶδων*, und bemerkt gelegentlich (Notice, p. 159), daß Timarion's Bericht über die Beleuchtung in den Stätten der Todten an die griechischen Sitten der homerischen Zeit erinnert. Er citirt dabei (l. l. n. 5) den Jacob Durant Casellius, Variar. edit. Lutet. 1582, l. II, c. 18, fol. 94 verso, der seinerseits in Homer's Erzählung von der Abendbeleuchtung im Hause des Odysseus mit glimmenden Kohlen und loth brennenden Rienspänen (Odys. XVIII, 306 sqq.) die Sitte seiner auvergnaftischen Bauern wieder erkennen will.

68. — *ὄλη παλάμη ἀνειληφὼς, χανδὼν ἐνεφορεῖτο*. Daß von Löffeln, Messern und Gabeln so wenig wie bei Homer die Rede ist, kann nicht bestreben, zumal da die letztern, für die es bekanntlich im Altgriechischen gar kein Wort gibt, selbst zu Timarion's Zeit noch nicht üblich waren.

69. — *Γένος μὲν αὐτῷ ἐκ τῆς μεγάλης Φρυγίας κτλ.* Hält man diese freilich nichts weniger als befriedigende Auskunft über den alten Sauerkrauteffer mit dem zusammen, was im 8. Kapitel von der Herkunft des gepriesenen Dux von Theffalonich erzählt worden, so liegt die Vermuthung nicht allzu fern, daß mit dem im Sette schwimmenden Alten, der gleichfalls (wie auch noch der später, Kap. 22, erwähnte Erbsen des unglücklichen Kaisers Rhomanus Diogenes) aus einem Eupatridengeschlecht Groß-Phrygiens stammt, wenn nicht der Vater oder Großvater, doch vielleicht ein naher Verwandter des Sebastus Michael Paläologus gemeint ist, und daß das unmotivirte Verbot der Hadesrichter, seinen Namen zu nennen, den wahren Grund nur in der Besorgniß unseres Timarion gehabt, durch eine nähere Bezeichnung des alten Gourmand, den er hier eine nach seinem Geschmack komische und ergötzliche Figur spielen zu lassen sich nicht versagen kann, unbeschadet des ihm

sonst gespendeten ganz unverfänglichen Lobes bei seinem Gönner Anstoß zu erregen.

70. — *πάλιν ἄλλον θανάτου μοι χρεία, καὶ δευτέρας οὐκ οἶδα πρὸς ποῖον ἔσθην καταγωγῆς.* Ob zu diesem Wunsch, dessen Inhalt später, Kap. 44, in Form einer Drohung des Synkretes Diogenes gegen Johannes den Italier wiederkehrt, Menipp's Äußerung gegen Tantalus in Lucian's Todtengespräch 17, 2 (opp. I, p. 407): *οὐχ ὁρῶ γὰρ ἄλλον μετὰ τούτου ἔσθην ἢ θάνατον ἐντεῦθεν εἰς ἕτερον τόπον*, Veranlassung gegeben, bleibe dahin gestellt.

71. — *γέννη μυνὼν ἀναδίδονται;* Was Timarion sich hier von der Herkunft der Mäuse erzählen läßt, bietet Vergleichungspunkte mit den Wunderdingen, welche Aristoteles (Hist. animal. VI, 37, opp. ed. Bekker. p. 580) und Plinius (Nat. hist. X, 85) von der maßlosen Vermehrung dieser Thiere auf dem Felde, zumal bei großer Dürre, und über ihr plötzliches und spurloses Verschwinden zu berichten wissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eben diese durch die Autorität so berühmter Namen beglaubigten Fabeln dem Verfasser vorschwebten, und selbst nicht unmöglich, daß er fest genug war, sich hier im Vorbeigehen über die Leichtgläubigkeit des Fürsten der Philosophen und Naturforscher ein wenig lustig machen zu wollen, sowie er es an andern Stellen offenbar darauf angelegt, den übertriebenen Respekt vor den alten Heroen der Heilkunst mehr oder weniger ins Lächerliche zu ziehen.

72. — *Κεῖτο μέγας κτλ.* Zwei Homerische Reminiscenzen; vergl. Il. XVI, 775, wo von Hector's erschlagenem Wagenlenker Rebriones die Rede ist, und Odyss. XXIV, 40, wo der Schatten Agamemnon's dieselben Worte von dem Leichnam Achill's braucht; und beim Folgenden die Schilderung des riesigen Cyclopen, Odyss. IX, 191 sq.

73. — *νεόνεκρε*, ein nur bei Timarion vorkommendes Wort.

74. Wir müssen wohl darauf verzichten, dem Namen dieses fragefüchtigen Gutschmeckers auf die Spur zu kommen, den Timarion, wie Hase (p. 146) bemerkt, durch die Erwähnung seiner Magerteit und den von ihm zur Schau getragenen guten Appetit deutlich genug für seine konstantinopolitanischen Leser zu bezeichnen glaubt. Daß die mancherlei Fische, nach welchen ihm so sehr der Mund wässert (*σχομβροί, πηλαμύδες, θύνναι, μαινίδια, ἀφύαι, λάβρακες*), schon den Alten für besondere Leckerereien galten, sehen wir z. B. aus dem Athenäus, der sich im 7. Buche seines Sophistengastmahls weitläufig darüber verbreitet. Auch hat Hase (p. 160) besonders diese Stelle als

einen Beweis hervorgehoben, daß unter den Komnenen die Nahrung des Volkes in Griechenland noch dieselbe gewesen, wie zur Zeit des Aristophanes.

75. — ὁ ἐκ Καππαδόκης περιώνυμος Διογένης. Das romanhaft wechselvolle, zuletzt furchtbar tragische Geschick des Kaisers Rhomanus IV. Diogenes (etwa 60 Jahre vor der Zeit der Abfassung dieser Schrift), welches im ganzen am ausführlichsten Nicephorus Bryennius im ersten Buche seiner Geschichte erzählt und an welchem Timarion als des unglücklichen Fürsten kappadocischer Landsmann (vergl. Kap. 5, Anm. 25) wärmern Antheil nehmen mochte, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Weniger gilt dies vielleicht von dem nur von Zonaras und Johannes Skylitzes bezeugten und hier in den letzten Worten des 21. Kapitels, wie auch weiter unten, freilich ungenau, angedeuteten Umstand, daß der Kaiser Johannes Ducas, ehe er dem Rhomanus auf unmenschlische und seinen qualvollen Tod bewirkende Weise die Augen ausstechen ließ, ihn durch Gift aus dem Wege zu räumen versucht hatte. (Zonar. ann. XVIII, 15; Jo. Scylitz. Curop. ed. Bonn. ad calc. G. Cedr. t. II, p. 704.)

76. — ἐπὶ τοὺς Ἑβρῶν Σκύθας, pretidse Bezeichnung der hellenisirenden Byzantiner für die Türken, die unter diesem Namen, soviel wir wissen, zuerst im 7. Jahrhundert in der Universalgeschichte des Theophylaktus Simokatta (V, 10) vorkommen. Hier ist von den Selbsthuden unter dem Sultan Alp Arslan die Rede, der im J. 1071 bei Chleat in Cilicien den Kaiser Rhomanus schlug und gefangen nahm. (Nicephor. Bryenn. I, 13—20, ed. Bonn. p. 35 sqq.)

77. — ἐχρητο δὲ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον, καὶ τῶν πρακτικῶν κοινῶν. Nach Hase's Vermuthung (p. 146) könnte mit diesem Alten, dem dritten Edelmann aus Groß-Phrygien, der in Timarion's Erzählung vorkommt, ein gewisser Kutatarius (oder auch, wie er öfter heißt, Chutaturius) gemeint sein, der von den vorhin genannten Geschichtschreibern als des Kaisers Rhomanus Diogenes treuer Freund und Helfer im Unglück rühmend erwähnt wird. Doch dürfte dieser Annahme die ausdrückliche Bezeichnung des Letztern als eines Armeniers entgegenstehen. Von Michael Psellus, den Hase bei dieser Gelegenheit auch nennt, jedoch nur, um der Vermuthung auf ihn durch die Hinweisung auf die dem Rhomanus von ihm vielmehr bewiesene Feindseligkeit zu begegnen, kann um so weniger die Rede sein, da demselben, wie wir sehen werden, eine ganz andere Rolle in dieser Erzählung vorbehalten ist.

78. — καὶ μήποτε ἀναλυομένου τοῦ δόξαντος τῇ συνόδῳ τῶν

δικαστῶν. Eine originellere und etwas ausführlichere allgemeine Charakteristik entwirft in Magaris Hadesfahrt (Boissonade, anecd. t. III, p. 126 sqq. — nach unserer Eintheilung der Schrift c. I, §. 5) der Sophist Hologobolus von dem Gericht und den Richtern der Unterwelt.

79. — *τὸν ἐκ Σμύρνης Θεόδωρον, κτλ.* Von dem Sophisten und Auropalatas Theodorus von Smyrna und seiner Theilnahme an dem um die Mitte der 80er Jahre des 11. Jahrhunderts unter Kaiser Alexius I. in Konstantinopel abgehaltenen Concilium (vergl. Montfaucon, biblioth. Coislin. Par. 1715, p. 103 sqq., wo aus Cod. 36, fol. 307, die Acten der Synode mitgetheilt werden) ist schon in der Einleitung (S. 15 f.) die Rede gewesen. Nachrichten über ein unseres Wissens noch nicht publicirtes naturphilosophisches Werk von ihm unter dem Titel: *Ἐπιτομὴ τῶν ὅσα περὶ φύσεως καὶ τῶν φυσικῶν ἀρχῶν τοῖς παλαιῶς διέλληται*, gibt Lambecius im 3. Buche der Commentarii de biblioth. Caesar. Vindob., cod. 65, nr. 9 (ed. Kollar. III, p. 321; vergl. t. I, p. 93–94, n.; in Ressel's altem Catal. cod. 134, p. 219; endlich Frisii biblioth. Gesneriana, p. 784, wo auch dieselbe Handschrift angeführt wird). Die Erwähnung von Excerpten aus andern theologisch-polemischen Schriften des Theodor von Smyrna für das orthodoxe anatolische Dogma gegen die Keteiner, die im 157. Coder derselben Bibliothek (dieselbst Nr. 18; v. Lambec. ed. Koll. IV, p. 339) sich erhielt, veranlaßt Hase (p. 147) zu der Bemerkung, daß er vermuthlich die Sache seiner Kirche mit eben so großem Eifer, wie die des Timarion, vertheidigt haben werde. Die Rolle, welche der Letztere seinem Lehrer zugetheilt hat, legt unbeschadet der seiner Klugheit und Beredsamkeit anscheinend aufrichtig gespendeten Lobsprüche, in Hinblick auf die im Ganzen lächerliche Figur, die er nach seiner Absicht offenbar spielen soll, von der dankbaren und ehrfurchtsvollen Ergebenheit des Schülers nicht gerade das unzweideutigste Zeugniß ab, wiewohl der Sophist immer noch bei weitem glimpflicher wegkommt, als Dante's Lehrer, der weise Brunetto Latini, welchem sein Jüdling zu ewigen Tagen unter den Sodomitcn im siebenten Kreise der Hölle seinen Platz angewiesen (Inferno, 15).

80. — *καὶ φοράδην ἀγόμενος ἐδημηγόρει παρὰ τῷ βασιλεῖ*. Hase hält es für wahrscheinlich, daß zu dieser Wendung die Erzählung des Schüfers Michlus in Lucian's „Hahn“ (10; opp. II, p. 716) von dem kranken Philosophen Thesmopolis, der sich von vier Leuten in einer Sänfte zum Gastmahl tragen läßt (*καταλαμβάνω — — κακείνον φοράδην ὑπὸ τετάρων κεκομισμένον, κτλ.*), Veranlassung gegeben habe.

81. — *λιδώματα*, wieder ein Wort, das sich in den ältern Texten nicht findet, aber ohne Zweifel soviel wie *σπίδροι* bedeutet. — Die geläufige und kunftgerechte Andeutung, die Theodor hier über die Beschaffenheit seiner Krankheit gibt, kann wohl als eines der vielen Merkmale gelten, daß dem Verfasser des Timarion selbst die medicinischen Kenntnisse (*λατρικῶν ἐμπειρία δογματῶν*), deren er zu Ende des 27. Kapitels den Sophisten sich rühmen läßt, nicht fremd gewesen.

82. — *ὅσον ἐν μαλάχῃ καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ*. Vergl. Hesiod. opp. et dies, 41. — Eine Homerische Reminiscenz (der *γαστήρ* *μαργῇ* des gefrässigen Iros, Odyss. XVIII, 2) ist der „unverschämte Magen“ (*μαργῶσα γαστήρ*) im gleich Vorhergehenden.

83. — *ἄλλ' ἐρεῖς καὶ αὐτὰ πρὸς τὸν σὸν μυσταγωγόν*. Für die Bedeutung des letztern Wortes hat Hase die Definition Cicero's aus der 4. Verrinischen Rede, 59, 132, angeführt: *hi qui hospites ad ea, quae visenda sunt, ducere solent, et unumquidque ostendere, quos illi mystagogos vocant*. Weiter unten im 39. Kapitel werden die Todtenführer so genannt.

84. — *ἐν τῷ μέλλειν ἐπανιέναι με*. Dies *με* möchte besser zu streichen sein.

85. — *καὶ τὸ δεύτερον ἐκεῖ περιμεῖναι νυχθήμερον*. Hase hält es für wahrscheinlich, daß der Verfasser diesen bei den Alten nicht vorkommenden Ausdruck von St. Paulus aus der bekannten Stelle des 2. Korintherbriefs, 11, 25: *νυχθήμερον ἐν τῷ βύσσω πεποίηκα*, entlehnt habe.

86. Vergl. oben Kap. 13. Eine Kummation schon da gewesener Erzählungen in echt chinesischem Geschmack, wie wir ihr bei den Byzantinern, namentlich bei den spätern Romanschreibern, mehrfach begegnen.

87. II. XVI, 856; XXII, 362.

88. — *καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἡμῖν ἀπεχθανομένων*. Für den Gebrauch des Wortes *ἀπεχθάνεσθαι* in der transitiven Bedeutung: feindlich gesinnt sein, anfeinden, bei spätern Autoren, statt der passiven: verhasst sein, worin es freilich bei den alten Attikern allein vorkommt, hat Hase eine Anzahl von Belegen aus Artemidor, Methodius, Athenagoras, Iosephus, Petrus Siculus und dem Bischof Polybius von Rhinokuri angeführt.

89. Die seltsame, durch die specielle satirische Tendenz der Erzählung motivirte Idee, die Herven der alten Heilkunde unter dem Vorhitz des vergötterten Askulap den Richtern des Todtenreichs als ein förmliches Collegium medicum beizuordnen, ist, soviel wir wissen, neu und unserm Autor eigen-

thümlich. Die Art, wie der Sophist von Smyrna sich hier über Askulap's Gottheit vernehmen läßt, entspricht ungefähr der Vorstellung von den Göttern der Alten überhaupt, welcher wir auch sonst bei den christlich byzantinischen Schriftstellern begegnen und welche diese, auch wo es nicht gerade, wie bei den Kirchenvätern, auf directe Polemik gegen den Polytheismus angelegt war, begreiflicherweise nicht aus den Schriften der alten gläubigen Dichter und Mythographen schöpften, sondern vorzugsweise aus dem den ganzen Olymp in nüchtern historischer Weise anthropomorphosirenden System des Euhemerus, wie es uns nach seiner leider verloren gegangenen *ἱερὰ ἀναγραφὴ* durch einige seiner Anhänger, insbesondere Diodor den Siculer, überliefert worden. So mag auch des Letztern Notiz über Askulap (Biblioth. IV. 71), wo er die Mythen über ihn ohne Weiteres als solche bezeichnet, für unsern Verfasser die Hauptquelle seiner Kunde von ihm gewesen sein. Lucian spottet über den Heilgott („*ἱερότομος καὶ ἀγύρτης*“) u. a. im 13. Göttergespräche, wo er ihn mit Herkules um den Vorrang streiten läßt. Die Bemerkung, daß Askulap schon lange nicht mehr den Mund aufgethan, ist ohne Zweifel darauf zu beziehen, daß seit dem entschiedenen Siege des Christenthums und dem dadurch bedingten Verstummen der übrigen Orakel auch von den im weitern Sinne dazu gehörenden therapeutischen Wahrsprüchen, die sonst in den Heiligtümern des epidaurischen Gottes in seinem Namen den Rathfragenden ertheilt wurden, als von heidnischem Teufelswerk nicht weiter die Rede sein durfte.

90. — *Πόνονα φαρμακεύειν καὶ κινέειν, μὴ ὥμά.* Hippocrat. aphorism. I, 22, opp. ed. Kühn. III, p. 711. — *Ἐν τῇσι ταραχῇσι τῆς κοιλίης καὶ τοῖσιν ἐμέτοις.* Ib. 2, p. 706. Eben diese beiden Stellen aus den Aphorismen werden, nebst manchen andern, in des Theodoros Prodromus Nachahmung und Fortsetzung von Lucian's *βίων πράσις*, welche La Porte du Theil im 8. Bande der Notices et extraits des manuscrits, part. II, p. 129–150, nach der Vaticanischen Handschrift abdrucken ließ und deren schon in der Einleitung gedacht wurde, dem Hippocrates, der auch zum Verkauf aussteht und einem Käufer auf Befragen über sich und seine Weisheit Auskunft gibt, l. l. p. 139 und 140, in den Mund gelegt, und dieser Umstand brachte vielleicht den Herausgeber des genannten satirischen Dialogs auf den Gedanken, daß der Timarion von demselben Verfasser herrühren möge (ib. p. 128), was dagegen Hase, wie gesagt (s. Einl. S. 16), wegen der Verschiedenheit der Schreibart entschieden bezweifelt.

Daß der ionische Dialekt, dessen sich Hippocrates bekanntlich in seinen Schriften bediente (vergl. Sprengel's Geschichte der Heilkunde, 3. Abschn. §. 62),

hier als veraltet und deshalb auffallend und lächerlich zur Zeit Timarion's verspottet wird, läßt den Schluß zu, daß, im Widerspruch mit einem neuerdings mehrfach aufgestellten Paradoxon, das Altgriechische überhaupt, d. h. die dem Alt-Attischen zunächst sich anschließende griechische Gemeinsprache (*κοινή διάλεκτος*), im Mittelalter nichts weniger als todt, sondern, wie für die gerichtlichen Verhandlungen, vermuthlich für die gebildete Unterhaltung insgemein das allein gültige Idiom war. Für Ohren, welche, wie man behaupten will, nur an die barbarische Vulgarsprache der gemeinen Rhomäer gewöhnt und dem Hellenischen gänzlich entfremdet gewesen, hätten die verhältnismäßig geringen Abweichungen des Ionischen und Dorischen vom Attischen schwerlich so anstößig und lächerlich sein können. Der den Hadesrichtern nachgesagte Spott über Ionismen und Dorismen erinnert an die geringschätzige Bemerkung jenes Fremden beim Theokrit (*Idyll.* 15, vs. 87 sq.) über die breite dorische Mundart der Schrakuserinnen.

91. — *Ἐρασίστρατος* — *ὕψωθη τὰ μέγιστα*. Die Geschichte, wie Erastistratus von Geos die verzehrende Liebe des syrischen Prinzen zu seiner Stiefmutter entdeckte, findet man bei Plutarch im Leben des Demetrius Poliorcetes, opp. ed. Xyl. I, p. 907, wie auch beim Appian (*de bell. Syr.* 126) und Lucian (*de Dea Syria*, 17 sq.), die jedoch den Namen des Arztes nicht nennen. Zu dem geringschätzigen Urtheil über Erastistratus, welches hier dem Sophisten von Smyrna untergeschoben wird, mag hauptsächlich Galen's scharfe Kritik über mehrere seiner Lehrsätze, besonders in Betreff der Blutentziehungen, Veranlassung gegeben haben, während sonst dieser Arzt, besonders auch wegen seiner hier so entschieden abgelegneten allgemeinen Gelehrsamkeit, bei den Alten in hohem Ansehen stand. (Vergl. Sprengel, a. a. O. Abschn. IV, §. 72—76.)

92. — *τὸ περὶ διαφορᾶς βιβλίον πυρετῶν*. Eigentlich zwei Bücher. Galeni opp. ed. Kühn, t. VII, p. 273—405. Der fingirten Entschuldigung für Galen's Abwesenheit könnten etwaige Restaurations- oder Ergänzungsversuche, die irgend ein gelehrter Zeitgenosß Timarion's in Konstantinopel mit dem genannten Werke vorgenommen oder angekündigt, zum Grunde liegen.

93. — *ἐγγωνιάζει*, ein nach Hase's Vermuthung von Timarion selbst gemachtes Wort.

94. — *Καὶ νῦν Θεόφιλος, κτλ.* Der Einfall, dem Gerichtshofe des Todtenreichs statt des stillschweigend beseitigten Rhadamanth den bilderstürmenden Kaiser Theophilus beizuzuordnen, ist unstreitig einer der krassten und originellsten Züge der ganzen Erzählung. Zwar erhebt Hase (p. 147 sq.)

Auf diesen Excurs über Michael Paläologus, wodurch die Notizen über ihn bei Du Gange, Famil. Byzant. p. 230, berichtigt und ergänzt werden und wonach über die Identität dieses Mannes mit Timarton's Helden kein Zweifel bleiben kann, folgen bei Hase, p. 157, die bereits in der Einleitung (S. 16) von uns mitgetheilten Bemerkungen über den zuletzt bezeichneten Zeitraum der byzantinischen Geschichte in Hinsicht auf seinen literarischen Charakter.

37. — *παλαιά τε πολλά τε εἰδώς*. Vergl. Odyss. II, 188; IX. 157; XXIV, 51. — Georg Paläologus, von welchem hier die Rede ist, hatte nach Anna Komnena's Bericht (Alex. II, 10, ed. Bonn. p. 123 sqq.; bei Schiller, S. 59 ff.) wesentlichen Antheil an dem Sturz des Kaisers Nicephorus Botoniates und der Erhebung des Alexius Komnenus, unter welchem er sich auch später als Feldherr hervorthat.

38. — *ἐξ Ἰταλίας καὶ τῶν Αἰνειαδῶν*, wofür in der Handschrift: *αἰνειαίωνων* steht. — Wie viele vornehme byzantinische Familien (so z. B. auch die Dynastie der Komnenen) sich der Abstammung von erlauchten Geschlechtern des alten Rom rühmten, führte auch das fürstliche Haus der Ducas, welches im J. 1059 in der Person Konstantin's IX., freilich nur auf wenige Jahre, zur kaiserlichen Würde gelangte, nach der Angabe des Nicephorus Bryennius (*Προθεωρία*, ed. Bonn. p. 13) seinen Ursprung auf einen nahen Verwandten Konstantin's des Großen zurück, der mit diesem Kaiser von Rom nach Byzanz ausgewandert und hier mit der Würde eines Dux (vergl. c. 7, Anm. 34) von Konstantinopel bekleidet sein sollte, woher seinen Nachkommen, wie es heißt, der Name Ducas geblieben.

39. — *ὀλίγα ἴσως ἐκ πολλῶν*. Hase glaubt hier wieder die Reminiscenz einer Lucianischen Redensart am Schluß des Demonax (67, opp. t. II, p. 396) und an ein paar andern Stellen zu erkennen.

40. — *καὶ οὐδ' ἔσπερος, οὐδ' ἔως οὕτω θανμαστός*. Vergl. Aristotel. Ethic. V, 3 (opp. ed. Bekker, p. 1129 b, 28).

41. — *χαροποιοὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ, κτλ.* Der letzte Satz in den Segensworten Jakob's über seinen Sohn Juda, Genes. 49, 12, nach der Übersetzung der LXX, die für das hebräische יְהִי עֵינָיו רְחֹמִים, eigentlich rōthlīm, wie es auch bei Luther heißt, das dem griechischen Geschmack als Prädikat der Augen besser zusagende *χαροποιοὶ* gesetzt haben, wogegen sie dasselbe hebräische Wort in den Sprüchen Salomon's, 23, 29, wo von weingerötheten Augen die Rede ist, ganz gehörig durch *πελιδνός* wiedergeben.

42. — *ὡς οὐκ ἔστι προσεῖναι, οὐτ' ἀφελεῖν*. Cf. Aristotel. l. l. II, 5 (p. 1106 b, 9).

43. — *καμπύλοτης*, ein ungewöhnliches, außer dem Glossar des Hesychius nur noch einmal im Aristoteles (H. A. I, 9, ed. Bekker, p. 491) und einmal im Galenus (*περί ψυχῆς ἥθων*, 7, ed. Kühn, t. 4, p. 796) vorkommendes Wort für *κάμψις* oder *καμπή*. In dem ganzen Passus sieht Hase die Nachahmung einer Stelle beim heiligen Gregor von Nyssa, in der 7. Homilie zum Hohenliede (opp. Paris. 1615, t. I, p. 587 D: *Τίς οὕτως ἐδίδαξε τὸν τράχηλον κλίνεισθαι ἐν τοῖς ταπεινοῖς, καὶ συμπεριφέρεισθαι πάλιν ἐν τῷ τᾷ ἄνω φρονεῖν, καὶ πρὸς τὰ πλάγια περισκοπεῖν εὐστροφῶς τε καὶ εὐκινήτως*); die uns indessen wieder nur sehr allgemeine und möglicher Weise nur zufällige Anklänge darzubieten scheint.

44. — *φάρμακα πολλὰ μὲν ἐσθλὰ κτλ.* Vergl. Odyss. IV, 230.

45. Parallestellen zu obiger Schilderung in weiterm Sinne, d. h. solche, die eigentlich wohl kaum dafür gelten können, findet Hase beim Heliodor, II, 35 (ed. Cor. p. 105) und VII, 10 (p. 271) und beim Achilles Tatius (Clitoph. et Leucipp. ed. Salmas.) p. 17.

46. — *Σαπρῶ δέ τις αὐτῷ τὴν ὁμιλίαν ἐτόρευε*. Wie Hase bemerkt und mit Beispielen belegt hat, werden die Wörter *τορνεύω* und *τορεῦω*, wovon jenes ursprünglich dreheln, dieses in Holz oder Metall schnitzen, graviren, ciseliren heißt, in ihrem abgeleiteten figurlichen Sinne, sei es von den Autoren selbst oder durch die Schuld der Abschreiber verwechselt. — Der gelehrte Herausgeber hat nicht verfehlt, gelegentlich den geschmacklosen Bombast und das Frostige (*affectatum infelicitur sublime ac tragicum didendi genus, et affine illi vitium ψυχρότητος*) dieser ganzen lobpreisenden Schilderung hervorzuheben. Allerdings hat wohl der Verfasser des Timarion gerade mit diesem entomiasstischen Auswuchs seiner Erzählung, mit welchem er es ohne Zweifel auf den Beifall, woran ihm am meisten lag, am sichersten anzulegen wähnte, sein Bestes gethan, sich bei unbefangenen Beurtheilern, zumal bei der Nachwelt, in Mißcredit zu setzen. — ein Schicksal, das er übrigens mit mehr als einem bessern Autor früherer und späterer Zeit theilt.

47. — *Βαβυλ, σείος ἀνῆρ*. Eine Redensart im lakonischen Dialekt, worin Hase die corrupte Lesart der Handschrift *κείνος* für *σείος*, nach Aristoteles, l. l. VII, 1 (opp. ed. Bekker. p. 1145), berichtigt hat. Dasselbe Apophthegma kommt auch, doch mit Beseitigung jener lakonischen Form des Wortes *σείος*, bei Plato im Menon, ed. Stephan. p. 99, und bei dem Philosophen Aischines in dem Dialog *περὶ ἀρετῆς*, ed. Fischer, p. 42, vor.

48. — *περὶ τὸ πτερύγων, ἐδώννυμά που τοῦ ἱεροῦ*. Das Wort *πτερόν*, auch *παράπτερον*, kommt nach Hase's Bemerkung in der archite-

ftonifchen Bedeutung, wie hier, öfter bei chriftlichen Schriftftellern vor (vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 1270), nicht fo die hier gebrauchte Diminutivform. — Über die hier befchriebene Kirchenfeier des heiligen Demetrius in der ihm geweihten Kirche kann man Tafel, l. l. cap. 8, p. 112, und c. 17, p. 231, fowie die dafelbft angeführten Stellen beim Gregorius Palamas, ed. Matthaei. p. 10 und 52 sq. und Leo Diaconus, X, 10, ed. Hase, p. 108, vergleichen.

48. — *ὡς ἂν εἰδοποιηθέντι κατὰλληλον*. Das Wort *εἰδοποιεῖν* in der Bedeutung: „specificiren,“ „feiner befondern Gattung nach unterfcheiden oder erkennen,“ bezeichnet Hase als einen aus der Schulfprache der Akademiker entlehnten Terminus technicus, und hat für diefe Bedeutung mehrere Beifpiele aus fpätern Autoren, befonders Kirchenvätern, angeführt.

49. Nach der Handschrift: *Ταῦτ' ἄρα καὶ λαχάνοις ὄξει τραφέντες*, wofür Hase: — *λαχάνοις καὶ ὄξει τραφέντες* zu lefen empfiehlt. — In Betreff der Anwendung acetofen Mittel gegen das Tertianfieber hat derfelbe auf Paul von Agina, ed. Ald. fol. 19 verso, und Aëtius, fol. 87, verwiefen. (Vergl. auch Galen. de simpl. medicamentor. temperamentis, I, 21. 32; opp. ed. Kühn, t. XI, p. 418 und 437.)

50. — *τὸν τριταῖον ἀποσεισάμενος*. Diefelbe Redensart findet fich u. a. in Lucian's „Traum oder Hahn,“ c. 23 (opp. ed. Reitz. II, p. 736), wo es heißt: *ἀλλ' ἦν ποτε κοῦφος πυρετὸς ἐπιλάβηται, πρὸς ὀλίγον ὑπηρετήσας αὐτῷ ἀνεπήδησας εὐδύς, ἀποσεισάμενος τῇ ἀσιτίᾳ*.

51. — *ὀπηνίκα δὲ παρὰ τὸν Ἑβρον*. Für *παρὰ* empfiehlt Hase *πρὸς*, fo wie er auch für die in der nationalgriechifchen Ausfprache fich nicht unterfcheidende Schreibart der Handschrift: *Εὔρον* die alte correcte Form wiederhergestellt hat. Die Schreibart *Εὔρος* findet fich auch in der Handschr. des Georg. Akropolites (vergl. die Anmerkung Doufa's, ed. Bonn. ad pag. 58, v. 12, not. pag. 253), bei welchem übrigens auch (cap. 33, p. 55; c. 35. p. 58) die fchon zu feiner Zeit übliche barbarifche Benennung des Stromes *Μαρίζα* vorkommt. Cf. Tafel, l. l. c. 18 sq. n. 15.

52. — *ὕπνος γὰρ ἐνταῦθα, τοῦ θρῦλλονμένου καὶ * θανάτου πατὴρ*, — eine verftümmelte oder corruptirte Stelle. Hase denkt dabei an das Wort Plutarch's in der Trostfchrift an Apollonius (opp. ed. Xyland. II. p. 107 E): *προμύησις γὰρ ὄντως ἐστὶ τοῦ θανάτου ὁ ὕπνος*, und an den bekannten Vers Homer's: *Ἐνθ' ὕπνῳ ξύμβλητο, κασιγνήτῳ θανάτοιο*, welche Gelegenheit zu verfchiedenen Emendationsverfuchen bieten. Doch bleibt er bei der Vermuthung ftehen, daß hier wohl auf eine andere genauere zutreffende Stelle angefpielt werde.

53. — τὸν πύματον, ὡς τοῖκε, κατέδαρδον ὕπνον, — erinnert an Homer hymn. in Mercur. 289: μὴ πύματον καὶ ὕστατον ὕπνον λαύσης.

54. — ποίνιμοι δαίμονες. Vergl. Plutarch. quaest. Rom. 51, opp. ed. Xyl. II, p. 277 A; und Synes. epist. 57, ed. Petav. Paris. 1612, p. 195 C.

55. — ἀγαθοὶ τοὺς ἀγαθοὺς ἀγαθύνοντες. Vergl. die LXX, Psalm 125, 4: Ἀγαθύνον, κύριε, τοῖς ἀγαθοῖς, wo nach Hase's Vermuthung statt des Dativs auch der Accusativ zu setzen wäre.

56. — ψυχαγωγοί. Wiewohl der christliche Verfasser die altheidnische, übrigens mit einer christlich-monotheistischen Weltregierung (an welche bei seiner *θεία πρόνοια* ohne Zweifel zu denken) nicht schlechtthin unvereinbare Einrichtung des Hades nebst dem Verwaltungs- und Richterpersonal desselben im Wesentlichen beibehielt, trug er doch wohl Bedenken, den Hermes, welchem bei den Alten die Function des Seelenführers oblag und der davon den bekannten Beinamen führte, als einen der vornehmsten obern Götter in diesem Amte zu belassen, und er übertrug daher letzteres auf zwei andere Wesen dämonischer Natur, in welchen Hase (Notice, p. 145) eine Reproduction der Todesengel Munkter und Metir aus der muhammedanischen Überlieferung zu erkennen glaubt. Doch ist zu bemerken, daß den letzteren nach der heiligen Tradition des Islam nicht eigentlich das, vielmehr dem Engel Israjil vorbehaltene Amt zusieht, die Seele vom Körper zu trennen, sondern das Geschäft, die Verstorbenen in ihren Gräbern aufzurichten und ins erste Verhör zu nehmen, nach dessen Ergebnis sie dann milder oder strenger mit ihnen verfahren. Vergl. Wahl's Anmerkung zur 46. Sure des Koran in seiner Übersetzung dieses Buches (Halle 1829; S. 525), in dessen Texte beiläufig keine Todesengel namhaft gemacht werden, wiewohl im Allgemeinen oft genug (z. B. außer der genannten noch in den Suren 6—8, 32, 39, 40 und besonders 79) von dieser Species der Engel die Rede ist.

57. — σκιοειδείς ἄνδρες, γνωφεροὶ τὴν ὄψιν. Ob dieser vagen Beschreibung gerade jene *ζοφώδη εἰδωλα καὶ σκιώδη* zum Grunde gelegen, welche beim Heliodor (IV, 14; Cor. p. 158) der träumende Charikles in einer fernen Weltgegend zu sehen glaubt, wohin ein Adler seine Pflegetochter entführt, möchten wir bezweifeln.

58. — εἰ γοῦν ὕπαρ ἢ ὄναρ ἦν τὸ προᾶγμα. Vergl. Odyss. XIX, 547, und Heliodor. III, 16, p. 72.

59. — μέχρ' καὶ νῦν δοκεῖ μοι παρίστασθαι. Ähnlich Lucian im „Traum oder Sahn,“ 5; opp. I, p. 8.

60. Wie wir schon in der Einleitung andeuteten, ist in diesem ärztlichen Dogma und in etwaigen Differenzen darüber unter den byzantinischen Gelehrten und Ärzten des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich ein Hauptmotiv der Satire im Timarion zu suchen. Hinsichtlich der im 38. Kapitel näher bezeichneten Lehre von den vier Elementarstoffen des thierischen und menschlichen Organismus, in welcher angeblich Hippokrates zuerst des Empedokles Lehre von den vier Elementen in der Natur überhaupt auf die animalische Physiologie übertrug und die er in seinem Buche über die Natur des Menschen, einem Werke von bezweifelter Echtheit (opp. ed. Kühn, t. I, p. 352 sqq.), näher darlegte, sowie in Betreff der für die Pathologie daraus gezogenen Folgerungen (worüber insbesondere Galenus, de elementis ex Hippocr. II; opp. ed. Kühn, t. I, p. 492 sqq. und de Hippocr. et Plat. placitis, VIII, 2; opp. t. V, p. 666 sq. sich verbreitet), genügt es, im Allgemeinen auf Sprengel's Geschichte der Arzneikunde, 3. Abschn., III, §. 65 f. hinzuweisen.

61. — ἀπερισκέλῃς τὸ πόδε, ersteres ein Wort, dessen Bedeutung hier keinem Zweifel unterliegt, das aber zu den bei ältern Schriftstellern und Lexikographen nicht vorkommenden gehört.

62. — διὰ λίμνης Ἀχερουσίας. Der Acherussische See oder Sumpf ist auch bei den Alten, namentlich in Lucian's Buch von der Trauer (3; opp. t. II, p. 923), das erste Gewässer des Tottenreichs, welches die Ankommennden, jedoch dort nicht ohne den hier beseitigten oder ignorirten Fährmann, passieren.

63. — ποσὶ καὶ χερσὶ τοῦ στομίου ἐπιδραττόμενος. Von einem ähnlichen fruchtlosen Widerstande der beim Eingange des Hades ankommenden Todten gegen den sie drängenden Hermes erzählt Antisthenes in Lucian's 27. Todtengespräch, 1 (opp. I, p. 437).

64. — τῷ λασιῷ τῆς σφυρηλατήσεως. Das sich sonst nirgends findende Wort λασιὸς hält Hase für gleichbedeutend mit dem bei den LXX, z. B. Paralip. II, 19, 15. 16, und Sirach, 50, 18 vorkommenden ἐλατός. Auch das Wort σφυρηλάτησις findet sich nirgends, und das Verbum σφυρηλατέω, wovon es gebildet ist, nur einmal beim Philo (opp. ed. P. de la Rov. Col. Allobr. 1613, p. 310). — Von den eisernen Thoren des Tartarus redet zuerst Homer: Ἐνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός (Il. VIII, 15) — bei Lucian heißt die Pforte πύλη ἀδαιμαντίνη.

65. — ἔσωθεν δὲ αὐτῆς πυλῶροι κτλ. Von diesen Thürhütern des

Orkus ist bei den Alten keine Rede, wogegen in der S. 10 ff. der Einleitung erwähnten specifisch christlichen *Nekyia* des Cod. 1631, fol. 4 des Ms. recto, der Eingang zur Unterwelt von Engeln bewacht wird. Vergl. auch die Wächter an den Thoren der Hölle, deren Johannes der Theolog im *Χριστός πάσχω*, vs. 1737 (p. 144 unserer Ausg.) gedenkt. — Dem Cerberus begegnen wir auch bei Dante im 3. Kreise der Hölle (Inf. VI, 13).

66. — *ἐντρανοῦντες περιεβλέποντο*, erfiertes wieder ein im Timarion öfter, sonst aber nirgends vorkommendes Wort.

67. — *ἔχουσι δὲ χειροποίητα φῶτα, ὃ μὲν ἐκ ξύλων καὶ ἀνδρακίᾳς, ὃ δ' ἐκ κάδων, ὃ κοινὸς καὶ ἀγοραῖος ὄχλος*. Statt des hier keinen sonderlichen Sinn gebenden *κάδων* schlägt Hase vor, zu setzen: *κλάδων* oder *ὀφθῶν*, und bemerkt gelegentlich (Notice, p. 159), daß Timarion's Bericht über die Beleuchtung in den Stätten der Todten an die griechischen Sitten der homerischen Zeit erinnert. Er citirt dabei (l. l. n. 5) den Jacob Durant Casellius, Variar. edit. Lutet. 1582, l. II, c. 18, fol. 94 verso, der seinerseits in Homer's Erzählung von der Abendbeleuchtung im Hause des Odysseus mit glimmenden Kohlen und loß brennenden Rienspänen (Odys. XVIII, 306 sqq.) die Sitte seiner auvergnahtischen Bauern wieder erkennen will.

68. — *ὅλη παλάμη ἀνειληφὺς, χανδὸν ἐνεφορεῖτο*. Daß von Rößeln, Messern und Gabeln so wenig wie bei Homer die Rede ist, kann nicht befremden, zumal da die letztern, für die es bekanntlich im Altgriechischen gar kein Wort gibt, selbst zu Timarion's Zeit noch nicht üblich waren.

69. — *Γένος μὲν αὐτῷ ἐκ τῆς μεγάλης Φρυγίας κτλ.* Hält man diese freilich nichts weniger als befriedigende Auskunft über den alten Sauertrauteffer mit dem zusammen, was im 8. Kapitel von der Herkunft des gepriesenen Dux von Thessalonich erzählt worden, so liegt die Vermuthung nicht allzu fern, daß mit dem im Bette schwimmenden Alten, der gleichfalls (wie auch noch der später, Kap. 22, erwähnte Tröster des unglücklichen Kaisers Rhomanus Diogenes) aus einem Eupatridengeschlecht Groß-Phrygiens stammt, wenn nicht der Vater oder Großvater, doch vielleicht ein naher Verwandter des Sebastus Michael Paläologus gemeint ist, und daß das unmotivirte Verbot der Hadesrichter, seinen Namen zu nennen, den wahren Grund nur in der Besorgniß unseres Timarion gehabt, durch eine nähere Bezeichnung des alten Gourmand, den er hier eine nach seinem Geschmack komische und ergötzliche Figur spielen zu lassen sich nicht versagen kann, unbeschadet des ihm

sonst gespendeten ganz unverfänglichen Lobes bei seinem Gönner Anstoß zu erregen.

70. — *πάλιν ἄλλου θανάτου μοι χρεία, καὶ δευτέρας οὐκ οἶδα πρὸς ποῖον ἔσθην καταγωγῆς.* Ob zu diesem Wunsch, dessen Inhalt später, Kap. 44, in Form einer Drohung des Synikers Diogenes gegen Johannes den Italier wiederkehrt, Menipp's Äußerung gegen Tantalus in Lucian's Todtengespräch 17, 2 (opp. I, p. 407): *οὐχ ὁρῶ γὰρ ἄλλον μετὰ τούτου ἔσθην ἢ θάνατον ἐντεῦθεν εἰς ἕτερον τόπον*, Veranlassung gegeben, bleibe dahin gestellt.

71. — *γένη μυῶν ἀναδίδονται;* Was Timarion sich hier von der Herkunft der Mäuse erzählen läßt, bietet Vergleichungspunkte mit den Wunderdingen, welche Aristoteles (Hist. animal. VI, 37, opp. ed. Bekker. p. 580) und Plinius (Nat. hist. X, 85) von der maßlosen Vermehrung dieser Thiere auf dem Felde, zumal bei großer Dürre, und über ihr plötzliches und spurloses Verschwinden zu berichten wissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eben diese durch die Autorität so berühmter Namen beglaubigten Fabeln dem Verfasser vorschwebten, und selbst nicht unmöglich, daß er keck genug war, sich hier im Vorbeigehen über die Leichtgläubigkeit des Fürsten der Philosophen und Naturforscher ein wenig lustig machen zu wollen, sowie er es an andern Stellen offenbar darauf angelegt, den übertriebenen Respekt vor den alten Heroen der Heilkunst mehr oder weniger ins Lächerliche zu ziehen.

72. — *Κεῖτο μέγας κτλ.* Zwei Homerische Reminiscenzen; vergl. Il. XVI, 775, wo von Hector's erschlagenem Wagenlenker Rebriones die Rede ist, und Odyss. XXIV, 40, wo der Schatten Agamemnon's dieselben Worte von dem Recknam Achill's braucht; und beim Folgenden die Schilderung des riesigen Cyclopen, Odyss. IX, 191 sq.

73. — *νεόνεχρε*, ein nur bei Timarion vorkommendes Wort.

74. Wir müssen wohl darauf verzichten, dem Namen dieses fragesüchtigen Gutschmieders auf die Spur zu kommen, den Timarion, wie Hase (p. 146) bemerkt, durch die Erwähnung seiner Magerkeit und den von ihm zur Schau getragenen guten Appetit deutlich genug für seine konstantinopolitanischen Leser zu bezeichnen glaubt. Daß die mancherlei Fische, nach welchen ihm so sehr der Mund wässert (*σκόμβροι, πηλαμύδες, θύνναι, μαινίδια, ἀφύαι, λάβρακες*), schon den Alten für besondere Leckereien galten, sehen wir z. B. aus dem Athenäus, der sich im 7. Buche seines Sophistengastmahls weitläufig darüber verbreitet. Auch hat Hase (p. 160) besonders diese Stelle als

einen Beweis hervorgehoben, daß unter den Römern die Nahrung des Volkes in Griechenland noch dieselbe gewesen, wie zur Zeit des Aristophanes.

75. — ὁ ἐκ Καππαδόκης περὶ ὧν νῦν Διογένης. Das romanhaft wechselvolle, zuletzt furchtbar tragische Geschick des Kaisers Rhomanus IV. Diogenes (etwa 60 Jahre vor der Zeit der Abfassung dieser Schrift), welches im ganzen am ausführlichsten Nicephorus Bryennius im ersten Buche seiner Geschichte erzählt und an welchem Timarion als des unglücklichen Fürsten kappadocischer Landsmann (vergl. Kap. 5, Anm. 25) wärmern Antheil nehmen mochte, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Weniger gilt dies vielleicht von dem nur von Zonaras und Johannes Styliques bezeugten und hier in den letzten Worten des 21. Kapitels, wie auch weiter unten, freilich ungenau, angedeuteten Umstand, daß der Cäsar Johannes Ducas, ehe er dem Rhomanus auf unmenschliche und seinen qualvollen Tod bewirkende Weise die Augen ausstechen ließ, ihn durch Gift aus dem Wege zu räumen versucht hatte. (Zonar. ann. XVIII, 15; Jo. Scylitz. Curop. ed. Bonn. ad calc. G. Cedr. t. II, p. 704.)

76. — ἐπὶ τοὺς Ἐφῶνους Ἑξούδας, pretidse Bezeichnung der hellenisirenden Byzantiner für die Türken, die unter diesem Namen, soviel wir wissen, zuerst im 7. Jahrhundert in der Universalgeschichte des Theophylaktus Simokatta (V, 10) vorkommen. Hier ist von den Selbsthuden unter dem Sultan Alp Arslan die Rede, der im J. 1071 bei Chleat in Cilicien den Kaiser Rhomanus schlug und gefangen nahm. (Nicephor. Bryenn. I, 13—20, ed. Bonn. p. 35 sqq.)

77. — ἐχρητο δὲ οἱ συμβούλῳ παρὰ τὸν βίον, καὶ τῶν πρακτικῶν κοινωνῶν. Nach Hase's Vermuthung (p. 146) könnte mit diesem Alten, dem dritten Edelmann aus Groß-Phrygien, der in Timarion's Erzählung vorkommt, ein gewisser Kutatarius (oder auch, wie er öfter heißt, Chutaturius) gemeint sein, der von den vorhin genannten Geschichtschreibern als des Kaisers Rhomanus Diogenes treuer Freund und Helfer im Unglück rühmend erwähnt wird. Doch dürfte dieser Annahme die ausdrückliche Bezeichnung des Letztern als eines Armeniers entgegenstehen. Von Michael Psellus, den Hase bei dieser Gelegenheit auch nennt, jedoch nur, um der Vermuthung auf ihn durch die Hinweisung auf die dem Rhomanus von ihm vielmehr bewiesene Feindseligkeit zu begegnen, kann um so weniger die Rede sein, da demselben, wie wir sehen werden, eine ganz andere Rolle in dieser Erzählung vorbehalten ist.

78. — καὶ μήποτε ἀναλυομένου τοῦ δόξαντος ἐν συνόδῳ τῶν

δικαστῶν. Eine originellere und etwas ausführlichere allgemeine Charakteristik entwirft in Mazaris Hadesfahrt (Boissonade, anecdd. t. III, p. 126 sqq. — nach unserer Eintheilung der Schrift c. I, §. 5) der Sophist Hologolus von dem Gericht und den Richtern der Unterwelt.

79. — *τὸν ἐκ Σμύρνης Θεόδωρον, κτλ.* Von dem Sophisten und Auropalatas Theodorus' von Smyrna und seiner Theilnahme an dem um die Mitte der 80er Jahre des 11. Jahrhunderts unter Kaiser Alexius I. in Konstantinopel abgehaltenen Concilium (vergl. Montfaucon, biblioth. Coislin. Par. 1715, p. 103 sqq., wo aus Cod. 36, fol. 307, die Acten der Synode mitgetheilt werden) ist schon in der Einleitung (S. 15 f.) die Rede gewesen. Nachrichten über ein unseres Wissens noch nicht publicirtes naturphilosophisches Werk von ihm unter dem Titel: *Ἐπιτομὴ τῶν ὅσα περὶ φύσεως καὶ τῶν φυσικῶν ἀρχῶν τοῖς παλαιοῖς διέληπται*, gibt Lambecius im 3. Buche der Commentarii de biblioth. Caesar. Vindob., cod. 65, nr. 9 (ed. Kollar. III, p. 321; vergl. t. I, p. 93–94, n.; in Nessel's altem Catal. cod. 134, p. 219; endlich Frisii biblioth. Gesneriana, p. 784, wo auch dieselbe Handschrift angeführt wird). Die Erwähnung von Excerpten aus andern theologisch-polemischen Schriften des Theodor von Smyrna für das orthodox anatolische Dogma gegen die Kätener, die im 157. Codex derselben Bibliothek (daselbst Nr. 18; v. Lambec. ed. Koll. IV, p. 339) sich erhielt, veranlaßt Hase (p. 147) zu der Bemerkung, daß er vermuthlich die Sache seiner Kirche mit eben so großem Eifer, wie die des Timarion, vertheidigt haben werde. Die Rolle, welche der Letztere seinem Lehrer zugetheilt hat, legt unbeschadet der seiner Klugheit und Beredsamkeit anscheinend aufrichtig gespendeten Lobsprüche, in Hinblick auf die im Ganzen lächerliche Figur, die er nach seiner Absicht offenbar spielen soll, von der dankbaren und ehrfurchtsvollen Ergebenheit des Schülers nicht gerade das unzweideutigste Zeugniß ab, wiewohl der Sophist immer noch bei weitem glimpflicher wegkommt, als Dante's Lehrer, der weise Brunetto Latini, welchem sein Zögling zu ewigen Tagen unter den Sodomiten im siebenten Kreise der Hölle seinen Platz angewiesen (Inferno, 15).

80. — *καὶ φοράδην ἀγόμενος ἐδημηγόρει παρὰ τῷ βασιλεῖ*. Hase hält es für wahrscheinlich, daß zu dieser Wendung die Erzählung des Schusters Michlus in Lucian's „Fahn“ (10; opp. II, p. 716) von dem kranken Philosophen Thesmopolis, der sich von vier Leuten in einer Sänfte zum Gastmahl tragen läßt (*καταλαμβάνω — — κακείνον φοράδην ὑπὸ τετάρων κεχομισμένον, κτλ.*), Veranlassung gegeben habe.

81. — *λιδώματα*, wieder ein Wort, das sich in den ältern Lexiken nicht findet, aber ohne Zweifel soviel wie *σπίρησις* bedeutet. — Die geläufige und funktgerechte Andeutung, die Theodor hier über die Beschaffenheit seiner Krankheit gibt, kann wohl als eines der vielen Merkmale gelten, daß dem Verfasser des Timarion selbst die medicinischen Kenntnisse (*λατρικῶν ἐμπειρία δογματῶν*), deren er zu Ende des 27. Kapitels den Sophisten sich rühmen läßt, nicht fremd gewesen.

82. — *ὅσον ἐν μαλάχῃ καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ*. Vergl. Hesiod. opp. et dies, 41. — Eine homerische Reminiscenz (der *γαστήρ μαργῇ* des gesträfigen Iros, Odyss. XVIII, 2) ist der „unverschämte Magen“ (*μαργῶσα γαστήρ*) im gleich Vorhergehenden.

83. — *ἀλλ' ἐρεῖς καὶ αὐτὰ πρὸς τὸν σὸν μυσταγωγόν*. Für die Bedeutung des letztern Wortes hat Hase die Definition Cicero's aus der 4. Verrinischen Rede, 59, 132, angeführt: *hi qui hospites ad ea, quae visenda sunt, ducere solent, et unumquidque ostendere, quos illi mystagogos vocant*. Weiter unten im 39. Kapitel werden die Todtenführer so genannt.

84. — *ἐν τῷ μέλλειν ἐπανιέναι με*. Dies *με* möchte besser zu streichen sein.

85. — *καὶ τὸ δεύτερον ἐκεῖ περιμεῖναι νυχθήμερον*. Hase hält es für wahrscheinlich, daß der Verfasser diesen bei den Alten nicht vorkommenden Ausdruck von St. Paulus aus der bekannten Stelle des 2. Korintherbriefs, 11, 25: *νυχθήμερον ἐν τῷ βύσσω πεποίηκα*, entlehnt habe.

86. Vergl. oben Kap. 13. Eine Kummation schon da gewesener Erzählungen in echt chineesischem Geschmack, wie wir ihr bei den Byzantinern, namentlich bei den spätern Romanschreibern, mehrfach begegnen.

87. II. XVI, 856; XXII, 362.

88. — *καὶ τοῖς Γαλιλαίοις ἡμῖν ἀπεχθανομένων*. Für den Gebrauch des Wortes *ἀπεχθάνεσθαι* in der transitiven Bedeutung: feindlich gesinnt sein, anfeinden, bei spätern Autoren, statt der passiven: verhasst sein, worin es freilich bei den alten Attikern allein vorkommt, hat Hase eine Anzahl von Belegen aus Artemidor, Methodius, Athenagoras, Iosephus, Petrus Siculus und dem Bischof Polybius von Rhinokuri angeführt.

89. Die seltsame, durch die specielle satirische Tendenz der Erzählung motivirte Idee, die Heroen der alten Heilkunde unter dem Vorßiß des vergötterten Askulap den Richtern des Todtenreichs als ein förmliches Collegium medicum beizunordnen, ist, soviel wir wissen, neu und unserm Autor eigen-

thümlich. Die Art, wie der Sophist von Smyrna sich hier über Askulap's Gottheit vernehmen läßt, entspricht ungefähr der Vorstellung von den Göttern der Alten überhaupt, welcher wir auch sonst bei den christlich byzantinischen Schriftstellern begegnen und welche diese, auch wo es nicht gerade, wie bei den Kirchenvätern, auf directe Polemik gegen den Polytheismus angelegt war, begreiflicherweise nicht aus den Schriften der alten gläubigen Dichter und Mythographen schöpften, sondern vorzugsweise aus dem den ganzen Olymp in nüchtern historischer Weise anthropomorphosirenden System des Euhemerus, wie es uns nach seiner leider verloren gegangenen *ἱερὰ ἀναγραφὴ* durch einige seiner Anhänger, insbesondere Diodor den Siculer, überliefert worden. So mag auch des Lesern Notiz über Askulap (Biblioth. IV. 71), wo er die Mythen über ihn ohne Weiteres als solche bezeichnet, für unsern Verfasser die Hauptquelle seiner Kunde von ihm gewesen sein. Lucian spottet über den Heilgott („*ἑξοτόμος καὶ ἀγύρτης*“) u. a. im 13. Göttergespräche, wo er ihn mit Hercules um den Vorrang streiten läßt. Die Bemerkung, daß Askulap schon lange nicht mehr den Mund aufgethan, ist ohne Zweifel darauf zu beziehen, daß seit dem entschiedenen Siege des Christenthums und dem dadurch bedingten Verstummen der übrigen Orakel auch von den im weitern Sinne dazu gehörenden therapeutischen Wahrsprüchen, die sonst in den Heiligtümern des epidaurischen Gottes in seinem Namen den Rathfragenden erteilt wurden, als von heidnischem Teufelswerk nicht weiter die Rede sein durfte.

90. — *Πένονα φαρμακεύειν καὶ ζινέειν, μὴ ὥμα.* Hippocrat. aphorism. I, 22, opp. ed. Kühn. III, p. 711. — *Ἐν τῇσι ταραχῇσι τῆς κοιλίης καὶ τοῖσιν ἐμέτοισι.* Ib. 2, p. 706. Eben diese beiden Stellen aus den Aphorismen werden, nebst manchen andern, in des Theodoros Prodromus Nachahmung und Fortsetzung von Lucian's *βίων πράσις*, welche La Porte du Theil im 8. Bande der Notices et extraits des manuscrits, part. II, p. 129—150, nach der Vaticanischen Handschrift abdrucken ließ und deren schon in der Einleitung gedacht wurde, dem Hippocrates, der auch zum Verkauf aussteht und einem Käufer auf Befragen über sich und seine Weisheit Auskunft gibt, l. l. p. 139 und 140, in den Mund gelegt, und dieser Umstand brachte vielleicht den Herausgeber des genannten satirischen Dialogs auf den Gedanken, daß der Timarion von demselben Verfasser herrühren möge (ib. p. 128), was dagegen Hase, wie gesagt (s. Einl. S. 16), wegen der Verschiedenheit der Schreibart entschieden bezweifelt.

Daß der ionische Dialekt, dessen sich Hippocrates bekanntlich in seinen Schriften bediente (vergl. Sprengel's Geschichte der Heilkunde, 3. Abschn. S. 62),

hier als veraltet und deshalb auffallend und lächerlich zur Zeit Timarion's verspottet wird, läßt den Schluß zu, daß, im Widerspruch mit einem neuerdings mehrfach aufgestellten Paradoxon, das Altgriechische überhaupt, d. h. die dem Alt-Attischen zunächst sich anschließende griechische Gemeinsprache (*κοινή διάλεκτος*), im Mittelalter nichts weniger als todt, sondern, wie für die gerichtlichen Verhandlungen, vermuthlich für die gebildete Unterhaltung insgemein das allein gültige Idiom war. Für Ohren, welche, wie man behaupten will, nur an die barbarische Vulgarsprache der gemeinen Rhomäer gewöhnt und dem Hellenischen gänzlich entfremdet gewesen, hätten die verhältnismäßig geringen Abweichungen des Ionischen und Dorischen vom Attischen schwerlich so anstößig und lächerlich sein können. Der den Hadesrichtern nachgesagte Spott über Ionismen und Dorismen erinnert an die geringschätzbare Bemerkung jenes Fremden beim Theokrit (*Idyll.* 15, vs. 87 sq.) über die breite dorische Mundart der Syrakuserinnen.

91. — *Ἐρασίστρατος — ὑψώθη τὰ μέγιστα*. Die Geschichte, wie Erastistratus von Geos die verzehrende Liebe des syrischen Prinzen zu seiner Stiefmutter entdeckte, findet man bei Plutarch im Leben des Demetrius Poliorcetes, opp. ed. Xyl. I, p. 907, wie auch beim Appian (*de bell. Syr.* 126) und Lucian (*de Dea Syria*, 17 sq.), die jedoch den Namen des Arztes nicht nennen. Zu dem geringschätzbaren Urtheil über Erastistratus, welches hier dem Sophisten von Smyrna untergeschoben wird, mag hauptsächlich Galen's scharfe Kritik über mehrere seiner Lehrsätze, besonders in Betreff der Blutentziehungen, Veranlassung gegeben haben, während sonst dieser Arzt, besonders auch wegen seiner hier so entschieden abgelegneten allgemeinen Gelehrsamkeit, bei den Alten in hohem Ansehen stand. (Vergl. Sprengel, a. a. O. Abschn. IV, §. 72—76.)

92. — *τὸ περὶ διαφορᾶς βιβλίον πνρτωῶν*. Eigentlich zwei Bücher. Galeni opp. ed. Kühn, t. VII, p. 273—405. Der fingirten Entschuldigung für Galen's Abwesenheit könnten etwaige Restaurations- oder Ergänzungsversuche, die irgend ein gelehrter Zeitgenos Timarion's in Konstantinopel mit dem genannten Werke vorgenommen oder angekündigt, zum Grunde liegen.

93. — *ἐγγωνιάζει*. ein nach Hase's Vermuthung von Timarion selbst gemachtes Wort.

94. — *Καὶ νῦν Θεόφιλος, κτλ.* Der Einfall, dem Gerichtshofe des Todtenreichs statt des stillschweigend beseitigten Rhadamanth den bilderstürmenden Kaiser Theophilus beizuordnen, ist unstreitig einer der keddhen und originellsten Züge der ganzen Erzählung. Zwar erhebt Hase (p. 147 sq.)

gegen den Anspruch des neuen christlichen Gerichtsbeifizers auf eine solche Apotheose nicht ungegründete Bedenken, indem er an einzelne Züge raffinirter Grausamkeit erinnert, welche Theophilus gegen hartnäckige Bilderanbeter ausgeübt haben soll und die mit seiner gepriesenen Gerechtigkeit nicht minder in Widerspruch zu stehen scheinen, als andere mit der ihm gleichfalls (im Timarion, Kap. 33) nachgerühmten Gleichgültigkeit gegen äußern Glanz. Doch ist andererseits in Anschlag zu bringen, daß die byzantinischen Geschichtschreiber, die ihm so böse Dinge nachsagen, seine erbitterten dogmatischen Gegner waren und daß trotzdem bei ihnen, auch die bigottesten Mönche und Bilderverehrer nicht ausgenommen, über seine strenge Gerechtigkeit und sonstigen Regententugenden nur eine Stimme ist, wie sie es denn auch an Belegen dafür nicht fehlen lassen. Einen charakteristischen Zug, der freilich mit der Gerechtigkeitsliebe unmittelbar nichts zu schaffen hat, die Verbrennung eines für Rechnung der Kaiserin Theodora mit frischen Waaren befrachteten Schiffes im Hafen von Konstantinopel, hat Montesquieu nach den Annalen des Zonaras (XV, 25) zur Unterstützung des Grundsatzes angeführt, daß es unbillig und nachtheilig sei, wenn Fürsten in Handelsunternehmungen ihren Unterthanen Concurrenz machen. (Esprit des lois, XX, 19.) Als Beweis der strengen Gerechtigkeit des Kaisers wird insbesondere die Rücksichtslosigkeit hervorgehoben, womit er seinen Schwager und Obersten der Leibwache Petronas, den Bruder jener Theodora, wegen eines Unrechts gegen eine arme Wittve öffentlich durchpeitschen ließ. Es wird, wie wir denken, dem Leser nicht unwillkommen sein, von den im Wesentlichen durchaus übereinstimmenden Berichten verschiedener byzantinischer Geschichtschreiber über diese Begebenheit, die gedrängte Erzählung, die der Verfificator Konstantin Manasses, Timarion's Zeitgenos, in politischen Versen, dem noch heute gebräuchlichsten Metrum der neugriechischen Volks- und Kunstpoesie, davon geliefert hat, hier eingeschaltet zu sehen. Der betreffende Abschnitt der Regierungsgeschichte des Theophilus in seiner historischen Synopse (vs. 4832 sqq. ed. Bonn. p. 206) lautet, in unmittelbarem Anschluß an den vorhergehenden Bericht über einen verheerenden Eisgang in Konstantinopel und die Maßregeln des Kaisers zur Abhülfe dagegen, folgendermaßen:

— Ἐγὼ δ' ὑπερεκπλήττομαι τὴν δικαιοπραγίαν
 Καὶ τὴν ἀπροσωπόληπτον περὶ τὰς κρίσεις γνώμην.
 Καὶ δὴ παρατιθέσθω μοι δεῖγμα μικρὸν τοῦ τρόπου,
 Ὡς ἐκ θαλάττης κύαθος, ὡς ἀπὸ πίθου γεῦμα,
 Βραχὺ τε σπινθηράκισμα καμίνου πολυζύλου.

Γυνή προσῆλθε πενιχρὰ τούτῳ τῷ Θεοφίλῳ
 Καταβοῶσα Πετρωνᾶ τινος μεγαλοτίμου·
 Βίγλας γὰρ ἦν θρουγγάριος, εἶποιεν ἂν Ῥωμαῖοι,
 Καὶ ῥιζωμάτων τῶν αὐτῶν ἐξέφυ Θεοφίλῳ.
 Ἐφώνει γοῦν περιπαθῶς καὶ δάκρυον κατῆγεν,
 Ἀμύντορα τὸν κράτορα γενέσθαι λιπαροῦσα
 Καὶ τὰς παλάμας ἐπισχεῖν τὰς γιγαντοπαλάμους
 Τοῦ Πετρωνᾶ, λυτήσαντος ἐκ φιλαδίκου γνώμης
 Καὶ τὸ λυπρὸν δωματίον αὐτῆς ἐπισχοτούντος,
 Ὅπως μὴ φέρειν ἔχουσα τὸ τηλικούτον σκότος
 Ἀνέμων, ὃ φασι, προαῖς τὸν οἶκον καταλείπη.
 Ἦκουσε ταῦθ' ὁ βασιλεὺς, ἐζήτησε τὸ πρᾶγμα,
 Ἔγνω τὸ φιλομόχθηρον τοῦ καταβωμένου.
 Καὶ τὸν μὲν οἶκον κατασπῆ μέχρι καὶ θεμελίων
 Τὸν νύκτα χειροποίητον τῇ γυναικὶ ποιῶντα,
 Αὐτὸν δὲ μέσον ἀγαγὼν τῆς Λεωφόρου τρίβον
 Ὡμοῖς βουνέυροις τὰς αὐτοῦ καταμελαίνει σάρκας.
 Τοῦτο μικρὸν τεκμήριον ψυχῆς τῆς Θεοφίλου,
 Δυναμένον κατάδηλα καὶ τὰ λοιπὰ ποιῆσαι· κτλ.

In möglichst treuer Verdeutschung etwa so :

— Höchster Bewundrung schätz' ich werth sein streng gerechtes Walten,
 Wie ohne Rücksicht oder Gunst er seine Sprüche fällte.
 Ein Beispiel solcher Weise nur, ein kleines laßt euch melden,
 Gleich einem Becher voll vom Meer, dem Schlucke gleich vom Tasse,
 Gleich einem lichten Fünklein von des Herdes lohem Brande.
 Mit Klagen naht' ein armes Weib Theophilus dem Herrscher;
 Beschwerd' erhob sie wider den gewaltigen Petronas,
 Drungar der Prätorgarde nach der römischen Benennung,
 Dazu verschwägert und verwandt dem kaiserlichen Hause.
 Leidvoll und schier gebadet in der Fluth der bittern Thränen,
 Fleht sie zum Kaiser, daß er als ihr Rächer und Beschirmer
 Petronas' Hände fern von ihr, die Kiesenhände halte.
 Schreiender Unbill hatte der sich wider sie vermess'n,
 Da ihrem armen Häuslein er das Tageslicht verbaute,
 So daß sie unvermögend, in der Dunkelheit zu weilen,
 Dem Wind zum Durchzug, wie man spricht, es überlassen mußte.

Der Kaiser lauschte dem Bericht, ließ alles wohl erforschen,
Und zweifellos erkannt' er bald den Frevel des Beklagten.
Da ward der Erde gleich gemacht Petronas' stolzer Pallast,
Der in greifbare Finsterniß das Haus des Weibes hüllte;
Ihn aber ließ er führen nach dem Leophorenplage
Und dort mit Geißelhieben gar den Rücken ihm zerbläuen.

Wes Geistes Kind Theophilus gewesen, lehrt dies Beispiel,
Daran des Mannes ganzen Werth ihr klar erkennen möget, *ic.*

Die Erzählung derselben Begebenheit bei einem andern Verschronisten, dem Mönch Ephraemius (gegen Ende des 13. Jahrh.), in 17 iambischen Trimetern (Ephr. ed. Bonn. p. 101, vs. 2260—2276), hat vor der obigen den Vorzug, einen von den Quellschriftstellern bezeugten wesentlichen Umstand nicht zu vergessen, daß nämlich erst nach fruchtlos gebliebenem Befehl des Kaisers an Petronas, sein Unrecht gut zu machen, jene strenge Sentenz gegen ihn gefällt und vollstreckt wurde:

‘Ο δ’ αὖ κελεύει Πετρῶνᾳ λῦσαι βλάβην.
Ἄλλ’ οὗτος αὖτις ἀδικῶν οὐκ ἀνίει, κτλ.

Zu bemerken ist, daß die Rechtsfrage, um die es sich hier handelt, die bauliche Anlage der Privathäuser in Constantinopel, durch ein eigenes Polizeigesetz des Kaisers Zeno (im Codex Justin. VIII, 10—12, de aedificiis privatis) regulirt war, welches Prof. Dittfen in den historischen Abhandlungen der Berliner Akademie für 1844, S. 81—115, einer ausführlichen Erörterung unterzogen hat.

Andere Proben von Theophilus Eifer für die Gerechtigkeit findet man in Le Beau's. Histoire du Bas-Empire, I. 69, ch. 4 (t. 14, p. 425 sqq.). Doch halte man dagegen Gibbon's Kritik, der (Decline and fall etc. ch. 48) Richtersprüche, die selbst des kaiserlichen Kaisers bilderanbetende Feinde und Verleumder als salomonisch priesen, mit Einschuß des oben erzählten Falls, in seiner bekannten nächtlichen stehenden Manier als nicht zu rechtfertigende Ausbrüche brutaler Sultanswillkür darstellt.

Eine geistvolle und anziehende Darstellung der zwölfjährigen Regierung des Theophilus (829—842), die relativ für einen der Glanzpunkte in der byzantinischen Geschichte gelten muß, nach den griechischen Quellen gab Schloffer in seiner „Geschichte der bilderstürmenden Kaiser,“ II, 8, S. 469—541, wie auch Finlay in seiner History of the Byzantine empire, I, 3, §. 2, p. 169—191. Eine kurze aber treffende und besonders für

einen Griechen als unbefangenen anzuerkennende Charakteristik des Theophilus findet man in den „byzantinischen Studien über die Quellen der neugriechischen Nationalität“ (*Βυζαντιναὶ μελέται περὶ πηγῶν νεοελληνικῆς ἐθνότητος* — ἐν Ἀθήναις 1857) von Spyridon Zampellios (Kap. 14, S. 440 ff.) — einem Werke von wissenschaftlichem Gehalt und origineller historischer Auffassung, das wir, trotz einiger Irrthümer darin, als eine bedeutende Erscheinung der neugriechischen Literatur der Aufmerksamkeit des Lesers empfehlen. Zampellios verschweigt nicht die legerischen Gottlosigkeiten und damit zusammenhängenden Uebelthaten, welche die Bilderanbeter vom Theophilus berichten, setzt aber (p. 442) hinzu: „Wenn die Orthodoxie dabei litt, darf uns das abhalten, im Ubrigen den gerechten Richter und den trefflichen Reformator in ihm zu bewundern?“ Nicht so gut kommt der Kronkassenkaiser in dem Gedichte eines andern jungen neugriechischen Schriftstellers weg, das 1856 den poetischen Preis der Rhallischen Stiftung in Athen davon trug, in dem romantischen Epos *Ἰκασία* (*Ἰκασία* — Ἀθήν. 1856) von Demetrius Bernardakis, wo das Bild des Theophilus zur Caricatur verzerrt und ihm, mit Ignorirung seiner großen und guten Eigenschaften, eine durchaus lächerliche und verächtliche Rolle zugetheilt ist, — eine Lizenz in der Behandlung großer historischer Charaktere, die wir dem Dichter so wenig wie dem Geschichtschreiber einräumen können, ohne jedoch darum (nach Analogie der obigen Worte des Zampellios!) im Ubrigen dem Werthe jener Dichtung zu nahe treten zu wollen. — Auf den Gedanken, den Theophilus Konstantin's Kaiserthron mit dem Richterstuhle Rhabamanth's vertauschen zu lassen, könnte unsern Verfasser möglicher Weise ein Passus in der Anrede geleitet haben, die nach dem Berichte des Continuator Constantini Porphyrogenetti (I. III, c. 40, ed. Bonn. p. 138) der sterbende Kaiser an seine um ihn versammelten Freunde und Räthe richtete und worin es u. a. heißt: „— ich gehe in ein Leben, das ich nicht kenne, und verlasse eine hohe Würde, ohne irgend zu wissen, was dort statt derselben mir werden wird.“ (— πρὸς ὃν οὐκ οἶδα πορεύομαι βίον καὶ ἀλλάσσομαι δόξαν, ἂν θ' ἢς οὐδ' ὅλως ὁ,τι μοὶ προσεπαντίσεται ἐγνώχα.) Hase erinnert (p. 215, n. 2) daran, daß Lucian in der wahren Geschichte (II, 10) Aristides den Gerechten von Athen als Beisitzer im Rathe Rhabamanth's nennt.

95. — τὸ ἀπερίκοπον, ein Wort, das nur einmal in der Adverbialform ἀπερίκόπως und in anderer Bedeutung bei dem Scholiasten Euphron's ad v. 1432 vorkommt und in den frühern Lexiken gänzlich fehlt. Hase hat daher Veranlassung genommen, eine beträchtliche Anzahl gleichartiger und eben

so selten vorkommender Composita (mit ἀπει-), die man bis dahin übersehen, aus spätern Schriftstellern in einer langen Note, p. 216 sq., zusammenzustellen.

96. — ἄφθαρτα καὶ ἀγήρω πάντα. Ob auch diese Stelle wegen des einen Wortes ἀγήρω gerade für eine Homerische Reminiscenz nach II. XII, 323, und XVII, 444, gelten müsse, möchten wir bezweifeln.

97. Zum Vergleich bieten sich außer Homer's Nektia insbesondere die Schilderungen des Sitzes der Seligen beim Windar (Olymp. 2, antiistr. 4), in dem Pseudo-Platonischen Arionus (ed. Stephan. p. 195 sq.), Virgil (Aen. VI, 637 sqq.), Horaz (Epod. 16, 41; vergl. auch Od. IV, 8, 27), Tibull (Eleg. I, 3, vs. 59 sqq.), Lucian (Ver. hist. II, 5 et 14), Choricus (Orat. funebr. in Villosion. Anecd. Gr. t. II, p. 23), allenfalls auch Majaris (bei Boissonade p. 155).

97. — ζῶμὸς οὐ παρετέθη μοι χοιρεῖς πιμελῇ λιπαίνόμενος. Der Verfasser scheint hier vergessen zu haben, daß nach seiner eigenen Erzählung von dem Alten mit der Kohlschüssel im 17. Kapitel das Schweinefett keine so gar rare Delikatesse in der Unterwelt gewesen sein müßte, wie ja auch schon beim Aristophanes (Ran. 338) Xanthias eben da an dem ihm lieblich entgegenduftenden Schweinefleisch sich erquidt: Ὡς ἤδ' ἔμοι προσέπνευσε χοιρέων κρεῶν.

98. — Καταρ ἀδίκως ὑπὸ Κασίου καὶ Βρούτου ἀνθρωπίνος. Wie hier, werden auch in Lucian's wahrer Geschichte, II, 7—9, und in der Nekromantie des Menippus, 13, uralte und, wie man denken sollte, längst erledigte Streitfragen erst zur Zeit der jeweiligen Besucher des Orkus abgeurtheilt. Doch tritt hier der Anachronismus um so greller hervor, wenn man bedenkt, daß über die Mörder Cäsar's der fast 900 Jahre später gestorbene Theophilus mit zu Gerichte sitzt. — Auch hier bietet sich ein äußeres Vergleichsmoment mit Dante dar, bei welchem (Inferno, 34, 64 sqq.) Brutus und Cassius nebst Judas Ischarioth, nach längst entschiedenem Gericht über sie, als die verworfensten unter der Klasse der verworfensten Übelthäter, der Verdächtigsten, im untersten Kreise des Höllenrichters, mithin als die ärgsten Sünder der ganzen Hölle, auch mit der furchtbarsten Strafe, welche die Phantasie des bewunderten Dichters zu ersinnen vermocht: mit ewig wiederholter Zermalmung durch die sechs Rinnbächen des dreiköpfigen Lucifer ihr Verbrechen büßen. — In Quevedo's 7. Vision will Cäsar selbst in der Hölle seinen blutigen Tod rächen und hält, als Lucifer dazwischen fährt, eine pathetische Strafrede gegen seine Mörder, worauf Brutus in einer kurzen und kläglichen Erwiderung die

Schuld des Mordes auf die Senatoren zu schieben sucht, die sich auch durch den Mund eines bejahrten Sprechers der Rechtfertigung der Bluttthat unterziehen, schließlich aber nebst den Mördern und dem Gemordeten ab und zur Ruhe, oder vielmehr zur fortgesetzten ewigen Abbüßung ihrer allseitigen Schuld zurückgewiesen werden. — Nach Swift dagegen haben Cäsar und Brutus sich dabrüben völlig verständig und ersterer gesteht Sulliver bei dessen Besuch der Geisterinsel Glubbubdrib (*Voyage to Laputa etc.*, ch. 7), daß die glorreichsten Thaten seines eigenen Lebens bei weitem nicht dem Ruhme, ihm dasselbe genommen zu haben, gleich kämen.

99. — [οἱ] *εἰσαγωγεῖς τῶν δικῶν*. In der Handschr. ohne Artikel. Das Wort ist in Hinblick auf die ursprüngliche Bedeutung ziemlich frei übersetzt. Doch dürfte der Titel Gerichtsvogt der den fraglichen Officianten in dieser Erzählung zugetheilten Function noch am besten entsprechen.

100. — *σουδάρια ἐπὶ κεφαλῇς*. Das lateinische Wort, welches nach dem Vorgange des R. L. (Luc. 19, 20; Joh. 11, 44; 20, 7; Act. apost. 19, 12) nur bei spätern Schriftstellern vorkommt, wird in dem ungedruckten Glossar des Cyrillus (Du Cange l. l. p. 1409) als *λεπτόν τι σκέπασμα* erklärt. Ob der Verfasser bei dieser Costümierung der Todtenrichter nur seiner Phantasie oder einer ältern Tradition folgte, wagen wir nicht zu entscheiden.

101. — *αὐχμηρίᾳ συνεσκεύαστο, καὶ μελανέμονι*. Nach der von Hase vorgeschlagenen Emendation *ἐμελανέμονει*. — Die hier angedeutete Gleichgültigkeit des Kaisers Theophilus in Betreff seiner äußern Erscheinung, wofür freilich kein weiteres Zeugniß vorliegt, findet Hase (p. 148) im Widerspruch mit dem berüchtigten Edikt, wodurch er, angeblich seiner eigenen Blöße wegen, seinen Unterthanen verboten haben soll, die Haare wachsen zu lassen (Continuat. Constant. Porphyrog. III, 17), und womit er unter anderm in jenem, oben S. 173 erwähnten, neugriechischen Gedichte von Bernardakis (*Εἰσακσία*, p. 35 sq.) lächerlich gemacht wird.

102. Nicht minder auffallend, als die ganze Apotheose des bilderstürmenden Kaisers, ist bei einem orthodoxen Griechen des 12. Jahrhunderts die leichtfertige spöttische Art, wie hier die christliche Lehre von den Schußengeln behandelt wird, für welche in der heil. Schrift nur die vagen Andeutungen, Matth. 18, 10 und Apostelgesch. 15, 12, einen evangelischen Anhaltspunkt boten und die erst von den Kirchenvätern, namentlich von Origenes, und in den (untergeschobenen) Schriften Dionysius des Areopagiten festgestellt und weiter ausgebildet wurde.

103. — *Ὁξύβαντα καὶ Νυκτιώνα, τοὺς νεκραγωγούς*. Ein

wohlfeiler und frostiger Wit mit selbstgemachten bezeichnenden Eigennamen, zu dessen Rechtfertigung sich soviel oder wenig sagen läßt, wie für das Beispiel, womit in dieser Liebhaberei Aristophanes in seinen sämtlichen Komödien und Lucian (dessen Friedensbevollmächtigte für Mond und Sonne in der „wahren Geschichte,“ II, 20, dem Verfasser zunächst dabei vorschweben mochten) dem griechischen Geschmade auch ihrer Zeit gemäß vorangegangen waren.

104. — *ἀστραβηλατοῦντος* — nach Hase's Emendation der corrupten Lesart der Handschr. *ἀστράβη λαλοῦντος*. Hase schließt (Notices etc. p. 159) aus jenem von *ἀστράβη* gebildeten Worte, daß Timarion nach der Weise der Frauen im alten Griechenland oder derer, die keine geübten Reiter waren, seine Reise auf einem Maulthiere oder Esel gemacht haben müsse. Doch steht nichts der Annahme entgegen, daß man auf längern Reisen, wie noch jetzt in Griechenland, auch Pferde den hölzernen Sautsättel auflegte, und dies ist hier wohl um so entschiedener voranzusetzen, da wiederholt die Rede davon gewesen, daß Timarion sowohl die Reise nach Thessalonich, als die Rückreise zu Pferde zurückgelegt habe. Vergl. Kap. 3, 12, 25 und 32.

105. — *δυσανοσπάστως αὐτοῦ ἔχουσιν*. Für das ungewöhnliche *δυσανοσπάστως* hat Hase ein Beispiel aus dem pseudoplatonischen Arctochus (ed. Steph. p. 365 B) angeführt, wo Sokrates von den Sterbenden sagt: „So weislich sich zu verhalten und so schwer sich loszureißen (*δυσανοσπάστως ἔχειν*), zeugt nicht von dem Verstande des reifen Alters.“

106. — *τὴν χολήν*. Ob damit, da doch nur von dem Verlust des vierten Theiles, also eines der vier Elementarstoffe die Rede ist, die gelbe oder die sonst überall, ausdrücklich auch weiter unten, Kap. 38, davon unterschiedene schwarze Galle gemeint sei, erfahren wir nicht.

107. Hase gedenkt (p. 225 n.) bei dieser Notiz aus der Naturgeschichte des Todtenreichs der blüthenluftgeschwängerten Atmosphäre auf den Inseln der Seligen beim Lucian (vor. hist. II, 5), der dort seinerseits die von Herodot (III, 113) gepriesenen Wohlgerüche Arabiens wiederzufinden glaubt. Fast noch unmittelbarer wird man durch die Erhaltung und Potenzirung der aromatischen Pflanzendüfte auf dem Wege der Digestion an jene deliciösen Eigenschaften erinnert, womit bei Wieland (Don Sylvio von Rosalba, VI, 1) die Fee Melissotte den Prinzen Biribinker begabt.

108. Vergl. II. VIII, 1; XXIV, 694.

109. Es ist zweifelhaft, ob mit dieser eigenthümlichen Verschleierung Askulap's der Verfasser nur den Gebrauch der Alten, das Bild des Gottes verhüllt darzustellen, wobei jedoch, wie Pausanias (II, 11, 6) von seiner

Statue zu Titane in Sichonien berichtet, gerade Gesicht und Hände frei blieben, in seiner barocken Manier überbieten und lächerlich machen wollte, oder ob er damit irgend einer positiven Überlieferung folgte, von welcher in diesem Fall jede weitere Kunde verschollen oder wenigstens der Aufmerksamkeit unserer Archäologen und Mythologen bisher entgangen sein mußte.

110. Ähnlich beschreibt Suidas den Aufzug des Hippokrates in dem Artikel über ihn: *ἐν δὲ ταῖς εἰκόσιν ἱστορεῖται τὸ ἰμάτιον ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἀναβεβλημένος καὶ σκεπόμενος, κτλ.*, wobei in Bernhardt's Ausgabe, p. 1059 n., noch eine damit übereinstimmende Stelle aus seiner Biographie von Soranus angeführt ist. Eben diese Beschreibung liegt vermuthlich dem Bildniß von Andry zum Grunde, welches der Ausgabe von Hippokrates Werken von A. Foësius (Genèves 1657) voransteht und auf welchem H. mit bedecktem Haupte, wiewohl nicht mit spitzer Mütze dargestellt ist. Mit kahlem Kopfe dagegen, der aber nicht gerade, wie es hier heißt, „auf der Haut geschlossen“ zu sein scheint (*ἐν χροῶ κεκαρμένος*, vergl. Lucian's 12. Setärengespräch, opp. ed. R. III, p. 314), erscheint er in dem typisch gewordenen Bilde der bekannten Gemme beim Fulvius Ursinus (cf. Gronov. thes. antiq. Gr. II, tab. 58).

111. — *ἀδιαστίκτως*, ein nach Hase's Vermuthung von dem Verf. selbst gebildetes und statt des gewöhnlichen *συνεχῶς* gefestetes Wort, wofür bei den Spätern, z. B. Heliodor, auch *ἀδιαστιάτως* vorkommt.

112. — *τὸ παριστάμενον*. Vergl. Lucian's Charon, 13, opp. ed. R. I, p. 507, v. 50, mit Hemsterhuys' Bemerkungen.

113. — *ὁ λαμυρὸς οὐδὺς καὶ στομφοσῆς* — letzteres wieder ein sonst nirgends vorkommendes, von dem auch ungewöhnlichen Verbum *στομφάζω* gebildetes Wort.

114. — *τριταίαν, ἐνναταίαν καὶ τεσσαρακοστήν*. Den schon im heidnischen Alterthum herrschenden Gebrauch der wiederholten Leichenfeier am dritten und neunten Tage nach dem Ableben bezeugt Isaios in der Rede über die Erbschaft des Menekles (v. Isaei oratt. ed. Schömann. Gryphisw. 1831, p. 25, und Sch.'s Excurs dazu, p. 217 sqq.). Die hier zuletzt benannte, vermuthlich specifisch christliche, nachträgliche Todtenfeier am 40. Tage hing ohne Zweifel mit dem heiligen Ansehen und der mystischen Bedeutung dieser Zahl überhaupt im Orient zusammen.

115. — *οὐκ ἔχων τὸν ἀποσιωσόμενον . . .* Im Original ist hier eine Lücke anzunehmen, da mindestens die Andeutung, daß im Folgenden wieder der Sophist das Wort nimmt, ausgefallen sein muß.

116. — *παρὰ τινων εὐόπτων ἀνδρῶν*. Das Wort *εὐόπτος* steht hier in ungewöhnlicher transitiver Bedeutung, für welche indeffen Gase noch einige Belege aus Longus, Atilus und dem heil. Chrysostomus beigebracht hat.

117. — *Ὁξυδερχίων καὶ Νυκτολεύσις* — etwa Scharfauge und Nachtluchs. Vergl. Ann. 103 zu Kap. 34.

118. — *ὁ Βυζάντιος σοφιστής*. Obgleich man auf den ersten Anschein, besonders wegen des bestimmten Artikels, glauben könnte, daß hier wieder kein anderer als der Sophist aus Smyrna gemeint sei, der ja auch in Byzanz gelebt und gelehrt hatte, bleibt doch bei näherer Prüfung kein Zweifel darüber, daß von einem andern ältern, gleichviel vor wie langer Zeit verstorbenen, gelehrten Zeitgenossen Timarion's die Rede sein müsse, den er wohl seine Gründe hatte nicht zu nennen, aber vermuthlich durch die Erwähnung seines Stammens oder Sipplens und seiner krummen Lippe seinen konstantinopolitanischen Lesern deutlich genug bezeichnete. Daß es nicht Theodor von Smyrna sein kann, erhellt mit Bestimmtheit aus der Zwischenfrage Kydions im 45. Kapitel, wie es denn dem Smyrner bei seinen Kollegen im Elysiun ergangen sei? nachdem Timarion von dem Auftreten und Empfang des vorzugs- und unterscheidungsweise sogenannten Sophisten von Byzanz in jenem Kreise unmittelbar vorher genügenden Bericht erstattet. Auch ist es, abgesehen von der Frage, ob das Auftreten des Letztern als Anwalt vor dem Gerichte mit seiner Function als Schriftführer bei demselben sich vertragen, nicht wahrscheinlich, daß er, wie im 39. Kapitel von Theodor von Smyrna angedeutet wird, dem Hippocrates von Person unbekannt gewesen und seine Reugier erregt habe, wenn er, wie es hier von dem Byzantier heißt, schon länger in der gedachten Eigenschaft bei dem Gerichtsbureau (*παρὰ τὸ βῆμα*) angestellt war. — Zur Lösung der Frage nun, wer denn der unterirdische Protokollführer gewesen, scheint es uns nicht an genügenden Fingerzeigen zu fehlen. Der von dem Sipplens oder Stammeln des byzantinischen Sophisten gebrauchte Ausdruck *εὐοπελλῶν* führt auf den Namen *Πελλός*, und ein Umstand, auf welchen später, Kap. 45, angespielt wird, macht unsere Vermuthung so gut wie zur Gewißheit, daß hier von niemand anders, als dem Polyhistor Michael Psellus dem Jüngern, bekanntlich einem der gelehrtesten und fruchtbarsten Schriftsteller des byzantinischen Zeitalters, die Rede ist. Es wird nämlich dort einer Rede des Sophisten von Byzanz an den Kaiser gedacht, die mit den Worten angefangen: *Ὁ βασιλεῦ ἦλθε*, und wirklich existirt noch handschriftlich in Florenz eine Rede des Psellus an den Kaiser Konstantin Monomachus (1042–1054), von welcher Vandini in seinem *Catalogus codicum Graecorum in biblio-*

theca Laurentiana, t. II, Florent. 1768, p. 415, plut. LVII, cod. Gr. XL, nr. 37, eben jene Anfangsworte anführt. Da sonach seine Identität mit dem in Rede stehenden Sophisten kaum zu bezweifeln scheint, mag eine kurze Notiz über ihn hier nicht am unrechten Orte sein. Michael Konstantin Psellus, zur Unterscheidung von einem gleichnamigen Autor des 9. Jahrhunderts der Jüngere zubenannt, war um 1020 geboren, erlangte frühzeitig durch seine Talente und umfassenden Kenntnisse einen großen Ruf und stieg unter dem genannten Kaiser zu der angesehenen Würde eines Fürsten oder Consuls der Philosophen (*ὑπάτος τῶν φιλοσόφων*), d. i. des ersten öffentlichen Lehrers der Sophistik in Konstantinopel, empor. In dieser Stellung und zugleich als Lehrer und Erzieher verschiedener kaiserlicher Prinzen, denen er dann nach ihrer Thronbesteigung als Rathgeber zur Seite stand, übte er geraume Zeit auch auf die Staatsangelegenheiten einen nicht unbedeutenden Einfluß, der aber nicht immer der erspriesslichste war. Der Fall seines Zögling, des Kaisers Michael VII. Parapinaces, zog auch den seinen nach sich, indem dessen Nachfolger Nicephorus Botoniates ihn seiner Ämter beraubte und in ein Kloster sperren ließ. Doch überlebte er seinen Sturz noch lange, ja nach Dubin's Vermuthung (De scriptor. eccles. t. II, p. 677) wäre er erst gegen 1110, also fast neunzigjährig und etwa 30 Jahre vor Abfassung des Timarion, gestorben. Als Sympotist der Philosophen hatte er seinen erbitterten Widersacher, Ioannes den Italier, den wir gleich näher in Betracht ziehen werden, zum Nachfolger. Ausführlichere Nachrichten über Psellus' Leben und insbesondere über seine zahlreichen, fast alle Zweige des damaligen Wissens umfassenden Schriften, worunter auch manche in Versen sich befinden, wovon aber bis jetzt erst die wenigsten gedruckt sind, sammelte Leo Allatius in seiner Diatriba de Psellis et eorum scriptis, Rom. 1633, welche Fabricius in die Bibliotheca Graeca, l. V, c. 28, aufnahm, wo sie später von Harless (vol. X, 1807, p. 41—97) noch mit beträchtlichen Zusätzen erweitert wurde. Compendiösere Notizen über die Schriften der Pselli enthält Bähr's betreffender Artikel in Baulh's Enchirypädie.

119. — *ῥῶνυχος ἐπεσάται*. Es ist dabei nicht an die alten dramatischen Dichter dieses Namens zu denken, sondern an den (von Rhorius als Araber bezeichneten) Grammatiker zur Zeit Lucian's, von welchem eine Auswahl attischer Verba und Nomina in correcter, aber weitschweifiger und ungeschicklicher Sprache sich erhalten hat.

120. — *καὶ ἐξεδείκτον ἐν τοῖς ἐπιχειρήμασι, καὶ ταῖς οἰκονομίαις τοῦ λόγου καὶ διαθέσειν*. Es ist charakteristisch, daß das Ent-

zücken der christlich-byzantinischen Zuhörer über die Verurtheilung der alten Dämonen aus dem Heidenthum doch weniger diesem praktischen Erfolge, als der bewiesenen rhetorischen Kunstfertigkeit des christlichen Sophisten gilt.

121. Vergl. II. II, 1.

122. Schon in der Einleitung wurde an die Gleichartigkeit dieses Sammelplatzes der alten Weisen, wobei Hase ähnliche Scenen aus Lucian's wahrer Geschichte (II, 17) und der Rehydantie des Menippus (19) allegirt, mit dem Limbus der Glorreichen in Dante's Hölle (IV) erinnert, wo wir selbst einigen der hier genannten Namen begegnen. Die erste Anregung zu allen diesen Schilderungen des glückseligen Zusammenseins mit den großen Männern der Vorzeit in einer andern Welt gab möglicherweise des verurtheilten Sokrates emphatischer Ausdruck seiner Hoffnung auf solche Gemeinschaft in der Apologie beim Plato (opp. ed. Stephan. I, p. 41 A sq.), wo freilich bei dieser Gelegenheit nur alte Heroen und Dichter und noch keine Philosophen genannt werden. — In Swift's Insel Glubbubdris (vergl. Anm. 98) erzählt Cäsar's Mörder Brutus dem Gulliver von einem Todtenclub, bestehend aus seinem Ahnherrn Lucius Junius Brutus, Sokrates, Epaminondas, Cato dem Jüngern, Sir Thomas Morus und ihm selbst, — ein anscheinend ziemlich willkürlich und principlos zusammengestelltes Sevirat, welches indessen Swift für so ausermählt hält, daß nach seiner Bemerkung alle Zeiten der Welt keinen Siebenten mehr dazu zu stellen vermöchten. — Die kühnste und in gewisser Hinsicht originellste Darstellung einer Vereinigung großer Geister der Vorwelt im Todtenreich rüstete endlich Voltaire im Artikel Religion des Dictionnaire philosophique, sect. II, wo er in einer nächtlichen Vision nächst Numa Pompilius, Pythagoras, Zoroaster und Sokrates auch den Erldser selbst, zwar ohne ihn zu nennen, doch kenntlich genug gemacht, auftreten läßt, um dem profanen Besucher über sein Leben, seine Lehre und sein Leiden Bericht zu erstatten, — einen Bericht natürlich, wie er am geeignetsten schien, um sich dadurch dem Verfasser der Epistel an Urania zu empfehlen.

123. — *Διογένη δὲ ἀπεστύγουν* κτλ. Dante hat dagegen (l. l. vs. 137) auch dem Diogenes einen ehrenvollen Platz neben Anaxagoras und Thales als ihrem ebenbürtigen Genossen angewiesen. — In Epistemon's Höllengericht bei Rabelais (Gargantua et Pantagruel, II, 30) erscheint Diogenes sogar in Pracht und Herrlichkeit, mit Purpur und Szepter, während Alexander der Große, auf dessen Leutseligkeit er sich hier noch etwas zu gute thut, ihm die Hosen flüßen muß und wenn er es ihm nicht zu Danke macht, seine ge-
hörigen Liebe bekommt.

124. — τὸν ἐξ Ἰταλίας Ἰωάννην. Dem Hypatos der Philosophen Ioannes Stalus hat Hase (Notice, p. 148 sqq.) einen ausführlichen Excurs gewidmet, der hier, bis auf die von ihm beigefügten, außer dem Zwecke dieser Publication liegenden bibliographischen Specialitäten, unverfürzt seinen Platz finden möge. „Dieser eitle und händelsüchtige Sophist,“ heißt es, „ein Zeitgenosß der Kaiser Michael VII. Parapinaces, Andronikus I. und Konstantin X., Rhomanus IV. Diogenes, Nicephorus Botoniates und Alexius I. Komnenus, der Nachfolger des Michael Psellus (s. Anm. 118) und wahrscheinlich der unmittelbare Vorgänger Theodor's von Smyrna (s. Anm. 79 zu Kap. 23), stand in Konstantinopel in hohem Ansehen. Er war öffentlicher Lehrer der Philosophie daselbst, und gleichzeitige Schriftsteller preisen den tiefen Geist des unüberwindlichen Dialektikers. Anna Komnena (die ihn unbändig — ἀκράδεκτος — an Händen wie an Zunge nennt, Alexiad. V, 8, ed. Bonn. p. 261; in Schiller's Sammlung historischer Memoires, Bd. I, S. 109) erzählt uns freilich, daß die Ruhe und Stille seines Hörsaales zu Zeiten durch gewaltsame Auftritte gleich dem von Timarion im 44. Kapitel geschilderten, gestört wurde. Nicht selten fand der hitzige Fürst der Philosophen sich veranlaßt, seine metaphysischen Syllogismen durch Fußtritte und Faustschläge zu unterstützen; doch stets ging er siegreich aus diesen Kämpfen hervor, und wenn die Menge von Werken, die er hinterließ, auch gerade noch keinen hohen Begriff von seiner Gelehrsamkeit und seinen Fähigkeiten gibt, so beweist sie mindestens seine Neigung zu abstracten Forschungen und seine Gewandtheit in der Ausbeutung aller möglichen dialektischen Spitzfindigkeiten.“ Hinsichtlich dieser Schriften, wovon Hase (p. 149 sqq. n.) wegen der Unvollständigkeit, womit bei Fabricius (l. V, c. 41, ed. Harl. t. XI. p. 646; cf. p. 652) der Gegenstand behandelt ist, eine sehr ausführliche Specification gibt, wird hier die Bemerkung genügen, daß sie der Hauptsache nach in den Lösungen von 93 dem Ioannes vorgelegten Problemen, ferner in Commentarien zum 2. bis 4. Buche der Topica des Aristoteles, einem Tractat über die Dialektik an den Kaiser Andronikus Dufas, einem Lehrbuche der Rhetorik, einem Commentar über das (vermeintlich) Aristotelische Buch περὶ ἐρμηνείας, und in vier von Mingarelli im Catal. codd. Graec. der Rianianischen Bibliothek in Venedig (p. 476) erwähnten Reden von möglicherweise historischem Interesse: über Manuel Komnenus, Irene Dufana, das Weihnachtsfest und Ioannes Komnenus, bestehen und daß sie sämmtlich noch der Publication harren. Ob sie derselben werth sind, ist eine andere Frage, für deren etwaige Bejahung der alte bissige Sophist sich mindestens beim Timarion keinesfalls zu bedanken haben würde.

125. — *ἐνδυμα τὸ τῶν Γαλιλαίων* scheint im Munde des alten heidnischen Philosophen die Mönchskutte andeuten zu sollen, wiewohl kein weiteres Zeugniß vorliegt, daß Ioannes Italus diesem Stande angehört hätte.

126. — *παρεπίετο δὲ αὐτῷ καὶ ἀνδράρῳ ἡμιάνδρῳ, κτλ.* Hase hält es für möglich, daß mit diesem Zambenschmied der Vielschreiber Theodor Prodromus (bekannt vorzüglich durch den von Goulmin 1625 herausgegebenen verfälschten Roman Rhodanthe und Dosikles und andere Boesien in hellenischer und in vulgargriechischer Sprache; vergl. Fabric. Bibl. Gr. I. V, c. 6, ed. Harl. t. VIII, p. 137 sqq., und Korais im ersten Bande der *Ἀτακτα*, Paris 1828, *προλεγόμεν.* p. ζ'—ν') gemeint sei, wogegen La Porte du Theil, Not. et extr. des mss. t. VIII, p. 128, nicht abgeneigt war, gerade diesem Poeten die Autorschaft des Timarion zuzusprechen. Unter den Leuten, die dem Leslern nach seiner Erzählung in den Hades vorgegangen waren, dürfte Theodor Prodromus wohl aus dem Grunde nicht zu suchen sein, weil er zur Zeit der Abfassung dieser Geschichte vermuthlich noch lebte, ja, seine Blüthenzeit vielleicht in eine noch spätere Periode fällt, vorausgesetzt wenigstens, daß er, wie man mit Grund annimmt, mit jenem Theodor Ptochoprodromus identisch war, welcher zwei Bücher politischer Verse in vulgargriechischer Sprache an den von 1143—1180 regierenden Kaiser Manuel Komnenus richtete. Dies scheint Fabricius, der gleichwohl diese Gedichte an Kaiser Manuel (l. l. p. 143, nr. 12) anführt, nicht bedacht zu haben, da er die Blüthenzeit ihres Verfassers zu Anfang des Artikels über ihn mit Bestimmtheit in die ersten Jahre des 12. Jahrhunderts setzt. — Das Wort *ἡμιάνδρῳ* läßt auf einen Eunuchen schließen; doch könnte es auch nur ein nicht gerade buchstäblich zu nehmender Ausdruck der Verachtung sein.

127. — *ἀλλὰ μελαμπύῳ ἐνέτυχε.* Die Uebersetzung drückt wohl ungefähr den Sinn des Originals aus, doch nicht stark genug. „Aber an dem fand er einen Mordkerl,“ käme vielleicht der Kraft des hier — nicht etwa aus falscher Prüderie! — unübersetzbaren Wortes *μελάμπυγος* näher, bei welchem Hase auf Lucian's Pseudologista, 32 (opp. III, p. 189) hinweist und das in derselben Bedeutung auch bei Aristophanes (Eκφίσματα, 802), sowie anderweit (vergl. die betr. Artikel bei Hesychius und Suidas) als Beiname des Herkules vorkommt. Als preissendem Epitheton und Prädikat in gleichem Sinne werden wir dem Worte auch bei Mazaris (Boissonade, l. l. p. 116 u. 167) begegnen.

128. — *οἶός τ' ἦν ἀποπνέξαι τὸν Ἰταλόν.* Nach Hase's Vermuthung könnte bei dieser grotesken Scene die Schilderung eines tödtlichen

Kampfes der scythischen Freunde Belittas und Basthes mit einem Löwen in Lucian's *Toxaris* (43; opp. t. II, p. 550) als Vorbild gedient haben. — Im gleich Vorhergehenden scheint der *ὑλακόμωρος πύων* eine Homerische Reminiscenz. Vergl. *Odyss.* XIV, 29.

129. — *Κάτων ὁ Ῥωμαῖος, καὶ αὐτὸς τοῖς φιλοσόφοις παρεισφθερόμενος.* Eine noch rühmlichere Stelle, als diesen Platz unter den alten Philosophen, hat bekanntlich Dante dem Cato angewiesen, indem er ihn (*Purgatorio*, I, 31 sqq.) unter großen Lobsprüchen und der Verheißung der einstigen Seligkeit (vs. 75) zum Hüter des Fegfeuers macht, wiewohl er nach des Dichters sonst festgehaltenen Principien in seiner doppelten Eigenschaft als Heide und als Selbstmörder ohne Gnade in die Hölle gehörte, wo sein ihm ganz gleichgesinnter Gibani Brutus, in Gesellschaft Judas Ischariots', zu furchtbaren ewigen Qualen, den ärgsten im ganzen Höllenschlunde, verdammt ist.

130. — *καὶ μετ' αἰδοῦς τινὸς καὶ υποπτώσεως ὠμίλησε.* Vergl. Plutarch's bekannte Erzählung im Leben Alexander's, 14 (opp. ed. Xyl. I, p. 671).

131. — *οὐδὲ γραμματικῆς εὖ ἤκων [ἦν] ἐν τῷ βίῳ, καὶ γελοῖος ἐν τῷ λογογραφεῖν.* In der Handschr. fehlt ἦν. — Die Auslassungen der Rhetoro-Sophisten über ihren Kollegen aus Italien stimmen so ziemlich mit dem Urtheil der gelehrten Cäsarissa überein, welche unter anderm (l. I. p. 260) bemerkt, daß er unbeschadet seiner dialectischen Gewandtheit, der sie alle Anerkennung widerfahren läßt, in der Grammatik ein wahrer Stümper gewesen sei und den Restar der Rhetorik nie gekostet habe. (— *περὶ τὴν γραμματικὴν ἐχώλενε τέχνην καὶ τοῦ ῥητορικοῦ νέκταρος οὐκ ἐγεύσατο.*)

132. — *τὸν κακίστον τούτων Παφλαγὸνα καὶ χοιρέμπορον Διογένην.* Das Wort *χοιρέμπορος* ist eins der vielen sonst nirgends vorkommenden Composita, die erst aus dem Timarion in den Stephanus übergingen (ed. Lond. p. 7402 D). Der hier dem italienischen Sophisten in den Mund gelegte Stoßseufzer und Vornausbruch entspricht wieder völlig der Schilderung, die Anna Kommena von seinem Charakter sowie von seinem wissenschaftlichen Geist und Geschmac entworfen hat.

133. — *ὦ βασιλεῦ ἤλιε.* Siehe Anm. 118 zu Kap. 41. Der Anfang der fraglichen Rede, soweit ihn Vandini (a. a. D.) mittheilt, lautet: *ὦ βασιλεῦ ἤλιε, καὶ τίς ἂν με κατατιθάσαιο ταύτην σοι προσφυνῶς τὴν κλῆσιν ἀρμάζοντα;* („O Herrscher! — und wer möchte mich wohl tadeln, daß ich diese Benennung; wie sich's ziemt, auf dich anwende?“) — nur wenige Worte freilich, doch genug, um daraus zu ersehen, wieviel sich der Redner auf den pomphaften Eingang zu gute thut, zugleich aber, wie er

doch nicht ganz ohne Besorgniß ist, selbst in Ordnung dadurch einigen Anstoß zu erregen. - Daß diese Besorgniß nicht ohne Grund gewesen, scheint aus der offenbar mehr oder weniger ironischen Art zu erhellen, wie hier Timarion das rhetorische Meisterwerk des gefeierten Hypatros in Erinnerung bringt.

Hase citirt bei Gelegenheit der hier erwähnten beifälligen Acclamationen der Rhetorosophisten eine Stelle aus Nazaris nach der Handschrift (später in Boissonade's Ausgabe l. l. p. 160, nach unserer Eintheilung Kap. 5, §. 18), wo der Sophist Holobolus die Deklamir- und Schreibewuth des Cäsar Asan verspottet, — mittelst einer Botschaft an ihn durch Nazaris nämlich, daß er selbst Tag und Nacht Asan's zahlreiche Schriften den Bewohnern des Hades unter maßlosem Applaus vortrage.

134. — *Πολέμωνι, καὶ Ἡρώδῃ, καὶ Ἀριστείδῃ*. Der Verfasser zeigt sich hier mindestens unbefangen und hellblickend genug, um zu erkennen, daß die bewunderten wissenschaftlichen Größen seiner Zeit sich mit den Weisen des Alterthums noch weniger messen konnten, als mit jenen zu ihrer Zeit gleichfalls hochgepriesenen Rhetorosophisten aus dem Jahrhundert des attischen Nachsommers unter Kaiser Hadrian und den Antoninen, für deren Würdigung uns die Nachrichten des etwas jüngern, ihnen geistesverwandten Philostratus, zum Theil auch, wie namentlich bei dem redseligen Aelius Aristides, ihre eigenen noch vorhandenen Geistesproducte einen genügenden Maßstab bieten. Des Smyrners Landeleute heißen die drei genannten griechischen Rhetoren hier wohl in engem Sinne als Kleinasiaten, da Ptolemon und Aristides in dieser Provinz heimisch waren und der Athener Herodes wenigstens geraume Zeit als römischer Statthalter der asiatischen Freistädte in Smyrna residirte, zu welcher Stadt auch die beiden andern in mehrfachen näheren Beziehungen standen. (Philostr. vit. sophist. I, 25, 6, und II, 9, 1. 2.)

135. — *ἐσπερόρριον*, ein sonst nirgends vorkommendes Compositum, welchem Hase aus J. Philoponus, de paschate (ed. Balth. Corder. Vienn. 1630) p. 299 B, das gleichbedeutende *ἀνάμεσον τῶν ἐσπερινῶν* an die Seite stellt.

136. — *Στείλον ἡμῖν, ὡ τᾶν*, — In der Handschrift fehlt die Andeutung, daß hier wieder Theodor von Smyrna das Wort genommen.

137. — *τὸν ἐξ Ἀρμενίας Φιλάρετον, καὶ τὸν Φεραῖον Ἀλέξανδρον, καὶ τὸν κάκιστον Νέρωνα*. In diesen drei Namen sind vermuthlich die ersten besten, die dem Verfasser einfielen, wie in jenem Platonischen Hadesmärchen, Republ. X, ed. Staph. p. 615, der alte pamphylische Tyrann Ardiäus, als Repräsentanten der Tyrannei bei Griechen, Römern und Bar-

baren zusammengestellt. Für die Letztern hätte sich leicht mancher bekanntere Name finden mögen; doch stand Philaretos dem Timarion der Zeit und Heimat und daher auch vielleicht dem Interesse nach am nächsten. Da man auch in den ausführlichsten Encyclopädien und Geschichtswerken nach Auskunft über diesen armenischen Häuptling, den einige byzantinische Geschichtsschreiber (Joann. Zonar. annal. XVIII, 12; Jo. Seylitz. ed. Bonn. p. 681; Anna Comn., Alex. VI, 9, ed. Bonn. p. 299 sqq. und bei Schiller a. a. O. I, S. 131) im Vorbeigehen erwähnen, trotz der merkwürdigen Rolle, die er geraume Zeit spielte, ganz vergebens suchen würde, scheint es nicht überflüssig, nach den Specieellern, wiewohl im ganzen auch noch sehr lückenhaften Notizen über ihn in der armenischen Chronik des Matthäus von Edeffa (P. II, c. 106 bis 120; französisch in E. Dulaurier's Bibliothèque historique arménienne, Paris 1858, p. 173—196), zu bemerken, daß Philaretos (oder wie er dort heißt Philar'dos) Bracham von Varaschnunik, der erstgeborene Sohn Satans, wie Matthäus ihn nennt, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, zur Zeit der römischen Kaiser Konstantin X. bis Alexius I. Komnenus und der seltschudischen Sultane Alp Arslan und Melik Schah, die Herrschaft über einen beträchtlichen Theil Groß-Armeniens usurpirte und mit tyrannischer Willkür in geistlichen und weltlichen Dingen ausübte. Von seinem Gönner und Bundesgenossen, dem Kaiser Rومانus Diogenes (s. oben Kap. 20 und 22 und Anm. 75) zum Großdomestikus erhoben (Anna Comn. I. l.), nachdem er früher bereits die Würde eines Kuropalatas erlangt, suchte er die Wirren nach dessen Niederlage und Untergang zur Befestigung und Erweiterung seiner eigenen Macht zu benutzen, sah sich aber nach wechselnden Erfolgen endlich von den Seinigen verlassen und beschloß, nachdem er zuletzt noch durch Abfall vom Christenthum das größte Argerniß gegeben, sein Leben in Verachtung und Schande, wie es heißt, in Persien.

Dem Alexander von Phera (369—357 a. C.) begegnen wir auch bei Dante als Reigenführer der Tyrannen in Gesellschaft des Dionysius von Syrakus in einem kochenden Blutstrom im siebenten Kreise der Hölle (Inf. XII, 107, wo sicher nicht, wie freilich einige Ausleger für möglich hielten, Alexander der Große gemeint sein kann). — Kaiser Nero endlich erscheint auch in der Hades-Vision des Hesiodus von Soli beim Plutarch Über die späte Strafe der Götter, 22; opp. t. II, p. 567 F), von glühenden Nägeln durchbohrt und noch ärgerer Qualen gewärtig, unter den härtest gepeinigten Uebelthätern. wird aber auf höhern Befehl zur Seelenwanderung in ein singendes Sumpsthier begnadigt, da ihm, wie es heißt, nach Abbüßung seiner Verbrechen die

Götter auch eine Belohnung dafür schuldig seien, daß er das beste und gottgefälligste Volk, die Griechen, in Freiheit gesetzt habe (conf. eund. in v. Flamin. 12; opp. t. I, p. 376 C). — In Rabelais' Hölle (a. a. O., s. Anm. 123) erscheint Nero als Eiermann (vielleux) mit dem saracenischen Riesen Hierabras als seinem hartgeplagten Diener, ohne daß von seiner eigenen Buße die Rede wäre. — Bei Quevedo (vgl. Anm. 98) wechselt er lange Standreden mit seinem berühmtesten Schlachtopfer, dem Philosophen Seneca, welchem er auf seine Anklage erwidert, daß derselbe seine geistige Überlegenheit über ihn mehr, als einem Günstling gegen den Herrscher züme, zur Schau getragen und dadurch sein Schicksal verdient habe. — Endlich sei noch daran erinnert, daß auch Shakespeare des Nero in der Hölle gedenkt und zwar im König Lear (Act. 3, sc. 6), wo ihn Edgar in seinem fingirten Wahnsinne als „Angler im Pfuhl der Finsterniß“ erwähnt.

138. — *τὴν πλειάδα καὶ τοὺς ἀρχαίους κατείδομεν*. Die Worte erinnern an den Schlußvers von Dante's Hölle, wo die Rückkehr in die Oberwelt durch das Wiedersehen der Sterne (mit welchem Worte auch die beiden andern Hauptabtheilungen der göttlichen Komödie schließen), wie hier, angedeutet wird: E quindi uscimmo a riveder le stelle.

139. — *διὰ τῆς ὀροφιαίας θυρίδος κτλ.* Hase hat diese auch wegen des sonst nicht vorkommenden Wortes *ὀροφιαίος* bemerkenswerthe Stelle in der Einleitung (p. 158, n. 2) als einen Beweis hervorgehoben, daß die den Alten unbekannten Kamine im 12. Jahrhundert in Griechenland gebräuchlich waren.

140. — *σὺ δ' ὅρα ὅπως εὐχόμενοι τινὰς νεοθανεῖς, κτλ.* Der Einfall erinnert an die Scene in Aristophanes Fröschen, wo Xanthias (vs. 167) seinen Herrn Dionysos beredet, zum Transport seines Gepäcks in die Unterwelt irgend einen Reubeerdigten als Träger zu dinnen, und jener, darauf eingehend, einem eben zum Begräbniß hinausgetragenen Todten zuruft:

Οὗτος! σὲ λέγω μέντοι, σὲ τὸν τεθνηχότα·

Ἄνθρωπε, βούλει σκευάρι' εἰς ᾧδον φέρειν;

(He! du! dich frisch Gestorbener mein' ich! — nähmest du

Dies Päckchen mir ins Todtenreich wohl mit hinab?)

worauf sie jedoch beim Heilschen um den Trägerlohn nicht handelkeinig werden.

141. — *φιλοπεῦστα*. Das ungewöhnliche, vor Ptolemäus (Tetrabibl. ed. Oporin. p. 160 C) nirgends vorkommende Wort gibt Hase Veranlassung, seine zahlreichen lexilogischen Bemerkungen zum Timarion mit sehr speciellen Nachrichten über 47 andere seltene Composita mit *φίλος* (p. 242—246) zu beschließen.

ΔΙΑΛΟΓΟΣ ΝΕΚΡΙΚΟΣ.

Boisso-
nade
Anecd.Gr.
III, p. 112.

ΕΠΙΔΗΜΙΑ ΜΑΖΑΡΙ ΕΝ ΑΔΟΥ.

Η ΠΕΥΣΙΣ ΝΕΚΥΩΝ ΕΝΙΩΝ

ΠΕΡΙ ΤΙΝΩΝ ΤΩΝ ΕΣ ΤΑ ΒΑΣΙΛΕΙΑ

ΣΥΝΑΝΑΣΤΡΕΦΟΜΕΝΩΝ.

Α.

1. Νοσήματος ἐναγχος δεινοτάτου¹⁾ τῇ Κων-
σταντίνου ἐπείσεφρηκότος²⁾ ὁμόσε, καὶ πάσης
καθαψαμένον σχεδὸν ἡλικίας, ταῖς τοῦ θειοτάτου
ἀρχιδύτου πρὸς θεὸν διηνεκέσι πρεσβείαις³⁾ τοῦτο
μετεκεντρίσθη, καὶ ἀντὶ λοιμώδους παρὰ τοῦ τῶν
ὅλων δημιουργοῦ κυνάγχῃ συνεχωρήθη, ἥ γε λοι-
μώδης εἶπερ ἦν, πᾶσαν ἂν ἄρδην ἠφάνισεν ἡλι-
κίαν, καθάπερ τοὺς ἐν νήσοις ἐξεθέρισε πρότερον.

Ἐπεὶ οὖν ἡ τοιαύτη κατὰ πάντων διώδενσε,
καὶ πᾶσιν οὕτως ὁμῶς, ὥς ἔφθην εἰπὼν, ἐπεισέ-
φρησε, μετὰ τῶν ἄλλων μάλα γε ἀναιδῶς, ὃ

B. 113.

παρόντες, κάμολι επέθετο, καὶ δίκην σκηπτοῦ μιᾷ πρὸς ταῖς εἴκοσιν ἡμέραις κατὰ τοῦ σώματος ἐκστρατεύσασα, νῦν μὲν συνεχέσι πυρετοῖς, νῦν δὲ κλόνοις, νῦν δὲ σκοτοδίνοις ἱλίγγοις, καὶ μελῶν παρέσεσι, καὶ ἄλλαις ἐπαλλήλοις ὁδύναις διοδοῦσασα, Μυσῶν λείαν, κατὰ τὴν παροιμίαν⁴⁾, τὰ ξύμπαντα κατειργάσατο μέλη. Μόλις οὖν ποτε, καὶ μεθ' ὅσης ἂν εἴπη τις βίας, τῆς τοιαύτης κυνάγχης ἀναχωρησάσης, ῥαῖσας ἀνέστην, τοσοῦτον ἱταμῶς ἐπιτεθείσης, ὅτιπερ καὶ ἄκοντα ἐγγὺς ἐς τὸν τοῦ ἄδου ὥσεν οὐδόν.

Ἄ μὲν οὖν ἐκείσε ἀφικόμενος, παρ' ἐνίων ἀκήκοά γε νεκύων, καὶ ἅπερ εἶδον βραχύν τινα δια-
 B. 114. τρίψας χρόνον, ὡς οἶόν τε, ὃ ἄνδρες, διηγῆσομαι, τοῖς τε ἄλλοις ἅπασιν, οὐχ ἥκιστα δέ γε τοῖς συναναστρεφόμενοις ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς· οἷα δὲ ἂνθ' οἶων ἐν κλίνῃ με κείμενον ἢ παλαμναία ἦδε νόσος κατειργάσατό τε, καὶ ὅσαπερ τὰ ὄρνεα καὶ ἐβούλετο καὶ ἐμαντεύσατο κατ' ἐμοῦ, νῦν ἀκούσατε, δέομαι, ἐπειδὴπερ δι' ἐφάσεως, οἷδα, ταῦτ' ἔχετε μαθεῖν. Ὅσιον γὰρ τὰ ἐν τῷ βίῳ πρῶτον, ἐπειθ' ὑμῖν τὰ ἐν ἄδου διηγῆσασθαι.

Κείμενον μου⁵⁾ τοιγαροῦν ἐν κλίνῃ, τῶν φίλων οὐδέν' ἀφῆκεν αὐτῇ νόσον χωρὶς πρὸς τὸ ἐλθεῖν ὡς ἐμὲ καὶ θεάσασθαι· ἀλλ' ἀντὶ παρουσίας φίλων τε καὶ ἐπιτηδείων, κολοιοὺς καὶ κορώνας πρέσβεις μοι πέπομφεν, ἀντὶ δ' ἱατρῶν τοὺς τοῦ θανάτου κήρυκας κόρακας⁵⁾. Οὐδὲ γὰρ οὐδεὶς

a) MS. μοι.

τῶν ἀπάντων, ὡς ἐφθην εἰπὼν, ἦκεν ἐν κλίνῃ με
 θρασόμενος κείμενον, ἐπειδὴ περ καὶ φίλοι καὶ
 ἀγγισταί, ἀλλὰ δὴ καὶ βροτολογιοὶ⁶), ἐν πέντε μὲν
 σισύραις, τρισὶ δὲ χλαίναις ἔκειντο, κατὰ τὸν κω-
 μικὸν, ῥέγχοντες, ἐγκεκορδυλημένοι καὶ πέρδοντες⁷),
 ὥσπερ ἤδη καὶ γὰρ πέπονθα κείμενος. Καὶ νῦν μὲν
 ἐδήλουν τὰ ὄργανα μαντευόμενα θάνατον, νῦν δ'
 ἔκρωζε, τὰς ἐμὰς ἀθλίας καὶ καταστίκτους, μᾶλλον
 δὲ ἐξηρθρωμένας τε καὶ παρειμένας αἰτοῦντα στα-
 ράξαι σάρκας, καὶ ταῦτα, πρὶν τοῦ παρόντος με
 ἀπαλλαγῆναι δυστήνου βίου. Ἐπειδὴ δὲ παρὰ μὲν
 τῶν κολοιῶν καὶ κορωνῶν ἤδη ἐψήφιστο, παρὰ δὲ
 τῶν κοράκων φεῦ! μοι ἐκέκριτο ἡ ἀργαλέα καὶ B. 113.
 ἀνάντης καὶ μεστή φρίκης ἐν ᾧδου ὁδὸς ἐκείνη,
 τῇ ὕστεραίᾳ ὑπνώσας; ἡρπάγην, οὐκ οἶδ' ὅπως,
 ὑπὸ τινος· εἴτε οὖν γυμνὸς, εἴτε σινδόνα ἐνημμέ-
 νος, συνιδεῖν οὐκ ἔχω. Καί μοι μηδεὶς ἀπιστεῖτω,
 τοιαῦτα κατὰ τὸν ἱανονάριον τῆς νῦν ἐβδόμης
 ἰδεῖν ἰνδίκτου⁸) τερατευομένῃ. Ἦν γάρ τις οὐ
 πιστεύσῃ (πολλοὶ δ', ὡς οἶμαι, πιστεύουσιν ἂν
 ἦκιστα), δρομαῖος ἀπελθέτω εἰς ἥδου⁹), καὶ, εἴπερ
 οὕτως οὐχ εὖροι ὡς ἐγωγε ἀριδηλότατα διεξέρχο-
 μαι, ψευδόμενόν με γραψάσθω παρὰ τε τῷ Μί-
 νωϊ καὶ Αἰακῷ καὶ τῷ Ῥαδαμάνθνι, κακῆσιν δι-
 κάσουσιν ἂν με, καὶ, ὡς εἰώθασι, δίκας λήψονται.

2. Ἀρπαγεῖς οὖν, ὡς ἐφθην εἰπὼν, ἄωρὶ νυκτῶν,
 τῶν οἰκετῶν μοι ῥεγχόντων ἐπὶ τῆς οἰκίας (οὐδὲ
 γὰρ ἦσθοντο τοῦ ξυμβάντος), εἰς μεγάλην τε καὶ
 βαθεῖαν ἀφικόμην κοιλάδα, μεστήν παμπόλλων
 τε καὶ ἀναριθμητῶν ἀνδρῶν, οὐ νέων, οὐδὲ πρεσβυ-

τέρων, ἀλλὰ μιᾶς ὑπαρχόντων ἡλικίας, ἄνευ τῆς τῶν προσώπων μορφῆς· αἱ γὰρ πάντων ἰδέαι διάφοροι, ὥς ἐν τῷ παρόντι βίῳ διατελοῦντες τυγχάνουσιν ἄνθρωποι· ἀπάντων δὲ ὄντων γυμνῶν, τῶν μὲν μωλώψι καταστίκτων¹⁰⁾ καὶ κατ' ἐμὲ βεβαπτισμένων ὑπὸ πλήθους ἁμαρτημάτων, τῶν δὲ, μωλώπων χωρὶς, οὐκ ἀφορισμένως, ἀλλ' ἀναμιῶ πάντων ἐστώτων. Μικρὸν οὖν ἡσύχῳ προβάς ποδὶ ἐξ οὐπερ ἀφικόμεν χωρίου, ἐπιτυγχάνω ἀνθρώπῳ καταστίκτῳ ὄντι καὶ μελαμπύγῳ¹¹⁾, μεγάλην τε καὶ ὑπόκριτον ἔχοντι ρίνα, τὴν μὲν κόμην κεκαρμένην, τὴν δὲ γένυν σώαν ἔχοντι, πολλὴν δ' ἄγοντι σπουδὴν, ὥστε τὰ ἐν ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς ἐξετάσαι πάντα. Λάθρα γάρ, ὥς ἐφαίνετο, ἐκ τῆς πληθύος τῶν ἐν τῇ κοιλάδι ἐκείνῃ κατοικούντων, ὥς μακρόθεν με ἑώρακεν ὑποσκαζοντα, εἰσεπήδησε, μαθεῖν βουλόμενος, τίνες τε τῶν συναναστρεφομένων λειτουργοῦσιν ἐν ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς λειτουργίαις, καὶ τίνες διατελοῦσιν εὐδοκιμοῦντες· ἐφλέγετο γὰρ ὑπὸ δόξης καὶ ἐξηλοτύπει, καὶ ὅλος ἦν τεταμένος καὶ φερόμενος, ὥστε τὰ ἐν βίῳ ἀκριβῶς εἰδέναι ἅπαντα¹²⁾. Τοῦτο δὲ ἐτεκμαιρόμεν, ἀπὸ τε τῆς αὐτοῦ μορφῆς καὶ τῶν ἐρωτήσεων, οὐχ ἥκιστα δ' ἀπὸ τῆς ἐριδος καὶ νεύκης, καὶ ἀκριβοῦς ἐξετάσεως ὣν ὕστερον κατὰ μέρος διηγείτο τε καὶ διηρעύνει, καὶ ἐπὶ τοῖς ἀκουσθεῖσιν ἐξεθαμβεῖτο.

Πρῶτον μὲν οὖν, ὥς ἡπήντηκεν, εὐθὺς ἡσπάσατό με γελῶν, καλέσας ὀνομαστί· ἐπειθ', ὥς περιέβαλον, ἤρετό με μεμφόμενος· „Τί βουλόμενος,

ταλάντατ' ἀνδρῶν, ἥκες ἐς νεκρούς καὶ κενθμῶνα καὶ πύλας ἄδου¹³). μήτε τοῦ ἐπικεκλωσμένου σοι νήματος ἐκκοπέντος, μήτε τοῦ Χάρωνος ὧδε καλέσαντος¹⁴);“

Τρίτον βουλήν μοι βουλευέται γενναίαν καὶ μάλα λυσitteλοῦσαν, ἣν Ἀθηναίαν ἢ Σολομοντιαίαν B. 117. τις εἰπὼν οὐκ ἂν ἀμάρτοι, „Ἀπελθε,“ λέγων, „φίλτατε, ἄνω ἐς τὸν βίον· οὐδὲ γὰρ ἔχει τις ὧδε σοῦ χρεῖαν, πένητός τε ὄντος καὶ ἀδόξου, ἀλλὰ καὶ παρειμένου, καὶ πρὸς γε ἔτι μὴ παρασχόντος σου τοὺς δὺ' ὀβολοὺς τῷ πορθμεί, κατὰ τὸν ἄνωθεν εἰς τοῦτο θεσμόν ἐπικρατήσαντα. Ἡ σὺ οἶε παρδῆσίαν ἐνταῦθ' ἔχειν τοὺς κατὰ σέ βεβορβορωμένους καὶ πένητας¹⁵); Ὅτε δὲ γενήσῃ, κατὰ τὸν κωμικόν, ὅμοιος Χρεμύλῳ¹⁶), τότε σε καὶ ἄκοντα λήψονται, καὶ παρδῆσίαν ἐνταῦθ' ἔξεις. Τό γε γοῦν νῦν ἔχον ἐς Μῶραν¹⁷) ἄπελθε πανοικί, καὶ τὴν γαστέρα κρεῶν τε καὶ ἐλαῶν, ἀλφίτων τε καὶ νέκταρος, πρὸς δὲ καὶ κωλῆς καὶ παναθηναϊκοῦ ζωμοῦ πλήσον¹⁸)· τιμηθήσῃ γὰρ ἐκεῖσε ῥαδίως ὑπὸ τῶν τὴν Πέλοπος οἰκούντων, καὶ δοξασθήσῃ μάλα εἰκότως· ἅψ' ὧν καὶ ἀργύριον ἱκάνον ὑποκτησίας ἂν. Εἴτα, μετὰ τῶν ἄλλων τῶν ἐκεῖσε εὐδαιμονιῶν, συμβαλεῖς καὶ συνετωτάτῳ καὶ βαθυγνώμονι ἀνδρὶ, ὁμωνύμως κεκλημένῳ Εὐδαιμόνι¹⁹), καρτερῷ δὲ ὄντι καὶ πολυόλβῳ πολ-
λῶν δὲ ἄρχοντι πραγμάτων καὶ τὰ μέγιστα δυνα- B. 118. μένῳ, τῶν ὅσα συναναστρεφομένων ἐν τοῖς τοῦ πορφυροβλάστου βασιλείοις²⁰) οὐδεὶς. Τοῦτον τοίνυν τὸν γενναιότατον εὐρῶν, προσκολλήθητι,

καὶ τὰς αὐτοῦ προσταγὰς ὡς αὐτοκράτορος ποίει, ὡς ἂν καὶ σὰντὸν καὶ τοὺς μετὰ σοῦ πολλῶν ἀγαθῶν ἐμπλήσης. Τούτῳ μήποτε ὀκνήσης εἰπεῖν τόνδε τὸν μῦθον, ὡς οὐ πολὺς ἔσοιτο χρόνος τοῦ γενέσθαι τοῦτον εὐδαιμονέστερόν τε καὶ βελτίῳ, καὶ ἐνδοξότερον πάντων τῶν ἐκείσε ἐνοικούντων. Καὶ ταῦτα μὲν αὐτῷ φράσον κρύφα· σὺ δ' ὅταν τούτων πάντων, καὶ ἐτέρων μειζόνων ἐμπλησθείης, ὡς ἔφθην εἰπὼν, καὶ πλουτήσης, τότε ῥαδίως ἦξεις εἰς ἄδην καὶ φανερώς, οὐ μὴν δὲ κρύφα καὶ ἀρπακτικῶς ὥσπερ νῦν, μετὰ πομπῆς θαυμαστῆς καὶ δόξης ὅτι πολλῆς. Τότε δὴ τότε καὶ φίλοι καὶ ἀγγιστεῖς, ἀλλὰ δὴ καὶ ἰατροί, ὅτε σε νοσοῦντα ἀκούσωσιν, ἐλεύσονται ἀντεπάγγελτοι, ὁμοίως δὲ γυνή τε καὶ παῖδες, καὶ οἰκέται, καὶ πάντες σχεδὸν, κλαύσονται τε καὶ ὀδυροῦνται τὴν σὴν ἐκδημίαν. Τότε τοίνυν οὐ πολλοῦ πόνου καὶ κόπον σοι χρειά γενήσεται πρὸς τὴν εἰς ἄδου πορείαν· ἀλλ', ἐπειδήπερ ἐν τῇ Λακωνικῇ τὸ Ταίναρον, ὧς φασιν, ὃν τυγχάνει, τὸ δὲ ἐστὶ πλησίον ἄδου²¹⁾, ἐξ οὐπερ πάντες, ὡς λέγουσιν, οἱ τεθνηξόμενοι ἀνάγονται μὲν ἐκ βίου, ἐς ἄδου δὲ κατάγονται, B. 119. παράσχειας²²⁾ ἂν καὶ σὺ τότε δὴ ὀβολοὺς τῷ πορθμεῖ, καὶ ἐς μόρον ῥαδίως [καὶ] ἀπονητὶ ἀπὸ Μώρας χαίρων καὶ εὐφραινόμενος ἦξεις²³⁾, ἐπειδήπερ καὶ Ὁμηρον, μόρον σε ἀμήχανον, κὰν ἐν οἰκίσκῳ σὰντὸν καθεύδεις, οὐχ ὑπαλύξαις²⁴⁾·“

3. Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, χαίρων καὶ ἐκθαμβούμενος, τοῦτο μὲν ἐν τῷ ξυμβουλευεῖν οὕτω καὶ προαγγέλλειν μοι καινὰ τινα καὶ παράδοξα,

ταυτο δ' ἐν τῷ λέγειν αὐθις ἀναβιώναι, καὶ δὲς με ἀποθανεῖν· „Ἀρ' ὁ καλὸς καγαθὸς ἐκεῖνος ἦσθα Ὀλόβολος²⁵), ὁ τοῦ μεγάλου μὲν καὶ γεν- B. 120.
ναιοτάτου αὐτοκράτορος ἄριστος γραμματεὺς, ἐμὸς δὲ ἐταῖρος ὡς οὐχ ἕτερος, ὁ τῆς Κωνσταντίνου μὲν ῥήτωρ δεινὸς, τῶν δ' ἰατρῶν ὁ βέλτιστος, ὃν ὁ μυρταίτης ἐκεῖνος Ἀνδρόνικος²⁶) φοιβάζων ἔλεγεν, Ἡ μέλλεις γενέσθαι²⁷) λογοθέτης²⁷)”;

Καὶ ὅς, γοργὸν κατανεύσας, ἔφησε, „Ναί.“

Καὶ γὰρ αὐθις ἠρόμην αὐτόν· „Πῶς, ὦ τῶν, τοι-
οῦτος γέγονας; καὶ πῶς οὕτω γυμνὸς καὶ κατά-
στικτος τυγχάνεις διατελῶν; ποῦ δὲ εἰσὶν αἱ λαμ-
πραὶ καὶ σθηρικαὶ καὶ λευκαὶ ἐσθῆτες ἐκεῖναι, ἃς
σοι μέγας βασιλεὺς ἐναγχος ἐδωρήσατο, μεθ' ὧν
ἐφῄκεις βαδίζων νύκτ' κοιαιίστωρος²⁸)”;

Ἐπὶ τούτοις ἐκεῖνος, κινήσας τὴν κεφαλὴν, καὶ
βύθιον στενάξας, καὶ πρὸς τῇ μνήμῃ τῶν ἀπολαύ-
σεων δακῶν τὸ χεῖλος²⁹), πηγὰς ἤφειε δακρύων,
εἰτά μου τῆς χειρὸς λαβόμενος, ἄγει με ἀποτέρω, B. 121.
καὶ δάφνη συνηρεφεῖ ἡμῶν ἐπικαθισάντων, ἐμοῦ
μὲν κεκμηκότος ἐκ τῆς ὁδοιπορίας, ἐκείνου δὲ καὶ
πνευστιῶντος τῇ τοῦ δρόμου συντονίᾳ ὃν ἔδραμεν
ἄρτι, καὶ δειλιῶντος μήπω γέ τις αὐτὸν θεάσεται,
ἤρξατο πρῶτον ἀδακρυτὶ τὰ κατ' αὐτὸν ἐν κεφα-
λαίῳ διηγεῖσθαι· ὅπως δὲ ἐφρενακίσθη ὑπὸ τοῦ
τῶν εὐγενῶν (ἦν δὲ ὁ ἐξαπατήσας Τζαμπλάκων
ἐκεῖνος ὁ καβαλλάριος³⁰), καὶ ὅπως ἐς τὴν πα-
λαιὰν ἄτην ἦκε φέρων ὡς γραμματέα, ἐπὶ κακῇ

a) MS. γενεῖν λογοθέτας.

μοίρα, ὡς ἔλεγε, τῶν ἀσθενῶν (εἰ γὰρ ἐτύγγανεν
 ἰατρούων ἐκεῖνος, πολλοὺς ἂν ἐκ θανάτου ἐρρύ-
 σατο· νῦν δ' ἐνιοὶ τῶν ἰατρῶν μήτε γράμματα
 εἰδότες Ἑλληνικὰ μήτε τὰ Γαληνοῦ μήτε μὴν Ἱππο-
 κράτους νοοῦντες, ἀπεριμερίμνως ἰατρείας ποιοῦσι,
 καὶ πολλὰς ἰφθίμους ψυχὰς, καθ' Ὀμηρον, προῖ-
 άπτουσιν ἀσθενῶν αἰῖδι³¹⁾. ὅπως τε ἐδέξατο τοῦ-
 τον ἀσμένως ὁ θειότατος βασιλεὺς, καὶ ὅπως τε-
 τίμηκε παρ' ἀξίαν, ἥτις κακίας αὐτῷ γέγονεν
 ἀφορμή· καὶ τὴν τῆς ἰατρικῆς κατέλιπε τέχνην,
 καὶ ἐς παλαιὰν διατρίβων ἐτύγγανεν αὐτὴν (ἐχρή-
 σατο γὰρ αὐτῷ ὁ κρατῶν ἐκ τοῦ παραντῖκα, ὥσπερ
 εἰώθει τοῖς νεωστὶ ἀφικνουμένοις νεήλυσσι χρῆσθαι,
 καὶ ὡς ἀκέστορι ἐμπείρῳ καὶ ὡς ῥήτορι δεινῷ, καὶ
 B. 122. ὡς ἀνδρὶ ἀγαθῷ, καὶ ὡς εὐφρεῖ καὶ περιέργῳ ὑπο-
 γραμματεῖ Παδιάτου ἐκείνου³²⁾ τοῦ καταπτύστου τε
 καὶ φληνάφους). ὅπως πεπλούτηκεν ἐξαπίνης, ἀφ'
 ὧν γέγραφε θείων τε καὶ σεπτῶν χρυσοβούλλων³³⁾
 καὶ προσταγμάτων· ὅπως τε ἡγαπᾶτο καὶ ἐτιμᾶτο,
 δι' ἣν εἶχε τοῦ βασιλέως εὐνοίαν, καὶ παρὰ τῶν
 εὐπατριδῶν, καὶ τῶν εὖ φρονούντων, καὶ τῶν
 γένει προσηκόντων τῷ βασιλεῖ, ἀλλὰ δη καὶ τῶν
 ἐν τέλει, καὶ ἀπλῶς παρὰ πάντων· ὅπως ἀνωκο-
 δόμησεν οἰκίας λαμπρὰς καὶ περικαλλεῖς, καὶ ὅπως
 ἀφῆκε ταύτας ἡμίτελεῖς ἐκ τινος συμβάματος·
 ὅπως κατὰ σμικρὸν χωρήσας τοῖς τοῦ βασιλέως
 μυστηρίοις, ἐφαίνετο μὲν ὅμοιος τοῖς ἔνδοι συν-
 αναστρεφόμενοις, νύκτωρ δὲ καὶ μεθ' ἡμέραν τῷ
 αὐτοκράτορι συνῶν καὶ διαλεγόμενος, κατέπλευσεν
 ἐς Βρεττανίαν τε καὶ Γαλλίαν καὶ μέχρις ὠκεανοῦ

μετ' αὐτοῦ³⁴). ὅπως διὰ ταῦτα μὲν γέγονεν, ὡς ἔλεγεν ὁ τοιοῦτος, ἐπέραστος, ὁ δὲ χρηστὸς Πα- B. 123.
 διάτης ἐκείνος κατὰ σμικρὸν βδελυγμίας καὶ ἄχρη-
 στος· ὅπως τε ἦν μόνος κύριος τοῦ ἀκούσαι καὶ
 γράψαι ρητῶν τινῶν καὶ ἀπορρήτων· ὅπως τε
 ἅμα γέγονε γραμματεὺς καὶ βουλευτὴς, καὶ διακο-
 μιστὴς μυστηρίων, καὶ ὑπομνημάτων ἐξαγγελεύς·
 ὅπως τε μικρὸν ὕστερον ἡλπίζεν, εἴπερ οὐκ εἶχεν
 ἀντίτεχνον τὸν τὴν κλεῖν κατεαγότα Φιλομμά-
 ταιον³⁵), ἐς τὸ τοῦ μεγάλου λογοθέτου γέρας ἡξεῖν.

B.

4. Ἐπειδ' ὡς ἐν μυστηρίῳ καὶ πρὸς οὓς ἔφα-
 σκε μὲν, οὐκ ἀδακρυτὶ δὲ οὐδ' ἀστενακτὶ ταῦτα·
 „Ὁρᾶς, ὦ φίλων ἄριστε, οἷος ἀνθ' οἷου γέγονα,
 καὶ οἷος ἐν ἔθδου βαδίζω, [καὶ] ἡλίκος νῦν φαίνο-
 μαι.“ — Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν στενάξας· „Ὁρῶ.“

Καὶ ὅς ἀρξάμενος διηγῆσατο οὕτωςί πως εἶ-
 πών· „Ἐγὼ μὲν, ὦ βέλτιστε Μάζαρι, ὡς ἐν ἐξο-
 μολογήσει καὶ θαρβούντως ταῦτά σοι διηγῆσομαι·
 σὺ δ' ἀκούσας φύλαξον καὶ ἔχε παρὰ σαντῶ.“
 Καὶ γὰρ εἶπον· „Ὁμοιοπαθεῖ ἀνθρώπῳ ἐρεῖς, καὶ
 πολλὰ εἰδότι μυστήρια, ξεῖνε· καὶ ὥσπερ τὰμὰ
 καὶ ταυτὶ φυλάξω.“

Καὶ ὅς ἀρξάμενος ἔλεγεν· „Ἐγωγε εἴπερ ἐμελ-
 λον φεῦ! ζωὴν ἐν τῷ βίῳ ζῆσαι πλεῖω τε καὶ
 βελτίῳ τῆς ἥσπερ βεβίωκα ὁ ταλάντατος, πλου- B. 124.
 τόν τε πλεῖστον πλουτῆσαι καὶ τῶν εὐπατριδῶν
 μίαν γῆμαι, καὶ τὰς οἰκίας λαμπρὰς καὶ περικαλ-

λείς ἐκτελέσαι, τέτταρά μοι ὁμοίως δεινὰ ἐν ἐνὶ καιρῷ καὶ ἐκ τοῦ παραντίκα ἐπέθετο, ἅπερ μοι νόσον βαρεϊάν τε καὶ δεινοτάτην κατειργάσατο· καὶ, ὡς ὄρᾳς, ἐν ἄδου ταυτὶ ἀώρως με προύπεμψε.“

Τοὺς κροννοὺς οὖν καὶ αὐτοὺς τῶν ἐμῶν δακρύων ἀπ' ὀφθαλμῶν ἐκμάσας, πρὸς αὐτὸν εἶπον· „Μὴ ὥφελες, δύστην' Ὀλόβολε, πρώτως μοι ξυναντῆσαι³⁶⁾, μηδὲ τοιαῦτα πρὸς ἐμὲ λέξαι, μηδὲ τὰ σὰ οὕτως ἐπιδείξαι, ὥσπερ ὀφθαλμοῖς μὲν εἶδον, ὥσι δ' ἀκήκοα· τὴν γὰρ ἐν ἄδου διατριβὴν ὧμην δεῖν [εἶναι] βελτιωτέραν³⁷⁾ τε καὶ ἀπονωτέραν τοῦ οὐπερ ἐξῆλθον δυστήνου βίον, καὶ χαίρων ἡκολούθουν ἐκείνῳ, τῷ ἄνωρ νυκτῶν ἡρπακότη. Ἐπειδὴ δὲ καὶ τὰ ἐν ἄδου οὕτως ἔχει, ὥσπερ καὶ τὰ ἐν βίῳ, σὺ δὲ πολλὰ καὶ μεγάλα δεινα πέπονθας ὡς διεξέρχῃ, παλινδρομῆσαι βούλομαι ἐς τὸν βίον· βέλτιον γὰρ ἐκεῖσε διατρίβειν ἀτίμως οὕτω καὶ δυστυχῶς, ἢ γενέσθαι με τοιοῦτον ὁποῖος σύ μοι φαίνῃ νῦν. Πλὴν, δέομαι δὴ σου, ἐπειδὴ μοι ξυμβουλευῇ τὰ λυσιτελοῦντα, καὶ ἐς Μῶραν, ἥτοι γε εἰς Πελοπόννησον, φοιβάζων ὥσπερ Ἀπόλλων^{B. 125.} ἐκ δάφνης, λέγεις μοι ἀπελθεῖν, φράσον μοι τὰ τέτταρα ἐκεῖνα οἷα ἐστὶ, τὰ τὴν ἐν ἄδου σοι πορείαν οὕτω προξενήσαντα· δι' ἐφέσεως γὰρ ἔχω τούτων ἀκοῦσαι.“

Καὶ ὃς στενάξας αὐτοῖς, „Νὴ τὸν Κέρβερον,“ εἶπε, „τὸν κύνα, ὃ κατάρατε ἐπιθέτα, δῆλόν σοι βούλομαι ἥκιστα ταυτὶ ποιῆσαι, δύο κακῶν ἕνεκα, ὧν ἕτερον μεῖζω μοι προξενήσειεν ἢ ζημίαν.“

„Και τίνα ζημίαν ἢ βλάβην,“ ἔφην ἐγὼ, „μέλ-
λουσι προξενήσειν ταυτὶ, νεκρῶ γε ὄντι καὶ δια-
τρίβοντι“) ἐν ᾧδου; ποίαν,“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐ-
τόν, „συνιδεῖν οὐκ ἔχω.“

— „Σὺ,“ ἔφη, „ἀγνοεῖς, ἡλίθιε, πάντων μάλιστα
γνώσκειν οἰόμενος.“

„Οὐκ ἐρεῖς,“ εἶπον αὐτῷ, „ταύτην ἐμὲ τὸν φι-
λοῦντα τὰ σὰ πλέον τῶν ἄλλων; ἀλλὰ κρύπτεις;“

— „Οὐκ οἶσθα,“ ἔφη, „ὥς εἴπερ ἐκ συναρπα-
γῆς κοινώσεις πρὸς τοὺς σοὺς καὶ ἐμοὺς ἐταίρους
ταυτὶ συνταραχθήσονται^{β)}), καὶ ἐπαράσσονται με
οἱ τὰ δεινὰ δράσαντες;“

„Μὴ φοβοῦ, ὧ γὰρ,“ εἶπον. „ἐγὼ γὰρ οὕτω
παρ' ἐμοὶ φυλάξω τὰ εἰρημένα, ὥσπερ αὐτὸς σὺ
ταυτὶ ἐφύλαττες ἕως νῦν. Ὅρα μόνον, μὴ κέκρυ-
πταί τις ἐν ταῖς μυρρίναις, καὶ τῶν λεγομένων
ἀκούῃ· ὁρῶ γὰρ αὐτὰς σειομένας.“

5. — „Θάρσσει,“ ἔφη. „οὐ γὰρ τις ἐκ τῆς πλη-
θύος ἐκείνης ἐξῆλθεν, ἄνευ ἐμοῦ. Πλὴν ἄκουε
δὴ μου καὶ τοῦ προτέρου δεινότερον δεύτερον. B. 126.
Ἐγωγε, ὧ ἐταῖρε, τὸν μέγαν Πλούτωνα καὶ τὴν
Περσεφόνην παπαί! δέδοικα· ὥς, εἴπερ αἰσθονται
με διὰ τέτταρ' ἄττα λυπούμενον, ἀντὶ δεινοτάτης
καὶ μεγάλης κολάσεως, τὸ τῆς λήθης μοι ὕδωρ
πιεῖν οὐμένουν δώσουσιν, ὅπερ μοι ἐς ἡμερῶν
τριακάδα δώσειν γε ἐπηγγείλαντο, ὥς ἂν ἀμνη-
μονήσω πάντων, ὧν ἐν βίῳ χρηστῶν ἀπῆλανσα·

a) MS. νεκρὸν γε ὄντα καὶ διατρίβοντα.

b) MS. οὐ ταραχθήσονται.

ἡ γὰρ τούτων μνήμη τὸ μὲν σῶμα κατατρυχει, δίκην δὲ σκώληκος λοβόλου νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν τὴν ψυχὴν δάκνει τὸν μὴ τοιοῦτου ὕδατος μετασχόντα. Καὶ γὰρ βασανιστήριόν ἐστι χαλεπὸν ἡ τῶν ἀπολαύσεων μνήμη, καὶ ἄρδητός τις ὁδύνη, καὶ δίκη δίκης ἀπάσης καὶ τιμωρίας πικροτέρα, οὐ πλεονεξίας καταξαίνουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς δύναμιν λυμαιομένη. Ἡ σύγε οὕτως οἶε δικάζειν καὶ τοὺς ἐν ἄδου δικαστάς, ὥσπερ καὶ οἱ ἐν βίῳ διατελοῦντες δικάζουσιν^{α)});“

„Ἀλλὰ πῶς ἄρ’“, εἶπον, „οἱ ἐν ἄδου δικάζουσι;“

— „Δικαίως“, ἔφη, „καὶ ἀπροσωπολήπτως^{β)}“, ἔτι δὲ ἀδωροδοκίῃ, καὶ μὴ πρὸς χάριν, ἀλλ’ οὐδὲ πρὸς κολακείαν, οὐδ’ εἵνεκα λημμάτων· οὐδὲ γὰρ δεόνται μαρτύρων ἐκεῖνοι, οὐδὲ κατηγορῶν, οὐδ’ ἀποδείξεων, οὐδ’ ἐλέγχων, οὐδὲ συμβολαίων τινῶν· ἀλλὰ πάνθ’ ὡς ἐπράχθη, πρὸ ὀφθαλμῶν τῶν πεπλημμελημένων εἰς μέσον ἄγουσι. Τότε δὴ τότε οὐχ, ὑπὲρ ὧν ἡδίκησέ τις, κρίνεται ἕτερος, ἀλλ’ ἕκαστος ὑπὲρ ἑαυτοῦ. Οἱ δὲ ἐν βίῳ οὐχ οὕτω, ξεῖνε, ἀλλ’ ἄλλως δικάζουσι. Κρίνουσι^{β)} μὲν γὰρ πρὸς χάριν, ἀλλὰ δὴ καὶ κολακείαν, δωροδοκοῦνται δὲ παρ’ ἑκατέρων τῶν δικαζομένων· τοῦ γὰρ δικαίου ἀπολωλότος, τῶν μάλα ἰσχυόντων καὶ πλείω παρεχομένων, μᾶλλον δὲ τῶν με-

α) MS. οὕτω δικάζουσιν.

β) MS. κρααίνουσι.

γάλα δυναμένων. καὶ εὐρυβιῶν ³⁹⁾ καὶ πλούτῳ βρι-
θόντων, τὸ δίκαιον γίνεται.“

Ἐκπλαγεῖς οὖν ἐπὶ τούτοις ἐγὼ, ἰκέτεον αὐτὸν
φράσαι, καὶ τὰ τέτταρα ἐκεῖνα ποῖα ἐστὶ, καὶ
τοὺς ἐνταῦθα δικαστάς. Ὁ δὲ, κατιδὼν με τεθο-
ρυβημένον οὕτω καὶ τῇ ψυχῇ μετέωρον ὄντα σφό-
δρα (ἐώρα γὰρ νῦν μὲν ἡδόμενον, νῦν δ' ἀνιώ-
μενον ἐν ταύτῳ), „Πῶς ζητεῖς τὰ τέτταρα,“ ἔφη,
„ἐκεῖνα; καὶ πῶς ἦκιστ' ἐπελάθου τούτων, ἀλλ'
ἐς αἶν μὲν ἐμὲ διεγείρεις, πάντοτε δὲ τούτων μνειάν
ἔχεις, καὶ σχεδὸν ὅσαι ὥραι μέμνησαι καὶ πρά-
γματά μοι παρέχεις; Καὶ πρὸς τούτοις ζητεῖς γε
μαθεῖν καὶ τὰ τῶν δικαστῶν ὀνόματα, δεῶν μα-
θεῖν σε ἐν βίῳ.“

„Ταῦτ' εἰπεῖν ἐναγχός μοι ὑπέσχου,“ πρὸς
αὐτὸν ἔγωγε ἔφην· „τίνι δὲ τρόπῳ παρυποκρύπτεις,
ὦ καλὲ ἀγαθέ;“

— „Οὐ κρύπτω,“ ἔφη, „ἀλλ', ὡς ἔφθην εἰπὼν,
δέδοικα μὲν, πάντα δὲ τρόπον ποιῶ καὶ πράττω
πρὸς τὸ συγχέαι τὸν σὸν λογισμὸν, ὥστε μὴ ζητεῖν
καὶ πολυπραγμονεῖν ἐκεῖνα τὰ βλάβην οὐκ ὀλίγην B. 128.
μοι προξενήσοντα.“

„Εἰπέ μοι,“ εἶπον ἐγὼ, „πρὸς Θεοῦ, καὶ οὗτ'
αὐτὸς σὺ, συναιρομένης τῆς ἀληθείας, ὑποσταιῖς
ἂν βλάβην, καὶ μοι δ' ὠφέλειαν οὐ σμικρὰν προ-
ξενήσῃς.“

Μόλις οὖν, ὅμως δ' εἰξας, ἣ ἐκεῖνος, ἀνακα-
θίσας, οὕτωςί πως εἰπὼν καὶ διηγησάμενος, πρῶ-
τον μὲν τὰ δικαστῶν τῶν ἐν βίῳ ὀνόματα· ἄλλως
γὰρ ἐν ᾧδου καλοῦσι τούτους· τὸν μὲν γὰρ λέγου-

ἡ γὰρ τούτων μνήμη τὸ μὲν σῶμα κατατρύχει, δίκην δὲ σκώληκος λοβόλου νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν τὴν ψυχὴν δάκνει τὸν μὴ τοιούτου ὕδατος μετασχόντα. Καὶ γὰρ βασανιστήριόν ἐστι χαλεπὸν ἢ τῶν ἀπολαύσεων μνήμη, καὶ ἄρδητός τις ὀδύνη, καὶ δίκη δίκης ἀπάσης καὶ τιμωρίας πικροτέρα, οὐ πλευρὰς καταξαίνουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς δύναμιν λυμαιομένη. Ἡ σύγε οὕτως οἶε δικάζειν καὶ τοὺς ἐν ἄδου δικαστάς, ὥσπερ καὶ οἱ ἐν βίῳ διατελοῦντες δικάζουσιν^{α)});“

„Ἀλλὰ πῶς ἄρ’“, εἶπον, „οἱ ἐν ἄδου δικάζουσι;“

— „Δικαίως“, ἔφη, „καὶ ἀπροσωπολήπτως^{β)}), ἔτι δὲ ἀδωροδοκίῃ, καὶ μὴ πρὸς χάριν, ἀλλ’ οὐδὲ πρὸς κολακείαν, οὐδ’ εἵνεκα λημμάτων· οὐδὲ γὰρ δέονται μαρτύρων ἐκεῖνοι, οὐδὲ κατηγορῶν, οὐδ’ ἀποδείξεων, οὐδ’ ἐλέγχων, οὐδὲ συμβολαίων τινῶν· ἀλλὰ πάνθ’ ὡς ἐπράχθη, πρὸ ὀφθαλμῶν τῶν πεπλημμελημένων εἰς μέσον ἄγουσι. Τότε δὴ τότε οὐχ, ὑπὲρ ὧν ἡδίκησέ τις, κρίνεται ἕτερος, ἀλλ’ ἕκαστος ὑπὲρ ἑαυτοῦ. Οἱ δὲ ἐν βίῳ οὐχ οὕτω, ξεῖνε, ἀλλ’ ἄλλως δικάζουσι. Κρίνουνσι^{β)}) μὲν γὰρ πρὸς χάριν, ἀλλὰ δὴ καὶ κολακείαν, δωροδοκοῦνται δὲ παρ’ ἑκατέρων τῶν δικαζομένων· τοῦ γὰρ δικαίου ἀπολωλότος, τῶν μάλα ἰσχυόντων καὶ πλείω παρεχομένων, μᾶλλον δὲ τῶν με-

α) MS. οὕτω δικάζουσιν.

β) MS. κροαίνουσι.

γάλα δυναμένων. καὶ εὐρυβιῶν³⁹⁾ καὶ πλούτῳ βρι-
θόντων, τὸ δίκαιον γίνεται.“

Ἐκπλαγεὶς οὖν ἐπὶ τούτοις ἐγὼ, ἰκέτευον αὐτὸν
φράσαι, καὶ τὰ τέτταρα ἐκεῖνα ποῖα ἐστὶ, καὶ
τοὺς ἐνταῦθα δικαστάς. Ὁ δὲ, κατιδὼν με τεθο-
ρυβημένον οὕτω καὶ τῇ ψυχῇ μετέωρον ὄντα σφό-
δρα (ἐώρα γὰρ νῦν μὲν ἡδόμενον, νῦν δ' ἀνιώ-
μενον ἐν ταύτῳ), „Πῶς ζητεῖς τὰ τέτταρα,“ ἔφη,
„ἐκεῖνα; καὶ πῶς ἦκιστ' ἐπελάθου τούτων, ἀλλ'
ἐς αἰ μὲν ἐμὲ διεγείρεις, πάντοτε δὲ τούτων μνεῖαν
ἔχεις, καὶ σχεδὸν ὅσαι ὥραι μέμνησαι καὶ πρά-
γματά μοι παρέχεις; Καὶ πρὸς τούτοις ζητεῖς γε
μαθεῖν καὶ τὰ τῶν δικαστῶν ὀνόματα, δέον μα-
θεῖν σε ἐν βίῳ.“

„Ταῦτ' εἰπεῖν ἐναγχός μοι ὑπέσχου,“ πρὸς
αὐτὸν ἐγωγε ἔφην· „τίνι δὲ τρόπῳ παρυποκρύπτεις,
ὦ καλὲ ἀγαθέ;“

— „Οὐ κρύπτω,“ ἔφη, „ἀλλ', ὥς ἔφθην εἰπὼν,
δέδοικα μὲν, πάντα δὲ τρόπον ποιῶ καὶ πράττω
πρὸς τὸ συγχέαι τὸν σὸν λογισμόν, ὥστε μὴ ζητεῖν
καὶ πολυπραγμονεῖν ἐκεῖνα τὰ βλάβην οὐκ ὀλίγην B. 128.
μοι προξενήσοντα.“

„Εἰπέ μοι,“ εἶπον ἐγὼ, „πρὸς Θεοῦ, καὶ οὗτ'
αὐτὸς σὺ, συναιρομένης τῆς ἀληθείας, ὑποσταίης
ἂν βλάβην, καὶ μοι δ' ὠφέλειαν οὐ σμικρὰν προ-
ξενήσῃς.“

Μόλις οὖν, ὅμως δ' εἰξας, ἣ ἐκεῖνος, ἀνακα-
θίσας, οὕτωςί πως εἰπὼν καὶ διηγησάμενος, πρῶ-
τον μὲν τὰ δικαστῶν τῶν ἐν βίῳ ὀνόματα· ἄλλως
γὰρ ἐν ᾧδον καλοῦσι τούτους· τὸν μὲν γὰρ λέγου-

σιν οἰνοφάγον, μὴ τῆς εἰρήνης νιδόν⁴⁰), τὸν δὲ μόγων μεστὸν, τὸν δ' ἄγκυραν ἀδικούντων, τὸν δὲ τέταρτον, σκαιοῶν φύλακα· ἔπειτα τὰ κατ' αὐτὸν τέσσαρα·

6. — „Τοῦ θειοτάτου βασιλέως, ὃ ἐξεταστικώτατε^{a)}), ἐξ Ἰταλίας καὶ Βρεττανίας μετὰ τὴν τοῦ καταπτύστον ἐκείνου σατράπην κατάπτωσιν, ἐν τῇ Κωνσταντίνου ἐπανήκοντος⁴¹), οὐχ ἡσυχάζειν εἶα καὶ σωφρονεῖν ὁ τῆς ἀκολασίας οἰστρος, πρὸς τὸ μένειν με διηνεκῶς ταῖς βασιλικαῖς ἀνδραῖς, τοῖς ἔνδον τε συναναστρεφόμενοις συναναστρέφεσθαι, καὶ τὰς τοῦ κρατοῦντος προσταγὰς ἐκπληρεῖν ὡς τὸ πρότερον· ἀλλ' ἀδίκους θεασάμενος ὁρμασι μίαν τάχα τῶν μοναζουσῶν, διεσπεκλωμένην ὑπὸ μυρίων⁴²), ἀρχαίαν φίλην, τῇ
 B. 129. ταύτης καὶ αὐθις ἀλὸς ἐρωτι, μᾶλλον δὲ καταγοήτευθεις, νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν τῇ ταύτης ἐγκαλινδομήν βεβορβορωμένῳ σώματι. Τοῦ δὲ γενναιοτάτου βασιλέως ὅσαι ὥραι ζητοῦντος πρὸς τὸ γράφειν με τὰς αὐτοῦ προσταγὰς, ἐπεὶ περ οὐδαμῶς εὐρίσκομεν, ἀγανακτήσαντος, ἀντίτεχνόν μοι πεποίηκεν ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν τὸν διαληφθέντα Φιλομμάταιον. Ὅπως μὲν οὖν περὶ τοῦτου λελύπημαι σφόδρα, καὶ ὅπως διηγώμισμαι, νῦν μὲν διὰ μεσαζόντων⁴³), νῦν διὰ ἐναρέτων καὶ κατὰ θεὸν βεβιωκότων, θειοτάτων καὶ γενναιοτάτων ἀνδρῶν, πρὸς τὸ ἐξοστρακισθῆναι τὸν ἀντίτεχνον, οὐ χρεὼν, οἶμαι καταλέγειν ἕκαστα, τῆς

a) MS. ἐξετασθηκώτατε.

ᾧρας κατεπειγοῦσης, καὶ [ἐμοῦ] τὸν τῆς διηγήσεως
 κόρον φεύγοντος. Πλὴν ἐν ἐνὶ διηγῆσομαι λόγῳ,
 ὡς ἡ τοῦ ἀντιτέχνου λύπη, καὶ ἡ διηνεκὴς ἀθυ-
 μία, ἣ νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν εἶχον, ἐς τὸν τοῦ
 ᾄδου χῶρον ἁώρως, ὡς ὀρᾷς, προῦπεμψεν· αὕτη
 μοι τῶν τεττάρων πρώτη καὶ μία αἰτία, ξεῖνε. —
 Ἐπειθ' ὡς διέτριβον πρὸς τοὺς διαβεβοημένους
 ἁγίους καὶ κατ' ἀντίφρασιν ξανθοὺς ὑπόουλους⁴⁴⁾,
 ἵνα με πρὸς τὸν κρατοῦντα καταστήσωσιν, ἡλίκος
 ἦν πρότερον, ἄνευ ἀντιτέχνου (ὑπήκουε γὰρ αὐτῶν
 ὁ κρατῶν, ὡς οὐδεὶς τῶν ἀπάντων), ἐφανακίσθη
 ὑπὸ τοῦ τούτων. Ἦν δὲ ὁ ἐξαπατήσας ἐκ γένους
 ἀσπὸνδου καὶ εὐσεβεῖν ἀναπεπεισμένον, ἦν πολ- B. 130.
 λῶν βίους ἔλη⁴⁵⁾. Θριδακίναίς γὰρ καὶ ἰντυβίοις
 καὶ σέρισιν, ἀλλὰ δὴ καὶ θλασταῖς ἐλαίαις, ὀση-
 μέραι με⁴⁾ δεξιούμενος, καὶ νῦν μὲν ὡς κροκό-
 δεῖλος δακρύων, νῦν δ' ὡς χαμαιλέων στενάζων,
 νῦν δ' ὡς Πρωτεὺς μᾶλλον, ἥπερ ὀκτάπους, προσ-
 φάτοις ὑποδεικνύων γε χρώμασιν, ἔτι γε μὴν τὸ
 τῶν ἁλίων μιμησάμενος δέλεαρ, εἰλκυσέ με τὸν
 σκληρὸν καὶ ἄτεγκτον, καὶ μολύβδον, μᾶλλον δὲ
 κηροῦ, πεποίηκε μαλθακώτερον⁴⁶⁾. Καὶ, τοῖς τού-
 του κατὰ μικρὸν θελήμασιν εἰζας, πάντων ὧν
 εἶχον ἀφανῶν τε καὶ φανερῶν, ἐπίτροπον ἄγρυπνον
 ἐγγράφως πεποίηκα. Τούτων τὴν μνήμην οὐκ
 ἀδακρυτὶ, ξεῖνε, νῦν φέρω, ἀλλ' ὡς σκώληξ με
 ἰοβόλος ὅσαι ᾧραι τιτρώσκει. — Τρίον, ὡς ἐθεά-
 σατό με βεβαπτισμένον ὁ βδελυγμίας καὶ λωπο-

a) MS. μοι.

- B. 131. *δύτης ἀδελφιδουῖς Κακοαλέξιος⁴⁷⁾ ὑπὸ τοῦ ἐπεισε-
φορηκότες δεινοτάτου ἐκείνου νοσήματος, χαλινούς,
ἐφεστρίδας, βιβλία, ἄορας, λέβητας⁴⁸⁾, θώκους,
ἐσθῆτας, τάπητας, ἄλλ' ἅττα σκευή πολλά, μέχρι
καὶ πατιάλων, ἐντὸς ὑφείλετο εἰσελθὼν, πάντων
ἐπ' ἐμὲ ἀσχολουμένων· ὃν εἰ λαβοίμην, τὴν ῥίνα
τούτου δακὼν ἐκτεμῶ, ὥς ἂν γνῶριμον καὶ σεση-
μειωμένον ἀποκαταστήσαιμι φῶρα καὶ τοῖς ἐν
ᾧδον, ὥστε μὴ κλέπτειν τυμβωρυχοῦντα καὶ τὰς
τῶν νεκρῶν σινδόνας. — Τέταρτον, ὥς ἀκήκοεν ὁ
ἀήττητος αὐτοκράτωρ παρὰ τῶν μαιφόνων βροτο-
λοιγῶν μηδαμῶς ἔχοντά με σωτηρίαν, τὸν Κακοα-
λέξιον ἀδελφιδοῦν δειλιάσας, ἵνα μὴ καὶ ἄπερ
εἶχον χρυσόβουλλά τε καὶ προστάγματα θεῖα, τὰ
μὲν δι' ἐρυθρῶν ὑπογεγραμμένα γραμμάτων⁴⁹⁾, τὰ
δ' ἄνευ, ἀλλὰ δὴ καὶ τὴν θέσιν, ἐν ἧ τὰς ἀπάν-
των εἰδήσεις εἶχον ἐντος γεγραμμένας, συλήσῃ,
καθάπερ, ὥς ἔφθην εἰπὼν, σεσύληκε καὶ τὰ μὰ,
πέπομφε τὸν — οὐκ οἶδ' ὅπως καλέσαιμι· καὶ
ταῦθ' Ἡράκλεις! ἔλαβεν ἀνερυθριάστως, μετὰ σο-
βαρᾶς τινος διαλέξεώς τε καὶ ἔριδος. Ὡ πῶς τὴν
τούτων ἔφερον βίαν; πῶς δ' οὐ γέγονα φρενῆρης,
ὦ φίλτατε; πῶς οὐκ εἰς πῦρ ἢ κρημνὸν φέρων⁵⁰⁾*
- B. 132. *ἐμμαντὸν ἐρῶν; πῶς δ' οὐ μάχαιραν κατὰ
σπλάγχνων ἐμῶν ὥσα; Ἀνσιτελέστερον ἦν ἂν καὶ
ταῦτα συλῆσαι τὸν Κακοαλέξιον ἀδελφιδοῦν, ἢ
τὴν τούτων οὕτως ἀφαίρεσιν ὑποστῆναι. Εἴπερ
οὖν, ὦ τᾶν, οὐκ ἀφείλετο οὕτως ἀναιδῶς τε καὶ
ἰταμῶς ὁ ταῦτ' αἰτήσας καὶ λαβὼν, ἅμ' ἔφ' λάθρα,
μὴ γινώσκοντός τινος, κατακαῦσαι ταῦτ' ἐβουλό-*

μην, ἤγουν τὸν πάντα μοι ὑπακούοντα κλεπτίστατον κηδεστήν ἐπέτρεπον ἄν, ὥστε, μὴ γινώσκοντός τινος, ταῦτα συνθάψαι.“

7. „Τί κέρδος,“ ἦν δ' ἐγὼ, „μάταια, ἣ ποίαν τινὰ λυσιτέλειαν κερδήσειν ὦρον, εἰ ταῦθ', ὡς διεξῆλθες ἐποίεις;“

— „Μέγα,“ ἔφη πρὸς με, „καὶ πολλῶν ἐγκωμίων ἄξιον, κάκιστε.“

„Εἰ ταῦθ' οὕτως,“ ἔφην, „ἐποίεις ὡς διεξῆλθες, οὐκ ἐφοβοῦ τοὺς τυμβορύνκτας, μνηστήκαε, μή σε δις κατασκάψωσιν;“

— „Εἰθ' ἐποίουν ἄν τοῦτο,“ εἶπε, „πρὸς το μὴ γενέσθαι τὸν ἀντίτεχνόν μοι τῆς γραμματοεισ-αγωγικῆς ἐπιστήμης ἀπάσης ἔμπειρον, καὶ μὴ μόνον δις, ἀλλὰ καὶ ἑκατοντάκις, κατεσκαπτόμην ἄν. Εἰ δὲ καὶ ταῦτα μετ' ἐμοῦ ἐπίμπρασαν, καὶ γοῦν οἱ ὀδόντες, τοῦ ἄλλου σώματος δαπανηθέντος ὑπὸ τοῦ πυρὸς, ἐναπελείφθησαν ἄν, ὥς φασι, καὶ δι' αὐτῶν ἡμυνάμην ἄν τὸν ἀντίτεχνον.“

„Μελαγχολᾷς, ξεῖν,“ εἶπον, „νῆ τὴν κεφαλὴν τὴν σὴν καὶ τήνδε τὴν θαυμαστὴν ξυνουσίαν. Οὐκ οἶσθα ὅτι, ὥσπερ σὺ γέγονας γραμματεὺς ἔμπειρος, γενήσεται γε κάκεινος καὶ ἄνευ τῶν σῶν εἰδήσεων;“

— „Οὐμενοῦν,“ ἔφη, „ἥκιστα, καὶ πάντες B. 133. ῥήτορες καὶ φιλόσοφοι φῶσι.“

„Καὶ ὁμως^{a)} εἰ τοῦτ,“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, „οὐκ ἐνὶ ὡς εἶπον, πῶς ἄρα σὺ μέγας γέγονας;

a) MS. Καὶ ὡς.

Ὁ φλήναφος καὶ εἰρωνείας μεστὸς καὶ περὶ τοὺς εὐεργέτας ἀχάριστος, ὁ λέγων ἄλλα τῷ μεγάλῳ βασιλεῖ καὶ ἄλλα γράφων λημμάτων εἵνεκα, Παδιάτης ἐκεῖνος, οὗτός μοι μεθ' ἡμέραν συνῶν καὶ διαλεγόμενος, καὶ ἡμέρας ὑπαγορευῶν τεττάρων ἐνιαυτῶν, τοιοῦτον, ὡς οἶδας, πεποίηκεν ἔμπειρον.“

Γ.

8. Τῆς οὖν διαλέξεως οὕτω πέρας λαβούσης (πολλὰ γὰρ ἐβουλόμην, ὡς εἶδον τοῦτον ἡκονημένον φέροντα τὸν θυμὸν, κολάσαι τε καὶ ἐπιστύψαι), αἴφνης ἀνίσταται ἐκ τοῦ χώρου ἐκείνου, ἐν ᾧ μυρόβναι ὑπῆρχον ἐφ' αἷς ἐγκέκρυπτο, ὡς ἐφθην εἰπὼν, ὁ ποτὲ μὲν ἐπέραστος καὶ χρηστὸς, ὕστερον δὲ γενόμενος ἄχρηστος καὶ κατάπτυστος, Παδιάτης ἐκεῖνος ὁ πάνν.

Φησὶν ἀγρίως οὕτω καὶ θυμοειδῶς, τοὺς μὲν ὀφθαλμοὺς ὥσπερ ἐξ ἀγχόνης διαστρόφους πεποιηκῶς, ῥόπαλον δ' ἔχων τῷ χειρὶς⁵¹⁾ καὶ ὑποσχάζων· „Ὡ μῶρε καὶ παράλῃς καὶ ῥεφανιδω-
B. 134. μένε⁵²⁾ Ὀλόβολε, καλὰ γ' ἐστὶ ταῦτα, ἅπερ μετὰ τοῦ κυλλοποδίωνος Μαζάρεος φληναφεῖς;

Ἐκεῖνος δ' εὐθὺς ὠχριάσας, καὶ μικρὸν ὑπομειδιάσας, φησὶν· „Ἐγὼ μὲν ᾧμην οὐδένα τῶν ἀπάντων κεκρύφθαι ἐνταῦθα, ᾧ κατὰ τὸν μυρταῖτην ἐκείνον Ἀνδρόνικον, μπαντιάτα⁵³⁾· καὶ διὰ τοῦτο ἀπεριμερίμνως καὶ ἀπλῶς ὁμίλουν, ὡς ἀκήκοας, οὕτω τῷ καλῷ κάγαθῷ καὶ φίλῳ ἡμῶν, καὶ πρὸς αὐτὸν ἔλεγον ἐκεῖνα, ἃ ἥκιστ' ἐχρῆν σε

ἀκοῦσαι· ἐπειδὴ δὲ σὺ μὲν ὡς ὠτακουστής κατ-
 εκρύφθης ἐν ταῖς μυρρίναις, λανθανόντως δὲ πως
 ἐπ' αὐταῖς εἰσερδύεις ὡς ὕδρος, καὶ ἅπερ εἶπον
 ἀκήκοας, δέομαι δὴ σου καὶ πάννυ δέομαι, φύλα-
 ξον ταῦτα, καὶ μηδὲν τούτων εἴπῃς πρὸς τινα
 τῶν ἀπάντων, οὐχ ἥκιστα δὲ γε πρὸς τὸν μέγαν
 Πλούτωνα καὶ τὴν Περσεφόνην. Ἦν γὰρ παρὰ τῆς
 σῆς μιαιρᾶς γλώττης μάθωσι ταῦτα, τῷ στόματι
 εὐθὺς ἐμβαλοῦσί με τοῦ Κερβέρου τὸν δύστηνον.“

„Θάρρει,“ ἔφη ἐκεῖνος, „καὶ ἔχ' ἀτρέμας. Πλὴν
 καὶ τουτουὶ δεήθητι τοῦ Μαζάρου, ἵνα μὴ δῆλα
 ταῦτα πρὸς τοὺς ἐν ταῖς βασιλικαῖς διατρίβοντας
 ποιήσῃ ἀνλαῖς.“

— „Πολλαχόθεν,“ ἔφη ἐκεῖνος, „τοῦτον θαρρῶ·
 σὲ δὲ μόνον ὑποδειλιῶ, καὶ τὴν σὴν τετρεμαίνω
 μιαιρὰν γλώτταν, ἵνα μὴ κὰν ᾄδου ποιήσῃς ὥσπερ B. 135.
 ἀεὶ παίζων μᾶλλον ἢ σπουδάζων εἰώθεις ποιεῖν
 ἄνω ἐς τὸν βίον, ὑβρίζων ἅμα λοιδορῶν τε καὶ
 εἰρωνενόμενος ὅσαι ὥραι πάντας καὶ πάσας.“

Ὁ οὖν Παδιάτης ὀλίγον ἐπισχῶν, καὶ γοργὸν
 ἐμβλέψας ὥσπερ οἱ λέοντες, ἔλεξεν οὕτω πρὸς
 αὐτόν· „Οὐκ οἶσθα, κάκιστε Ὀλόβολε, ὅτι ταῦθ'
 οὕτω λέγων καθυβρίζεις καὶ μὲ, ὥσπερ ἐναγχος ἐξ
 ἀμαξῶν ἐπλυννας τὸν^{α)} ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπό-
 γονον Φιλομμάταιον, τὸν παρὰ τοῦ μεγάλου βα-
 σιλέως μὲν ἐς τὰ μάλιστα φιλούμενον, πολλῶν τε
 ἄλλων εἵνεκα, οὐχ ἥκιστα δὲ γε διὰ τὸν αὐτοῦ
 πάππον, τὸν χαλάσαντα, κατὰ τὸν μυρταῖτην

α) MS. τὸν τῶν.

ἐκείνον Ἀνδρόνικον, κτήριον ἑλληνικὸν αὐτοῦ καὶ τῆς εἰρκτῆς ἐκβαλόντα⁵⁴), παρὰ δὲ πάντων διὰ ταῦτα καὶ τιμώμενον παρ' ἀξίαν καὶ ἐπαινούμενον, τὸν νεώτερον καὶ εὐφρονέστερον καὶ ὑγιαίστερον κατὰ πολὺ σοῦ, τὸν συναναστρεφόμενον τοῖς ἔνδον καὶ μεγάλων κοινωνοῦντα μυστηρίων, τὸν εἰς ἅπαντα ἐντρεχῆ, τὸν τόξα καὶ ὄπλα φέροντα, καὶ νεβρῶν καὶ ἄρκτων κατατρέχοντα, καὶ σύας βάλλοντα μᾶλλον ἢ πτώκας, καὶ πὶ τὰ πολεμικὰ δὲ ἐμπειρότερον τυγχάνοντα, τὸν ἐπὶ σατράπαις πρεσβείας ποιοῦντα, τὸν ἀοκνοτέρως καὶ εὐφρονεστέρως γράφοντα σοῦ, καὶ μήτε ξυγγραμματαέα μεθ' ἑαυτοῦ γράφειν ἔχοντα, μηδ' ὑπογραμματαέα, ἀλλὰ

B. 136. περιφανῶς πάντα δι' αὐτοῦ γράφοντα⁵⁵), λημμάτων ἕνεκα, τὸν νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν διατρέβοντα ταῖς βασιλικαῖς ἀνλαῖς, καὶ πάντα τρόπον ποιοῦντα καὶ πραγματευόμενον πρὸς τὸ μὴ μεθ' ἑαυτοῦ ξυγγράφειν ἕτερόν τινα. Οὐκ αἰσχύνῃ οὖν, ταλάντατε, οὐδ' ἐρυθριᾶς, ἀλλὰ παραβάλλεις τὰ τοῦδε μετὰ σαντοῦ· ἢ ἐπελάθου ὥς ὁ σὸς μὲν πατήρ οἰνοπώλης ἦν, ὁ δὲ τὸν πατέρα φύσας ἦν ἐργαζόμενος ὑπὸ ἐρίων κεφαλῆς πίλα, φορῶν διφθέραν⁵⁶);“

9. Καὶ πὶ τούτοις ὁ Ὀλόβολος ἀνείθῃ τε καὶ ἐγέλασε, καὶ πρὸς ἐμὲ, „Φίλτατε,“ ἔφη, „ποῖος Τελχὶν ἦκε φέρων ἐντανθοῖ τουτονὶ τὸν ἐπάρατον καὶ παλαμναῖον καὶ ὑβριστὴν, τὸν οὐ πρὸς ἀλήθειαν, ἀλλὰ πρὸς χάριν καὶ ψεῦδος πᾶσι φιλοῦντα, τὸν τὴν ξυνουσίαν ἡμῶν ἀνακόψαντα τὴν χρηστὴν ἐκείνην;“

Ὁ δὲ Παδιάτης, στρυφνῷ τῷ προσώπῳ ὑποστρέψας, „Ποίαν,“ ἔφη, „συνουσίαν⁵⁷⁾; μή τις ξυνεγένετο τῷ ἐτέρῳ;“ — Καὶ γὰρ ἐρυθριάσας ἔφην· „Εὖφημα φώνει ἐν ἄδου, παράνομε, καὶ μὴ φληνάφει.“

Καὶ ὅς, λαβόμενός μου τῆς χειρὸς, ἔφη· „Ὁρ-
κιῶ σε ἐπ’ ἀληθείας, ὃ κατὰ Λατίνους κουμ-
πάρε⁵⁸⁾· εἰπέ τίς χρὴ ἐμοῦ ἂν καὶ τούτου γε
πλέον λυπεῖσθαι, ἔγωγε, ὁ πατρίδα καὶ γένος καὶ
οἰκίας καὶ ἀγροὺς καὶ πλοῦτον καὶ ἄλλ’ ἅττα κα-
ταλιπὼν, ἔτι τε διατριβὴν καὶ πολιτείαν βελτιω-
τέραν τῆς ἧς ἀπήλανσα ἐν βασιλείοις, ὁ καὶ τῷ
μεγάλῳ βασιλεῖ συγκοπιάσας, καὶ τῇ Κωνσταντί-
νου, καὶ τῇ Φιλίππου⁵⁹⁾, καὶ τῇ Ἀνατολῇ, καὶ
τῇ πολυμνήτῳ Ἀθήνῃ, καὶ πανταχοῦ, ἧ οὗτος⁶⁰⁾
ὁ ξεραφάνιδωμένος καὶ βδελυγμίας Ὀλόβολος, ὁ
ἐκ πενήτων πλούσιος, καὶ ἐξ ἀτίμων τίμιος, καὶ
ἐνδοξος ἐξ ἀδόξων, καὶ ἐξ ἀγνώστων γνωστὸς
γενόμενος, ὁ τὴν πατρίδα μὲν οἰκῶν, οἰκίας δ’
ἀνοικοδομήσας λαμπράς, ἃς οὐδ’ ἐν ὀνείροις εἶδε
ποτε, ὁ λευκάς καὶ σηρικὰς καὶ βασιλικὰς ἡμφιε-
σμένος ἐσθῆτας, πρότερον δὲ διφθέραν φορῶν,
ὥσπερ ὁ τούτου πρόγονος.“

Ἦν δ’ ἐγὼ πρὸς αὐτὸν βλέμματι καὶ νεύματι·
„Σὲ αὐτότατον⁶¹⁾ πλέον ἐκείνου λυπεῖσθαι χρὴ.“

Εἰτ’ αὖθις ἔφη πρὸς ἐκείνον ὑποστρέψας,
ὥσπερ εἰώθει παίζων ἀεί· „Μῶρε καὶ καταγεγαν-
ρωμένε^{a)} ὈλόβOLE, εἰ μὲν ὁ κράτιστος καὶ διακρι-

a) MS. καταγεγανμημένε.

τικώτατος αὐτοκράτωρ ἀποκατέστησεν ἀντίτεχνον, σοῦ παρόντος, καὶ νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν ἐν βασιλείᾳ σοῦ εὐρισκομένου, ὁσίως ἂν λελύπησαι, καὶ μετόπισθεν δικαίως τε, καθ' Ὅμηρον, ἔσχες κότον ὄφρα τελέσης⁶²) κατὰ τοῦ ἀντιτέχνου, καὶ καλῶς πρὸς τὸν καλὸν ἀγαθὸν ἐταῖρον ἡμῶν Μάζαριν περὶ τούτων διεξῆλθες· ἐπειδὴ δὲ πολλὰκις, μᾶλλον δὲ μυριάκις ἐζητήθης παρὰ τοῦ κρατοῦντος καὶ ἥκισθ' εὐρέθης, καὶ πολλὰ μὲν καὶ μεγάλα δουλείαι, πάμπολλαι δὲ ὑποθέσεις, ἄκνυραί τε καὶ ἡμιτελεῖς ἐναπελείφθησαν, ἐξ ὧν ἢ τῶν Ῥωμαίων εὐδαιμονία μεμείωται, σοῦ μὴ εὐρισκομένου ἐν ταῖς βασιλικαῖς ἀνταῖς, ἐπὶ δὲ τῇ κεκοισυρωμένῃ⁶³) μαχλώσῃ τε καὶ ἐπὶ μέγα γαυρουμένῃ, καὶ τάχα γε μοναζούσῃ, τῇ μείζονι τοῦ ματαίου καλινδουμένου ἄωρὶ νυκτῶν τε καὶ μεσημβρίας, πῶς οὐχ ὅσιον τὸν κρατοῦντα κατασιῆσαι ἀντίτεχνον; Πρὸς ταῦθ' Ὀλόβολε, χαλέπαινε καὶ πῆδα, καὶ πάντων ἀνδρῶν μιαιρώτατον ἐμὲ κάλει, ὥσπερ νῦν ἥδη καλεῖς.“

Ἐπὶ τούτοις καὶ ὁ χρηστὸς Ὀλόβολος ἐνέδν τὴν λεοντῆν⁶⁴), ὥς φασι, καὶ τῆς δεξιᾶς μοι λαβόμενος, καὶ οὗτος ὑποτρέμων ὑπὸ θυμοῦ (τὴν γὰρ θάτεραν χεῖρα τὸ γόνυ κατεῖχε), φησὶν ἀριδῆλως οὕτω καὶ μανικῶς πρὸς αὐτόν· „Ἐμοί, μπαντιάτα, γύναιον οὐκ ἦν· ἀλλ' οὐδὲ ποδαλγῶν ἢ χειραλγῶν ἐτύγγανόν ποτε, ὥσπερ σύ. Εἶπερ οὖν, κατὰ μεσημβρίαν ἢ νυκτῶν ἄωρὶ, κωμάσδων ἀπηρχόμην ποτὶ τὰν μείζονα τοῦ ματαίου, κατὰ Θεόκριτον⁶⁵), ἀλλ' οὖν εἶχον ὑπογραμματέα τὸν

μειοῦρον καὶ ἀκέφαλον, τὸν — ἥστραψε φῶτα — Κασσιανὸν⁶⁶), ὃν ἀντ' ἐμοῦ παρεῖς ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς μένειν ἐκέλευον. Ἔτι γε μὴν εἶχον B. 139. τὸν Μανικαῖταον οὐλωμένον, τὸν νεκρόγεστον Ὁκιμον, καὶ τὸν τούτου ὁμώνυμον, τὸν εἰς κάλλος γράφοντα, Κέληφον, καὶ τὸν οἰνόφλυγα Τζαμαμύρεα. Διὰ τοῦτο οὐ δίκαιον ἦν γενέσθαι ἀντίτεχνον, καὶ δι' ἄλλα μὲν πολλὰ, οὐχ ἥκιστα δέ γε δι' ὅπερ μοι ἐς Ἰταλίαν διατρίβοντι, μετὰ τῶν ἄλλων εὐεργετήθην καὶ αὐτὸς παρὰ τοῦ θειοτάτου αὐτοκράτορος πρὸς τάγμα θείον, ἵν' ἐς αἰὲς τυγχάνω δῆπουθεν εὐρισκόμενος μονώτατος γραμματεὺς ρητῶν τε καὶ ἀπορρήτων, ὥσπερ καὶ τοὺς μεσσίας μεσάζειν⁶⁷) τὸν ἅπαντα τῆς ζωῆς αὐτῶν χρόνον πεποίηκεν.“

10. Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν φιλικῶς μάλα καὶ ἡγαπημένως πλέον ἥπερ ἡπίως· ἐποιοῦν γὰρ οὕτω τοῦτο, διὰ τὸ ἵνα τούτους ἀποκαταστήσαιμι εἰρηνικῶς καὶ μὴ φιλονεικῶς ἔχειν· ἐώρων γὰρ τὸν ἐπάρατον Παδιάτην ὄρμενον ἐπὶ κόρῃς πατάξαι, ὥσπερ καὶ τὸν ἐκ Τραπεζοῦντος γεννάδα δρουγγάριον⁶⁸) ἐκείνον μέσον ἀγορᾶς ἐπὶ κόρῃς ἐπάταξεν. „ὦ φίλταθ' Ὀλόβολε, ἄρ' οὐ μέμνησαι, ἀλλ' οὕτω ῥαδίως ἐπελάθου, ὅτιπερ καὶ αὐτὸς σὺ ἀντίτεχνος ἦσθα τουτουῖ Παδιάτου τοῦ πάννυ;“

Καὶ ὃς ὑποτρέμων ἔφη· „Οὐχί, ἀλλ' ὑπογραμματεὺς.“

Καὶ ὁ Παδιάτης, „Ναίχι,“ φησὶ, „τριβολαῖε, μᾶλλον δὲ τριωβολιμαῖε⁶⁹), καὶ διαβολεῦ ἀληθείας, Ὀλόβολε, ἀντίτεχνος ἦσθα, οὐχ ὑπογραμματεὺς.“ B. 140.

Τῆς θατέρας οὖν μοι λαβόμενος καὶ αὐτὸς χειρὸς, φησὶν οὕτως, ἐπαμνύνων· „Νὴ τὴν ἡμετέραν φιλίαν, ὧ ἄδελφῆ, καὶ ἰν' ἡμᾶς ἐλευθερώσῃ ὁ πάντα ποιῶν καὶ μετασκευάζων παντοκράτωρ πρὸς λυσιτέλειαν τῆς τε δεινῆς χειραλοποδαγράς καὶ τῆς πενίας, ἔτι γε μὴν τῆς ἀθυμίας καὶ τοῦ προπηλακισμοῦ, ὥπερ ἡμῶν ἐκάτερος πέπονθε, καὶ ναὶ τὴν τοῦ φιλιτάτου μου νιοῦ ζωὴν, τοῦ σειομένου καὶ διαθρυπτομένου ἐν τῇ βαδίσει τῆς ἐαυτοῦ πλέον ἀξίας, τοῦ παρωνύμως κατὰ τὸν Κλανδιώτην ἐκείνον σούπασιν⁷⁰⁾, Σεσέλκωϊ ἐπονομαζομένου, διὰ τουτονὶ τὸν ἀλιτήριον καὶ τὴν αὐτοῦ ἀναίδειαν καὶ ἀντιτεχνίαν, ἐς νῆσον Ἀῆμνον, τὰ πάντα δεύτερα θέμενος, καταπεπλευκῶς ἀπῆλθον. Ἐξηλοτύπου γὰρ αὐτὸν καὶ οὐκ ἡνσιχόμεν ὀρᾶν, ὀρῶν γράφοντα μὲν καὶ ἀπόντος ἐμοῦ καὶ παρόντος, ἐνδον δὲ ζητούμενον ἐς αἰὲ πάντοτε.“

— „Οὐχ οὕτωτρόπως,“ εἶπεν ἐκεῖνος, „ὧ κυλλοποδίῳ Παδιάτῃ, ἐς Ἀῆμνον ἀπαίρεις, ἀλλ' οὕτω· τον γὰρ τὰς φρένας τετρωμένον κερουλκῶ βέλει⁷¹⁾ Μαλακηνὸν ἐκείνον, τὸν σὸν σύμμοιρον“) πτοηθεῖς, μὴ πως ἐκ τῶν βαράθρων τῆς Θετταλῶν ἤξῃεις πόλεως, καὶ τῆς πολυθρυλλήτου κλίμακος ἐπαναβεβηκῶς στῇ, ὥσπερ αἱ μοιχαλίδες τοὺς σφῶν ἄνδρας λέγουσιν ἐπαπειλούμεναι· Ὅρᾳτε, ἄνδρες· μὴ κακῶς ἡμᾶς λέγτε· ἀναβήσασθε γὰρ παρ' ἡμῶν καὶ ἄκοντες ἐς τὴν τοῦ πατριαρχείου θρυλλουμένην κλίμακα, τὴν ἔχουσιν βαθμοὺς δύο

a) MS. σύμμερον.

πρὸς τοῖς ἐβδομήκοντα· τοῦτον τὸν κερασφόρον, ὡς ἔφθην εἰπὼν, φοβηθεῖς, τὸν τῆς Ἀήμιου δρομαίως ἔδραμες δρόμον, μηδὲνα τῶν ἄλλων ποιησάμενος λόγον· ἀλλ' ὥσπερ ἐκ δεσμοτηρίου τινὸς ἀποδρὰς, μᾶλλον δ' ὥσπερ ἐκ τινος ὑσπληγγοῦ, ὑποσκάζων ἔθες, θαμὰ βλέπων ὀπισθεν, δειλιῶν καὶ ὑποτρέμων, μὴ πού γέ τις παρὰ πόδας διώκει.“ Πρὸς ἐμὲ δὲ ὑποστρέψας φησὶν οὕτω· „Πεπίστευκας τοὺς αὐτοῦ ὅρκους, ξεῖνε; οὐκ οἶσθα ὅτι τοῦ Ρίφα⁷²) Χαλκεοπούλου ἐκείνου τυγχάνει ὢν ὑποβολιμαῖος, ὄντινα καλεῖ νῆδον οὐτοσί.“

Ἐπὶ τούτοις ταραχθεὶς ὁ ἀλιτήριος Παδιάτης, ἅμα τε καὶ μανεῖς, τὴν κεφαλὴν τοῦ χρηστοῦ Ὀλοβόλου κατέαξε τῷ ῥοπάρῳ ᾧ ἐπεστήρικτο· τὸ δ' ἦν ἐκ κρᾶνείας· ἐγκέφαλος δ' εὐθὺς ἐκ ῥινῶν, καὶ ὁ Ὀμηρον, ἔσταξε⁷³).

B. 142.

Δ.

11. Βοῆς δὲ γενομένης καὶ ταραχῆς ὅτι πολλῆς ἐπὶ τούτῳ, καὶ ἄλλος ἄλλοθεν εἰσπηδήσας ἐς τὸν θροῦν ἦκον ἐκείνον, καὶ τοῦ ἀθλίου Ὀλοβόλου λειποψυχοῦντος, καὶ διωλόνγιον φθεγγομένου, „Ἐλθέτω ἰατρός“ (ποταμηδὸν γὰρ ἐκ κεφαλῆς ἔρρει τὸ αἷμα), ἦκε κλειθεὶς ἐκ τῶν ἰατρῶν ὁ καλὸς κἀγαθὸς Πεπαγωμένος ἐκείνος⁷⁴), ὁ δηλητήριον ἀντ' ἀλιξιτηρίου κερασάμενος φάρμακον, καὶ ἐαντῷ καὶ τῷ Φωκιδίῳ ἐκείνῳ τῷ οἰνόφλυγι καὶ ὑπογραμματαῖ τοῦ Ἰαπετοῦ Εὐμαράντου ἐκείνου δειδωκώς, καὶ τὴν μὲν ῥύσιν εὐθὺς τοῦ αἵματος

ἔστησε, βοτάνην ἐπιθείς τὴν καλομένην βούφθαλμον⁷⁵⁾.

Ἐμὲ δὲ ἰδὼν ἡσπάσατό τε καὶ περιέβαλε πρῶτον, εἶτ' ἤρρετο. „Πῶς, νιέ μου, τοιοῦτος γέγονας, πόθεν δὲ ἦκεις αὐχμῶν, κυλλοποδιτιῶν, ὠχριῶν, θυραυλῶν, τοὺς τῶν χειρῶν καὶ ποδῶν δακτύλους ἐξηρθρωμένους ἔχων; πόθεν δὲ γέγονας, πένης ἅμα καὶ προσαιτήης, ἀτιμὸς τε καὶ ἄδοξος; καὶ ποίας δ' αἰτίας ταυτὶ πέπονθας; εἰπέ πρὸς φιλίας.“

Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν στενάξας. „ὅτι μὲν
B. 143. εἰμὶ τοιοῦτος ὡς ὄρεξ, καὶ αὐτὸς οἶδα. ἐκ δὲ ποίας αἰτίας γέγονα τοιοῦτος, συνιδεῖν οὐκ ἔχω.“

— „Ἄλλ' οἶδ' ἐγωγ“, ἔφη, „τὴν αἰτίαν. πλὴν οἴαν οἶομαι, πρὸς σὲ ταύτην ἐρῶ.“

„Εἰπέ“, εἶπον ἐγὼ, „πρὸς Θεοῦ, καὶ μηδὲν κρύψης.“

— „Πιστεύω“, εἶπεν, „νιέ· δι' οὐδὲν ἄλλο γέγονας τοιοῦτος ἡλικὸς νῦν ἦσθα, ἢ δι' ἣν κέκτησαι πίστιν ἐς βασιλέα ἀκλόνητον, ὅτι περ οὐδ' ἐν ὀνείροις ἡβουλήθης πώποτε γενέσθαι τούτου γε ἄπιστος, καὶ ὅσα δεινὰ πολλὰ τε καὶ μεγάλα πέπονθας. Εἰ γὰρ παρησπόνδεις καὶ αὐτὸς, εὐρισκομένου σου^{α)} ἐν Αἴμυνφ, ὥσπερ καὶ ἄλλοι μὲν πολλοὶ, οὐκ ἦκιστα δ' ὥσπερ ὁ θρυλλούμενος κερασφόρος Κεράντζης⁷⁶⁾ ἐκείνος, ὁ ἐβδομήκοντα μόνον ἐς περιουσίαν ἔχων τότε νομίσματα, καὶ τῷ ἀδελφιδεῖ τοῦ γενναιοτάτου αὐτοκράτορος τῷ
B. 144. χαριτωννύμφ ἐκείνῳ βασιλεῖ⁷⁷⁾ ἡκολούθεις ἐν τῇ

a) MS. σοι.

Φιλίππον, οὐτ' ἂν ὁ ἐκ Αἰβύης χίβδηλος Χῖος⁷⁸⁾ ἐκεῖνος ὁ καὶ βδελυγμίας θετολόγος διέβαλεν ἄν σε, οὔτε κατὰ σοῦ κακὰ καὶ διανοήσατο καὶ πεποίηκεν ὁ κολοιόφθαλμος φῶρ^{a)} κατὰ Κλανδιώτην, ὁ μελαίνης μὲν καὶ λευκῆς χρηματίσας θαλάττης⁷⁹⁾ ἀπογραφεὺς δοκιμώτατος, νῦν δε θεόληπτος, μᾶλλον δὲ φρενόληπτος, ναζιραῖος⁸⁰⁾ γεγόμενος, ἱκανὸν δ' ἂν εἶχες ἀργύριον, δόξαν τε καὶ τιμὴν καὶ ὑγιάν, καὶ μεγάλας ἐλειτουργεῖς ἂν λειτουργίας, ὥσπερ τὸν κερουλκῷ τετρωμένον βέλει, μελάντερον Κεράντζην ἐκείνον, καὶ τὸν ὁμοίως καπνίαν^{b)} Ταρχανσιώτην, καὶ μολυβδοχαλκόχρῳον Μαχητὰν ἐκείνον, καὶ ἄλλους πολλούς.“

„Ἐκ παλαιοῦ ἂν ἐγίνωσκον καὶ αὐτὸς,“ ἔφην, „οὕτως ἔχειν^{c)},“ ὡς ἔφησθα. Πλὴν ἐδεδοίκεν λέγειν, ἵνα μὴ καὶ τοῦτο μετὰ τῶν λοιπῶν προσθήκη μοί τις γένηται, καὶ πολλῶν κακῶν ἀφορμή· ἡ γὰρ διηνεκὴς ἀθυμία, ἣν νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν εἶχον, καὶ αἱ τοῦ κρατοῦντος ὄργανα, καὶ τὸ πονηρὰν εἰς ἐμὲ πάντοτε δόξαν ἔχειν, τοιοῦτον, ὡς ὄρεῖς, ἥδη πεποίηκε.“

12. — „Μέγαν ὄκνον,“ ἔφη, „νιέ, καὶ πολλὴν ἔχω δειλίαν, πλεῖστά τε πεφόβημαι, καθάπερ πτη-^{B. 145.} νῆς ὄμμα πελείας, κατὰ τὸν ποιητὴν⁸¹⁾, περὶ τῶν ἐμῶν μὲν νιῶν, σῶν δὲ ἐταίρων, ἵνα μὴ γένηται

a) MS. φώξ.

b) MS. καπνίας.

c) MS. ἔχει.

τι τοιοῦτον καὶ πρὸς αὐτοὺς, ὅποιον ἄρα καὶ ἐπὶ σοὶ γέγονεν. Ἐμαθόν γὰρ παρὰ τῶν ἀπὸ βίου ἀφικνουμένων, ὅτι περ ἐβούλοντο πρὸς ἄρκτον ἀπελθεῖν, καὶ τῷ εὐεργετικωτάτῳ βοεβόδα⁸²⁾ δουλεύειν πρὸς τὸ καὶ τούτους πλουτῆσαι, ὥσπερ πεπλούτηκεν ἑξαπίνης ὁ αἰοιδὸς Πῶλος Ἀργυρὸς⁸³⁾ ἀπελθὼν, παρὰ δὲ τοῦ πρὸς μητρὸς θείου τοῦ Ἀκράγαντος ἐκωλύθησαν καὶ εὐρίσκονται νῦν ἐν τῇ παλαιᾷ ἄτῃ. Ὡν ὁ μὲν νεώτερος, ὁ ἐκ Πατροκλέους ἀφικόμενος Ἀλουσιάνος⁸⁴⁾, ἐν τῷ χορῷ τῶν ἔνδον συναναστρεφομένων εὐρίσκεται, τοῦ τε Λουκίου ἢ ὄνου⁸⁵⁾, τοῦ τῆς ὀπώρας Κυδωνίου ἢ προβάτου⁸⁶⁾, τοῦ πυγὴν νύττοντος Πυγωνίτου, τοῦ δεινοπλήγῳ Ζωοτικοῦ, καὶ τοῦ Βερονικέος πιθήκου τοῦ Ἀνδρονίκου⁸⁷⁾, καὶ, πρὸ τούτων, τῶν κορυφαίων, τοῦ τε Συρματθαίου⁸⁸⁾ τοῦ χρυσοεργάλου, τοῦ καὶ ἐς ἀπόπατον ἄνευ διαγνώσεως ἀστρολάβου μὴ ἀπερχομένου, καὶ τοῦ κοπρίου μικροῦ Θεοδοσίου, τοῦ ἐν τοῖς ὕπνοις λευκὴν ἡμφιεσμένον ἐσθῆτα βασιλικήν· ἄτερος δ' ὁ πρεσβύτερος, ὁ Πεπαγωμένος μὲν ὠνομασμένος, παρωνύμως δὲ Σανρομάτης γε κεκλημένος, ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν μαιφόνων βροτολοιγῶν⁸⁹⁾, οἷόν γε τοῦ κατὰ Λατίνους Ὀνοκεντίου⁹⁰⁾ τοῦ τὰς φρένας πεπρωμένου, τοῦ ἀνταδέλφου τούτου τοῦ εἰκότος Λιβίστρου, τοῦ ἐκκεκωφωμένου καὶ ἐμβροντήτου Μαλάκτος, καὶ τοῦ, κατὰ Συνέσιον, ὀργὴν ἡριθμημένου Πενταπόλεως, Πέτρου⁹¹⁾, καὶ πρὸ τούτων, τοῦ κερβέρου Κωνίῃ, τοῦ ἀντ' ἀλεξιτηρίου κώνειον τοῖς ἀνθρώποις παρεχομένου, καὶ

τοῦ ῥαδίως καὶ ἀναιμωτὶ πρὸς Χάρωνα τοὺς πονή-
 ρως ἔχοντας προσδοπιουμένου Χαρσιανίταιο.“

„Θάρρει,“ ἔφην ἐγὼ, „καὶ ἔχ’ ἀτρέμας· οὐδὲ
 γὰρ ἂν πάθωσί τι τοιοῦτον, ἕως ἂν ὧσιν ἄζυγες·
 ἐπειδὴν δέ γε βουληθεῖεν γῆμαι, τότε ὄψει τού-
 τος ὁμοίους ἐμοὶ καὶ χείρονες. Ἐγώ γε μὲν γὰρ,
 ἕως μόνος ἔζων, ἀπήλανον ἱκανῆς δόξης τε καὶ
 τιμῆς, οἷας ἦν εἰκὸς ἀπολαῦσαι, καὶ πλούτον, καὶ
 ἄλλων ὧν οἶδας ἀγαθῶν· εὐθὺς δὲ (φεῦ μοι!)
 τῷ γῆμαί με παρὰ πόδας ἡκολούθησαν αἱ δυστυ-
 χίαι, ἐπεὶ ταῖς ἀρεταῖς, κατὰ τὸν εἰπόντα, παρα-
 πεπήγασιν αἱ κακίαι⁹²). Καὶ φαίνομαι, ὡς ὄρᾳς,
 τοιοῦτος.“

— „Καὶ τοιοῦτος,“ ἔφη ἐκεῖνος, „κὰν ἄδου
 βούλει γε διατρίβειν;“

Ἦν δ’ ἐγὼ πρὸς αὐτόν· „Οὐχί. Ἀλλ’ ἐπειδὴ περ
 ἐν τῷ δυστήνῳ βίῳ πενίαν παρὰ πόδας καὶ ἀδο-
 ξίαν, φυγὴν τε καὶ ἀτιμίαν, προπηλακισμούς τε
 καὶ διαβολὰς καὶ συκοφαντίας, ἔτι τε νοσημάτων
 ἐπαλλήλων ιδέας, καὶ τὸ δεινότερον, φοβερισμούς
 καὶ βασιλέως ὀργὴν, καὶ θεατρισμούς νῦν μὲν ἐν
 πόλεσι νῦν δ’ ἐν νήσοις, οὐκ ὀλίγας τε ζημίας,
 καὶ παίδων ἀποβολὴν, καὶ ἄλλα μυρία, καὶ τὸ
 πάντων χαλεπώτατον, ὡς οὐ μέχρι τῆς παρούσης
 ὥρας τὰ δεινὰ ἔστιν, ἀλλ’ οὔστινας βούλεται ὁ
 γενναιότατος ἀντοκράτωρ φοβῆσθαι τε καὶ εκπλῆξαι,
 ὅποτεν εἰς λειτουργίας ἐκπέμπῃ, ἐμέ τε τὸν δύστη-
 νον καὶ τὸν Μελικνάσαρ, καὶ ταλάντατον Βουλω-
 τὴν παραβάλλει, ποιῶν τε καὶ ἐξελέγχων κακίας
 καὶ φοβερισμοῦ καὶ παραδείγματος στήλην· ἐπεὶ

οὖν ταῦτα πάντα, συναιρομένον Θεοῦ καὶ ἀρήγοντος, γενναίως τε καὶ μεθ' ὅσης ἂν εἴπῃ τις μεγαλοψυχίας καὶ ἀνδρίας ἤνεγκα, προσδοκῶ, κατὰ τὴν ἐν τοῖς θείοις εὐαγγελίοις φωνήν⁹³), ἀπόλαυσιν ἀγαθῶν καὶ ἀταλαίπωρον ζωὴν, καὶ τ' ἄλλ' ὅσα περ ἐπαγγέλλονται τοῖς ἀνδρείως δεινὰ ἐνεγκούσι.“

13. Τούτων οὕτω παρ' ἐμοῦ λεγομένων, καὶ μήπω πέρας τῆς ἐμῆς διηγήσεως εἰληφυίας, ἦκεν, B. 148. ὥς ἐκ θαλάμου, ἐκ μίνθου⁹⁴), δρομαῖος καὶ ὁ περιφανῆς πρεσβύτης ἐκεῖνος Ἀντίοχος, μᾶλλον δὲ γυναικομανῆς, καὶ, πρὸ τοῦ ὑσπάσασθαι με κατὰ τὸ εἰωθὸς καὶ περιβαλεῖν, ἤρετό με πρῶτον· „Τί ποιεῖ, ὦ οὔτος, ἡ ἐμοὶ πεφιλημένη καὶ ἐπέραστος ἐκείνη, ἣν νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν διὰ μνήμης εἶχον, καὶ τῇ Βρεττανίᾳ καὶ τῇ Γαλλίᾳ⁹⁵) καὶ πανταχοῦ, καὶ ἔτι νῦν ἐς αἶδαο ἔχω, ἣν ἐλπίζω καὶ ἐκδέχομαι ὅσαι ὥραι ὥδε ἐλθεῖν; Τοῖς γὰρ πόθῳ κάμνουσι, κατὰ τὸν εἰπόντα, βίος ὅλος ἡμέρα μία⁹⁶)· εἰ δ' ἀπέραντος ὁ αἰὼν, πῶς οἶε με πάσχειν, ξεῖνε; Ὅθεν καὶ δέομαί σου, φίλτατε, εἴπερ σώζεται τὸ κάλλος ἐκείνης καὶ ἡ περιουσία φράσον, πρὸς ἀληθείας. Βούλομαι γὰρ [ἅμα] τοῦ ἐλθεῖν ὧδ' εὐθὺς ἐκείνην γῆμαι.“

„Ποίαν, ὦ δύσμορε καὶ γυναικοφρενόληπτε καὶ φώδων⁹⁷) ὄζων,“ ἔφην ἐγώ, „λέγεις;“

Καὶ ὅς, „Τὴν πλησίον τῆς πύλης οἰκοῦσαν τοῦ ἁγίου μάρτυρος Ῥωμανοῦ⁹⁸), δυστυχεστάτε,“ εἶπε, „τὴν πολὺν οἶνον γεωργομένην, τὴν σπαθῶσάν τε

καὶ κεκοισυρωμένην⁹⁹), καὶ ἄντικρυς ὡς ἐξ ἀνατολῆς λάμπουσιν, Ἀνατολικήν.“

„Τὸ μὲν κάλλος,“ ἔφην, „ἐκείνης, ὧς γυναικο-^{B. 149.}μανὲς, ὡς ἡρινὸν ἀπερῶν κρῖνον¹⁰⁰), ὁ δ' ὄλβος ἅπας διεφθάρη ὑπὸ τοῦ ὡς ἐκ νεκάδων φθεγγόμενου νιού αὐτῆς, τοῦ τὰς φρένας ἐν πτέραις ἔχοντος¹⁰¹), Ἀνατολίον.“

— „Παπαί!“ εἶπεν ὁ ἐρωτομανής· „ὁ θεότατός μοι κεκώλυκε βασιλεὺς τοῦ μὴ γῆμαί με ταύτην. Διάτοι γε τοῦτο, καθὼς περ ἡ τύχη τῆς τοιαύτης εὐδαιμονίας ἐμὲ κεκώλυκεν, οὕτως ἐλπίζω καὶ τὰ τῶν Ῥωμαίων γενέσθαι πράγματα.“

Καὶ γὰρ εἶπον· „ὦ καταγέλαστε, ἔτι γε διὰ μνήμης ἐν ἄδου γυναῖκα ἔχεις, τριπέμπελος ὢν, καὶ ταῦτα τοῦ Χάρωνος τὸ ξύμβολον δεδωκότος¹⁰²) σοι; ἢ ἐπελάθου ὡς θυγατέρας καὶ παῖδα ἔχεις τὸν Κακοαλέξιον¹⁰³), φορολόγον τε ὄντα δεινὸν καὶ ἔμπειρον ἐν λειτουργείοις, καὶ πρὸς τούτοις φῶρά τε καὶ κυμινοπρίστιν¹⁰⁴).“

Ἀναπολήσας οὖν κατὰ νοῦν καὶ μνησθεὶς ἔφη· „Ναί. Ἀλλὰ διόπερ οὐχ εὐρίσκεται εἰς ἣν ἡμὴν ἔγωγε ὑπηρεσίαν καὶ ὁ τοιοῦτος, οὐμενοῦν φιλῶ αὐτὸν οὐδὲ τούτου γε μέμνημαι. Ἀνσιτελέστερον γὰρ ἦν ἂν αὐτῷ μεθ' ᾧ^a συναναστρεφόμην καὶ τοῦτον συναναστρέφεσθαι, ἢ φορολογεῖν καὶ λεπτολογεῖν^a) οὕτω μανικῶς μεθ' ὧν ἐξυπηρετεῖν εἴλετο. Εἵπερ οὖν ὡς φῶρ φωραθεῖη δέδοικα μὴ τὰ ὁμοιά^{B. 150.} σοι δεινὰ κάκιστον γενήσεται.

a) MS. λεγδολογεῖν.

14. Σὺν τούτῳ ἦκεν ἐκ γαλαξίου πόλου καὶ ὁ τὰς αἴγας πρότερον Μεलगουζῆς ἀμέλων περὶ τῶν νιῶν ἐρωτήσων, εἰ ἄρ' ὠτακουσται γεγονάσι καὶ οὗτοι, ὥσπερ ἦν κἀκεῖνος. Καὶ μετ' αὐτὸν ὁ ἐκ ποταμίων δρυμάτων Ἰαπετὸς ἐκεῖνος Ποτάμιος, ὁ πρὸς ὕβρεις ῥήτωρ δεινὸς, πρὸς τε τὸ λέγειν πρὸς τε τὸ γράφειν, ἦκε βουλόμενος καὶ οὗτος μαθεῖν, περὶ τε τοῦ δυτικῷ παιδαρίῳ, τοῦ τὰς αἰσθήσεις μεμνηκότες Καμύτζη¹⁰⁵), εἰ ἄρα γε καὶ ἔτι δρωπακίζεται, καὶ περὶ τοῦ κοκκίνου χαρχαρόδοντος Χαρσιανίτου¹⁰⁶), τοῦ ἀκολάστου τε καὶ οἰνόφλυνγος, εἰ ἔτι καὶ νῦν παλλακὴν ἔχει, καὶ εἰ τὸν ἄκρατον ἐκροφᾷ ὥσπερ πρότερον ἔσπα.

Σὺν τούτῳ ἦλθεν ὁ Κλανδιώτης ἐκεῖνος ὁ χοίρων σούπασις¹⁰⁷), κατὰ Παδιάτην, βεβαμμένας καὶ τὰς τοῦ πώγωνος καὶ τῆς κεφαλῆς ἔχων τρίχας ἐκ κοράκων ὧν· φασὶ γὰρ οἱ ταύτας βάπτοντες, μετὰ κοράκων βάπτειν ὧν μελανὰς¹⁰⁸), ὥς ἐκ κογχύλης πορφύραν. Πρὸ τοῦ ἀσπάσασθαι με οὖν καὶ περιβαλεῖν, τάδ' ἔλεξε σπονδάζων μᾶλλον ἢ παίζων· „Οὐκ ἔλεγον, ὦ μυρωτικὲ σύντεκνε, ὥς πᾶν ὅσονπερ ποιεῖ ὁ εὐεργετικώτατος Ζωσιμᾶς¹⁰⁹) πρὸς τὸν ἄστατον καὶ κατὰπτυστόν μοι νιὸν Αλτίνην¹¹⁰), χαόνειν αὐτὸ, ὥς εἰς βυθὸν ῥίπτων; οὗτος γὰρ ἐς ὕστερον παλινδρομήσειεν ἂν πρὸς Ἰσμαηλίτας· οὐδεὶς γὰρ περιτετμημένος ἀκροβυστίαν τὸ πάγιον ἔχει καὶ ἀσφαλὲς πρὸς τε Θεὸν πρὸς τε βασιλέα, ἀλλ' ἐς αἰεὶ διὰ μνήμης τὰ τοῦ Μωάμεθ καὶ ἀδδενομανίας καὶ ἄλλης ἀσελγοῦς πράξεως ἔχει, ὥσπερ ἔγωγε διηνεκῶς διατρίβων ἐν Αἰήμῳ εἶχον.“

„Ναί,“ εἶπον. „Τοιαῦτα μὲν ἔλγες· πλὴν δ' ὦμην ἐκ φθόγου σε^{a)} λέγειν ταῦτα.“

Τούτων ὑστατος ἦκεν, ὡς ἄσπις βύων τὰ B. 152. ὦτα¹¹¹⁾, ἐκεῖνος δ' Ἀσπιέταος, ὁ λόγοις μὲν ἡδυεπής, ἔργοις δ' ὥσπερ ἄσπις δάκνων, ὅφ' οὐ καὶ αὐτὸς δηχθεὶς, μέχρι τοῦ νῦν θανατῶ. Λέγεται γὰρ ὡς ὁ ὑπὸ Θηρίου δηχθεὶς ἀλεξιτήριον ἂν ἐθεράπευσε φάρμακον, ὁ δ' ὑπ' ἀνθρώπων φάντων, οὐδὲ εἰπεῖν ἐστὶν ὅσοι ἀπλώσασι, καὶ πόλεις πᾶσαι¹¹²⁾ καὶ ἰδιῶται καὶ νῆσοι καὶ βασιλεῖς. Μακρόθεν οὖν με ὡς ἐώρακε, βοῶν ἔλγε· „Τῶν φλωρίων οὐκ ἐπελαθόμεν τῶν ἐν τῇ Γαλλίᾳ, ἅπερ ἡδίκηκε καθαρπάσας ὁ τετρυνωμένος καὶ δίκην Ἑφαιστου βαδίζων ἀσταφίς Σταφιδάκης¹¹³⁾. ἀλλὰ τούτων μέμνημαι καὶ μεμνήσομαι, κἂν πῶ κἂν οὐ πῶ τὸ τῆς λήθης ὕδωρ. Καὶ γὰρ, ὅταν εἰς τοῦτον ἦξη τὸν χῶρον, δρομαῖος ἀπελθὼν εἰς τὸν Μίνω, ἐγκαλέσαιμι ἂν τοῦτόν γε περὶ τούτων.“

15. Μετ' αὐτὸν ἦκε καὶ ὁ ἐκ Λατίνων Βαρδολομαῖος Ντεαλαγάσχος¹¹⁴⁾ ἐκεῖνος καὶ λατινικῶς με προσαγορεύσας, „Μπεβένια μισέ¹¹⁵⁾,“ μειδιῶν ἤρετο· „τί πράττει, ὃ ἐπέρασσε, ὁ ἐμὸς μὲν υἱός, B. 153. σὸς δὲ ἐταῖρος ἐν ταῖς αὐλαῖς ταῖς βασιλικαῖς; ἄρ' εὐρίσκεται καὶ ἐτι ἐν ταῖς τοῦ ἄλατος λειτουργίαις ὡς πρότερον; ἢ λόγων μόνον καὶ μηνυμάτων διαπορθευμένος¹¹⁶⁾ ἐστὶ Λατίνων καὶ Γραικῶν;“

Καὶ γὰρ μόλις ἀναγνωρίσας τὸν ἄνδρα, κεκαρμένην γὰρ εἶχε καὶ τὴν ὑπὲρ τὴν καὶ τὴν κεφαλὴν,

a) MS. σοι.

„Ἐκάτερ’“, εἶπον, „καλῶς αὐτὸς“) πράττει, καθη-
γητὰ εὐγενέστατε. Πλὴν ὑπόκειται μόνον τισὶ λο-
γισμοῖς τῶν τοῦ ἄλατος καταστίχων.“

Ὁ δὲ κινήσας τὴν κεφαλὴν, καὶ τῇ παλάμῃ τῇ
ἐτέρᾳ παλάμην κρούσας, καὶ βύθιον στενάξας,
ἤρετο. „Καὶ τίς ἐστὶν ὁ τοὺς λογισμοὺς τῶν Ῥω-
μαίων ποιῶν νῦν, καὶ ὁ τοῦτον λογίσασθαι ὀφεί-
λων;“

„Οὐκ οἶσθα,“ ἔφην, „τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλ-
θόντα¹¹⁷⁾ τότε ἐν τῇ Χρυσῇ, καὶ κρινόμενον μετὰ
τοῦ Ἰαπετοῦ Πελοποννησίου ἐκείνου ἀσόφου Σο-
φριανοῦ περὶ τῶν ἐς Ἀλεξάνδρειαν πεμφθέντων
βασιλικῶν ξύλων;“

— „Τὸν ψωριῶντα λέγεις Μισαὴλ Μουσκαρά-
νον, τὸν διαβολέα, τὸν κατάπτυστον καὶ ὕφαλον,
καὶ λωποδύτην, τὸν οἰόμενον εἰδέναι τὰ τε ὄντα
τά τ’ ἐσόμενα, πρό τ’ ὄντα¹¹⁸⁾, πλὴν δ’ ἀναι-
δείας ὄντα οὐδὲν, τὸν ῥαμπλιστὴν¹¹⁹⁾, καὶ σολοι-
κιστὴν, καὶ λατινόφρονα, τὸν τὴν ἀκροβυστίαν
περιτετμημένον, τὸν οὐδὲ πρὸς Θεὸν τὸν ἐν τριάδι
ὑμνούμενον, οὐδ’ εἰς βασιλέα πίστιν ἀκλόνητον
ἔχοντα, τὸν πᾶσι τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις οὐ
κατ’ ἀλήθειαν, ἀλλὰ πρὸς χάριν καὶ δόλους καὶ
ἀπάτην, φιλοῦντα¹²⁰⁾; Τουτονὶ τὸν παμμίαρον
καὶ παράληρον καὶ παραπλῆγα καὶ ἀκόλαστον φῆς,
ὅτι βούλεται λογίσασθαι τὸν ἐμὸν υἱὸν φίλτατον;“

Καὶ „Ἐκεῖνον,“ φημι, „τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον
δὲ τὸν τριωβολιμαῖον¹²¹⁾.“

a) MS. αὐτῷ.

Καὶ ὃς, λαβόμενός μου τῆς χειρὸς, ὑποτρέμων φησὶν· „Εγὼ ἀκήκοα παρὰ τοῦ χρηστοῦ Ὀλοβόλου, ὅτι παλινδρομῆσαι βούλοιο ἐν τῷ βίῳ· καὶ εἴπερ οὕτως ἔχει, ὡς ἀκήκοα, ἀνάμνησον τὸν γενναιότατον ἀντοκράτορα ἐξ ἐμοῦ κρύφα τάδε· ὡς οὐ δεῖ τοῦτον τὸν μικρὸν καὶ ἀκάθαρτον, καὶ λατινόφρονα καὶ συμβολομάχον^{a)}, Ἰσκαριώτην¹²²⁾ μᾶλλον ἢ Μουσκαράνον, πρεσβευτὴν τῷ^{b)} τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ¹²³⁾ πέμπειν. Ἡ μὲν ὡς ἀλοκόρπον δεινῶς¹²⁴⁾, νῦν μὲν τῇ τούτου συμβουλῇ τὴν βασιλικὴν σημαίαν ὁ ποτεστάτος ἀναιδῶς χαμαὶ ἔρριψε· καὶ τοῦ παραντίκα μετακληθεὶς, καὶ ὡς ἐκ μέθης ἀσανήψας, ὡς τὸ πρότερον αὐτὴν ἔστησε, μετὰ πομπῆς θαυμαστῆς καὶ δόξης ὅτι πολλῆς. Εἴπερ οὖν οὐδὲν παραπέμψει^{c)} τοῦτον ἐς κόρακας, ἐς αὐρίον πολλὰ δεινὰ καὶ μεγάλα τῇ βασιλίδι τῶν πόλεων ἐργάσεται ὁ τοιοῦτος, τῇ^{B. 155.} συμβουλίᾳ τοῦ πολυμηχάνου καὶ παλαμναίου καὶ ἑραφανιδωμένου¹²⁵⁾ τοῦδε. Αὐτὸς γάρ ἐστιν ὁ τῶν ζιζανίων σπορεὺς¹²⁶⁾ τῆς τοῦ Θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας· αὐτός ἐστιν ὁ τὴν θρυλλουμένην τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον¹²⁷⁾ ταῖς ξυμβουλαῖς καὶ συνεχέσι γραφαῖς καταπείσας τὸν ἐκ θυματρὸς κηδεστὴν, δυστυχέστατον Ῥαούλιον Μύρμηκα, ὥστε πρίασθαι.“

a) MS. συμβαλομάχον.

b) MS. ἐν τῷ.

c) MS. προπέμψη.

„Ἐκάτερ“, εἶπον, „καλῶς αὐτὸς“) πράττει, καθ' ἡγητὰ εὐγενέστατε. Πλὴν ὑπόκειται μόνον τισι λογισμοῖς τῶν τοῦ ἄλατος καταστίχων.“

Ὁ δὲ κινήσας τὴν κεφαλὴν, καὶ τῇ παλάμῃ τῇ ἐτέρᾳ παλάμην κρούσας, καὶ βύθιον στενάξας, ἤρετο. „Καὶ τίς ἐστὶν ὁ τοὺς λογισμοὺς τῶν Ῥωμαίων ποιῶν νῦν, καὶ ὁ τοῦτον λογίσασθαι ὀφείλων;“

„Οὐκ οἶσθα“, ἔφην, „τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλθόντα¹¹⁷⁾ τότε ἐν τῇ Χρυσῇ, καὶ κρινόμενον μετὰ τοῦ Ἰαπετοῦ Πελοποννησίου ἐκείνου ἀσόφου Σοφριανοῦ περὶ τῶν ἐς Ἀλεξάνδρειαν πεμφθέντων βασιλικῶν ξύλων;“

— „Τὸν ψωριῶντα λέγεις Μισαήλ Μουσκαράνον, τὸν διαβολέα, τὸν κατάπτυστον καὶ ὕφαλον, καὶ λωποδύτην, τὸν οἰόμενον εἰδέναι τὰ τε ὄντα τὰ τ' ἐσόμενα, πρό τ' ἐόντα¹¹⁸⁾, πλὴν δ' ἀναιδεΐας ὄντα οὐδὲν, τὸν δαμπλιστὴν¹¹⁹⁾, καὶ σολοικιστὴν, καὶ λατινόφρονα, τὸν τὴν ἀκροβυστίαν περιτετμημένον, τὸν οὐδὲ πρὸς Θεὸν τὸν ἐν τριάδι ὑμνούμενον, οὐδ' εἰς βασιλέα πίστιν ἀκλόνητον
B. 154. ἔχοντα, τὸν πᾶσι τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις οὐ κατ' ἀλήθειαν, ἀλλὰ πρὸς χάριν καὶ δόλους καὶ ἀπάτην, φιλοῦντα¹²⁰⁾; Τουτονὶ τὸν παμμίαρον καὶ παράληρον καὶ παραπλῆγα καὶ ἀκόλαστον φῆς, ὅτι βούλεται λογίσασθαι τὸν ἐμὸν υἱὸν φίλτατον;“

Καὶ „Ἐκεῖνον“, φημί, „τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον δὲ τὸν τριωβολιμαῖον¹²¹⁾.“

a) MS. αὐτῷ.

Καὶ ὃς, λαβόμενός μου τῆς χειρὸς, ὑποτρέμων φησὶν· „Εγὼ ἀκήκοα παρὰ τοῦ χρηστοῦ Ὀλοβόλου, ὅτι παλινδρομῆσαι βούλοιο ἐν τῷ βίῳ· καὶ εἴπερ οὕτως ἔχει, ὡς ἀκήκοα, ἀνάμνησον τὸν γενναιότατον ἀντοκράτορα ἐξ ἐμοῦ κρύφα τάδε· ὡς οὐ δεῖ τοῦτον τὸν μικρὸν καὶ ἀκάθαρτον, καὶ λατινόφρονα καὶ συμβολομάχον^{a)}), Ἰσκαριώτην¹²²⁾ μᾶλλον ἢ Μουσκαράνον, πρεσβευτὴν τῷ^{b)} τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ¹²³⁾ πέμπειν. Ἡ μὲν ὡς ἀλοκόρπον δεινῶς¹²⁴⁾, νῦν μὲν τῇ τούτου συμβουλῇ τὴν βασιλικὴν σημαίαν ὁ ποτεστάτος ἀναιδῶς χαμαὶ ἔρριψε· καὶ τοῦ παραντίκα μετακληθεὶς, καὶ ὡς ἐκ μέθης ἀσανήψας, ὡς τὸ πρότερον αὐτὴν ἔστησε, μετὰ πομπῆς θαυμαστῆς καὶ δόξης ὅτι πολλῆς. Εἴπερ οὖν οὐδὲν παραπέμψει^{c)} τοῦτον ἐς κόρακας, ἐς αὔριον πολλὰ δεινὰ καὶ μεγάλα τῇ βασιλίδι τῶν πόλεων ἐργάσεται ὁ τοιοῦτος, τῇ^{B. 155.} συμβουλίᾳ τοῦ πολυμηχάνου καὶ παλαμναίου καὶ ἑραφανιδωμένου¹²⁵⁾ τοῦδε. Αὐτὸς γάρ ἐστιν ὁ τῶν ζιζανίων σπορεὺς¹²⁶⁾ τῆς τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας· αὐτός ἐστιν ὁ τὴν θρυλλουμένην τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον¹²⁷⁾ ταῖς ξυμβουλαῖς καὶ συνεχέσι γραφαῖς καταπείσας τὸν ἐκ θυγατρὸς κηδεστὴν, δυστυχέστατον Ῥαούλιον Μύρμηκα, ὥστε πρίασθαι.“

a) MS. συμβαλομάχον.

b) MS. ἐν τῷ.

c) MS. προπέμψη.

Ε.

16. Τούτου τοίνυν ούτωςι πρὸς με διηγησάμενον, ὁ χρηστὸς Ὀλόβολος, εὐθὺς ἀνέστη, καὶ τῆς δεξιᾶς λαβόμενος, ἄγει με ἀπωτέρω, ἐν ᾧ πτελέαι μὲν ὑψίκομοι, πάμπολλοι δὲ πεφυκάσι πλάτανοι, ἐφ' οἷς καὶ καθήμενα ᾧδικὰ στρουθία ἦδον ἡδέως μάλα γε καὶ ποικίλως¹²⁸), καὶ πρὸς τοῖς εἰρημένοις, „ὦ φίλτατε,“ μόνον ἔλεξεν.

Εἶτα μετὰ τὴν ᾧδὴν τῶν τοιούτων στρουθίων ὕστατος ἐλθὼν καὶ ὁ τῆς μουσικῆς χορυφαῖος Λαμπαδάριος¹²⁹) ἐκεῖνος, φέρων ἐν τῇ χειρὶ λαμπάδα ἡμμένην, πρῶτα μετὰ μέλους ἦσεν ᾧδὴν τὴν ἐκ νεκάδων,

Σύντρομον ᾧδης ἀφῆκε Μάζαριν,

ὥσπερ εἰώθει λέγειν ἐν βίῳ μοι. Ἐπειτ' ἤρετο· „Πῶς ἔχουσιν οἱ ταλάντατοι καὶ τετυφωμένοι καὶ τρισάθλιοι μου υἱοί, οἱ τὴν πατρικὴν μὲν ἐξαερησάμενοι κλησίν τε καὶ ἐπιστήμην, τὴν δὲ μητρικὴν ἀεὶ ἀσπαζόμενοι; πρὸς φιλίας, φράσον μοι τὴν αὐτῶν καὶ πολιτείαν καὶ διατριβὴν τὴν ἐν βίῳ.

R. 156. Πολλοὶ γὰρ τῶν ἀπὸ βίου ἀφικνουμένων ἐτάραζάν μου τὴν ψυχὴν, καὶ τὸν λογισμὸν συνέχεον, λέγοντες ὡς ὁ μὲν πρῶτος, ὁ παρὰ τῆς μητρὸς κληθεὶς Λήσκαρις, τὸν μονήρη γε τάχα βίον ἡσπάσατο, καὶ τὴν κλησὶν ἀμείψας γέγονε ναζιραῖος¹³⁰), τὴν δὲ ἐταίραν ἐκείνην τὴν διεσπεκλωμένην¹³¹), τὴν ἐκ Σκνθῶν, τὴν ἐκ παιδιόθεν συγκνυλιομένην, οὐκ ἡρνήσατο, ἀλλ' ὥσπερ λεπὰς τῷ τοιούτῳ μιαρῷ

γραϊδίῳ προσκολλᾶται^{a)} 132), καὶ ἐν ἀγορᾷ, καὶ ἐν πανηγύρεσι, καὶ ἐν τριόδοις, καὶ ἐφ' ἐορταῖς, ἔπεται ταύτῃ γρυλλίζων¹³³⁾ μᾶλλον, ἢ προοδοποιῶν· καὶ οὐκ αἰσχύνεται ὁ τρισάθλιος, μᾶλλον δὲ φρονόληπτος, οὔτε τὸ σχῆμα ὁ ἐνεδύσατο, οὔτε τὸ τῆς μητρὸς γένος· ἀλλὰ φέρει τὸ σχῆμα τοῦτο παραφρονῶν, ὥσπερ λεοντὴν ὄνος¹³⁴⁾· ὁ δὲ δευτερός ὁ Δρακοντώνυμος¹³⁵⁾, ὁ παρωνύμως Φυσίγναθος κεκλημένος, τὸν αἰοιδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανήκοντα μεθ' ἱκανοῦ ἀργυρίου¹³⁶⁾ πρὸς τὴν ἐνεγκαμένην, ὥρμησε καὶ αὐτὸς ἀπελθεῖν ἐκείσε, ὥστε πλουτῆσαι, καὶ τῆς πατρίδος ἀπάρας, ἐνανάγῃ, καὶ ἐκείθεν ἐπανήκων, διατρίβει διακενῆς ἐν ταῖς^{B. 137.} αὐλαῖς ταῖς βασιλικαῖς.“

„Οὕτως ἔχει τὰ κατ' ἐκείνους,“ εἶπον αὐτῷ, „ὥς λέγεις, ἀνδρῶν μουσικώτατε· ὁ γὰρ τὴν τούτων σοι πολιτείαν διηγησάμενος, καλῶς διεξῆλθε. Καί σε παρακαλῶ μὴ με εἰς μακρολογίας καὶ ἐξετάσεις ἐμβάλῃς, ὥστε λέγειν καὶ διεξέρχεσθαι τὰ ἐκείνων· ὁρᾷς γὰρ ὅτι πολλοὶ μοι ἐπέθεντο ἐρωτῶντες, καὶ αἰγῶ τὴν κεφαλὴν τοῦ λέγειν καὶ τοῦ ἀκούειν.“

— „Ἐπειδὴ περ σὺ μὲν,“ ἔφη ἐκεῖνος πρὸς με, „πρὸς τὸ διηγείσθαι καὶ λέγειν ἀηδῶς ἔχεις, ἔγωγε δὲ κατεπειγομαι ὑπὸ φίλτρον πρὸς τὸ μαθεῖν, καὶ ἀκουσον, δέομαι δὴ σου, πῶς ἄρα μοι διηγήσατο τὰ ἐκείνων ἢ τῆς παλαιᾶς αἵτης ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερεὺς¹³⁷⁾.“

a) MS. προσκόλλεται.

„Εἰπέ ταῦτα;“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτόν· „μόνον βραχέως· ὀρᾷς γὰρ, ὅτι κατεπεύγομαι.“

17. — „Οὕτω ποιήσω,“ ἔφη ἐκεῖνος. „Ἦδη δὲ μόνον ἄκουε. Διηγῆσατό μοι ὁ τριπέμπελος ἐκείνος καὶ κεκυφώς, ἡ εἰρημένη ἀπώλεια, ὡς ἦκεν ἐκ βίου ἐς ἄδου ἄκων καὶ μὴ βουλόμενος, ὅτι ὁ μὲν πρεσβύτερός μοι υἱὸς κείρας τὴν κόμην, καὶ κίδαριν καὶ μανθύναν^{a)} ἐπενδυσάμενος¹³⁸⁾, πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἁμαθίαν, ἀβελτηρίαν τε καὶ νωθρίαν, ἀλλὰ δὴ καὶ τύφον, καὶ ἄλλην πᾶσαν ἀκολασίαν καὶ ἀσέλγειαν, ἅπερ παιδόθεν ἐξήσκησεν, ἐπεκάλυψεν ὁ μανθύνας¹³⁹⁾, καὶ γέγονεν ἐλκεχίτων, καὶ B. 158. διατρίβει ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ¹⁴⁰⁾, ψευδοσυνλάβειαν τάχα δεικνύων, τῆς δὲ ἀφροδίτης τυγχάνων φίλος· ὁ δὲ νεώτερος τὰ τῶν νεωτέρων καὶ ἀκολάστων καὶ τετυφωμένων καὶ εὐρυπρώκτων καὶ μέγα οἰομένων, μᾶλλον δὲ μαινομένων καὶ φρενολήπτων, ἔργα ποιεῖ. Παιδευθεὶς γὰρ παρ' ἐμοῦ τὴν τῆς μουσικῆς ἐπιστήμης ἄκρως, ὥστε ζῆν ἐντίμως καὶ ἀφθόνης, ὥσπερ ἄρ' ἔζων καὶ αὐτὸς ἐν βίῳ, τὴν τοιαύτην οὐκ ἠσπάσατο πολιτείαν τε καὶ ἐπιστήμην, ὥσπερ ἐγὼ, ἀλλ' ἐτέραν βδελυρὰν καὶ ἀπαιδευτον, ἄτιμόν τε καὶ ἄδοξον, καὶ ἄλλως ἀκερδῇ καὶ μεμιασμένην. Οὐχ αἰρεῖται^{b)} γὰρ παρὰ τοῦ εὐαγοῦς καὶ βασιλικοῦ κλήρου καὶ τῆς τοῦ Θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας καλεῖσθαι καὶ ὀνομάζεσθαι δομέστικος¹⁴¹⁾, ὥστε ᾧδᾶς ἄδειν ἐπινικίους καὶ

a) MS. καμανθύναν.

b) MS. οὐκ αἰρεῖται.

θείας· καὶ μετὰ παίδων καὶ δούλων καὶ μεθύνον-
των καὶ παραλήρων, ποιούντων τε καὶ πασχόν-
των, ἄδειν αἰρεῖται λήρων ὥδᾱς. Φεῖδεται πολλά-
κις ὥδᾱς ἄσαι, ἐφ' ἑορταῖς τε καὶ πανηγύρεσιν
ἐκκλησίας μέσον· καὶ μετὰ μεिरακίων ἀκαθάρτων
τε καὶ ἀτασθάλων ἄδει καὶ χορεύει καὶ φλυαρεῖ,
παραπαίων καθάπερ μαινόμενος. Αἰδεῖται τάχα
καὶ ἐρυθριᾷ αἰσχυνόμενος, προσκαλούμενος παρὰ
τοῦ γενναιοτάτου ἀντοκράτορος ὥστε πρὸς κιδά-
ραν ἄσαι, καὶ μέλος ἐναρμόνιον ἢ τῶν παλαιῶν
ἢ τῶν νέων διὰ στόματος εἰπεῖν, καὶ ἀπαναίνε-
ται· καὶ ἐν γωνίαις καὶ τριόδοις, καὶ πανδοχείοις,
καὶ καταλύμασιν ἐταιριζομένων γυναικῶν, κίθαρίζει,
καὶ κορδακίζει, καὶ ἕτερ' ἅττα ἄσεμνα πράττει B. 150.
λάθρα καὶ μετὰ τοῦ κρύπτεσθαι. Παρακαλεῖται
πολλάκις καὶ ἀναγκάζεται παρὰ τῶν ἐν τέλει καὶ
τῶν γένει προσηκόντων τῷ βασιλεῖ μέλος ἄσαι
ἐμὸν πόνημα πρὸς παραμυθίαν καὶ χαρμονὴν βα-
σιλέως ἢ δεσποτῶν, καὶ κρύπτεται ἐν γωνίαις καὶ
τῶν ἀνθρώπων ὀπισθεν, καὶ ὡς παιδάριον δια-
θρύπτεται, καὶ φουμίζει ¹⁴²⁾ φθεγγόμενος εὐνούχων
ὀξύτερον· παρὰ δὲ τριωβολιμαίων καὶ οὐδένων
προσκαλούμενος, ἀνερυθριάστως ἄδει μεθύων,
φθέγγεται παραπαίων, ἐμῶν βοᾷ, πέρδων χορεύει,
τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐξ οἰνοφλυγίας πελιδνοὺς ἔχων
καὶ διαστροφούς ποιῶν ὡς ἐξ ἀγχόνης ¹⁴³⁾. Διὰ
γε οὖν ταῦτα, κατὰ τὸν μεγαλοφωινότατον Δαυίδ,
αὐτὸς μὲν λοιμώξειεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν
κυκλώσοι ¹⁴⁴⁾, καὶ τὸ ἱμάτιον αὐτοῦ διαβραγήσε-
ται, τὴν δὲ προκοπὴν αὐτοῦ λάβοι ἕτερος, ἀνθ'

ὧν πατρικῶν θεσμῶν, προστάξεών τε καὶ νουθεσιῶν, οὐ τετήρηκεν. Ἡ δὲ προμνήστρια, ἣτις με παρεκίνησε τὴν αὐτῶν γῆμαι μητέρα¹⁴⁵), εἶθε παραπεμφθεῖη ἐν τῷ τοῦ Κερβέρου στόματι.“

18. Ὁ δὲ χρηστὸς ἀγανακτήσας Ὀλόβολος τῆς τούτου μακρᾶς διηγήσεως, πρὸς με φησίν· „Ὅρᾷς ταυτηνὶ τὴν βαθεῖάν τε καὶ ἀλσώδη ῥύακα;“

Ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτόν· „Ὅρῶ.“

B. 160.

— „Υποκρίθῃτι,“ ἔφη, „ἐς ἀπόπατον¹⁴⁶) ἐν αὐτῇ ἀπελθεῖν σε· καὶ, μικρὸν ὑποκρυφθεὶς ἐς βίον ταχέως ἀπελθε χαίρων καὶ εὐφραινόμενος ἐς μακροὺς τοὺς ἡλίους. Καὶ πρῶτον μὲν ἐξ ἐμοῦ προσαγόρευσον χαίρων χαίροντα τὸν εὐγενέστατον καὶ πάσης φιλοσοφίας γέμοντα περιπόθητον θεῖον τοῦ θειοτάτου καὶ μεγάλου αὐτοκράτορος τὸν Ἀσᾶν¹⁴⁷). ἔπειτα μὴ ὀκνήσας εἰπεῖν πρὸς αὐτόν καὶ τόνδε τὸν λόγον, ὥς· „Οὐκ ἐπελαθόμην, ῥητορικώτατ' ἀνδρῶν, τῶν σῶν χρυσέων ἐπῶν οὐδ' ἐν ἄδου· ἀλλ' ὥσπερ ἐν ταῖς βασιλικαῖς αὐλαῖς ἐμεμνήμην καὶ τῷ κρατοῦντι καὶ τοῖς ἐτέροις ἐκονῶνουν τὰ σὰ ξυγγράμματα ὅσαι ὥραι, οὕτω κἀνταῦθα μέμνημαι· καὶ νύκτωρ μὲν διηγοῦμαι πρὸς τε τὸν μέγαν Πλούτωνα καὶ τὴν Περσεφόνην ἅ περὶ τῆς τῶν κεκοιμημένων ἀναστάσεως διεξήλθες ἀριδηλότατα· μεθ' ἡμέραν δὲ πρὸς τε τὸν Μίνω καὶ Αἰαχὸν καὶ Ῥαδαμάνθιαν μεθ' ἡδονῆς διεξέρχομαι¹⁴⁸) ὅσουσπερ τὸν ἅπαντα τῆς σαντοῦ ζωῆς χρόνον ἀκοπωτί τε καὶ ἀσολοικιστί, ἔτι γε μὴν ἀβαρβαριστί, νοός τε καὶ σαφηνείας ἄνευ, ἐννέα πρὸς τοῖς ἐξήκοντα λόγους γέγραφας. Καὶ τὸ θεά-

τρον διὰ τῆς διηγήσεως ῥητόρων καὶ φιλοσόφων πληρῶ, ὧν ἀκουόντων οἱ μὲν περδῶσιν ὑφ' ἡδονῆς, οἱ δὲ γελῶσι σαρκῶνιον, ἔνιοι δὲ τὸν ἄερα πληροῦσι βοῆς, καὶ τὴν Κλωθῶ καθικτετεύουσιν ὡς ἁώρως ἐκκόψαι τὸ νῆμα τοῦ ἀτράκτου*) τοῦ ἐπὶ σοὶ κεκλωσμένου, πρὸς τὸ ταχέως ἐς τὸν τοῦ ἔδου B 181. σε χῶρον ἐλθεῖν. Δι' ἐφέσεως γὰρ πάντες ἔχουσι τοῦ θεάσασθαι καὶ ἀπὸ στόματος ἀκοῦσαι τὰ σὰ κατὰ σὲ ὥραϊα ¹⁴⁹⁾ ῥαψωδήματα.“ Ἐπειτα δὲ γε τὰ πάνθ' οὕτως, ὡς διεταξάμην καὶ συνεβουλευσάμην σοι, ποιήσον· καὶ μηδενὶ τὰ κατ' ἐμὲ εἰπῆς, πρὸς φιλίας, ἀλλ' οὕτως, ὡς ὑπέσχου, φύλαξον. Ἐνταῦθα γὰρ οὐ μόνον^{b)} ἐξετάζουσι τοὺς ἐν βίῳ εὐδοκιμοῦντας, ἀλλὰ καθ' Ἡσίοδον,

Καὶ πτωχὸς πτωχῷ κοιτέει καὶ αἰοιδὸς αἰοιδῷ,
Καὶ τέκτονι τέκτων ¹⁵⁰⁾.

Καὶ, καθάπερ ἐς τὸν βίον ἄνω ἢ τοῦ πλησίον εὐκλεία δάκνει, κατὰ τὸν εἰπόντα, τοὺς φθονερούς, οὕτω κἀνταῦθα ἐν ἔδου ἢ τῶν κατὰ θεὸν εὐδοκιμησάντων εὐημερία, ἥ τε δόξα καὶ ἡ λαμπρότης, καὶ ἡ τῶν προκειμένων ἀγαθῶν ἀπόλαυσις, περιτείρει τοὺς κατ' ἐμὲ πεπλημμεληκότας· ὁθεν καὶ ἀρχιθύτης ἀρχιθύτῃ φθονεῖ, καὶ ἀρχιερεὺς ἀρχιερεῖ, καὶ μονάζων μονάζοντι, καὶ σατράπης σατράπῃ, καὶ μεσίας μεσίᾳ, καὶ ἡγεμῶν ἡγεμόνι, καὶ ἄρχων ἄρχοντι, καὶ στρατηγὸς στρατηγῷ, καὶ ναυάρχῳ ναύαρχος, καὶ κριτῇ δικαστῆς, καὶ ἀπογραφεὺς ἀπογραφεῖ, καὶ γραμματεὺς γραμμα-

a) MS. ἀτρακτος. — b) MS. οὐ μόνον οὐκ.

τεῖ, καὶ ῥήτορι ῥήτωρ, καὶ ἱατρὸς ἱατρῷ, ἔτι τε ἀδελφὸς ἀδελφῷ, καὶ πατρὶ υἱὸς, καὶ τὸ δεινότερον, ποδαλγῷ χειροποδαλγός· καὶ ἀπαξαπλῶς πάν-
 B. 162. τες οὐ μόνον^{α)} φθονοῦσι, ἀλλὰ καὶ βασκαίνουσι, καὶ ἕκαστος ἑκάστῳ δόλους αἰεὶ καὶ συκοφαντίας ῥάπτουσιν ὅσαι ὥραι. Διὰ γε οὖν ταῦτα καὶ νῦν καὶ εἰς τοὺς ἀπεράντους αἰῶνας δίκας δώσουσιν, οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὶ, οἱ δὲ τῷ ἄσβεστῳ πυρὶ, οἱ δὲ τῷ Ταρτάρῳ, οἱ δὲ τῷ λοβόλῳ σκώληκι, οἱ δὲ τῷ τῶν ὀδόντων βρυγμῷ¹⁵¹⁾, οἱ δ' ἑτέρῳ κολαστηρίῳ δεινότερῳ τε καὶ χαλεπωτέρῳ. Πρὸ τοῦ μαθεῖν¹⁵²⁾ οὖν τούτους καὶ ἀκοῦσαι παρὰ τοῦ μισαροῦ καὶ βδελυγμῖα, τοῦ καταπτύστου τε καὶ φονικοῦ Παδιάτου, τοῦ γάμον ἀλλότριον διορύξαντος, ὅτι περ ἀρπαγεὶς ἄωρὶ νυκτῶν ἦκες βία ἐνταῦθα οὕτως ἐκ βίου, πᾶσα ἐν τῇ κοιλάδι πληθὺς, ἦν ὄρεᾶς, φίλτατε, δρομαῖοι πρὸς σὲ γυμνοὶ τε καὶ ἀπεψωλημένοι¹⁵³⁾ ἐλεύσονται, καὶ νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν οὐ παύσονται ἐρωτῶντές τε καὶ διερευνώμενοι τὰ περὶ τῶν ἄνω ἐς τὸν βίον κατοικούντων, πῶς ἄρ' ἕκαστος τυγχάνει διατελῶν, καὶ τί πράττει, καὶ εἰς ποίαν εὐρίσκεται λειτουργίαν· εἰ γὰρ τοῦτο γένηται, ὃ μὴ γένοιτο, τοῦ ἄθου οὐκ ἐξέλθειας¹⁵⁴⁾ ἂν ποτε, ὥσπερ οὐδ' ἐγωγε, μέχρις ἂν τῆς τελευταίας ἐκείνης ἀκούσειας σάλπιγγος¹⁵⁵⁾.”

Ταῦτ' ἀντὶ δακρύων μᾶλλον, ὃ παρόντες, ἧ
 B. 163. γέλωτος, ὡς οἷόν τε, ἀρπαγεὶς, παιδείας χάριν ἧ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παίζων¹⁵⁶⁾.

α) MS. οὐ μόνον οὐ.

ΟΝΕΙΡΟΣ ΜΕΤΑ ΤΗΝ ΑΝΑΒΙΩΣΙΝ

Η

ΔΙΑΛΕΞΙΣ ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΟΛΟΒΟΛΟΝ ΕΚ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΟΥ
ΕΣ ΔΙΟΥ ΕΚ ΤΑΙΝΑΡΟΥ ΠΕΜΦΘΕΙΣΑ¹⁵⁷).

19. „Τί τοῦτο, πολυμήχαν' Ὀλόβολε; ἄρά με καὶ ἐν ἄδου ἐξηπάτηκας, ὥσπερ ἐν Ἀθήνῃσιν πάλαι¹⁵⁸), — ὅτ' ἀπῆρας μετὰ τοῦ ὑψηλοτάτου βασιλέως ἐκ [τῆς] Κωνσταντίνου πρὸς Ἰταλίαν τε καὶ Γαλλίαν, καὶ μέχρι Βρεττανίας αὐτῆς. Καὶ ἴσως μὲν τότε ζηλοτυπῶν ἐποίεις, ἵνα σου μὴ ἀντίτεχνος καὶ αὐτὸς γένωμαι μετὰ σοῦ συμπλέων, ὥσπερ νῦν ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος¹⁵⁹) ἐν τῇ Κωνσταντίνου γέγονεν· εἰς δὲ τὸν τοῦ ἄδου χώρον, ἐνθα ζηλοτυπῶν καὶ φθόνοι, καὶ ἀντιτεχνῶν καὶ ἐριδές, ζάλαι τε καὶ ταραχαὶ ἀπέδρων, καὶ οὔτε γραμματεὺς, οὔτε μεσίας, οὔτε στρατηγός, οὔτε ναύαρχος, οὔτ' ἄλλος τις τῶν ἀπάντων, ἐκείσε παρδῆσίαν ἔχει πρὸς τὸ ποιεῖν τοιαῦτα, ἀλλ' ὑπὲρ ὧν μόνον ἕκαστος πέπρακεν ἀπαιτεῖται εὐθύνας, πῶς πεφενάκινας, παράνομε, λέγων· „Ἀπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον· οὐδὲ γὰρ ἔχει τις χρεῖαν σου πένητός τε ὄντος καὶ ἀδόξου, ἀλλὰ καὶ παρειμένου¹⁶⁰)“. Καὶ τὸ δεινότερον συμβουλεύσας δολίως, εἰπὼν ἵνα καὶ B. 164. πρὸς Πελοπόννησον ἀπέλθω πανοικί, ὡς ἂν μάλα ἐκείσε δοξασθῇσωμαί γε καὶ πλουτήσω· καὶ πρὸς τοῖς ἐπηγγελμένοις ἔλεγες ὅτι πολλῶν καὶ μεγάλων ἀγαθῶν καὶ ἑμαυτὸν καὶ τοὺς μετ' ἐμοῦ ἐμπλήσω,

εἰ προσκολληθήσομαι ἐνὶ τῶν ἔνδον συναναστρε-
φομένων τοῖς τοῦ πορφυροβλάστου βασιλεῖσις¹⁶¹).
Ἰδοὺ τοίνυν εἵξας ταῖς σαῖς συχναῖς καὶ μεσταῖς
ἀπάτης βουλαῖς καὶ ὑπὸ τῶν ἐπαγγελιῶν θελχθεὶς,
τῶν διὰ λόγων μὲν χρηστῶν, δι' ἔργων δὲ οὐσῶν^{α)}
οὐδέν, καὶ ἀναβεβίωκα, ἐς δὲ Πελοπόννησον ἦκον
πανοικί· τῶν δ' ἐπηγγελμένων ἐκείνων οὐ μόνον
οὐκ ἔτυχον, ἀλλ' ἐν πλείονι πενία καὶ ἀδοξία
τυγχάνω διατελῶν, πρὸς τοῖς δέκα τέτταρας ἄγων
μῆνας. Δέδοικα οὖν ἵνα μὴ γένωμαι καὶ αὐτὸς
διατρίβων ἐν Σπάρτῃ ὥσπερ ἐν τῇ Κωνσταντίνου
γένονεν ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορ-
μέας¹⁶²), ἥ ἵνα μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτὸς¹⁶³),
ὥσπερ ἄρα βεβαρβάρωνται γε οἱ Λάκωνες, καὶ
νῦν κέκληνται Τζάκωνες¹⁶⁴), καὶ πιάσον τα καὶ
σφίξον τα, καὶ δώσον τα, καὶ ἤμενον, καὶ ἡρχόν-
τησαν, καὶ καθεξούτησαν, καὶ ἔλαδε, πᾶ, καὶ ἐτε-
τοίωσέν^{β)} τον, καὶ ἄλλ' ἅττα βάρβαρα λέγουσιν¹⁶⁵).

B. 165. Τί οὖν ἄρα ποιήσω; ἀπορία καὶ ἀθυμία συνέχο-
μαι, καὶ νόστου γε μέμνημαι, καὶ διχάζομαι διχῇ
ποῖον τῶν δύο ποιήσαιμι, πότερον ἢ ἐς ἔδου
παλινδρομήσω, καὶ τὸ σκότος ἐκείνο¹⁶⁶) φέρω καὶ
τὸν Τάρταρον, καὶ τὸν τῶν ὀδόντων βρυγμὸν καὶ
τοὺς σκώληκας, καὶ τὰς ἄλλας κολάσεις, ἅπερ
ἐκεῖσε εἶδον, ἐπειδὴπερ, κἂν ἐμαντὸν ἐν οἰκίσκῳ,
κατὰ τὸν εἰπόντα¹⁶⁷), καθείρξας τηρήσω, ὅψε ποτ'
ἂν ταῦτά με διαδέξεται, ἥ μενῶ τὴν ἐν βίῳ δυσ-

α) MS. ὄντων.

β) MS. αἰτιτοίωσέν τον.

τυχίαν τε καὶ πενίαν καὶ τὴν τῶν ἀναγκαίων
στέρησιν, καὶ τᾶλλ' ὅσα περ πάσχω μεθ' ἡμέραν
δεινὰ ἐν Πελοποννήσῳ. Ὁ γὰρ τῶν ἀναγκαίων,
κατὰ τὸν εἰπόντα, ἐπιδεὴς λυπηρὸς γίνεται, καὶ
τοιιοῦτος γενόμενος μισεῖται, καὶ μισούμενος ἔτι
πλέον λυπεῖται, καὶ λυπούμενος τὰ ξυμφέροντα
αὐτῷ οὔτε βουλεύεται, οὔτε ἐργάζεται· οἷόν μοι
κάν τῇ Κωνσταντίνου συμβέβηκε. Στερηθεὶς γὰρ
τῶν ἀναγκαίων καὶ πλεῖστα ἀνιάθεις ὑπὸ τοῦ
κρατοῦντος, τὰ συμφέροντά μοι οὐκ εἰργασάμην.
Ὅθεν δέδοικα μὴ καὶ ἐνταῦθα τοιοῦτόν τι πάθω,
βεβαπτισμένος τυχάνων ὑπὸ πολλῆς ἀθυμίας.
Συμβούλευσόν μοι οὖν ποῖον ἀπάρτι τῶν δύο τού-
των χῶρον βαδίσω· πρὸς φιλίας γὰρ εἰπὲ τάληθες,
καὶ μὴ ὡς πρότερον ἀπατήσης. Καὶ δίδωμί σοι
ἐγγυητὰς ἀξιοπίστους, τὸν ἐκ Θεσσαλονίκης πολυ-
θρύλλητον ἐκεῖνον καὶ ταλάντατον λατρὸν Χαλαζᾶν, B. 166.
καὶ τὸν ἐκ Κωνσταντίνου ἀηδῆ καὶ φρενόληπτον
γραμματέα Ἐξάκουστον, ἵνα γε, οὔτε ἐν βίῳ οὔτε
ἐν ᾗδου, λατρεύσω πώποτε τινα χειροποδαλγόν,
ἀλλ' οὐδ' ὑπογραμματεὺς ἢ ἀντίτεχνος τινὸς τῶν
ἀπάντων γενήσομαι εἰς τὸν αἰῶνα τὸν ἅπαντα.

20. — „Τάλας,“ ἔφη ἐκεῖνος, „ἐγώ! μέγα δει-
νὸν εἰργασάμην τὸν ἐμοὶ φίλτατον. Οὐδὲ γὰρ ἦν,
ξεῖνε, τοῦτο ὅπερ σοι συνεβουλευσάμην, καὶ πέ-
πονθας ὑπὸ τε φθόνου καὶ ζηλοτυπίας τινὸς
ὥσπερ φῆς· οὐ, νῆ τὴν κεφαλὴν τοῦ φίλτατον μοι
ἀδελφιδοῦ Κακοαλεξίου. Ἄλλ' ἐξηπάτημαι, ὥσπερ
οἱ ἐν βίῳ διατρίβοντες αἰεὶ ἀπατῶσί τε καὶ ἐξα-
πατῶνται, μᾶλλον δ' ὥσπερ οἱ ἐν ὀνείροις πλου-

τοῦντες· καὶ διὰ τοῦτό γε τὸν ἔμοι φίλτατον συνε-
βουλευσάμην πρὸς Πελοποννησίους ἀπελθεῖν. Ὁμῆν
γὰρ εἶναι τούτους καὶ πρὸς σὲ τοιοῦτους, ὅποιοί
περ ἦσαν ὅτε μετὰ τοῦ γενναιοτάτου αὐτοκράτορος
ἀφικόμην ἐκεῖσε, καὶ τὰ πάνθ' ὑπῆρχον ἀφθονα,
καὶ πρὸς με δεδώκασιν¹⁶⁸), χάριν ὧν γέγραφα πρὸς
αὐτοὺς ὀρισμῶν¹⁶⁹) τε καὶ θείων γε προσταγμάτων
καὶ χρυσοβούλλων, χρυσοὺς στατήρας ἐπτακοσίους.
Τούτου τοίνυν ἕνεκα παρακεκίνηκά γε καὶ σε ἀπελ-
θεῖν ἐκεῖσε πλουτῆσαι, ὥσπερ πεπλούτηκα καὶ
αὐτὸς ἐξαπίνης, καὶ περικαλλεῖς ἀνφοδομησάμην
οἰκίας¹⁷⁰).“

„Μελαγχολᾷς, ἄνθρωπε, νῆ τὴν ἡμετέραν φι-
λίαν;“ ἔφην αὐτῷ. „Πλούτος ἐν Πελοποννήσῳ
πολιτεύεται, ἢ δόσις, ἢ ἀγάπη, ἢ εἰρήνη, ἢ φιλαν-
B. 167. θρωπία, ἢ δικαιοσύνη, ἢ φιλοξενία, ἢ μετριότης,
ἢ ἄλλο τι τῶν ἀγαθῶν ἀπάντων¹⁷¹);“

— „Ἀλλὰ τί πολιτεύεται;“ φησὶν ἐκεῖνος. „Καὶ
τίνα βίον νῦν ζῶσι, καὶ πῶς ἤδη πράττουσιν οἱ
ἐν τῇ τοῦ Πέλοπος ἐνοικοῦντες; δι' ἐφέσεως γὰρ
ἔχω μαθεῖν τούτων τὴν πολιτείαν.“

„Παπαί!“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτόν. „Ἐκεῖσε
πεπλούτηκας, μελάμπυγε, ὥς ἔφησθα, καὶ πολὺν
ἤδη διέτριψας χρόνον· καὶ τὴν τούτων οὐκ ἔγνω-
κας πολιτείαν! καὶ νῦν ἐμὲ φῆς ἄρα διηγῆσασθαι
σοι τὴν τῶν Πελοποννησίων διατριβήν!“

— „Ναὶ,“ ἔφη ἐκεῖνος κυλλοποδιῶν. „οὕτως
ἔχει ὥς λέγεις· ἀλλὰ τὰ τούτων ἀκριβέστερον γι-
νώσκεις, ἐξεταστικώτατός τε ὧν καὶ σχολαιότερος,
καὶ πλείονα διατρίψας ἐμοῦ χρόνον. Ἐγὼ γε μὲν

γὰρ περὶ τὸ γράφειν καὶ λαμβάνειν στατήρα ἡγωνιζόμεν· περὶ δὲ τῶν ἄλλων τὸν νοῦν οὐ προσεῖχον.“

„Ἀληθῶς,“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, „λέγεις· κατὰ γὰρ τὸν κωμικόν, ἡ φροντίς εἴλκε τὴν ἱκμάδ' εἰς τοὺς στατήρας¹⁷²), καὶ διὰ τοῦτο τὸν νοῦν οὐ προσεῖχες. Πλὴν, εἴπερ πεισθῶ, ὥσπερ μοι λέγεις, ὥστε τὰ τῶν Πελοποννησίων διηγῆσασθαι ὡς ἔχουσι, δειλιῶ καὶ τετρεμαίνω εἰπεῖν, ἔτι μου ὄντος ἐν Σπάρτῃ. Εἰ γὰρ αἰσθονται μοι διηγόμενου καὶ γράφοντος τίνα τε βίον ζῶσι καὶ πῶς ἄρα πράττουσι καὶ τὴν πᾶσαν τούτων πολιτείαν τε καὶ διατριβὴν, τοξεύσουσιν ἂν με ἢ διαπερὸνῃσουσι τοῖς δορατίοις ἅπερ ἐν χερσὶν νύκτωρ καὶ B. 168. μεθ' ἡμέραν φέρουσιν, ὥσπερ αἰεὶ ποιεῖν εἰώθασιν οὐ μόνον ἐχθροῖς, ἀλλὰ φίλοις τε καὶ ἐπιτηδεῖοις ξυμποσιάζοντες.“

— „Θάρρει,“ ἔφη ἐκεῖνος, „καὶ μὴ φοβοῦ· ἐγὼ γὰρ ἐπιδείξαιμι ἂν σοι ὁδὸν ῥαδίαν τε καὶ ἀκίνδυνον, ἐν ἣ ἡ γνώσομαι μὲν αὐτὸς τὰ τῶν Πελοποννησίων ἀκριβῶς ὡς ἔχει, σὺ δὲ αὐτὸς φυλαχθήσῃ μάλ' ἀσφαλῶς, καὶ οὐχ, ὥσπερ ὑπονοεῖς, κινδυνεύσεις.“

„Ποίαν φῆς,“ ἔφην αὐτῷ, „ῥαδίαν τε καὶ ἀκίνδυνον ὁδὸν, ὥστε με μὴ κινδυνεύσαι, εἰ τὰ τῶν Πελοποννησίων ἐξείπω; πρὸς Θεοῦ, κρύφα φράσον.“

— „Μετ' εὐφροσύνης τε καὶ ἀληθείας ἐρῶ,“ ἔφη, „καὶ μὴ φοβοῦ. Τὸ Ταίναρόν τὸ ἐν τῇ Λακωνικῇ¹⁷³), ὡς οἶσθα, ἔστι πλησίον Σπάρτης, ὁδὸν

ἡμερῶν ἄγον δύο· ἐν ᾧ Ταινάρῳ κατάγονται τε καὶ ἀνάγονται ἐς ἄδου ἀκάτια διαπεραιούμενα, ὡς λέγουσι, ψυχὰς νεκύων. Μεθ' ἐνὸς οὖν τούτων ἔμοι γράψον, καὶ δηλώσον πάντα ὡς ἔχει. Εἴπερ οὖν οὕτω ποιήσεις, εὖ ἴσθι, λάθειας¹⁷⁴) ἂν πάντας καὶ πάσας.“

„Υπέρευγε λέγεις,“ ἦν δ' ἐγὼ, „φίλτατε. Ἄλλ' εἰπέ καὶ πρὸς τίνα θαρσύνῃς τὴν ἐπιστολὴν ἐγχειρίσαιμι, ὥστε διακομίσαι ταύτην πρὸς σέ ἀσφαλῶς ἐν ἄδου, καὶ οὐ πρὸς τίνα ἄλλον.“

— „Τῷ ἐν Σπάρτῃ διατρίβοντι αἰοιδῷ κατ' ἀντίφρασιν Μόσχῳ¹⁷⁵)“, ἔφη ἐκεῖνος, „τριπεμπέλω
B. 169. τε ὄντι καὶ κυλλοποδίῳ, Λακεδαιμονίοις δὲ ἐτώσιον ἄχθος¹⁷⁶) τυγχάνοντι. Ἐκείνῳ ἐγχειρίσας τὴν ἐπιστολὴν δός· καὶ πρὸς ἐμέ εὖ γε διακομίσῃς οὗτος κρύφα.“

„Μεῖνόν με,“ ἔγωγε ἔφην, „σμικρὸν, ἕως ἂν τὸ περὶ τούτου συμβουλευσώμαι· ὃ γὰρ ἀσυμβούλευτος, κατὰ Σολομῶντα¹⁷⁷), καθ' ἑαυτοῦ τυγχάνει πολέμιος. Συμβουλευσάμενος οὖν ἅμα τε καὶ διασκεψάμενος, τὰ τῶν Πελοποννησίων, ὡς ἔχει τάξεώς τε καὶ πολιτείας καὶ διατριβῆς, ἅπαντα κατὰ μέρος διηγῆσομαι.“

21. — „Σὺ μὲν οὕτω ποιήσον, θέομαί σου,“ ἔφη ἐκεῖνος· „ἔγωγε δὲ ἀπέρχομαι λατρεύσω ἓνα τῶν τοπαρχῶν, πονηρῶς τε ἔχοντα τοὺς πόδας, καὶ ἀδικώτατον ὄντα πάνυ, τὴν δὲ ψυχὴν διπλῶς μεριζομένην καὶ πάσχουσαν δεινῶς ποῖον ἂν τῶν δύο ποιήσεις, πότερον τὸ τηρῆσαι τάχα πίστιν ἐς βασιλέα ἀκλόνητον, ἢν ὕψαλον καὶ ὑπουλον καὶ

χαμαιδοντικὴν κέκτηται νῦν, ἥ συνακολουθήσει καὶ ἐκεῖνος τοῖς ἑτέροις τοπάρχαις πρὸς στάσιν τε καὶ ἀπιστίαν¹⁷⁸).“

„Ποῖος,“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτόν, „ὁ τοὺς πόδας τε ἀλγῶν, καὶ ἀδικῶν, τὴν δὲ ψυχὴν οὕτως ἔχων τεταραγμένην καὶ σχιζομένην διπλῶς, ὁ παρὰ σοῦ λατρευθῆσόμενος; βούλομαι τὸ τούτου μαθεῖν ὄνομα.“

— „Τοῦνομα οὐκ ἂν ποτε εἴποιμι,“ ἔφη ἐκεῖνος, „ἐκείνου· ἀπὸ δὲ τῶν νοσημάτων ὧν περ νοσεῖ, καὶ τῆς πολιτείας, ῥαδίως ἂν καὶ τὸν ἄνδρα μαθήσῃ.“

„Ναί, οἶδα τὸν ἄνδρα¹⁷⁹),“ εἶπον, „καὶ παῦε. B. 170. Τοῖς πολλοῖς οὖν τοῦτον μὴ ποίει κατάδηλον. Ἄλλ' ἀπορίαν τινὰ ξένην καὶ ἀλλόκοτον καὶ πολλὴν ἔχουσιν τὴν ζήτησιν ἀπορῶ· πρὸ ὀλίγου γὰρ ἔφησθα ὅτι πορεύῃ λατρεύσων τοὺς ἐκείνου τε πόδας, καὶ τὴν ἀδικον καὶ παλίμβουλον ψυχὴν. Ἐχει ἐκεῖνος ἱασιν, παμμίαρε, ὁ Αἰθίοπος μὲν μελαντότερος, φανλότερος δὲ κεκλημένος, ἀδικώτατος δὲ πάντων τυγχάνων ἀνθρώπων; Καὶ ἴσως μὲν κατασβέσειας τὸ τῶν ποδῶν ἄλγος, τερεβινθίνην ποτίσας· τὴν δὲ τῆς ψυχῆς νόσον καὶ τὰς ἀδικίας καὶ ἀρπαγὰς, ὥσπερ ἐκεῖνος παιδόμενος ἐξήσκησεν, ἄρτι μεταβαλεῖς;“

— „Ἄφες, δέομαι σου,“ ἔφη ἐκεῖνος, „τὴν διὰ μακρολογίας ἔριδα καὶ τὰς ἀπορίας, καὶ γράψον ἅπερ σε ἠξίωσα καὶ ὑπέσχον· ὅτι περ, εἰς βουλήθειας ἐξετάζειν τὰς τῶν Πελοποννησίων ψυχὰς, οἷαί τε εἰσὶ, καὶ τὰς ἀδικίας ὥσπερ νύκτωρ καὶ

μεθ' ἡμέραν πρὸς ἀλλήλους ποιοῦσι, καὶ τὴν πίστιν ἣν ἔχουσιν εἰς βασιλέα, καὶ τὰλλ' ὅσα περ δρωσι παράνομα, καὶ τὰς πρὸς ἀλλήλους σπονδὰς ἅμα τε καὶ ἐπιτοκίας καὶ τοὺς φόνους, εὐρήσειας ἂν τὰς μὲν ἀπάντων ψυχὰς τετυφωμένας καὶ φόνειον πνεούσας, πλεονεκτικὰς δὲ καὶ ἐπηρμένας, καὶ ἀεὶ χωρούσας^{a)} εἰς μάχας, τὴν δὲ πίστιν ἀεὶ κίβδηλον καὶ ἀπάτης καὶ δόλου μεστήν, καὶ πρὸς τούτοις τριπλῶς ἕνα θικαστον μεριζόμενον ἐν ταῖς πρὸς ἀλλήλους^{b)} συμφωνίαις· ἄλλα γὰρ γλώττη φθέγγεται, καὶ ἄλλα φρὴν μελετᾷ, καὶ ἕτερ' ἄττα δι' ἔργων πράττει¹⁸⁰⁾·“

B. 171.

„Εἵπερ οὖν οὕτως ἔχει, ὃ φίλος,“ εἶπον ἐγὼ, „ὥς ἐν ἐνὶ δεδήλωκας λόγῳ, τί πλειόνων χρεῖαν ἔχεις ἔργων τε καὶ πολιτείας παρ' ἐμοῦ μαθεῖν; πρὸς γὰρ παράστασιν τῆς αὐτῶν πολιτείας ἱκανὰ τὰ τοιαῦτα τυγχάνει.“

— „Ταῦτά μοι πολλοὶ ἐν κεφαλαίῳ διηγῆσαντο,“ ἡ ἐκεῖνος, „ἐν ᾧδου, κατὰ μέρος δὲ οὐδεὶς δεδήλωκε. Διὰ τοῦτό σου θέομαι καὶ ἰκετεύω, ἵνα μοι κατὰ μέρος γράψῃς ὥσπερ ἀφίεμαι.“

Ἡρόμην οὖν αὐτόν· „Εἰς πλάτος ἢ λακωνικῶς ταῦτά σοι διηγῆσομαι;“

Ὁ δὲ, „Γράψον,“ ἔφη, „τὰ τούτων ἀκριβῶς, καὶ μηδενὸς παραλείπῃς· ὥς δὲ βούλει διεξέλθε. Πλὴν στεῖλον ταχέως ταῦτα ἐν ᾧδου, καὶ μὴ ἐς

a) MS. χαιρούσας.

b) MS. ἀλλήλων.

αὐριον ἀναβάλλον, ἵνα μὴ κατὰ τὸν εἰπόντα, καὶ αὐτὸς ἄταισι περιπέσης¹⁸¹).“

„Ἰδοὺ ποιήσαιμι ἂν τὸ κελευόμενον. Ἄλλ' ἐὰν ὁ Ἰαπετὸς αἰοιδὸς ὁ βλιτομάμας καὶ βεκκεσέληνος¹⁸²) φιλοζωοῖ καὶ ἀπαῖραι πρὸς ἄδου οὐ βούληται, ἀλλ' ἔτι φιλῇ διατρίβειν ἐν Σπάρτῃ ἐφ' ἑορταῖς τε καὶ πανηγύρεσι καὶ ἄλλοις τισὶ Διονυσιακοῖς συμποσίοις, πρὸς τίνα ἄλλον ἐγχειρίσαι κελεύεις τὰ γεγραμμένα;“

— „Κίνησον μόνον,“ εἶπε, „πρὸς τὸ γράφειν τὴν χεῖρα, καὶ, εἴπερ ἡ Κλωθὴ τὸ νῆμα οὐκ ἐθελήσει τοῦ ἀτρακτοῦ¹) ἐκκόψαι, τοῦ ἐπὶ τούτῳ τῷ παμμιάρῳ καὶ τριπεμπέλῳ κεκλωσμένου, ἥδη τὸ ξύμβολον ὁ Χάρων ἐνὶ γε τῶν εὐγενῶν ἀνδρῶν δίδωσι¹⁸³), καὶ, πρὸ τοῦ τελειῶσαι σε τὰ ἐπηγγελμένα, ἀκονητὶ ὁ τοιοῦτος ἥξει ἐς Κέρβερον, ἀκόλαστός τε ὢν καὶ ἐπαφρόδιτος· καὶ πρὸς αὐτὸν τὴν ἐπιστολὴν ἐγχειρίσον.“

„Τοῦτο ἂν ποιήσαιμι,“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν. „Ἄλλ', ὅπερ σε ἠξίωσα πολλαχόθεν, ἵνα μοι εἴπῃς, ποῖον τῶν δύο ποιήσω, οὐδ' ἓνα περὶ τούτων εἰρήκεις λόγον· καὶ λέξον μοι, πρὸς φιλίας.“

— „Τὴν ἐπιστολὴν γράψον, ἦν μοι ὑπέσχον,“ ἔφη ἐκεῖνος· „περὶ δὲ οὐπερ αἰτεῖς, ἐς αὐριον ἄμ' ἐφ' φανήσομαι σοι ἐν ὕπνοις¹⁸⁴), καὶ φράσω σοι τὸ ποθοῦμενον.“

„Οὐ πρότερον ἐφῆσθα,“ ἦν δ' ἐγὼ πρὸς αὐτὸν, „ὥς τὸ τῆς ἀναβολῆς δῆπουθεν οὐκ ἐπαινε-“

α) MS. ἀτρακτος.

τόν; καὶ πῶς ἄρ' ἀναβάλλῃ εἰς αὐριον, καὶ οὐ νῦν λέγεις;“

— „Μεῖνον ἐν Πελοποννήσῳ καὶ ἔτι βεβιασμένως,“ ἔφη ἐκεῖνος, „χρόνον βραχύν. Καὶ, εἴπερ οὐ ποιήσῃς ὁ γαληνότατος καὶ πολλῶν καὶ μεγάλων χαρίτων κεκοσμημένος πορφυρανθῆς δεσπότης¹⁸⁵) τὰ πρὸς ζῳάρκειαν καὶ τὰ κατ' ἀξίαν εἰς σέ, εἰς Κρήτην¹⁸⁶) ἀπελθε ἢ πρὸς τὸν τῆς Κεφαλωνίας δεσπότην¹⁸⁷), ἵνα μὴ λοιμώξῃς ὡς κύων¹⁸⁸) καὶ τὴν Σπάρτην κυκλοῖς, καὶ μετὰ τοῦ τρισαθλίου Ἀκανθοπάτεος ἐν ἡλίῳ τυγχάνῃς ἀλεινόμενος, καὶ κἄν τις ὡς ἀνεπίγνωστος ἢ παῖδας εὐδαιμόνων πατέρων διδάξῃς ἂν γράμματα, ἢ γενήσῃ βροτολογιγὸς καὶ ἰατρεύῃς ὥσπερ ὁ εἰς τὴν ἀκρόπολιν τῆς Σπάρτης εὐρισκόμενος ἄρχων ἐκ Δουκῶν Χαλιβέρας.“

„Εὐχαριστῶ σοι,“ ἔφην αὐτῷ, „ὅτι μοι ξυμβουλεύῃ τὰ λυσιτελοῦντα· ἥδη νῦν καὶ αὐτὸς ἀσμένως τῆς ἐπιστολῆς ἀπάρξομαι.“

Ε Π Ι Σ Τ Ο Λ Η.

Πρώτῃ καὶ εἰκοστῇ σепτεμβρίου
Ἰνδικτιῶνος ἐννάτης¹⁸⁹).

22. Ἐπειδήπερ, ἄριστε φίλων, ἐκεῖνα ἅπερ οὐκ ἐβουλόμην οὐδ' ἐν γωνίαις εἰπεῖν, ἀλλ' οὐδὲ πρὸς τινὰ τῶν ἐπιτηδείων, σύ με κατέπεισας μὴ μόνον γράψαι καὶ διηγῆσασθαι, ἀλλὰ καὶ εἰς τὸν

τοῦ ἄδου ταῦτά σοι στείλαι, ἤδη τὴν χεῖρα ὡς οἶόν τε κινῶ καὶ τοῦ γράφειν ἄρτι ἀπάρχομαι. Ἐν Πελοποννήσῳ, ὡς καὶ αὐτὸς οἶδας, ξεῖνε, οἰκεῖ ἀναμιξ γένη πολιτευόμενα πάμπολλα, ὧν τὸν χωρισμὸν εὐρεῖν νῦν οὔτε ῥάδιον, οὔτε κατεπεῖγον· ἃ δὲ ταῖς ἀκοαῖς περιηχεῖται, ὡς πᾶσι δῆλα καὶ κορυφαῖα, τυγχάνει ταῦτα· Λακεδαιμόνες, Ἴταλοι, Πελοποννήσιοι, Σθλαβῖνοι, Ἰλλυριοί, Αἰγύπτιοι καὶ Ἰουδαῖοι (οὐκ ὀλίγοι δὲ μέσον τούτων καὶ ὑποβολιμαῖοι), ὁμοῦ τὰ τοιαῦτα ἐπαριθμούμενα ἐπτά¹⁹⁰). Ὁ γὰρ ἐπτά ἀριθμὸς ἐν ἄλλοις μὲν δείκνυται πολλαχόθεν ἀξιόπιστός τε καὶ σεβάσμιος, καὶ παρὰ ἀριθμητικοῖς παρθένης ὀνομαζόμενος¹⁹¹). ἐπὶ δὲ τούτοις τοῖς παμμιάροις ἐναγῆς τε καὶ βέβηλος. Εἵπερ οὖν ἐν ἐτύγχανε γένος, καὶ μία ἦν πόλις ἣ τούτους περικυκλοῦσα, κουφότερα ἂν ἦν τὰ δεινὰ καὶ ἀπλᾶ, καὶ ἄλλως ἀκαπήλευτά τε καὶ ἰδιωτικά καὶ ἀπραγμάτευτα τὰ πάντα ἐνταῦθα ἐπολιτεύετο, καὶ τὰ πάντα ἐννόμῳς τε καὶ δικαίως ἐτηρεῖτό τε καὶ ἐπράττετο· ἐπειδὴ δὲ φύρδην τυγχάνουσιν ἅπαντες καὶ εἰσὶν ἀναμιξ, πᾶσα ἀνάγκη ἴν' ἑκαστος τὰ τε ἔθῃ ἐκάστων, τοὺς νόμους, τὴν φύσιν, τὴν πολιτείαν, καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν κακίαν ἣν τὸ γένος πλεονεκτεῖ, ἐκμιμήσῃται, ὥσπερ καὶ τὸν χολῶ συνόντα ἀμήχανον μὴ μεμαθηκέναι τοῦ ὑποσκάζειν. Ἐπεὶ τοίνυν οὕτως ἔχει καὶ οὐκ ἄλλως, φέρε εἵπωμεν ἐκάστου γένους τὸ τε ἐπιτήδευμα καὶ τὰς τῆς κακίας ἀρετὰς, καὶ ὅπως αἱ κακαὶ ἐτέρας ἀναμίσχονται κακίας. Τούτων τοίνυν οἱ^{B. 175.} μὲν τὸ φιλόδοξον ἐνίων καὶ ὕφαλον καὶ πρὸς δια-

βολὰς καὶ συγκοφαντίας ἔτοιμον, καὶ τὸ τετυφω-
 μένον καὶ οἰνοφλυγές, καὶ φειδωλὸν περὶ πάντα
 καὶ πανοῦργον ἐξεμιμήσαντο· οἱ δὲ ἄλλων τὸ ἀρ-
 χικὸν¹⁹³⁾ καὶ φιλοχρήματον καὶ παλιγκάπηλον, καὶ
 πρὸς, τὸ ζῆν^{a)} στενοχωρημένως· τε καὶ βεβιασμέ-
 νως, ἀλλὰ δὲ καὶ τὸ στρεβλὸν καὶ δόλιον ἀνεμά-
 ξαντο· ἑτεροὶ τὸ παλίμβουλον ἐτέρων καὶ ἀπίθα-
 νον καὶ κίβδηλον καὶ ἄδικον καὶ πλεονεκτικὸν, καὶ
 τὸ πρὸς στάσεις καὶ ὄρκους καὶ ταραχὰς καὶ ἀπι-
 στίας καὶ ἐπιτορκίας καὶ τυραννίδας ἔτοιμον ἑκαρ-
 πώσαντο· ἄλλοι τὸ ὤμὸν ἄλλων καὶ ἄγριον καὶ
 ἀτίθασον καὶ φόνειον πνέον καὶ ἀγροῖκον καὶ
 ληστρικὸν καὶ βάρβαρον καὶ ἀναρχον καὶ θεο-
 στυγές ἐμιμήσαντο· ἔνιοι τὸ ψεῦδος ἐτέρων καὶ
 ἐξεταστικὸν καὶ οὐρεσίτροφον, καὶ βαρέως ἐπικεί-
 μενον πρὸς ἀπαιτήσεις, καὶ πρὸς ἐνδύματα καὶ
 τρυφὰς λυτὸν, ἀλλὰ καὶ κλεπτίστατον καὶ ἄστα-
 τον καὶ πανοῦργον καὶ δολερὸν ἐξήσκησαν· ἄλλοι
 τὸ αἰεὶ αἰτεῖν ἐνίων καὶ φορτικὸν καὶ κίβδηλον
 καὶ διεστραμμένον, καὶ περὶ μαγγανείαις καὶ μα-
 γείαις καὶ κλεψίαις συνδιαιτώμενον καὶ πολιτευό-
 μενον· ἕμᾱθον ἑτεροὶ τὸ φιλοτάραχον ἄλλων καὶ
 πρὸς ἀλλήλους ὄχλοποιὸν καὶ βάσκανον καὶ δόλον
 γέμον, ἀλλὰ καὶ τὸ ἄσπονδον καὶ ἀσύνετον καὶ
 βέβηλον καὶ ἀκάθαρτον καὶ ἐναγές καὶ ἀσεβές
 ἐπεσπάσαντο. Τί δ' ἂν εἴποιμι πρὸς τοὺς τὰ
 Σοδόμων καὶ Γομόρων καὶ αἰμομικτῶν καὶ ἄλλων
 ἀσελγειῶν ἔργα διαπραττομένους; εἰ γὰρ ἐθελή-

a) MS. καὶ περὶ τὸ ζῆν.

σαιμι τὴν ἀπάντων εἶπεῖν ἀκριβῶς πολιτείαν, πολλῶν ἄρα δεηθήσομαι λόγων καὶ μακρᾶς διη- B. 176.
γήσεως. Ἄφεις οὖν τοὺς μακροὺς λόγους, ἐν ἐνὶ βούλομαι παραστήσασθαι λόγῳ τὴν τούτων ἅπασαν φύσιν τε καὶ τὴν πολιτείαν. Αἱ ἄρεται, φησί τις τῶν μεγάλων, ὅτι γε διαφθείρονται ὑπὸ ἀχρήστων ὁμιλιῶν¹⁹³). εἰ οὖν τὰ χρηστὰ διαφθείρονται ὑπὸ ἀχρήστων, τί ἂν γίνωνται αἱ κακίαι ὑπὸ κακιόνων συναναστρεφόμεναι τε καὶ συνδιαιτώμεναι, μᾶλλον δὲ συγκιρνώμεναι τε καὶ συνουσιούμεναι, συγκυλιόμεναι τε καὶ καλινδούμεναι, καθάπερ ἐπὶ τῷ τέλματι καὶ βορβόρῳ σῦες.

Εἰ μὲν οὖν, ὃ ἐξεταστικώτατε, πείθῃ οὕτω καὶ οὐκ ἄλλως ἔχειν τὰ τούτων πολιτευόμενα, ὥσπερ ἐγώ γε δι' ὀλίγου νῦν διεξήλθον, ἀπήλλαξάς με μακρολογίας καὶ ἀτερποῦς διηγήσεως, καὶ οὐκ ἂν δεηθήσομαι πλειόνων ἀποδείξεων πρὸς τὸ παραστήσαι τὰ τούτων· εἰ δ' οὔτε πείθῃ οὔτε πιστεύεις, ἀλλ' ἄλλην τινὰ δόξαν ἐξηπατημένην ἐπὶ τούτοις καὶ καινότεραν ἔχεις, ἣν εἶχες ὅτε με ξυνεβούλευσας πρὸς Πελοπόννησον ἀπελθεῖν, ἀκουσον, ὁ πάντων μοι τῶν κακῶν αἴτιος, μᾶλλον δὲ, ἢν' ἢ μοι τὸ κήρυγμα μεῖζον, καὶ πάντες οἱ ἐν ἄδου, ἀκούσατε· οἱ γὰρ περιόντες τῷ βίῳ καὶ οἶδασιν ἅπερ ἐρῶ νῦν, καὶ οἱ μετ' αὐτοὺς εἰς τὸν καθεξῆς αἰῶνα ἀκούσονται, καὶ στήλῃ τις ἔσεται κακίας, τῶν πρὶν ἀνισταμένων ἀμείνων στηλῶν, ἀποκρύπτουσα καὶ τὰ τῶν Ἀθηνίων B. 177.
ἐκεῖνα καὶ τὰ τῆς Ἰλιάδος κακὰ¹⁹⁴).

23. Τοῦ θειοτάτου καὶ γενναιοτάτου καὶ μάλα

ὑψηλοτάτου αὐτοκράτορος ἐκ Κωνσταντίνου ἀπα-
ραντος¹⁹⁵), κατὰ τὴν πέμπτην καὶ εἰκοστὴν Ιου-
λίου τῆς ἐβδόμης Ἰνδικτιῶνος, μετὰ νηός τε μεγά-
λης μιᾶς καὶ πέντε τριήρων, κατέπλευσεν ἐν τῇ
στασιασάσῃ πολυμνήτῳ Θάσῳ, καὶ κεῖσε τρεῖς
μῆνας ἐνδιατρίψας, ὅφ' ἐαντὸν ἐποιήσατο πᾶσαν,
ὥσπερ ἦν πρότερον, μετὰ δυνάμεώς τε καρτεράς
καὶ πετροβόλων μηχανημάτων, συχνῶν πρότερον
καὶ μεγάλων ἐν αὐτῇ γεγονότων πολέμων. Εἶτα
μέχρι καὶ Θεσσαλονίκης τοῦ τοιοῦτου ἐλθόντος
καὶ τὰ ἐκεῖσε πάντ' εὖ καὶ ὡς εἰκὸς διαθεμένον,
ἐπανῆκε μετὰ τῆς τοιαύτης δυνάμεως καὶ πρὸς
τὴν τοῦ Πελοπος χαίρων. Ἐπανῆκεν οὖν οὐ πρὸς
Θοίνην οὐδὲ Θήραν, ἀλλ' οὐδὲ πρὸς ἄνεσιν καὶ
πόνον ἀνακοχὴν, τῶν πολλῶν καὶ γενναίων ἐκεί-
νων ἔργων ὧν ἐν Θεσσαλονίκῃ καὶ Θάσῳ πεποίη-
κεν· ἀλλὰ τὸν ἀπ' αἰῶνος κατεσκαμμένον ἰσθμὸν
τῆς Πελοποννήσου καὶ βατὸν τυγχάνοντα τῷ βου-
λομένῳ παντὶ, ὃν οὐδ' ἐν ὕπνοις ὠνειροπόλησέ
B. 178. τις τῶν προτοῦ βασιλέων, πρὸς τὸ τειχίσαι τε
καὶ ταφρῶσαι, τοῦτον, παρὰ πᾶσαν προσδοκίαν,
ἐν πέντε πρὸς ταῖς εἴκοσιν ἡμέραις, μετ' ἐπάλ-
ξεων καὶ πυργωμάτων τὸν τοιοῦτον τετείχισε πε-
ρίβολον¹⁹⁶), καὶ σὺν αὐτῷ ἀνφοδόμησε καὶ τὰ
ἐν ἄκροις κατεσκαμμένα δύο πολίχνια εἰς φρου-
ρὰν μὲν τῶν ἐνδον συναναστρεφομένων, λιμένα
δὲ τῶν χειμαζομένων ἐξωθεν ὑπ' ἀνάγκαις βαρ-
βαρικαῖς. Οὕτω δὲ τοῦ περιωνύμου τούτου ἔργον
ἀπαρτισθέντος, οἱ πάντ' ἄνω καὶ κάτω κυκῶντές
τε καὶ ταράττοντες τὸν ἅπαντα τῆς ζωῆς αὐτῶν

χρόνον τὰ τῶν Πελοποννησίων, οἱ μάχαις μὲν αἰεὶ χαίροντες καὶ ταραχαῖς, φόνησιον δ' ἐς αἰεὶ πνέοντες τοπάρχαι, οἱ ἀπάτης καὶ δόλου καὶ ψεύδους μεστοί, οἱ βεβαρβαρωμένοι καὶ τετυφωμένοι καὶ ἄστατοι καὶ ἐπίορκοι, καὶ ἄπιστοι πρὸς βασιλέα τε καὶ δεσπότης αἰεὶ οἱ ὄντες μὲν ταλάντατοι, Ταντάλου δὲ πλέον φρονοῦντες, οἱ Ἴτροι μὲν τυγχάνοντες, ἥρωες δὲ εἶναι δοκοῦντες¹⁹⁷), καὶ μυρίων ἀσελγείων καὶ πράξεων [αἰσχυρῶν] μεμυστωμένοι, οὗτοι, ὧ γῇ καὶ ἡλίε καὶ ὁ τῶν ἀστρων ἅπας χορὸς, περὶ τὸν εὐεργέτην αὐτῶν καὶ σωτήρηρα ἀναιδῶς ἐπανέστησαν, καὶ τυραννίδα τούτων ἕκαστος ἐμελέτησε, καὶ ὄρκους καὶ συμβούλια χαλεπὰ πρὸς ἀλλήλους συνέθεντο, καὶ δόλου κατὰ τοῦ γενναιοτάτου βασιλέως ἔρβασαν, καὶ πρὸς τοῖς ἐργαζομένοις ἠπειλήσαν ἵνα καὶ τὸν ἀνοικοδομηθέντα πρὸς σωτηρίαν αὐτῶν τε καὶ τῶν μετ' αὐτῶν περίβολον κατασκάψωσι, καὶ τὸν τοῦτον τειχίσαντα εὐεργέτην τε καὶ πρύτανιν καὶ πολιοῦχον καὶ τῶν Ῥωμαίων ἄγρυπνον φύλακα, καὶ τῷ B. 179. παρόντι καιρῷ καθ' Ἡρακλέα καὶ ὑπὲρ Ἡρακλέα ἀγωνιζόμενον¹⁹⁸), τὸν τὰ ἑαυτοῦ πάντα δεύτερα θέμενον πρὸς τὸ τειχίσαι τε καὶ ταφρῶσαι μόνον τουτοῦ τὸν περίβολον εἰς φρουρὰν πάντων τῶν ἐντὸς ἐνοικούντων, τοῦτον τοῖνον τὸν ἀήττητον καὶ γενναιότατον αὐτοκράτορα διαχειρίσαι ἐκάνχθησαντο ἢ κρύφα ἢ μεθ' ὅπλων καὶ στρατιᾶς. Οὕτως ἀπιστησάντων τε καὶ στασιασάντων τούτων, ὁ πάντων ἀήττητος αὐτοκράτωρ ἀνδρείως καὶ μεθ' ὅσης ἂν εἴπη τις μεγαλοψυχίας τε καὶ

καρτερίας, καὶ δεϊλίας τινὸς ἄτερ, τὰ τούτων τῶν
παμμιάρων σκαιωρήματα καὶ τοὺς ὕθλους, ἀλλὰ
δὲ καὶ τὰς ἐκδρομὰς καὶ ἐνέδρας καὶ ἐκστρατείας,
ἔτι τε τοῦ κροκοδείλου τοὺς λόγους τοὺς ἀπάτης
καὶ δόλου μεστοὺς, καὶ τοῦ Ἑλλησβούρκου¹⁹⁹) τοῦ
δρεπανηφόρου τὸν τῦφον γενναίως διενεγκῶν, ἐχώ-
ρει μετὰ παμπόλλου στρατεύματος κατ' αὐτῶν,
ἵετὸν ὁμοίως καὶ ἥλιον φέρων ἡδέως, χαίρων ἅμα
τε καὶ ἀνιῶμενος· χαίρων μὲν ὅτι διὰ τουτωνὶ
τῶν λυσιτελεστάτων ἔργων οὐ μόνον τὸ δολερὸν
ἐξηλέγχθη τούτων ὅπερ ἄνωθεν ἔτρεφον καὶ χαιρέ-
κακον, ἀλλὰ καὶ τὸ ἀπατηλὸν καὶ κίβδηλον καὶ
ὑπουλον, καὶ πάσης ἄλλης κακίας μεμεστωμένον
τε καὶ ἀπιστον πεφανέρωται· οὐδὲ γὰρ ἄλλως ἂν
ἐξεφαάνθη ἡ τούτων ἄνοια καὶ μανία, εἰ μὴ διὰ
τῶν τοιούτων χρηστῶν ἔργων, καθάπερ ἐξελέγχει
καὶ τὸν φρενίτην ὁ ἄκρατος, μᾶλλον δὲ τὸν κίβδη-
λον χρυσὸν λίθος ἢ βάσανος· ἀνιῶμενος δὲ ὅτι-
περ οὐ τετέλεκε τὸ περιώνυμον καὶ πολλῶν ἐγκω-
μίων ἄξιον ἔργον ὥς ἐφίετό τε καὶ ἠὔχετο, ἀλλ'
ἔφ' ἑτερά τινὰ ἀτερπῇ καὶ τῆς ἐαυτοῦ διανοίας
B. 180. τε καὶ βουλῆς ἔξω τὸν καιρὸν ἀναλίσκειν ἠναγκά-
ζετο, οἶόν γε πρὸς πολέμους, πόνους, μάχας, πο-
λιχνίων ἀλώσεις σπονδὰς ἐπ' ἀγροίκων, ἐπ' οὐδέ-
νων πρεσβείας, εὐεργεσίας πρὸς ἀχαρίστους, πρὸς
ἀνημέρους καὶ φόνειον πνέοντας συμπάθειαν μετὰ
φιλανθρωπίας, ἐλεπόλεων καὶ πετροβόλων μηχαν-
ημάτων κατασκευὰς χρημάτων πολλῶν ἀναλώ-
σεις, στερήσεις ἀναγκαίων, ἀνύδρων καὶ ἀνημέρων
χωρίων διατριβὴν, δυσβάτων ὁρέων διάβασιν, χα-

μευντίας, ἀγρυπνίας, οἰκετῶν γογγυσμοὺς, δούλων ἐπιθέσεις, οἰκείων ὄκνον τε καὶ ἀναβολήν, ἵππων φροντίδας, καὶ ἄλλων μυρίων δεινῶν κάκωσίν τε καὶ ταλαιπωρίαν²⁰⁰).

24. Τοιαῦτ', ὃ ἐταῖρε, καὶ ἔτι πλείους ἄμοιβάς τῃ σωτῇρι τούτων καὶ εὐεργέτῃ καὶ κοινῇ τῇ Ῥωμαίων φύλακι οἱ τοιοῦτοι νῦν ἀποδεδώκασιν· δέον γὰρ ὑπὲρ τούτου νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν εὐχεσθαι τῇ παντοκράτορι καὶ λιτὰς καὶ δεήσεις ἀεὶ πρὸς θεὸν ποιεῖν καὶ τὰς αὐτοῦ προστάγας πεῖθεσθαι καὶ ὑπακούειν ἡδέως, εκπληρῆειν δὲ προθύμως τὰ κελευόμενα, κηρύττειν δὲ καὶ μαγαλύνειν εἰς ἅπασαν τὴν ὑφ' ἥλιον τουτὶ τὸ ἔργον, τὸ δ' ὄνομα τούτου ταῖς αὐτῶν διανοίαις καὶ στέρναις ἐγγράψαι, οἱ δὲ ἀνεφάνησαν τοιοῦτοι οἰουσπερ νῦν ἀκήκοας, οἷον περὶ τὸν εὐεργέτην ἀχάριστοι, περὶ τὸν σωτῆρα ἀγνώμονες, περὶ τὸν ἀγρυπνον φύλακα ἀποστάται, περὶ τὸν πάντα προέμενον εἰς τὸ σῶσαι στασιασταὶ καὶ ἐπίβουλοι, περὶ τὸν πρόμαχον καὶ πρόβολον τῶν ἐπερχομένων αὐτοῖς δεινῶν ἐπίορκοι καὶ φονικοὶ καὶ δόλον καὶ κακίας μεμεστωμένοι. Ἐὰν οὖν εἰς τὸν γενναιότατον καὶ μάλα ὑψηλότατον καὶ ἀήττητον αὐτοκράτορα, τὸν B. 181.
σαλεύοντα μὲν καὶ σείοντα δι' ἀκοῆς τὰς ψυχὰς τῶν ἀπ' ἀνίσχοντος ἡλίου μέχρι καὶ δυομένου σατραπῶν, ἐκφοβοῦντα δὲ καὶ εκπλήττοντα δι' ἔργων πάντα τοὺς δυσμενεῖς, τί ἂν εἰς ἐμὲ τὸν δύστηνον καὶ ταλάντατον, καὶ τοὺς κατ' ἐμὲ κατὰ Πελοποννησίους ἀνατολικοὺς ὀνομαζομένους, οἱ τοιοῦτοί γε διαπράξονται; Διὰ τοῦτο καὶ εὐχο-

μαι μὲν τῷ ἐκ τοῦ μὴ ὄντος εἰς το εἶναι τὰ πάντα παραγαγόντι παντοκράτορι, ἵνα τὰ μὲν πολίχνια τῶν μιαρῶν καὶ κιβδηλῶν καὶ δολίων καὶ παμμιάρων καὶ οὐδένων τοπαρχῶν ῥαδίως τε καὶ δι' ὀλίγου ἀλωθῶσιν ὑπὸ τοῦ γενναιοτάτου αὐτοκράτορος, αὐτοὶ δὲ τακῆσονται ὡς κηρὸς ὑπὸ τοῦ πυρὸς καὶ ὡς πάχνη ὑπὸ ἀκτίνος²⁰¹), καὶ κυριευθήσονται γε καὶ δουλωθήσονται δεινῶς ὑπὸ τὴν αὐτοῦ τε δεσποτείαν καὶ κυριότητα, δουλοσύνην δὲ τοῦ πάντ' ἀρίστου καὶ γαληνοτάτου καὶ πορφυρανθοῦς δεσπότης ἡμῶν. Τὸν δὲ χθόνιον καθικετεύω Ἑρμῆν καὶ τὴν Περσεφόνην καὶ αὐτόν γε τὸν μέγαν Πλούτωνα, ἵν', ἐπειδήπερ δολίως με συνεβούλευσας, μᾶλλον δὲ παρακεκίνηκας πρὸς Πελοπόννησον πανοικὶ ἀφικέσθαι, τριβόλους τε καὶ ἀκάνθας²⁰²) ὁδεύων ἐν ἔξδου πάτης, τὸ τῆς Στυγὸς ὕδωρ σοι ξηρανθήσεται, τὸ δὲ τῆς Αἴθης οὐκ ἂν ποτε πίης εἰς τὸν αἰῶνα τὸν ἅπαντα, ὡς ἂν τὴν τοῦ ἀντιτέχνου σοι ἀηδίαν νύκτωρ τε καὶ μεθ' ἡμέραν ἐν νῷ στρέφης, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν τῶν φλωρίων δόσιν ἅπερ πρὸς τοὺς ξανθοὺς ὑπούλους²⁰³) φενακισθεῖς δέδωκας. Διάτριβε ἐν ἔξδου ἀνιώμενος μέχρι τῆς τελευταίας σάλπιγγος²⁰⁴), ἡμᾶς ἐκδεχόμενος χαίροντας, ὅποτεν γε θεὸς ἐπιτρέψῃ.

ΜΑΝΟΥΗΛ ὈΛΟΒΟΛΟΣ ΣΥΝ ΤΟΙΣ ἑΤΑΙΡΟΙΣ

Τῷ ΑΡΙΣΤῷ ΚΑΙ ΛΑΜΠΡΟΤΑΤῷ ΑΣΚΛΗΠΙΑΔΩΝ

ΚΥΡῷ ΝΙΚΗΦΩΡῷ ΠΑΛΑΙΟΛΟΓῷ ΔΟΥΚᾷ Τῷ ΚΑΛΑΚῇ²⁰⁵).

(25) Καὶ πρὸ τῶν γραμμάτων, οἶμαι, τῶν ἡμετέρων, ἐξ ὧν πρὸς τὸν καλὸν καγαθὸν ἐταῖρον ἡμῶν Μάξαριν ἐν ὀνείροις πρότριτα διειλέχθη μαθεῖν ἐμελλες, ἀσκληπιαδῶν ἄριστε, ὡς ἔχει πάντα τὰ κατ' ἐμὲ, ὥσπερ ἄρα καὶ αὐτὸς μεμάθηκα δῆπουθεν πάντα τὰ κατὰ σὲ παρὰ τοῖ πολλὰ ἐν Πελοποννήσῳ ἀνιαιθέντος ἀκέστορος τοῦ Ἀγγέλου ἐκείνου περὶ τῆς ὀφειλομένης αὐτῷ προσόδου, καὶ ὑπ' ἀθυμίας εἰς ἄθου ὁρμήσαντος· ὅθεν μακρῶν οὐ δέομαι περὶ τούτου λόγων, ὥστε καὶ γράψαι καὶ παραμυθῆσασθαι σε τὴν τε ἄλλην καὶ ταλαιπωρίαν καὶ τοὺς πόνους, ἅπερ ἐν Πελοπον- B. 183.
νήσῳ πέπονθας διατρίβων. Ὁ γὰρ τῆς ἐαυτοῦ πατρίδος ἀπάρας ὁμοιός ἐστι πτεροφνήσαντι μύρμηκι· καὶ καθάπερ ἐκεῖνος ὄλλυται διαπτὰς, οὕτω καὶ ὁ τοιοῦτος διαφθείρεται ἐνθεν κακεῖθεν φερόμενος. Τοῦτο δέ σοι μόνον διὰ βραχέων πρὸς παραμυθίαν ἐρῶ, ὡς, ἐπειδήπερ τῆς μεγάλης ἐξῆλθες πόλεως, οὕτως ὡς ἐπυθόμην κὰν Πελοποννήσῳ τυγχάνεις ἔτι διατρίβων, ὡς ἔγνω, καὶ νῦν μὲν ταλαιπωρίαις παλαίων ὥρακιᾶς, νῦν δ' ἀθυμίαις κυκλούμενος, μικροῦ δὴ φρενῶν ἕξω γίγνη, καὶ νύκτωρ μὲν τὴν ἡμέραν κατεύχῃ καθ' ἣν τῆς πατρίδος ἐξῆλθες, μεθ' ἡμέραν δὲ μεμνημένος ἐς αἶετ' τυγχάνων διατελεῖς παίδων, οἰκιῶν, ἀγρῶν,

δένδρων, ὀπωρῶν, κερδῶν, ἀνθοσμία, τρυφῆς, ἰχθύων, πλούτον, κρεῶν, θέας, ὀμιλίας ἀνδρῶν ἀρίστων, καὶ ἄλλης ἀπολαύσεώς τε καὶ θυμηδίας, βούλομαι σοι φάρμακον ἀλεξιτήριον παρασχεῖν, ὥστε λήθην σε πάντων ποιῆσαι ὧν ἀπήλανσας ἀγαθῶν, ὅπερ καὶ αὐτὸς ἐν ἔξδου ἔπιον τότε, καὶ τῆς γε ἀηδίας ἐπελαθόμεν τοῦ ἀντιτέχνου καὶ ἄλλων ὧν περ ἀπήλανσα ἐν βίῳ χρηστῶν, ἀλλὰ δὴ καὶ τῶν φλωρίων ἐκείνων ἅπερ πρὸς τοὺς ξανθοὺς ὑποῦλους, Ἡράκλεις! φενακισθεὶς δέδωκα. Ἡ γὰρ τῶν ἀπολαύσεων, ξεῖνε, μνήμη ὀδύνη τίς ἐστίν ἀρδῆτος καὶ δίκη δίκης ἀπάσης καὶ τιμωρίας πικροτέρα, οὐ πλευρὰς καταξαίνουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς δύναμιν λυμαιομένη²⁰⁶). Εἶπερ οὖν ἐθελήσεις τὸ παρὸν ἀλεξιτήριον, ὅπερ ἐν ἔξδου Λήθης καλοῦσιν ὕδωρ, πιεῖν ἅπαξ, τούτου γε μόνου, ἐπιπλήσμων ἂν γένοιο τούτων πάντων, καὶ ἀμνημόνησις [ἐστὶν] οὐ μόνον πατρίδος καὶ πάντων ὧν ἀπήλανσας ἀγαθῶν, ἀλλὰ καὶ τοῦ κατορωρυγμένου ἐκείνου χρυσίου, καὶ τοῦ νεοφύτου μεγάλου ἀγροῦ, καὶ τῶν συμβολῶν, καὶ ἀλεξιτηρίων φαρμάκων²⁰⁷) ἅπερ τῷ χρηστῷ ἀνδρὶ Σεβαστιανῷ ποιεῖν προσέταττες, ἀλλὰ δὴ καὶ συνεισφορῶν τῶν ξενῶνων, καὶ λημμάτων τῶν ἀρχόντων τοῦ Γαλαταῖ²⁰⁸). Ἐρῶ σο, ἀσκληπιαδῶν ἄριστε καὶ εὐδαιμονέστατε, ἐς μακροὺς τοὺς ἡλίους.

Αὕτη ἐγράφη ἐν τῷ Ταινάρῳ ὀκτωβρίῳ ις', καὶ ἐπέμφθη μετὰ Συναδηνοῦ τοῦ Κορμέα²⁰⁹).

ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΟΥ [ΕΠΙΣΤΟΛΗ] ΑΜΟΙΒΑΙΑ

ΠΡΟΣ ΜΑΝΟΥΗΛ ΤΟΝ ὈΛΟΒΟΛΟΝ.

(26) Ἐδεξάμην τὴν ἐπιστολὴν τὴν ἀπὸ Ταϊνά-
ρου πεμφθεῖσαν, ρητόρων βέλτιστε, μετὰ τοῦ Πε-
λοποννησίου Συναδηνοῦ τοῦ Κορμέα, ἣν διαβρῆξαι
καὶ οὐκ ἀναγνῶναι ἔδει, ὅτι με κατορωρυγμένον
χρυσίον γέγραφας ἔχειν. Πλὴν, ἐπειδὴ περ πέπομ-
φας καὶ ἄκων ἀνέγων, τήνδε τῶν γεγραμμένων
διήγησίν τε καὶ μνήμην, ἀλλὰ δὴ καὶ τὴν συμβου-
λὴν, ἣν ἐν Πελοποννήσῳ μοι συμβουλευῆ ποιῆσαι,
κατέγων. Ἐγὼ μὲν γὰρ ᾧμην ἐν αὐτῇ σε γεγρα-
φέναι τὰ τε ἐν ᾧδον ὥς ἔχει πάντα, καὶ οἷον ζῆς
βίον, καὶ εἰς οἷαν τάξιν αὐτόθι τυγχάνων διατε-
λεῖς, ἄρ' ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν ἀρίστων ἀσκλη-
πιαδῶν ἢ ἐν τῷ χορῷ τῶν μεγάλα δυναμένων ρη- B. 185.
τόρων, καὶ εἴπερ αὐτόθι μετέρχη ἐκάτερα, ὥσπερ
ἐν βίῳ²¹⁰) πλεονεκτῶν μετήρχον καὶ τὴν ἱατρικὴν,
καὶ σὺν αὐτοῖς ποίαν τούτων αὐτόθι τιμῶσι πλέον,
τὴν τῶν ρητόρων ἢ τὴν τῶν ἱατρῶν ἐπιστήμην,
καὶ πρὸς τούτοις τὰς ἀπολαύσεις ὧν ἀπήλυσας
ἦκων αὐτόθι, ὥς ἂν καὶ ἡμᾶς ποιήσης προθύμους
ὥστ' ἀποδράναι τῶν ὧδε καὶ πρὸς ᾧδον δρομαίως
ἐλθεῖν· σὺ δ' ἐξ ὧν καὶ μέμνησαι καὶ γράφεις,
τὸ τῆς Αἰθήης οὐπω πέπωκας ὕδωρ· ὁ γὰρ ἐκεί-
νου γευσάμενος, ὥς οἱ ποιηταὶ φασι, πάντων ἐπι-
λανθάνεται. Εἰ δὲ σὺ μὲν ἔπεις, ὥς γράφεις, ἔτι
δὲ μνείαν ἔχεις καὶ ἀντιτέχνου καὶ στατήρων, καὶ
ἀδελφιδοῦ, καὶ ἄλλων ἡδέων τε καὶ τερπνῶν, τίνα

ἂν μείζονα δώσεις δίκην, ὅτε τῷ κριτῇ παραστῆς ἐκείνῳ τῷ ἀλαθῆτι; ἡ γὰρ τῶν ἀπολαύσεων, ὡς ἔφησθα, μνήμη κολάσεων ἄρα καὶ τιμαριῶν μυρίων ἐστὶν ἱκανή. Ἦν οὖν καὶ αὐτὸς πίνωμαι τὸ Αἰθήρης ὕδωρ, ὡς φῆς, οὐκ ἐπιλήσομαι δὲ πάντων ὧν κέκτημαι, ἀλλ' ἔχω καὶ ἄδου τούτων γε μνείαν, ὥσπερ ἐν Πελοποννήσῳ νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν κατατρύχομαι ὑπὸ μνήμης, οὐκ οἶδα τίνα ἂν ὠφέλειαν εὕροιμι· ὅθεν βέλτιον ἡγοῦμαι διατρίβειν ἐν τῇ τοῦ Πέλοπος μονοχίτων, ἄνω τε καὶ κάτω φερόμενος, καὶ τῶν ἡδέων πάντων ἐστερημένος ἢ τὸν παρόντα καιρὸν ἀφικέσθαι ἐν ἄδου. Ὁ γὰρ ἐν βίῳ διατρίβων, καὶ εἰς τὰ τέρατα τῆς οἰκουμένης ἀπέλθῃ, ὅψε ποτ' ἂν ἐπανήξειεν αὐθις ἐς τὴν πατρίδα· ὁ δ' ἐν ἄδου, μέχρι καὶ τελευταίας σάλπιγγος. Διὰ τοῦτο, τό γε νῦν ἔχον, οὐ βούλομαι· δι' ἐφέσεως δὲ ἔχω τὰ φίλτατα συναρμό-

B. 186. σαι, τῷ μὲν νύμφην, τῇ δὲ νυμφίον. Πλὴν ἐτοίμασον χώρον τὸν πρὸς Ἀξίαν, ὅτι μικρὸν ὕστερον, καὶ μὴ βουλώμεθα, καὶ ἄκοντες ἐλευσόμεθα. Διάτριβε, ῥητορικώτατε κολάσεων ἐξώθεν ἐν χώρῳ χλόης τε καὶ ἀναψύξεως μέχρι καὶ τελευταίας σάλπιγγος.

Αὕτη ἐγράφη ἐν Σπάρτῃ, ὀκτοβρίου κα', καὶ ἐπέμφθη μετὰ τοῦ ἀώρως θανόντος Θετταλοῦ τοῦ Χρυσάφῃ, τοῦ μηδὲ μόλυβδον ἔχοντος.

Godtengespräch.

B. 112.

Mazaris' Aufenthalt im Hades

oder

Erkundigung verschiedener Todten
nach etlichen Bekannten am kaiserlichen Hofe.

Erstes Kapitel.

Mazaris' Krankheit, Ausgang und Fahrt in die Unterwelt;
seine Begegnung und Unterredung mit Holobolos. .

1. Als jüngst eine furchtbare Seuche¹⁾ sich Konstantinopel näherte²⁾, vor welcher gar kein Lebensalter sicher war, wurde durch die rastlosen Gebete³⁾ des allerheiligsten Oberhirten und Erzpriesters ihr Stachel insoweit abgewandt, als der Schöpfer aller Dinge statt der Pest eine Halsbräune gewährte, welche, wenn sie pestartig gewesen^{B. 113.} wäre, wohl die ganze lebende Generation hinweggerafft haben würde, nicht anders als sie zuvor die Inseln entvölkert hatte.

Wie nun diese Krankheit allenthalben sich Bahn brach und, wie gesagt, kein Mensch sicher davor war, mögt ihr Herren mir glauben, daß sie endlich auch mich mit maßloser Wuth befiel. Indem sie einundzwanzig Tage lang mit Sturmesgewalt meinem Körper zusetzte und bald mit anhaltenden Fieberschauern, bald mit Nervenerschütterungen, bald mit Schwindelanfällen, mit Lähmung der Gliedmaßen und andern Plagen und Schmerzen wechselsweise mich heimsuchte, machte sie meinen ganzen armen Leichnam rein, wie's im Sprichworte heißt, zur „Beute der Myster⁴⁾.“ Und kaum hatte ich endlich mit genauer Noth, da die Bräune ein wenig nachgelassen, etwas erleichtert mich emporgerafft, so packte sie mich wieder mit solcher Heftigkeit, daß sie mich, mocht' ich wollen oder nicht, auf die Schwelle des Hades drängte.

Was ich nun bei meiner Ankunft allda von einigen Todten hörte und während meines kurzen Aufenthalts sah, will ich jetzt, so gut ich es vermag, erzählen, ihr Herren, sowohl allen Andern, als vornehmlich auch den Hofleuten. Wie mich auf meinem Lager, nur Böses statt des Erwünschten sendend, die mörderische Krankheit überwältigte, was die Vögel mir bedeuteten und weißsagten, das bitte ich euch anzuhören; mit reger Theilnahme, weiß ich, werdet ihr es vernehmen. Es ziemt sich, erst das im Leben Geschehene, dann die Kunde aus dem Hades euch zu berichten.

Wie ich also danieder lag, verschonte die Seuche auch keinen meiner Freunde, daß er hätte kommen und mich besuchen können; vielmehr sandte sie mir statt der Freunde und Verwandten Dohlen und Krähen, statt der Ärzte Raben, die Herolde des Todes⁵⁾. Keiner von Allen kam, wie ge-

sagt, um mich auf meinem Schmerzenslager heimzusuchen; denn die Freunde und die mir sonst nahe standen, ja auch die privilegierten Todtmacher ⁶⁾ lagen selbst, in fünf Schafpelze und obendrein in drei Mäntel gehüllt, um mit dem Römer zu reden ⁷⁾, schnarchend und stöhnend, decken umwickelt und doch die Luft verpestend danieder, gerade so wie es mir erging. Und bald weißagten jene Unglücksvögel mir deutlich den Tod, bald krächzten sie voll Gier, meine elenden, buntgesprenkelten, ja schon wie ausgerenkten und völlig erschlafften Glieder zu zerfleischen, und zwar ehe ich noch von dem dormaligen jammervollen Leben erlöst war. Da aber von den Dohlen und Krähen der Beschluß gefaßt und, wehe mir! von den Raben das Urtheil mir gesprochen B. 115. war, den mühseligen, steilen, schaudervollen Pfad zum Hades zu betreten, fühlte ich folgenden Tags im Schummer, nicht weiß ich, wie und von wem, mich hinweggerissen, — ob nackt oder im Leichentuch, ist mir auch nicht bewußt. Und niemand möge mein Wort bezweifeln, wenn ich euch zu wissen thue, daß dies Wunder im Januar der gegenwärtigen siebenten Römer-Zinszahl ⁸⁾ sich zugetragen. Sollte aber jemand mir nicht glauben — und der Glaube ist, fürcht' ich, bei manchem nicht eben der stärkste! — der trolle sich eilends nach dem Hades, und wenn er es dort nicht so findet, wie ich es aufs genaueste berichte ⁹⁾, so mag er mich als einen Lügner bei Minos, Akos und Rhadamanthys verklagen; die mögen meinerwegen über mir zu Gericht sitzen und, wie ihres Amtes ist, den Urtheilsspruch fällen.

2. Da ich nun, wie gesagt, zur Nacht und Unzeit hinweggerafft wurde, während meine Hausleute, ohne etwas

von dem, was mit mir vorging, zu merken, in ihren Betten schnarchten, gelangte ich in ein weites und tiefes Thal, das von einer Unzahl von Menschen wimmelte. Sie schienen weder jung noch gar alt, sondern alle von gleichem Alter, bis auf die Gesichtszüge; denn hierin war das Aussehen Aller verschieden, gleichwie bei den Menschen während dieses Erdenlebens. Alle waren nackt, viele mit blutigen Striemen getigert, was meines Bedünkens die Menge ihrer Sünden andeuten mochte¹⁰⁾, andere mit glatter Haut; doch standen diese nicht abgesondert, sondern alle
 B. 116. bunt unter einander gemengt. Wie ich nun da suchte meines Weges vorwärts schreite, stöße ich auf einen Menschen mit blutigen Striemen und stattlich schwarzem Gefäß¹¹⁾, mit mächtiger Habichtsnase, geschorenem Haar, aber vollem Barte. Es war ihm eifrigst darum zu thun, Alles zu erforschen, wie es am kaiserlichen Hofe zugehe. Da er mich von weitem einherschlendern sah, sprang er, heimlicher Weise wie es schien, aus der Menge der Bewohner jenes Thales hervor auf mich zu, voll Verlangen, zu erfahren, welche von seinen Bekannten am kaiserlichen Hofe Ämter bekleiden und welche von ihnen dort noch in Ehren und Ansehen stehen. Er brannte vor Ehrgeiz und Eifersucht und war einzig gespannt und gesteuert darauf, genau zu wissen, wie es in der Oberwelt jetzt aussehe¹²⁾. Das erkannte ich aus seiner Miene und seinen Fragen, nicht wenig aber auch aus dem zank- und händelsüchtigen Sinne und der scharfen Kritik, wie er demnächst selbst erzählte und wieder forschte und über das Vernommene seine Verwunderung aussprach.

Das Erste, was er bei unserer Begegnung that, war,

daß er mich lachend umarmte und beim Namen grüßte. Dann, da ich seine Umarmung erwiderte, fragte er freundschaftlich scheltend: „Was hast du, unfeligster der Menschen, nur im Sinne, daß du in die Höhle der Todten kommst und die Schwelle des Hades beschreitest¹³⁾, ehe der Faden, den die Parze dir gesponnen, abgeschnitten ist, ehe noch Charon dich gerufen¹⁴⁾?“

Zum dritten dann ertheilt' er mir einen trefflichen gar erspriesslichen Rath, so daß weder Minerva noch Salomo B. 117. sich solcher Weisheit zu schämen hätte. „Nach ja, mein Bester,“ sprach er, „daß du wieder fort in die Oberwelt kommst! Hier kann niemand einen so armseligen Schlucker, einen so obskuren Wicht, einen so waschlappigen Tropf brauchen. Hast du doch nicht einmal den Doppel-Obolus für die Überfahrt aufzuwenden, der höhern Orts als Taxe dafür festgesetzt ist. Meinst du etwa, hier könnten arme Teufel und Schmutzfinken, wie du, sich breit machen¹⁵⁾? Werde erst ein Geldbroze, wie jener Chremylos im Lustspiel¹⁶⁾, dann werden sie dich schon fassen, du magst wollen oder nicht, und dann magst du dich hier breit machen. Wie aber die Sache jetzt steht, trolle dich mit Sack und Pack nach Morea¹⁷⁾, und fülle dort den Bauch mit Fleisch und Oliven, mit Polenta und Nektar, meinethwegen auch mit Schinken und Fastensuppe¹⁸⁾; bei den Leuten auf der Pelopsinsel magst du dich leicht noch in Respekt setzen, ja wer weiß wie hoch in Ansehn stehen, ihnen auch obendrein wohl noch ein erkleckliches Sümmdchen Geldes abnehmen. Dann, nebst den andern „Glücklichen“ daselbst, wirst du auch einen gar einsichtsvollen hochverständigen Mann dort treffen, dessen Name Eudämon ihn der Wahrheit gemäß

- schon als Glücklichen bezeichnet¹⁹⁾, da ihm in der That Macht und Reichthum in Hülle und Fülle zufließ, einen
- B. 118. Herrn über viele Güter, der am meisten vermag von Allen, die dort am Hofe des purpurentsprossenen Prinzen²⁰⁾ wohnen. Wenn du diesen Edelsten der Edeln findest, klemme dich an ihn und erfülle seine Befehle gleichwie die des Kaisers, auf daß auch du sammt den Deinen des Guten zur Genüge erlangest. Ihm nun säume nicht die Mähr zu verkünden, daß nicht viele Zeit verstreichen wird, so werde er an Glückseligkeit, an Trefflichkeit und Ruhm Alle, die dort im Lande wohnen, erst recht überragen. Das sag' ihm insgeheim. Dann aber, wenn du mit all diesem und noch anderm Mehrern dich bis zur Sättigung angefüllt hast, wie ich sagte, und selbst ein reicher Mann geworden bist, dann magst du leicht und vor aller Welt Augen zum Hades gelangen, nicht heimlich und verstohlener Weise, wie jetzt. Dann werden auch deine Freunde und Verwandten, sowie nicht minder die Ärzte, sobald sie hören, daß du krank seiest, ungerufen kommen; gleicher Weise werden auch Weib, Kinder und Hausgesinde, kurzum Alle, um deinen Hintritt weinen und jammern. Dann wird dir auch der Übergang zum Hades nicht allzu viel Mühe und Arbeit machen; denn da Tanaron in Lakonien liegen soll, nahe dabei aber der Eingang zur Unterwelt ist²¹⁾ und von dort, wie es heißt, alle Gestorbenen aus dem Leben und zum Hades hinabgeführt werden, magst auch du dann
- B. 119. dem Fährmann nur deinen Doppel-Obolus darbiehen²²⁾ und wirfst leicht und mühelos, freudig und wohlgemuth aus Morea ins Reich des Moros gelangen²³⁾, da es nun einmal, wenn Homer Recht hat, nicht wohl thunlich für dich

sein dürfte, der Macht des Moros, und schloßest du dich noch so sicher in dein Häuschen ein, zu entgehen²⁴⁾."

3. Ich nun, freudig und verwundert, das eine, weil er mir solchen Rath ertheilte und mir so neue und seltsame Dinge verkündete, das andere, weil er mir sagte, daß ich wieder aufleben und dann zum zweiten Male sterben werde, sprach zu ihm: „So wärest du jener gute vortreffliche Holobolos²⁵⁾, des großen durchlauchtigsten Kaisers^{B. 120.} erster Schriftführer, dazu mein Freund, wie kein anderer? der hochansehnliche Rhetor der Hauptstadt, der beste der Ärzte obendrein, derselbe, zu dem der Myrtait Andronikos²⁶⁾ in prophetischer Begeisterung sagte: Willst du dich zum Logothetes emporzuschwingen²⁷⁾?“

Hastig nickend bejahte jener meine Fragen. Ich aber forschte dann weiter: „Sag mir doch, Mensch, wie bist du so heruntergekommen? wie weißt du hier nur in solcher Gestalt, nackt und mit blutigen Striemen getigert? Wo blieben die glänzenden, weißen, seidenen Gewänder, die des Kaisers Majestät dir jüngst verehrte und in welchen einherstolzierend du für des Schatzmeisters Sohn hättest gelten mögen²⁸⁾?“

Auf diese Worte schüttelte er mit dem Kopfe, senkte tief auf und bei der Erinnerung an die verlorenen Genüsse in die Lippen beißend²⁹⁾, vergoß er Ströme von Thränen. Mich sodann bei der Hand fassend führte er mich auf die^{B. 121.} Seite und wir setzten uns unter den dichten Schatten eines Lorbeerbaumes, da ich von der Reise ermüdet war, er aber auch noch schnaufte und keuchte von dem angestrengten Lauf, worin er eben auf mich losgestürzt war, und überdies besorgte, daß jemand ihn gewahr werden möchte.

Sobald er endlich seine Thränen gestillt, begann er mir in der Kürze zu erzählen, wie es ihm ergangen war. Er berichtete, wie einer der Edelleute am Hofe (und zwar war es jener Tzemplakon der Ritter³⁰) ihn garstig betrogen und wie er ins Unglück gerathen durch seine Beförderung zum Staatssecretär, was außerdem, sagte er, seinen Patienten zum Unsegen gereicht, denn so lange er mit der Heilkunde sich befaßt, habe er viele vom Tode errettet, wogegen jetzt nicht wenige der Ärzte, unfundig der griechischen Wissenschaft und weder um Galen noch um Hippokrates sich kümmernd, leichtsinnig sorglos ihre Kunst ausübten und, um in Homer's Weise zu reden, „viel wackere Seelen der Kranken zum Ais³¹)“ hinabsendeten. Er erzählte, wie des Kaisers geheiligte Majestät ihn in seine Huld aufgenommen, ja ihn über Verdienst geehrt habe und wie das eben schuld sei an der übeln Wendung seines Geschicks; von der ärztlichen Kunst habe er sich abgewandt, und dadurch sei das von altersher über ihn verhängte Unheil in Erfüllung gegangen, indem nämlich der Herrscher von Stund' an, wie er es mit neu angetretenen Dienern zu halten pflege, ihn zu allerlei verschiedenen Diensten verwandt habe: als erfahrenen Heilkünstler, als gewaltigen Redner, überhaupt als tüchtigen, brauchbaren Mann, insbesondere endlich als geschickten und pünktlichen Untersecretär des anspcienswerthen, waschmäuligen Padiates³²). Er berichtete weiter, wie er plötzlich reich geworden durch die Abfassung der heiligen und hochwürdigen Chrysobullen³³) und allerhöchsten Dekrete; wie er in Anbetracht der kaiserlichen Huld und Gnade von allen hochgeborenen Herren, von allen Wohlgesinnten, von Allen,

die durch Verwandtschaft dem Kaiser nahe gestanden, dazu von allen Leuten in Amt und Würden, kurzum von jedermanniglich gar lieb und werth und in hohen Ehren gehalten worden; wie er sich ein glänzendes, prachtvolles Haus gebaut habe, das er zufälliger Umstände wegen halbvollendet zurückgelassen; wie er, allmählig in die Geheimnisse des Kaisers eindringend, den Eingeweihtesten des Hofes anscheinend gleich gestanden, indem er bei Nacht, wie am Tage der kaiserlichen Nähe und Unterhaltung gewürdigt worden und den Herrscher auf seiner Reise nach Gallien und Britannien bis an den Ocean³⁴⁾ begleitet habe. Auf diese Weise, fuhr er fort, sei er gar beliebt, der so brauchbare B. 123. und werthgehaltene Radieses aber nach und nach unnütz und selbst ein Gegenstand des Abscheus geworden; jeder zu verkündende wie auch geheime allerhöchste Ausspruch habe jedenfalls den Weg durch sein Ohr und seine Feder gemacht; er sei zugleich als Schriftführer und Rathgeber, sowie zur Bestellung geheimer Nachrichten und Überbringung von Instructionen und sonstigen Erinnerungen verwandt; und bald darauf habe er wirklich gehofft, wenn nicht der Philommatäos mit dem zerbrochenen Schlüsselbein³⁵⁾ gegen ihn Ränke schmiede, es zur Würde des Groß-Logothetes zu bringen.

Zweites Kapitel.

Vertrauliche Mittheilung des Holobolos über sein Mißgeschick und die vier Ursachen seines Todes.

4. Sehr geheim thuenb und nicht ohne Seufzer und Thränen sagte er mir hierauf ins Ohr: „Du siehst, bester

Freund, was ich gewesen und was ich geworden bin, und in welcher Gestalt einhergehend ich jetzt im Hades erscheine.“ — „Ich seh' es,“ erwiderte ich gleichfalls mit theilnehmendem Seufzer.

— „Bester Mazaris,“ nahm er dann wieder das Wort, „ich erzähle dir dies, wie in der Beichte, und voll Vertrauen zu dir; du aber behalte ja, was du hörtest, für dich.“ — „Ei,“ entgegnete ich, „sprichst du doch zu einem Leidensgenossen, der schon der Geheimnisse genug erfuhr. Eben so gut werd' ich doch auch die deinigen zu bewahren wissen.“

Er aber begann wieder: „Wie ich mich anschickte, ach! da droben ein ganz anderes, noch besseres Leben zu führen, als ich es lebte, ich Unglückseliger, die reichsten Schätze aufzuhäufen, mit einem Weibe vom höchsten Adel mich zu vermählen und mein glänzendes, prachtvolles Haus fertig zu bauen, da mußte eben vierfaches Unheil zu derselben Zeit und wie aus heiterm Himmel mich treffen, das mir die schwere, furchtbare Krankheit zuzog und, wie du siehst, mich hierher in den Hades beförderte.“

Ich wischte mir jetzt selbst die Thränen aus den Augen und entgegnete ihm: „Du hattest gerade nicht nöthig, unglücklicher Holobolos, mir zuerst entgegen zu kommen ³⁶⁾, noch mir alles dies zu erzählen und aus einander zu setzen, wie es um dich steht, da ich ja alles mit eigenen Augen sah und mit eigenen Ohren hörte. Meinte ich doch, der Aufenthalt im Hades müsse besser ³⁷⁾ und müheloser sein, als jenes unglückliche Leben, aus dem ich schied, und folgte deshalb mit Freuden dem, welcher mich vor der Zeit bei nächtlicher Weile hinwegriß. Da es aber auch im Hades

nicht tröstlicher aussieht, als im Leben, und du so mancherlei großes Ungemach erduldet hast, wie du eben herzahltest, will ich gar gern in die Oberwelt zurückkehren. Denn besser ist es doch immer, dort ein ob auch noch so schmachvolles und erbärmliches Leben zu führen, als hier eine Figur zu spielen, wie die, worin du dich mir darstellst. Doch ich bitte dich, da du mir ersprießlichen Rath ertheilst und, wie ein begeisterter Apollo aus dem Lorbeerbusch, mir andeutest, mich nach Morea, was wohl der Peloponnes sein soll, zu begeben, so nenne mir doch auch die vier Dinge, die dich, wie du sagst, auf den Weg zum Hades brachten. Gerade das möchte ich gar zu gern hören.“

B. 152.

Da brach er wiederum in Seufzer (und zugleich unermuthet in Fluchen und Schelten) aus. „Beim Hunde Cerberus,“ sprach er, „du vermaledeiter Spion; mitnichten will ich dir dies kund thun, und das um zweier Übel willen, wovon das eine mir noch größern Schaden zuwege bringen würde, als das andere.“

„Und welchen Schaden oder Nachtheil,“ sprach ich, „mag dir das zuwege bringen, da du ja todt bist und im Hades weilst? — Was das sein könnte,“ setzte ich hinzu, „vermag ich nicht zu begreifen.“

— „So!“ sprach er, „das begreiffst du Einfaltspinsel nicht, der du dich doch sonst wunder wieviel zu wissen dünkst?“

„Dies wolltest du mir nicht sagen?“ nahm ich wieder das Wort, „da ich doch an deinen Angelegenheiten innigern Antheil nehme, als an allem Andern? Gerade dies verhehlst du mir?“

— „Weißt du,“ fuhr er fort, „daß, wenn du dir ein

Wort davon gegen deine und meine Freunde entchlüpfen läßt, sie außer sich gerathen und, das noch mögliche Arge wider mich vollbringend, ihre Flüche mir nachsenden werden? "

„Fürchte nichts, mein Guter,“ sprach ich, „ich werde, was du mir zu sagen hast, schon so gut für mich behalten, wie du es bisher gethan. Sieh nur, ob niemand in den Myrtenbüschen dort steckt, der uns belauschen könnte; es kommt mir vor, als bewegten sie sich.“

5. — „Deshalb sei unbesorgt,“ versetzte er; „außer mir hat keiner jene Schaar verlassen. Aber höre von mir
B. 126. jetzt, was noch schlimmer wäre, als das erste. Der große Pluton ist es, mein Freund, und die Persephone, die ich zu fürchten habe: wehe mir, wenn die gewahr würden, daß ich um viererlei Dinge traure! Als größtes und furchtbarstes Strafgericht würden sie mir dann überhaupt nicht gestatten, vom Wasser der Lethe zu trinken, welches sie mir auf den dreißigsten Tag zu gewähren verhiessen, um alles Gute, das ich im Leben genossen, zu vergessen. Denn das Andenken daran erschöpft den Leichnam und nagt gleich einem giftigen Wurme Tag und Nacht an der Seele dessen, der jenes Wassers nicht theilhaftig wird. Ja, eine entsetzliche Qual ist fürwahr die Erinnerung an das verlorene Wohlleben, ein unsäglichlicher Schmerz, ein Strafgericht, bitterer als jede andere Züchtigung, das nicht nur die Kräfte des Leibes verzehrt, sondern auch das Vermögen der Seele zu Grunde richtet. Wähnst du etwa, die Richter in der Unterwelt sprächen auf gleiche Weise Recht, wie die, welche auf Erden dies Amt verwalten? "

„Nun,“ fragte ich, „wie richten sie denn in der Unterwelt?“

--- „Gerecht,“ erwiderte er, „unparteiisch und unbestechlich, auch nicht nach Gunst ³⁸⁾, und so wenig um der Schmeichelei, als um des Gewinnes willen. Sie haben weder Zeugen noch Ankläger, weder Deductionen, noch Klagschriften, noch Protokolle vonnöthen, sondern Alles, was verübt worden ist, wird in Gegenwart der Übelthäter offen vorgebracht. Dann wird hier nicht um den Frevel, den Einer verübt, ein Anderer gerichtet, sondern Jeder um B. 127. das, was er selbst gethan. In der Oberwelt dagegen, mein Freund von dort her, sitzt man bekanntlich anders zu Gericht. Dort richten sie nach Gunst und gelegentlich der Schmeichelei zu Gefallen; dort werden Geschenke von beiden Parteien genommen; während der Gerechte zu Grunde geht, wird den Vielvermögenden und Meistbietenden, zumal den Großmächtigen, den Weitvermögenden ³⁹⁾ und Schätzebelasteten zu Gunsten das Recht gedreht.“

Gar verwundert über dies Alles bat ich ihn, mir endlich zu sagen, was doch das für vier Dinge wären, dazu auch etwas Näheres von den Richtern hier oben. Da er gewahrte, welchen Eindruck seine Worte auf mich gemacht und welche Zweifel meine Seele erfüllten, weil ich ihn bald ganz wohlgemuth und dann wieder im selben Augenblick tief verstimmt sah, sprach er: „Was forschest du nur nach den vier Dingen? Wie kommt dir das nur gar nicht aus dem Sinne, daß du mich beständig daran erinnerst, immer und immer wieder darauf zurückkommst und mir nun bald stundenlang damit zu schaffen machst? Und obendrein

willst du noch die Namen der Richter wissen, nach welchen du dich im Leben hättest erkundigen sollen.“

„Versprachest du mir doch vorhin erst, mir Alles zu sagen,“ entgegnete ich; „wie hältst du jetzt nur wieder damit hinter dem Berge, mein Vortrefflichster?“

— „Das thu' ich eben nicht,“ versetzte er, „aber, wie schon gesagt, ich fürchte — und darum gerade bot ich Alles auf, dir die Gedanken zu verwirren — ich fürchte dein Forsche[n] und vorwitziges Einmischen in Dinge, woraus mir nicht geringer Schaden erwachsen kann.“

„Ei so sag' es mir doch in Gottes Namen!“ sprach ich, „und die Wahrheit selbst sei meine Bürgin, daß du keinen Schaden dabei zu befahren hast, wohl aber mir selbst nicht geringen Nutzen schaffen wirst.“

Da endlich, wiewohl noch immer ungern, meinen Bitten sich fügend, fing er an zu erzählen, und zwar nannte er mir zuerst die Namen jener Richter, die sie im Leben führten; denn im Hades heißen sie anders: so nennt man dort den einen statt Friedenssohn den Weinschlucker; ein anderer heißt der Kammersatt, ein dritter der Frevler-Anker, ein vierter der Löpelschirm⁴⁰⁾. Hierauf kam Holobolos endlich auf seine vielberufenen vier Calamitäten zu sprechen.

6. „Wisse denn, du fragesüchtiger Mensch, als des Kaisers geheiligte Majestät nach dem Falle jenes verruchten Satrapen aus Belschland und Britannien nach Konstantinopel zurückgekehrt war⁴¹⁾, ließ der Trieb der Zügellosigkeit mir nicht die nöthige Ruhe und Besonnenheit, um beständig an der kaiserlichen Pforte zu verweilen, im Verkehr mit den Hofleuten daselbst auszuharren und der Befehle

des Herrschers stets gewärtig zu sein, wie früher. So geschah es denn bald, daß ich mit unerlaubten Blicken eine Klosterschwester ansah, in deren Gunst sich beiläufig Tausende theilten ⁴²⁾, schon eine alte Freundin, zu der ich jetzt auß neue in Liebe befangen, ja wahrhaft von ihr behert B. 129. war, dergestalt, daß ich mich Tag und Nacht sozusagen in einer Pfüge wälzte. Da nun der allergnädigste Herr, wer weiß wie lange, nach mir suchen ließ, um seine Decrete niederzuschreiben, und ich nirgends zu finden war, wandte mir seine Majestät ihre Ungnade zu, und so erstand mir ein Nebenbuhler und Widersacher in der Person jenes Philommatãos vom Stamme der bösen Engel. Wie ich mir das nun heftig zu Gemüthe zog und wie ich dagegen ankämpfte, indem ich bald mich hinter die Minister steckte ⁴³⁾, bald mit Hülfe anderer tugendsamer, nach dem Herzen Gottes lebender, heiliger und braver Männer meinen Widerpart bei Seite zu schieben trachtete, das alles brauch' ich wohl nicht einzeln herzusagen, da die Stunde drängt und ich verdrießliche Weitschweifigkeit im Erzählen gern vermeide. Es genügt mit einem Worte zu berichten, daß der Harm um den Nebenbuhler, der Unmuth, der mich Tag und Nacht nicht losließ, mich vor der Zeit, wie du siehst, ins Reich des Hades beförderte. Und das, mein Freund, war von den vier Ursachen eine und die erste. Wie ich sodann emsig um jene gepriesenen Heiligen, deren sie als „blonde Schelme ⁴⁴⁾“ bezeichnender Name freilich mit dieser Eigenschaft in Widerspruch steht, mir zu thun machte, damit sie mich bei dem Herrscher, welchem ihr Fürwort mehr als das aller Andern galt, wieder in das ehemalige, von keinem Nebenbuhler beeinträchtigte Ansehen setzten,

willst du noch die Namen der Richter wissen, nach welchen du dich im Leben hättest erkundigen sollen.“

„Versprachest du mir doch vorhin erst, mir Alles zu sagen,“ entgegnete ich; „wie hältst du jetzt nur wieder damit hinter dem Berge, mein Vortrefflichster?“

— „Das thu' ich eben nicht,“ versetzte er, „aber, wie schon gesagt, ich fürchte — und darum gerade bot ich Alles auf, dir die Gedanken zu verwirren — ich fürchte dein Forschen und vorwitziges Einmischen in Dinge, woraus mir nicht geringer Schaden erwachsen kann.“

„Ei so sag' es mir doch in Gottes Namen!“ sprach ich, „und die Wahrheit selbst sei meine Bürgin, daß du keinen Schaden dabei zu befahren hast, wohl aber mir selbst nicht geringen Nutzen schaffen wirst.“

Da endlich, wiewohl noch immer ungern, meinen Bitten sich fügend, fing er an zu erzählen, und zwar nannte er mir zuerst die Namen jener Richter, die sie im Leben führten; denn im Hades heißen sie anders: so nennt man dort den einen statt Friedenssohn den Weinschlucker; ein anderer heißt der Kammersatt, ein dritter der Frevler-Anker, ein vierter der Lölpelschirm⁴⁰⁾. Hierauf kam Holobolos endlich auf seine vielberufenen vier Calamitäten zu sprechen.

6. „Wisse denn, du fragesüchtiger Mensch, als des Kaisers geheiligte Majestät nach dem Falle jenes verruchten Sattrapen aus Belschland und Britannien nach Konstantinopel zurückgekehrt war⁴¹⁾, ließ der Trieb der Zügellosigkeit mir nicht die nöthige Ruhe und Besonnenheit, um beständig an der kaiserlichen Pforte zu verweilen, im Verkehr mit den Hofleuten daselbst auszuharren und der Befehle

des Herrschers stets gewärtig zu sein, wie früher. So geschah es denn bald, daß ich mit unerlaubten Blicken eine Klosterschwester ansah, in deren Gunst sich beiläufig Tausende theilten ⁴²⁾, schon eine alte Freundin, zu der ich jetzt auß neue in Liebe befangen, ja wahrhaft von ihr behert B. 129. war, dergestalt, daß ich mich Tag und Nacht sozusagen in einer Pfütze wälzte. Da nun der allergnädigste Herr, wer weiß wie lange, nach mir suchen ließ, um seine Decrete niederzuschreiben, und ich nirgends zu finden war, wandte mir seine Majestät ihre Ungnade zu, und so erstand mir ein Nebenbuhler und Widersacher in der Person jenes Philommatäos vom Stamme der bösen Engel. Wie ich mir das nun heftig zu Gemüthe zog und wie ich dagegen ankämpfte, indem ich bald mich hinter die Minister steckte ⁴³⁾, bald mit Hülfe anderer tugendsamer, nach dem Herzen Gottes lebender, heiliger und braver Männer meinen Widerpart bei Seite zu schieben trachtete, das alles brauch' ich wohl nicht einzeln herzusagen, da die Stunde drängt und ich verdrießliche Weitschweifigkeit im Erzählen gern vermeide. Es genügt mit einem Worte zu berichten, daß der Harm um den Nebenbuhler, der Unmuth, der mich Tag und Nacht nicht losließ, mich vor der Zeit, wie du siehst, ins Reich des Hades beförderte. Und das, mein Freund, war von den vier Ursachen eine und die erste. Wie ich sodann emsig um jene gepriesenen Heiligen, deren sie als „blonde Schelme ⁴⁴⁾“ bezeichnender Name freilich mit dieser Eigenschaft in Widerspruch steht, mir zu thun machte, damit sie mich bei dem Herrscher, welchem ihr Fürwort mehr als das aller Andern galt, wieder in das ehemalige, von keinem Nebenbuhler beeinträchtigte Ansehen setzten,

- wurde ich von ihrer einem schmäählich betrogen. Es war aber, der mich hinters Licht führte, von unvertragsamer
- B. 103. Art und überzeugt, daß es ein sonderliches Werk der Frömmigkeit sei, wenn er „die Habe Vieler an sich risse“⁴⁵⁾.“
- Indem er mit Lattich, Endivien und dergleichen Gemüse, wohl auch mit gequetschten Oliven mich tagtäglich bewirthete, und bald wie ein Krokobil weinte, bald wie ein Chamäleon seufzte, bald gar einem Proteus oder Polyphen gleich mit neuen erborgten Farben sich darstellte und anderweit noch nach Art der Fischer mit ihrem Köder mich verlockte, brachte er es dahin, mich, so hart und unbeugsam ich sonst war, weicher als Blei, ja als Wachs⁴⁶⁾ zu machen, so daß ich, bei Kleinem seinem Begehren nachgebend, ihn schriftlich zum wachsamem Hüter aller meiner verborgenen sowohl als offenkundigen Habe einsetzte. Daß Andenken hieran, mein Freund, trage ich jetzt nicht ohne Thränen; nein, wie ein giftiger Wurm nagt es an meinem Herzen. Zum dritten: da mein schuftiger, diebischer Nefte,
- B. 131. der Teufels-Alexios⁴⁷⁾, mich von jener furchtbaren Krankheit gepackt und überwältigt sah, kam er und schaffte, da Alle um mich beschäftigt waren, Pferdegeschirre, Pelzröcke, Bücher, Waffen, Becken⁴⁸⁾, Sessel, Gewänder, Teppiche und wer weiß, wie vielen Hausrath sonst noch, über die Seite. Bekomm' ich den zu fassen, mit den Zähnen reiß' ich ihm die Nase ab, um ihn als Dieb auch für die Bewohner des Hades zu kennzeichnen, daß er nicht als Leichenräuber noch den Todten ihre Grabtücher stiehlt. Zum vierten: da der unüberwindliche Kaiser von den Mördern und Menschenverderbern vernahm, daß für meine Krankheit kein Kraut gewachsen sei, und da er wohl fürch-

tete, daß der Teufels-Alexios die Chrysobullen und allerhöchsten Dekrete, die ich theils schon roth unterschrieben ⁴⁹⁾, theils noch ohne Unterschrift, in Verwahrnahm hatte, ja wohl auch die Theßis, worin ich die schriftlichen Notizen über Alles niedergelegt, gleichfalls möchte mitgehen heißen, sowie er besagtermaßen meine Habseligkeiten mitgenommen, so sandte er den — ich weiß nicht, wie ich ihn nennen soll — genug, der Mann nahm, beim Herkules! ohne zu erröthen, nach einigem heftigen Wortwechsel richtig noch das Erwähnte mit. O wie nur ertrug ich so schändliche Gewalt? warum doch nahm ich nicht meine Sinne zusammen, Liebster? warum stürzt' ich mich nicht ins Feuer oder in den Abgrund ⁵⁰⁾? warum stieß ich nicht ein Messer in B. 132. mein Eingeweide? Erspriesslicher war es immer, den Messen, den Teufels-Alexios auch dies hinnehmen zu lassen, als einer derartigen Räuberei zuzusehen. Wenn mir jetzt, das merke wohl, o Mensch, nicht alle dies in besagter Weise abgefordert und so frech und unverschämt weggenommen wurde, so wollte ich es beim Grauen des Tages, ohne daß eine Seele was davon gewahr wurde, verbrennen, oder auch ich trug meinem mir unbedingt gehorsamen Erzgaulieb von Leichenbesorger auf, Alles, vor Jedermann verborgen, mit mir zu begraben."

7. „Welchen Gewinn, du eitler Thor,“ sprach ich, „oder welchen Nutzen meintest du denn nur irgend davon zu tragen, wenn du es so machtest?“

— „Einen gar großen und des höchsten Lobes werth, du Bösewicht,“ versetzte er.

„Wenn du es aber so machtest,“ sagt' ich, „wie du da hererzähltest, fürchtetest du denn nicht die Leichenräu-

ber, du rachsüchtiger Griesgram, daß sie dich zweimal begruben?“

— „Möchten sie das immerhin thun,“ sprach er; „erreichte ich nur soviel, daß mein Nebenbuhler nicht hinter die Anweisungen zur ganzen Schreibervissenschaft kam, so wollt' ich mich nicht bloß zweimal, nein wohl hundertmal begraben lassen. Wurde Alles mit mir verbrannt und blieben mir selbst, wenn mein übriger Körper vom Feuer vertilgt wurde, auch nur die Zähne übrig, wie man ja sagt, so wollt' ich mich doch mit ihnen noch des Verhaßten erwehren.“

„Du leidest an der Gallsucht, Freund,“ versetzt' ich, „bei deinem Haupte und deiner hochwerthen Gesellschaft. Weißt du nicht, daß, gleichwie du selbst ein kundiger Schreiber wurdest, jener nicht minder, auch ohne deine Notizen, es werden kann?“

h. 133. — „Nichts weniger als das,“ sprach er, „und wenn es auch alle Rhetoren und Philosophen behaupten sollten.“

„Wenn es aber,“ entgegnete ich ihm, „so nicht angeht, wie ich sagte, wie bist du denn nur ein so großer Mann geworden? Der geschwägige und spottfüchtige, gegen seine Wohlthäter undankbare Padiates, der anders mit dem großen Kaiser sprach, anders des Gewinnes wegen schrieb, er ist es, der in täglichen Unterredungen mit mir, in Lehrvorträgen, die er Tag für Tag vier Jahre hindurch hielt, mir die Kunde beibrachte, die du an mir fennst.“

Drittes Kapitel.

Wazwischenkunst des Padiates; sein Streit mit Holobolos und was sich weiter begeben.

8. Da das Gespräch noch nicht zum Schluß gediehen war — denn noch manches wollte ich sagen, da ich ihn so erbosten Sinnes fand, ihn zu strafen und zu schelten — trat plötzlich von jener Seite her, wo er unter den früher von mir erwähnten Myrten versteckt gewesen, der einst so liebenswürdige und hochtreffliche, dann so nichtsnutzig und anspeienwerth gewordene Padiates, der vielberufene, selbst auf uns zu.

Ganz wild und grimmig blickend, mit Augen, verdreht wie die eines Gehängten, einen Knüttel in den Händen ⁵¹⁾ und den Fuß nachschleppend, begrüßte er Holobolos mit den Worten: „O du Tropf, du Wäschmaul, du jämmerlicher Rettigsteiß ⁵²⁾; schöne Dinge sind es ja, die du da B. 134. mit dem krummbeinigen Mazaris durchträttschest!“

Erbleichend und verlegen lächelnd sprach jener: „Frei-lich dacht' ich nicht, daß dort jemand versteckt sei, du „Bandit ⁵³⁾“, wie der Myrtaüt Andronikos dich titulirte; und deshalb sprach ich, wie du hörtest, sorglos und frei von der Leber weg mit unserm guten, vortrefflichen Freunde hier und vertraute ihm allerlei, was du am wenigsten zu hören brauchtest. Da du aber einmal als Horcher in den Myrten stecktest, in die du heimlicher Weise, wie eine Hyder, geschlüpft sein mußt, und da du gehört hast, was ich sagte, so bitt' ich dich, und zwar sehr dringend, behalt' es für dich; verrathe niemanden in der Welt ein Wort davon, am wenigsten aber dem großen Pluton und der Persephone.

Denn wenn die es aus deinem gottlosen Maule vernähmen, würden sie mich Unseligen alsofort dem Cerberus in den Rachen werfen.“

„Sei getrost und ohne Furcht,“ sprach Padiates. „Bitte aber auch den Mazaris hier, daß er es denen, die noch am kaiserlichen Hofe weilen, nicht verräth.“

— „Darauf,“ sprach Holobolos, „bau’ ich aus mehreren Gründen. Dich nur fürcht’ ich und zittre vor deiner
 B. 135. gottlosen Zunge, daß du es im Hades machst, wie du es schon in der Oberwelt, stets mehr zum Scherz als zum Ernst aufgelegt, zu machen pflegtest, da du in beständigem Schimpfen, Lästern und Spotten über alle Welt nicht Maß noch Ziel kanntest.“

Noch ein wenig an sich haltend, doch mit dem Blick eines grimmigen Löwen, entgegnete ihm Padiates: „Du merkst nicht, schändlicher Holobolos, daß du mit diesen Worten mich in gleicher Weise schmähst, wie du vorhin erst mit losem Spott jenem Philommatäos aus dem Geschlechte der bösen Engel den Kopf gewaschen, dem nämlich, der bei dem großen Kaiser hoch in Gunst stand, sowohl aus manchen andern Ursachen, als insbesondere seines Großvaters wegen, der nach dem Worte eben jenes Myrtaiten Andronikos sein griechisches Haus zerstörte und aus dem Gefängnisse ausbrach⁵⁴⁾, der deshalb von Allen über sein Verdienst geehrt und gepriesen wurde, der jünger und höher begabt und weit gesündern Verstandes war, als du, der im Innern des Palastes verkehrte und hochwichtiger Staatsgeheimnisse theilhaftig wurde, der in allen Sätteln gerecht war, der Geschos und Waffen führte, der Hirsche und Bären jagte und noch mehr Wildschweine als

Hasen schoß, der sich auch so trefflich auf's Kriegswesen verstand, der die Botschaften an die Satrapen ausrichtete, der unverdrossener und besser schrieb als du, der auch keinen Neben- oder Unterschreiber für sich schreiben ließ, sondern, seines Gewinnes eingedenk, keinen Zweifel darüber ließ, B. 136. daß er Alles eigenhändig zu Papiere brachte⁵⁵⁾, der Tag und Nacht am kaiserlichen Hofe ausharrte und auf jegliche Weise dahin arbeitete und strebte, keinen Andern neben sich aufkommen zu lassen. Und du schämst dich nicht, elender Wicht, und erröthest nicht, wenn du damit dich selbst sammt allem, was um und an dir ist, zusammenhältst! Hast du wohl auch vergessen, daß dein Vater einen Weinschank hielt und daß dessen Alter, mit einer lebernen Jacke angethan, Filzhüte fabricirte⁵⁶⁾! "

9. Hierauf brach Holobolos los und sprach lachend zu mir: „Sage nur, Liebster, welcher böse Kobold hat uns diesen verruchten Plagegeist und Grobian über den Hals gebracht, dem es nicht um Wahrheit, sondern nur um Gunst und Lüge zu thun ist, um unser angenehmes Zusammensein zu unterbrechen?“

Badiates verzerrte sein Gesicht zu einer tückischen Frage und sprach: „Was für ein Zusammensein⁵⁷⁾? Ist etwa von einem überrumpelten Liebespaare die Rede?“ Er röthend versetzte ich: „Sprich anständig im Hades, zuchtvergessener Mensch, und führe keine losen Reden!“

Da faßte er mich bei der Hand und sprach: „Gib der Wahrheit die Ehre, Gevatter⁵⁸⁾ (um dich auf gut fränkisch zu begrüßen), und sag' einmal aufrichtig, wer von uns beiden am meisten Grund zur Klage hat, ich, der ich Vaterland und Familie, Häuser und Landbesitz und Schätze und

wer weiß, was Alles, im Stiche ließ, ja einen Aufenthalt und Verhältnisse, besser als die, deren ich in der Kaiserburg
 B. 137. genießen mochte, der ich in der Umgebung des großen Kaisers jetzt in Konstantinopel, dann wieder in Philippopel⁵⁹⁾, in Anatolien, in dem gepriesenen Lemnos, kurz aller Orten mich abmühen mußte, oder dieser Schuft mit seinem Rettig im H.⁶⁰⁾, dieser Holobolos, der aus der Armuth zum Reichthum, aus der Niedrigkeit zu Rang und Ehren, aus der Dunkelheit zu Ruf und Ansehen emporstieg, der, nie aus der Heimat gekommen, es dahin brachte, sich Häuser zu bauen, so glänzend, wie er sich's nie hatte träumen lassen, der in weißen und seidenen schier fürstlichen Kleidern stolzierte, nachdem er zuerst, wie sein Großvater, eine lederne Jacke getragen? "

Mit Blick und Wink versicherte ich ihm auf's Nachdrücklichste, daß er und kein Anderer⁶¹⁾ es sei, der am meisten Grund zum Kummer habe.

Im Tone seiner gewohnten Spasmmacherei fuhr er darauf wieder zu Holobolos sich wendend in seiner Rede fort: „Du Tropf und eitler Prahlhans, hätte der großmächtige, scharfblickende Selbstherrscher dir den Nebenbuhler an die Seite gesetzt, während du am Tage und über Tag und Nacht im Palaste zu finden gewesen, so möchtest du dich allenfalls mit Recht beklagen und wider den Nebenbuhler „den heimlichen Groll,“ wie's im Homer heißt⁶²⁾, „bis du ihn endlich gefühlt, im Busen bewahren,“ und dich gegen unsern gut edeln Freund Mazariß darüber auslassen. Doch da du häufig, ja unzählige Male von dem Herrscher gesucht wurdest und nirgends zu finden warst, und solcher- gestalt mancherlei wichtige Geschäfte, eine Menge Regie-

rungsdekrete, ohne in Kraft treten zu können, halb fertig B. 138.
 liegen blieben, wodurch die Wohlfahrt der Rhomäer beeinträchtigt wurde, du aber unterdessen, an der kaiserlichen Pforte nicht zu hören noch zu sehen, mit jenem üppigen⁶³⁾, buhlerischen, übermüthigen Weibe, — eine Konne war's ja wohl obendrein, die an Leichtfertigkeit nicht ihres Gleichen hat, — zur Zeit und Unzeit, mocht' es Nacht oder Mittag sein, dich herumwälztest: wie sollte da nicht mit Fug und Recht der Herrscher deinen Nebenbuhler befördern? Darüber Holobolos, fahre jetzt immerhin vor Ingrimin aus der Haut und nenne mich, wie du ja auch bereits thust, das ärgste Scheusal von der Welt."

Auf diese Worte warf jetzt auch der wackere Holobolos sich, wie man zu sagen pflegt, in die Löwenhaut⁶⁴⁾, und mich bei der Rechten ergreifend, während er mit der andern Hand sein Knie stützte, sprach er, vor Zorn bebend, ohne Umschweife und schier wüthend so zum Padiates: „Ich hatte kein Weib, du Bandit, war aber auch nie mit der Fuß- oder Handgicht behaftet, wie du. Wenn ich nun Mittags oder Nachts zu jenem Ausbunde von Leichtfertigkeit „zum Liebeschmause,“ wie Theokrit's Ziegenhirt zu seiner Amaryllis⁶⁵⁾, mich verfügte, so hatte ich ja zum Unterschreiber den stußschwänzigen, kopflosen Kassianos⁶⁶⁾ (daß doch der Bliß den Kerl erschlagen!), dem ich befahl, an meiner Statt im Palaste zu bleiben. Und hatt' ich B. 139.
 nicht noch den heillosen Manikaitas, jenen Revenant Osimos und den ihm gleichbenannten Schönschreiber, den Kelephos? dazu den Weinschlauch Tzamamyrevos? Deswegen war es nicht recht, mich mit einem Nebenbuhler heimzusuchen, sowohl aus manchen andern Gründen, als

insbesondere darum, weil ich während meines Aufenthalts in Italien nebst den Andern von dem allerhöchsten Herrscher auch mit der allerhöchsten Verfügung begnadigt wurde, daß ich allezeit als einziger und alleiniger Schreiber für all und jedes Geschäft im Dienst bleiben sollte, gleichwie er auch den Ministern ⁶⁷⁾ ihr Amt für ihre ganze Lebenszeit ertheilte.“

10. Freundschaftlich und liebevoll, mehr als bloß sanft, redete ich ihm jetzt zu; es war mir darum zu thun, den Frieden unter ihnen wieder herzustellen und weiteres Gezänk zu verhüten. Schon sah ich, wie der verdammte Padiates sich anschickte, ihn an den Kopf zu schlagen, gleichwie er jenen Drungarius ⁶⁸⁾ von Trapezunt auf offenem Markte an die Ohren schlug. „Liebster Holobolos,“ sprach ich, „du erinnerst dich wohl nicht, hast vielmehr leichtsinnig vergessen, daß du ja selbst der Nebenbuhler des hochansehnlichen Padiates warst.“

— „Mit nichts,“ versetzte er gelinde zitternd, „sein Unterschreiber war ich.“

— „Allerdings,“ entgegnete Padiates, „allerdings warst du dreigespißter und keinen Dreier werther Schuft ⁶⁹⁾ und Hohnsprecher der Wahrheit mein Nebenbuhler, nicht mein Unterschreiber.“ Und mich bei der andern Hand fassend, fuhr er mit heftiger Bethuerung fort: „Bei unserer Freundschaft, Bruder, und meinem Wunsche, daß der Allmächtige, der Alles schuf und zum Guten zu wenden vermag, uns von der entsetzlichen Hand- und Fußgicht, sowie von der Wiederge schlagenheit und schimpflichen Herabwürdigung, die wir beide erduldet, befreie, und bei dem Leben meines liebsten Sohnes, der gerüttelt und zerquetscht unter der ihm

überschweren Last seiner Würde dahin schreitet, desselben, dem jener Vicespascha Klaudiotes⁷⁰⁾ den Spitznamen Sefelkoi gab: dank diesem Bösewicht, dank seiner Unverschämtheit und Mißgunst, ging ich, in Allem zurückgesetzt, zu Schiff nach der Insel Lemnos. Denn ich konnte vor Eifersucht seinen Anblick nicht mehr ertragen, da ich sah, daß er nur schrieb, mochte ich abwesend oder am Plage sein, und daß im Palaste immer nur ihm nachgefragt wurde.“

— „Nicht auf diese Weise, mein krummbeiniger Padiates,“ erwiderte der andere, „kam es, daß du dich nach Lemnos trolltest; die Sache verhielt sich anders. Du besorgtest, daß dein Schicksalsgenos, der mit dem Pfeil von hörnernem Geschos⁷¹⁾ getroffene Malakenos, aus den B. 141. Spelunken der Thessalerstadt sich einsinden und die vielberufene Leiter erklimmen möchte, von der die Thebrecherinnen drohend zu ihren Männern sprechen: Seht euch vor, ihr Männer! sagt uns ja nichts Böses nach: durch uns werdet ihr, auch ohne es zu wollen, die gepriesene Leiter des Patriarchats, die zwei und siebenzig Sprossen hat, ersteigen. Aus Furcht vor diesem Hörnerträger, wie gesagt, eiltest du in eiligster Eile nach Lemnos, ohne weiter auf einen Andern Rücksicht zu nehmen; wie ein aus dem Gefängniß Entwischter oder über die Schranken der Rennbahn davon Springender, ließt du humpelnd davon und sahst dich alle Augenblicke um, voll Zittern und Zagen, ob dich auch niemand hart auf den Fersen verfolge.“ Und sich zu mir wendend fuhr er fort: „Gibst du was auf seine Schwüre, Freund? Du weißt wohl nicht, daß es zufällig ein Bastard des Rhipha⁷²⁾ Chalkeopulos ist, den er seinen Sohn nennt?“

Durch diese Worte vollends in Wuth, ja schier in Raserei versetzt, nahm der verruchte Padiates den Knotenstoß von hartem Kornelholz, worauf er sich stützte, und zerschmetterte damit dem wackern Holobolos den Schädel. Das Hirn drang sofort durch die Rüstern hervor, wie beim
 B. 142. Homer der Nektar durch sie hineingegossen wird ⁷³).

Viertes Kapitel.

Mazaris' Unterredungen mit dem Arzte Pepagomenos und verschiedenen anderen Todten.

11. Es erhob sich hierüber ein großes Geschrei und Getümmel; von allen Seiten stürzte man herbei; und da der unglückliche Holobolos bewusstlos dalag und das Blut ihm stromweise aus dem Kopfe floß, scholl weithin der Ruf: „Schnell ein Arzt herbei!“ Aus der Schaar der Ärzte kam auf diesen Ruf der wohlleble P e p a g o m e n o s ⁷⁴), derselbe, der für sich selbst und den Weinapf Rhofibios, den Unterschreiber des vorsündfluthlichen Eumarantos, statt der Heilmittel Gift als Arznei gemischt. Er legte dem Holobolos das Heilkraut Buphthalmos ⁷⁵) auf den verletzten Kopf und stillte dadurch sofort die Blutung.

Als er mich sah, küßte und umarmte er mich und fragte dann theilnehmend: „Was ist denn aus dir geworden, mein Sohn? woher kommst du so ruppig, krummbeinig, blaß und in kläglichster Gestalt, mit ausgerenkten Fingern und Zehen? wie wurdest du nur so armselig und bettelhaft, so niedrig und verachtet? aus welcher Ursache hast du dies Alles erduldet? Sag' es mir bei unserer Freundschaft!“

Seufzend erwiderte ich: „Daß ich so beschaffen bin, wie du mich siehst, das weiß ich gar wohl; aus welcher Ursache es aber mit mir dahin gekommen, das ist mir nicht bewußt.“ B. 143.

— „Ich aber weiß die Ursache,“ sprach er; „was ich wenigstens dafür halte, will ich dir sagen.“

„Bei Gott, sag' es mir,“ bat ich ihn, „und verhehle mir nichts.“

— „Ich glaube, mein Sohn,“ versetzte er, „du bist durch nichts Anderes so geworden, wie du jetzt bist, als durch deine unerschütterliche Treue gegen den Kaiser, dem du auch nicht einmal im Traume untreu werden wolltest, wie große und mancherlei Drangsale du auch erduldest. Denn wenn du selbst treulos geworden wärest, wie während deines Aufenthaltes in Lemnos so viele Andere, wie namentlich der allbekannte Hörnerträger Keranges ⁷⁶⁾, der damals kaum siebenzig Silberlinge im Säckel hatte, und wenn du dem Neffen des erhabensten Selbstherrschers, dem mit dem gnadenvollen Namen des Täufers und des Evangelisten benannten Fürsten ⁷⁷⁾, nach Philippopel folgtest, so verleumdete dich wohl weder der gaunerische Chier ⁷⁸⁾ aus Libyen, jener Schuft von einem Rechnungsführer, noch ersann und that der „dohlenaugige Diebsgesell“ dir Böses, wie der Klaubiotes den wohlerprobten Secretarius betitelte, der einst im Schwarzen und Weißen Meere ⁷⁹⁾ Geschäfte machte, dann aber zum gottverzückten, um nicht zu sagen hirnverrückten Klosterbruder ⁸⁰⁾ wurde. Du hättest Geld zur Genüge, erfreutest dich in Ansehen und Ehre deines Wohlseins und verwaltetest große Bedienungen, wie das hornpfeilgetroffene Mulattengesicht Keranges, wie der eben

so ruffarbiges Tarchaniotes, wie jener bleikupfrige Mache-
tas und wie noch manche Andere.“

„Das wußt' ich selbst wohl schon längst,“ sprach ich,
„daß es sich so verhält, wie du sagst. Aber ich scheute
mich, es auszusprechen, damit mir dies nicht zu allem
Übrigen noch eine Menge neuer Drangsale zuwege bringe;
denn die fortwährende Niebergeschlagenheit, womit ich Tag
und Nacht behaftet war, die Ungnade des Herrschers und
die üble Meinung, die er nun einmal von mir hatte, brachte
mich so schon so weit herunter, wie du siehst.“

12. — „Ich hege große Angst, mein Sohn,“ sprach
B. 145. er, „und schwere Sorge, ja, ich fürchte gar sehr, wie
schüchternen Blickes die Taube, um mit dem Dichter zu
reden⁸¹⁾, für meine Söhne, deine guten Freunde, daß es
auch ihnen gleicher Weise ergehen möge, wie es dir erging.
Ich hörte nämlich von den Ankömmlingen aus der Ober-
welt, daß sie vorhatten, sich nach dem Norden zu begeben
und in die Dienste des allermildthätigsten Boewoden⁸²⁾
zu treten, um auch ihrerseits reich zu werden, wie auf dem-
selben Wege jener als „Silber-Füllen“ benannte Sän-
ger⁸³⁾ urplötzlich zum reichen Manne geworden war; allein
von ihrem Oheim mütterlicherseits, dem Afragas, wurde
es ihnen gewehrt und sie befinden sich jetzt in der alten
Noth. Der jüngere von ihnen, der „von Patrokles ent-
stammte“ Alustianos⁸⁴⁾, ist im Chore der Schranzen des
Hofes zu treffen, wo Lucius „oder der Esel⁸⁵⁾“ weilt, wo
Rydonios, den Quitten und Schafen namensverwand⁸⁶⁾,
wo Pygonites der Brückelsteiß, wo der Brügelschreck Zooti-
kos, wo auch der Affe des Veronikeischen Andronikus⁸⁷⁾
zu treffen, und vornehmlich auch noch die Reigenführer

Ser Matthäos ⁸⁸⁾ mit dem goldenen Hirn, der ohne Prüfung des Astrolabs sich nicht auf den Abort getraut, und B. 146.
 der kleine dreckige Theodosios, der in seinen Träumen in das weiße Gewand des Kaisers sich hüllt. Der ältere aber von beiden, Pepagomenos, wie er eigentlich heißt, doch zubenannt Savromates, zählt zu der Schaar der menschenvertilgenden Mörder ⁸⁹⁾, als da sind: der lahmsinnige Dnosentius (so heißt ja wohl der lateinische Name!) ⁹⁰⁾, dann dessen Bruder und Ebenbild Libistros, der verblüffte und bedonnerte Malakeos und „für den Stolz der Pentapolis geltende Petros,“ wie's beim Synestios heißt ⁹¹⁾, vor allen auch der Cerberus Konones, der Conium statt des Heiltrankes den Leuten kredenzt, und der Charisianites endlich, der zum Charos leicht und blutlos die Dresthaften befördert.“

„Sei getrost und unverzagt,“ versetzte ich; „es wird ihnen kein Leid geschehen, so lange sie unbeweibt bleiben; freilich, wenn sie freien wollten, wird es ihnen so schlimm und noch ärger ergehen, als mir. So lange ich nämlich als Junggesell lebte, stand ich trefflich in Ehre und Ansehen, wie mir's gebührte, dessen zu genießen, und auch an Vermögen und sonstigen Lebensgütern fehlte mir's nicht, wie du weißt. Meiner Heirath aber — dem Himmel sei's geklagt! — folgte alsbald das Unglück auf dem Fuß, da an die Tugenden, wie es bei dem Kirchenvater heißt, die B. 147.
 Laster sich hefteten ⁹²⁾. Und so erscheine ich dir jetzt in dieser Gestalt.“

— „Und in dieser Gestalt,“ fragte er, „denkst du auch im Hades zu weilen?“

„Mit nichten,“ entgegnete ich, „sondern nachdem ich

in dem unglückseligen Leben die mich auf den Fersen verfolgende Armuth und Niedrigkeit, Verbannung und Schmach, Verunglimpfungen, Austerreben und Angebereien ertrug, dazu fortwährend Krankheiten verschiedener Art, und was schlimmer, die Schrecknisse durch des Kaisers Zorn, die Schaustellungen in den Städten und auf den Inseln, nicht geringe Einbußen, Verlust der Kinder und tausenderlei anderes Ungemach, endlich das Ärgste von Allem: daß dem Drangsal bis zu dieser Stunde kein Ziel gesetzt ist, sondern der durchlauchtigste Kaiser denen, welchen er bei Übertragung eines Amtes Furcht und Schrecken bereiten will, mich Armen, sammt dem Melisnazar und dem unglücklichen Bulotes, ins Gedächtniß ruft und also scheltend mich noch als Exempel der Nützlosigkeit, als Schreck- und Warnungssäule hinstellt: nachdem ich, wie gesagt, dies Alles mit Gottes Hülfe und Beistand so wacker, so hochherzig und mannhaft, wie man sich nur vorstellen mag, ertragen, so erwarte ich nach den Worten des göttlichen Evangeliums ⁹³⁾ den Genuß alles Guten, ein kummerfreies Leben und was nur immer denen, die das Böse muthig ertragen, verheißen ist."

13. Als ich kaum diese Worte gesprochen hatte, und mit dem, was ich sagen wollte, noch nicht zu Ende war, kam eilfertigt aus einer Cloake ⁹⁴⁾, wie wenn er aus seinem Schlafgemach käme, jener weitbekannte Antiochos, der alte Weibernarr, und eh' er noch nach seiner Gewohnheit mich umhals't und geküßt, fragte er mich hastig: „Sage doch, Kerl, was macht meine inbrünstig Geliebte, sie, die ich Tag und Nacht im Herzen trug, in Britannien, in Gallien ⁹⁵⁾, kurz überall und immerdar, ja noch hier im

Hades, wo ich allstündlich auf ihre Ankunft hoffe und harre? Währt doch den mit Liebessehnsucht Behafteten, wie es bei dem Dichter heißt, ein Tag so lange wie ein Menschenleben ⁹⁶⁾; wenn nun die Lebensdauer unermesslich ist, so mache dir einen Begriff davon, Freund, wie ich leide! Drum bitt' ich dich, Bester, sage mir die lautere Wahrheit, ob es mit ihrer Schönheit und ihrem Vermögen noch beim Alten ist? Denn so wie sie hier anlangt, gedenk' ich sie ungesäumt heimzuführen."

"Von wem sprichst du denn, du weibertoller Pechvogel und Brandblasenstänker ⁹⁷⁾?" fragte ich.

— „Run," versetzte er, „von ihr, du Heilloser, die da nahe dem Thore des heiligen Märtyrers Rhomanoß ⁹⁸⁾ wohnt, der Winzerin und Weberin, der sybaritisch Uppigen, die leuchtend gleich der Morgensonne mit Zug nach ihr sich nennt, von Anatolika ⁹⁹⁾."

"Ihre Schönheit, o du Weibernarr," sprach ich, „ist B. 140. gleich der Frühlingslilie ¹⁰⁰⁾ dahin geschwunden, und ihr Reichthum ging verloren durch ihren Sohn, den gleichwie von den Todten benamsten, das Hirn in den Fersen führenden ¹⁰¹⁾ Anatolios."

— „Wehe mir," erwiderte der verliebte Narr, „daß der erhabenste Kaiser mir gewehrt, mit ihr mich zu vermählen! Dieserwegen hoff' ich, wie das Geschick mir solche Glückseligkeit versagt hat, wird auch das Loos der Rhomäer nicht besser sich gestalten."

"O du lächerlich, dreifach kindischer alter Gauch," entgegnete ich; „noch im Hades also hängst du dem Gedanken an ein Weib nach, jetzt, nachdem längst schon der Charon dir seine Marke gegeben ¹⁰²⁾! Vergaßest du etwa

auch, daß du Töchter hast und zum Sohn den Teufels-Alerios¹⁰³⁾, den furchtbaren Steuereintreiber, der so erfahren in Staatsämtern und nebenbei ein Beutelschneider und Kummelknicker¹⁰⁴⁾ ist?“

Er besann sich hierauf und sprach, sich der Sache wieder erinnernd: „Freilich wohl; aber weil er nicht denselben Dienst versteht, wie ich einst, lieb' ich ihn gar nicht und mag nichts von ihm wissen. Mit denselben Leuten zu verkehren, mit denen auch ich zu thun hatte, wäre ersprießlicher für ihn, als diese unsinnige Steuer- und Pfennigkrämerei mit seinen dermaligen Collegen. Sollte er jetzt
B. 150. über Spigbübereien ertappt werden, so fürchte ich, wird es ihm so schlimm ergehen, wie dir.“

14. Zur selben Zeit kam von der Milchstraße her der früher die Ziegen melkende Melguzes, um sich nach seinen Söhnen zu erkundigen, ob sie auch Spione und Angeber geworden, wie er selbst einer gewesen. Mit ihm kam auch der Graubart Potamios, der Mann der strömenden Redefluth, gewaltig besonders im Schimpfen mit der Feder wie mit der Zunge, und begehrte Kunde von dem Burschen aus dem Westlande, dem sinnverschlossenen Rameyses¹⁰⁵⁾, ob er sich noch mit Pechpflastern den Kopf rasire, so wie von dem rothen Beißzahn Charstanites¹⁰⁶⁾, dem Wüßling und Weinschlauch, ob er sich noch mit seiner Beischläferin halte und noch den Wein ohne Wasser hinunterschlinge, wie vordem.

Zugleich kam der Klaudiotes, jener „Vicipascha der Schweine¹⁰⁷⁾,“ wie Badlates ihn nannte, den Bart und das Haupthaar mit Rabeneiern gefärbt¹⁰⁸⁾, die ja nach der Behauptung der Leute, die solche Schönfärberei

treiben, ein Schwarz geben, das so schön sein soll, wie das Roth aus der Purpurschnecke. Den Kuß und die Umarmung, womit er mich begrüßte, begleitete er mit den mehr ernst als scherzhaft gemeinten Worten: „Sagt' ich's nicht, mein lieber Gevatter mit den gefälschten Ohren, daß Alles, was der allermildthätigste Josias¹⁰⁹⁾ an meinem unstaten, nichtsnutzigen Jungen, dem Atines¹¹⁰⁾, gethan, rein verloren ist, als hätt' er's in den Abgrund geworfen? Der wird schon wieder zu den Ismaeliten überlaufen: ist doch bei keinem, der einmal beschnitten, auf Festigkeit und unerschütterliche Treue gegen Gott und den Kaiser zu zählen; vielmehr wird er stets dem Gedanken an seinen Mohammed, an seine Mannswuth und andern frevelhaften Muthwillen nachhängen, wie auch ich es that, da ich in Lemnos weilte.“

„Ja, das sagtest du,“ versetzte ich, „aber ich meinte, du sprächest nur aus Neid so.“

Zuletzt nach ihnen kam, wie eine Otter, die ihr Ohr zustopft¹¹¹⁾, jener Aspietas, in Worten süß und sanft, in Werken eine bissige Otter, von der ich selbst gebissen noch jetzt schier des Todes bin. Wer von einem Thiere gebissen ist, mag, wie man sagt, wohl ein wirksames Heilmittel finden; nicht zu sagen aber ist, wie Viele schon durch den Biß böser Menschen verdarben, ganze Staaten¹¹²⁾ und Einzelne, Inseln und Fürsten. Wie mich jener nur von weitem sah, rief er mir entgegen: „Die Goldgülden hab' ich nicht vergessen, die in Gallien der abgemergelte und wie Vulkan humpelnde Staphydakes¹¹³⁾ widerrechtlich an sich riß. Wohl gedenk' ich dieses Geldes und werde daran gedenken, mag ich nun von dem Lethewasser trinken oder

nicht. Ja, laß' ihn nur erst hier am Plage sein, so werd' ich nicht säumen, ihn noch deßhalb vor Minos' Richterstuhl zu fordern."

15. Nach ihm kam der Latiner Bartholomäus de Lagastos¹¹⁴⁾, und mit dem fränkischen Gruße: „Ben venga, Messer¹¹⁵⁾“ mich anredend, fragte er lächelnd:
 B. 153. „Was macht, o Liebwerthester, mein Sohn, dein Freund, am kaiserlichen Hofe? Ist er noch, wie vordem, bei der Verwaltung der Salinen angestellt, oder macht er nur den Dolmetsch¹¹⁶⁾ für die mancherlei Mittheilungen zwischen Latinern und Griechen?"

Raum erkannte ich den Mann, weil er sich Schnurrbart und Haupthaar hatte scheeren lassen. „Beides macht er vortrefflich, edelster Katheget," versetzt' ich ihm; „doch ist er nur mit der Aufstellung von Rechnungen des Salinenwesens beschäftigt."

Er schüttelte den Kopf, schlug die Hände zusammen und fragte tief seufzend: „Und wer besorgt denn jetzt die Rechnungen der Rhomäer überhaupt und ist schuld daran, daß dieser Bursche welche führen muß?"

„Kennst du nicht," sprach ich, „den Menschen, der dazumal aus Babylon¹¹⁷⁾ in Chrysopolis ankam und der mit dem abgelebten alten Peloponnesier, jenem seinen Namen wie zum Hohn führenden Sophianos, wegen der nach Alexandria gesandten kaiserlichen Holzladung processirte?"

„Den grindigen Misael Muskaranos meinst du wohl, das Lästermaul, den anspeienwerthen, hinterlistigen, diebischen Schuft, der da zu wissen sich dünkt, „was ist, was sein wird oder zuvor war¹¹⁸⁾," und nur von seiner eigenen

Schamlosigkeit nichts weiß, den persisch sterndeutenden ¹¹⁹⁾, griechisch radebrechenden, lateinisch gesinnten, den heilig dreieinigen Gott verleugnenden Beschnittenen, der auch dem Kaiser nicht Treu und Glauben hält, und dem es bei der vermeinten Liebe zu allen seinen übrigen Freunden ¹²⁰⁾ nicht B. 154. um Wahrheit, sondern um Gunst und Lug und Trug zu thun ist? Dieser Erzbösewicht, dieser alberne Pinsel und zügellose Wüßling, sprichst du, hat es ausgeheckt, daß mein Sohn in den Rechnungen steckt?“

„Eben dieser dreifache oder vielmehr keinen Dreier werthe Lump ¹²¹⁾,“ entgegnete ich.

Mich bei der Hand fassend erwiderte er darauf mit bebender Stimme: „Ich habe von dem wackern Holobolos gehört, daß du in die Oberwelt zurückzukehren denkst. Wenn sich dies wirklich so verhält, so richte doch an den durchlauchtigsten Selbstherrscher von meinethwegen insgeheim die Mahnung, keinesfalls diesen gottlosen, lasterhaften, lateinisch und glaubensfeindlich gesinnten Ischariot ¹²²⁾, wie er statt Mustaranos heißen sollte, als Gesandten an den Podesta in Galata ¹²³⁾ abzuschießen. Gewiß ist, daß auf den Rath dieses Wichtes der Podesta die kaiserliche Fahne wie einen unfruchtbaren Baum ¹²⁴⁾ niederriß und daß er gleich nach dessen Abberufung, wie von einem Rausche wieder zur Besinnung gekommen, sie mit wunderbarem Pompe und großer Herrlichkeit wieder emporrichtete. Wenn er nun den nicht zu allen Teufeln jagt, so wird der Königin der Städte aus den Rathschlägen dieses durchtriebenen B. 155. mörderischen Schuftes ¹²⁵⁾ über kurzem mancherlei großes und schweres Unheil erwachsen. Er ist es, der in der großen Kirche Gottes das Unkraut aussäet ¹²⁶⁾, er ist es,

der durch seinen Rath und seine unablässigen Briefe seinen Eidam, den unseligen Raoul Myrimer, beredete, die gepriesene Insel der Rhomäer, Thasos ¹²⁷), zu verkaufen.“

Fünftes Kapitel.

Mazaris in dem Ulmen- und Platanenhain; Zusammentreffen und Gespräch mit dem Lampadarius; Holobolos' letzte Anweisung.

16. Da De Lagaschos so mit mir redete, erhob sich der wackere Holobolos, der sich inzwischen wieder erholt hatte, faßte mich bei der Hand und zog mich an einen entferntern Ort, wo hochbelaubte Ulmen und eine Menge Platanen standen, in deren Zweigen allerlei Singvögel in süßen und mannichfachen Tönen zwischerten ¹²⁸); er brachte aber weiter nichts mehr vor, als die Worte: „O liebster Freund!“

Sodann unter dem Gesange der Vögel kam zuletzt noch der Oberkapellmeister, jener Lampadarius ¹²⁹), mit einer brennenden Fackel in der Hand, und stimmte zuerst einen melodischen Todtengefang an:

Los ließ der Hades den zitternden Mazaris,

in der Art, wie er im Leben mit mir zu reden pflegte. Dann fragte er mich: „Wie geht es meinen unglücklichen, sinnbethörten, elenden Söhnen, die des Vaters Beruf und Kunst verleugnen und der ihrer Mutter nachhängen? Um unserer Freundschaft willen, melde mir ihren Zustand und ihr Thun und Treiben im Leben. Viele von denen, die aus der Oberwelt heruntergekommen, erschütterten mir die

Seele und verwirrten meine Gedanken durch die Kunde, daß der Erstgeborene, der von seiner Mutter den Namen Kastaris empfing, das Mönchsleben liebgerwann und den Beruf wechselnd sich zum Nasträer¹³⁰⁾ machte, wobei er aber jene allprobirte¹³¹⁾ Freundin von scythischem Blute, die er sich von Kindesbeinen an zugelegt, nicht verleugnete, sondern an der unsaubern Bettel, wie eine Schnecke an ihrem Hause, haftet¹³²⁾ und auf dem Markte, bei Processionen, auf Kreuzwegen und bei Festlichkeiten, weniger einem festlichen Wegebereiter als einem grunzenden Schweine vergleichbar, ihr folgt¹³³⁾; keine Scham empfindet der Elende oder vielmehr Hirnverrückte deshalb, weder um des Kleides, das er angelegt, noch um des Geschlechtes seiner Mutter willen, sondern gleich einem Unsinnigen trägt er die Kutte, wie der Esel die Löwenhaut¹³⁴⁾. Der zweite aber nach den Drachen Benannte¹³⁵⁾, doch mit dem Zunamen Physignathos, da er gesehen, daß der Sänger Polos aus der Balachei mit erklecklichem Gelde¹³⁶⁾ in die Vaterstadt heimgekehrt, ist auch er seinerseits, voll Begierde reich zu werden, dorthin geeilt, hat aber auf der Fahrt aus dem Vaterlande Schiffbruch gelitten und treibt sich nach seiner Rückkunft hungrig am Kaiserhose umher.“

B. 157.

„So wie du sagst, großer Tonkünstler,“ erwiderte ich ihm, „verhält es sich wirklich mit ihnen. Wer dir von ihrem Thun und Treiben erzählte, hat ganz recht berichtet, und ich bitte dich, mich nicht durch weitschweifige Nachforschungen zu veranlassen, dir nochmals umständlichen Bericht über sie zu erstatten. Du siehst ja, wie schon Viele mir mit Fragen zusetzten, und der Kopf thut mir weh von allem Reden und Hören.“

„Da du denn gar keine Lust zum Reden und Erzählen hast,“ entgegnete er, „mich aber das heftigste Verlangen treibt, etwas zu erfahren, so bitt’ ich dich nur anzuhören, was mir der Landschaden und erste Priester der alten Ate¹³⁷⁾ von ihnen erzählt hat.“

„So laß denn hören,“ sprach ich, „doch fasse dich kurz; du siehst, daß ich Eile habe.“

17. „Das will ich thun,“ versetzte er: „Hör’ also nur zu. Jener uralte krumme Graubart — den besagten Landschaden mein’ ich —, der sehr ungern und widerstrebend aus der Oberwelt hierher kam, erzählte mir, daß mein Ältester das Haar geschoren und Kapuze und Mönchsrock angethan¹³⁸⁾, daß dies Gewand nicht bloß seine Kindsköpfigkeit und Unwissenheit, sein Ungeschick und seine Trägheit, sondern auch seine Hoffart und all seine Niederlichkeit und Unfläterei, der er sich von Kindesbeinen an ergeben, versteckt¹³⁹⁾ und daß er als gleißnerischer Langmantel, doch
 H. 158. der Venus noch immer zugethan, im Evergetes-Kloster¹⁴⁰⁾ lebt. Der Jüngere aber thut die Werke der Jungen, das ist der Zügellosen, der Hoffärtigen, der Lüstlinge und Dunkelhänse, ja der Hirnverrückten und Tollhäusler. Denn ob er wohl von mir zur mustischen Kunst emsig angeleitet war, um dereinst in Ehren und Überfluß zu leben, wie ich selbst dort oben lebte, folgte er doch nicht dieser Lebens- und Berufsweise, wie ich, sondern ergab sich der andern rohen, abscheulichen, ehr- und ruhmlosen, überdies auch uneinträglich und schmachbesudelten. Denn mit nichts wird er von der heiligen kaiserlichen Priesterschaft und der großen Kirche Gottes zum Domestik¹⁴¹⁾ außerkoren und ernannt, um gottgeweihte Siegeslieder anzustimmen: mit Buben

und Knechten, mit Trunkenbolden und mit Narren in dem, was sie thun und mit sich thun lassen, gibt er sich dazu her, Narrenlieder zu singen. Er hütet sich, oft an Festen und bei Feierlichkeiten in der Kirche zu singen; mit verworfenen, ruchlosen Burschen singt, tanzt und narrirt er, schier wie toll sich aufführend. Ja, er schämt sich und erröthet wohl gar, wenn er von dem durchlauchtigsten Kaiser aufgefordert wird, zur Zither zu singen und ein wohlklingendes Lied, sei es aus alter oder aus neuer Zeit, zu recitiren, und ist im Stande, es auszusprechen. Aber an Straßenecken und auf Kreuzwegen, in den Kneipen und Herbergen liederlicher Weibsbilder klumpert er, macht seine Bocksprünge und begeht wer weiß welche Unanständigkeiten insgeheim oder auch über die Heimlichkeit sich hinaussetzend. R. 150. Oft wird er von hohen Staatsbeamten und Angehörigen des kaiserlichen Hauses gebeten und genöthigt, zur Erheiterung und Gemüthsbergözung des Kaisers oder der Despoten ein Lied, das ich in Musik gesetzt, vorzutragen; dann versteckt er sich im Winkel hinter den Leuten, ziert sich wie ein kleiner Bube und quiekt ¹⁴³⁾ feiner als ein Castrat. Wenn er aber von Lumpenkerlen und nichtsnutzigen Wichten gebeten wird, dann singt er trunkenen Muthes, ohne zu erröthen, gefällt sich in gellenden Miströnen und begleitet sein Gebrüll und seinen Tanz mit Unflätereien, die sich nicht sagen lassen, die Augen vom Saufen dunkelroth und verdreht, wie bei einem Gehängten ¹⁴³⁾. Dieserwegen nun mag er wohl nach des hochtönenden David's Wort „heulen wie ein Hund und in der Stadt umherlaufen ¹⁴⁴⁾“ und sein Kleid wird er zerreißen und sein Amt müsse ein Anderer empfangen, darum daß er die väterlichen Satzungen, Gebote und

Ermahnungen nicht hielt. Die Freierwerberin aber, die mich vermochte, die Mutter der Weiden zu freien ¹⁴⁵), möchte doch dem Cerberus in den Rachen geworfen werden."

18. Voll Unmuth über die lange Erzählung sprach der wackere Holo-bolos zu mir: „Siehst du den tiefen buschbewachsenen Strom?"

„Ich seh' ihn," versetzte ich.

B. 160.

„Thu jetzt nur so," sprach er, „als ob du dorthin einmal — abseits gingest ¹⁴⁶), und rasch nach kurzer Verborgenheit wirfst du freudig und wohlgemuth wieder ins Leben, an das weitstrahlende Licht der Sonne empor gelangen. Vor Allem grüße dort von mir freundlichst den hochedeln von der Weisheit Fülle durchdrungenen vielgeliebten Oheim des großen durchlauchtigsten Selbstherrschers, den Asan ¹⁴⁷), und säume nicht, ihn (in meinem Namen) also anzureden: „Auch nicht im Hades, allberedtester der Männer, vergaß ich deiner goldenen Worte, nein, wie ich am kaiserlichen Hofe allstündlich deiner Schriften gedachte und dem Herrscher sammt den Übrigen daraus vortrug, also gedenke ich auch dort daran und erkläre allnächtlich dem großen Pluton und der Persephone, was du aufs Überzeugendste von der Auferstehung der Schlafenden lehrtest. Tags aber erörtere ich vor Minos ¹⁴⁸), Akos und Rhadamanthys mit Wohlbehagen die sämtlichen neunundsechzig Traktate, die du dein Leben lang unermüdet ohne Solöcismen und auch ohne alle Barbarismen, des Geistes und der Klarheit darin nicht zu gedenken, zusammengeschrieben hast. Und das Theater füll' ich durch den Vortrag mit gespannt lauschenden Rhetoren und Philosophen, deren etliche vor Freuden hüpfen, während andere sardonisch lachen und wieder

andere die Luft mit ihrem Geschrei erfüllen und die Klotho brünstig anflehen, schon vor der Zeit den deinem Loose gesponnenen Faden abzuschneiden, damit sie dich desto schneller in ihrer Mitte im Hades haben möchten. So großes Verlangen tragen sie alle, dich zu sehen und deine herrlichen Declamationen ¹⁴⁹⁾ aus deinem eigenen Munde zu hören.“ — Dann aber mache Alles so, wie ich es dir befohlen und angerathen, besonders sage, bei unserer Freundschaft! niemanden etwas von meinen Angelegenheiten, sondern behalte das, wie du mir versprochen, für dich. Denn hier unten forschen sie nicht bloß nach den Glückseligen im Leben, sondern wie es beim Hesiod heißt:

Auch der Arme beneidet den Armen, der Sänger den Sänger,
Und der Zimmerer den Zimmerer ¹⁵⁰⁾.

Und wie in der Oberwelt der Ruhm des Nächsten nach dem Sprichworte die Neidischen beißt, so ist auch hier im Hades die Glückseligkeit derer, denen es nach Gottes Fügung wohl ergeht, der Ruhm, der Glanz, der Genuß alles dargebotenen Guten, ein Pfahl im Fleische für die, so da nach meiner Meinung ihre Sachen schlecht gemacht. So beneidet der Archithyt den Archithyten, der Erzpriester den Erzpriester, der Mönch den Mönch, der Fürst den Fürsten, der Satrap den Satrapen, der Minister den Minister, der Archont den Archonten, der Feldhauptmann den Feldhauptmann, der Schiffsherr den Schiffsherrn, der Richter den Richter, der Schreiber den Schreiber, der Rhetor den Rhetor, der Arzt den Arzt, dazu der Bruder den Bruder, der Sohn den Vater, ja, was noch ärger, der an Händen und Füßen Gichtbrüchige den bloßen Bodagriften; und Alle

B. 162. inſgeſamt beneiden nicht bloß einander, ſondern ſie verleumden ſich auch gegenseitig und jeder ſpielt dem andern zu jeder Zeit und Stunde argliſtige und heimtückiſche Streiche. Um deßwillen müſſen ſie auch nun und in alle Ewigkeit ihre Strafen abbüßen: die einen ſind dem Hunde Cerberus verfallen, andere dem ewigen Feuer ¹⁵¹), andere dem Tartarus, andere dem giftigen Wurm, andere dem Heulen und Zähnklaſſen, wieder andere einer noch ärgern und ſchwerern Züchtigung. Wenn dieſe nun kaum ¹⁵²) von dem verruchten Schuſt, dem anſpeienswerthen, mörderiſchen Padiates, dem Störer fremden Ehefriedens, vernehmen, daß du ſolchergestalt nachts zur Unzeit aus dem Leben hinweggeriſſen hierher kamſt, ſo wird der ganze Haufen, den du da in dem Thale ſiehſt, Hals über Kopf dir zulaufen, mein Beſter, nackt und ſchandbar entblößt ¹⁵³), wie ſie ſind, und weder nachts noch am Tage werden ſie aufhören, nach den noch in der Oberwelt Weilenden zu fragen und zu forſchen, wie es einem jeden dort ergeht, was er macht, welches Amt er bekleidet. Sollte dieß geſchehen, was der Himmel verhüte, ſo würdeſt du nun und nimmer aus dem Hades kommen ¹⁵⁴), wie auch ich nicht wieder hinauskomme, biß die Poſaune zum jüngſten Gerichte erſchallt ¹⁵⁵).“

Ich ſchrieb dieß, ihr Herren, mehr vom Weinen als vom Lachen dazu hingeriſſen, mehr zur Lehre als zum Spiel ¹⁵⁶), mehr ernſthaft, als ſcherzend.

Traum nach der Rückkehr ins Leben

oder

Unterredung dem Holobolos aus dem Peloponnes über
Tanaron in den Hades übersandt ¹⁵⁷).

19. Was ist das, du vielgewandter Holobolos? Hast du mich etwa auch im Hades betrogen, wie vor Zeiten in Lemnos ¹⁵⁸), da du mit dem allerhabensten Kaiser von Konstantinopel nach Italien und Gallien, ja bis nach Britannien dich fortmachtest? Vielleicht thatest du es damals aus Eifersucht, damit ich nicht, wenn ich mit dir zu Schiffe ginge, dein gefährlicher Nebenbuhler werde, wie es nun jener Sprößling der bösen Engel ¹⁵⁹) in Konstantinopel geworden. Im Reiche des Hades aber, wo Scheelsucht und Neid, Zank und Eifersucht, Lärm und Unruhen entweichen, wo weder ein Schreiber, noch Minister, noch Heerführer, noch Schiffsherr, noch sonst wer von Allen, die dort weilen, dergleichen zu thun wagt, vielmehr jeder nur um das, was er gethan, zur Rechenschaft gezogen wird, wie hast du mich da getäuscht, du Übelthäter, indem du sprachst: „Mache, daß du wieder in die Oberwelt kommst; denn niemand kann hier einen so armseligen Schlucker, einen so obskuren Wicht, einen so waschlappigen Tropf brauchen ¹⁶⁰).“ Und noch schlimmer war der arglistige Rath, den du mir B. 164. gabst, daß ich mich mit Sack und Pack nach dem Peloponnes trollen möge, um da wer weiß zu was für großen Ehren und Schätzen zu gelangen. Unter andern Verheißungen sagtest du auch, daß ich dort sammt den Meinen

des Guten zur Genüge erlangen werde, wenn ich mich an einen von denen klemme, die am Hofe der purpurentsprossenen Prinzen ¹⁶¹⁾ weilten. Da sieh nun, wie ich, deinen wiederholten trugerfüllten Rathschlägen folgend und durch deine wohl herrlich lautenden, in Wirklichkeit aber auf nichts hinauslaufenden Verheißungen verlockt, wieder aufgelebt und mit Saß und Paß nach dem Peloponnes gezogen bin. Nicht genug aber, daß von den Verheißungen nichts eingetroffen, so schmacht' ich vielmehr nach einem Aufenthalt von vierzehn Monaten in größerer Armuth und Niedrigkeit als sonst. Ich fürchte jetzt obendrein, daß es mir bei längerem Verweilen in Sparta ergeht, wie es jenem Peloponnesier, dem Synadenos von Korme ¹⁶²⁾, in Konstantinopel ging, oder daß ich zum Barbaren werde ¹⁶³⁾, wie die Lakonier, die jetzt Tzakonier heißen ¹⁶⁴⁾, dazu wurden und demgemäß in gar barbarischer Mundart sich vernehmen lassen ¹⁶⁵⁾. Was soll ich nun machen? Von Man-

B. 119. gel und Muthlosigkeit bedrängt, gedenk' ich der Umkehr; nur bin ich noch zweifelhaft, welchen von beiden Wegen ich einschlage, ob ich in den Hades zurückteile und die Finsterniß des Tartarus ¹⁶⁶⁾, das Zähnklicken, die Würmer und die andern Züchtigungen, die ich dort gesehen, ertrage, da mich ja, hielte ich mich auch nach dem Worte des Redners ¹⁶⁷⁾ in meinem Häuschen eingeschlossen, doch dies alles später einmal erwartete, oder ob ich im Leben ausharre und Unglück und Armuth, die Entbehrung des Nothwendigen und welche Übel sonst noch ich hier im Peloponnes täglich bulde, mir noch ferner gefallen lasse. Wer des Nothwendigen ermangelt, wird trübsinnig, wie man sagt, und macht sich dadurch verhaßt, der Haß vermehrt seinen

Trübsinn und dieser läßt ihn auf seinen Vorthail weder denken, noch thätig dafür sorgen, so wie es mir auch in Konstantinopel ging. Des Nothwendigen entbehrend und von mancherlei Kränkungen des Herrschers betroffen, versäumte ich für meinen Vorthail zu arbeiten. Daher fürcht' ich auch hier dasselbe Schicksal, indem ich in die tiefste Muthlosigkeit versenkt bin. Rathe du mir nun, wohin ich mich jetzt wenden soll; doch um unserer Freundschaft willen, sage mir die Wahrheit und betrüge mich nicht wieder! In jenem wohlbekannten Arzt von Thessalonich, dem unglücklichen Chalazas, und in dem mürrischen und übergeschnappten Schreiber Grafustos von Konstantinopel stell' ich dir glaubwürdige Bürgen dafür, daß ich nie einen Chiropodagriften heilen, auch kein Untersecretär werden oder in irgend einer andern Weise in alle Ewigkeit als Nebenbuhler dir in den Weg treten will.

B. 166.

20. „Ich Unglücklicher,“ sprach jener, „daß ich meinem liebsten Freunde solches Unheil zugefügt! Mitnichten ist ja der Rath, den ich dir gegeben, und das, was du erduldet, irgendwie aus Neid und Eifersucht auf meiner Seite, wie du sagst, hervorgegangen; nein, bei dem Haupte meines geliebten Neffen, des Teufelsalerios. Aber ich täuschte mich, wie die im Leben Weilenden allezeit betrügen und betrogen werden, um wieviel mehr die im Traume sich reich wähnen. So kam ich dazu, meinem liebsten Freunde zu rathen, daß er nach dem Peloponnes gehen möge. Ich glaubte, daß die Leute sich dort eben so gegen dich verhalten würden, wie sie waren, als ich mit dem durchlauchtigsten Kaiser dorthin kam; da war Alles im Überfluß vorhanden und man gab mir obendrein ¹⁶⁸⁾ für

die Dekrete ¹⁶⁹⁾, die allerhöchsten Verordnungen und die Chrysobullen, die ich für sie zu schreiben hatte, siebenhundert Goldstateren. Deswegen nun bewog ich dich, gleichfalls dorthin zu gehen, um reich zu werden, so wie ich selbst urplötzlich zu Gelde gekommen war und herrliche Häuser gebaut hatte ¹⁷⁰⁾."

Du bist nährisch, Mensch, bei unserer Freundschaft, sprach ich; ist denn etwa im Peloponnes der Reichtum zu Hause? gibt es dort Geschenke, gibt es Liebe, Frieden, B. 167. Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit, Gastfreundschaft, Mäßigkeit oder sonst irgend etwas Gutes, was es auch sei ¹⁷¹⁾?

„Aber was ist denn dort zu Hause?“ fragte jener, „welche Lebensweise führen jetzt die Bewohner der Peloponnes-Insel und was beginnen sie? Ich trage großes Verlangen, etwas von ihrem Thun und Treiben zu erfahren.“

Ei! versetzt' ich; du bist ja dort reich geworden, du Melampyge, und hast lange genug bei ihnen verweilt; und du kennst ihr Thun und Treiben nicht, und verlangst jetzt, daß ich dir von der Lebensweise der Peloponnesier Bericht erstatte!

„Ja,“ erwiderte der Humpelfuß, „es verhält sich so, wie du sagst; aber du weißt genauer um sie Bescheid, da du ein gar scharfer Beobachter bist und mehr Ruße hast, auch längere Zeit, als ich, bei ihnen verweilst. Ich hatte mit meiner Schreiberei und der Einnahme meiner Gelder alle Hände voll zu thun; auf was Anderes achtete ich nicht.“

Du redest wahr, entgegnete ich ihm; denn ähnlich wie es bei dem Komiker heißt, „die Sorge lockte den Schweiß

nach den Stateren ¹⁷²⁾, „und darum achtetest du auf nichts. Aber wenn ich deinen Worten gehorchen und dir erzählen wollte, wie es um die Peloponnesier steht, so fürcht' ich doch und zittere schier davor, mich frei auszusprechen, so lange ich noch in Sparta bin. Denn wenn sie merken, daß ich erzähle und niederschreibe, welches Leben sie führen, wie sie ihre Zeit hinbringen und wie ihr ganzes Thun und Treiben beschaffen ist, so möchten sie mich gar niederschließen oder mit den Speeren durchbohren, die sie Tag und Nacht B. 168. nicht von sich legen, wie sie es allezeit nicht nur mit den Feinden, sondern auch mit ihren Freunden und Verwandten bei ihren Zechgelagen zu machen pflegen.

„Sei getrost und fürchte nichts,“ sprach er; „ich will dir einen leichten und gefahrlosen Weg angeben, auf welchem ich durch dich erfahren mag, wie es um die Peloponnesier steht, während du selbst sicher und wohlgeborgen vor jeder Gefahr bleibst, die du etwa besorgst.“

Welchen leichten und gefahrlosen Weg meinst du denn, fragte ich, worauf nichts zu besorgen wäre, wenn ich dir über die Peloponnesier Bericht erstattete? Um Gotteswillen, sage mir's im Vertrauen.

„Ich sag' es dir gern und der Wahrheit gemäß,“ sprach er; „fürchte nichts. Tánaron ¹⁷³⁾ in Lakonien liegt, wie du weißt, nicht sehr weit von Sparta, nur etwa zwei Tagereisen. Dort von Tánaron gehen leichte Barken auf- und abwärts zum Hades, die, wie es heißt, die Seelen der Todten hinüberschaffen. Mit dieser Gelegenheit schreibe mir. Wenn du es so machst, gehst du ganz sicher und weder Mann noch Weib wird was davon gewahr ¹⁷⁴⁾.“

Vortrefflich, mein Bester, entgegnete ich, doch sage mir

nun auch, wem ich den Brief anvertrauen soll, damit er sicher in den Hades und in deine Hände gelange und ich damit nicht etwa an den Unrechten gerathe.

B. 169. „Gib ihn dem in Sparta weilenden Dichter Moschos, wie er des Gegensatzes wegen heißt¹⁷⁵⁾,“ sprach er, „der steinalt und lendenlahm, bei den Lacedämoniern nur noch eine unnütze Last¹⁷⁶⁾ ist. Ihm händige du den Brief ein, und er mag ihn mir dann insgeheim überbringen.“

Warte noch eine kleine Weile, versetzt' ich, damit ich mich deshalb Rath's erhole; denn der Unberathene wird nach Salomo sein eigener Feind¹⁷⁷⁾. Sobald ich mich berathen und es wohl erwogen haben werde, will ich dir Alles, was die Peloponnesier angeht, wie es um ihre Einrichtungen und um ihr ganzes Thun und Treiben steht, Punkt für Punkt berichten.

21. „Mach' es so, ich bitte dich darum,“ sprach er; „ich will mittlerweile hingehen, um einen gewissen Statthalter zu curiren, der mit bösen Füßen, daneben aber mit beträchtlicher Nichtswürdigkeit behaftet ist, und überdies mit einer zwiefach getheilten Seele, die schwer unter der Ungewißheit leidet, was er thun, ob er dem Kaiser seine Treue, um die es dormalen gar falsch, trügerisch und chamäleontisch ausfieht, unerschüttert erhalten, oder ob er dem von andern Toparchen gegebenen Beispiele der Widerspenstigkeit und Untreue folgen soll¹⁷⁸⁾.“

Wer ist der Mann, fragte ich, der an Fußschmerzen und Nichtswürdigkeit leidet, dessen Seele so zerrüttet und zwiegespalten ist, und den du heilen willst? Gern möchte ich seinen Namen wissen.

„Seinen Namen möcht' ich nimmermehr nennen,“ antwortete er; „doch aus den Gebrechen, womit er behaftet ist, und seiner sonst angedeuteten Beschaffenheit kannst du den Mann leicht errathen.“

Ja, ich weiß den Mann ¹⁷⁹⁾, sprach ich; sei nur ruhig B. 170. und verrathe ihn nicht der Menge. Es drängt sich mir aber dabei ein ganz absonderlicher, schwer zu entscheidender Zweifel auf. Du sagtest vorhin, du gingest, um die Füße und die ungerechte und wankelmüthige Seele des Menschen zu heilen. Gibt es denn Heilung für ihn, du Heilloser, der doch schwärzer als ein Mohr, der als Taugenichts anerkannt und wirklich der allergottloseste Patron auf Erden ist? Seinen Fußschmerzen möchtest du allenfalls mit Terpenthintränken einige Linderung schaffen; doch meinst du etwa den Gebrechen seiner Seele, sowie den Freveln und Räubereien, die er von Kindesbeinen an verübt, abzu- helfen?

„Ich bitte dich,“ sprach er, „laß den weitschichtigen Streit und deine Zweifel hierüber und schreibe nieder, um was ich dich bat und was du mir versprachst. Denn wolltest du untersuchen, wie die Seelen der Peloponnesier beschaffen sind, das Unrecht, das sie Tag und Nacht einander zufügen, die Treue, die sie dem Kaiser halten, sammt allen andern Freveln, die sie verüben, ihre unter einander eingegangenen Verpflichtungen sammt den Meineiden und Mordthaten, so fändest du wohl die Seelen Aller umnebelt und mordschnaubend, eigennützig, aufgeblasen und stets zum Haber geneigt, ihre Treue allezeit unlauter, mit Trug und Arglist gemischt, und dazu einen jeden dreifach getheilt in Betreff des gegenseitigen Verhaltens: denn anders

B. 171. spricht die Zunge, anders denkt er im Herzen und wieder anders zeigt er sich in seinem Thun¹⁸⁰⁾.“

Wenn es sich so verhält, mein Freund, bemerkt' ich, wie du es mit einem Worte ausgesprochen, was hast du denn nöthig, durch mich noch mehr über ihr Thun und Treiben und ihren Zustand zu erfahren? Reicht doch das zur richtigen Darstellung ihres Zustandes völlig aus.

„Dies wurde mir von Vielen im Hades nur so im Allgemeinen erzählt,“ sprach er, „im Einzelnen hat es mir niemand kundgethan. Darum bitte und fleh' ich dich nochmals, es mir Punkt für Punkt aufzuschreiben, wie ich begehre.“

Soll ich dir denn Alles, fragte ich, in voller Breite erzählen oder in lakonischem Style?

„Schreibe nur Alles genau auf,“ versetzte er, „und laß mir nichts aus; übriges erzähl' es, auf welche Art du willst. Send' es mir aber eiligst zum Hades und verschieb es nicht auf morgen, damit du nicht, nach des Dichters Wort, dem Unheil verfällst¹⁸¹⁾.“

Ja sieh, ich wollte schon ausrichten, was du verlangst. Aber wenn jener uralte Graubart, der kindische, vorsündfluthliche Sänger¹⁸²⁾, nun fest am Leben haftet und sich nicht zum Hades hinabtrollen will, wenn es ihm vielmehr
B. 172. in Sparta bei den Festen und Feierlichkeiten und sonstigen bakchischen Gelagen noch allzu wohl gefällt, welchem Andern befehlst du mir dann die Schrift einzuhändigen?

„Rühre du nur die Hand zum Schreiben,“ sprach er, „und wenn Klotho den Faden, den sie für den alten Bösewicht gesponnen hat, noch nicht abschneiden will, so wird Charon schon einem der Edelleute seine Marke geben¹⁸³⁾,

und wenn du kaum mit der Lösung deiner Zusage fertig bist, wird der, ausschweifend und locker, wie er ist, mühe-
los zum Cerberus gelangen; ihm magst du den Brief ein-
händigen.“

Das wollt' ich wohl thun, erwidert' ich ihm; aber auf
mein dringendes Verlangen, mir zu sagen, welchen von
jenen beiden Wegen ich einschlagen solle, hast du mit kei-
nem Worte geantwortet. Um unserer Freundschaft willen,
sag' es mir!

„Schreibe nur den Brief, den du mir versprochen,“
entgegnete er; „was aber dein Begehren betrifft, so will
ich dir morgen gegen das Fröhroth im Traum erschei-
nen¹⁸⁴⁾ und dir das Gewünschte sagen.“

Sagtest du mir nicht vorhin erst, versetzte ich ihm, daß B. 173.
das Aufschieben keineswegs zu loben sei? Und jetzt ver-
tröstest du mich selbst auf morgen, statt auf der Stelle zu
sprechen.

„Bleibe noch eine kleine Weile,“ sprach er jetzt, „ob
auch ungern, im Peloponnes. Und wenn der durchlauch-
tige, mit so mancherlei hohen Gnaden geschmückte purpur-
entsprossene Despot¹⁸⁵⁾ dich nicht ausreichend und nach
Würden besoldet, so geh' nach Kreta¹⁸⁶⁾ oder zum Despo-
ten von Cephalaria¹⁸⁷⁾, damit du nicht „heulest, wie ein
Hund¹⁸⁸⁾“ und in Sparta umherlaufest und dich etwa
mit dem unglücklichen Alanthopateus in der Sonne wär-
mest; und dort, wo dich ja niemand kennt, magst du die
Kinder wohlhabender Väter unterrichten oder auch ein men-
schenvertilgender Arzt werden, wie jener Chalibereas, der
vornehme Sprößling aus dem Hause der Dufas auf der
Citadelle von Sparta.“

Ich danke dir, sprach ich, für deinen ersprießlichen Rath; jetzt will ich auch bereitwillig an das bewußte Schreiben gehen.

Sendschreiben.

Am einundzwanzigsten September der neunten Römer-Zinszahl ¹⁸⁹).

22. Da du mich einmal beredet hast, bester Freund, Dinge, die ich nicht im verborgensten Winkel, auch nicht gegen die nächsten Angehörigen aussprechen möchte, nicht
 B. 174. nur zu erzählen und niederzuschreiben, sondern die Schrift sogar nach dem Hades hinunterzusenden, so rühr' ich nach Kräften die Hand und mache mich sofort ans Werk. Im Peloponnes wohnen, wie du selbst weißt, lieber Gastfreund, mancherlei Völkerschaften bunt durcheinander, deren Abgrenzungen jetzt aufzufinden weder leicht noch dringend nöthig ist; diejenigen aber, welche jedes Ohr nach der Sprache leicht unterscheidet, und überhaupt die bedeutendsten sind folgende: Lacedämonier, Italiäner, Peloponnesier, Slavinen, Illyrier, Agyptier und Juden (darunter auch nicht wenige Mischlinge), zusammen also sieben ¹⁹⁰). Nun gilt sonst die Zahl Sieben für eine wohlbeglaubigte, ehrwürdige Zahl, die von den Arithmetikern als die „jungfräuliche“ bezeichnet wird ¹⁹¹); bei diesem Abschaum aber ist es eine ungeweihte und verfluchte Zahl. Wenn es jetzt nur Ein Volksstamm wäre und Ein Gemeinwesen sie alle in sich begriffe, so würden die Übel leichter sein und ein-

facher Natur; es würde auch sonst Alles in unverfälschtem, eigenthümlichem und haltbarem Zustande sich befinden und in Allem die gesetzliche und richtige Weise innegehalten und danach verfahren werden. Da alle zusammen aber ein buntes Gemengsel bilden, kann es nicht anders sein, als daß immer Einer des Andern Sitten, Gesetze, Naturell, Zustand, insbesondere jede Schlechtigkeit, die ein Volk vor dem andern voraus hat, nachahmt, so wie schwerlich jemand mit einem Lahmen zusammen leben wird, ohne auch etwas von dessen Hinken anzunehmen. Da es sich nun so und nicht anders verhält, so laß' uns denn die Art und Weise eines jeden Volkes vornehmen, ihre Vorzüge im Schlechten, und wie eines jeden Schlechtigkeit mit anderer Schlechtigkeit angemengt wird. Diese da lassen sich R. 175. von den Einen die Eitelkeit und Falschheit, die Bereitwilligkeit zu Angebereien und Verleumdungen, die Aufgeblasenheit, die Völlerei, die Kargheit in Allem und die vollendete Bosheit zum Muster dienen. Jene dort ahmten Andern die Herrschsucht ¹⁹²⁾, die Geldgier und den Krämersinn nach, dazu das engbeschränkte, nothdürftige Leben, sowie nicht minder ihre Verschrobenheit und Hinterlist. Wieder Andere haben von Andern den Wankelmuth, die Unzuverlässigkeit, den Lug und Trug, die Ungerechtigkeit, die Habsucht, die Neigung zu Meutereien, Verschwörungen, Krawallen, zu Treulosigkeit, Meineid und Tyrannei angenommen. Noch Andere spiegelten sich an der Rohheit, Wildheit und Unbändigkeit Anderer, an ihrer wuthschnaubenden Mordlust, ihrer Ungeschlachtheit, Raubsucht, Barbarei, Gesetz- und Gottlosigkeit. Dann gibt es Solche, die nach dem Beispiel Anderer sich aufs Lügen und Spio-

niren legten, die den reisenden Thieren es gleich thun, auf Betrügereien förmlich erpicht sind, der Kleiderpracht und Schlemmerei fröhnen, zudem auch den ärgsten Diebereien und Schelmenstücken, Tücken und Listen. Noch Andern galt die ewige Unverschämtheit und Grobheit Einiger als Vorbild, das falsche und verkehrte Wesen, das Leben und Weben in Hererei, Gaunerei und Beutelschneiderei. Andere endlich lernten von Andern die Lust an Lärm und Handeln, die gegenseitige Aufheberei, die Schmähsucht und Fülle der Ränke, und wurden dazu ihrer Unversöhnlichkeit, wie ihres Unverständes, ihrer Unlauterkeit und Vernorfenheit, ihres ruchlosen und gottvergeffenen Wesens theilhaft. Und was soll ich noch von jenen sagen, die da die Werke derer von Sodom und Gomorra, der Blutschande und anderer schnöden Fleischeslust verüben? Wollte ich ihrer aller Thun und Treiben bis ins Kleinste melden, so

B. 176. hätt' ich dazu wohl vieler Worte und eines langen Berichtes vonnöthen. Ohne also lange Reden zu führen, will ich mit einem Worte ihr ganzes Wesen und ihr Treiben darstellen. Die Tugenden selbst werden, wie der Großen einer sagt, durch böse Geschwäze verdorben¹⁹³). Wenn nun das Gute durch das Böse verdorben wird, was soll wohl aus dem von Haus aus Schlechten werden, wenn es mit noch Schlechterm lebt und verkehrt, ja sich damit vermischt und durchbringt, sich darin um und um wälzt, wie die Sau im Schlamm und Koth!

Wenn du nun, o neugierigster Forscher, mir glaubst, daß es so und nicht anders mit ihnen sich verhält, wie ich dir in Kürze gemeldet, so wirst du mir die weitläufige und unerquidliche Erzählung erlassen und ich werde keiner wei-

tern Darlegungen bedürfen, um dir ihren Zustand zu schildern. Wenn du dich aber nicht überzeugen läßt, noch mir glaubst, sondern eine andere trügerische und seltsame Meinung von ihnen hegst, die du hattest, da du mir riethest, nach dem Peloponnes zu gehen, so vernimm meine Worte, o du Urheber aller meiner Drangsale, ja, damit meine Verkündung ein größeres Feld gewinne, hört mich Alle, die ihr im Hades weilt; denn die noch im Leben wandeln, wissen, was ich jetzt sagen will, und die nach ihnen im künftigen Jahrhundert kommen, werden es hören, und es wird eine Denksäule des Schlechten sein, nach den vor Zeiten errichteten bessern Säulen, die alle Übel von Lemnos B. 177. sammt jenen der Ilias ¹⁹⁴⁾ verbunkelt.

23. Da der heilige, durchlauchtigste und höchsterhabene Selbstherrscher am 25. Julius der siebenten Römer-Zinszahl mit einem großen Schiffe und fünf Galeeren von Konstantinopel ausgelaufen war ¹⁹⁵⁾, fuhr er nach dem auführerischen, vielbesungenen Thasos, und indem er drei Monate dort weilte, machte er es mit starker Heeresmacht und steinschleuderndem Geschütz sich wieder ganz unterthänig, wie es vordem gewesen, nachdem früher häufige und bedeutende Kriege dort entbrannt waren. Nachdem er sodann auch nach Theffalonich gekommen war und dort Alles wohl und nach Gebühr geordnet hatte, wandte er sich mit seiner Heeresmacht zur weitem Fahrt, um auch das Land des Pelops zu begrüßen. Er kam nicht etwa zum Schmause oder zur Jagd, nicht zur Erholung und Rast von seinen Arbeiten, von den vielen und edeln Werken, die er zu Theffalonich und auf Thasos ausgeführt: nein! den seit Jahrhunderten verschütteten und für Jedem, dem es beliebte,

B. 178. gangbar gewordenen Isthmus des Peloponnes, an dessen Befestigung mit Mauer und Graben keiner der frühern Kaiser auch nur im Traume gedacht, versah er wider alle Erwartung in fünfundzwanzig Tagen mit einer festen Mauer mit Zinnen und Thürmen ¹⁹⁶), und zugleich richtete er an beiden Enden die zwei zerstörten Kastele wieder auf, zum Schutze für die im Lande Wohnenden und als Zufluchtsort für die von außen her durch Barbarenzwang Bedrängten. Dies gepriesene Werk war aber noch nicht vollendet, als die Leute, die ihr ganzes Leben damit hinbringen, in den peloponnesischen Angelegenheiten Alles zu verwirren und das Unterste zu oberst zu kehren, jene nur in beständigen Kämpfen und Unruhen sich gefallenenden, mordschnaubenden Toparchen, die da aller Tücke, alles Luges und Truges voll, eben so tief in Barbarei versunken, als von eitlem Dünkel aufgebläht, unzuverlässig, meineidig und treulos gegen den Kaiser und Despoten, die jämmerlichsten Tröpfe und sich mehr dünkend als Tantalus, armselige Schächer trotz des Homerischen Tros, doch dabei dem besten Homerischen Heros ¹⁹⁷) sich gleichdünkend, aus tausenderlei Ausschweifungen und Schandthaten zusammengesetzt, — als diese Leute, sag' ich (der Erde, der Sonne und dem Heere der Sterne sei's geklagt!), sich ohne Scham und Scheu wider ihren Wohlthäter und Erretter auflehnten. Jeder von ihnen sann auf die Gründung eigener Tyrannei; sie verschworen und verbanden sich unter einander zu argen Anschlägen, schmiedeten böse Ränke wider den durchlauchtigsten Herrscher und drohten sogar den Werkleuten, die zu ihrem eigenen und der Ihrigen Heil wieder aufgerichtete Mauer zu zerstören. Den die Mauer aufführenden Wohl-

thäter aber, den Leiter und Schutzherrn, den rastlosen Beschirmer der Rhomäer, ihn, den Hercules unserer Zeit, ja B. 179. der mehr als Herkulische Kämpfe zu bestehen hat ¹⁹⁸), der Alles, was ihn selbst betrifft, der Sorge für diese Befestigung des Landes mit Mauer und Graben zum Schutze aller drinnen Wohnenden nachsetzt, kurz ihn, den unbefiegbaren, durchlauchtigen Selbstherrscher, vermaßen sie sich über die Seite schaffen zu wollen, sei es insgeheim oder mit offener Waffengewalt. Da sie solchergestalt abfielen und wider ihn sich erhoben, ertrug der unübertreffliche Herr und Kaiser mannhaft und edel, mit aller denkbaren Hoherzigkeit und Seelenstärke, ohne einige Furcht, die Verfehrtheiten und losen Reden dieser Ruchlosen, dazu ihre Ausfälle, Nachstellungen und Angriffe, wie auch noch die Krokobilenworte voller Trug und Hinterlist und den hohlen Dünkel des sichelgerüsteten Helleavurkos ¹⁹⁹). So rückte er mit starker Heereskraft wider sie vor, indem er huldreich Regen und Sonnenschein mit sich führte, der Freude zugleich und des Leides voll. Eine Freude war es ihm, wie durch solche hochersprießliche Werke nicht nur die von jenen von altersher genährte List und Schadenfreude zu Schanden, sondern auch ihre Schelmerei, Falschheit, Lüge und Überfülle an sonstiger Schlechtigkeit, zumal auch ihre Treulosigkeit, aller Welt kund werde. Denn nicht anders mochte wohl ihre Thorheit und Raserei an den Tag kommen, als durch so treffliche Werke den ihren gegenüber, wie denn ja den Unsinnigen der lauter und hell Denkende seines Wahnwizes überführt und der Probierstein erst recht das falsche Gold an den Tag bringt. Zum Leidwesen aber gereichte es ihm, daß er das weitberühmte und hohen

B. 180.

Preises würdige Werk nicht vollendete, wie er wünschte und begehrte, sondern genöthigt war, auf unerfreuliche Dinge, die außerhalb seiner Absicht und Erwägung lagen, die Zeit zu verwenden, als da sind Kriege und Kriegsmühen, Gefechte, Einnahmen fester Schösser, Verträge mit rohem Volk, Gesandtschaften an schlechtes Gesindel, Wohlthaten an Undankbare, Mitleid und Menschenfreundlichkeit mit wilden, mordschnaubenden Barbaren, die Zurüstung städteerobernder und steinschleudernder Maschinen, der Aufwand beträchtlicher Geldsummen, Entbehrung des Nöthigen, der Aufenthalt in wasserlosen Wildnissen, Marsche über unwegsame Gebirge, Nachtlager auf freiem Felde, schlaflose Nächte, Murren der Diener, Auffässigkeit der Sklaven, Trägheit und Saumseligkeit der Genossen, die Sorge um die Pferde und die Heimsuchung und Plackerei mit tausenderlei andern Kummernissen²⁰⁰).

24. Solcherlei und mehr dergleichen wurde ihrem Erretter, dem Wohlthäter und gemeinsamen Beschirmer der Rhomäer, jetzt als Lohn von diesen Leuten zu Theil, statt daß es ihre Schuldigkeit gewesen wäre, Tag und Nacht inbrünstige Wünsche und Gebete für ihn zu Gott dem Allmächtigen zu senden, seinen Befehlen gern zu gehorchen, seinen Geboten bereitwilligst nachzukommen, jenes Werk zu verkünden und zu erheben, so weit die Sonne scheint, und seinen Namen in ihre Gedanken und Herzen einzuschreiben. Sie aber zeigten sich, wie du jetzt vernommen hast, undankbar gegen ihren Wohlthäter, ohne Erkenntlichkeit für ihren Erretter, abtrünnig von ihrem rastlosen Beschirmer, auffässig und verrätherisch gegen den auf jedes Mittel zu ihrer Wohlfahrt Bedachten, meineidig, mörderisch, aller

Lücke und Bosheit voll gegen ihren Vorkämpfer und den Abwehrer aller Drangsale, wovon sie heimgesucht werden. Wenn sie nun so gegen den durchlachtigsten, hocherhabenen B. 181. und unüberwindlichen Selbstherrscher sich verhalten, der durch seinen Ruf die Gemüther der Satrapen vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne bewegt und erschüttert, der durch seine Werke alle Übelgefinnten in Furcht und Schrecken setzt: wie werden sie da mir Elenden und Unglückseligen und denen erst mitspielen, die den Peloponnesiern, wie ich bemerkt, für orientalische Ausländer gelten? Darum nun flehe ich zu dem Allmächtigen, der Alles aus dem Nichts ins Dasein gerufen, daß die Festen der verruchten, falschen, heimtückischen, gottlosen, nichtswürdigen Toparchen mit leichter Mühe und in kurzer Frist von dem durchlachtigsten Kaiser genommen werden mögen, sie aber zerschmelzen, wie Wachs am Feuer und wie Reif am Strahl der Sonne ²⁰¹⁾, daß sie unter seine Herrschaft und Botmäßigkeit hart gebeugt und gedemüthigt werden, so wie unter das Joch des allervortrefflichsten und gnadenreichsten, purpurgelborenen Despoten. Den unterirdischen Hermes aber und die Persephone und ihn selbst, den großen Pluton, flehe ich an, daß du, der du mir arglistig gerathen und mich wirklich verleitet hast, mit Sack und Pack nach dem Peloponnes zu ziehen, dafür im Hades auf Disteln und Dornen ²⁰²⁾ wandeln mögest, daß dir das Wasser der B. 182. Styx verstopfe und du von dem Raß der Lethe in Ewigkeit nicht trinkest, damit du des Großen um deinen Nebenbuhler Tag und Nacht nicht müßig gehest, so wenig wie des Harms um jene Goldgülden, darum die Blondschelme ²⁰³⁾ dich betrogen. Voll Trübsal weile im Hades,

bis die letzte Posaune²⁰⁴) erschallt und auch wir dann, wenn es Gottes Wille ist, dort freudig zu dir eingehen.

Mannel Holobolos sammt seinen Freunden

dem trefflichen und hochangesehenen Asklepiaden

H e r r n

Nikephoros Paläologos Dukas dem Kelakeer²⁰⁵).

(25) Schon vor meinem Briefe, glaub' ich, mittelst dessen ich vor drei Tagen mit unserm wohlbeln Freunde Mazaris der Unterredung pflog, wolltest du, trefflichster der Asklepiaden, genau vernehmen, wie es um mich steht, gleichwie ich auch bereits von deinem Ergehen vollständige Kunde bekam und zwar durch den Heilkünstler Angelos, der sich im Peloponnes mit Sorgen um die Gelder quälte, die man ihm schuldig war, und der darum voll Unmuths in den Hades eilte. Deshalb nun bedarf ich nicht langer Reden, um dir zu schreiben und dich wegen deines sonstigen Mißgeschicks und um die Drangsale, die du im B. 183. Peloponnes erduldest, zu trösten. Wer aus seinem Vaterlande fortzieht, gleicht einer Ameise, die Flügel bekommen hat; wie diese umherflatternd zu Grunde geht, ist auch jener, bald hier bald dorthin verschlagen, dem Verderben verfallen. Dies nur will ich dir in aller Kürze zum Troste sagen: da du, wie ich vernommen, die Hauptstadt ver-

lassen hast, und, wie mir gleichfalls kund geworden, noch im Peloponnes weilst, hier aber bald im Kampfe mit allen Drangsalen bis zur Ohnmacht ermattest, bald in Muthlosigkeit versunken schier von Sinnen kommst und allnächtlich den Tag verwünschest, an dem du dein Vaterland verlassen, den Tag über dann fortwährend alles dessen gedenkst, was du verloren, der Kinder, Häuser, Felder, Bäume, Früchte, Blumen, Ledereien, Fische, Schätze, Braten, des Anblicks und Gesprächs der wackersten Leute, und anderer Genüsse und Freuden, so will ich dir ein Mittel darbieten, welches dir alles Gute, das du je genossen, aus dem Gedächtnisse tilgt, wovon auch ich im Hades seiner Zeit trant und so des Verdrusses um meinen Nebenbuhler, wie auch alles Trefflichen, das ich im Leben genossen, vergaß, ja sogar jener Goldgülden, um die ich, dem Herkules sei's geklagt, von den Blondschemeln mich pressen lassen. Denn die Erinnerung an verlorene Genüsse, mein lieber Gastfreund, ist eine unaussprechliche Qual, eine Strafe, die bitterer, als jede andere Strafe und Züchtigung, die nicht nur den Körper verzehrt, sondern auch die Kraft der Seele zu Grunde richtet ²⁰⁶). Wenn du nun dies Heilmittel, das man im Hades das Wasser der Lethe nennt, einmal trinken wolltest, so würdest du dadurch allein alle jene Dinge vergessen und es schwände nicht nur das Vaterland und jedwedes Gute, das du dort genossen, dir aus dem Gedächtnisse, sondern auch jenes vergrabene Gold, das neubestellte stattliche Grundstück, die hübschen Einkünfte, die Heiletränke ²⁰⁷), die du dem ehrlichen Sebastianos verordnet, dazu auch noch die Beisteuer von den auswärtigen Kunden und was du von den galatinischen

B. 194.

Archonten²⁰⁸) empfangen. Noch auf lange Jahre, trefflichster und glücklichster der Asklepiaden, gehabe dich wohl!

Geschrieben in Tánaron am 16. October und abgesandt durch Synadenos Kormeas²⁰⁹).

Des Paläologos Antwortschreiben an Manuel Holobolos.

(26) Den Brief, den du von Tánaron abgesandt, vortrefflichster Rhetor, hab' ich durch den Beloponneſter Synadenos Kormeas empfangen; doch hätte er eher zerrissen, als gelesen zu werden verdient, da du mir darin von vergrabnem Golde schreibſt. Indessen da du ihn einmal geſchickt, hab' ich ihn unwillkürlich geſeſen und von deiner Erzählung und Denkschrift, ſo wie inſbeſondere auch von dem Rathe, den du mir im Beloponnes zu beſolgen empfehlſt, Kenntniß genommen. Ich meinte, du würdeſt mir geſchrieben haben, wie Alles in der Unterwelt zugeht, welch' eine Lebensweiſe du führſt, in welche Klaſſe du dort eingeſchrieben biſt, ob vielleicht in das Verzeichniß der tüchtigſten Asklepios-Jünger oder in den Chor der vermögenden Rhetoren, und ob du dort Beides betreibſt, wie du auch im Leben als Rhetor die Heilkunſt noch obendrein betriebſt²¹⁰); dann ferner, welche Wiſſenſchaft man da unten am meiſten ehrt, die der Rhetoren oder der Ärzte; endlich von den Genüſſen, die dein neuer Aufenthalt dir

B. 185.

bietet, ob sie uns wohl Lust machen könnten, von hier aufzubrechen und schleunig in den Hades zu eilen. Du aber hast, nach Allem, dessen du gedenkst und was du schreibst, zu schließen, noch nicht vom Wasser der Lethe getrunken; denn wer davon gekostet, vergift Alles, wie die Dichter sagen. Wenn du es aber getrunken hast, wie du schreibst, und doch noch das Andenken an deinen Nebenbuhler bewahrst, sowie an die eingebüßten Stateren, an deinen Neffen und an alle verlorenen Freuden und Wonnen, welches härtere Gericht kann dich dann wohl treffen, wenn du dich dem nicht zu hintergehenden Richter stellst? Denn wie du selbst sagtest, wiegt ja die Erinnerung an entflohene Genüsse tausende von Strafen und Züchtigungen auf. Wenn ich selbst nun auch, wie du sagst, das Lethe-Wasser trinke, trotzdem aber von Allem, was ich je befaßt, nichts vergesse, sondern auch im Hades daran gedenke, so wie hier im Peloponnes die Erinnerung daran mich Tag und Nacht peinigt und aufreißt, so weiß ich nicht, welchen Nutzen ich davon hätte. Daher halte ich es für besser, doch noch, sei es auch nur mit einem schäßigen Rode, im Lande des Pelops zu bleiben, mag ich immerhin bald hier bald dorthin verschlagen werden und aller Freuden entbehren, als schon jetzt die Reise nach der Unterwelt anzutreten. Denn wer noch im Leben weilt, und sei er auch an die Grenzen des Erdenrunds verschlagen, mag demaleinst vielleicht die Heimat wiedersehen; wer aber einmal im Hades ist, muß ausharren, bis die letzte Posaune erschallt. Um deswillen, wie die Sachen jetzt stehen, habe ich keine Lust; mich verlangt danach, das Liebste mit einander zu verbinden, nämlich die Braut mit dem Bräutigam. Halte jedoch einen

Platz, wie er sich für uns gebührt, in Bereitschaft; denn über kurzem werden wir freilich doch kommen, wir mögen wollen oder nicht. So weile denn, erster der Redner, von keiner Züchtigung heimgesucht, in erfrischendem Grün, bis die letzte Posaune erschallt.

Geschrieben in Sparta, am 21. October, und abgesandt durch den zu früh verschiedenem Thessaler Chrysaphes, der trotz des goldtönenden Namens auch nicht einmal ein Klümpchen Blei sein eigen nannte.

Anmerkungen zum Mazaris.

1. — *Νοσήματος ἐναγχος δειντάτου κτλ.* Wäre hier, wie Boissonade annimmt, von der nämlichen Seuche die Rede, welche G. Phranzes (Chron. I, 35, ed. Bonn. p. 110) erwähnt und ins Jahr 6925 der byzantinischen Welt-Ära, d. i. 1417 p. C. setzt, so müßte derselbe sich bei dieser Zeitbestimmung um drei Jahre geirrt haben, da nach Mazaris' weiter unten (p. 115) folgender Angabe seine Fahrt in den Hades in die 7. Indiction — ohne Zweifel des 74. Cyklus — d. i. ins Jahr 1414 p. C. fällt und seine später (p. 173) an Holobolos in den Hades gerichtete Epistel aus der 9. Indiction (desselben Cyklus), also aus dem J. 1416, datirt. Es wäre demnach wohl eher anzunehmen, daß hier eine andere Epidemie gemeint sei, die wirklich im J. 1414 Konstantinopel heimgesucht hätte, wenn gleich die Geschichtschreiber derselben, wie so vieler Seuchen, die zu andern Zeiten die Hauptstadt und das Reich verheerten, nicht besonders gedenken. Auch jene Pest von 1417 scheint Phranzes nur zu erwähnen, um bei der Gelegenheit das Aussterben der Familie seines Schwagers in einer nicht genannten Stadt am Schwarzen Meere und gleich darauf den Tod der russischen Prinzessin Anna, die in Konstantinopel daran starb, zu erzählen.

2. Bei dem Worte *ἐπείσεσθηκότος* hat Boissonade aus Moschopolus, *περί σχεδών*, ed. Stephan. p. 195, den Passus citirt: *φρῶ, ὃ γίνεται ἀπὸ τοῦ πρώτου κατὰ συγχοπὴν· ὁ μέλλων φρήσω, ὁ μετὰ τῆς προδήσεως αἰὲ γράφεται, ὅλον εἰσφρήσω*, mit der Bemerkung, daß in der Pariser Handschr. (cod. 2599) das *τῆς* fehle und zwar mit Recht, da nicht allein die Präposition *εἰς* dem einfachen *φρῶ* vorangesetzt

werde, oder man müßte denn lesen: *τῆς προσηύσεως εἰς*. Zugleich ist auf die ausführliche Belehrung Wytttenbach's über die Composita des einfachen und ungebräuchlichen Zeitwortes *ᾠρῶ* in den Annotation. ad Eunap. (c. notis Boissonade et Wytttenbachii, Amst. 1822) t. II, p. 314 hingewiesen.

3. — *δινεκέσι πρεσβείαις*. Für das Vorkommen des Wortes *πρεσβεία* in gleicher Bedeutung wie *παράκλησις*, Verwendung, Fürbitte, Gebet, hat Boissonade Belege aus Herodian, Epimerism. Lond. 1819, p. 107, und Moschopulus, l. I. p. 39, beigebracht. Vergl. auch den Art. in der neuesten Pariser Ausg. des Stephanus, vol. VI, p. 1581 B. — Das uns sonst nicht vorgekommene Wort *ἀρχιδύτης*, Erzpfeifer, welchem wir später, §. 18, noch einmal begegnen, ist ohne Zweifel ein pretioserer Ausdruck für Patriarch. Die Frage, an welches Patriarchen Gebete hier zu denken sei, hängt von der Beantwortung der vorhin (Anm. 1) erörterten ab, in welches Jahr die in Rede stehende Seuche fällt. Von 1410 bis 1416 hatte Euthymius II. den ökumenischen Thron inne. Auf ihn folgte Joseph II., der nach 23jähriger, also für einen Patriarchen von Konstantinopel sehr langer Regierung in Florenz, wo er an dem Concil zur Vereinigung der morgenländischen und der abendländischen Kirche Theil nahm, im J. 1439 sein Leben beschloß. Nach unserer obigen Voraussetzung redet Nazaris hier also von dem erstern.

4. — *Μυσῶν λείαν, κατὰ τὴν παροιμίαν*. Das Sprichwort, für dessen Anwendung Boissonade hier und früher in einer Anmerkung zum Eunapius, t. I, p. 483, verschiedene Beispiele aus spätern Schriftstellern angeführt, findet sich zuerst beim Aristoteles, Rhetor. I, 12, 20. Zur Deute der Myssier werden, heißt überall, wo es vorkommt, offenbar nichts anders als: ohne Hülfe und Rettung verloren sein. Zu dieser Bedeutung scheint freilich die Erklärung, die Moschopulus, l. I. p. 141, von dem Ursprunge der Redensart gibt und die auch bei Erasmus, Adag. chil. I, 10, 92, sich findet, nicht sonderlich zu passen; sie soll nämlich nach ihm daher stammen, daß Myssien (zur Zeit des trojanischen Krieges) während der Abwesenheit des Königs Telephus dem Angriff der Grenznachbarn und Räuber preisgegeben gewesen, und von gleicherweise zu Grunde gerichteten Orten und dergleichen gebraucht werden. Wenn dem so ist, so hat hier eine vollständige Umdrehung der Begriffe stattgefunden, da in der sprichwörtlichen Redensart die Myssier nicht als die von Räubern heimgesuchten, sondern selbst als die Räuber bezeichnet werden. — Den ganzen obigen Passus von *καὶ δίκην σκηπτῶ* bis *κατεργάσατο μέλη* hat Hase nach der Handschr. als Vendant zu der Krankheitsbeschreibung Timarion's im 12. Kapitel desselben angeführt.

5. In der Handschr.: *τοὺς τοῦ θανάτου κόρακας κήρυκας*, wobei Boissonade ohne Zweifel mit Recht die Umstellung der beiden letzten Wörter empfiehlt. — Über den Ruf als Unglückspropheten, worin die Vögel des Rabengegeschlechts von Alters her standen, vergl. u. a. Plin. nat. hist. X, 15; Plaut. Aulul. 575 (= act. 4, 3, 1); Plutarch. v. Cic. 47 (ed. Xyland. p. 585 B).

6. — *βοροτολολογοί* ohne Substantiv. Mit diesem und ähnlichen Prädicaten werden die Ärzte noch öfter bedacht, die in Nazaris' Jahrhundert ein so beliebtes Stichblatt der Verhöhnung, wie zu Timarion's und zu Molière's Zeiten, abgegeben zu haben scheinen.

7. Anspielung auf die Worte des Strepsilades in Aristophanes Wolken, vs. 5—10.

8. — *τῆς νῦν ἐβδόμης ἰδεῖν ἰνδίκτου*, d. i. im J. 1414 p. C. Vergl. Anm. 1.

9. — *δρομαῖος ἀπελθέτω εἰς ἔθου, κτλ.* Einen ähnlichen Trumpf setzt Lucian auf die Wahrhaftigkeit des Berichts über seine Erlebnisse und Wahrnehmungen im Monde: *ὅστις δὲ ταῦτα μὴ πιστεύει οὕτως ἔχειν, ἂν ποτε καὶ αὐτὸς ἐκεῖσε ἀφίκηται, εἴσεται ὡς ἀληθῆ λέγω*. V. H. I, 26.

10. — *τῶν μὲν μώλωπι καταστίκτων κτλ.* Der Idee, die Laster und Übelthaten der Menschen an den abgeschiedenen Seelen in Gestalt blutiger Striemen, Narben, Brandflecken u. hervortreten zu lassen, begegnen wir zuerst in Plato's Gorgias, ed. Steph. p. 524 E, wo Sokrates dem Kallikles erzählt, wie Rhadamanthys oft an den Seelen mächtiger Könige und anderer großer Herren nichts Heiles und Gesundes wahrnehme, sondern sie ganz von den Narben der Meineide und sonst von ihnen begangenen Frevelthaten bedeckt finde, die ihre Spuren darin zurückgelassen. Eben diese Stelle hatte ohne Zweifel Plutarch in der Schrift über die späte Strafe der Götter vor Augen, wo Theseus in seiner Hadesvision (opp. ed. Xyland. II, p. 565 B; in Wyttienbach's Separatausgabe, Lugd. Bat. 1772, p. 93, und die Anm. dazu p. 110 sq.) gleichfalls die an den Seelen der Bösen als Merkmale ihrer Laster haftenden Narben und Striemen bemerkt, und mit dramatischer Lebendigkeit hat besonders Lucian im Cataplus (c. 24 et 26, opp. I, p. 645 sqq.) die nämliche Idee zur Anschauung gebracht. Tacitus wandte den Gedanken des Sokrates in seiner nervigen Weise auf den Seelenzustand des lebenden Liberius an: *Neque frustra praestantissimus sapientiae firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus et ictus, quando, ut corpora verberibus, ita saevitia, libidine, malis consultis,*

werde, oder man müßte denn lesen: *τῆς προφήσεως ἐξ*. Zugleich ist auf die ausführliche Belehrung Wytttenbach's über die Composita des einfachen und ungebräuchlichen Zeitwortes *φρῶ* in den Annotation. ad Eunap. (c. notis Boissonade et Wytttenbachii, Amst. 1822) t. II, p. 314 hingewiesen.

3. — *διηγεέσι πρεσβείαις*. Für das Vorkommen des Wortes *πρεσβεία* in gleicher Bedeutung wie *παράκλησις*, Verwendung, Fürbitte, Gebet, hat Boissonade Belege aus Hierodorian, Epimerism. Lond. 1819, p. 107, und Moschopulus, l. I. p. 39, beigebracht. Vergl. auch den Art. in der neuesten Pariser Ausg. des Stephanus, vol. VI, p. 1581 B. — Das uns sonst nicht vorgekommene Wort *ἀρχιεπισκοπῆς*, Erzopferer, welchem wir später, §. 18, noch einmal begegnen, ist ohne Zweifel ein pretiöserer Ausdruck für Patriarch. Die Frage, an welches Patriarchen Gebete hier zu denken sei, hängt von der Beantwortung der vorhin (Anm. 1) erörterten ab, in welches Jahr die in Rede stehende Seuche fällt. Von 1410 bis 1416 hatte Euthymius II. den ökonomischen Thron inne. Auf ihn folgte Joseph II., der nach 23jähriger, also für einen Patriarchen von Konstantinopel sehr langer Regierung in Florenz, wo er an dem Concil zur Vereinigung der morgenländischen und der abendländischen Kirche Theil nahm, im J. 1439 sein Leben beschloß. Nach unserer obigen Voraussetzung redet Nazaris hier also von dem erstern.

4. — *Μυσῶν λείαν, κατὰ τὴν παροιμίαν*. Das Sprichwort, für dessen Anwendung Boissonade hier und früher in einer Anmerkung zum Eunapius, t. I, p. 483, verschiedene Beispiele aus spätern Schriftstellern angeführt, findet sich zuerst beim Aristoteles, Rhetor. I, 12, 20. Zur Beute der Mylier werden, heißt überall, wo es vorkommt, offenbar nichts anders als: ohne Hülfe und Rettung verloren sein. Zu dieser Bedeutung scheint freilich die Erklärung, die Moschopulus, l. I. p. 141, von dem Ursprunge der Redensart gibt und die auch bei Erasmus, Adag. chil. I, 10, 92, sich findet, nicht sonderlich zu passen; sie soll nämlich nach ihm daher stammen, daß Mylien (zur Zeit des trojanischen Krieges) während der Abwesenheit des Königs Telephus dem Angriff der Grenznachbarn und Räuber preisgegeben gewesen, und von gleicherweise zu Grunde gerichteten Orten und dergleichen gebraucht werden. Wenn dem so ist, so hat hier eine vollständige Umdrehung der Begriffe stattgefunden, da in der sprichwörtlichen Redensart die Mylier nicht als die von Räubern heimgesuchten, sondern selbst als die Räuber bezeichnet werden. — Den ganzen obigen Passus von *καὶ δίκην σκηπτῶ* bis *κατεργάσατο μέλη* hat Hase nach der Handschr. als Pendant zu der Krankheitschilderung Timarion's im 12. Kapitel desselben angeführt.

5. In der Handschr.: τοὺς τοῦ θανάτου κόρακας κήρυκας, wobei Boissonade ohne Zweifel mit Recht die Umstellung der beiden letzten Wörter empfiehlt. — Über den Ruf als Unglückspropheten, worin die Vögel des Rabengeschlechts von Alters her standen, vergl. u. a. Plin. nat. hist. X, 15; Plant. Aulul. 575 (= act. 4, 3, 1); Plutarch. v. Cic. 47 (ed. Xyland. p. 585 B).

6. — βροτολογιοί ohne Substantiv. Mit diesem und ähnlichen Prädicaten werden die Ärzte noch öfter bedacht, die in Mazaris' Jahrhundert ein so beliebtes Stichblatt der Verhöhnung, wie zu Timarion's und zu Molière's Zeiten, abgegeben zu haben scheinen.

7. Anspielung auf die Worte des Strepstades in Aristophanes Wolken, vs. 5—10.

8. — τῆς νῦν ἐβδόμης ἰδεῖν ἰνδίκτου, d. i. im J. 1414 p. C. Vergl. Anm. 1.

9. — ὁρμαῖος ἀπελθέτω εἰς ἔθου, κτλ. Einen ähnlichen Trumppf setzt Lucian auf die Wahrhaftigkeit des Berichtes über seine Erlebnisse und Wahrnehmungen im Monde: ὅστις δὲ ταῦτα μὴ πιστεύει οὕτως ἔχειν, ἂν ποτε καὶ αὐτὸς ἐκείσε ἀφίκηται, εἰσεται ὡς ἀληθῆ λέγω. V. H. I, 26.

10. — τῶν μὲν μώλωπι καταστίκτων κτλ. Der Idee, die Laster und Uebelthaten der Menschen an den abgeschiedenen Seelen in Gestalt blutiger Striemen, Narben, Brandflecken u. hervortreten zu lassen, begegnen wir zuerst in Plato's Gorgias, ed. Steph. p. 524 E, wo Sokrates dem Kallikles erzählt, wie Rhadamanthys oft an den Seelen mächtiger Könige und anderer großer Herren nichts Heiles und Gesundes wahrnehme, sondern sie ganz von den Narben der Meineide und sonst von ihnen begangenen Frevelthaten bedeckt finde, die ihre Spuren darin zurückgelassen. Eben diese Stelle hatte ohne Zweifel Plutarch in der Schrift über die späte Strafe der Götter vor Augen, wo Theseus in seiner Hadesvision (opp. ed. Xyland. II, p. 565 B; in Wyttienbach's Separatausgabe, Lugd. Bat. 1772, p. 93, und die Anm. dazu p. 110 sq.) gleichfalls die an den Seelen der Bösen als Merkmale ihrer Laster haftenden Narben und Striemen bemerkt, und mit dramatischer Lebendigkeit hat besonders Lucian im Catapulus (c. 24 et 26, opp. I, p. 645 sqq.) die nämliche Idee zur Anschauung gebracht. Tacitus wandte den Gedanken des Sokrates in seiner nervigen Weise auf den Seelenzustand des lebenden Libertus an: Neque frustra praestantissimus sapientiae firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus et ictus, quando, ut corpora verberibus, ita saevitia, libidine, malis consultis,

animus dilaceretur. (Ann. VI, 6.) Den Rücken mit zahllosen Striemen und Narben bedeckt, erscheint demgemäß Liberius auch in Kaiser Julian's Cäsaren (opp. ed. Spanh. p. 309 C) an der Tafel der Götter und bietet seine Kehrseite dem Silen zum Stischblatt seiner Carfasmen. — Mehr Beispiele der Anwendung des Gleichnisses beim Philo, Epiktet (v. l. Arctian), Themistius, den Kirchenvätern Basilius v. Gr., Gregor v. Nazianz und Isidor v. Pelusium hat Wytttenbach zum Plutarch (l. l. p. 111) angeführt.

11. — *καταστικτῶ ὄντι καὶ μελαμπύγῳ*. Das letztere Wort als Beinamen des Hercules hat Hesychius als eine Bezeichnung besonderer Mannhaftigkeit definiert: *τοὺς γὰρ θάσεις τὰς πνυὰς ἀνδρείους ἐνόμιζον*. Vergl. die Anwendung auf Diogenes im Timarion, Kap. 44, und die Anmerkung (127) dazu.

12. — *ὥστε τὰ ἐν βίῳ ἀκριβῶς εἰδέναι ἅπαντα*. Hase stellt in einer Note zum Timarion, Kap. 21, dem Alten, der sich dort so angelegentlich nach dem dormaligen Preise verschiedener Delicateffen und Leibgerichte erkundigt, diesen Frager als einen senem clarioribus studiis deditum gegenüber. Dies Erpichtsein des todten Holobolos auf Nachrichten aus der Oberwelt, wovon später (3. B. §. 18) noch mehrfach als von einer allgemeinen Neigung der abgeschiedenen Seelen die Rede ist, erinnert beiläufig sehr frappant an eine Stelle in den Oberlin'schen Geisterseherberichten am Schluß von G. H. v. Schuberth's „Symbolik des Traumes“ (3. Aufl., Leipzig 1840; S. 253), wo es heißt: „Die abgeschiedenen Seelen, welche der Zug nach unten in dem unseligen qualvollen Schweben zwischen Hölle und Tod hält, haben an unserm Leben und Treiben ein großes Interesse; sie sind Neuigkeitskrämer, die sich mitten in ihrem Elend noch mit alle dem beschäftigen, was auf der Welt passiert, und von uns, so gut sie können, Notiz nehmen.“

13. — *ἦκες ἐς νεκρῶν κενθμῶνα καὶ πύλας ᾗδου*. Parodie der Worte, womit Polydor's Schatten die Exposition von Euripides' Selabe eröffnet: *Ἦκω, νεκρῶν κενθμῶνα καὶ σκότον πύλας Αἰώνων*.

14. — *μήτε τοῦ Χάρωνος ὧδε καλέσαντος*; Boissonade findet auch hier eine Euripideische Reminiscenz aus der Alceſtis, vs. 262: *Χάρων μ' ἦδη καλεῖ*. — Hase citirt die obige Stelle als Pendant zu der Klage Timarion's, Kap. 26, daß die ihm verhängte Zeit des Lebens noch nicht erfüllt gewesen.

15. — *οὐδὲ γὰρ ἔχει τις* — — — *τοὺς κατὰ σὲ βεβορβορωμένους καὶ πένητας*; Hase hat in der Analyse des Mazari's (Notico etc. p. 135 n. 2) diese Stelle zum Beweise angeführt, daß der Verfasser wohl

wirklich ein armer Teufel gewesen sei, wiewohl das Selbstzeugniß dafür in einer Schrift von dem Charakter der vorliegenden nicht gerade das bündigste testimonium paupertatis sein möchte.

16. — *κατὰ τὸν κωμικὸν, ὁμοίως Χρεμύλῳ*. Wie im Plutus des Aristophanes, wo auf einen solchen Glückswechsel die ganze Fabel des Stückes basiert ist.

17. — *ἐς Μῶραν*. Wie mehrere spätere Byzantiner bedient der Verfasser sich abwechselnd der vulgargriechischen, wie der alten Benennung des Landes, welcher letztern wir z. B. in den gleich folgenden Zeilen begegnen.

18. — *τὴν γαστέρα — πλῆσον*. Der ganze Passus, wo sich besonders der Nektar mitten zwischen den landüblichen gemeinen Speisen seltsam genug ausnimmt, scheint eben nichts weiter besagen zu sollen, als den Rath: da es dir mit all deiner Gelehrsamkeit in Konstantinopel nicht hat glücken wollen, so versuch' es in dem verwilderten Peloponnes, wo ein rein materielles Schlaraffenleben zu Hause ist und du eben deshalb den Leuten leicht noch imponiren magst.

19. — *ὁμωνύμως μὲν κεκλημένῳ Εὐδαίμονι*. Boissonade zählt diesen Eudämon den vielen anderweit gänzlich unbekannten Personen bei, deren in der Schrift des Mazaris Erwähnung geschieht. Doch dürfte wenig der Annahme entgegenstehen, daß hier kein anderer gemeint ist, als der Sophianus Eudämon Joannes, welchen Phranzes, *annal.* II, 19 (ed. Bonn. p. 200), als ersten Minister (*μεσάζων*, s. Du Cange, gloss. p. 909) des Despoten vom Peloponnes (nachherigen rhomäischen Kaisers) Konstantin Paläologus im J. 6955 (= 1447 p. C.) und später noch bei verschiedenen Gelegenheiten (III, 2, p. 222; IV, 16, p. 390) erwähnt. Vielleicht ist jener höchste Grad des Glücks und der Ehre, den Mazaris ihm hier weisagt, eben schon der später erlangte Ministerposten, welchen er wenigstens nach der Art, wie Phranzes seiner gedenkt, zu der angegebenen Zeit, das heißt etwa 30 Jahre nach den hier erzählten Begebenheiten, möglicher Weise schon sehr lange bekleidet hatte. — Vergl. auch Sylv. Syropuli hist. concil. Florent. II, 5 sqq.

20. — *ἐν τοῖς τοῦ πορφυροβλάστου βασιλείοις*. Theodor Paläologus, von dem hier die Rede ist und dem der Verf. statt des officiellen Titels *πορφυρογέννητος* das gleichbedeutende, aber pretiosere Prädikat *πορφυρόβλαστος* beilegt, war der zweite Sohn des Kaisers Manuel und folgte im J. 1407 seinem Oheim Theodor I. B. als Despot von Lacedämon (oder Mistra) in der Herrschaft über die von den Rhomäern wiedereroberten Provinzen des Peloponnes. Seit 1428 theilte er diese Herrschaft mit seinen

jüngern Brüdern Konstantin und Thomas, deren erstem, dem nachherigen Kaiser, er nach fast 36jähriger Regierung (1443) sein Despotat gegen das Fürstenthum Selimbria an der Propontis überließ. Die bündigsten Nachrichten über diesen verzagten und trübsinnigen Fürsten und die noch trübern Geschehnisse des Peloponnes unter seiner langen aber unheilvollen Regierung findet man in Finlay's trefflichem Werke: *Medieval Greece etc.* (Edinburgh 1851), ch. 9, p. 276—290, nach den Quellen zusammengestellt.

21. — τὸ Ταίναρον — πλησίον ἔδον. Vergl. Schol. zum Pindar. Pyth. 4, epod. 2; Strab. VIII, 5, 1; Pausan. III, 25, 4.

22. — παράσχειας, ungewöhnliche äolische Optativform, wie deren noch mehr vorkommen werden.

23. — ἐς μόρον ῥαδίως [καί] ἀπονητὶ ἀπὸ Μώρας — ἤεις. In der Handschr. ist in diesen Worten (wo M. beiläufig eine der ersten Proben seiner Stärke in Paronomasten nach dem Geschmack des Aristophanes ablegt) das καί nach ῥαδίως ausgefallen.

24. — ἐπειδήπερ, καθ' Ὀμηρον, μόρον σε ἀμήχανον, καὶ ἐν οἰκίσκῳ σαυτὸν καθεύδεις, οὐχ ὑπαλύξαις. Boissonade hat verschiedene Verse aus dem Homer beigebracht, die denselben Gedanken ausdrücken, aber nicht mit denselben Worten, was man gleichwohl nach Mazaris' Citat erwarten sollte. (Odyss. XXIV, 29; Il. VI, 489 sq. und XII, 326, wo die Phrase wenigstens mit οὐδ' ὑπαλύξαι schließt.) Der Zwischensatz: καὶ ἐν κτλ. ist einem berühmten, um denselben Gemeinplatz sich drehenden Spruch des Demosthenes in der Rede περὶ στεφάνου, ed. Reiske, p. 258, entnommen: πέρας μὲν γὰρ ἅπασιν ἀνθρώποις ἐστὶ τοῦ βίου ὁ θάνατος, καὶ ἐν οἰκίσκῳ τις αὐτὸν καθεύδεις τηρεῖ. — Der mangelhaften Construction in dem Texte des Mazaris versucht Boissonade durch die Conjectur abzuhelpfen, daß durch ein Versehen des Abschreibers nach ἀμήχανον ein Infinitiv wie ἀλέσθαι oder dergleichen möge ausgefallen sein — eine Annahme, die allerdings soviel für sich haben möchte, wie die sonst vorgeschlagene Ausmerzung des οὐχ und des ε in den letzten Worten.

25. — ἄρ' ὁ καλὸς κάγαθὸς ἐκείνος ἦσθα Ὀλόβολος; In der Handschr. steht οἷσθα, wie denn überhaupt von solchen Schreibfehlern in Folge des im Wesen des Isotacismus liegenden Gleichlauts so vieler Vocale und Diphthongen die Handschriften aus späterer Zeit zu wimmeln pflegen. — Bei Gelegenheit des Namens Holobolus verbreitet Hase (Notice, p. 139—141, n. 3) sich ausführlich über den Rhetor Manuel Holobolus aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der weniger durch einige Compositionen in

Versen, die sich von ihm erhalten haben, als durch die grausamen und wiederholten Mißhandlungen bekannt ist, die er nach der Erzählung des Georg Pachymeres (hist. III, 2 und IV, 20) auf Befehl des Kaisers Michael Paläologus zu erdulden hatte, und demnächst über einen sonst und noch von Harles (Fabr. bibl. Gr. t. XI, p. 620) mit jenem verwechselten Manuel vom Peloponnes, gleichfalls Rhetor der großen Kirche zu Konstantinopel, doch erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts, von welchem er eine ziemlich Anzahl meistens theologischer Streitschriften, doch auch einige Gedichte anführt. Mit keinem von beiden kann der Holobolus, von dem hier die Rede ist und dessen Zeitalter etwa in die Mitte zwischen Beide, d. h. zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen, etwas gemein haben, und wir müssen es nach Hase's und Voiffonade's vergeblichen Nachforschungen über ihn einstweilen mit erstem dahin gestellt sein lassen, ob er überhaupt nie etwas geschrieben oder ob seine Schriften verloren gegangen sind, wiewohl das Erstere nach Mazaris' Mittheilungen über ihn uns weniger glaublich scheint.

26. — *ὁ μυρταίτης ἐκείνος Ἀνδρόνικος*. Das Wort *μυρταίτης* bezeichnete nach Georg Rodinus, de officialibus palat. Constantinop. c. 2 (ed. Bonn. 1839, p. 12; cf. c. 4, p. 27) mit vorgelegtem *μέγας* den Inhaber der 73., sonst der 78. Palastwürde in Konstantinopel, wie wir ihm denn auch in zwei verstümmten Verzeichnissen dieser Ämter, deren Reihenfolge hier jedoch eine andere ist, begegnen, in politischen Versen beim Matthäus Monachus, vs. 64 sq. in Goar's Commentar zum Rodinus (l. I. p. 215):

τῆς δ' ἐπιτακιδεκάτης (nämlich πεντάδος)

Βεστιαρίζαι δέκνυνται, καὶ μὴν ἐταιριάρχης,

Ἄρχων [τῶν] ἀλαγίων τε καὶ μέγας μυρταίτης,

und in iambischen Trimetern bei dem Verfasser eines gleichartigen Gedichts, welchen Voiffonade auf Grund der Überschrift im Cod. Gr. 2991 Append. der Pariser Bibliothek für den bekannten Manuel Philes hält, wogegen der spätere Herausgeber des letztern, E. Miller in Paris, der das Gedicht gleichwohl aufgenommen, an jener Autorschaft zweifelt. Die betreffende Stelle lautet (vs. 95 sq. in Goar's Commentar, l. I. p. 217; vergl. Philae carm. vol. II, Paris. 1857, p. 411, vs. 106 sq.):

Ἐταιριάρχης, τῶν ἀλαγίων ἄρχων,

Ὁ μυρταίτης ὁ μέγας ἐπὶ τούτοις.

Worin eigentlich der Dienst des Groß-Myrtaites bestanden habe, gesteht G. Rodinus (c. 6, p. 43) selbst nicht zu wissen. Doch bemerkt sein Commentator Goar (p. 205), daß nach der allein darüber vorliegenden Andeutung

des Georg Koresius (von Chios, eines Schriftstellers aus dem 17. Jahrhundert, vergl. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. t. XII, p. 116 sqq.) in seinen Briefen, jener Palastbeamte der Befehlshaber einer Schaar von Trabanten gewesen, die als Abzeichen einen Myrtenzweig auf dem Hut getragen, — eine Bezeichnung, womit freilich, sollte sie auch zuverlässig sein, wenig gewonnen ist. Du Gange (Glossar. Gr. p. 979) ist geneigt, das Wort für gleichbedeutend mit *μυρσαίτης* zu halten, welchen Titel Joannes Kananus (de bello Constantinopolit. ed. Par. p. 192; ed. Bonn. 1838, ad calc. Phrantzae, p. 466, 12, wo *Μηρσαίτης* steht) dem türkischen Patriarchen, wie es heißt, beilegt.

Noch weniger, als von dem Amte des Myrtäiten Andronikus, wissen wir von seiner Person. Doch ist aus der Art, wie Solobolus seiner noch mehrmals gedenkt, zu entnehmen, daß er in Konstantinopel als ein Mensch bekannt gewesen, der über jeden seine Claffen und Wiße machte, wie's ihm eben einfiel.

27. — *Ἡ μέλλεις γενέσθαι λογοθέτης*; Boissonade's Emendation der barbarischen, vielleicht durch den Abschreiber corruptirten Lesart der Handschrift: *ἡ μέλλεις γενεῖν λογοθέτας*. — Das Wort *λογοθέτης* bezeichnet je nach den verschiedenen Zusätzen die Inhaber sechs verschiedener Palastämter (des 12., 18., 27., 39., 47. und 49.) vom *μέγας λογοθέτης* bis herab zum *λογοθέτης τῶν ἀγγελῶν* (G. Codin. c. 2, p. 9–11). Nach einer spätern Äußerung des Solobolus scheint es, daß hier der *μέγας λογοθέτης* gemeint ist, welchem nach Rodinus (c. 5, p. 32; vergl. comment. p. 182) die Ausfertigung der kaiserlichen Decrete an fremde Könige und Fürsten und an die Statthalter oblag. Sonst war *λογοθέτης* ohne weitem Beisatz auch der Titel eines hohen kirchlichen Würdenträgers (Codin. c. 1, p. 4; comment. p. 134 sq.), und es ist zweifelhaft, ob es diese hierarchische Würde oder das Amt des Groß-Eugothetes war, was Nicetas von Choni (Man. Comn. l. VII, ed. Bonn. p. 262) als gleichbedeutend mit der Kanzlerwürde im deutschen Reich bezeichnete, die der Erzbischof von Mainz bekleidet habe.

28. — *μεθ' ὧν ἐρχεῖς βαδίζων ἐνὶ κοιμιστῶρος*. Die Stelle des Quästors war nach Rodinus (c. 2, p. 11; cf. Matth. Mon. vs. 43; Phil. vs. 68) die 45. Palastwürde, und galt, wiewohl zu seiner Zeit kein eigentliches Amt mehr damit verbunden war (id. c. 5, p. 40), auch zu den Zeiten des sinkenden Reichs noch immer für einen sehr ansehnlichen und einflußreichen Posten (conf. Goar. p. 198 und 270).

29. — *θακῶν τὸ χεῖλος*. Boissonade citirt hierbei die Worte des Dionysios in Euripides Bakchantinnen, vs. 613 (= 621): *χεῖλεσιν διδοὺς ὀδόντας*. (Vergl. auch Odyss. I, 381, und Aristophan. Vesp. vs. 1083.)

30. — *Τζαμπλάκων ἐκείνος ὁ καβαλλάριος*. In der Bedeutung Ritter kommt das Wort *καβαλλάριος* zuerst, soviel wir wissen, bei Anna Komnena vor und bei Spätern häufig. Als Palast-Offizianten der 18. Pentas werden in dem erwähnten Gedichte des Matthäus Monachus, l. l. vs. 68, *ῥαβδοῦχοι, καβαλλάριοι καὶ σεβαστῶν τὸ γέρας*, mit aufgeführt. — Nach Boissonade's Vermuthung könnte der Ritter Tzamplatan (sprich: Dschablaton), von dem hier die Rede, der Sohn oder Enkel eines Arsenius Tzamplatan gewesen sein, welcher nach dem Berichte Kaiser Johann's Kantakuzenos (Hist. II, 22, ed. Bonn. t. I, p. 437 sqq.) um 1330 am Hofe Andronitus des Jüngern das Palast-Amt des *Megas Vapias* (G. Codin. p. 10. 35; comment. p. 188; cf. Matth. Mon. vs. 28; Phil. l. l. vs. 44) bekleidete und in den Händen jener Zeit eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Einen Tzamplatan Rhodonides erwähnt, nebst dem Ioannes Eudamon (vergl. Anm. 19) und Andern, 43 Jahre später Phrangoes (IV, 16, p. 390) als Genossen und Helfer des Despoten Thomas mit seinem Bruder Demetrius.

31. — *πολλὰς ἰφθίμους κτλ* Frostige Parodie des 3. Verses der Ilias.

32. — *ὑπογραμματεῖ Παδιάτου ἐκείνου τοῦ καταπύστου τε καὶ φληνάφου*, — letzteres eine Emendation der Lesart des Manuscripts: *φληνάφους*, von Hase. der zu seiner Analyse des Mazaris, l. l. p. 132, n. 1, diesen ganzen Passus gelegentlich allegirt, dabei jedoch, wie schon Boissonade ad h. l. bemerkt, das Folgende, was Holobolus von sich selbst erzählt (daß und wodurch er reich geworden ic.), irrthümlich auf Padiates zu beziehen scheint. Über den letztern ist bis jetzt nichts weiter bekannt, als was wir durch Mazaris von ihm erfahren. Doch ist darum seine historische Realität wohl so wenig zu bezweifeln, wie die des Holobolus und der übrigen in der Erzählung vorkommenden Personen, deren Namen freilich zum Theil mit Absicht verändert sein mögen.

33. — *ἄφ' ὧν γέγραφε θείων τε καὶ σεπτῶν χρυσοβούλλων*. Chrysobullen hießen von dem daran hängenden goldenen oder vergolbten Siegel die vom Kaiser unmittelbar ausgehenden und mit Zinnoberfarbe von ihm unterzeichneten Erlasse. Vergl. Bretser's und Goar's Commentar zum Robinus, ed. Bonn. p. 256.

34. — *κατέπλευσεν ἐς Βρεττανίαν τε καὶ Γαλλίαν καὶ μέχρ' ὠκεανοῦ μετ' αὐτοῦ*. Auch der vorstehende Satz findet sich schon bei Hase l. l. n. 2. Boissonade verweist in Betreff der Reisen des Kaisers Manuel Paläologus nach dem Occident auf des Johannes Leunclavius Dedications-

epistel an den Großherzog Franz von Medici vor der ersten und einzigen Ausgabe der Praecepta dieses Kaisers an seinen Sohn und Nachfolger (*ὑποθήκαι βασιλικῆς ἀγωγῆς*, Basil. 1578). Doch leidet gerade der hier (p. 5—9) enthaltene Bericht über die Reisen der Paläologischen Kaiser ins Abendland an einigen Irrthümern und Verwechslungen. Den Kaiser Johannes V., der 1369 und 70 nur nach Italien und Frankreich kam und den auf der Rückreise die Venezianer seiner Schulden wegen nicht fortlassen wollten, läßt er zur Zeit Karl's VI., der erst 1380 König wurde, nach Frankreich und von da nach England reisen, wohin er nie kam. Von Manuel dagegen, der die letztere Reise im December 1400 wirklich machte und eine Zeit lang in London am Hofe König Heinrich's IV. verweilte, heißt es nur, daß er in Frankreich gewesen und von dort über Deutschland und Ungarn zurückgekehrt sei. Die älteste und in Hinblick auf ihren Verfasser merkwürdigste Nachricht über diese fruchtlose Reise, die im ganzen drei Jahre dauerte (1399—1402), ist unstreitig Kaiser Manuel's eigene, ob auch nur kurze und beiläufige Erwähnung derselben in der um 1415 gehaltenen Gedächtnisrede auf seinen Bruder, den acht Jahre früher gestorbenen Despoten Theodor I. in Lacedämon (vergl. Anm. 20), — einer für die Geschichte überhaupt nicht unwichtigen Schrift, von der bis jetzt nur die fast verschollene Ausgabe des P. Fr. Combefis ad calcem der *Historia haeresis monothetarum* etc. Paris. 1648, fol., daselbst col. 1037—1214, existirt. Kaiser Manuel verbreitet sich, col. 1130 sq., nur im allgemeinen über den Zweck und die Ausdehnung seiner Reise, die er, wie er sagt, in der Hoffnung unternommen, daß er durch das Gewicht seines persönlichen Auftretens die Fürsten, welche den Rhomäern allein helfen könnten, am sichersten dahin vermögen werde, von ihrer Macht ernstlich Gebrauch zu machen und nicht länger Aufschub und Ausflüchte zu suchen, wie es ihre Gewohnheit sei. (*— πείσαι γὰρ εὐκότως δι' ἑμαντοῦ τοὺς δυναμένους ἡμῖν ἀμύνειν, χρῆσθαι τῇ δυνάμει θελῆσαι, καὶ μὴ πρὸς ἀναβολὰς καὶ ὑπερβάσεις χωρεῖν· τοῦτο τὸ εἰωθὸς ἐκείνοις ποιεῖν.*) Das gängliche Fehlschlagen dieser Hoffnung hat Manuel später nicht mit klaren Worten, sondern nur, echt byzantinisch, in verblühten gewundenen Redensarten angedeutet. — Beachtenswerther, als die dürftigen und ungenauen Notizen des Ducas (XV, 14, ed. Bonn. p. 56) und des Georg Phranzes (I, 15, p. 61 sq.) über Manuel's Reisen, ist die weit ausführlichere Erzählung des Atheners Laonikus Chalkofondyles (I. II, ed. Bonn. p. 84—96), welcher unter anderm auch die eingewebten, zum Theil höchst abenteuerlichen geographischen und sonstigen Nachrichten über die von dem griechischen Kaiser

befuchten Länder ein eigenthümliches Interesse verleihen. Einen vollständigen und sehr anziehenden Auszug daraus gab Gibbon im 66. Kapitel seines großen Werkes, wo auch, n. 19, der Passus des altenglischen Chronisten Walsingham über den Besuch des Kaisers von Konstantinopel in London (aus Camden's *scriptores rerum Anglicarum*, p. 364 und 556) beigelegt ist.

35. — *ἐπερ οὐκ εἶχεν ἀντίτεχνον τὸν τὴν κλεῖν κατεργότα Φιλομμάταιον*. Boissonade bezweifelt bei Gelegenheit einer spätern Erwähnung dieses *Philommatas*, wo deutlich genug auf seinen Familiennamen *Angelus* angespielt wird, nicht, daß hier von dem Grammatiker *Philommates Angelus* die Rede ist, dessen Georg Phrangoes im 1. Buche seiner Chronik c. 38 (nicht 39!) gedenkt. Es wird nämlich dort (ed. Bonn. p. 116) erzählt, daß im Jahre 6929 (= 1421 p. C., d. i. 5 Jahre nach dem Datum des später folgenden Sendschreibens des Mazaris an Holobolus) Kaiser Manuel und sein Sohn und Mitregent Johannes den Demetrius Kantakuzenus, Matthäus Kastaris und *Philommates Angelus* als Gesandte an den Sultan Amurat abgeschickt, um seinen Zorn wegen des geheimen Beistandes, den sie einem türkischen Kronprätendenten, dem falschen Mustafa, gegen ihn geleistet, zu besänftigen, was auch, freilich nicht ohne schwere Demüthigungen und Opfer, gelang. — Die seltsame Redensart von dem zerbrochenen Schlüsselbein scheint, wie auch Boissonade bemerkt, die Reminiscenz einer Stelle aus Demosthenes' Rede für seine Krönung (ed. Reiske, p. 247). Der Redner rühmt dort dem Philipp von Macedonien nach, daß er, wo es die Verfolgung seiner ehrgeizigen Absichten gegolten, keine Gefahr und Mühseligkeit, selbst schwere Körperverletzungen nicht gescheut habe, bei welcher Gelegenheit seines verlorenen Auges, zerstückterten Schlüsselbeines, gelähmten Arms und verstümmelten Fußes gedacht wird. Es könnte demnach mit jener Redensart hier auf eine ähnliche Beharrlichkeit des *Philommates* in der Verfolgung ehrgeiziger Bestrebungen hingedeutet sein, die freilich wohl kein höheres Ziel kannten, als etwa eine höhere Rangstufe auf der Scala der byzantinischen Palast-Ämter und Würden. Um so zutreffender konnte die Anspielung konstantinopolitanischen Lesern erscheinen, wenn hier wirklich vielleicht eine Körperverletzung der bezeichneten Art statt hatte.

36. — *πρώτως με συναντήσαι*. Boissonade bemerkt, daß hier ursprünglich vielleicht *μοι* gestanden, wiewohl die Spätern in der Construction der Verba und Präpositionen oft ungehörig den Accusativ gesetzt.

37. — *τὴν γὰρ ἐν ᾧδου διατριβὴν ᾧμην δεῖν βελτιώτεραν πτλ.* Für *δεῖν* vermuthet Boissonade *δὴ* oder *δεῖν εἶναι*. — Den ganzen

Vassus hat Hase als Parallelstelle zu Timarion's Äußerung am Schluß des 18. Kapitels, p. 202, n. 2, nach der Handschr. angeführt.

38. — *Δικαίως, ἔφη, καὶ ἀπροσωπολήπτως, κτλ.* Auch diesen Satz hat Hase im Timarion, Kap. 29, p. 215, bei Gelegenheit des Lobes, das Theodor von Smyrna den Richtern im Hades wegen ihrer strengen Gerechtigkeit zollt, in einer Note allegirt. Ähnlich stellt der platonische Sokrates in der Apologie (ed. Steph. p. 40 E) der Gewissenlosigkeit der „vermeinten Richter“ (*τῶν φασκόντων δικαστῶν*) in der Oberwelt, wobei er zunächst seine eigenen im Auge hat, die wahren Richter, die er im Todtenreich finden werde, gegenüber.

39. — *εὐρυβίων.* Nach Boissonade's Umschreibung: *eorum qui facultatibus abundant.* Das Wort *εὐρύβιος* findet sich sonst nirgends. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, zu lesen *εὐρυβίων*, indem das bei den alten Dichtern (namentlich bei Homer, Hesiod und Pindar) öfters vorkommende *εὐρυβίας* oder *εὐρυβίης*, late potens, hier der Bedeutung nach eben so gut paßt und dergleichen Accentverwechselungen und Verschreibungen zu den gewöhnlichsten Fehlern der späteren Handschriften gehören.

40. — *τὸν μὲν γὰρ λέγουσιν οἰνοφάγον, μὴ τῆς εἰρήνης υἱὸν, τὸν δὲ μόγων μεστὸν, κτλ.* Ohne Zweifel treibt der Verfasser hier, wie an so vielen Stellen, seinen beliebten Scherz mit den Namen oder Titeln bekannter rhomäischer Großen, welchen auf die Spur zu kommen freilich bei dem Mangel anderweiter specieller Personalsnachrichten aus und über jene Zeit sehr wohl sehr schwer oder unmöglich sein möchte. Mit dem *εἰρήνης υἱὸς* könnte z. B. der durch den Spitznamen *οἰνοφάγος* vermuthlich noch handgreiflicher bezeichnete Sohn einer Irene oder auch nur irgend ein Irenäus gemeint sein; bei dem *σκαιῶν φύλαξ* liegt es am nächsten, an die Würde des *δικαιοφύλαξ* (cf. Du Cange, p. 308 und die daselbst angeführten Stellen) zu denken; ja in Hinblick auf andere Namenwörter dieser Art, wie sie später vorkommen und bei welchen die Deutung auf der Hand liegt, könnte es bei einem Satiriker, wie Mazaris, kaum befremden oder für zu gezwungen gelten, wenn mit dem *μόγων μεστὸς* auf den *μέγας δομέστικος* und mit der *ἄγκυρα ἀδικούντων* etwa auf einen ungerechten Richter aus der Stadt Anchra gezielt würde, womit wir jedoch keineswegs eine bestimmte Vermuthung aussprechen, sondern nur einen Fingerzeig für etwa mögliche Deutungen geben wollen.

41. — *μετὰ τὴν τοῦ καταπτύστου ἐκείνου σατράπου κατὰπτωσιν ἐν τῇ Κωνσταντίνου ἐπανήκοντος.* Schon Hase, der diesen Satz (p. 135, n. 1) anführt, hat den Fall, wovon hier die Rede ist, ohne

Zweifel mit Recht auf die Niederlage Sultan Bajesid des Wetterstrahls gegen die Mongolen bei Anchra am 28. Juli 1402 bezogen, die der Rückkunft Kaiser Manuel's von seiner Reise ins Abendland um anderthalb Monate vorherging.

42. — *διεσπεκλωμένην ὑπὸ μυρίων*. Auch diese Stelle hat Hase als eine Probe des naiven Freimuths angeführt, womit Holobolus seine eigenen Sünden beichtete. Die obigen Worte sind offenbar eine Reminiscenz der verben Äußerung des jungen Menschen in Aristophanes Plutus, vs. 1082 sq., über die liederliche alte Bettel, die ihn mit ihrer Zärtlichkeit verfolgt:

*Οὐκ ἂν διαλεχθείην διεσπεκλωμένην
ὑπὸ μυρίων ἐτῶν γε καὶ τρισχιλίων.*

43. — *νῦν μὲν διὰ μεσαζόντων*. Nach Boissonade: per summos publicarum rerum administratores. Vergl. Anm. 19 und die daselbst angeführten Stellen bei Du Gange.

44. — *καὶ κατ' ἀντίφρασιν ξανθοὺς ὑπούλους*. Wie schon Boissonade vermuthet, werden hier irgendwelche große Herren in Konstantinopel Namens Xanthopulos gemeint sein, wie denn dieser Name im Mittelalter nicht selten ist und u. a. im selben Bande der Anecdota, der den Mazaris enthält, p. 189, ein kurzer Brief des Historikers Nicephorus Gregoras, wie auch in desselben Herausgebers Anecd. nov. (Paris. 1844), p. 2, 42, 179, mehrere Briefe des vornehmen Sophisten Nicephorus Chumnus an verschiedene Xanthopuli gerichtet sind.

45. — *ἦν πολλῶν βίους ἔλη*. Boissonade übersetzt in einer Note: „Si multorum diripuist facultates.“ Vermuthlich, wie auch B. anzudeuten scheint, eine sprichwörtliche Redensart, die wir freilich, wie auch verschiedene andere ansehnende Adagia im Mazaris, bei den Parömiographen vergebens suchten.

46. — *χρηστὴν πεποίητε μαλθακώτερον*. In den Notizen zum Marinus, vita Procli, §. 16 (ed. Lips. 1814, p. 100 sq.), hat Boissonade außer mehreren andern Belegen zu der obigen Metapher, aus Horaz (ad Pis. 163), dem Scholiasten des Philostratus (Icon. I, 2), Proklus (in Cratyl. c. 75) u. auch die obige Stelle aus dem damals noch ungedruckten Mazaris angeführt.

47. — *ὁ — Καροαλέξιος*. Eine Namencomposition, die Boissonade mit dem analogen Homerischen *Δύσπαρις* und der *Δυσσελένη* zusammenstellt. Mit dem Vater des Kalo-Alexios macht uns Mazaris im weiteren Verlauf der Erzählung (§. 13) bekannt.

48. — *ἄσρας, λίσβητας*. Boissonade findet in diesen beiden Worten einen Homerischen Anklang aus der höhnenden Rede des Ziegenhirten gegen den verkappten Odysseus, Odys. 17, 222.

49. — *δι' ἐρυθρῶν υπογεγραμμένα γραμμάτων*. Vergl. Anm. 33. Boissonade hat hier folgende zwei Epigramme über die rothe Unterschrift des Kaisers aus dem Cod. Gr. 1630, p. 134, beigelegt:

I. *Εἰς τὴν διὰ κινναβάρεως βασιλικὴν ὑπογραφὴν.*

Οἶον τὸ χρῶμα, καὶ λόγοι τοῦ δεσπότου.

II. *Εἰς τὸ αὐτό.*

Ῥήματ' ἀληθέα· τοῦνεκα χρήματα τοῖα.

Den das zweite Epigramm ausmachenden, aber um einen Fuß zu kurz gekommenen Hexameter (!) schlägt B. vor durch Hinzufügung von *ἔστι* zu Anfang oder des Wortes *πέλονται* am Schluß des Verses zu vervollständigen, wodurch freilich der mangelhaften Casur weder so noch so abgeholfen wird.

50. — *εἰς πῦρ ἢ κρημνὸν φέρον*. Über diesen Gebrauch der activen Form des Participii gibt Boissonade ad Eunap. (Amst. 1822) p. 564. wo auch die obige Stelle nach dem Ms. angeführt ist, weitere Nachweisungen.

51. — *ρόπαλον δ' ἔχων τῷ χεῖρει*. Wie Boissonade bemerkt, ist hier in der Handschr. etwas ausgefallen.

52. — *ῥεραφανιδωμένε*. Hase, welcher, p. 133, n. 2, diesen Passus nach der Handschr. anführt, macht durch ein „(sic)“ auf die ungewöhnliche Reduplication des *ρ* aufmerksam, die dagegen Boissonade unter Hinweisung auf gleichartige Perfect-Formen bei Erytus, Hesychius, Johannes Chrysostomus und Onosander, und namentlich mit Berufung auf das Homerische *ῥερονωμένα* (Odys. 6, 59) für gerechtfertigt hält. — Was die Bedeutung des Wortes *ῥεραφανιδώω* betrifft, so wurde damit bekanntlich die lächerlich schimpfliche Züchtigung in flagranti ertappter Ehebrecher bezeichnet, in welchem Sinne u. A. in den Wolken des Aristophanes, vs. 1093 (vergl. den Scholiasten dazu), und in Lucian's Schrift über den Tod des Peregrinus (c. 9; ed. Reitz. t. III, p. 382) die Rede davon ist. Da Padiates den Solobolus wiederholt mit dem ominösen Prädicate bedient, ist es glaublich, daß dessen Ruf auch in dieser speciellen Beziehung ihm hinreichende Veranlassung dazu bot.

53. — *μπαντιάτα*. Boissonade glaubt in dem Worte eine gräcisirte Form des französischen bandit zu erkennen. Der beabsichtigte Anklang des Namens Padiates ist darin um so weniger zu verkennen, da nach national-griechischer Aussprache das *π* in der Regel dem einfachen *d* gleichkommt und das *z* auch sonst immer, wenn es unmittelbar auf *ν* folgt, weich ausgesprochen wird.

54. — τὸν χαλάσαντα, κατὰ τὸν μυρταίτην ἐκείνον Ἀνδρόνικον, κτήριον ἑλληνικὸν αὐτοῦ καὶ τῆς εἰρκτῆς ἐκβαλόντα. In dem Boissonade es für nöthig hält, durch ein beigefügtes: Sic codex, die genaue Übereinstimmung der vorstehenden Worte mit der Handschr. zu beglaubigen, scheint er sie als auffallend und schwer verständlich zu bezeichnen, und wirklich möchte es bei keiner Stelle der vorliegenden Schrift schwieriger sein, ihr einen irgend erträglichen Sinn abzugewinnen. Der Umstand, daß hier das ausschließlich neugriechische Wort κτήριον (correcter κτῆριον) und ein anderes, das Zeitwort χαλάω, in einer dem Hellenischen auch völlig fremden Bedeutung vorkommt, kurz, daß der Satz nicht altgriechisch, sondern rhomäisch ist, führt auf den Versuch einer Deutung, wie sie freilich in einem weniger bizarren Werke, als die Satire des *Μαζαρίδ*, wohl nicht zu gestatten sein möchte. Der Myrtaist Andronikus könnte nämlich von dem Großvater des Philommatäus in dessen eigener Sprache haben andeuten wollen, daß derselbe im Reden und Schreiben mit gänzlicher Beseitigung der altgriechischen Formen sich nur des daneben im alltäglichen Leben längst gebräuchlichen vulgargriechischen Idioms bedient und sich damit gleichsam aus einem Kerker befreit habe, wobei die active Form des Participii ἐκβαλόντα, wie nicht lange vorher bei φέρων (§. 6, vergl. Anm. 50), in der Bedeutung des Medium zu nehmen wäre. Doch soll diese Auslegung, wie gesagt, nur für einen Versuch in Ermangelung einer plausiblen Deutung gelten und keineswegs für eine absolut haltbare Conjectur.

55. In der Handschr.: ἀλλ' ἀπεριφάνως τὰ πάντα δι' αὐτοῦ γραφόμενα. Boissonade, dessen Emendation wir in den Text aufgenommen, vermuthet hier eine Lücke.

56. — ἐπελάθου ὡς ὁ σὸς μὲν πατὴρ οἰνοπώλης ἦν, κτλ. Diese kleinliche Weise, dem Gegner seine niedere Herkunft vorzurücken, kann bei einem kaiserlichen Diener am Hofe des purpurborenen Paläologus um so weniger befremden, wenn man sich erinnert, daß der Gebrauch, durch derartige Vorwürfe einen verhassten Widersacher herabsetzen zu wollen, selbst in der Glanzperiode der attischen Demokratie nicht für anstößig galt und z. B. einem Aristophanes und Demosthenes so geläufig war, wie hier dem Zeitgenossen und Kollegen des *Μαζαρίδ*.

57. — ποίαν, ἔφη, συνουσίαν; Padiates versteht, wie sich aus dem Folgenden ergibt, das Wort συνουσία von der συνουσία τῶν ἀφροδισίων, wovon u. a. in Platon's Symposion, ed. Steph. p. 192 C, wie auch

an verschiedenen Stellen der Republik (l. 6) und der Gesetze (l. 8), die Rede ist, also hier im denkbar abschnftigen Sinne.

58. — ὡ κατὰ Λατίνους κουμπάρε. Hase, der die Stelle, p. 133, n. 2. anführt, erkennt in dem letzten Worte das französische compère.

59. — καὶ τῇ Φιλίππου, κτλ. Philippopolis befand sich bereits seit 1363 im Besitz der Türken. Die Geschäfte des Badiates daselbst für den Kaiser Manuel dürften daher, wie auch die in Kleinasien, diplomatischer Art gewesen sein. Anders verhält es sich mit Lemnos, das bis zum Sturze des römischen Reichs damit vereinigt blieb, und wo die Kaiser vielleicht zu Zeiten ihren Sommeraufenthalt nahmen.

60. — οὗτος ὁ ὀραφανιδωμένος (s. Anm. 52). In der Handschr.: αὐτός. Den ganzen Satz bis πρόγονος findet man auch bei Hase a. a. O.

61. — σὲ αὐτότατον. Ein Superlativ nach dem Muster des Aristophanes, Plut. 83.

62. Vergl. Il. I, 82: Ἀλλὰ γε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσῃ.

63. — ἐπὶ δὲ τῇ κεκοισυρωμένη (MS. κεκοισσυρωμένη), ein Wort, das nur noch bei Aristophanes, Nub. 49, in der Zusammensetzung ἐγχεκοισυρωμένην vorkommt.

64. — ἐνέδν τὴν λεοντῆν. Über die zuerst, soviel bekannt, beim Plato, Cratyl. ed. Stephan. p. 411 A, vorkommende Redensart vergl. Zenob. paroem. centur. III, 75.

65. Vergl. Theocrit. idyll. 3, 1: Κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα.

66. — τὸν ἡστραψε φῶτα, Κασσιανόν. Boissonade hat hier durch die Annahme, daß Holobolus, in der Eile vergebens nach einem weiteren Epitheton suchend, die Verwünschungsformel in der durch die Gedankenstriche angedeuteten Weise eingeschaltet habe, der anscheinenden Dunkelheit und Verworrenheit des Textes abzuhelpen versucht, gesteht aber durch diesen Ausweg nicht befriedigt zu sein, und ist geneigt, eine Verstümmelung des Textes anzunehmen.

67. — τοὺς μεσίας μεσάζειν. Das später, §. 18, noch einmal vorkommende Wort μεσίας, welches Boissonade unerörtert gelassen und worüber wir auch sonst vergebens nach Auskunft geforscht, ist dem Buchstaben nach identisch mit dem hebraistischen μεσσίας, das auch in den Handschriften des neuen Testaments (Ev. Joh. 1, 42; 4, 25) in jener Schreibart (mit einem σ) vorkommt. Der Bedeutung nach scheint es dagegen völlig synonym mit

μεσάζων (s. Anm. 43 und 19) gebraucht und vielleicht, wie dieses und das neutestamentliche μεσότης, von der griechischen Wurzel *MEΣ* hergeleitet zu sein.

68. — *δρουγγάριον* — in der Handschr. *δρουγκάριον*, welches eine auch sonst vorkommende, doch ungewöhnlichere Schreibart des Wortes ist. Vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 333. Den Titel Drungarius führten in Konstantinopel mehrere hohe Würdenträger verschiedenen Ranges. Der Groß-Drungarius der Waſche (*ὁ μέγας δρουγγάριος τῆς βίγλης*) bekleidete die 24. Palaſtwürde, womit, wie es heißt, eine militäriſche Oberbefehlshaberſtelle und zugleich ein hohes Richteramt verbunden war (vergl. Codin. l. I. cap. 2, nebst dem Commentar Gretſer's und Goar's dazu, ed. Bonn. p. 189 sq. und Mortreuil, histoire du droit byzantin, t. III, p. 86 sqq., dagegen aber Reiske's Bedenken in ſeinem Commentar zu Constant. Porphyrog. de cerimon. aul. Byzant. I, 1, ed. Bonn. t. II, p. 76, der dieſe Vereini-gung eines munus paludatum und togatum nicht zugeben will). Außerdem gab es an 32. Stelle jener Scala einen Groß-Drungar der Flotte und an 76. den Drungarius ohne weitem Beiſatz, der einen *δρουγγος*, entſprechend der alten *μοῖρα*, d. i. eine Schaar von 1000 Mann, commandirte, alſo gleichbedeutend mit Chiliarch, Tagmatarch oder Oberſt.

69. — *τριβολαῖε, μᾶλλον δὲ τριβολιμαῖε* (MS. *τριβολιμαῖε*). Eine ſpäter, §. 15, ſich wiederholende Invective, worin hier zugleich ein ſpöttiſcher Anſlang der Endung des Namens Holobolos liegen zu ſollen ſcheint. Das letztere der beiden Wörter findet ſich bei Euſtathius und Suidas, das erſte unſeres Wiſſens nur hier.

70. — *κατὰ τὸν Κλαυδιώτην ἐκείνον σούπασιν*. Dieſes letztere barbariſche Wort wird von Du Cange, der es unter dem Worte *μπασίας*, p. 970, aus Schloſſer's Syropulo's Geſchichte des florentiniſchen Conciliums, IV, 3, anführt, paroxytonirt und durch Subbassa, Bassae vicarius wieder-gegeben, während nach Boiſſonade's nachträglicher Bemerkung (addenda et corrigenda, p. 477) der Grieche Nikolopoulos ihm das Wort als den türkiſchen Titel einer ländlichen Obrigkeit (praetoris in vico), entſprechend dem Aga in der Stadt, erklärte. In Z. v. Hammer's „Staatsverfaſſung und Verwaltung des oſmanischen Reiches.“ Thl. II, S. 106, iſt der Titel durch Polizeivogt wiedergegeben, und ebenda, S. 121 Anm., wird das Wort etymologiſch als Bezeichnung eines „zur Abwehrung des Böſen niedergeſetzten Officiers“ erklärt. Gaſe, der eine andere Stelle aus Nazaris (§. 14), wo das Wort *σούπασις* mit dem Genitiv *χοίρων* als Prädicat deſſelben Klaudiotes wie-

an verschiedenen Stellen der Republik (l. 6) und der Geseze (l. 8), die Rede ist, also hier im denkbar obfsdnsten Sinne.

58. — ὃ κατὰ Λατίνους κουμπάρε. Hase, der die Stelle, p. 133, n. 2, anführt, erkennt in dem letzten Worte das französische compère.

59. — καὶ τῇ Φιλίππου, κτλ. Philippopolis befand sich bereits seit 1363 im Besitz der Türken. Die Geschäfte des Badiates daselbst für den Kaiser Manuel dürften daher, wie auch die in Kleinasien, diplomatischer Art gewesen sein. Anders verhält es sich mit Lemnos, das bis zum Sturze des römischen Reichs damit vereinigt blieb, und wo die Kaiser vielleicht zu Zeiten ihren Sommeraufenthalt nahmen.

60. — οὗτος ὁ ὀρεσφρανιδωμένος (s. Anm. 52). In der Handschr.: αὐτός. Den ganzen Satz bis πρόγονος findet man auch bei Hase a. a. O.

61. — σὲ αὐτότατον. Ein Superlativ nach dem Muster des Aristophanes, Plat. 83.

62. Vergl. Il. I, 82: Ἀλλὰ γε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον, ὄφρα τελέσῃ.

63. — ἐπὶ δὲ τῇ κεκοισυρωμένη (MS. κεκοισσυρωμένη), ein Wort, das nur noch bei Aristophanes, Nub. 49, in der Zusammenfügung ἐγκοισυρωμένην vorkommt.

64. — ἐνέδν τὴν λεοντῆν. Über die zuerst, soviel bekannt, beim Plato, Cratyl. ed. Stephan. p. 411 A, vorkommende Redensart vergl. Zenob. paroem. centur. III, 75.

65. Vergl. Theocrit. idyll. 3, 1: Κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλίδα.

66. — τὸν ἥστραψε φῶτα, Κασσιανόν. Boissonade hat hier durch die Annahme, daß Solobolus, in der Eile vergebens nach einem weitem Epitheton suchend, die Verwünschungsformel in der durch die Gedankenstriche angedeuteten Weise eingeschaltet habe, der anscheinenden Dunkelheit und Verworrenheit des Textes abzuhelpfen versucht, gesteht aber durch diesen Ausweg nicht befriedigt zu sein, und ist geneigt, eine Verstümmelung des Textes anzunehmen.

67. — τοὺς μεσίας μεσάζειν. Das später, §. 18, noch einmal vorkommende Wort μεσίας, welches Boissonade unerörtert gelassen und worüber wir auch sonst vergebens nach Auskunft geforscht, ist dem Buchstaben nach identisch mit dem hebraistischen μεσσίας, das auch in den Handschriften des neuen Testaments (Ev. Joh. 1, 42; 4, 25) in jener Schreibart (mit einem σ) vorkommt. Der Bedeutung nach scheint es dagegen völlig synonym mit

μεσάζων (s. Anm. 43 und 19) gebraucht und vielleicht, wie dieses und das neutestamentliche *μεσίτης*, von der griechischen Wurzel *MEZ* hergeleitet zu sein.

68. — *δρουγγάριον* — in der Handschr. *δρουγκάριον*, welches eine auch sonst vorkommende, doch ungewöhnlichere Schreibart des Wortes ist. Vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 333. Den Titel Drungarius führten in Konstantinopel mehrere hohe Würdenträger verschiedenen Ranges. Der Groß-Drungarius der Wache (*ὁ μέγας δρουγγάριος τῆς βίγλης*) bekleidete die 24. Palastwürde, womit, wie es heißt, eine militärische Oberbefehlshaberstelle und zugleich ein hohes Richteramt verbunden war (vergl. Codin. l. 1. cap. 2, nebst dem Commentar Gretser's und Goar's dazu, ed. Bonn. p. 189 sq. und Mortreuil, *histoire du droit byzantin*, t. III, p. 86 sqq., dagegen aber Reiske's Bedenken in seinem Commentar zu Constant. Porphyrog. de cerimon. aul. Byzant. I, 1, ed. Bonn. t. II, p. 76, der diese Vereinigung eines munus paludatum und togatum nicht zugeben will). Außerdem gab es an 32. Stelle jener Scala einen Groß-Drungar der Flotte und an 76. den Drungarius ohne weitem Beisatz, der einen *δρουγγος*, entsprechend der alten *μοῖρα*, d. i. eine Schaar von 1000 Mann, commandirte, also gleichbedeutend mit *χιλίαρχ*, *Tagmatarch* oder *Oberst*.

69. — *τριβολαῖε, μάλλον δὲ τριωβολιμαῖε* (MS. *τριωβολιμαῖε*). Eine später, §. 15, sich wiederholende Invective, worin hier zugleich ein spöttischer Anklang der Endung des Namens *Σολοβόλος* liegen zu sollen scheint. Das letztere der beiden Wörter findet sich bei Eustathius und Suidas, das erste unseres Wissens nur hier.

70. — *κατὰ τὸν Κλαυδιώτην ἐκείνον σοῦπασιν*. Dies letztere barbarische Wort wird von Du Cange, der es unter dem Worte *μπασιὰς*, p. 970, aus Sylvester Spropulo's Geschichte des florentinischen Conciliums, IV, 3, anführt, paroxhtonirt und durch Subbassa, Bassae vicarius wiedergegeben, während nach Boissonade's nachträglicher Bemerkung (*addenda et corrigenda*, p. 477) der Grieche Nikolaos ihm das Wort als den türkischen Titel einer ländlichen Obrigkeit (*praetoris in vico*), entsprechend dem *Agā* in der Stadt, erklärte. In J. v. Hammer's „Staatsverfassung und Verwaltung des osmanischen Reiches.“ Thl. II, S. 106, ist der Titel durch *Πολιτζίογ* wiedergegeben, und ebenda, S. 121 Anm., wird das Wort etymologisch als Bezeichnung eines „zur Abwehrung des Bösen niedergesetzten Officiers“ erklärt. Hase, der eine andere Stelle aus *Μαζαρίε* (§. 14), wo das Wort *σοῦπασις* mit dem Genitiv *χοίρων* als Prädicat desselben Klaudiotēs wie-

verhüllt wird, p. 134, n. 1, allegirt, äußert sich zweifelhaft darüber, ob es hier einen Eigennamen, einen Titel oder eine bloße Schmähung bedeuten soll.

71. — *κερουλκῶ βέλει*. Der Malakenos, von welchem hier die Rede ist, wird gleich darauf als Hörnerträger, *κερασφόρος*, bezeichnet und Boissonade hat daher Gelegenheit genommen, nachzuweisen, daß schon bei den Alten die Schamlosigkeit mit diesem Kopfschmuck spöttisch in Verbindung gebracht zu werden pflegte, wie denn dies außer den von ihm beigebrachten Andeutungen darüber besonders unzweideutig aus den Worten Artemidor's von Ephesus, in seinen Traumbedeutungen, II, 12; ed. Reiff, p. 155, erhellt: — *ἡ γυνή σου πορνεύσει, καὶ κατὰ τὸ λεγόμενον κέρατά σοι ποιήσει*. Bei den Pärmiographen suchten wir freilich nach einer entsprechenden Redensart vergebens.

72. — *τοῦ Πίφα*. (MS. *Πῆφα*.) Boissonade meint, daß dieser Name wohl aus *ἐριφος* (Böcklein) spottweise gebildet sein möge, — eine Annahme, die freilich selbst bei einem Schriftsteller wie Mazariß fast zu gesucht scheint.

73. — *ἐκ ῥινῶν, καθ' Ὁμηρον, ἔσταζε*. Anspielung auf II. 19, 38 sq.:

— *νέκταρ ῥουθρον*

στάζε κατὰ ῥινῶν.

Einer ebenso überraschenden, wiewohl harmlosern und unblutigern Prügelscene im Lande der Seelen, wie der obigen, begegnen wir in Rabener's „Traum von den Beschäftigungen der abgeschiedenen Seelen“ (zuerst in den Bremer „neuen Beiträgen z. Vergn. des Verst. und Witzes,“ Bd. 1, S. 137), — einer Satire, die sich überhaupt an Witz mit unserm Mazariß ungefähr messen kann.

74. — *ὁ καλὸς καὶ αἰσθὺς Πιπαγωμένος ἐκεῖνος*. Wie Hase, p. 141, n., bemerkt, ist hier nicht an den als Verfasser einer noch vorhandenen Schrift über das Podagra bekannten Arzt Demetrius Pepagomenus zu denken, da derselbe unter Kaiser Michael VIII. Paläol., also etwa 150 Jahre vor der Zeit des Mazariß lebte. (Conf. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. t. XI, p. 418.)

75. — *βοτάνην ἐπισθεῖς τὴν καλουμένην βοῦρφαλμον* (MS. *βοόφαλμον*), eine von Dioskorides, Mat. med. III. 146, ed. Kühn, p. 495, als äußeres und inneres Heilmittel gegen verschiedene Uebel erwähnte Pflanze.

76. — *ὁ θρυλλούμενος κερασφόρος Κεράντζης*. S. Anm. 71.

77. — *τῷ χαριτωνύμῳ ἐκείνῳ βασιλεῖ*. Der Verständlichkeit wegen schien in der Uebersetzung bei dem Worte *χαριτωνύμος*, durch welches auf die ursprüngliche Bedeutung des Namens Johann im Hebräischen angespielt

wird, die umschreibende und diesen Namen näher bezeichnende Wendung erforderlich, welchen Ioannes Diatonus in seinem Lobgedicht auf Kaiser Manuel's Vater, Ioannes V., vs. 241, durch dieselbe Synonymie ausdrückt:

*Παλαιολόγον τὸν γτερόν, τὸ θαῦμα τῆς ἀγάπης,
Τὸν κλῆσιν χαριτῶνυμον, τὴν βρῦσιν τῶν χαρίτων.*

Hier ist von dieses Kaisers gleichnamigem Enkel und Manuel's Neffen, Ioannes Paläologus, dem Sohne seines ältern Bruders Andronikus, die Rede, der um 1399 auf Sultan Bajesid's Anstiften seinem Oheim den Thron streitig machte und von ihm zum Cäsar ernannt und zum Reichsgehilfen angenommen werden mußte, auch während dessen Reise nach dem Abendlande zum alleinigen Reichsverweser eingesetzt, nach des Kaisers Rückkehr aber und dem Untergange seines Beschützers Bajesid (vergl. Ann. 41) nach Lemnos verbannt, später wieder zu Gnaden angenommen und zum Statthalter des von Sultan Soliman den Rhomäern zurückgegebenen Thessalonich bestellt wurde, wo er jedoch im J. 1414 während der Anwesenheit Kaiser Manuel's daselbst (also gleichzeitig mit der von Nazaris angegebenen Zeit seiner Hadesfahrt), man weiß nicht ob freiwillig oder gezwungen, in ein Kloster ging. Mit den zuerst bezeichneten (heißläufig von Dufas, Phranzes und Chalkokondyles mit sehr unter einander abweichenden Umständen erzählten) Händeln dieses Prinzen, von dessen Aufenthalt in der schon seit 1363 türkischen Stadt Philippopol hier die Rede ist, stand vielleicht auch die früher (§. 9) erwähnte Mission des Padiates in dieser Stadt, im Dienste Kaiser Manuel's, in Zusammenhang.

78. — *ὁ ἐκ Αἰβύνης χίρδηλος Χῖος.* Die ungewöhnliche Form für *χίρδηλος* hat Voissonade stehen lassen, weil er darin eine absichtliche Alliteration mit dem folgenden Worte vermuthet.

79. — *Μελαινὴς καὶ Λευκῆς Θαλάττης.* Für den Pontus Eurinus und das Ägäische Meer, welche die byzantinischen Geschichtschreiber nur bei den alten Namen nennen, waren sonst bei den Griechen im Mittelalter schon die angeblich von den Türken entlehnten Benennungen Schwarzes und Weißes Meer üblich, die jedoch nur in der vulgargriechischen Form: *Μαύρη* und *Λευκή* *Θάλασσα*, nirgends, soviel wir wissen, in der obigen altgriechischen vorkommen. Nur bei Kaiser Konstantin Porphyrogenitus, de administr. imper. c. 31, ed. Bonn. p. 152, findet sich einmal der Ausdruck: *Θάλασσα Σκοτεινὴ* für den Pontus Eurinus. Für das Ägäische oder Weiße Meer kam erst später der Name *Αρχιπέλαγος* auf.

80. — *ναζικαῖος* (MS. *ναζηκαῖος*), gewöhnlicher Ausdruck für *μόναχος* oder *καλόγηρος* = Mönch, wie es auch im Timarton, c. 6, vorkam.

(Ausführliche Erörterungen und Belege bei Du Cange, Glossar. p. 983, und append. p. 136; La Porte du Theil in Notices et extraits des mss. t. VIII, part. II, p. 99, n. und Boissonade, Anecd. t. II, p. 411, n. 2.)

81. — *πιτηνῆς ὄμμα πελείας, κατὰ τὸν ποιητὴν.* Nach Sophokles im ersten Chorgesang des Ajax, vs. 139 sq.:

*Μέγαν ὄκνον ἔχω καὶ πεφρόβημαι,
Πιτηνῆς ὡς ὄμμα πελείας.*

82. — *τῷ εὐεργετικωτάτῳ βοεβόδῳ.* Dieser (ursprünglich serbische) Fürstentitel kommt, jedoch in der Form *βοεβόδος*, schon in Kaiser Konstantin's Porphyrogenitus Buch über die Reichsverwaltung (c. 38, ed. Bonn. p. 168) vor, und als Titel der Fürsten der Moldau und Walachei, woran auch hier ohne Zweifel zu denken ist (vergl. §. 16), in Syropulos's Geschichte des florentinischen Conciliums, IX, 11, sowie beim Dufas, 45, ed. Bonn. p. 343, wo der Accusativ *βειβόδα* heißt.

83. — *ὁ ἀοιδὸς Πῶλος ἀργυρὸς.* Ohne Frage eine Auflösung des Namens Argyropulos. Von dem berühmtesten Träger dieses Namens, dem Grammatiker Ioannes Argyropulos, einem der thätigsten und einflussreichsten Lehrer griechischer Sprache und Wissenschaft im Abendlande nach Konstantinopels Fall, der 1486 in Rom starb und über welchen man die bestredigendsten Notizen, nebst seinem Bildniß aus einem Codex der Bodley'schen Bibliothek, beim Hodus findet (de Graecis illustribus etc. Lond. 1742, p. 193), erzählt Raphael Volaterranus (Commentar. urban. l. 21, ed. Par. 1603, p. 776), daß er einen Sohn Isaak A. hinterlassen habe, der sich als Musiker hervorgethan, — ein Umstand, der bei Gelegenheit des hier genannten gleichnamigen Sängers, vielleicht aus derselben Familie, Erwähnung zu verdienen schien.

84. — *ὁ ἐκ Πατροκλέους ἀφικόμενος Ἀλουσιάνος.* Anspielung auf Aristophanes Plutus, vs. 84:

*ἐκ Πατροκλέους ἐρχομαι,
Ὅς οὐκ ἐλούσατ' ἐξότουπερ ἐγένετο,*

womit Nazaris ohne Zweifel auf die Unsauberkeit des unter dem obigen Namen erwähnten Individuums hindeutete. Dem Namen Alusianos begegnen wir sonst noch in der bulgarischen Geschichte zur Zeit des Kaisers Michael IV. im 11. Jahrhundert. S. Du Cange, Famil. Byzant. p. 317 sq.

85. — *τοῦ τε Λουκίου ἢ ὄνου.* Die Anführung eines Quidam dieses Namens unter dem Titel der bekannten Lucianischen Schrift muß hier als Behitel der Verhöhnung genügen.

86. — *τοῦ τῆς ὀπωρίας Κυθωνίου ἢ προβάτου*. Den Namen *Κυθώνιος*, wobei der seltsame Zusatz durch die Herbeiziehung von *χυθώνιον μῆλον* und die doppelte Bedeutung des letztern Wortes: Apfel und Schaf, vermittelt zu sein scheint, bezieht Boissonade auf den durch verschiedene theologische und andere Schriften bekannten Sophisten Demetrius Cydonius. (Fabric. Bibl. Gr. V, 39, ed. Harl. t. XI, p. 398 sqq.) Doch dürfte diese Annahme schwerlich haltbar sein, da Pepagomenos hier von noch Lebenden und zwar von Leuten bei Hofe zu sprechen scheint, Demetrius Cydonius aber, der schon 1355, also fast 60 Jahre vor Mazaris' Habesfahrt, mit seinem Gönner J. Kantakuzenus sich aus dem Geräusche der Welt zurückzog und später eine Zeit lang in Mailand verweilte, nach dem Bericht des Raphael Volaterranus (Comment. urb. l. 15, p. 537) zuletzt nach Kreta in ein Kloster ging, und der demnach, wenn auch die Angabe, daß er hier bereits um 1384 gestorben sei, der nähern Begründung ermangelt, doch um diese Zeit, falls er wirklich noch lebte, ein uralter Mönch gewesen sein müßte. (Vgl. dagegen Anm. 30.) — „Est festivior nimium iste Mazaris,“ bemerkt bei der obigen Stelle ironisch der französische Herausgeber, und wirklich muß man sagen, daß unser Autor in seiner Hauptstärke, der Virtuosität in Wort- und Namenspielen, hier und überhaupt in diesem Kapitel sich selbst übertroffen hat. Übrigens fehlte es ihm auch für diese Liebhaberei bekanntlich nicht an klassischen Vorbildern, da ja, abgesehen von den vielen gleichartigen, meistens freilich um selbstgemachte Eigennamen sich drehenden Witzeln beim Aristophanes, selbst der göttliche Platon sich zu Zeiten in Paronomastien gefiel, deren Mazaris sich nicht zu schämen brauchte, wie z. B. gleich in den Eingangsworten jenes in der Einleitung (S. 2) erwähnten Märchens von der Habesfahrt des Pamphyliers Er, wo es heißt: — οὐ μέντοι σοὶ Ἀλκίμου γε ἀπόλογον ἐρῶ, ἀλλ' Ἀλκίμου ἀνδρός, κτλ.

87. — *καὶ τοῦ Βερονικέος πιθήκου τοῦ Ἀνδρονίκου*. In der Lesart *πιθήκου* für das *πυθίκου* (sic!) der Handschr. folgen wir der Emendation Boissonade's, der hier die Anspielung auf einen Passus im 79. Briefe des Eshnesius von Cyrene (ed. Petav. p. 224 C) erkennt: *ἀρχὴ γὰρ παρ' ἡμῖν ὁ Βερονικεύς Ἀνδρόνικος, ἀποφράς ἀνδρωπος*. Es ist also wohl von einem Andronikus die Rede, der an Heillosigkeit jenem chrenaischen Archonten aus Veronice (für das gewöhnlichere *Βερονίκη*) nacharte.

88. — *τοῦ τε Συρματθαίου*. Die Sylbe *συρ* ist die mit dem Namen verschmolzene fränkische Titulatur *siro*. Als Beispiele solcher Zusammensetzungen im Griechischen hat Boissonade aus der Geschichte des Kantakuzenus

den in den Bürgerkriegen zu Anfang des 14. Jahrh. häufig genannten *Συργιάννης* und aus Dufas (c. 25 ed. Bonn. p. 163) den unter dem Namen *ὁ γ Γεώργιος Ἀδοῦρνος* erwähnten Herzog von Genua, Messer Giorgio Adorno, angeführt. — Hier ist möglicherweise von dem Ann. 35 erwähnten Matthäus Kastaris die Rede, der später, im J. 1421, mit Demetrius Kantakuzenus und dem öfter genannten Philommates oder, wie er bei Razaris heißt, Philommatans Angelus in einer schwierigen diplomatischen Mission an den Sultan Amurat II. gesandt wurde.

89. — *τῶν μαιφόνων βροτολογιῶν*, d. i. der Ärzte. Vergl. §. 1, Ann. 6, und §. 6.

90. — *τοῦ κατὰ Λατίνους Ὀνοκεντίου*. Hase glaubt, p. 137. n. 2, wo er eine Blumenlese der hier gehäuften Namenwörter von dem Hef. Lucius an nach der Handschr. anführt, in *Ὀνοκέντιος* eine neckende Corruption des Namens Innocentius zu erkennen.

91. — *τοῦ, κατὰ Συνέσιον, ὄργην ἡρῶι μὴ μένου Πενταπόλεως, Πέτρον*. Conf. Synes. epist. 47, ed. Petav. p. 186 D: *ἡρῶι μὲ καὶ Πέτρον ὄργην Πενταπόλεως*.

92. — *ταῖς ἀρεταῖς, κατὰ τὸν εἰπόντα, παραπεπήγασι αἱ κακίαι*. Nach Gregor von Nazianz in seiner 43. Rede, der Parentation auf Basilius den Großen, c. 64; opp. t. I, Paris. 1778, p. 819 D, wo es heißt: *παραπεπήγασι ταῖς ἀρεταῖς αἱ κακίαι καὶ εἰσὶ πὼς ἀγχιθυροί*.

93. — *κατὰ τὴν ἐν τοῖς θεοῖς εὐαγγελίοις φωνήν*. Boissonade findet hier wohl mit Recht zunächst eine Hindeutung auf die evangelische Verbesserung, Matth. 5, 10: *Μακάριοι οἱ διωγόμενοι ἐνεκεν δικαιοσύνης, ὅτι αὐτῶν ἐστὶν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν*.

94. — *ἐκ μίνθου*. In der Handschr. *ἐκ μύνθου*, was keinen Sinn hat. Gegen Boissonade's freilich etwas degoutante Verbesserung, die er auch nur in Form einer Frage vorzuschlagen wagt, dürfen wir uns wohl um so weniger sträuben, da wir schon im Timarion (c. 46 s. f.) die fragliche Materie als ein in der byzantinischen Hölle beliebtes Element kennen lernten (*ἐωράκειν τὸν κάκιστον Νέρωνα, κόπρον ἀνθρωπίνην ταράσσοντα*). Sonst könnte man auch statt *ἐκ μύνθου* allenfalls lesen: *ἐκ μύρτου*, da nichts Erhebliches entgegensteht, den verliebten Alten aus dem nämlichen Myrtengebüsch, das früher den Padiates barg, hervortreten zu lassen.

95. — *κὰν τῇ Βρεττανίᾳ κὰν τῇ Γαλλίᾳ*. Dieser Antiochus war

demnach ein Begleiter Kaiser Manuel's auf seiner Reise in den Occident. (S. §. 3, Anm. 34.)

96. — *τοῖς πόθῳ κάμνουσι, κατὰ τὸν ἐπὶόντα, βίος ὅλος ἡμέρα μία.* Boissonade bezieht dies auf die Worte Theokrit's, Idyll. 12. 2: — *οἱ δὲ ποθεῦντες ἡματι γηράσκουσι.* Doch dürfte Mazaris wohl irgend ein genauer zutreffendes Dictum im Sinne gehabt haben.

97. — *φρόνων ὄζων.* Boissonade findet hier einen Anklang aus Aristophanes, Plut. 535, wo Chremylos von den Brandblasen spricht, welche sich die Armen holen, wenn sie im Winter, um sich zu wärmen, zu unvorsichtig in die geheizten öffentlichen Badestuben sich drängen.

98. — *πλησίον τῆς πύλης τοῦ ἁγίου μάρτυρος Ῥωμανοῦ.* Die Sanct-Rhomanos-Pforte, das vornehmste Thor auf der Westseite Konstantinopels, durch welches etwa 37 Jahre später die Türken über den Leichnam Kaiser Konstantin's in die Stadt eindrangen. (Cf. Du Cange, Constantinop. Christiana, I, 15, p. 50, und J. v. Hammer's Constantinopolis, Bd. 1, IV, 20, S. 108.)

99. — *τὴν πολὺν οἶνον γεωργομένην, τὴν σπαθῶσιν τε καὶ κεκοισυρωμένην, κτλ.* Sieht Boissonade mit Recht in dem Worte *σπαθῶσαν* eine Reminiscenz des *σπαθῆν*, d. i. des Webens oder Zettelns, will sagen Verzetteln, das in den Wolken des Aristophanes, vs. 54 sqq. der alte Strepsiades seiner Frau nachsagt, so ergibt sich wohl von selbst, wie auch analog die hier der Anatolika nachgerühmte Weincultur zu verstehen ist. Über das folgende, auch §. 9 vorgekommene Wort s. Anm. 63. — Hase leitet diesen (p. 137, n. 2 am Ende) nach der Handschr. von ihm angeführten Satz mit der Bemerkung ein, daß selbst der hohe Rang und die Schönheit einer Dame vom Hofe Mazaris' satirischen Witz nicht habe entwaffnen können.

100. — *ὡς ἡρινὸν ἀπερρύη κρίνον.* Boissonade citirt bei dieser vielleicht sprichwörtlichen Redensart aus einem kleinen anonymen iambischen Gedichte, das er in den Notizen zum Marinus, p. 70, vollständig mitgetheilt, den entsprechenden Vers (7): *Ἀνθεῖς, ἀπανθεῖς· τοῦτο δὴ καὶ τοῦ κρίνου.*

101. — *τοῦ τὰς φρένας ἐν πτέρυγαις ἔχοντος.* Boissonade erinnert hierbei (ad Marin. l. l. n. 6, wo diese Stelle aus Mazaris nach der Handschr. angeführt ist) an das französische Sprichwort: *avoir l'esprit aux talons*, und an die Worte des Demosthenes am Schluß der Rede de Halonoso (ed. Reiske, p. 88): „— wenn ihr das Hirn im Schädel tragt und nicht in den Ferse, um es niederzutreten.“

102. — τοῦ Χάρωνος τὸ ἐνύμβολον δεδωκότος σοι. Wieder ein aus Aristophanes Plutos, vs. 278, entlehnter Ausdruck, wo der Gebrauch, den zu Richtern ausgelooften athenischen Bürgern zu ihrer Legitimation, behufs Empfangnahme ihres Goldes von 3 Obolen, durch einen Herold besonders bezeichnete Marken einhändigen zu lassen, auf Charon und den Chor der Alten übertragen ist, welchen jener nach Karion's Bemerkung dergleichen Marken reichen werde, um sie als Beisitzer des unterweltlichen Gerichts in Pflicht zu nehmen.

103. — παῖδα ἔχεις τὸν Κακοαλέξιον. Vergl. Anm. 47. Dieser Antiochus war demnach, wie es scheint, ein Bruder oder Schwager des Holobolus.

104. — κυμινοπρίστην. Vergl. Aristotel. eth. IV, 3, opp. ed. Bekker. p. 1121 b. 27, wo das bei Aristophanes, vesp. 1558, noch in der monströsen Verlängerung κυμινοπριστοκαρδαμύγλωφος potentirte Wort schon in demselben Sinne steht, welcher der neutestamentlichen Wendung in dem Vorwurf gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, Matth. 23, 23: ἀποδεκατοῦτε τὸ κύμινον, eigen ist.

105. — τοῦ τὰς αἰσθήσεις μεμυκότος Καμύτζη. Dem Namen Kamytzes begegnen wir noch bei dem Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, wo ein Manuel Kamytzes, als Protostrator (Marshall) unter Kaiser Isaak Angelus und später als Rebelle und Flüchtling unter dessen Bruder, dem Usurpator Alexius III., häufig (zuerst in v. Is. Aug. I, 8, ed. Bonn. p. 502, zuletzt in Alex. Is. fr. I, III, 7, p. 708 sq.) erwähnt wird, und außerdem in einem von La Porte du Theil, im 8. Bande der Notices et extraits des mss. II, p. 211 sqq. herausgegebenen iambischen Epithymion in ambabäischer Form von Theodor Prodromus (s. Timarion Anm. 126), welches dem Andenken eines Sebastus Konstantin Kamytzes gewidmet ist. La Porte du Theil hält diese beiden für eine und dieselbe Person, weil jeder von beiden, wie es heißt, mit der Tochter einer purpurborenen Prinzessin aus dem Hause der Komnenen vermählt gewesen. Doch steht dieser Annahme, abgesehen von den verschiedenen Vornamen und Titeln der beiden Kamytzes, ein chronologisches Bedenken entgegen, indem der um die Mitte des 12. Jahrhunderts florirende Theodor Prodromus schwerlich jenen im Jahre 1200 als noch lebend und zwar als rebellischer und flüchtiger Protostrator erwähnten Manuel seiner Zeit als verstorbenen Sebastus Konstantin celebrirte. Ueberdies trifft der angegebene Grund nicht zu und beruht anscheinend auf einem Mißverständniß des Nicetas, nach dessen Angabe die von ihm nicht genannte Tochter des Konstantin

Angelus von Philadelphia und der Theodora Komnena und durch letztere Enkelin des Kaisers Alexius I. nicht die Gemahlin, sondern die Mutter des Protostrator Manuel Kamytzes war, weshalb letzterer auch als *ἑτάδελφος* des Kaisers Isaak, will sagen als Schwestersohn seines Vaters Andronikus, bezeichnet wird. (Nicet. in Is. Ang. II, 3, p. 526; vergl. Du Cange, famil. Aug. Byzant. p. 202.) Th. Prodromus nennt dagegen l. l. vs. 18 sq. seinen Sebasius Konstantin den Gemahl Maria Komnena's, der Tochter einer purpurentsprössigen Mutter, und es liegt hiernach nichts näher als die Vermuthung, daß dieser Sebasius zur Zeit des mehrgenannten Poeten und des Kaisers Manuel I der Vater des Protostrator Manuel zur Zeit der kaiserlichen Angeli war. — Von etwas näherm Interesse für die vorliegende Stelle, als die Genealogie jener muthmaßlichen Ahnen des hier in Rede stehenden Kamytzes, ist es vielleicht, daß der Name *Καμύτζης* für Theodor Prodromus in seinem Epithymion gleichfalls, wie hier dem Mazaris, zu Wortspielen mit *μύω* und *καμμύω* herhalten muß, wie vs. 8:

Ὑπνοῖ δὲ, μύσας τὰς πτύχας τῶν ὀμμάτων

und vs. 23 sq.:

Εἰτ' οὐ λέγεις μοι, τύμβε, τὴν Ῥώμην μύσαι,
Τῶν τοῦ σεβαστοῦ καμμυσάντων ὀμμάτων;

106. — *περὶ τοῦ κοκκίνου χαρχαρόδοντος Χαρσιανίτου*. Hase, der die Stelle p. 137, n. 2. s. f. anführt, ist der Meinung, daß Mazaris die gewöhnlichere Schreibart *καρχαρόδους* nur der beliebten Alliteration mit dem schon §. 12 einmal vorgekommenen und dort mit *Χάρων* alliterirenden Namen *Χαρσιανίτης* zu Gefallen mit der obigen seltenern Form vertauschte.

107. — *ὁ χολῶν σουπάσις*. S. Anm. 70.

108. — *μετὰ χοράων βάπτειν ὧν μελανάς*. Hase, der p. 135. n. 3, die Stelle nach der Handschr. anführt, vermuthet, daß statt des letzten Wortes, in der Handschr. *μέλανας*, zu lesen sei: *μελαινας*, wogegen Boissonade die ursprüngliche Lesart, indem er nur den Accent auf die letzte Sylbe setzt, als die vulgargriechische Form (von *μελάνος*, ἡ, ὁ) für berechtigt hält. — Hase bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die bei den Römern so beliebt gewesene, u. a. von Lucan (Pharsal. III, 7) erwähnte Kunst die Haare zu färben, nach Zonaras (ed. Paris. Du Cange comment. p. 41) auch bei den Griechen sich erhalten, die wegen dieser Uppigkeit von den Predigern *τριχοβάπται* gescholten wurden. Von den hier erwähnten Kosmetikum aber ist sonst nirgends die Rede.

109. — *ὁ ἐνεργεικώτατος Ζωσιμάς*. Von einem Abt Zosimas

(nicht zu verwechseln mit dem im griechischen Mittelalter, zumal in der Literatur nicht selten vorkommenden Namen Iosimus), der etwa um diese Zeit gelebt haben könnte, existiren Dialoge, die der Jesuit P. Possinus in seinem *Thesaurus asceticus*, Paris 1684, nr. 11, p. 278 sqq. publicirte. Mit dem obigen Epitheton erinnert der Name an die glänzenden Verdienste, die in neuerer Zeit die reichen Brüder Iosimas von Jannina durch ihre großartige patriotische Freigebigkeit um die Wiebergeburt ihres Vaterlandes, insbesondere um die geistige Hebung der Griechen sich erworben.

110. — *πρὸς τὸν ἄστατον καὶ κατὰπτυστὸν μοι υἱὸν Αἰλίνην* — der (türkische) Name Aidin, nach Hase's Bemerkung, der, p. 138, n. 2, die Rede des Klaudiotes nach der Handschr. als ein Zeugniß dafür anführt, wie häufig in jener Zeit bereits solche erzwungene oder freiwillige Apostasien zum Islam vorgekommen, die seit der Unterwerfung Griechenlands durch die Türken die Macht der Eroberer befestigten und die Zahl des unterjochten Volkes verminderten. Diese Bemerkung bedarf der Modifikation, daß mit dem beginnenden innern und äußern Verfall der Türkenmacht jene Apostasien immer seltener wurden, ja in neuerer Zeit eher in das Gegentheil umschlugen.

111. — *ὡς ἄσπις βύων τὰ ὦτα*. Dem Wortspiel mit *ἄσπις* und dem Namen *Ἀσπίετας* dient als Behülfel eine Anspielung auf Psalm 58, 5: „Der Gottlosen Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie einer tauben Otter, die ihr Ohr zustoßt;“ — nach den LXX: *ὥσπερ ἄσπίδος κωφῆς καὶ βουούσης τὰ ὦτα αὐτῆς*.

112. — *καὶ πόλεις πᾶσαι*, für welches letztere Wort nach der Bemerkung Boissonade's, der zugleich auf die verworrene Construction des Satzes aufmerksam macht, besser *ὅλαι* stünde.

113. — *ὁ — ἄστασις Σταφυδάκης*. Wieder ein Namenwortspiel, das als solches handgreiflich genug ist, wobei wir aber nach dem eigentlichen Sinn der Worte vergebens suchten. Der Unterschleif selbst übrigens, worauf hier hingedeutet wird und dessen Hase unter Anführung dieser Stelle nach der Handschr. (p. 139, n. 2) gedenkt, wirft ein charakteristisches Licht auf die Beschaffenheit des Gefolges, welches den Kaiser Manuel auf seiner occidentalischen Reise begleitete, und läßt schließen, wie schwer es dem, ob auch für seine Person noch so respektablen Fürsten werden mußte, mit solchen Leuten bei den Franzosen und Engländern, auch abgesehen von dem confessionellen Widerwillen, die gewünschten Sympathien für sein bebrängtes Volk und Reich zu erwecken. — Zu dem im Nächstfolgenden ausgedrückten Gedanken hat Boisso-

nade hier und in den Noten zum Martinus (§. 5, n. p. 79) einige Parallestellen beigelegt.

114. — *ὁ ἐκ Λατίνων Βαρθολομαῖος Ντεαλαγάσκος*. Hase hält es, p. 133, n. 3, für möglich, daß das letztere Wort, durch dessen Anfangsbuchstaben *ντ* die Griechen bekanntlich das ihrem aspirirten *δ* nicht entsprechende *d* der abendländischen Sprachen wiederzugeben pflegen, eine Verstümmelung des französischen Namens oder wahrscheinlicher nur der Heimatbezeichnung „de la Gascogne“ sei.

115. — *Μπεβένια μισέ*. Wir folgen Hase's (l. l.) italienischer Reproduction dieser Anrede. Nach Boissonade könnte sie auch, mehr lateinisch, lauten sollen: *Μπέ βένι, ἀμισέ*, d. i. be[ne] veni[sti], amico.

116. — *λόγων καὶ μηνυμάτων διαπορθμεύς*. Der von Staatswegen angestellten Dolmetscher gedenkt Codinus, l. l. p. 11 und 40, mit der Bemerkung, daß sie schon am byzantinischen Hofe den (vom chaldäischen thargum abgeleiteten) Titel Dragoman führten. Vergl. Gretser's und Goar's Commentar, ib. p. 270.

117. — *τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλθόντα*. Mit Babylon ist bei den Byzantinern in der Regel Bagdad gemeint, wie dies z. B. Chalkofondyles, l. III, ed. Bonn. p. 113, ausdrücklich bemerkt. — Zur Erläuterung des Folgenden spricht Hase bei der, S. 139, n. 1, nach der Handschr. angeführten Stelle die Vermuthung aus, daß die Mameluckenultane vielleicht in Griechenland Zimmerholz zum Bau ihrer Schiffe gekauft. — Von dem mit so geringem Hohn erwähnten Peloponnesier Sophianos scheint wenigstens soviel gewiß, daß damit nicht der peloponnesische Minister Sophianos Eudamon, wovon Anm. 19 die Rede war, gemeint sein kann.

118. — *εἰδέναι τὰ τε ὄντα τὰ τ' ἐσόμενα, πρὸ τ' ἔόντα*. Conf. II. I, 70. Die Handschr. hat *πρῶτ' ἔόντα*.

119. — *τὸν ῥαμπλιστήν*, nach Boissonade's Vermuthung soviel als Astrolog, von *ῥάμπλιον*, dem Titel einer ursprünglich persischen astronomischen Schrift im Cod. 1843, später 2419, der Pariser Bibliothek, wovon Du Gange, Glossar. Gr. p. 1281 sq. (conf. ind. auctt. p. 38, und Melot's Katalog, II, p. 498) eine ausführliche Beschreibung gibt. — Behufs des mindestens annähernden Verständnisses der ziemlich dunkeln Stelle schien statt einer buchstäblichen Übersetzung derselben eine erläuternde Umschreibung sich zu rechtfertigen.

120. — *τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις φιλοῦντα*. Eigenthümliche Construction, wie sie in den nämlichen Worten auch zu Anfang des §. 9 vorkam.

121. — τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον δὲ τὸν τριωβολημαῖον. S. §. 10, Anm. 69.

122. — λατινόφρονα καὶ συμβολουάχον Ἰσακρίωτην. Die dem Mustaranos vorgeworfene lateinische Gesinnung und Bekämpfung des orthodoxen Symbolums bezieht Boissonade speciell auf das Dogma vom Ausgange des heiligen Geistes, worüber die Einigung zwischen den getrennten Kirchen auch auf dem Concilium zu Florenz die meisten Schwierigkeiten kostete und woran sie auch bald wieder scheiterte.

123. In der Handschr.: ἐν τῷ τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ πέμπειν, eine Construction, deren von Boissonade bemerktlich gemachter Seltsamkeit wir durch Streichung des ἐν in etwas abhelfen zu dürfen glaubten. — Den Titel Podesta führte, wie in den meisten mehr oder weniger republikanisch regierten größeren Städten Italiens im Mittelalter, die erste obrigkeitliche Person auch in der genuesischen Colonie Galata, der starkbefestigten Vorstadt Constantinopels nördlich am Goldenen Horn, einem reichen und mächtigen, factisch so gut als unabhängigen Gemeinwesen, das während der letzten zwei Jahrhunderte des oströmischen Reiches seinem anerkannten Oberherrn, dem griechischen Kaiser, nicht selten übermüthigen Trost bot. Doch vermochten wir über die Zeit und die nähern Umstände des im Folgenden angedeuteten Conflictes so wenig wie über die Person des Mustaranos und über den damaligen Podesta von Galata eine weitere Kunde zu ermitteln. Das Wort Podesta hat Ducas, Kap. 25 (ed. Bonn. p. 163), wo er im Allgemeinen von Galata und andern Colonien der Genueser im Orient handelt, durch ἑξουσιαστὴς wiedergegeben.

124. — Ἡ μὴν ὡς ἀλοχόρπον δεινδίω, κτλ. Ohne eine bestimmte Emendation dieser völlig sinnlosen Worte in einem überhaupt sehr verworren und unlogisch construirten Satz zu riskiren, glaubten wir in der Uebersetzung an deuten zu müssen, wie sie unseres Bedünkens zu lesen und zu verstehen sein möchten.

125. — τοῦ — ἑραφρινιδωμένου. S. §. 9, Anm. 52.

126. — δ τῶν ζιζανίων σπορεύς. Biblisch nach Matth. 13, 25.

127. — ὁ τὴν θρυλλ τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον κτλ. Auch über den durch seinen Vornamen anscheinend als Franzosen bezeichneten „Raoul Myrmer“ (letzteres vielleicht die griechische Uebersetzung seines Namens), vermuthlich einen fränkischen Lehnsmann des rhomäischen Kaisers, und über seinen angeblichen Verkauf der Insel Thasos fehlt uns jede weitere Nachricht. Doch gehörten solche Ländere- und Städteverkäufe in der damaligen byzantinischen Geschichte nicht zu den Seltenheiten, wie z. B. Kaiser Manuel's Bruder Theodor

im J. 1405 sein peloponnesisches Despotat den Rhodiser Rittern verkaufte, was jedoch seine Unterthanen nicht zur Ausführung kommen ließen (Phrantz. ed. Bonn. p. 63 sq.). und wie 25 Jahre später desselben Kaisers Sohn Andronikus die Stadt Thessalonich um 50,000 Goldgulden den Venezianern verhandelte (id. p. 122). Der oben berührte Verkauf von Thasos stand ohne Zweifel mit der später, §. 23, von Mazaris erwähnten, auch von Phrangoes (p. 96) berichteten Wiederunterwerfung dieser Insel durch den Kaiser Manuel im J. 1413 in Zusammenhang.

128. — ἐν ᾧ πτελέαι μὲν ἐψίχομοι, κτλ. Hase hat, p. 119. n., diese Stelle als Seitenstück zu Timarion's (Kap. 30) und älterer Dichter Beschreibung Elysiens und der seligen Inseln angeführt.

129. — ὁ τῆς μουσικῆς κορυφαῖος Λαμπαδάριος. Boissonade erkannte in letztem Worte nur die Bezeichnung des so benannten, von Rodinus mehrfach (ed. Bonn. p. 44, 49, 60 und 68, vergl. Gresser's Commentar, p. 145) erwähnten kirchlichen Officianten; Hase dagegen nahm es (p. 134) hier als Eigennamen, und wir können diese Ansicht nur theilen, da die sämtlichen übrigen Interlocutoren von Mazaris bei ihren wirklichen oder beliebig veränderten Namen genau genannt werden und man andererseits das Officium des Lampadar nirgends als ein musikalisches definiert findet. Auch hat Boissonade selbst nachträglich, in den addendis et corrigendis, p. 477, nachdem ihm in Barvoet's Katalog der Escorialischen Bibliothek der Name Lampadarius als solcher mehrmals vorgekommen, die Concession gemacht, daß die Bezeichnung des Officiums wohl auch zum Eigennamen habe werden können. So ist noch jetzt der Familienname Rhesperendaris und Rhesperendarios bei den Griechen nicht selten.

130. — γέγονε ναζιραῖος. S. Anm. 80 zu §. 11.

131. — τὴν διεσπεκλωμένην. S. Anm. 42 zu §. 6.

132. — ὥσπερ λεπὰς τῷ μιαιφῷ γραδίῳ προσκολλᾶται (in der Handschr. προσκόλλεται). Nach Aristophanes, Plut. vs. 1095 sq.:

ὣς εὐτόνως, ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ γράδιον,

ὥσπερ λεπὰς, τῷ μειρακίῳ προσίσχεται.

Das letzte Wort hat der Scholiast des A. durch das dabei geschriebene προσκολλᾶται erläutert, welches, nach Boissonade's Bemerkung, dem unbekannten Worte προσκόλλεται in der Handschr. des Mazaris vorzuziehen ist.

133. — ἐπεται ταύτῃ γρυλλίζων. Wieder eine Reminiscenz aus dem Plutarch, vs. 307: Ὑμεῖς δὲ γρυλλίζοντες ὑπὸ φιληδίας ἐπεσθε μητρὶ χοίρου.

134. — ὡπερ λεοντῆν ὄνος. Boissonade hat bei diesem Sprichwort auf die bekannte Asopische Fabel (258, ed. Coraas, p. 169) und eine dieselbe Redensart enthaltende Stelle aus einer Schrift des Theodor Prodromus hingewiesen, die La Porte du Theil im 8. Bande der Not. et extr. des mss. (II, p. 82 sqq., daselbst p. 85) publicirte. Vergl. zu §. 9 Anm. 64.

135. — ὁ δρακοντώνυμος. Es wird dabei an den Namen Drakon oder einen andern davon gebildeten oder damit zusammengesetzten Eigennamen zu denken sein, wie wir deren mehreren bei den alten Schriftstellern und in Inschriften begegnen, z. B. Drakes, Drakios, Drakalos, Drakyllos, Drakalion, Drakotios, Drakontides. Aus der Zubenamung des Individuums nach dem Froschkönig in der Batrachomyomachie schließt Boissonade, daß von einem Menschen mit aufgeblasenen Backen die Rede sei.

136. — τὸν αἰσδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανήκοντα μεθ' ἱκανοῦ ἀργυρίου. Vergl. §. 12, Anm. 93. Hase citirt, p. 138, diesen Satz nach der Handschr. mit der Bemerkung, „man sehe daraus, daß die Völker an der Donau, durch Religion und Sitten den Griechen verwandt, bereits zu jener Zeit in naher Beziehung zu ihnen gestanden und daß schon damals, wie es scheint, eine Reise nach der Walachei für die Bewohner Konstantinopels ein fast so sicheres Mittel gewesen sei, ihr Glück zu machen oder wieder herzustellen, wie in neuerer Zeit, da die griechischen Fürsten, aus dem Phanar zur Hospodarenwürde berufen, den Palast zu Bukarest mit ihren Landesleuten, den Gefährten ihres Glücks oder Mißgeschicks, füllten.“ So gedenkt auch Jak. Rhifos Nerulos in seinem berühmten satirischen Gedichte vom „Raube der Truthenne“ (Κούρκας ἀρπαγή, Wien 1816) jener transdanubischen Provinzen als des Eldorado der Phanarioten, indem es, vs. 73 sqq., vom Khr Lukas, dem Helben der Erzählung, heißt:

Αὐτὸς ἄρ' οὐ συνάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου

᾽ τῶν Φαναριώτων τὸ Περού' ἔ τὸν Δούναβιν ὀπίσου,

Ὅπως ἀπὸ τὸν Δούναβιν, ἐκεῖ ποῦ τὸ χρυσάφι

• Χλωμιάζει τῶν ἡθονικῶν τὴν ὄψιν σὰν τὸ θειαφί,

Ἐγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλέον, κτλ.

137. — ἡ τῆς παλαιᾶς αἰτῆς ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερέυς. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß auch in den seltsamen Prädikaten, womit Mazaris hier den Überbringer seiner schlimmen Familiennachrichten bezeichnet, die Anspielung auf einen uns ebenso unbekannten, als seiner Zeit vermuthlich in Konstantinopel allbekannten Eigennamen verborgen steht.

138. — κίδαριν καὶ μανδύαν ἐπενδυσάμενος. Mit demselben

Worten: *ποῦ ἡ κίθαρις; ποῦ ὁ μανδύας;* hat Theodor Prodromus in seiner von Boissonade im ersten Bande der Anecdota herausgegebenen *σχέδη μέος*, p. 433, den Mönchshabit bezeichnet.

139. — *πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἀμαθίαν, κτλ.* Diese Stelle bis *ἐπεκάλυπεν ὁ μανδύας* führt Hase, p. 136, n. 1, zum Belege seiner Vermuthung an, daß Nazaris schwerlich dem geistlichen Stande angehört, indem er mindestens über den Fanatismus seiner Zeit hinaus sei und sich, wo er von den Mönchen spreche, so feste Äußerungen über sie erlaube, wie man sie heutzutage in Griechenland nicht ohne bedenkliche Folgen würde wagen dürfen.

140. — *ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ.* Das Kloster des h. Euergetes (d. h. Christi des Wohlthäters *κατ' ἐξοχὴν*, nach dem Worte Petri von ihm: *διηλθεν εὐεργετῶν καὶ λώμενος*, Apostelgesch. 10, 38) scheint eins der angesehensten Klöster in Konstantinopel gewesen zu sein, ist aber so spurlos verschwunden, daß man selbst über den Platz, wo es gestanden, keine ganz genaue Kunde mehr hat. Aus der Art, wie Nicetas von Chonä (ed. Bonn. p. 722 und 742), G. Pachymeres (V, 10; IX, 5 und XIII, 8) und J. Kantakuzenus (III, 79) es erwähnen, schließt Du Gange wohl mit Recht auf die Nachbarschaft des Blachernenpalastes, des letzten kaiserlichen Residenzschlosses im nordwestlichen Theile der Stadt. Constantinop. Christiana, I. IV, p. 79. Du Gange hat daselbst auch zwei kurze, laut der Überschrift für „den Tempel Christi des Heilandes und unseres göttlichen Wohlthäters“ bestimmte iambische Gedichte, im Ganzen 24 Verse, von Manuel Philes nach der Pariser Handschrift mitgetheilt; doch ist ihm dabei das Versehen begegnet, in den im Manuscript in zwei Columnen vertheilten Gedichten die Zeilen querüber zu lesen und so abzuschreiben, wodurch natürlich Alles in vollständige Confusion gerathen und der Inhalt größtentheils ganz unverständlich werden mußte. In gehörig hergestellter Reihenfolge der Verse, in welcher die beiden Gedichte deren je 12 zählen, findet man dieselben in Wernsdorfs Ausgabe des Philes, Lips. 1768, p. 336 sqq., und noch correcter in der neuerdings von E. Müller veranstalteten vollständigen Sammlung der Gedichte dieses unglücklichen Iambenschmiedes, vol. II, Paris 1857, append. carm. 60 u. 60 A, p. 405 sq.

141. — *δομέστικος.* Bei diesem Worte ist hier an keinen der Palastbeamten zu denken, welche den Titel Domestikos mit verschiedenen Zusätzen führten, sondern an geistliche Würdenträger, welchen Robinus (ed. Bonn. p. 6, 6) den zweiten Platz in der 7. Pentas der kirchlichen Officialen zutheilt und über deren Function, im Wesentlichen die Oberleitung der heiligen

Chorgefänge in der Sophienkirche, Bretzer in seinem Commentar (ibid. p. 152 sq.) und Du Cange (Glossar. Gr. p. 321) genauere Notizen geben.

142. — *φωνίζει*. Über dies unhellenische und in seiner mittelalterlich vulgargriechischen Bedeutung: celebrare, laudare (Du Cange, Gloss. p. 1695) hier keinen Sinn gebende Wort hat Boissonade nichts bemerkt. Fast möchten wir es für möglich halten, daß es in der Handschrift aus *φωνί-ζει* corrumpt wäre, welches uns freilich sonst auch nicht vorgekommen, das indessen, analog andern Zeitwörtern gleicher Endung, von *φωνή*, näher von dem Diminutivum *φωνίον* gebildet sein könnte und demgemäß soviel heißen würde, als sich, sei es redend, singend oder schreiend, mit seinem Stimmchen vernehmen lassen. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes mit *φθγγόμενος* würde hiernach nicht etwa eine Tautologie, sondern nur eine Modification der Bedeutung des letztern in dem Sinne, wie wir es übersetzten, sich ergeben.

143. — *τοὺς ὀρθαλμούς . . . διαστροφούς ποιῶν ὡς ἐξ ἀγχόνης*. Vergl. §. 8, wo eben dies von Padiates bei seinem ersten Auftreten gesagt wird.

144. — *λοιμώξειεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν κυκλώσει*. Vergl. Psalm 59, 7 (Septuag. vs. 6).

145. — *ἡ δὲ προμνήστρια, κτλ.* Als Vorbild diente die Vermählung des alten Strepfiades in den Wolken, vs. 41:

Εἰθ' ὦπ' ἡ προμνήστρι' ἀπολέσθαι κακῶς

Ἦτις με γῆμαι πῆρε τὴν σὴν μητέρα.

146. — *ἐς ἀπόπατον κτλ.* Vergl. Aristoph. Acharn. 81. Die Stelle scheint um so dunkler, je weniger hier, wie auch bei dem Symmachos, §. 12, der Wortfinn der Redensart: *ἐς ἀπόπατον ἀπέρχεσθαι*, einem Zweifel unterliegen kann.

147. — *τὸν Ἀσάν*. Boissonade ist der Meinung, daß hier von Michael Asan, einem Sohne des Bulgarenkönigs Alexander Asan, die Rede sei, der mit Maria (nicht Joanna, wie es bei B. heißt), einer Tochter Kaiser Andronikus des Jüngern und Schwester Johann's V., des Vaters R. Manuel's, vermählt war, wiewohl wir sonst nirgends erwähnt finden, daß dieser Prinz als Rhetor und fruchtbarer Schriftsteller geglänzt habe. Doch hat, davon abgesehen, die Annahme in Hinblick auf die Chronologie einiges Bedenken. Wenn Michael Asan's Vermählung auch nach Kantakuzenus (Hist. l. II, c. 33, ed. Bonn. t. I, p. 504) erst im Jahre 1337, nicht, wie Du Cange (Fam. Aug. Byzant. p. 239) berichtet, 1334 stattfand und er damals, wie es heißt, erst

15 Jahre zählte, so mußte er doch jedenfalls zur Zeit von Mazaris' Habsfahrt (vergl. Anm. 1), wenn er noch lebte, ein Neunziger sein, und es ist kaum glaublich, daß Mazaris einen so uralten Greis mit einer solchen Vorsicht bedacht haben würde, ohne wenigstens dabei irgendwie auf sein hohes Alter hinzuweisen, während er sonst mit Ausdrücken wie *Ἰαπετός, τριπέμπελος* und dergleichen so freigebig ist. Es dürfte sich daher die Annahme empfehlen, daß es hier mit der Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades (*θεῖος τοῦ αὐτοκράτορος*) nicht so genau genommen und daß etwa an einen Sohn oder noch wahrscheinlicher an einen jüngern Bruder jenes Michael Asan zu denken ist. — Derselben fürstlichen Familie entstammten vermuthlich die beiden konstantinopolitanischen Flüchtlinge, welche etwa 35 Jahre später der italiänische Sophist Franz Philolpheus von Tolentino nebst andern vornehmen und gelehrten Griechen in einem von Mailand den 23. October 1455 datirten Briefe als „viro nobiles, Demetrium et Michaellem Assanes“ der Huld des Markgrafen Ludwig Gonzaga von Mantua empfahl. (Philolphi epist. l. 12, ed. Paris. 1503, fol. 161 verso.)

148. — *μεθ' ἡμέραν δὲ πρὸς τε τὸν Μίνω κτλ.* Hase hat, p. 239, n. 2, diese Stelle bis: — *ἐς τὸν τοῦ ἔθου σε χώρον ἐλθεῖν*, als satirisches Seitenstück zu den Ehrenbezeugungen, womit im Timarion (Kap. 45) die Sophisten im Habes ihren Kollegen von Byzanz (Michael Psellus) überhäufen, nach der Handschr. angeführt.

149. — *τὰ σὰ κατὰ σέ ὥραια ῥαψωδήματα.* In der Handschr. steht *ὥραια* und Boissonade wirft die Frage auf, ob der ironische Autor damit vielleicht geistlich auf die fehlerhafte Accentuation des (Vulgaren) Asan habe anspielen wollen, läßt aber wohl mit Recht diese Vermuthung fallen.

150. — *καθ' Ἡσίοδον, κτλ.* S. Hesiod. opp. et dies, v. 25 sq.

151. — *οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὶ, οἱ δὲ τῷ ἀσβεστῷ πυρὶ, κτλ.* Wie Boissonade bemerkt, hat Mazaris bei dieser Aufzählung von Höllenstrafen, neben den der heidnischen Mythologie angehörigen, auf bekannte Bibelstellen, Marc. 9, 47 f., Luc. 3, 17 und Matth. 8, 12, Bezug genommen.

152. — *Πρὸ τοῦ μαθεῖν κτλ.* Der ganze Passus bis zum Schluß nach der Handschr. bei Hase, p. 134, n. 2.

153. — *γυμνοὶ τε καὶ ἀπειρωλημένοι.* (In der Handschr. *ἀπειρωλωμένοι.*) Das Wort kommt nur noch beim Aristophanes vor, Acharn. 160, 592 und 1138, Thesmophor. 1199, Pax, 903, Lysistr. 827, und Plat. 295, wo es der Scholiast (ed. Dindorf. t. IV, p. 128) durch: *τὰ αἰδοῖα δεικνύντες* erklärt. Boissonade bemerkt dabei, daß er der freilich

Chorgefänge in der Sophienkirche, Grotzer in seinem Commentar (ibid. p. 152 sq.) und Du Cange (Glossar. Gr. p. 321) genauere Notizen geben.

142. — *φουμίζει*. Über dies unhellenische und in seiner mittelalterlich vulgargriechischen Bedeutung: celebrare, laudare (Du Cange, Gloss. p. 1695) hier keinen Sinn gebende Wort hat Boissonade nichts bemerkt. Fast möchten wir es für möglich halten, daß es in der Handschrift aus *φωνίζει* corruptelt wäre, welches uns freilich sonst auch nicht vorgekommen, das indeffen, analog andern Zeitwörtern gleicher Endung, von *φωνή*, näher von dem Diminutivum *φωνίον* gebildet sein könnte und demgemäß soviel heißen würde, als sich, sei es redend, singend oder schreiend, mit seinem Stimmchen vernehmen lassen. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes mit *φθεγγόμενος* würde hiernach nicht etwa eine Tautologie, sondern nur eine Modification der Bedeutung des letztern in dem Sinne, wie wir es übersetzten, sich ergeben.

143. — *τοὺς ὀφθαλμούς . . . διαστροφούς ποιῶν ὡς ἐξ ἀγχόνης*. Vergl. §. 8, wo eben dies von Padiates bei seinem ersten Auftreten gesagt wird.

144. — *λοιμώξειεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν κυκλώσει*. Vergl. Psalm 59, 7 (Septuag. vs. 6).

145. — *ἡ δὲ προμνήστρια, κτλ.* Als Vorbild diente die Vermählung des alten Strepfiades in den Wolken, vs. 41:

*Εἶθ' ὦφελ' ἡ προμνήστρι' ἀπολέσθαι κακῶς
Ἦτις με γῆμαι πῆρε τὴν σὴν μητέρα.*

146. — *ἐς ἀπόπατον κτλ.* Vergl. Aristoph. Acharn. 81. Die Stelle scheint um so dunkler, je weniger hier, wie auch bei dem Symmachos, §. 12, der Wortsinne der Redensart: *ἐς ἀπόπατον ἀπέρχεσθαι*, einem Zweifel unterliegen kann.

147. — *τὸν Ἀσᾶν*. Boissonade ist der Meinung, daß hier von Michael Asan, einem Sohne des Bulgarenkönigs Alexander Asan, die Rede sei, der mit Maria (nicht Joanna, wie es bei B. heißt), einer Tochter Kaiser Andronikus des Jüngern und Schwester Johann's V., des Vaters R. Manuel's, vermählt war, wiewohl wir sonst nirgends erwähnt finden, daß dieser Prinz als Rhetor und fruchtbarer Schriftsteller gegläntzt habe. Doch hat, davon abgesehen, die Annahme in Hinblick auf die Chronologie einiges Bedenken. Wenn Michael Asan's Vermählung auch nach Kantakuzenus (Hist. l. II, c. 33, ed. Bonn. t. I, p. 504) erst im Jahre 1337, nicht, wie Du Cange (Famil. Aug. Byzant. p. 239) berichtet, 1334 stattfand und er damals, wie es heißt, erst

15 Jahre zählte, so mußte er doch jedenfalls zur Zeit von Mazaris' Hadesfahrt (vergl. Anm. 1), wenn er noch lebte, ein Neunziger sein, und es ist kaum glaublich, daß Mazaris einen so uralten Greis mit einer solchen Vortuschung bedacht haben würde, ohne wenigstens dabei irgendwie auf sein hohes Alter hinzudeuten, während er sonst mit Ausdrücken wie *Ἰαπετός, τριπέμπελος* und dergleichen so freigebig ist. Es dürfte sich daher die Annahme empfehlen, daß es hier mit der Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades (*θεῖος τοῦ αὐτοκράτορος*) nicht so genau genommen und daß etwa an einen Sohn oder noch wahrscheinlicher an einen jüngern Bruder jenes Michael Asan zu denken ist. — Derselben fürstlichen Familie entstammten vermuthlich die beiden konstantinopolitanischen Flüchtlinge, welche etwa 35 Jahre später der italiänische Sophist Franz Philadelphus von Tolentino nebst andern vornehmen und gelehrten Griechen in einem von Mailand den 23. October 1455 datirten Briefe als „viro nobiles, Demetrium et Michaellem Assanes“ der Huld des Markgrafen Ludwig Gonzaga von Mantua empfahl. (Phililphi epist. l. 12, ed. Paris. 1503, fol. 161 verso.)

148. — *μεθ' ἡμέραν δὲ πρὸς τε τὸν Μίνω κτλ.* Hase hat, p. 239, n. 2, diese Stelle bis: — *ἐς τὸν τοῦ ἔθου σε χώρον ἐλθεῖν*, als satirisches Seitenstück zu den Ehrenbezeugungen, womit im Timarion (Kap. 45) die Sophisten im Hades ihren Kollegen von Byzanz (Michael Psellus) überhäufen, nach der Handschr. angeführt.

149. — *τὰ σὰ κατὰ σὲ ὥραια ῥαψωδήματα.* In der Handschr. steht *ὥραια* und Boissonade wirft die Frage auf, ob der ironische Autor damit vielleicht geistentlich auf die fehlerhafte Accentuation des (Vulgaren) Asan habe anspielen wollen, läßt aber wohl mit Recht diese Vermuthung fallen.

150. — *καθ' Ἡσίοδον, κτλ.* S. Hesiod. opp. et dies, vs. 25 sq.

151. — *οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὶ, οἱ δὲ τῷ ἀσβεστῷ πυρὶ, κτλ.* Wie Boissonade bemerkt, hat Mazaris bei dieser Aufzählung von Höllestrafen, neben den der heidnischen Mythologie angehörigen, auf bekannte Bibelstellen, Marc. 9, 47 f., Luc. 3, 17 und Matth. 8, 12, Bezug genommen.

152. — *Πρὸ τοῦ μαθεῖν κτλ.* Der ganze Passus bis zum Schluß nach der Handschr. bei Hase, p. 134, n. 2.

153. — *γυμνοὶ τε καὶ ἀπειρωλημένοι.* (In der Handschr. *ἀπειρωλωμένοι.*) Das Wort kommt nur noch beim Aristophanes vor, Acharn. 160, 592 und 1138, Thesmophor. 1199, Pax, 903, Lysistr. 827, und Plat. 295, wo es der Scholiast (ed. Dindorf. t. IV, p. 128) durch: *τὰ αἰδοῖα δεικνύντες* erklärt. Boissonade bemerkt dabei, daß er der freilich

sehr abweichenden und willkürlichen Wendung: *λίαν ἐστυκότες καὶ ἀπεσκολυμμένοι* den Vorzug geben würde.

154. — *τοῦ ᾧδου οὐκ ἐξέλθειας*. Vergl. §. 2, Anm. 22.

155. — *τῆς τελευταίας σάλπιγγος*. Biblisch nach 1. Corinth. 15, 52.

156. — *παιδείας χάριν ἢ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παιζων*. In der Handschr. heißt es umgekehrt: *παιδιᾶς χάριν ἢ παιδείας*, was schon Hase (a. a. O.) als ein Versetzen des Abschreibers erkannte.

Ob dem auch von Hase als auffallend bemerkten plötzlichen Schlusse der Erzählung ohne alle Nachricht über die Art, wie Mazaris ins Leben zurückgekehrt, eine Lücke im Manuscript nach der letzten Rede des Holobolus zum Grunde gelegen, oder ob der Autor die Ergänzung und Ausmalung seines Ausgangs absichtlich der Phantasie seiner Hörer und Leser hat überlassen wollen, wagen wir nicht zu entscheiden. Letzteres würde wenigstens mit dem dissoluten Charakter der ganzen Schrift nicht gerade in Widerspruch stehen.

157. — *Ὀνειρος μετὰ τὴν ἀναβίωσιν κτλ.* In der Handschr. ist diese Überschrift zum Theil fast ausgelöscht, doch von Hase, p. 134, richtig gelesen und wörtlich nach ihm (bis auf die Präposition *ἐς*, wofür er *εἰς* liest) hier wiedergegeben. Statt der Worte: *ἐκ Πελοποννήσου ἐς ᾧδου ἐκ Ταινάρου* würde es, wie Boissonade p. 163 n. bemerkt, besser heißen: „*ἐκ Πελοποννήσου καὶ Ταινάρου ἐς ᾧδου*, oder *ἐκ τοῦ ἐν Πελοποννήσῳ Ταινάρου*, oder . . .“ (?)

Die hier folgende, durch keinen erzählenden Eingang eröffnete Unterredung ist nach der Überschrift als der Inhalt eines Traumgesprächs zu nehmen, in welchem Mazaris den ihm erscheinenden Schatten des Holobolus wegen jener ihm im Hades ertheilten, doch durch den Erfolg übel bewährten Rathschläge mit Vorwürfen überhäuft, bald jedoch sich durch seine Entschuldigungen befänftigen läßt und ihm selbst auf dringendes Bitten verspricht, ihm seine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen im Peloponnes schriftlich mitzutheilen. Diese Mittheilungen bilden dann den Inhalt des mit §. 22 beginnenden Sendschreibens an Holobolus, welchem er, wie aus der vorstehenden Überschrift zu erhellen scheint, das aufgezeichnete Traumgespräch, das freilich noch etwas länger ist, als das Schreiben selbst, als motivirenden Eingang beifügt und mit in den Hades zu schicken singirt.

Hase hat die Unterredung und den Brief für ein zusammenhängendes Ganze genommen, indem er, p. 134, nur von drei kleinen Schriften des

Mazaris spricht, die auf seine Habestreife folgten, die aber auch sämmtlich damit, wie man sieht, im engsten Zusammenhange stehen.

158. — ὥσπερ ἐν Αἴμυνω πάλαι. Ohne Zweifel ist hier von demselben Aufenthalt des Verfassers in Lemnos die Rede, worauf bei einer frühern Gelegenheit (§. 11) der Arzt Pepagomenos hindeutete und der vielleicht mit den Händeln des Prinzen Ioannes Paläologus zusammenhing, worüber wir aber nach nähern Fingerzeigen bei den hier in Frage kommenden Byzantinern vergebens suchten.

159. — ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος. Vergl. §. 3, 6, 8 und Anm. 35.

160. — Ἀπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον, κτλ. Vergl. §. 2.

161. — ἐνὶ τῶν ἐνδον συναναστρεφόμενων κτλ. S. Anm. 19 und 20 zu §. 2.

162. — ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορμέας. Nach einem Synadenus zur Zeit Kaiser Manuel's suchten wir vergebens. Doch könnte der hier Genannte der Familie jenes von J. Kantakuzenus und Nicephorus Gregoras häufig erwähnten Theodor Synadenus angehören, der als Protostator (Marschall) zur Zeit der Kämpfe zwischen den Kaisern Andronicus dem Ältern und dem Jüngern auf Seiten des Letztern, und später noch als Präsekt von Thessalonich in den bürgerlichen Unruhen zwischen R. Johann V. und den Kantakuzenen eine bedeutende, wenn auch nicht sehr ehrenhafte Rolle spielte, und welchen Kantakuzenus (II, 27, ed. Bonn. p. 468) einen Oheim des Bulgarenkönigs Alexander nennt. — Insofern ὁ Κορμέας die speciellere Heimat des Mannes bezeichnen sollte, läge es, da über einen ähnlich benannten griechischen Ort durchaus nichts zu ermitteln ist, nicht fern, an das messenische Korone zu denken und (trotz der Wiederholung des Namens §. 25 und 26) in Κορμέας eine Corruption von Κορωνεύς oder zunächst Κορωνέας zu vermuthen.

163. — μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτός. Boissonade erinnert hier an die Verse, worin der an das Gestade des Pontus Eurinus verbannte Ovid in ähnlicher Weise seine Besorgniß ausdrückt, bei den barbarischen Geten sein Latein zu verlieren (Trist. V, 7, vs. 57 sqq.):

Et pudet et fateor, jam desuetudine longa

Vix subeunt ipsi verba Latina mihi.

Nec dubito quin sint et in hoc non pauca libello

Barbara: non hominis culpa, sed ista loci.

164. — ὥσπερ ἄρα βεβαρβάρωνται γε οἱ Λάκωνες, καὶ νῦν

sehr abweichenden und willkürlichen Wendung: *λίαν ἐστυκότες καὶ ἀπεσχολυμένοι* den Vorzug geben würde.

154. — *τοῦ ᾧδου οὐκ ἐξέλθειας*. Vergl. §. 2, Anm. 22.

155. — *τῆς τελευταίας σάλπιγγος*. Biblisch nach 1. Korinth. 15, 52.

156. — *παιδείας χάριν ἢ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παιζων*. In der Handschr. heißt es umgekehrt: *παιδιᾶς χάριν ἢ παιδείας*, was schon Hase (u. a. D.) als ein Versetzen des Abschreibers erkannte.

Ob dem auch von Hase als auffallend bemerkten plötzlichen Schlusse der Erzählung ohne alle Nachricht über die Art, wie Mazaris ins Leben zurückgekehrt, eine Lücke im Manuscript nach der letzten Rede des Holobolus zum Grunde gelegen, oder ob der Autor die Ergänzung und Ausmalung seines Ausgangs absichtlich der Phantasie seiner Hörer und Leser hat überlassen wollen, wagen wir nicht zu entscheiden. Letzteres würde wenigstens mit dem dissoluten Charakter der ganzen Schrift nicht gerade in Widerspruch stehen.

157. — *Ὀνειρος μετὰ τὴν ἀναβίωσιν κτλ.* In der Handschr. ist diese Überschrift zum Theil fast ausgelöscht, doch von Hase, p. 134, richtig gelesen und wörtlich nach ihm (bis auf die Präposition *ἐς*, wofür er *εἰς* liest) hier wiedergegeben. Statt der Worte: *ἐκ Πελοποννήσου ἐς ᾧδον ἐκ Ταινάρου* würde es, wie Boissonade p. 163 n. bemerkt, besser heißen: „*ἐκ Πελοποννήσου καὶ Ταινάρου ἐς ᾧδον*, oder *ἐκ τοῦ ἐν Πελοποννήσῳ Ταινάρου*, oder . . .“ (?)

Die hier folgende, durch keinen erzählenden Eingang eröffnete Unterredung ist nach der Überschrift als der Inhalt eines Traumgesprächs zu nehmen, in welchem Mazaris den ihm erscheinenden Schatten des Holobolus wegen jener ihm im Hades ertheilten, doch durch den Erfolg übel bewährten Rathschläge mit Vorwürfen überhäuft, bald jedoch sich durch seine Entschuldigungen besänftigen läßt und ihm selbst auf dringendes Bitten verspricht, ihm seine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen im Peloponnes schriftlich mitzutheilen. Diese Mittheilungen bilden dann den Inhalt des mit §. 22 beginnenden Sendschreibens an Holobolus, welchem er, wie aus der vorstehenden Überschrift zu erhellen scheint, das aufgezeichnete Traumgespräch, das freilich noch etwas länger ist, als das Schreiben selbst, als motivirenden Eingang beifügt und mit in den Hades zu schicken singirt.

Hase hat die Unterredung und den Brief für ein zusammenhängendes Ganze genommen, indem er, p. 134, nur von drei kleinen Schriften des

Nazariis spricht, die auf seine Hadebreite folgten, die aber auch sämmtlich damit, wie man sieht, im engsten Zusammenhange stehen.

158. — ὡπερ ἐν Ἀθήνῃς πάλαι. Ohne Zweifel ist hier von demselben Aufenthalt des Verfassers in Lemnos die Rede, worauf bei einer frühern Gelegenheit (§. 11) der Arzt Pepagomenos hindeutete und der vielleicht mit den Händeln des Prinzen Ioannes Paläologus zusammenhing, worüber wir aber nach nähern Fingerzeigen bei den hier in Frage kommenden Byzantinern vergebens suchten.

159. — ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος. Vergl. §. 3, 6, 8 und Anm. 35.

160. — Ἀπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον, κτλ. Vergl. §. 2.

161. — ἐνὶ τῶν ἐνδον συναναστρεφόμενων κτλ. S. Anm. 19 und 20 zu §. 2.

162. — ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορμέας. Nach einem Synadenus zur Zeit Kaiser-Manuel's suchten wir vergebens. Doch könnte der hier Genannte der Familie jenes von J. Kantakuzenus und Nicephorus Gregoras häufig erwähnten Theodor Synadenus angehören, der als Protostrator (Marshall) zur Zeit der Kämpfe zwischen den Kaisern Andronikus dem Ältern und dem Jüngern auf Seiten des Letztern, und später noch als Präsekt von Thessalonich in den bürgerlichen Unruhen zwischen R. Johann V. und den Kantakuzenen eine bedeutende, wenn auch nicht sehr ehrenhafte Rolle spielte, und welchen Kantakuzenus (II, 27, ed. Bonn. p. 468) einen Oheim des Bulgarenkönigs Alexander nennt. — Insofern ὁ Κορμέας die speciellere Heimat des Mannes bezeichnen sollte, läge es, da über einen ähnlich benannten griechischen Ort durchaus nichts zu ermitteln ist, nicht fern, an das messenische Korone zu denken und (trotz der Wiederholung des Namens §. 25 und 26) in Κορμέας eine Corruption von Κορωνεύς oder zunächst Κορωνέας zu vermuthen.

163. — μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτός. Boissonade erinnert hier an die Verse, worin der an das Gestade des Pontus Euxinus verbannte Ovid in ähnlicher Weise seine Besorgniß ausspricht, bei den barbarischen Völkern sein Latein zu verlieren (Trist. V, 7, vs. 57 sq.):

Et pudet et fateor, jam desuetudine longa

Vix subeunt ipsi verba Latina mihi.

Nec dubito quin sint et in hoc non pauca libello

Barbara: non hominis culpa, sed ista loci.

164. — ὡπερ ἄρα βεβαρβάρωνται γε οἱ Λάκωνες, καὶ νῦν

102. — τοῦ Χάρωνος τὸ ξύμβολον δεδιωκότος σοι. Wieder ein aus Aristophanes Plutos, vs. 278, entlehnter Ausdruck, wo der Gebrauch, den zu Richtern ausgelooften athenischen Bürgern zu ihrer Legitimation, behufs Empfangnahme ihres Goldes von 3 Obolen, durch einen Herald besonders bezeichnete Marken einhändigen zu lassen, auf Charon und den Chor der Alten übertragen ist, welchen jener nach Karion's Bemerkung dergleichen Marken reichen werde, um sie als Beisitzer des unterweltlichen Gerichts in Pflicht zu nehmen.

103. — παῖδα ἔχεις τὸν Κακοαλέξιον. Vergl. Anm. 47. Dieser Antiochus war demnach, wie es scheint, ein Bruder oder Schwager des Holobolus.

104. — κυμνοπρίστην. Vergl. Aristotel. eth. IV, 3, opp. ed. Bekker. p. 1121 b. 27, wo das bei Aristophanes, vesp. 1558. noch in der monströsen Verlängerung κυμνοπρίστοκαρδαμόγλυφος potentierte Wort schon in demselben Sinne steht, welcher der neutestamentlichen Wendung in dem Vorwurf gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, Matth. 23, 23: ἀποδεκατοῦτε τὸ κύμνον, eigen ist.

105. — τοῦ τὰς αἰσθήσεις μεμνόμετος Καμύτζη. Dem Namen Kamytzes begegnen wir noch bei dem Geschichtschreiber Nicetas von Chonä, wo ein Manuel Kamytzes, als Protostrator (Marschall) unter Kaiser Isaak Angelus und später als Rebelle und Flüchtling unter dessen Bruder, dem Usurpator Alexius III., häufig (zuerst in v. Is. Aug. I, 8, ed. Bonn. p. 502, zuletzt in Alex. Is. fr. I. III, 7, p. 708 sq.) erwähnt wird, und außerdem in einem von La Porte du Theil, im 8. Bande der Notices et extraits des mss. II, p. 211 sqq. herausgegebenen iambischen Epithymion in ambdäischer Form von Theodor Prodromus (s. Timarion Anm. 126), welches dem Andenken eines Sebastus Konstantin Kamytzes gewidmet ist. La Porte du Theil hält diese beiden für eine und dieselbe Person, weil jeder von beiden, wie es heißt, mit der Tochter einer purpurgeliebten Prinzessin aus dem Hause der Komnenen vermählt gewesen. Doch steht dieser Annahme, abgesehen von den verschiedenen Vornamen und Titeln der beiden Kamytzes, ein chronologisches Bedenken entgegen, indem der um die Mitte des 12. Jahrhunderts florirende Theodor Prodromus schwerlich jenen im Jahre 1200 als noch lebend und zwar als rebellischer und flüchtiger Protostrator erwähnten Manuel seiner Zeit als verstorbenen Sebastus Konstantin celebrierte. Ueberdies trifft der angegebene Grund nicht zu und beruht anscheinend auf einem Mißverständniß des Nicetas, nach dessen Angabe die von ihm nicht genannte Tochter des Konstantin

Angelus von Philadelphia und der Theodora Komnena und durch letztere Enkelin des Kaisers Alexius I. nicht die Gemahlin, sondern die Mutter des Protostrator Manuel Kamytzes war, weshalb letzterer auch als *ἐξάδελφος* des Kaisers Isaak, will sagen als Schweftersohn seines Vaters Andronikus, bezeichnet wird. (Nicet. in Is. Ang. II, 3, p. 526; vergl. Du Cange, famil. Aug. Byzant. p. 202.) Th. Prodromus nennt dagegen l. l. vs. 18 sq. seinen Sebastus Konstantin den Gemahl Maria Komnena's, der Tochter einer purentsprössigen Mutter, und es liegt hiernach nichts näher als die Vermuthung, daß dieser Sebastus zur Zeit des mehrgenannten Poeten und des Kaisers Manuel I der Vater des Protostrator Manuel zur Zeit der kaiserlichen Angeli war. — Von etwas näherem Interesse für die vorliegende Stelle, als die Genealogie jener muthmaßlichen Ahnen des hier in Rede stehenden Kamytzes, ist es vielleicht, daß der Name *Καμύτζης* für Theodor Prodromus in seinem Epithymbion gleichfalls, wie hier dem Mazaris, zu Wortspielen mit *μύω* und *καμύω* herhalten muß, wie vs. 8:

Ἵπνοῖ δέ, μύσας τὰς πύχας τῶν ὀμμάτων

und vs. 23 sq.:

*Εἰτ' οὐ λέγεις μοι, τύμβε, τὴν Ῥώμην μύσαι,
Τῶν τοῦ σεβαστοῦ καμμυσάντων ὀμμάτων;*

106. — *περὶ τοῦ κοκκίνου χαρχαρόδοντος Χαρσιανίτου*. Hase, der die Stelle p. 137, n. 2. s. f. anführt, ist der Meinung, daß Mazaris die gewöhnlichere Schreibart *καρχαρόδους* nur der beliebten Alliteration mit dem schon §. 12 einmal vorgekommenen und dort mit *Χάρων* alliterirenden Namen *Χαρσιανίτης* zu Gefallen mit der obigen seltenern Form vertauschte.

107. — *ὁ χοίρων σούπας*. S. Anm. 70.

108. — *μετὰ κοράκων βύπτειν ὧν μελανάς*. Hase, der p. 135. n. 3, die Stelle nach der Handschr. anführt, vermuthet, daß statt des letzten Wortes, in der Handschr. *μέλανας*, zu lesen sei: *μελαινάς*, wogegen Boissonade die ursprüngliche Lesart, indem er nur den Accent auf die letzte Sylbe setzt, als die vulgargriechische Form (von *μελανός, ἡ, ὄν*) für berechtigt hält. — Hase bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die bei den Römern so beliebt gewesene, u. a. von Lucan (Pharsal. III, 7) erwähnte Kunst die Haare zu färben, nach Zonaras (ed. Paris. Du Cange comment. p. 41) auch bei den Griechen sich erhalten, die wegen dieser Unpfligkeit von den Predigern *τροχοβάπται* gescholten wurden. Von den hier erwähnten Kosmeticeum aber ist sonst nirgends die Rede.

109. — *ὁ εὐεργετικώτατος Ζωσιμάς*. Von einem Abt Zosimas

(nicht zu verwechseln mit dem im griechischen Mittelalter, zumal in der Literatur nicht selten vorkommenden Namen Iosimus), der etwa um diese Zeit gelebt haben könnte, existiren Dialoge, die der Jesuit P. Vossius in seinem *Thesaurus asceticus*, Paris 1684, nr. 11, p. 278 sqq. publicirte. Mit dem obigen Epitheton erinnert der Name an die glänzenden Verdienste, die in neuerer Zeit die reichen Brüder Iosimas von Jannina durch ihre großartige patriotische Freigebigkeit um die Wiebergeburt ihres Vaterlandes, insbesondere um die geistige Hebung der Griechen sich erwarben.

110. — *πρὸς τὸν ἄσπιον καὶ κατὰ πνευστὶόν μοι υἱὸν Αἰδίνην* — der (türkische) Name Aidin, nach Hase's Bemerkung, der, p. 138, n. 2, die Rede des Klaudiotes nach der Handschr. als ein Zeugniß dafür anführt, wie häufig in jener Zeit bereits solche erzwungene oder freiwillige Apostasien zum Islam vorgekommen, die seit der Unterwerfung Griechenlands durch die Türken die Macht der Eroberer befestigten und die Zahl des unterjochten Volkes verminderten. Diese Bemerkung bedarf der Modification, daß mit dem beginnenden innern und äußern Verfall der Türkenmacht jene Apostasien immer seltener wurden, ja in neuerer Zeit eher in das Gegentheil umschlugen.

111. — *ὡς ἄσπις βύων τὰ ὦτα*. Dem Wortspiel mit *ἄσπις* und dem Namen *Ἀσπίεως* dient als Vehikel eine Anspielung auf Psalm 58, 5: „Der Gottlosen Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie einer tauben Otter, die ihr Ohr zstopft;“ — nach den LXX: *ὥσπερ ἀσπίδος κωφῆς καὶ βουούσης τὰ ὦτα αὐτῆς*.

112. — *καὶ πόλεις πᾶσαι*, für welches letztere Wort nach der Bemerkung Boissonade's, der zugleich auf die verworrene Construction des Sages aufmerksam macht, besser *ὅλαι* stände.

113. — *ὁ — ἀστραφὶς Σταφυδάκης*. Wieder ein Namenwortspiel, das als solches handgreiflich genug ist, wobei wir aber nach dem eigentlichen Sinn der Worte vergebens suchten. Der Unterschleif selbst übrigens, worauf hier hingedeutet wird und dessen Hase unter Anführung dieser Stelle nach der Handschr. (p. 139, n. 2) gedenkt, wirft ein charakteristisches Licht auf die Beschaffenheit des Gefolges, welches den Kaiser Manuel auf seiner occiden- talischen Reise begleitete, und läßt schließen, wie schwer es dem, ob auch für seine Person noch so respektablen Fürsten werden mußte, mit solchen Leuten bei den Franzosen und Engländern, auch abgesehen von dem confessionellen Widerwillen, die gewünschten Sympathien für sein bedrängtes Volk und Reich zu erwecken. — Zu dem im Nächstfolgenden ausgedrückten Gedanken hat Boisso-

nade hier und in den Noten zum Marinus (§. 5. n. p. 79) einige Parallelen beigelegt.

114. — *ὁ ἐκ Λατίων Βαρθολομαῖος Ντεαλαγάσχος*. Hase hält es, p. 133, n. 3, für möglich, daß das letztere Wort, durch dessen Anfangsbuchstaben *ντ* die Griechen bekanntlich das ihrem aspirirten *δ* nicht entsprechende *d* der abendländischen Sprachen wiederzugeben pflegen, eine Verästelung des französischen Namens oder wahrscheinlicher nur der Heimatbezeichnung „de la Gascogne“ sei.

115. — *Μπεβένια μισέ*. Wir folgen Hase's (l. l.) italienischer Reproduction dieser Anrede. Nach Boissonade könnte sie auch, mehr lateinisch, lauten sollen: *Μπέ βένι, ἀμισέ*, d. i. be[ne] veni[sti], amico.

116. — *λόγων καὶ μηνυμάτων διαπορθμεύς*. Der von Staatswegen angestellten Dolmetscher gedenkt Codinus, l. l. p. 11 und 40, mit der Bemerkung, daß sie schon am byzantinischen Hofe den (vom halbäsischen thargum abgeleiteten) Titel Dragoman führten. Vergl. Gretser's und Goar's Commentar, ib. p. 270.

117. — *τὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἐλθόντα*. Mit Babylon ist bei den Byzantinern in der Regel Bagdad gemeint, wie dies z. B. Chalkokondyles, l. III, ed. Bonn. p. 113, ausdrücklich bemerkt. — Zur Erläuterung des Folgenden spricht Hase bei der, S. 139, n. 1, nach der Handschr. angeführten Stelle die Vermuthung aus, daß die Mameluckenultane vielleicht in Griechenland Zimmerholz zum Bau ihrer Schiffe gekauft. — Von dem mit so geringschätzigem Hohn erwähnten Peloponnesier Sophianos scheint wenigstens soviel gewiß, daß damit nicht der peloponnesische Minister Sophianos Eudamon, wovon Anm. 19 die Rede war, gemeint sein kann.

118. — *εἰδέναι τὰ τε ὄντα τὰ τ' ἐσόμενα, πρὸ τ' ἔόντα*. Conf. II. I, 70. Die Handschr. hat *πρῶτ' ἔόντα*.

119. — *τὸν ῥαμπλιστήν*, nach Boissonade's Vermuthung soviel als Astrolog, von *Ῥάμπλιον*, dem Titel einer ursprünglich persischen astronomischen Schrift im Cod. 1843, später 2419, der Pariser Bibliothek, wovon Du Cange, Glossar. Gr. p. 1281 sq. (conf. ind. auctt. p. 38, und Melot's Katalog, II, p. 498) eine ausführliche Beschreibung gibt. — Behufs des mindestens annähernden Verständnisses der ziemlich dunkeln Stelle schien statt einer buchstäblichen Uebersetzung derselben eine erläuternde Umschreibung sich zu rechtfertigen.

120. — *τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ φίλοις φιλοῦντα*. Eigenthümliche Construction, wie sie in den nämlichen Worten auch zu Anfang des §. 9 vorkam.

121. — τὸν τριβολαῖον, μᾶλλον δὲ τὸν τριωβολιμαῖον. S. §. 10, Anm. 69.

122. — λατινόφρονα καὶ συμβολουάχον Ἰσακρίωτην. Die dem Mustaranos vorgeworfene lateinische Gesinnung und Bekämpfung des orthodoxen Symbols bezieht Boiffonade speciell auf das Dogma vom Ausgange des heiligen Geistes, worüber die Einigung zwischen den getrennten Kirchen auch auf dem Concilium zu Florenz die meisten Schwierigkeiten kostete und woran sie auch bald wieder scheiterte.

123. In der Handschr.: ἐν τῷ τοῦ Γαλατᾶ ποτεστάτῳ πέμπειν, eine Construction, deren von Boiffonade bemerkt gemacht Seltsamkeit wir durch Streichung des ἐν in etwas abhelfen zu dürfen glaubten. — Den Titel Podestà führte, wie in den meisten mehr oder weniger republikanisch regierten größeren Städten Italiens im Mittelalter, die erste obrigkeitliche Person auch in der genuessischen Colonie Galata, der starkbefestigten Vorstadt Constantinopels nördlich am Goldenen Horn, einem reichen und mächtigen, factisch so gut als unabhängigen Gemeinwesen, das während der letzten zwei Jahrhunderte des oströmischen Reiches seinem anerkannten Oberherrn, dem griechischen Kaiser, nicht selten übermüthigen Trost bot. Doch vermochten wir über die Zeit und die nähern Umstände des im Folgenden angedeuteten Conflicts so wenig wie über die Person des Mustaranos und über den damaligen Podestà von Galata eine weitere Kunde zu ermitteln. Das Wort Podestà hat Ducas, Kap. 25 (ed. Bonn. p. 163), wo er im Allgemeinen von Galata und andern Colonien der Genueser im Orient handelt, durch ἑξουσιαστής wiedergegeben.

124. — Ἡ μὲν ὡς ἀλοχόρπον δεινῶ, κτλ. Ohne eine bestimmte Emendation dieser völlig sinnlosen Worte in einem überhaupt sehr verworren und unlogisch construirten Satz zu riskiren, glaubten wir in der Uebersetzung andeuten zu müssen, wie sie unseres Bedünkens zu lesen und zu verstehen sein möchten.

125. — τοῦ — ἑραφρνιδωμένον. S. §. 9, Anm. 52.

126. — δ τῶν ζιζανίων σπορεύς. Biblisch nach Matth. 13, 25.

127. — ὁ τὴν θρυλλ. τῶν Ῥωμαίων νῆσον Θᾶσον κτλ. Auch über den durch seinen Vornamen anscheinend als Franzosen bezeichneten „Ravoul Myrmer“ (letzteres vielleicht die griechische Uebersetzung seines Namens), vermuthlich einen fränkischen Lehnsmann des rhomäischen Kaisers, und über seinen angeblichen Verkauf der Insel Thasos fehlt uns jede weitere Nachricht. Doch gehörten solche Ländere- und Städteverkäufe in der damaligen byzantinischen Gesellschaft nicht zu den Seltenheiten, wie z. B. Kaiser Manuel's Bruder Theodor

im J. 1405 sein peloponnesisches Despotat den Rhodiser Rittern verkaufte, was jedoch seine Unterthanen nicht zur Ausführung kommen ließen (Phrantz. ed. Bonn. p. 63 sq.). und wie 25 Jahre später desselben Kaisers Sohn Andronikus die Stadt Thessalonich um 50,000 Goldgulden den Venezianern verhandelte (id. p. 122). Der oben berührte Verkauf von Thasos stand ohne Zweifel mit der später, §. 23, von *Magaris* erwähnten, auch von Phranzes (p. 96) berichteten Wiederunterwerfung dieser Insel durch den Kaiser Manuel im J. 1413 in Zusammenhang.

128. — ἐν ᾧ πελέαι μὲν ἐψίχομοι, κτλ. Hase hat, p. 119. n., diese Stelle als Seitenstück zu Timarion's (Kap. 30) und älterer Dichter Beschreibung Elysiens und der seligen Inseln angeführt.

129. — ὁ τῆς μουσικῆς κορυφαῖος Λαμπαδάριος. Boissonade erkannte in letztern Worte nur die Bezeichnung des so benannten, von Rodinus mehrfach (ed. Bonn. p. 44, 49, 60 und 68, vergl. Gretser's Commentar, p. 145) erwähnten kirchlichen Officianten; Hase dagegen nahm es (p. 134) hier als Eigennamen, und wir können diese Ansicht nur theilen, da die sämtlichen übrigen Interlocutoren von *Magaris* bei ihren wirklichen oder beliebig veränderten Namen genannt werden und man andererseits das Officium des Lampadar nirgends als ein musikalisches definiert findet. Auch hat Boissonade selbst nachträglich, in den addendis et corrigendis, p. 477, nachdem ihm in Barvoet's Katalog der Escorialischen Bibliothek der Name Lampadarius als solcher mehrmals vorgekommen, die Concession gemacht, daß die Bezeichnung des Officiums wohl auch zum Eigennamen habe werden können. So ist noch jetzt der Familienname Rhespherendaris und Rhespherendarios bei den Griechen nicht selten.

130. — γέγονε ναζιραῖος. S. Anm. 80 zu §. 11.

131. — τὴν διεσπεκλωμένην. S. Anm. 42 zu §. 6.

132. — ὥσπερ λεπὰς τῷ μιαιφῷ γραΐδι προσκολλᾶται (in der Handschr. προσκόλλεται). Nach Aristophanes, Plut. vs. 1095 sq.:

Ὡς ἐντόνος, ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ γράδιον,

Ὡσπερ λεπὰς, τῷ μιαιφίῳ προσίσχεται.

Das letzte Wort hat der Scholiast des A. durch das dabei geschriebene προσκολλᾶται erläutert, welches, nach Boissonade's Bemerkung, dem unbekannten Worte προσκόλλεται in der Handschr. des *Magaris* vorzuziehen ist.

133. — ἔπεται ταύτῃ γρυλλίζων. Wieder eine Reminiscenz aus dem Plutos, vs. 307: Ὑμεῖς δὲ γρυλλίζοντες ὑπὸ φιληθίας ἐπείθεσθε μητρὶ χοῖροι.

134. — ὡπερ λεοντῆν ὄνος. Boissonade hat bei diesem Sprichwort auf die bekannte Asopische Fabel (258, ed. Coraëss, p. 160) und eine dieselbe Redensart enthaltende Stelle aus einer Schrift des Theodor Prodromus hingewiesen, die La Porte du Theil im 8. Bande der Not. et extr. des mss. (II, p. 82 sqq., daselbst p. 85) publicirte. Vergl. zu §. 9 Anm. 64.

135. — ὁ δρακοντιώνυμος. Es wird dabei an den Namen Drakon oder einen andern davon gebildeten oder damit zusammengefügten Eigennamen zu denken sein, wie wir deren mehrere bei den alten Schriftstellern und in Inschriften begegnen, z. B. Drakes, Drakios, Drakalos, Drakyllos, Drakalion, Drakotios, Drakontides. Aus der Zubenamung des Individuums nach dem Froschkönig in der Batrachomyomachie schließt Boissonade, daß von einem Menschen mit aufgeblasenen Backen die Rede sei.

136. — τὸν αἰοιδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανάκοντα μεθ' ἱκανοῦ ἀργυρίου. Vergl. §. 12, Anm. 93. Hase citirt, p. 138, diesen Satz nach der Handschr. mit der Bemerkung, „man sehe daraus, daß die Völker an der Donau, durch Religion und Sitten den Griechen verwandt, bereits zu jener Zeit in näher Beziehung zu ihnen gestanden und daß schon damals, wie es scheint, eine Reise nach der Walachei für die Bewohner Konstantinopels ein fast so sicheres Mittel gewesen sei, ihr Glück zu machen oder wieder herzustellen, wie in neuerer Zeit, da die griechischen Fürsten, aus dem Phanar zur Hospodarenwürde berufen, den Palast zu Bukarest mit ihren Landesleuten, den Gefährten ihres Glücks oder Mißgeschicks, füllten.“ So gedenkt auch Jak. Rhifos Nerulos in seinem berühmten satirischen Gedichte vom „Raube der Truthenne“ (Κούρκας ἀρπαγή, Wien 1816) jener transdanubischen Provinzen als des Eldorado der Phanarioten, indem es, vs. 73 sqq., vom Khr Lukas, dem Helden der Erzählung, heißt:

Αὐτὸς ἀφ' οὗ συνάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου
 ἰτῶν Φαναριώτων τὸ Περού 'ς τὸν Δούναβιν ὀπίσω,

ὅπως ἀπὸ τὸν Δούναβιν, ἐκεῖ ποῦ τὸ χρυσάφι

- Χλωμαῖζε τῶν ἡδονικῶν τὴν ὄψιν σάν τὸ θειαφι,
 Ἐγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλέον, κτλ.

137. — ἡ τῆς παλαιᾶς αἰτῆς ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερεὺς. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß auch in den seltsamen Prädikaten, womit Mazaris hier den Überbringer seiner schlimmen Familiennachrichten bezeichnet, die Anspielung auf einen uns ebenso unbekannten, als seiner Zeit vermuthlich in Konstantinopel allbekannten Eigennamen verborgen steht.

138. — χίδαριν καὶ μανδύαν ἐπενδυσάμενος. Mit demselben

Worten: *ποῦ ἡ κίδαρις; ποῦ ὁ μανδύας;* hat Theodor Prodromus in seiner von Boissonade im ersten Bande der Anecdota herausgegebenen *σχέδη μύθος*, p. 433, den Mönchshabit bezeichnet.

139. — *πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἀμαθίαν, κτλ.* Diese Stelle bis *ἐπεκάλυπεν ὁ μανδύας* führt Hase, p. 136, n. 1, zum Belege seiner Vermuthung an, daß Nazaris schwerlich dem geistlichen Stande angehört, indem er mindestens über den Fanatismus seiner Zeit hinaus sei und sich, wo er von den Mönchen spreche, so kede Äußerungen über sie erlaube, wie man sie heutzutage in Griechenland nicht ohne bedenkliche Folgen würde wagen dürfen.

140. — *ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ.* Das Kloster des h. Euergetes (d. h. Christi des Wohlthäters *κατ' ἐξοχήν*, nach dem Worte Petri von ihm: *διηλθεν εὐεργετῶν καὶ ἰωμένων*, Apostelgesch. 10, 38) scheint eins der angesehensten Klöster in Konstantinopel gewesen zu sein, ist aber so spurlos verschwunden, daß man selbst über den Platz, wo es gestanden, keine ganz genaue Kunde mehr hat. Aus der Art, wie Nicetas von Chonä (ed. Bonn. p. 722 und 742), G. Pachymeres (V, 10; IX, 5 und XIII, 8) und J. Kantakuzenus (III, 79) es erwähnen, schließt Du Gange wohl mit Recht auf die Nachbarschaft des Blachernenpalastes, des letzten kaiserlichen Residenzschlosses im nordwestlichen Theile der Stadt. Constantinop. Christiana, l. IV, p. 79. Du Gange hat daselbst auch zwei kurze, laut der Überschrift für „den Tempel Christi des Heilandes und unseres göttlichen Wohlthäters“ bestimmte iambische Gedichte, im Ganzen 24 Verse, von Manuel Philes nach der Pariser Handschrift mitgetheilt; doch ist ihm dabei das Versehen begegnet, in den im Manuscript in zwei Columnen vertheilten Gedichten die Zeilen querüber zu lesen und so abzuschreiben, wodurch natürlich Alles in vollständige Confusion gerathen und der Inhalt größtentheils ganz unverständlich werden mußte. In gehörig hergestellter Reihenfolge der Verse, in welcher die beiden Gedichte deren je 12 zählen, findet man dieselben in Wernsdorfs Ausgabe des Philes, Lips. 1768, p. 336 sqq., und noch correcter in der neuerdings von E. Müller veranstalteten vollständigen Sammlung der Gedichte dieses unglücklichen Jambenschmiedes, vol. II, Paris 1857, append. carm. 60 u. 60 A, p. 405 sq.

141. — *δομέστικος.* Bei diesem Worte ist hier an keinen der Palaßbeamten zu denken, welche den Titel Domestikos mit verschiedenen Zusätzen führten, sondern an geistliche Würdenträger, welchen Rodinus (ed. Bonn. p. 6, 6) den zweiten Platz in der 7. Pentas der kirchlichen Officialen zutheilt und über deren Function, im Wesentlichen die Oberleitung der heiligen

134. — ὡς περ λεοντῆν ὄνος. Boissonade hat bei diesem Sprichwort auf die bekannte Asopische Fabel (258, ed. Coraës, p. 169) und eine dieselbe Redensart enthaltende Stelle aus einer Schrift des Theodor Prodromus hingewiesen, die La Porte du Theil im 8. Bande der Not. et extr. des mss. (II, p. 82 sqq., daselbst p. 85) publicirte. Vergl. zu §. 9 Anm. 64.

135. — ὁ Δρακοντώνυμος. Es wird dabei an den Namen Drakon oder einen andern davon gebildeten oder damit zusammengesetzten Eigennamen zu denken sein, wie wir deren mehreren bei den alten Schriftstellern und in Inschriften begegnen, z. B. Drakes, Drakios, Drakalos, Drakillos, Drakallon, Drakotios, Drakontides. Aus der Zubenennung des Individuums nach dem Froschkönig in der Batrachomyomachie schließt Boissonade, daß von einem Menschen mit aufgeblasenen Backen die Rede sei.

136. — τὸν αἰοιδὸν Πῶλον ἰδὼν ἐκ Βλαχίας ἐπανήκοντα μεθ' ἱκανοῦ ἀργυρίου. Vergl. §. 12, Anm. 93. Gase citirt, p. 138, diesen Satz nach der Handschr. mit der Bemerkung, „man sehe daraus, daß die Völker an der Donau, durch Religion und Sitten den Griechen verwandt, bereits zu jener Zeit in naher Beziehung zu ihnen gestanden und daß schon damals, wie es scheint, eine Reise nach der Walachei für die Bewohner Konstantinopels ein fast so sicheres Mittel gewesen sei, ihr Glück zu machen oder wieder herzustellen, wie in neuerer Zeit, da die griechischen Fürsten, aus dem Phanar zur Hospodarenwürde berufen, den Palast zu Bukarest mit ihren Landleuten, den Gefährten ihres Glücks oder Mißgeschicks, füllten.“ So gebickt auch Jak. Rhifos Nerulos in seinem berühmten satirischen Gedichte vom „Raub der Truthenne“ (Κούρκας ἀρπαγή, Wien 1816) jener transdanubischen Provinzen als des Eldorado der Phanarioten, indem es, vs. 73 sqq., von Khr Lufas, dem Helden der Erzählung, heißt:

Αὐτὸς ἄφ' οὗ συνάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου
 ὅς τῶν Φαναριώτων τὸ Περού'ς τὸν Δούναβιν ὀπίσω,

Ὅπισ' ἀπὸ τὸν Δούναβιν, ἐκεῖ ποῦ τὸ χρυσάφι

- Χλωμιάζει τῶν ἡδονικῶν τὴν ὄψιν σὰν τὸ θειάφι,
 Ἐγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλέον, κτλ.

137. — ἡ τῆς παλαιᾶς αἰτῆς ἀπώλεια καὶ πρῶτος ἱερεύς. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß auch in den seltsamen Prädikaten, womit Mazaris hier den Überbringer seiner schlimmen Familiennachrichten bezeichnet, die Anspielung auf einen uns ebenso unbekannten, als seiner Zeit vermuthlich in Konstantinopel allbekannten Eigennamen verborgen steht.

138. — κίδαρι καὶ μανδύαν ἐπενδυσάμενος. Mit denselben

Worten: *ποῦ ἡ κίθαρις; ποῦ ὁ μανδύας;* hat Theodor Prodromus in seiner von Boissonade im ersten Bande der Anecdota herausgegebenen *σχέδη μύθος*, p. 433, den Mönchshabit bezeichnet.

139. — *πᾶσαν παιδιὰν καὶ ἁμαθίαν, κτλ.* Diese Stelle bis *ἐπεκάλυπεν ὁ μανδύας* führt Hase, p. 136, n. 1, zum Belege seiner Vermuthung an, daß Nazaris schwerlich dem geistlichen Stande angehört, indem er mindestens über den Fanatismus seiner Zeit hinaus sei und sich, wo er von den Mönchen spreche, so kede Äußerungen über sie erlaube, wie man sie heutzutage in Griechenland nicht ohne bedenkliche Folgen würde wagen dürfen.

140. — *ἐν τῇ τοῦ Εὐεργέτου μονῇ.* Das Kloster des h. Euergetes (d. h. Christi des Wohlthäters *κατ' ἐξοχήν*, nach dem Worte Petri von ihm: *διηλθεν εὐεργετῶν καὶ ἰωμενος*, Apostelgesch. 10, 38) scheint eins der angesehensten Klöster in Konstantinopel gewesen zu sein, ist aber so spurlos verschwunden, daß man selbst über den Platz, wo es gestanden, keine ganz genaue Kunde mehr hat. Aus der Art, wie Nicetas von Chonä (ed. Bonn. p. 722 und 742), G. Pachymeres (V, 10; IX, 5 und XIII, 8) und J. Kantakuzenus (III, 79) es erwähnen, schließt Du Gange wohl mit Recht auf die Nachbarschaft des Blachernenpalastes, des letzten kaiserlichen Residenzschlosses im nordwestlichen Theile der Stadt. Constantinop. Christiana, I. IV, p. 79. Du Gange hat daselbst auch zwei kurze, laut der Überschrift für „den Tempel Christi des Heilandes und unseres göttlichen Wohlthäters“ bestimmte iambische Gedichte, im Ganzen 24 Verse, von Manuel Philes nach der Pariser Handschrift mitgetheilt; doch ist ihm dabei das Versehen begegnet, in den im Manuscript in zwei Columnen vertheilten Gedichten die Zeilen querüber zu lesen und so abzuschreiben, wodurch natürlich Alles in vollständige Confusion gerathen und der Inhalt größtentheils ganz unverständlich werden mußte. In gehörig hergestellter Reihenfolge der Verse, in welcher die beiden Gedichte deren je 12 zählen, findet man dieselben in Bernsdorfs Ausgabe des Philes, Lips. 1768, p. 336 sqq., und noch correcter in der neuerdings von E. Miller veranstalteten vollständigen Sammlung der Gedichte dieses unglücklichen Jambenschmiedes, vol. II, Paris 1857, append. carm. 60 u. 60 A, p. 405 sq.

141. — *δομέστικος.* Bei diesem Worte ist hier an keinen der Palastrbeamten zu denken, welche den Titel Domestikos mit verschiedenen Zusätzen führten, sondern an geistliche Würdenträger, welchen Robinus (ed. Bonn. p. 6, 6) den zweiten Platz in der 7. Pentas der kirchlichen Officialen zutheilt und über deren Function, im Wesentlichen die Oberleitung der heiligen

Chorgesänge in der Sophienkirche, Grotzer in seinem Commentar (ibid. p. 152 sq.) und Du Cange (Glossar. Gr. p. 321) genauere Notizen geben.

142. — *φουμίξει*. Über dies unhellenische und in seiner mittelalterlich vulgargriechischen Bedeutung: celebrare, laudare (Du Cange, Gloss. p. 1695) hier keinen Sinn gebende Wort hat Boissonade nichts bemerkt. Fast möchten wir es für möglich halten, daß es in der Handschrift aus *φωνίξει* corruptum wäre, welches uns freilich sonst auch nicht vorgekommen, das indessen, analog andern Zeitwörtern gleicher Endung, von *φωνή*, näher von dem Diminutivum *φωνίον* gebildet sein könnte und demgemäß soviel heißen würde, als sich, sei es redend, singend oder schreiend, mit seinem Stimmchen vernehmen lassen. Aus der Zusammensetzung dieses Wortes mit *φθεγγόμενος* würde hiernach nicht etwa eine Tautologie, sondern nur eine Modification der Bedeutung des letztern in dem Sinne, wie wir es übersetzten, sich ergeben.

143. — *τοὺς ὀρθαλμούς . . . διαστρόφους ποιῶν ὡς ἐξ ἀγγώνης*. Vergl. §. 8, wo eben dies von Padiates bei seinem ersten Auftreten gesagt wird.

144. — *λοιμώξεν ἂν ὡς κύων καὶ τὴν πόλιν κυκλώσει*. Vergl. Psalm 59, 7 (Septuag. vs. 6).

145. — *ἡ δὲ προμνήστρια, κτλ.* Als Vorbild diente die Verwünschung des alten Strepsilades in den Wolken, vs. 41:

*Εἰθ' ὦφελ' ἡ προμνήστρι' ἀπολέσθαι κακῶς
Ἥτις με γῆμαι πῆρε τὴν σὴν μητέρα.*

146. — *ἐς ἀπόπατον κτλ.* Vergl. Aristoph. Acharn. 81. Die Stelle scheint um so dunkler, je weniger hier, wie auch bei dem Eyrmatthäos, §. 12, der Wortsinne der Redensart: *ἐς ἀπόπατον ἀνέρχεσθαι*, einem Zweifel unterliegen kann.

147. — *τὸν Ἀσᾶν*. Boissonade ist der Meinung, daß hier von Michael Asan, einem Sohne des Bulgarenkönigs Alexander Asan, die Rede sei, der mit Maria (nicht Joanna, wie es bei B. heißt), einer Tochter Kaiser Andronikus des Jüngern und Schwefter Johann's V., des Vaters K. Manuel's, vermählt war, wiewohl wir sonst nirgends erwähnt finden, daß dieser Prinz als Rhetor und fruchtbarer Schriftsteller geglänzt habe. Doch hat, davon abgesehen, die Annahme in Hinblick auf die Chronologie einiges Bedenken. Wenn Michael Asan's Vermählung auch nach Kantakuzenus (Hist. l. II, c. 33, ed. Bonn. t. I, p. 504) erst im Jahre 1337, nicht, wie Du Cange (Famil. Aug. Byzant. p. 239) berichtet, 1334 stattfand und er damals, wie es heißt, erst

15 Jahre zählte, so mußte er doch jedenfalls zur Zeit von Mazaris' Hadesfahrt (vergl. Anm. 1), wenn er noch lebte, ein Neunziger sein, und es ist kaum glaublich, daß Mazaris einen so uralten Greis mit einer solchen Botschaft bedacht haben würde, ohne wenigstens dabei irgendwie auf sein hohes Alter hinzudeuten, während er sonst mit Ausdrücken wie *ἱανετός, τριπέμπελος* und dergleichen so freigebig ist. Es dürfte sich daher die Annahme empfehlen, daß es hier mit der Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades (*θεῖος τοῦ αὐτοκράτορος*) nicht so genau genommen und daß etwa an einen Sohn oder noch wahrscheinlicher an einen jüngern Bruder jenes Michael Asan zu denken ist. — Derselben fürstlichen Familie entstammten vermuthlich die beiden konstantinopolitanischen Flüchtlinge, welche etwa 35 Jahre später der italienische Sophist Franz Philadelphus von Tolentino nebst andern vornehmen und gelehrten Griechen in einem von Mailand den 23. October 1455 datirten Briefe als „*viros nobiles, Demetrium et Michaellem Assanes*“ der Huld des Markgrafen Ludwig Gonzaga von Mantua empfahl. (Philelphi epist. l. 12, ed. Paris. 1503, fol. 161 verso.)

148. — *μεθ' ἡμέραν δὲ πρὸς τε τὸν Μίνω κτλ.* Hase hat, p. 239, n. 2, diese Stelle bis: — *ἐς τὸν τοῦ ἔδου σε χώρον ἐλθεῖν*, als satirisches Seitenstück zu den Ehrenbezeugungen, womit im Timarion (Kap. 45) die Sophisten im Hades ihren Kollegen von Byzanz (Michael Psellus) überhäufen, nach der Handschr. angeführt.

149. — *τὰ σὰ κατὰ σὲ ὥραια ῥαψωδήματα.* In der Handschr. steht *ὥραια* und Boissonade wirft die Frage auf, ob der ironische Autor damit vielleicht geistlich auf die fehlerhafte Accentuation des (Bulgaren) Asan habe anspielen wollen, läßt aber wohl mit Recht diese Vermuthung fallen.

150. — *καθ' Ἡσίοδον, κτλ.* S. Hesiod. opp. et dies, vs. 25 sq.

151. — *οἱ μὲν τῷ Κερβέρῳ κυνὲ, οἱ δὲ τῷ ἀσβέστῳ πυρὶ, κτλ.* Die Boissonade bemerkt, hat Mazaris bei dieser Aufzählung von Höllestrafen, neben den heidnischen Mythologie angehörigen, auf bekannte Bibelstellen, Marc. 9, 47 f., Luc. 3, 17 und Matth. 8, 12, Bezug genommen.

152. — *Πρὸ τοῦ μαθεῖν κτλ.* Der ganze Paßus bis zum Schluß nach der Handschr. bei Hase, p. 134, n. 2.

153. — *γυμνοὶ τε καὶ ἀπεψωλημένοι.* (In der Handschr. *ἀπεψωλωμένοι*.) Das Wort kommt nur noch beim Aristophanes vor, Acharn. 160, 592 und 1138, Thesmophor. 1199, Pax, 903, Lysistr. 827, und Plut. 295, wo es der Scholiast (ed. Dindorf. t. IV, p. 128) durch: *τὰ αἰδοῦα δεικνύντες* erklärt. Boissonade bemerkt dabei, daß er der freilich

sehr abweichenden und willkürlichen Wendung: *λίαν ἐστυκότες καὶ ἀπεσχυλμμένοι* den Vorzug geben würde.

154. — *τοῦ ᾧδου οὐκ ἐξέλθειας*. Vergl. §. 2, Anm. 22.

155. — *τῆς τελευταίας σάλπιγγος*. Biblisch nach 1. Corinth. 15, 52.

156. — *παιδείας χάριν ἢ παιδιᾶς γέγραφα, σπουδάζων μᾶλλον ἢ παίζων*. In der Handschr. heißt es umgekehrt: *παιδιᾶς χάριν ἢ παιδείας*, was schon Hase (u. a. D.) als ein Versetzen des Abschreibers erkannte.

Ob dem auch von Hase als auffallend bemerzten plötzlichen Schlusse der Erzählung ohne alle Nachricht über die Art, wie Mazaris ins Leben zurückgekehrt, eine Lücke im Manuscript nach der letzten Rede des Solobolus zum Grunde gelegen, oder ob der Autor die Ergänzung und Ausmalung seines Ausgangs absichtlich der Phantasie seiner Hörer und Leser hat überlassen wollen, wagen wir nicht zu entscheiden. Letzteres würde wenigstens mit dem dissoluten Charakter der ganzen Schrift nicht gerade in Widerspruch stehen.

157. — *Ὀνειρος μετὰ τὴν ἀναβίωσιν κτλ.* In der Handschr. ist diese Überschrift zum Theil fast ausgelöscht, doch von Hase, p. 134, richtig gelesen und wörtlich nach ihm (bis auf die Präposition *ἐς*, wofür er *εἰς* liest) hier wiedergegeben. Statt der Worte: *ἐκ Πελοποννήσου ἐς ᾧδον ἐκ Ταινάρου* würde es, wie Boissonade p. 163 n. bemerkt, besser heißen: „*ἐκ Πελοποννήσου καὶ Ταινάρου ἐς ᾧδον*, oder *ἐκ τοῦ ἐν Πελοποννήσῳ Ταινάρου*, oder . . .“ (?)

Die hier folgende, durch keinen erzählenden Eingang eröffnete Unterredung ist nach der Überschrift als der Inhalt eines Traumgesprächs zu nehmen, in welchem Mazaris den ihm erscheinenden Schatten des Solobolus wegen jener ihm im Hades erteilten, doch durch den Erfolg übel bewährten Rathschläge mit Vorwürfen überhäuft, bald jedoch sich durch seine Entschuldigungen befänstigen läßt und ihm selbst auf dringendes Bitten verspricht, ihm seine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen im Peloponnes schriftlich mitzutheilen. Diese Mittheilungen bilden dann den Inhalt des mit §. 22 beginnenden Endschreibens an Solobolus, welchem er, wie aus der vorstehenden Überschrift zu erhellen scheint, das aufgezeichnete Traumgespräch, das freilich noch etwas länger ist, als das Schreiben selbst, als motivirenden Eingang beifügt und mit in den Hades zu schicken singirt.

Hase hat die Unterredung und den Brief für ein zusammenhängendes Ganze genommen, indem er, p. 134, nur von drei kleinen Schriften des

Mazaris spricht, die auf seine Hadesreise folgten, die aber auch sämmtlich damit, wie man sieht, im engsten Zusammenhange stehen.

158. — ὥσπερ ἐν Αἴμνῳ πάλαι. Ohne Zweifel ist hier von demselben Aufenthalt des Verfassers in Lemnos die Rede, worauf bei einer frühern Gelegenheit (§. 11) der Arzt Pepagomenos hindeutete und der vielleicht mit den Händeln des Prinzen Ioannes Paläologus zusammenhing, worüber wir aber nach nähern Fingerzeigen bei den hier in Frage kommenden Byzantinern vergebens suchten.

159. — ὁ ἐξ ἀγγέλων πονηρῶν ἀπόγονος. Vergl. §. 3, 6, 8 und Anm. 35.

160. — Ἀπελθε ἄνω ἐς τὸν βίον, κτλ. Vergl. §. 2.

161. — ἐνὶ τῶν ἐνδον συναναστρεφομένων κτλ. S. Anm. 19 und 20 zu §. 2.

162. — ὁ Πελοποννήσιος ἐκεῖνος, Συναδηνὸς ὁ Κορμέας. Nach einem Synadenus zur Zeit Kaiser-Manuel's suchten wir vergebens. Doch könnte der hier Genannte der Familie jenes von J. Kantakuzenus und Nicephorus Gregoras häufig erwähnten Theodor Synadenus angehören, der als Protostator (Marschall) zur Zeit der Kämpfe zwischen den Kaisern Andronikus dem Ältern und dem Jüngern auf Seiten des Letztern, und später noch als Präsekt von Thessalonich in den bürgerlichen Unruhen zwischen R. Johann V. und den Kantakuzenen eine bedeutende, wenn auch nicht sehr ehrenhafte Rolle spielte, und welchen Kantakuzenus (II, 27, ed. Bonn. p. 468) einen Oheim des Bulgarenkönigs Alexander nennt. — Insofern ὁ Κορμέας die speciellere Heimat des Mannes bezeichnen sollte, läge es, da über einen ähnlich benannten griechischen Ort durchaus nichts zu ermitteln ist, nicht fern, an das messenische Korone zu denken und (trotz der Wiederholung des Namens §. 25 und 26) in Κορμέας eine Corruption von Κορωνεύς oder zunächst Κορωνέας zu vermuthen.

163. — μὴ βαρβαρωθῶ καὶ αὐτός. Boissonade erinnert hier an die Verse, worin der an das Gestade des Pontus Eurinus verbannte Ovid in ähnlicher Weise seine Besorgniß ausspricht, bei den barbarischen Geten sein Latein zu verlieren (Trist. V, 7, vs. 57 sqq.):

Et pudet et fateor, jam desuetudine longa

Vix subeunt ipsi verba Latina mihi.

Nec dubito quin sint et in hoc non pauca libello

Barbara: non hominis culpa, sed ista loci.

164. — ὥσπερ ἄρα βεβαρβάρωνται γε οἱ Λάχωνες, καὶ νῦν

κέκλυνται Τζάκωνες. In Betreff der Abkunft der Tzakonen hat Boissonade nur auf eine Bemerkung Korai's zum Alian, Hist. var. I, 24 (*Πρόδρομ. Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης*, Paris. 1805. *Σημειώσ.* p. 289), hingewiesen, wo derselbe in dem Namen dieses Volkes einen Anklang an den der alten im Peloponnes heimischen Kaulonen findet, die, wie er meint, vor Alters vielleicht auch einen Theil Lakoniens inne gehabt oder doch bei der nahen Nachbarschaft ihren Namen auf dessen Bewohner übertragen haben möchten. Näheres über die Tzakonen findet man schon bei Villosion, Hom. II. proleg. p. 49 n. Beachtenswerth sind auch Leake's Untersuchungen über den Ursprung und die Mundart des fraglichen Volksstammes (in seinen *Researches in Greece*, London 1814, p. 196 sqq., vergl. auch *Travels in the Morea*, ib. 1830, vol. II, p. 505) und noch wichtiger und umfassender die Vorlesung von Thiersch „über die Sprache der Tzakonen“ (in den Abhandlungen der k. b. Akademie der Wissensch. philol. philos. Cl. Bd. I, München 1835, S. 513 bis 582). Bekanntlich spielt das Volk der Tzakonen im nordöstlichen Theil des alten Lakoniens zwischen dem Parnongebirge und dem Argolischen Meere in dem Streit über die Herkunft der Neugriechen eine nicht unbedeutende Rolle, indem man auf der einen Seite bei ihnen das reinste Hellenenblut finden wollte, während Andere gerade hier die unverkennbarsten Merkmale der slavischen Abstammung zu entdecken glaubten. G. Finlay, welchem unter den Geschichtschreibern des griechischen Mittelalters ziemlich allgemein das Lob der gewissenhaftesten Forschung und des unbefangenen und umsichtigsten Urtheils in diesem sonst auf beiden Seiten mit sehr überflüssiger und der Ermittlung der Wahrheit wenig förderlicher Erboßung geführten Streite zuerkannt wird, ist durch die im Ganzen sehr spärlichen Überlieferungen der Geschichte und seine eigene Beobachtung und Prüfung der noch vorhandenen Reste des tzakonischen Volkes zu der Überzeugung gelangt, daß unter den jetzigen Bewohnern des hellenischen Bodens die Tzakonen den besten Anspruch haben, ihre Abstammung mit ihrer geographischen Lage zu verknüpfen (*Medieval Greece etc.* Edinb. 1851, I, 8, p. 39 sqq.), d. h. wie dies später erläutert wird, daß sie unter allen jetzigen Peloponnesiern mit größtem Recht für die directen Abkömmlinge der alten Bewohner des jetzt von ihnen besetzten Landstrichs gelten können, welchen Zweifel immerhin die Gelehrten über diese letztern (d. h. über deren Hellenismus) hegen mögen, und daß namentlich ihre Sprache das Gepräge eines ältern Typus trage, als irgend einer der vielen Dialekte des Neugriechischen, welchen sie übrigens, wiewohl dies von Kodrakis geschehen, so wenig beigezählt werden könne, wie z. B. das Holländische für einen englischen Dialekt zu achten sei.

Die dürftigen historischen Notizen der Byzantiner über die Tzakonen, worunter ihre Erwähnung bei Nazaris den neuesten Geschichtschreibern für eine der wichtigsten gilt, beschränken sich auf die Angaben des Konstantin Porphyrogenitus, daß tzakonische Truppen zum Garnisondienste verwandt wurden (de cerimon. aul. Byzant. II, 46, ed. Bonn. p. 696; conf. Reiske, comment. p. 829), und des Nicephorus Gregoras (hist. IV, 5, p. 98), daß sie zur Zeit Kaiser Michael's VIII. ein Corps von Seelenten für die kaiserliche Flotte geliefert, wozu Georg Bachmerez (IV, p. 309) noch bemerkt, daß die Familien derselben nebst denen der Gasmulen (fränkischen Mischlinge) und anderer Fremden eine Colonie in Konstantinopel bildeten. Robinus gedenkt des Stratopebarchen der Tzakonen als Inhabers der 66. Palastwürde (l. l. I, p. 12; IV, p. 27; V, p. 42; vergl. comment. p. 203 und 247). In der griechischen Verschronik der Frankenkriege in Morea ist wiederholt von Tzakonien die Rede, zuerst Vers 610 (ed. Buchon, Par. 1845, p. 73) bei Gelegenheit der Vertheilung des eroberten und noch zu erobernden Landes unter 12 große Barone und andere Lehnsträger, wo es dem Messire Guu de Rivelet, der dort später die Burg Geraki baute, zufließt; doch können wir nicht mit Herrn Finlay finden, daß gerade hier irgendwo Tzakonien und seine Bewohner als von dem übrigen Peloponnes unterschieden bezeichnet würden. Martin Crusius berichtet im 7. Buche seiner Turcograecia (Basil. 1584, p. 489) auf Grund der von seinem Collegen, dem Tübinger Professor Stephan Gerlach, als kaiserlichem Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, eingezogenen Erkundigungen, daß unter den Neugriechen, die sich in ihren Mundarten sonst nur wenig unterschieden, allein die Jonier, welche im Peloponnes zwischen Nauplia und Monembasia (Epidauros Limera) 14 Dörfer bewohnten und die man Tzakonen zu nennen pflege, durch eine uralte, zwar vielfach gegen die Grammatik sündigende, doch von der Vulgarsprache durchaus verschiedene Sprache sich auszeichneten. Mit jener auffallenden Benennung Jonier stimmt das von Thiersch (a. a. O., S. 575 ff.) gewonnene Resultat, daß die Tzakonen direkte Abkömmlinge der alten Rhynurier seien, die nach Herodot (8, 73) ionischen Stammes, und nur durch die Herrschaft der Argiver dorisiert waren, daß indeß in ihrer Sprache aus noch älterer Zeit auch pelasgische Bestandtheile sich erhalten. Jetzt ist die Zahl der Tzakonen, wie es heißt, auf 1500 Familien zusammengeschmolzen, welche den Flecken Kenidhi und die nächste Umgegend, im Ganzen nur noch 7 Ortschaften auf einem 25 (engl.) Meilen in die Länge und 12 in die Breite messenden Gebiete bewohnen. (Nach Finlay a. a. O. p. 40 und bei Reake in dem Peloponnesiaca betitelten Supplement zu seinen

Reisen in Morea, London 1846, p. 304, wo auch ein vollständiger Auszug aus Thiersch's vorhin erwähnter Vorlesung eingeschaltet ist. Einige speciellere Notizen über die Tzakonen findet man außerdem in L. Ross, Reisen und Reiserouten im Peloponnes, 1841, S. 167, und in dessen Königsreisen, 1848, Bd. II, S. 19, Anm., u. in E. Curtius' Peloponnesos, Bd. II, S. 207 u. 304.)

165. — *καὶ πιάσων τα, καὶ σφίξων τα, καὶ δώσων τα; καὶ ἤμενον, καὶ ἤρχοντησαν, κτλ.* Auch dieser locus eximius, wie Boissonade die Stelle des sprachlichen Interesses wegen nennt, findet sich vollständig — von *Λέδοικα οὖν* bis *.. βάρβαρα λέγονσι* — schon bei Hase, p. 136, n. 2. Konstantin Nikolopoulos belehrte den französischen Herausgeber, daß *ἤμενον* das Imperfectum des Verbum *εἶναι* sei, *ἤρχοντησαν* für *ἤρχοντο*, *καθεζούτησαν* für *ἐκαθέζοντο*, *ἔλαθε* für *ἔλα ὥδε* oder *ἔλθῃ δεῦρο*, *πᾶ* für *ὑπάγει* siehe und daß die Lesart der Handschr. *αἰτιτοῶσέν τον* in *ἐτετοῶσέν τον* zu verwandeln, welches der Aorist des von dem Adjectiv *τέτοιος* gebildeten Zeitwortes *τετοῶνω* sei und bedeute: „—machte ihn zu einem solchen.“ Bei den übrigen sei, setzt Boissonade hinzu, bis etwa auf die Form *σφίξων* für *σφίγξων*, nichts zu erinnern. Daß der Inhalt dieses Passus von *καὶ πιάσων τα* an in der Übersetzung nur dem Sinn und Zwecke nach angedeutet wurde, wird als in der Natur der Sache liegend keiner Rechtfertigung bedürfen. — Bemerkenswerth ist es beiläufig, daß bei Thiersch („über die Sprache der Tzakonen“, a. a. O., S. 531 ff.), der überhaupt zur Zeit der Abfassung seiner Vorlesung von Mazaris noch keine Notiz genommen zu haben scheint, sich für die hier als specifisch tzakonisch aufgezählten Formen durchaus kein Analogon findet.

166. — *τὸ σκότος ἐκεῖνο κτλ.* Vergl. §. 18, Anm. 151. *Τὸ σκότος* ist hier nach Matth. 8, 12 noch hinzugekommen.

167. — *κατὰ τὸν ἐπὶόντα.* Demosthenes. Vergl. §. 2, Anm. 24.

168. — *καὶ πρὸς με δεδώκασι.* Von Boissonade in der Note durch: Et insuper mihi dederunt wiedergegeben.

169. — *ὀρισμῶν.* Das Wort *ὀρισμὸς* steht hier in der gewöhnlichen neugriechischen Bedeutung = *προσταγή*, hinsichtlich deren B. es für nöthig gehalten, auf die betreffende Erläuterung Korais zu einer Stelle der vulgargriechischen Gedichte des Ptochoprodomus, II, vs. 476, *Ἀτακτα*, T. I, p. 299, hinzuweisen. — In Betreff des Folgenden vergl. §. 3, Anm. 33.

170. — *περικαλλεῖς ἀνποδομησάμην οἰκίας.* Vergl. die Klagen des Holobolus §. 3.

171. — *Πλοῦτος ἐν Πελοποννήσῳ πολιτεύεται, ἢ θόσις, ἢ*

ἀγάπη, κτλ. Wöllig übereinstimmend mit diesen Auslassungen des Mazaris über den Peloponnes und die Peloponnesier, sowie mit der später folgenden noch derbern und rüchhaltigern Charakteristik der Letztern, lautet die abschreckende Schilderung, die Franz Philadelphus etwa 25 Jahre später von ihnen entwirft, um seinem Freunde Saffolo von Prato eine beabsichtigte Reise nach dem Peloponnes auszureden. (Philolphi epistolae, Paris. 1503, l. V, fol. 57 recto. Man findet den Brief auch bei Sotius, in dem mehrerwähnten Werke, p. 189, und deutsch in unserer Ausgabe der *Neära* von Demetr. Moschus, S. 16 f.)

172. — κατὰ γὰρ τὸν κωμικόν, ἡ φροντίς εἴλεκε τὴν ἱκμάδ' εἰς τοὺς στατήρας. Boissonade erkennt hier die Parodie des Aristophanischen Verses, Nub. 236: 'Ἡ φροντίς εἴλεκε τὴν ἱκμάδ' εἰς τὰ κάρδαμα. den er an einer andern Stelle bei Kaiser Manuel Paläologus, *μελέτη πρὸς μέθυσον*, Anecd. Gr. t. II, p. 305, wörtlich citirt fand.

173. — τὸ Ταίναρον κτλ. Vergl. S. 2, Anm. 21.

174. — λάθειας. Ib. Anm. 22.

175. — Τῷ ἐν Σπάρτῃ διατρέποντι ἀοιδῷ καὶ ἀντίφρασιν Μόσχῳ. Den hier hervorgehobenen Gegensatz glaubt Boissonade auf die unzweifelhafte Erbärmlichkeit des in Rede stehenden spartanischen Poeten im Vergleich mit dem berühmten alten Syrakuser deuten zu müssen. Sonst sähe es unserm Mazaris gerade auch nicht unähnlich, wenn er bei dem Gegensatz die eigentliche Bedeutung des Wortes *μόςχος* gegenüber dem *ἀοιδὸς τριπέμπελος*, dessen hohes Alter er später noch stärker betont, im Sinne gehabt hätte. Über das mögliche Verhältniß der später noch im selben Jahrhundert vorkommenden lacedämonischen Dichter gleiches Namens vergl. des Herausg. Bemerkung in der Einleitung zu seiner Ausg. der *Neära* des Demetrius Moschus, S. 16, Note.

176. — ἐτώσιον ἄχθος. Il. 18, 104.

177. — ὁ ἀσυμβούλευτος, κατὰ Σολομῶντα, καθ' ἑαυτοῦ τυγχάνει πολέμιος. Nach diesem vermeinten Spruche Salomon's haben wir in dessen kanonischen und apokryphen Schriften vergebens gesucht. Ueberhaupt findet sich das Wort *ἀσυμβούλευτος*, soviel wir ermitteln konnten, nur noch an einer einzigen Stelle beim Kirchenvater Basilius von Cäsarea, Append. serm. 21 (*περὶ εὐτυχίας κ. δυστυχίας κ. φρονήσεως*). S. 4; opp. ed. Paris. 1839, t. III, p. 828 D, wo auch so ziemlich der obige Gedanke, nur poetischer, in Form einer Metapher ausgedrückt ist: *ἀσυμβούλευτος πλοῖόν ἐστιν ἀκυβέρνητον, ὡς ἐτυχε ταῖς φοραῖς τῶν πνευμάτων ἐνδεδομένον*.

178. — ἡ συνακολουθήσει καὶ κεῖνος τοῖς ἑτέροις τοπαρχαῖς πρὸς στάσιν τε καὶ ἀπιστίαν. Boissonade verweist hier in Betreff der damaligen Handel im Peloponnes auf Ameilhon's Fortsetzung von Le Beau's Histoire du Bas-Empire, I. 116, ch. 62 (t. 26, Paris 1807, p. 406 sqq.), statt welcher aber jetzt für die historischen Einzelheiten eher die compendiöse und lichtvolle Darstellung der betreffenden Zustände und Begebenheiten in Finlay's öfter erwähntem ausgezeichneten Werke zu empfehlen, wo für die hier berührten Verhältnisse besonders das 9. Kapitel in Betracht kommt (Medieval Greece, p. 268 sqq.). Als byzantinische Quellen sind die freilich gerade über die peloponnesischen Angelegenheiten ziemlich dürftigen und verworrenen Nachrichten beim Pphanes (I, 33, ed. Bonn. p. 96, und 35, p. 107 sq.), Dufas (20, p. 102, cf. Bulliald. not. p. 575) und insbesondere bei Chalkokondyles (IV, p. 184 und 216) zu erwähnen. Im Allgemeinen genügt es hier, daran zu erinnern, daß die Rhomäer von Lacedämon aus den Peloponnes den französischen und italienischen Dynasten, die ihn seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts größtentheils inne gehabt, seit 1262 nach und nach bis auf die Landschaften Elis mit den angrenzenden Districten Arkadiens, das westliche Achaia und einige von den Venetianern behauptete Festungen in Argolis und Messenien, wieder abgenommen hatten, daß aber in Folge der unaufhörlichen Kriege und der schlechten Verwaltung ein Zustand von Anarchie und Verwilderung eingerissen war, welchem die kaiserlichen Statthalter in Mistra nicht abzuhelpen vermochten und vermöge dessen das Elend und die Verarmung, die der verheerende Einfall der Türken unter Sultan Bajezid I. im J. 1397 über das Land gebracht, um so schwerer und unheilbarer auf demselben lastete. Die hier angedeutete Lossagung der peloponnesischen Archonten von jedem bürgerlichen und sittlichen Geseze war allerdings eines der augenfälligsten Symptome jener von innen heraus, wie ein Krebsgeschaden, um sich freßenden und aller angewandten oder vorgeschlagenen Heilmittel (wie der gutgemeinten Reformversuche Kaiser Manuel's und der ideologischen Pläne des Philosophen Gemistus Plethon) spottenden Grundübel des Staates, woran das unglückliche Land unrettbar zu Grunde gehen mußte.

179. — Ναί, οἶδα τὸν ἄνδρα. Mazaris konnte freilich leichter, als dies jetzt möglich ist, nach den Andeutungen des Holobolus errathen, welcher von jenen widerspenstigen moreotischen Archonten gemeint sei, deren Meuterei und Strafe Chalkokondyles (p. 184) erwähnt, ohne jedoch einen von ihnen zu nennen, geschweige denn solche Einzelheiten anzuführen, die hier als Fingerzeige dienen könnten. Doch dürfte es wohl dem historischen Interesse der vorliegenden

Schrift keinen Abbruch thun, daß sie hier und da auf einzelne Partien in den vagen Berichten der Byzantiner ein helleres Licht wirft, als sie selbst von ihnen empfängt. Ein ähnliches Bild von dem halsstarrigen Ungehorsam der peloponnesischen Archonten entwirft schon J. Kantakuzenus, wo er von ihren Händeln mit seinem Sohne Manuel erzählt, welchen er 1349 als Despoten von Lacedämon einsetzte und welchem sie sein Leben und (im Ganzen 31jähriges) Regiment bei ihnen nicht minder sauer machten, wie später dem Kaiser Manuel. (Cantacuzen. IV, 13 sqq. ed. Bonn. t. III, p. 85 sqq.)

180. — *ἄλλα γὰρ γλώττι φθέγγεται, καὶ ἄλλα φρὴν μελειᾷ, καὶ ἕτερόν τι δι' ἔργων πράττει*, eine Potentiirung des Begriffs der Falschheit und Unzuverlässigkeit, die nicht leicht drastischer sein könnte und die wenigstens von etwas gesunderm Humor zeugt, als die Wortwize und Antithesen, worin Nazaris sich sonst gefällt.

181. — *μηδ' αὐριον ἀναβάλλον*. Nach Hesiod. *ἔ. κ. ἦ. vs. 408—411*:
Μῆδ' ἀναβάλλεσθαι ἐς τ' αὐριον,

— *Αἰεὶ δ' ἀμβολιερὸς ἀνὴρ ἄτρησι παλαίει*.

182. — *ὁ Ἰαπετὸς αἰοιδὸς ὁ βλιτομάμμος καὶ βεκκεσέληνος*. Zwei vermuthlich vom Aristophanes, *Nub.* 1001 und 398, entlehnte Ausdrücke, wo wir auch, *vs. 998*, dem auch anderweit in gleicher Bedeutung vorkommenden Namen *Ἰαπετὸς* begegnen.

183. — *τὸ ξύμβολον δ' Χάρων κτλ.* Vergl. *§. 13, Anm. 102*.

184. — *ἄμ' ἔφ' φανήσομαι σοι ἐν ἔπνοις*. Boissonade hat hier verschiedene Dichterstellen zum Belege des alten Glaubens beigebracht, daß die Prophezeiungen der Morgenträume zuverlässig, die abendlichen dagegen trügerisch seien. So aus Ovid, *Heroid. ep. 19, vs. 195 sq.*:

Namque sub Auroram . . .

Somnia quo cerni tempore vera solent.

Ferner aus Tibull, *Eleg. III, 4, 1*, wo um Abwendung der Erfüllung eines Morgentraumes gefleht wird:

— *nec sint insomnia vera,*

Quae tulit extrema pessima nocte quies.

Horat. *Sat. I, 10, 33*:

Post mediam noctem visus, quum somnia vera.

Und für die Trüglichkeit der Abendträume Quintus Smyrnaeus I, 133:

*Νήπιη, ἣ ῥ' ἐπίθησεν οἷζυρῶ περ ὄνειρῳ
Ἑσπερίῳ, ὃς φῦλα πολυγλήτων ἀνθρώπων
Θέλγει ἐν λεχέσσιν ἄδην ἐπικέρομα βάζων.*

Diesen Citaten hat Boissonade noch die Bemerkung beigefügt: *Exstare scio J. L. Schulzii de somniis dissertationem, quam quaerant qui volent; ego nolim.*

Für die Glaubwürdigkeit der Morgenträume wäre etwa noch das hübsche Exordium der Europa des Moschus, vs. 1—5, anzuführen gewesen. Ubrigens ist nicht zu übersehen, daß in Widerspruch mit diesen Poeten der competenteste Kathetet in diesem Zweige der Nocturnphilosophie (worin sich in neuerer Zeit bekanntlich ganz andere Geister, als jener obscure und von Boissonade stolz bei Seite gelassene Schulzius, hervorthaten), Artemidorus von Ephesus, in seinen *Onirocriticis*, I, 20, ausdrücklich erklärt, die verschiedene Zeit der Träume sei für ihre größere oder geringere Zuverlässigkeit von keiner Bedeutung; höchstens könne in dieser Beziehung die Freiheit des Wagens oder seine Überladung mit Speis und Trank einen Unterschied begründen.

185. — *ὁ — πορφυρανθῆς δεσπότης.* Der Despot Theodor Paläologus von Lacedämon. Vergl. §. 2, Anm. 20, und §. 19.

186. — *ἐς Κρήτην.* Die Insel Creta stand damals schon über 200 Jahre unter der Herrschaft der Republik Venedig, unter deren Gesezen die dortigen Griechen sich aber in einem erträglichern Zustande befunden zu haben scheinen, als die noch zum rhomäischen Reiche gehörenden Provinzen und Inseln.

187. — *πρὸς τὸν τῆς Κεφαλωνίας (sic) δεσπότην.* In Cephalonia herrschte zu jener Zeit der Pfalzgraf Karl II., der dritte in der Geschichte genannte Fürst des neuphellenischen Reiches aus dem beneventinischen Hause Tocco, der seit der Eroberung der südlichen Districte des Despotats von Arta in Epirus und Akarnanien den Titel eines Despoten von Rhomania angenommen hatte und der außerdem im Peloponnes einen Theil von Elis und Achaja mit der Hauptstadt Klarenza als ein Fürstenthum besaß, welches er später seiner Nichte Theodora als Morgengabe für ihren Gemahl, den Despoten, nachherigen (letzten) rhomäischen Kaiser, Konstantin überlassen mußte. Die kephalenische Inselgruppe selbst und damit den letzten Rest der griechischen Besitzungen des Hauses Tocco verlor sein Großneffe Leonardo II. 16 Jahre nach dem Falle Konstantinopels an die Türken, welchen sie 14 Jahre später die Venezianer abnahmen.

188. — *ἕνα μὴ λοιμώξεως ὡς κύων κτλ.* Vergl. §. 17, Anm. 144

189. — *Πρωτῇ καὶ εἰκοστῇ σепτεμβρίου Ἰνδικτιῶνος ἐννάτης.* Das Jahr ist, wie schon Anm. 1 gelegentlich bemerkt worden, das 1416te der christlichen Zeitrechnung. In altattischem Styl würde das Datum, der 21. Julianische September, dem 2. Phanephsion (nach dem Epluss des Meton) im 4. Jahre der 548. Olympiade entsprechen. Biewohl es unseres Wissens an

positiven Nachrichten darüber fehlt, zu welcher Zeit die Griechen ihre verschiedenen Kalender gegen den römischen vertauschten, ist wohl anzunehmen, daß der letztere, wenn nicht schon früher, doch jedenfalls zur Zeit der Verbreitung des Christenthums bei ihnen Eingang gefunden hatte, da von Anfang an, soviel bekannt, die christlichen Feste und Gedächtnistage der Heiligen auch bei den Griechen, wie im ganzen Orient, sich an die römischen Data knüpfen.

190. — *Λακεδαιμόνες, Ἰταλοί, Πελοποννήσιοι, Σθαβίνοι, Ἰλλυριοί, Αἰγύπτιοι καὶ Ἰουδαῖοι (οὐκ ὀλίγοι δὲ μέσον τούτων καὶ ὑποβוליμαῖοι), ὁμοῦ τὰ τοιαῦτα ἐπαριθμούμενα ἐπτά.* Wo seit der Publication des Mazaris von ihm die Rede ist, wird vorzugsweise diese Stelle citirt und erörtert, die man allseitig als die wichtigste Urkunde für die Constatirung der verschiedenen Hauptelemente, woraus die damalige Bevölkerung des Peloponnes bestanden, anzuerkennen scheint. Vielleicht hat man ihr in dieser Beziehung eine zu große Bedeutung beigelegt, wenigstens, wenn man als unzweifelhaft annimmt, daß jedes der hier aufgezählten Völker wirklich numerisch besonders ins Gewicht gefallen und irgend hervorgetreten sein müsse. Man versündigt sich wohl nicht an unserm Mazaris, wenn man es für möglich hält, daß ihm sieben Völker im Peloponnes besonders deshalb noth thaten, weil Herodot seiner Zeit deren sieben in demselben Lande aufzählte (hist. 8, 73: *Οἰκέει δὲ τὴν Πελοπόννησον ἔθνεα ἐπτά*, als welche dann mit erläuternden Bemerkungen die Arkader, Rhynurier, Achäer, Dorier, Atoler, Orpoper und Lemnier genannt werden), und nebenbei um seinen antithetischen Witz über die Zahl Sieben anzubringen. Ubrigens ist es nicht schwer, den hier namhaft gemachten und, wie es heißt, durch die Sprache sich unterscheidenden 7 Nationen, von welchen einige gewiß nur einen sehr winzigen Bruchtheil der Bevölkerung repräsentirten, während die an dritter Stelle genannten „Peloponnesier“ leicht sechs Siebentel derselben ausmachen mochten, ihren Platz anzuweisen. Die Lacedämonier waren vermuthlich jene Lakonen, wovon schon früher (§. 19, vergl. Anm. 164) die Rede gewesen; die Italiäner sind die um diese Zeit schon sehr zusammengeschnitzten und in den westlichen Theil des Landes zurückgedrängten Nachkommen der Franken, die vor 200 Jahren Morea erobert hatten und unter welchen, obgleich die ersten Anführer Franzosen gewesen, später das aus dem nahen Italien sich von Zeit zu Zeit neuverstärkende italienische Element entschieden die Oberhand gewonnen, mit Einschluß der Venezianer in ihren bereits erwähnten Festungen. Bei den Peloponnesiern ist an die griechisch redenden Rhomäer zu denken, d. h. die Hauptmasse der Bevölkerung der ganzen Halbinsel; bei den „Sthlavinern“

Diesen Citaten hat Boissonade noch die Bemerkung beigefügt: *Exstare scio J. L. Schulzii de somniis dissertationem, quam quaerant qui volent; ego nolim.*

Für die Glaubwürdigkeit der Morgenträume wäre etwa noch das hübsche *Exordium* der *Europa* des Moschus, vs. 1—5, anzuführen gewesen. Ubrigens ist nicht zu übersehen, daß in Widerspruch mit diesen Poeten der competenteste Ratheget in diesem Zweige der Nocturnphilosophie (worin sich in neuerer Zeit bekanntlich ganz andere Geister, als jener obscure und von Boissonade stolz bei Seite gelassene Schulzius, hervorthaten), Artemidorus von Ephesus, in seinen *Onirocriticis*, I, 20, ausdrücklich erklärt, die verschiedene Zeit der Träume sei für ihre größere oder geringere Zuverlässigkeit von keiner Bedeutung; höchstens könne in dieser Beziehung die Freiheit des Wagens oder seine Überladung mit Speis' und Trank einen Unterschied begründen.

185. — *ὁ — πορφυρανθῆς δεσπότης.* Der Despot Theodor Paläologus von Lacedämon. Vergl. §. 2, Anm. 20, und §. 19.

186. — *ἐς Κρήτην.* Die Insel Kreta stand damals schon über 200 Jahre unter der Herrschaft der Republik Venedig, unter deren Gesezen die dortigen Griechen sich aber in einem erträglichern Zustande befunden zu haben scheinen, als die noch zum römischen Reiche gehörenden Provinzen und Inseln.

187. — *πρὸς τὸν τῆς Κεφαλονίας (sic) δεσπότην.* In Cephalonia herrschte zu jener Zeit der Pfalzgraf Karl II., der dritte in der Geschichte genannte Fürst des neupelagونيسchen Reiches aus dem beneventinischen Hause Tocco, der seit der Eroberung der südlichen Districte des Despotats von Arta in Epirus und Akarnanien den Titel eines Despoten von Rhomania angenommen hatte und der außerdem im Peloponnes einen Theil von Elis und Achaja mit der Hauptstadt Klarenza als ein Fürstenthum besaß, welches er später seiner Nichte Theodora als Morgengabe für ihren Gemahl, den Despoten, nachherigen (letzten) rhomäischen Kaiser, Konstantin überlassen mußte. Die kephalenische Inselgruppe selbst und damit den letzten Rest der griechischen Besitzungen des Hauses Tocco verlor sein Großneffe Leonardo II. 16 Jahre nach dem Falle Konstantinopels an die Türken, welchen sie 14 Jahre später die Venezianer abnahmen.

188. — *ἵνα μὴ λοιμώξῃς ὡς χύων κτλ.* Vergl. §. 17, Anm. 144

189. — *Πρώτη καὶ εἰκοστῇ σепτεμβρίου Ἰνδικτιῶνος ἐννάτης.* Das Jahr ist, wie schon Anm. 1 gelegentlich bemerkt worden, das 1418te der christlichen Zeitrechnung. In altattischem Styl würde das Datum, der 21. Iulianische September, dem 2. Phanepzion (nach dem Ephlus des Meton) im 4. Jahre der 548. Olympiade entsprechen. Biewohl es unseres Wissens an

positiven Nachrichten darüber fehlt, zu welcher Zeit die Griechen ihre verschiedenen Kalender gegen den römischen vertauschten, ist wohl anzunehmen, daß der letztere, wenn nicht schon früher, doch jedenfalls zur Zeit der Verbreitung des Christenthums bei ihnen Eingang gefunden hatte, da von Anfang an, soviel bekannt, die christlichen Feste und Gedächtnistage der Heiligen auch bei den Griechen, wie im ganzen Orient, sich an die römischen Data knüpfen.

190. — *Λακεδαιμόνες, Ἴταλοι, Πελοποννήσιοι, Σθλαβῖνοι, Ἰλλυριοὶ, Αἰγύπτιοι καὶ Ἰουδαῖοι* (οὐκ ὀλίγοι δὲ μέσον τούτων καὶ ὑποβελιμαῖοι), *οὐοὺ τὰ τοιαῦτα ἐπαριθμούμενα ἐπτά.* Wo seit der Publication des Mazaris von ihm die Rede ist, wird vorzugsweise diese Stelle citirt und erörtert, die man allseitig als die wichtigste Urkunde für die Constatirung der verschiedenen Hauptelemente, woraus die damalige Bevölkerung des Peloponnes bestanden, anzuerkennen scheint. Vielleicht hat man ihr in dieser Beziehung eine zu große Bedeutung beigelegt, wenigstens, wenn man als unzweifelhaft annimmt, daß jedes der hier aufgezählten Völker wirklich numerisch besonders ins Gewicht gefallen und irgend hervorgetreten sein müsse. Man versündigt sich wohl nicht an unserm Mazaris, wenn man es für möglich hält, daß ihm sieben Völker im Peloponnes besonders deshalb noth thaten, weil Herodot seiner Zeit deren sieben in demselben Lande aufzählte (hist. 8, 73: *Οἰκέει δὲ τὴν Πελοπόννησον ἔθνεα ἐπτά*, als welche dann mit erläuternden Bemerkungen die Arkader, Rhynrier, Achäer, Dorier, Atoler, Orpoper und Lemnier genannt werden), und nebenbei um seinen antithetischen Witz über die Zahl Sieben anzubringen. Ubrigens ist es nicht schwer, den hier namhaft gemachten und, wie es heißt, durch die Sprache sich unterscheidenden 7 Nationen, von welchen einige gewiß nur einen sehr winzigen Bruchtheil der Bevölkerung repräsentirten, während die an dritter Stelle genannten „Peloponnesier“ leicht sechs Siebentel derselben ausmachen mochten, ihren Platz anzuweisen. Die Lacedämonier waren vermuthlich jene Lakonen, wovon schon früher (§. 19, vergl. Anm. 164) die Rede gewesen; die Italiäner sind die um diese Zeit schon sehr zusammengeschmolzenen und in den westlichen Theil des Landes zurückgedrängten Nachkommen der Franken, die vor 200 Jahren Morea erobert hatten und unter welchen, obgleich die ersten Anführer Franzosen gewesen, später das aus dem nahen Italien sich von Zeit zu Zeit neuverstärkende italienische Element entschieden die Oberhand gewonnen, mit Einschluß der Venezianer in ihren bereits erwähnten Festungen. Bei den Peloponnesiern ist an die griechisch redenden Rhomäer zu denken, d. h. die Hauptmasse der Bevölkerung der ganzen Halbinsel; bei den „Sthlavinern“

ohne Zweifel an die noch in ein paar Gebirgsdistricten des Tageton und in Skorta am obern Alpheus hausenden Reste der Abkömmlinge jener Slaven, die vom Ende des 6. bis gegen die Mitte des 8. Jahrhunderts in den Peloponnes eingewandert waren und von welchen sich später bis auf eine Anzahl slavischer Ortsbenennungen jede Spur verloren hat. Illyrier hießen bei den Byzantinern die Albanesen (oder, wie sie selbst sich nennen, Schypetaren), von welchen gegen Ende des 14. Jahrhunderts der Despot Theodor I. angeblich etwa 10,000 als Colonisten in das zum Theil verödete Land rief, — eine Maßregel, die der Kaiser Manuel in der Gedächtnisrede auf seinen Bruder (vergl. zu §. 3 Anm. 34, l. ibi l. p. 1085—88) nicht hoch genug zu rühmen weiß, wogegen Finlay mit Recht dabei bemerkt, daß in einem Lande, in welches Fremde mit Vortheil einwandern konnten, bei einem angemessenen Regierungssystem die Griechen selbst hätten im Stande sein sollen, sich hinreichend zu vermehren. Unter den Agyptern sind die Zigeuner verstanden, die in Griechenland nie einen andern Namen führten und deren erstes Erscheinen in andern Gegenden Europa's, namentlich in den Unterdonauländern, etwa in dieselbe Zeit fiel (nach G. Pray, *annales regum Hungariae*, pars IV, p. 275). Die Juden endlich scheinen, wenigstens 250 Jahre früher, da Benjamin von Tudela den Orient bereiste (vergl. das Specimen seiner Reise bei Tafel, Thessalonica, append. p. 470 sqq. und Tafel's weitere Bemerkungen und Nachweisungen, ib. p. 486), als betriebssame Manufacturisten und Kaufleute in ziemlicher Anzahl im Peloponnes, wie überhaupt in Griechenland, gelebt zu haben. Doch glauben wir die *υποβολιμαῖοι*, wovon in der Parenthese die Rede ist, nicht auf sie allein, wie dies von Andern geschehen ist, sondern auf eine Kreuzung der eben aufgezählten verschiedenen Racen überhaupt deuten zu müssen, wobei besonders der Gedanke an dergleichen fränkisch-griechische Mischlinge nahe liegt, die unter dem Namen *Βασμουῖοι* oder *Γασμουῖοι* (vergl. Du Cange, Gloss. Gr. p. 181) von den Byzantinern häufig genug erwähnt werden. Die physische Durchkreuzung der Racen soll hier, wie es scheint, als entsprechend der moralischen im schlimmsten Sinne, d. h. der gegenseitigen Infection mit ihren Lastern, wovon gleich darauf die Rede ist, hervorgehoben werden.

191. — *ὁ γὰρ ἐπὶ ἀριθμὸς — σεβάσμιος καὶ παρὰ ἀριθμητικοῖς παρθένος ὀνομαζόμενος*. Bei Gelegenheit einer Digression des Sophisten Theodor Hyrtacenus (c. 1300) über die mythische und heilige Zahl Sieben in seiner Lobrede auf die h. Jungfrau und Gottesgebärerin im selben Bande der *Anecdota Gr.* p. 43 sq. hat Boissonade die vermeinte, von grü-

beiden Metaphysikern, wie es heißt, aufgebrachte (anscheinend auch den Zusammenhang mit dem lateinischen septem um so directer vermittelnde) Herleitung des Wortes *ἐπτά* von *σεπτός* — *τὰ σεπτὰ* mit einer Stelle aus dem Philo, de mundi opificio, opp. ed. Mangey, t. I, p. 30, belegt. Eben da, p. 44, n. 3, ist das auch dieser Zahl beigelegte Prädicat *παρθένος* mit den Worten des Nicetas Serranus in dem Commentar zur Pfingstrede Gregor's von Nazianz (nicht, wie es irrig heißt, des Leptern selbst) dadurch erklärt, daß sie die einzige Zahl innerhalb der Dekade sei, die nicht (durch Multiplication oder Division zweier Zahlen innerhalb derselben) mittelst einer andern hervorgebracht werde oder eine andere hervorbringe. Boissonade hat die Stelle aus Meurs. de denario Pythagoreo, c. 9 (auch in Gronov. thes. ant. Gr. t. IX, p. 1382), entlehnt, wo man noch eine reiche Fülle von Collectaneen über diese Materie findet.

192. — *τὸ ἀρχικόν*. Unseres Bedünkens würde *ἀρχεῖον* hier besser passen.

193. — *αἱ ἀρεταί, φησὶ τις τῶν μεγάλων, κτλ.* Nazariß hat hier das Wort Pauli, 1. Corinth. 15, 33, vor Augen: *Μὴ πλανᾶσθε· φθείρουσιν ἡθὴ χρῆσθ' ὁμιλίας κακαί,* — bekanntlich selbst ein Citat aus einem griechischen Dichter, nach der gewöhnlichen Annahme ein Vers Menander's, den nach Boissonade's Bemerkung auch Diodor bei den Worten im Sinne hatte: *ταῖς πονηραῖς ὁμιλίαις διέφθειρε τὰ ἡθὴ τῶν ἀνδρῶν*. (Diod. Sic. XVI, 64.) Ähnlich Plautus, Trinumm. II, 2, 6:

malus bonum malum

Esse volt, ut sit sui similis; turbant, miscent mores mali.

194. — *τὰ τῶν Ἀθηναίων ἐκεῖνα καὶ τὰ τῆς Ἰλιάδος κακά.* Die häufiger vorkommende zweite dieser sprichwörtlichen Redensarten erklärt sich von selbst. Den Ursprung der erstern aus der Sage von der Ermordung der Iemnischen Männer durch ihre Weiber um die Zeit des Argonautenzuges (cf. Herodot. VI, 138; Apollodor. I, 9, 17) hat unter den Parömiographen am ausführlichsten Apollonius (Centur. X, 65, in Leutsch. corp. paroemiograph. t. II, p. 503) erläutert. Nazariß hatte dabei ohne Zweifel zugleich seine eigenen auf jener Insel erlebten und früher wiederholt (vergl. S. 11 und 19, Anm. 158) berührten Calamitäten im Sinne. Boissonade hat, addenda, p. 478, eine ähnliche Stelle aus Libanius, ed. Reiske, t. III, p. 343, beigebracht: *Ἀθηναία μὲν οὖν ὑμνεῖτο κακὰ καὶ Ἰλιάς κακῶν*, und in der Anmerkung p. 177 den Passus aus Nicephorus Gregoras, II, 2, 8 (ed. Bonn. p. 28): *ἡ ἰδεῖν οὐκίας κατεσκαμμένας, τελεχῇ*

περιηρημένα, Αθήναια κακὰ, θρήνους Τρωϊκοῦς, πολλῶν καὶ παντοδαπῶν κακῶν πανήγυριν.

195. — Τοῦ — αὐτοκράτορος ἐκ Κωνσταντίνου ἀπάραντος, κτλ. Boissonade hat die hier folgende historische Erzählung durch die Hinweisung auf den entsprechenden Bericht des Phranzes, I, 33 (ed. Bonn. p. 96), beglaubigt, welcher erzählt, daß der Kaiser im Juli des Jahres 6921 der byzantinischen Ära (= 1413 p. C.) von Konstantinopel abgesetzt sei, daß er im September des (nämlich mit diesem Monat beginnenden) folgenden Jahres 6922 (also noch im selben Jahre p. C. 1413) die Insel Thasos wiedererobert (vergl. oben §. 15, Anm. 127), dann aber seine Reise nach Thessalonich und von da (d. h. jedoch erst nach einem etwa einjährigen Aufenthalt in dieser Stadt) nach Morea (sic) fortgesetzt habe.

196. — τὸν Ἰσθμὸν τῆς Πελοποννήσου — μετ' ἐπάλλξεων καὶ πυργωμάτων τὸν τοιοῦτον τετέλιχε περίβολον. Phranzes erzählt die Befestigung des Isthmus a. a. O. und p. 108 (vergl. Chalcocond. IV, p. 184 und 216). Auch der Philosoph Gemistus Plethon machte dem Kaiser in seiner Rede an ihn über die Angelegenheiten des Peloponnes (in unserer nachstehenden Ausgabe derselben im 5. Kapitel) große Lobeserhebungen wegen dieses, durch Frohnarbeit der Unterthanen zu Stande gebrachten Werkes, worin er eine Bürgschaft der Rettung des Landes sah, das sich jedoch schon 8 Jahre später bei Turakhan's Einfall in den Peloponnes als gänzlich nutzlos auswies. (Vergl. auch Einlaß, I. I. p. 279 sq.)

197. — Ἴροι μὲν τυγχάνοντες, ἥρωες δὲ εἶναι δοκοῦντες. Boissonade notirt in den addendis, p. 478, daß durch die nationalgriechische Aussprache bedingte Spiel mit den in derselben völlig gleichlautenden Worten Ἴρος und ἥρος.

198. — ἐν τῷ παρόντι καιρῷ καθ' Ἡρακλέα καὶ ὑπὲρ Ἡρακλέα ἀγωνιζόμενον. Denselben hyperbolischen und dort noch etwas schlechter verdienten Lobspruch, noch mehr als Herkules geleistet zu haben, erteilt der gute Kaiser Manuel selbst in der mehrerwähnten Gedächtnisrede seinem Bruder, dem Despoten Theodor, da derselbe, wie er sagt, sich keiner Helfer, wie jener, bei seinen Kämpfen erfreut habe (I. I. p. 1178).

199. — τοῦ Ἑλλαβούρκου κτλ. Auch diesen Helleaburkos, anscheinend einen Räufelsführer der abtrünnigen peloponnesischen Archonten, finden wir in den dürftigen Berichten der Byzantiner nicht genannt. Einen Thomas Eleaburcus (Ἑλλαβούρκος, vielleicht auch mit aspirirtem ε) erwähnt Charles

(Bibl. Gr. X, p. 719) als Verfasser einer handschriftlich in der Moskauer Bibliothek befindlichen Schrift theologischen Inhalts.

200. — *καὶ ἄλλων μυρίων δεινῶν κάκωσιν τε καὶ ταλαιπωρίαν*. Wiewohl wir dem Nazaris für mehr ins Einzelne gehende factische Mittheilungen über die peloponnesischen Handel dankbarer sein würden, als für seine fast nur in vager Declamation sich bewegende Schilderung, so gewährt diese doch immerhin ein lebendigeres Bild der Sache, als die betreffenden ganz wortfargen Notizen des Chalkokondyles (II. II.). Zum Vergleich mit seiner herben Charakteristik der meuterischen Archonten bietet auch Kaiser Manuel's eigene, mehr in elegischem Ton gehaltene Klage über sie in der Gedächtnissrede auf den Despoten Theodor (p. 1130 A) sich dar.

201. — *τακῆσονται ὡς κηρὸς ὑπὸ τοῦ πυρὸς καὶ ὡς πᾶχνη ὑπὸ ἀκτίνος*. Biblisch nach Psalm 68, 3 (nach den LXX 2); Mich. 1, 4 (nach den LXX auch Esai. 64, 2), und Weisheit Salom. 16, 29.

202. — *τριβόλους τε καὶ ἀκάνθας*. Zusammenstellung der beiden Wörter in biblischem Stile, nach Genes. 3, 18; Esai. 5, 6 u. (Fast möchten wir glauben, daß auch der seltsame Name *Ἀκανθοπάτευσ*, §. 21 s. f., einer biblischen Reminiscenz, vielleicht aus dem apokryphen 4. Buch Esra, 16, 78, sein Dasein, beziehungsweise seine Umgestaltung verdankt.)

203. — *τοὺς ξανθοὺς ὑπούλους*. S. §. 6, Anm. 44.

204. — *μέχρι τῆς τελευταίας σάλπιγγος*. Wie §. 18 am Schluß.

205. — *Μανουὴλ Ὀλόβολος* — — *τῷ Καλακῇ*. Auch diese Überschrift ist, wie Boissonade bemerkt, in der Handschr. kaum mehr zu lesen, doch von Hase am Rande restituirt. In dem letzten Namen sind besonders die drei ersten Buchstaben fast verwischt. Wir begegnen diesem Namen sonst nur noch einmal in der Pluralform *Καλακῆοι* in der von Hammer in den Anmerkungen zum 2. Bande der osmanischen Geschichte, S. 543, mitgetheilten Urkunde in vulgargriechischer Sprache über einen Vertrag Sultan Mohammed's II. mit den moreotischen Archonten, d. d. Konstantinopel, 26. Dec. 1454. Nach der Art, wie er dort, nach verschiednen zuerst im Singular benannten Notabilitäten, unter einer größern Anzahl im Plural aufgezählter Namen vorkommt, möchten wir glauben, daß es nicht sowohl ein Familienname in unserm engern Sinne ist, als vielmehr eine Stammbezeichnung, wie die der hochägyptischen Clan's, womit die patriarchalische Stammverfassung der Manioten noch in neuerer Zeit diese Analogie bot.

206. — *οὐ πλευρὰς καταξάινουσα μόνον, ἀλλὰ καὶ ψυχῆς*

δύναμιν λυμαينوμένη. Boissonade erinnert an die ähnlichen Betrachtungen §. 5.

207. — ἀλεξητηρίων φαρμάκων κτλ. Wie Boissonade meint, könnte Nazariß ironisch ἀλεξητήρια für δηλητήρια gesetzt haben, wie er schon andere Ärzte seiner Zeit (z. B. §. 11 den Peragomenos und §. 12 den Konones und Charflanites) als Giftmischer bezeichnete.

208. — τῶν ἀρχόντων τοῦ Γαλατᾶ, d. i. von den Beamten der Genueser in Galata. Vergl. §. 15, Anm. 123.

209. — ἐπέμφθη μετὰ Συναδηνοῦ τοῦ Κορμέα. Vergl. §. 119, Anm. 162. Boissonade findet in dem Schluß dieses und des folgenden Briefes eine Nachahmung der Schlußformel in einigen der Paulinischen Briefe.

210. — ἐπερ αὐτόθι μετέρχη ἐκάτερα, ὥπερ ἐν βίῳ κτλ. Vergl. des Holoebolus Erzählung §. 3.

Nachträgliche Anmerkung zum Timarion.

Zu §. 41, S. 85, 3. 2 v. u.; Uebersetzung, S. 141, 3. 9.

118b. — Ἀριστάρχος ἔγραμμάτευσ. Obgleich diese Anmerkungen nicht für Leute bestimmt sind, die Alles wissen, konnte doch Aristarch's Name und Bedeutung als zu allgemein bekannt vorausgesetzt werden, als daß es einer Notiz über ihn zu bedürfen schien. Gleichwohl finde ich mich nachträglich veranlaßt, an obige Stelle die Bemerkung zu knüpfen, daß dieser Altvater der philologischen Kritik im Alterthum keineswegs einer so unbedingten und ungetheilten Verehrung genoß, wie angeblich bei den heutigen Philologen, daß er vielmehr durch seinen Scharfſinn und seine Gelehrsamkeit kaum viel berühmter war, als durch die anmaßende Willkür, womit er namentlich in der Kritik des Homer verfuhr und jeden Vers desselben, der ihm nicht gefiel, ohne weiteres ausmerzte, verächtigt. Sein nicht minder berühmter und berüchtigter kritischer Nachseiferer Bayle faßt die hierauf bezüglichen Urtheile der Alten in den Worten zusammen: On condamnait souvent le goût de ce grand critique, on prenait pour des vers d'Homère ceux qu'il avait rejetés, et l'on se moquait de ses raisons; sa hardiesse seule était capable de décréditer ses jugemens etc. In Hinblick auf diese hinlänglich bekannte Schattenseite der Reputation des Fürsten der Kritiker, den z. B. Schiller, freilich auch nur beiläufig, als „schmutz'gen Aristarch“ im despectirlichsten Sinne zum Repräsentanten seiner Kaste macht, ist mir einmal, bei Gelegenheit der Erwähnung eines vermeinten, von Corsini präsumirten athenischen Archonten Aristarch die ganz beiläufige Bemerkung entschlüpft, Corsini beziehe sich dabei auf eine Stelle im Lucian, die man sonst nur als eine Anspielung auf den berüchtigten alexandrinischen Kritiker gleiches Namens anzusehen gepflegt — ein Prädicat, das ich allerdings, der vorherrschenden Meinung gegenüber, in seiner Allgemeinheit und an einer Stelle, wo es nicht näher motivirt werden

konnte, als unüberlegt anerkenne und wobei ich, falls überhaupt speciellere Notiz davon genommen werden sollte, auf entschiedenen Widerspruch, bei kritischen Zeloten vielleicht auf eine scharfe Rüge gefaßt sein mußte. Eine solche ist denn auch damals, wie ich jetzt sehe, von philologischer Seite erfolgt und zwar in folgender eben so geistreicher als urbaner Fassung. „Zur Erheiterung der Philologen,“ heißt es, werde von dem „berüchtigten alexandrinischen Kritiker Aristarch“ gesprochen; ein solcher Knalleffect hebe die Wirkung einer Menge kleinerer Versehen auf und mache deren Nachweis überflüssig. Wie vielen und was für Philologen meine beiläufige, ganz irrelevante und überdies in gewissem Sinne vollkommen zu rechtfertigende Bezeichnung des alten Kritikers und der elegante Witz des neuen darüber zur Erheiterung gereicht haben mag, sei dahin gestellt. Jedenfalls verdient der letztere Dank dafür, daß er durch die Hervorhebung gerade dieser vermeinten Bütse, als der allercrassesten oder knalleffectvollsten, selbst einen ungefähren Maßstab für die Würdigung der vielen kleinern Versehen gegeben hat, deren Wirkung nach ihm dadurch aufgehoben worden und die deshalb, wie es heißt, keines Nachweises bedurften. Daß es schon vor mir namhaftern Leuten begegnet ist, sich gelegentlich einmal nicht respectvoller über den Aristarch zu äußern, ohne dafür speciell dem Hohn der Philologen designirt zu werden, scheint Hrn. R. zufällig entgangen zu sein, oder, wie das in seiner eigenen schlichten und humanen, von allem, was „Bomhaft und Prätension“ heißt, entfernten Redeweise vielleicht heißen müßte, „er hat keine Ahnung davon gehabt.“

I n h a l t.

	Seite
Vorwort	v
Byzantinische Paralipomena. Erste Abtheilung.	
Timarion's und Mazaris' Fahrten in den Hades.	
Einleitung	1
<i>Τιμαρίων ἡ περὶ τῶν κατ' αὐτὸν παθημάτων</i>	41
Die Leiden Timarion's	93
Anmerkungen zum Timarion	149
<i>Διάλογος νεκρικός. Ἐπιδημία Μάζαρι ἐν Ἅιδου</i>	187
Todtengespräch. Mazaris' Aufenthalt im Hades	251
Anmerkungen zum Mazaris	315

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben
von
A. Ellissen.

Vierter Theil.
Syzantinische Paralipomena.
Timarion. Maxaris. Plethon.

Zweite Abtheilung.
Plethon's Denkschriften über den Peloponnes.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Georgius Gemistus Pletho's

Denkschriften

über die

Angelegenheiten des Peloponnes.

Nach M. Canter's Edition (Antverp. 1575)

und der florentinischen Handschrift zum ersten Male vollständig
herausgegeben und übersetzt

mit Einleitung und Anmerkungen

von

A. Ellissen.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1860.

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben
von
A. Ellissen.

Vierter Theil.
Syzantinische Paralipomena.
Timarion. Nazaris. Plethon.

Zweite Abtheilung.
Plethon's Denkschriften über den Peloponnes.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Georgius Gemistus Plethon's
Denkschriften
über die
Angelegenheiten des Peloponnes.

Nach M. Canter's Edition (Antverp. 1575)
und der florentinischen Handschrift zum ersten Male vollständig
herausgegeben und übersetzt
mit Einleitung und Anmerkungen
von
A. Ellissen.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1860.

Einleitung.

Die Schrift des *Nazaris* scheint in einer Sammlung byzantinischer Paralyomena zur Aufhellung der griechischen Culturgeschichte im Mittelalter in der Mitte zwischen der Erzählung *Timarion's* und den Staatsreden *Gemistus Plethon's*, die wir hier darauf folgen lassen, nicht an unpassender Stelle zu stehen, insofern in ihr eine eigenthümliche Verwandtschaft und gewisse gemeinsame Berührungspunkte mit jeder der beiden ihr voran und nachgestellten, übrigens unter sich gänzlich verschiedenen Schriften nicht zu verkennen sind. Während das Pamphlet des Sophisten aus dem 13ten Jahrhundert mit dem Märchen aus der Komnenenzeit die ganz specifische Form der *Hadesfahrt*, sowie im Allgemeinen den satirischen Charakter und den diesem entsprechend gehaltenen, von dem jüngern Autor freilich noch weit, ja stellenweise bis zur maßlosten Saloperie überbotenen Ton der Frivolität gemein hat, stammt es aus demselben Jahrhundert, wohl nahezu aus demselben Jahre, wie die genannten Denkschriften, und eben das Glend der Zeit, insbesondere die traurige Lage und Beschaffenheit des *Beloponnes* und seiner Bewohner, welche die Galle und Spottlust des Satirikers reizte, gab seinem Zeitgenossen und Landsmann, dem platonischen Idealisten, Anlaß zu den ernsthaftesten Betrachtungen und Untersuchungen und seinen daraus resultirenden eben so kühnen und seltsamen, als wohlgemeinten

Vorschlägen, durch radicale Umgestaltung aller Verhältnisse den herrschenden Übelständen abzuhelpfen und das wankende Staatsgebäude vielleicht noch vor dem drohenden Einsturz zu bewahren.

Was diese Reden vermuthlich allein schon in den Augen der Meisten ungleich höher stellen wird, als die Scherz- und Spottschriften der beiden namenlosen Sophisten, ist, abgesehen von dem ernstern Inhalt, der Umstand, daß wir es hier nicht mit einem obscuren Anonymus zu thun haben, sondern mit einem der angesehensten Männer des letzten byzantinischen Jahrhunderts, dessen von Freunden und Feinden bezeugter Ruhm sich nicht auf die Grenzen seines Vaterlandes beschränkte, sowie die Nachwirkung seines wissenschaftlichen Einflusses weit über sein Zeitalter hinausreichte ¹⁾.

Georg Gemistos oder, wie er selbst, diesen letztern vulgargriechischen Namen mit einem gleichbedeutenden und mehr hellenischen

1) Die vollständigsten allgemeinen Nachrichten über Plethon's Leben und Schriften findet man in Leonis Allatii diatriba de Georgiis et eorum scriptis, §. LV, hinter der Geschichte des Georg Akropolites, ed. Paris. 1651, später mit Auslassungen und Zusätzen wieder abgedruckt in Fabricii biblioth. Gr. ed. Harles, t. XII (Hamb. 1809), p. 85—102; und in G. Alexandre's Notice préliminaire zu seiner Ausgabe der Fragmente von Plethon's berühmtestem Werke über die Geseze: „Πλήθωνος περί νόμων συγγράφης τὰ σωζόμενα. Pléthon, traité des lois, ou recueil des fragments, en partie inédits de cet ouvrage, texte revu sur les manuscrits, précédé d'une notice historique et critique et augmenté d'un choix de pièces justificatives, la plupart inédites, par C. Alexandre, — traduction par A. Pellissier. Paris, F. Didot frères, 1858,“ — eines Buches, dessen Interesse eben durch die inhaltreiche Einleitung und durch die Zugabe von 20 hier meistens zum ersten Mal gedruckten griechischen Schriftstücken erhöht wird, die zu Plethon und insbesondere zu der Geschichte seiner philosophischen und theologischen Streitigkeiten in näherer oder entfernterer Beziehung stehen. Wir werden bei gelegentlicher Hinweisung auf Stellen in diesen Schriften sie mit dem Namen des Herausgebers bezeichnen.

Worte vertauschend, sich nannte: Plethon, stammte nach der gewöhnlichen Annahme, die uns freilich in der ihm von Bessarion und andern Zeitgenossen beigelegten ziemlich vagen Bezeichnung des Konstantinopolitaners oder Byzantiners, ohne jedes bestimmtere Zeugniß dafür, nicht gerade auf das Bündigste begründet zu sein scheint, aus der Hauptstadt des römischen Reiches, und zwar nach der Andeutung seines Panegyristen, eines Mönchs Gregorius, aus einem angesehenen Geschlechte²⁾. Das Jahr seiner Geburt ist so ungewiß, wie das seines Todes; doch nennt als Datum des Letztern eine freilich nur anonyme und ziemlich apokryphe, der Wahrscheinlichkeit aber mindestens nicht widerstreitende Angabe den 26. Juni 1452, und jedenfalls muß er, wie aus andern unzweideutigen Daten sich ergibt, nicht lange vor oder nach der Eroberung Konstantinopels erfolgt sein, was in Verbindung mit der Angabe seines Antagonisten Georg von Trapezunt, daß er fast 100 Jahre alt geworden sei³⁾, den wenigstens annähernden Schluß auf die letzten funfzigern Jahre des 14ten Jahrhunderts als die wahrscheinliche Zeit seiner Geburt erlaubt. Einen Theil seiner jüngern Jahre verlebte er, wie wir auch nur aus einer beiläufigen Erwähnung seines vornehmsten philosophischen und theologischen Widersachers, des Patriarchen Georg Scholarius oder Gennadius⁴⁾ wissen, in dem damals schon türkischen und zur Residenz des Sultans erhobenen Adrianopel bei einem jüdischen, doch im Ruf heidnischer (genauer

2) Alexandre, Append. XIV, p. 394.

3) Georg. Trapezunt. Comparat. Plat. et Aristot. (Venet. 1523) III, s. f. Conf. Allat. bei Fabric. p. 101; Humphr. Hodius de Graecis illustribus etc. Lond. 1742, p. 22 sq.; Alexandre, notice préliminaire, p. XL, n. 2.

4) In dessen Brief an Josephus Erarchus über Plethon's Buch (von den Gesezen) und wider die hellenische Vielgötterei. Alexandre, Append. XIX, p. 423.

gesagt „polytheistischer“) Gefinnung stehenden Gelehrten, Elissäus (Ελισσαῖος = שִׁשַׁי), der später den Feuertod erlitten haben soll. Von hier scheint er sich nach Lacedämon begeben und daselbst, wie wohl nicht ohne mehrjährige Unterbrechung, den Rest seines langen Lebens zugebracht zu haben.

Misithra (später gewöhnlich Mistra) oder, wie es bei den Byzantinern meistens heißt, Sparta, war damals bekanntlich die Hauptstadt der rhomäischen Besitzungen im Peloponnes, welche, seitdem Kaiser Michael VIII. hier schon etwa ein halbes Jahrhundert nach der völligen Eroberung Morea's durch die Franken wieder festen Fuß gefaßt, sich nach und nach bereits über etwa drei Viertel der Halbinsel ausgedehnt hatten und die nach dem gänzlichen Verlust Asiens und den Eroberungen der Türken unter Amurat I. und Bajesid dem Wetterstrahl im europäischen Norden des griechischen Reiches, noch dessen ansehnlichste Provinz ausmachten. Seit 1262 residirten dort die byzantinischen Statthalter, anfangs unter dem Titel Strategen mit beschränkter Vollmacht und ungewisser Amtsbauer, bis im J. 1349 der Usurpator des Kaiserthrones Ioannes Kantakuzenus seinen jüngern Sohn Manuel als Despoten des Peloponnes nach Misithra sandte. Nach manchen Streitigkeiten mit den widerspenstigen griechischen Archonten, die wiederholt die Fahne des Aufstandes gegen ihn erhoben, und selbst nach kurzer Verdrängung durch einen nach dem Sturze seines Vaters vom byzantinischen Hofe für ihn ernannten Nachfolger, behauptete Manuel sich durch Kraft und Klugheit in jener Würde, die mehr den Rang und die Macht eines fast unabhängigen Lehnsfürsten, als bloß das Amt eines kaiserlichen Statthalters bezeichnete, im Ganzen über 30 Jahre bis an seinen 1380 erfolgten Tod⁵⁾.

5) Dies Todesjahr, das 6888ste der byzantinischen Welt-Ära, nennt das *Χρονικὸν σύντομον* ad calcem Ducae, ed. Bonn. p. 516.

Es ist ungewiß, ob Pletho schon zu seiner Zeit oder unter der Regierung seines Bruders und unmittelbaren Nachfolgers⁶⁾ nach

6) In den neuern Werken über die Geschichte Griechenlands im Mittelalter findet sich zwischen dem Tode des Despoten Manuel Kantakuzenus und der Ankunft seines Schwestersohnes Theodor Paläologus des Ältern eine Lücke von acht Jahren, die in dem gänzlichen Schweigen der die peloponnesischen Angelegenheiten überhaupt meistens nur im Vorbeigehen berührenden byzantinischen Historiker über diesen Zeitraum ihren Grund hat, für deren nothdürftige Ausfüllung indessen die Gedächtnißrede Kaiser Manuel's II. auf seinen Bruder, den Despoten Theodor, einiges, wenn auch nur sehr vages und unbefriedigendes Material darbietet. Wir sehen nämlich daraus, daß des kaiserlichen Redners und seines gepriesenen Bruders mütterlicher Oheim (d. i. Manuel Kantakuzenus), da er keinen Sohn hinterlassen, in der Herrschaft des Peloponnes einen (nicht genannten und anderweit auch nirgends erwähnten) Bruder zum Nachfolger hatte, der als ein maderer, für seine Person ganz vortrefflicher Mann in vorgerückten Jahren geschildert wird, den aber, wie es heißt, sein (auch nicht genannter) verwegener Sohn auszuführen hinderte, was noth that, so daß Alles (wie dies durch eine sprichwörtliche Redensart ausgedrückt wird) den übelsten Verlauf nahm. Da der einzige alte und seltene Abdruck der Rede Manuel's nur Wenigen zugänglich sein wird, siehe hier der betreffende Passus im Original, aus dessen Eingang sich zugleich ergibt, daß die Türken nicht zuerst unter Theodor Paläologus, wie man sonst angegeben findet, den Peloponnes beunruhigten. Nachdem der Kaiser erzählt, wie sein Bruder unter den Segenswünschen der Seinen das Despotat übernommen, wirft er einen Blick auf den mißlichen Zustand der Provinz, deren Verwaltung er antrat: *Πάντα μὲν οὖν καὶ ἕκαστα φράζειν, ὅσα τε ὑπὸ τῶν γειτονούντων Λατίνων αἰ ἐνταυθοῖ πόλεις, ὅσα τε ὑπὸ τῶν Τούρκων ὑφίσταντο κακὰ, ἐπιόντων μὲν Ἰπποῖς ἐκ τῆς ἡπείρου, ἐπιόντων δὲ ναυαὶ ληστρικαῖς ἀπὸ τοῦ πελάγους· καὶ τίσιν ἢ τοῦ Πέλοπος κατατρίβεται τρόποις· τοῦ μὲν τῆς μητρὸς ἡμῶν ἀδελφοῦ, ἀρίστου μὲν ὄντος τὴν φύσιν, καλῶς δὲ ἀρχεῖν εἰδότος, τοῦ καὶ ταυτησὶ τῆς τοῦ Πέλοπος ἀρχόντος, ἥδη τὸν βίον ἀπολιπόντος, οὐκ ἐπὶ παιδὶ τινὶ τοῦ δὲ ἀδελφοῦ ἐκείνου τὴν ἀρχὴν διαδεξαμένον, ὄντος μὲν πάννυ χρηστοῦ, καὶ τὸ σχῆμα ὑπερτέρου, καὶ τὸν χρόνον γεραιτέρου, ὑπὸ δὲ παιδὸς θρασέος (δεῖ γὰρ τάληθές εἶπέν!) κωλυομένου*

Sparta kam, sehr wahrscheinlich aber, daß er dort unter dem Despoten Theodor I. Paläologus, welchen sein Vater, Kaiser Joannes V. im J. 1388 mit der Herrschaft des Peloponnes belehnte, bereits in nicht geringem Ansehen stand, wenigstens als Gelehrter und Lehrer. Daß er großen politischen Einfluß bei dem genannten Fürsten besaßen, ist freilich nicht glaublich. Es läßt sich vielmehr wohl annehmen, daß dessen bekannteste Regierungshandlungen, wie die Heranziehung von 10,000 illyrischen (d. i. albanesischen) Barbaren zur Colonisation verödeter Landstriche des Peloponnes, statt umsichtiger und kräftiger Aufhülfe der einheimischen Bevölkerung, sodann die Befolgung türkischer Truppen zur Unterdrückung der auffässigen griechischen Archonten und zum Beistande gegen die Franken, eine Maßregel, die bald durch verheerende Invasionen jener furchtbarsten Feinde des griechischen Namens sich rächte, und in Folge davon der schwächlich versuchte, dann aber mit Mühe und in nichts weniger als ehrenvoller Weise rückgängig gemachte Verkauf des Landes an den Johanniter-Orden in Rhodus, den patriotischen Wünschen und etwaigen Rathschlägen unseres Philosophen so wenig entsprachen, wie seinen später in den Staatsreden entwickelten Ansichten und Grundsätzen. Die unmittelbare eigene Billigung solcher Maßregeln ist selbst aus seiner kurzen Analyse der langen Lobrede auf den Despoten Theodor nicht herauszulesen, in welcher Kaiser Manuel II. die Thaten seines Bruders in das glänzendste Licht zu stellen und seine großen Fehler und Schwächen mit einem nicht geringen Aufwande echt byzantinischer Rhetorik und Dialektik zu vertuschen sich bemühte. Blethon's Lob und Bewunderung

ποιεῖν τὰ δέοντα, καὶ διὰ τοῦτο πάντων ὁμοῦ φθειρομένων, αὐλῇ τοῦ φασιν Ἀραβίου. V. Franc. Combefis. auctarium nov. Biblioth. Patr. t. II (tit. spec.: Historia haeresis monotheletarum), Paris. 1648, p. 1080 sq. Den Lob dieses Vetter's erwähnt Manuel p. 1086 c.

in seiner erwähnten Prothgoria⁷⁾ gilt nur dem vermeinten oratorischen Meisterwerke Manuel's, nicht dem darin gefeierten Todten, wenn er gleich seine Gründe hatte, den Kaiser, von dem er allein noch alles Heil für den Peloponnes erwartete, nicht durch Widerspruch verstimmen zu wollen, und er sich daher, was für den Zweck jener Analyse auch völlig genügte, auf einen treuen epitomatischen Bericht über dessen allzu brüderlich wohlwollende Auffassung der Geschichte Theodor's beschränkte.

Das Summarium der kaiserlichen Lobrede datirt vermuthlich fast aus derselben Zeit mit den beiden vorliegenden Denkschriften, nämlich aus dem Jahre 1415, als Manuel nach dem Peloponnes gekommen war, um durch seine Gegenwart und durch Abstellung der dringendsten Übelstände das kaiserliche Ansehen daselbst neu zu befestigen und insbesondere um durch die auch von Plethon und Magazis (S. 23) so hoch gepriesene Vermauerung des Isthmus von Korinth für die äußere Sicherheit der Provinz, wie er meinte, auf's beste zu sorgen. Bei dieser Gelegenheit eben hielt der Kaiser die (auch von Laonikus Chalkokondyles, l. IV, ed. Bonn. p. 216, erwähnte) Gedächtnisrede auf seinen Bruder Theodor, der übrigens schon im J. 1407 gestorben war und als dessen Nachfolger er damals bereits seinen eigenen gleichnamigen Sohn nach dem Peloponnes gesandt hatte⁸⁾.

7) Man findet den einzigen Abdruck derselben vor dem der Rede Kaiser Manuel's bei Combesis, a. a. D. p. 1037 sqq. (Vergl. auch Allat. l. l. p. 92, nr. 12, und Alexandre, p. IX sq.)

8) Nicht überflüssig ist demnach Manuel's Entschuldigung wegen dieses langen Verzugs im Eingange seiner Parentation (— *χαλεπαίνετε τῷ μὴ καὶ θάπτον εἰρησθαι γιγνόμενόν τι· ὅλον γὰρ ἐστὲ τοῖς ὅλοις τὴν τοῦ λόγου μέλλουσιν μόνον οὐχὶ διαβάλλοντες, κτλ.* Combesis. l. l. p. 1045), falls er die letztere einmal für eine so unerlässliche Bruderpflicht hielt, wogegen andererseits die von ihm angeblich wahrgenommenen Zeichen der maßlosesten Trauer bei seinen Zuhörern, den peloponnesischen Archonten, die

Ob der Kaiser und der junge Despot den kühnen Vorschlägen Pletho's ein geneigtes Ohr liehen und ihnen, wenigstens soweit sie ausführbar und relativ zweckmäßig schienen, nachzukommen versuchten, wird nirgends gemeldet und der weitere Verlauf der Begebenheiten spricht keineswegs dafür, wiewohl der zuversichtliche Ton, womit er sich selbst als den Mann darstellt, der am ersten fähig und berufen sei, seine Pläne auch ins Werk zu setzen, es wahrscheinlich macht, daß er, dessen wissenschaftliches Ansehen damals in Griechenland wohl seinen Höhepunkt erreicht hatte, auch im Staate eine hervorragende Stellung einnahm, wie wir ihm eine solche in späterer Zeit mit Bestimmtheit angewiesen sehen. Daß Theodor Paläologus nicht der Mann war, der sich der aufmunternden Lobsprüche Pletho's würdig zu zeigen oder gar eine Reform und Wiedergeburt des zerrütteten Staates in dessen Sinne durchzuführen vermocht hätte, darüber mußte den Philosophen, wenn es dessen noch bedurfte, das klägliche Verhalten des Despoten bei dem abermaligen verheerenden und mörderischen Einfall belehren, womit ein Türkenheer unter Turakhan-Beg den Peloponnes

doch mit dem längst verstorbenen und nun nach 8 Jahren so schmerzlich beweinten Fürsten bei dessen Lebzeiten meistens in nichts weniger als zärtlichem Vernehmen gestanden hatten, um so wunderbarer scheinen.

Erwähnung verdient hier ein handgreiflicher, vielleicht aber auch nur in der Corruption des Textes beruhender Irrthum des Chalkokondyles, bei welchem man, I. IV, p. 206, des Fürsten Theodor I. gleichnamigen Nachfolger nicht als Kaiser Manuel's, sondern als seines ältern Bruders Andronikus Sohn bezeichnet findet, während doch an der oben erwähnten Stelle (p. 216) Chalkokondyles selbst dem wahren und allbekannten Sachverhalt gemäß den Kaiser Manuel Theodor's II. Vater nennt. Jenes Versehen aber veranlaßte Hammer zu noch weiter gehenden Irrthümern und Verwechslungen in Betreff der hier in Frage kommenden Verwandtschafts- und Successionsverhältnisse (B. 11 der Osman. Geschichte, Bd. I, S. 467), die wir in der Einleitung zum Thren. Constantinopolit. (Analekten III.) S. 46 Anm. zu berichtigen Gelegenheit nahmen.

trotz der Mauer und der Thürme des Heramilion etwa 8 Jahre nach Kaiser Manuel's Abreise heimsuchte, um die Unterstützung eines türkischen Kronprätendenten durch den byzantinischen Hof und das Mißlingen der deshalb von Sultan Amurat II. unternommenen Belagerung Konstantinopels zu rächen. Die Widerstandslosigkeit, womit das Land den Feinden preisgegeben und die Fortschleppung von Tausenden der Bewohner in die türkische Sklaverei geduldet wurde, beweist hinlänglich, daß man auch an die nothwendigsten und von Pletho am dringendsten angerathenen Verbesserungen im Kriegswesen nicht gedacht hatte.

Größern Werth auf seinen Rath in politischen Dingen, zunächst in den für die damaligen Griechen inniger als je damit zusammenhängenden geistlichen Angelegenheiten, legte Kaiser Manuel's ältester Sohn und Nachfolger Johannes VI., indem er ihn bei seiner Anwesenheit im Peloponnes (um's J. 1427) wegen der projectirten Vereinigung der morgenländischen Kirche mit der abendländischen und der zu diesem Zwecke beabsichtigten Theilnahme an einer in Italien abzuhaltenden Kirchenversammlung consultirte. Wie Pletho 12 Jahre später in Florenz erzählte⁹⁾, antwortete er dem Kaiser, daß er von der Reise nach Italien kein Heil für Griechenland erwarte; jedenfalls aber sei es, wenn man die eigene Sache nicht von vorn herein verloren geben wolle, nothwendig, auf einen Modus bei der Abstimmung zu dringen, wodurch den Vertretern der griechischen Kirche auf dem Concilium ein gleicher Einfluß, wie ihren Gegnern, gesichert werde, —

9) Nach dem Zeugnisse des Groß-Episkopos und geheimen Patriarchalrathes Eusebios Eupropius (oder wie man ihn nach der unrichtigen Schreibart des Namens auf dem Titel der einzigen Ausgabe seines Buches meistens und auch in der Einleitung zu diesem Bande, S. 33, noch genannt findet, Eupropius) in seiner *Historia concilii Florentini*, VI, 10; ed. Croyhton, p. 155.

ein ganz guter Rath, zu dessen Ausführung es aber freilich bei einer Verhandlung, wobei die Griechen zugleich in der von Haus aus untergeordneten und sie in Nachtheil stellenden Rolle der Hülfsuchenden erschienen, gewandterer Diplomaten bedurft hätte, als deren der beklagenswerthe, von der List und Herrschsucht der römischen Hierarchie auf der einen und von der fanatischen Hartnäckigkeit seiner eigenen Confessionsgenossen auf der andern Seite in gleichem Maße bedrängte griechische Kaiser sich rühmen konnte. Für Plethon hatte die ganze Angelegenheit nur eine politische Bedeutung, da er jene die dogmatische Grundlage des Christenthums negirenden Ansichten, die in seinen später zu Tage gekommenen Schriften hervortraten und die ihm nach seinem Tode das Anathem der Kirche zuzogen, unstreitig schon damals hegte und gewiß mit der entschiedensten Verachtung auf das jämmerliche Dogmengegänk blickte, um welches es, wenigstens dem Vorgeben nach, bei der Kirchenspaltung und den Einigungsversuchen sich größtentheils handelte. Nicht dagegen spricht selbst der Umstand, daß er es nicht verschmähte, über einzelne der streitigen Dogmen, wie über den Ausgang des heiligen Geistes, gegen die Lateiner zu schreiben, indem ihm gerade in Hinblick auf diese Schriften von orthodoxen Griechen eine der heidnischen Philosophie entlehnte Argumentation und die versteckte Absicht, das Christenthum lächerlich zu machen, vorgeworfen wurde¹⁰⁾. Doch ungeachtet seiner verdächtigen religiösen Gesinnung und seines mehr als achtzigjährigen Alters wurde er, welchen Dufas (c. 31, ed. Bonn. p. 214) bei dieser Gelegenheit auch als Mitglied des römischen Reichssenates bezeichnet, als die erste wissenschaftliche Notabilität unter den Griechen veranlaßt, als das

10) Man sehe die Polemik des Kirchenhistorikers Manuel Malaxus gegen ihn bei Allatus, nr. 24, l. l. p. 100 sq. — Vergl. Alexandre, notices prélim. p. XXVII sqq. und den neuen Abdruck von Plethon's Tractat ib. append. VII, p. 300 sqq.

Concilium endlich zu Stande kam, den Kaiser und den Patriarchen nach Ferrara und später nach Florenz zu begleiten. Hier wählte man ihn in den engeren Ausschuß, welchem die Vorbereitung der Discussion in den allgemeinen Sitzungen der Synode oblag ¹¹⁾ und obgleich er sich wohl hütete mit der Redseligkeit der geistlichen Beisitzer des Concils wetteifern zu wollen, ist doch aus Syropulo's Erzählung (z. B. p. 170, 197, 243 u.) zu entnehmen, welches Gewicht man auf die Meinung des berühmtesten Lehrers von Lacedämon legte.

Ungleich merkwürdiger indessen, als durch seine Theilnahme an diesen unerquicklichen Verhandlungen, die schließlich nur zu einer trügerischen, unfruchtbaren und kurzdauernden Vereinigung der beiden feindlichen Kirchen führten, war Plethon's Aufenthalt in Florenz durch seine Bekanntschaft mit Cosmus von Medici und dessen gelehrten Freunden, die für eins der wichtigsten Momente in der Geschichte der Verpflanzung altgriechischer Wissenschaft nach Italien und insbesondere des Wiederauflebens der Platonischen Philosophie im Abendlande gelten kann. Seine Anhänglichkeit an diese Lehre, in

11) Außer ihm gehörten dazu auf griechischer Seite noch die drei Metropolitnen Markus Eugenius von Ephesus, der beharrlichste Gegner der Union, Isidorus von Rußland und Plethon's berühmter Schüler Bessarion von Nicäa, welche letztern Beiden Papst Eugenius IV. für ihre Nachgiebigkeit mit rothen Hüten begnadigte; ferner der Groß-Chartophylax Michael Balsamon und, auf die Weigerung Syropulo's, des Geschichtschreibers der Synode, als sechster der Groß-Scevoiphylax Theodor Xanthopulos, die beide ihre Zustimmung zum Henotikon später reuig widerriefen. Von den 6 lateinischen Ausschußmitgliedern genügt es, den schlauen und kühnen Cardinal Julian Cesarini, die Seele der damaligen römischen Politik, zu nennen, der 5 Jahre später mit dem Polen- und Ungarnkönig Ladislaus in der unglücklichen Schlacht bei Varna gegen Sultan Amurat II. fiel. Zu Wortführern der Griechen in den allgemeinen Sitzungen hatte der Kaiser vorzugsweise die Metropolitnen von Ephesus und Nicäa ernannt (nicht den statt des erstern bei Alexandre, p. XV, irrthümlich genannten Isidor von Rußland; vergl. Syropul. VI, 13, p. 161).

ein ganz guter Rath, zu dessen Ausführung es aber freilich bei einer Verhandlung, wobei die Griechen zugleich in der von Haus aus untergeordneten und sie in Nachtheil stellenden Rolle der Hülfsuchenden erschienen, gewandterer Diplomaten bedurft hätte, als deren der beklagenswerthe, von der List und Herrschsucht der römischen Hierarchie auf der einen und von der fanatischen Hartnäckigkeit seiner eigenen Confessionsgenossen auf der andern Seite in gleichem Maße bedrängte griechische Kaiser sich rühmen konnte. Für Plethon hatte die ganze Angelegenheit nur eine politische Bedeutung, da er jene die dogmatische Grundlage des Christenthums negirenden Ansichten, die in seinen später zu Tage gekommenen Schriften hervortraten und die ihm nach seinem Tode das Anathem der Kirche zuzogen, unstreitig schon damals hegte und gewiß mit der entschiedensten Verachtung auf das jämmerliche Dogmengejank blickte, um welches es, wenigstens dem Vorgeben nach, bei der Kirchenspaltung und den Einigungsversuchen sich größtentheils handelte. Nicht dagegen spricht selbst der Umstand, daß er es nicht verschmähte, über einzelne der streitigen Dogmen, wie über den Ausgang des heiligen Geistes, gegen die Lateiner zu schreiben, indem ihm gerade in Hinblick auf diese Schriften von orthodoxen Griechen eine der heidnischen Philosophie entlehnte Argumentation und die versteckte Absicht, das Christenthum lächerlich zu machen, vorgeworfen wurde¹⁰⁾. Doch ungeachtet seiner verdächtigen religiösen Gesinnung und seines mehr als achtzigjährigen Alters wurde er, welchen Dufas (c. 31, ed. Bonn. p. 214) bei dieser Gelegenheit auch als Mitglied des römischen Reichsenates bezeichnet, als die erste wissenschaftliche Notabilität unter den Griechen veranlaßt, als das

10) Man sehe die Polemik des Kirchenhistorikers Manuel Malaxos gegen ihn bei Allatius, nr. 24, l. l. p. 100 sq. — Vergl. Alexandre, notice prélim. p. XXVII sqq. und den neuen Abdruck von Plethon's Tractat ib. append. VII, p. 300 sqq.

Concilium endlich zu Stande kam, den Kaiser und den Patriarchen nach Ferrara und später nach Florenz zu begleiten. Hier wählte man ihn in den engeren Ausschuss, welchem die Vorbereitung der Discussion in den allgemeinen Sitzungen der Synode oblag ¹¹⁾ und obgleich er sich wohl hütete mit der Redseligkeit der geistlichen Beisitzer des Concils wetteifern zu wollen, ist doch aus Syropulo's Erzählung (z. B. p. 170, 197, 243 u.) zu entnehmen, welches Gewicht man auf die Meinung des berühmtesten Lehrers von Lacedämon legte.

Ungleich merkwürdiger indessen, als durch seine Theilnahme an diesen unerquicklichen Verhandlungen, die schließlich nur zu einer trügerischen, unfruchtbaren und kurzdauernden Vereinigung der beiden feindlichen Kirchen führten, war Plethon's Aufenthalt in Florenz durch seine Bekanntschaft mit Cosmus von Medici und dessen gelehrten Freunden, die für eins der wichtigsten Momente in der Geschichte der Verpflanzung altgriechischer Wissenschaft nach Italien und insbesondere des Wiederauflebens der Platonischen Philosophie im Abendlande gelten kann. Seine Anhänglichkeit an diese Lehre, in

11) Außer ihm gehörten dazu auf griechischer Seite noch die drei Metropolitnen Markus Eugenius von Ephesus, der beharrlichste Gegner der Union, Isidorus von Rußland und Plethon's berühmter Schüler Bessarion von Nicäa, welche lehtern Beiden Papst Eugenius IV. für ihre Nachgiebigkeit mit rothen Hüten begnadigte; ferner der Groß-Chartophylar Michael Bassamon und, auf die Weigerung Syropulo's, des Geschichtschreibers der Synode, als sechster der Groß-Scerophylar Theodor Xanthopulos, die beide ihre Zustimmung zum Henotikon später reuig widerriefen. Von den 6 lateinischen Ausschussmitgliedern genügt es, den schlauen und kühnen Cardinal Julian Cesarini, die Seele der damaligen römischen Politik, zu nennen, der 5 Jahre später mit dem Polen- und Ungarntönig Ladislaus in der unglücklichen Schlacht bei Barna gegen Sultan Amurat II. fiel. Zu Wortführern der Griechen in den allgemeinen Sitzungen hatte der Kaiser vorzugsweise die Metropolitnen von Ephesus und Nicäa ernannt (nicht den statt des erstern bei Alexandrie, p. XV, irrthümlich genannten Isidor von Rußland; vergl. Syropul. VI, 13, p. 161).

manchen wesentlichen Punkten nach der Auffassung der Neuplatoniker, beurfundeten frühere philosophische Schriften von ihm, worunter eine noch vorhandene und mehrmals gedruckte Abhandlung über die Tugenden (eine speciellere Ausführung von Plato's bekannter Classification derselben) Erwähnung verdient¹²⁾; und ihrer beabsichtigten praktischen Anwendung auf den Staatsorganismus mit den ihm erforderlich scheinenden Modificationen begegnen wir in den vorliegenden Denkschriften. In Florenz nun fand der alte Idealist Veranlassung, auf's Nachdrücklichste für seinen göttlichen Plato in die Schranken zu treten, durch dessen Ansehen er die realistische Philosophie des Aristoteles zu verdrängen gedachte, welche bis dahin im Abendlande, hauptsächlich durch Vermittelung der spanischen Araber hier eingeführt, doch als ancilla theologiae in dialektisch-scholastischem Formelwesen verknöchert, noch ausschließlicher als bei den Griechen, wo sie freilich auch officiell vorherrschte, die transcendentale Weisheit des Alterthums repräsentirte. Auf das Wesen und den Verlauf dieses der Geschichte der Philosophie angehörenden Streites näher einzugehen ist nicht unsere Aufgabe¹³⁾. Es genügt zu bemerken, daß

12) Allat. 2, p. 87 sq.

13) Außer den mehrerwähnten Schriften von Allatius und besonders von Alexandre, dessen *notice prélimin.* von p. XVII an fast ausschließlich diesen Streit betrifft, so weit Plethon dabei theilhaftig war, und über die wichtigsten Specialitäten desselben das Ergebniß sehr sorgfältiger und umfassender Forschungen enthält, verbreiteten sich über den nämlichen Gegenstand mit mehr oder weniger Ausführlichkeit noch insbesondere Boivin der Jüngere in seiner Dissertation: *Querelles des philosophes du 15e siècle* (in den *Mémoires de l'acad. des inscriptions*, t. II, Paris 1717, p. 775), Heeren in der Geschichte des Studiums der classischen Literatur (Göttingen 1801, Th. 2, S. 35), Sieveking, Geschichte der Platonischen Akademie in Florenz (Göttingen 1812), W. Gass, Gennadius und Pletho, Aristotelismus und Platonismus (Breslau 1844), in lichtvoller Übersicht endlich G. Ritter im

Plethon (mit welchem unter seinen Landsleuten sein gelehrter und ihn an Vorsicht und Mäßigung weit übertreffender Schüler Bessarion, unbeschadet einiger durch Plethon's Maßlosigkeit verursachter Differenzen mit ihm, im Wesentlichen dasselbe Ziel verfolgte) den heldenkundigen Cosmus und andere aufstrebende Geister für seine Ideen zu gewinnen wußte und daß die spätere Gründung der Platonischen Akademie in Florenz, von wo ein frisch belebender Hauch für die neuerwachten geistigen Bestrebungen des Abendlandes ausging, wenigstens mittelbar seinem Einflusse zuzuschreiben ist.

Andererseits aber wurden in seinen Lehrvorträgen und Schriften, wie in den Abhandlungen über den Unterschied zwischen der Aristotelischen und der Platonischen Philosophie, über das *Fatum*, einem kurzen *Summarium* der Dogmen Zoroaster's und Plato's¹⁴⁾ u., bald entschieden heidnische Ansichten herausgewittert, und so konnte es nicht fehlen, daß der kühne und in seiner Polemik herbe und leidenschaftliche Greis sich bedenklichen Verfeinerungen und Anfeindungen sowohl von griechischer wie von lateinischer Seite ausgesetzt sah. Daß die Lehre Plato's noch weniger, als die

9. Bande seiner vortrefflichen Geschichte der Philosophie (= Gesch. der neuern Philos. Th. I, Hamb. 1850; B. II, Kap. 2, S. 220: Die Griechen in Italien).

14) S. über die erste dieser drei sämtlich gedruckten Schriften Allat. p. 89; Alexandre, p. XVII sq. und die Auszüge daraus Append. III, p. 281. Die zweite, worüber Alexandre p. XC sqq. zu vergleichen, gab Veranlassung zu einer freundschaftlichen Controverse mit Bessarion und später zu einer heftigen Gegenschrift des Sophisten Matthäus Kamariotes von Thessalonich in Form zweier Reden, nebst welchen H. S. Reimarus sie 1722 in Leiden herausgab. Neu abgedruckt findet sie sich als ein Abschnitt von Plethon's gleich zu erwähnendem Werke über die Gesetze, B. II, Kap. 6, bei Alexandre, p. 64—78, welchem auch p. 262 sqq. das *Summarium* der Dogmen Zoroaster's und Plato's (nicht zu verwechseln mit Plethon's Commentar zu den Orakeln Zoroaster's, cf. Allat. 6, p. 89) beigelegt ist.

des Aristoteles, durchweg mit dem christlichen Dogma vereinbar sei, sprach Plethon selbst in einer heftigen Duplik gegen den Groß-Richter Georg Scholarius (später bekannter als Patriarch Gennadius), der seine Diatribe über den Unterschied zwischen der Aristotelischen und der Platonischen Philosophie angegriffen hatte, unumwunden aus¹⁵⁾; er wollte aber auch philosophische Untersuchungen von theologischen gänzlich getrennt wissen und verspottete seinen Gegner, daß er in Ermangelung überzeugender Argumente zu kirchlichen Machtsprüchen seine Zuflucht nehme¹⁶⁾. Ja, er kannte so wenig Rückhalt und Mäßigung, daß er nach dem (freilich nicht ganz unverdächtigen) Zeugniß seines erbittertsten Widersachers Georg von Trapezunt noch während des florentinischen Concils gegen diesen äußerte, das Christenthum sowohl als der Islam werde in nicht ferner Zeit einer Religion weichen müssen, die sich nicht vom (altgriechischen) Heidenthum unterscheide¹⁷⁾. Doch war sein Ansehen zu fest begründet, als daß die mehr und minder feindseligen Angriffe gegen seine keßerischen Lehren schon für ihn selbst das seinen Schriften nach seinem Tode vorbehaltene Loos des Hus und Savonarola herbeigeführt hätten, deren Scheiterhaufen den Anfang und den Ausgang jenes Jahrhunderts beleuchteten.

Wenige Jahre nach dem Concilium finden wir Plethon wieder in Sparta und zwar trotz seines hohen Alters durch die Geschäfte eines Staatsamtes in Anspruch genommen, wie dies der italiänische

15) S. den vollständigen Abdruck dieser Streitschrift bei Gass a. a. O. S. 58.. Auszüge aus letzterer gibt Alexandre, Append. VI, p. 293. und eben da, V, p. 292, die Zusammenstellung einzelner, in der obigen Gegenschrift Plethon's erhaltener Sätze aus des Gennadius bis auf diese wenigen Bruchstücke verloren gegangenen *ἀντιλήψεις ὑπὲρ Ἀριστοτέλους*. (Vergl. not. prélim. p. XXV, n. 1.)

16) Bei Gass, S. 57.

17) Georg. Trapezunt. l. l. Cf. Alexandre, p. XVI, n. 1.

Sophist Franz Philsephus von Tolentino in einem Briefe aus Mailand vom 8. Juni 1441 erwähnt, in welchem er einem Freunde eine beabsichtigte Reise nach dem Peloponnes widerräth, da dort, abgesehen von dem würdigen, gelehrten und beredten, aber schon hochbetagten und überdies mit Amtsgeschäften überhäuftten Georg Gemistus, nichts als die trostloseste Barbarei zu finden sei ¹⁸⁾. Noch zweimal sah Pletho den Peloponnes seinen Herrscher wechseln, indem 1443 Theodor II. das Despotat von Misthra seinem Bruder Konstantin abtrat, welcher es dann fünf Jahre später, als der Tod des ältesten Bruders, Kaiser Johann's VI., ihn auf den Thron von Byzanz berief, dem bisherigen Despoten von Mesembria Demetrius, dem fünften der Brüder, überließ. Wie schon Theodor und Konstantin, lebte auch dieser in fortwährendem Hader mit dem jüngsten Bruder, dem seit 1428 am westlichen Theile des Landes herrschenden Despoten Thomas. Auf eine ephemere Versöhnung zwischen Beiden im J. 1430 bezieht sich die letzte kleine Schrift Pletho's, von der man Kunde hat, eine Rede, worin er dem Demetrius zur Beilegung der Zwistigkeiten mit seinem Bruder Glück wünscht ¹⁹⁾. Aus demselben Jahre datirt seine Gedächtnisrede auf die Kaiserin Helena, die Wittwe Manuel's, aus weit früherer Zeit (vermuthlich 1433) die hier des verwandten Inhalts wegen nachträglich zu erwähnende sehr kurze Trauerrede auf Theodor's II. Gemahlin Kleopa, eine geborene Malatesta von Rimini, worin er seine Ansichten über Unsterblichkeit ausdrückt.

18) Fr. Philsephi epist. l. V, fol. 57, ed. Paris. 1503. (Auch bei Eobius l. l. p. 189; Alexandre, p. XX n. und deutsch in meiner Ausgabe der Komödie Neära von Demetr. Moschus, Einl. S. 16.)

19) Nähere Notizen über den Inhalt dieser noch ungedruckten Schrift gibt Alexandre, p. XXXVIII, n. 2, so wie in den beiden dort vorhergehenden Noten über die zunächst erwähnten Gedächtnisreden der beiden griechischen Fürstinnen und deren Ausgaben.

Sein umfangreichstes Werk „über die Gesetze“ in drei Büchern, worin er das System seiner heidnischen Religionsphilosophie am vollständigsten und bündigsten niederlegte und wovon seine Feinde freilich schon Kunde hatten (wie denn die Diatriben über das Fatum, über die Lehrsätze Zoroaster's und Plato's, nur abgesonderte Theile davon waren), wollte er bei seinem Leben nicht veröffentlichen²⁰). Nach seinem Tode (dessen Jahr sich nicht mit voller Gewißheit bestimmen läßt) ging das Manuscript in den Besitz der Despoten des Peloponnes über, die keine Abschrift davon zu nehmen gestatten und es später²¹) dem Patriarchen Gennadius überlieferten. Dieser aber glaubte es nach sorgfältiger Prüfung, über deren Ergebnis er in einem langen Briefe an Joseph Erarchus Rechenschaft ablegte, seiner Stellung und seiner Kirche schuldig zu sein, daß er das keiserliche Buch

20) Nach der Andeutung des Gennadius in jenem (Anm. 4 erwähnten) Schreiben an Joseph Erarchus, bei Alexandre, p. 412 sq., existirte Plethon's keiserliches Werk schon seit vielen Jahren, wie jener bereits im Peloponnes und später in Italien erfahren haben wollte. Alexandre stützt hierauf die Vermuthung, daß der Großrichter den Kaiser Johannes VI. im J. 1427 nach dem Peloponnes begleitete.

21) Das Wann? hat seine chronologische Schwierigkeit. Nach der Andeutung des Gennadius (l. l. p. 416) überbrachten ihm, und zwar, wie es nicht anders sein kann, noch als Patriarchen, die Despoten das Manuscript Plethon's, als sie in Folge widrigen Geschicks wider Verhoffen selbst nach Konstantinopel kamen. Dies scheint nur von ihrer unfreiwilligen Entfernung aus dem Peloponnes in Folge ihrer Absetzung im J. 1460 verstanden werden zu können. Nun hat aber der 1453 oder definitiv vielleicht erst zu Anfang des folgenden Jahres zum Patriarchen eingesetzte Gennadius nach bestimmter Angabe (Mart. Crus. Turcogr. p. 120) nur 5 Jahre und etliche Monate, also höchstens bis Ende 1459, diese Würde bekleidet. Ob durch Alexandre's, trotz der Berufung auf Renaudot (bei Fabric. ed. Harles, t. XI, p. 374, nr. 9), ziemlich willkürliche Annahme wiederholter Abdankungen oder Absetzungen und Wiedereinsetzungen des Gennadius ins Patriarchat (not. prélim. p. L) die Schwierigkeit in ganz befriedigender Weise gelöst ist, lassen wir dahin gestellt.

den Flammen weihte. So haben sich nebst der Inhaltsübersicht des Ganzen nur einzelne, früher durch Abschriften vervielfältigte Bruchstücke davon erhalten, welche, nach ihrer ersten Publication durch Ign. Hardt in München (in Aretin's Beiträgen zur Geschichte und Literatur, Bd. 6 und 7, und später im 3ten Bande des Katalogs der griech. Handschriften der Münchener Bibliothek), neuerdings am vollständigsten nach den Handschriften der Bibliotheken in Paris und München und unter Collationirung eines von Hrn. Le Barbier in Constantinopel acquirirten Manuscripts, von dem berühmten Lexikographen und Herausgeber der sbyllinischen Orakel, Hrn. C. Alexandre, gesammelt und herausgegeben wurden²²⁾. Nach diesen Resten zu urtheilen, wovon beiläufig die das 34ste und 35ste Kapitel des 3ten Buches füllenden Anrufungen (προσῳσεις) und Hymnen an die im Geiste Plotin's und Porphy'r's restaurirten hellenischen Gottheiten über ein Drittel einnehmen, stellt das Werk sich als die Frucht eines ungewöhnlichen, aber in einseitig speculativer Schwärmerei befangenen und durch das hohe Alter und den tief innerlichen Schmerz um Griechenlands untergegangene Herrlichkeit nicht sowohl geschwächten als krankhaft überspannten Geistes dar, und wir haben danach den Verlust des Ganzen weniger wegen des etwaigen absoluten Werthes als nur in Hinblick auf das historische und besonders auch das subjectiv psychologische Interesse des Buches zu bedauern. Sehr erklärlich ist es andererseits, wenn der Patriarch auf seinem Standpunkte gerade in jener unglücklichen und kritischen Zeit, bei der äußern Knechtung der orthodoxen Kirche durch die Ungläubigen, wozu noch die Störung ihres innern Friedens und Bedrohung ihres Bestandes durch die lateinischen Unionsbestrebungen und die in ihrem Schooße ein neues Schisma begründenden griechischen Anhänger der florentinischen Be-

22) S. Anm. 1.

schlüsse kam, sich dringend verpflichtet halten konnte, ein Buch zu vernichten, das geradezu als das Evangelium eines neuen Heidenthums sich ankündigte und dessen Bekanntwerden und weitere Verbreitung ihn, bei dem Ansehen seines Urhebers und dem Eifer seiner Anhänger²³⁾, noch anderweite Ärgernisse und Zernwürfnisse und in deren Gefolge ernste Gefahren für die der staatlichen Existenz beraubte und nur im anatolischen Dogma noch einen festen Halt findende griechische Nationalität befürchten ließ. Schwerlich dürfte die Maßregel des orthodoxen Patriarchen gegen ein confuses Buch, den Codex einer jedenfalls unchristlichen und unter den damaligen Umständen ihm nicht ohne scheinbaren Grund als verderblich für sein Volk sich darstellenden polytheistischen Lehre, deren Urheber er, trotz dessen heftiger Ausfälle gegen ihn, voll Achtung für sein Alter und seine sonstigen wissenschaftlichen Verdienste²⁴⁾, unangefochten gelassen, bei unbefangener Würdigung in gehässigerem Lichte erscheinen, als das Verfahren des noch heute hochgepriesenen Reformators in Genf, welcher ungefähr hundert Jahre später den unglücklichen Servet selbst, weil er mit seinen christlich monothelistischen Ansichten der Trinitätslehre,

23) Über den gottlosen Eifer der „von der Plethonischen Seuche ergriffenen“ Irrelehrer ereifert sich Matthäus Kamariotes im Eingang seiner (Anm. 14 erwähnten) Streitreben gegen Plethon, und Andeutungen über den Bestand einer geheimen Gesellschaft, worin der alte Heide seine Schüler und Anhänger, zunächst in Sparta, vereinte, finden sich in einem Briefe des Michael Apostolius an ihn (Alexandre, append. X, p. 370 sq.), so wie in der mehrerwähnten Hymnodie des Hermonymus (ib. XIII, p. 385 sq.).

24) In einem Schreiben an den Metropolitens Markus von Ephesus, wo er sonst auch als Plethon's entschiedener Gegner auftritt, spricht er mit hoher Achtung von dessen Gelehrsamkeit und Charakter (Alexandre, append. IV, p. 289), und selbst in dem ihn von kirchlichem Standpunkte verdammenden Schreiben an Joseph den Erarchen läßt er ihm doch in jener Beziehung Gerechtigkeit widerfahren.

will sagen dem geistlichen Infallibilitätsbündel Calvin's, zu nahe getreten war, mit dem kannibalistischen Zelotismus eines Torquemada dem Langsamen Feuertode überlieferte!

Sicher vor solchem Märtyrertum und, soviel bekannt, vor jeder persönlichen Verfolgung, starb Plethon in einem Alter, das seinen Lobredner Hermonymus (l. l. p. 381) an die Lixonos, Arganthosios und Methusalah der mythischen und der biblischen Vorzeit erinnert, doch vermuthlich noch vor dem Ende des griechischen Reiches²⁵⁾, jedenfalls vor der gänzlichen Unterjochung des Peloponnes, in Sparta, welches nach der Versicherung des nämlichen Panegyristen, sowie die ganze Provinz, erst mit seinem Verlust aufgehört haben soll, berühmt, glücklich und beneidet zu sein²⁶⁾. Wenn Villemain

25) Angeblich, wie schon oben, S. 3, bemerkt worden, am 26. Juni 1452. Die dort erwähnte anonyme und isolirte Notiz des Cod. Gr. 495 der Münchener Bibliothek (des nämlichen, der auch die beiden mehrerwähnten Lobreden auf Plethon enthält) lautet buchstäblich: *Μην. Ιουν. 25 ν. ιε' ἐτελεύτησεν ὁ διδάσκαλος ὁ Γόμοστος* (sic) *ἡμέρῃ δευτέρῃ ὥρᾳ α' τῆς ἡμέρας.* (S. Aretin's Beiträge zur Geschichte und Literatur, Bd. IX, S. 643.) Er soll also an einem Montage und zwar am 26. Juni gestorben sein, was für das 15. Jahr eines Indictionsschlus jenes Jahrhunderts eben nur in dem genannten Jahre zutrifft.

26) A. a. O. p. 376: *οὐκέτι λοιπὸν περιώνυμος Σπάρτη, οὐκέτι Λακεδαιμῶν ἐνδαμῶν, οὐκέτι Πελοπόννησος ζηλουμένη, κτλ.* Doch scheint trotz dieser declamatorischen Phrase und jener ernstern gemeinten Behauptung des Philolophus, daß schon zu seiner Zeit im Peloponnes außer dem Gemistus nichts der Rede werth gewesen, gerade in dem griechischen Lande, das in der Glanzperiode seiner alten Macht den Ruhm wissenschaftlicher Bildung principiell verschmäht hatte, ein Rest hellenischer Gelehrsamkeit nach ihrem Wiederaufleben im Mittelalter sich am längsten erhalten und der Ruf derselben sogar den politischen Untergang der Nation noch eine Zeit lang überdauert, ja selbst damals noch lernbegierige Ausländer nach dem alten Lakonien gezogen zu haben. Wenigstens erzählt der italiänische Hellenist M. Anton. Antimachus von Mantua in der Dedicationsepistel an seinen Vater vor seiner lateinischen

in seiner historischen Phantasie: Lascaris ou les grecs du XVe siècle (zuerst Paris 1825) den alten Platoniker nach dem Falle Constantinopels als excommunicirten Flüchtling in der Gesellschaft seines eifrigen Anhängers Michael Apostolius und anderer Griechen in Sicilien auftreten läßt, so ist dies eben nur Phantasie, wie nicht minder der daselbst erwähnte längere Aufenthalt in Athen (unter der Herrschaft der Acciajuoli), wodurch vermuthlich der classische Nimbus seiner Erscheinung erhöht werden soll, worüber aber durchaus kein historisches Zeugniß oder nur die entfernteste Andeutung vorliegt. Daß er zwei Söhne, Demetrius und Andronikus, hinterließ, wissen wir durch ein Beileids- und Trosts Schreiben an dieselben über den Tod ihres Vaters von Bessarion, welchem auch zwei schlecht versificirte Epigramme zu seinem Lobe zugeschrieben werden, die, wie auch jenes Schreiben, Leo Allatius zuerst publicirte²⁷⁾. Ein umfangreicheres Ehrengedächtniß stiftete ihm sein enthusiastischer Anhänger und Verehrer Hieronymus Charitonimus, bekannter unter dem Namen Hermonymus, von Sparta in der mehrerwähnten „Hymnodie“, von der es indessen, wie auch von der Monodie des Mönchs Gregorius,

Übersetzung von Plethon's griechischer Geschichte 1c. (Basil. per Rob. Winter 1540), daß er (und zwar gegen das Ende des 15. Jahrhunderts) nach dem Beispiele vieler Andern „ab imbibendam bonarum artium cognitionem“ sich nach Griechenland begeben habe, um in Lacedämon der Unterweisung des Joannes Moschus theilhaftig zu werden, bei welchem er 5 Jahre bis zu dessen Tode zubrachte. Vergl. meine Ausgabe der „*Meira*“ des Demetr. Moschus, Einl. S. 15 f.

27) Das Schreiben, worin der berühmte Cardinal der römischen Kirche, auf Plethon's heidnische Phantasien eingehend, dessen Seele „mit den olympischen Göttern den mystischen Iakchos tanzen“ läßt, steht in L. Allatii de ecclesiae orientalis et occidentalis perpetua consensione l. III, c. 3, §. 5 ed. Colon. p. 537, die Epigramme in der Diatriba de Georgiis am Schluß des Artikels über Plethon l. l. p. 102; Beides neu abgedruckt bei Alexandre, Append. XV et XVI, p. 404 sqq.

zu wünschen wäre, daß sie statt des Überflusses an eben so leerer als verbosser byzantinischer Rhetorik etwas befriedigendere Data über das Leben des darin Gefeierten enthielte²⁸⁾. Ist Hermonymus Charitonius eine Person mit dem Georg Hermonymus von Sparta, der in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts als Lehrer der griechischen Philologie in Paris sein Leben beschloß, wie dies Hübner (de Graecis illustribus etc. p. 233 sqq.) und Alexandre (p. XXXIX, n. 6; vergl. auch p. 386, n. 3) nicht bezweifeln, so haben wir in diesem eifrigen Schüler Plethon's ein Glied in der Kette lebendiger Überlieferung der Lehre, mittelst welcher unter den letzten Byzantinern gerade Gemistus in gewissem Sinne als der Stammvater der humanistischen Studien in Deutschland seit dem Reformationszeitalter gelten kann. Denn ein Schüler seines genannten Zöglings war Johann Neuchlin, welchen, wie er selbst erzählt, Hermonymus in Paris in die griechische Gelehrsamkeit einweihete und welchem bekanntlich wieder sein Verwandter Philipp Melancthon das Fundament seiner classischen Bildung und die Begründung seines Ruhmes als praecceptor Germaniae verdankte. Während somit Gemistus Plethon geistig im Abendlande fortlebte, weniger in seinen Schriften, als in der lebendigen und nachhaltenden Wirksamkeit seiner Schüler, sollte das geknechtete Griechenland auch die Gebeine des Mannes nicht behalten, in welchem ein Hauch altgriechischen Freiheitsfinnes, trotz des geisttödtenden und auch ihn freilich nicht unberührt lassenden Druckes der Zeit, nicht völlig erstorben war und den wir in mehr als Einer Beziehung den letzten Hellenen nennen dürfen. Eine Reihe von Jahren nach seinem Tode ließ einer seiner Verehrer in Italien, Sigismund Pandolfo Malatesta, ein Verwandter jener von Plethon durch

28) Beide Neden findet man nach der Münchener Handschrift zuerst abgedruckt bei Alexandre, l. I. XIII, p. 375—386, und XIV, p. 387—403.

eine Grabrede geehrten Fürstin Kleopa (s. oben S. 15), seinen Reichthum aus Sparta, wo ihm nicht unwahrscheinlich der orthodoxe Kleerus eine Ruhestätte an geweihter Stelle versagt hatte, nach seiner Residenz Rimini bringen, wo er in der Kirche San Francesco begraben wurde²⁹⁾.

Das vollständigste Verzeichniß von Plethon's erhaltenen Schriften, wovon viele noch ungedruckt sind, gab Allatius in der oft angeführten Diatribe in 26 Nummern, wobei jedoch zu bemerken ist, daß einige darunter irrthümlich zu wiederholten Malen unter verschiedenen Titeln aufgezählt und andere, die muthmaßlich oder mit Bestimmtheit nur für Abschnitte des größern Werkes *περί νόμων* gelten können, ohne eine Andeutung hierüber, als selbständige Schriften genannt sind. Außer den gelegentlich bereits näher bezeichneten Reden und Abhandlungen befindet sich darunter eine nach Diodor und Plutarch bearbeitete, mehrmals gedruckte und zweimal ins Lateinische übersetzte Geschichte Griechenlands vom Tode des Epaminondas bis zum Tode Philipp's (Allat. p. 87, 1), welche vielleicht nicht ganz die überschwänglichen Lobsprüche ihres Übersetzers Antimachus (vergl. oben Anm. 26), doch wohl in ihrer Schreibart entschieden den Vorzug vor den meisten historischen Arbeiten der Byzantiner nach Prokop verdient; ferner: natürliche Beweise für das Dasein Gottes (Allat. p. 96, 22; Alexandre, p. VII, n. 2), Prolegomena der Rhetorik (ein Aus-

29) Nach der bestimmten Angabe in dem Aufsatze: Il tempio di San Francesco di Rimini im 5ten Bande der Miscellanea di Lucca, p. 120, welchem Tiraboschi (stor. della lett. Ital. ed. Milan. t. 6, l. II, 2, 13, p. 521), so wie diesem wieder Alexandre (not. prélim. p. 88) folgt, geschah dies im Jahre 1475. Doch findet hier offenbar ein Irrthum statt, da Herr Sigismund Pandolfo, der die Kirche San Francesco fertig baute und reich dotirte, bereits im J. 1468 starb. Vergl. Sismondi, hist. des républ. ital. t. X, ch. 81, p. m. 517.

zug der Rhetorik des Hermogenes von Tarsus, cf. Allat. p. 91, 9); Verschiedenes über Musik (id. p. 92, 12), über Zeitrechnung (id. p. 96, 21³⁰⁾); Erläuterungen über Schriften des Porphyrius und Aristoteles (id. p. 93, 16 sq.); Auszüge aus mehrern alten Historikern, Geographen und Astronomen (id. p. 90, 8) und dergleichen mehr. Endlich soll Plethon, nach dem Zeugniß des Eiliius Gyraldus, zu Zeiten auch mit Compositionen in gebundener Rede sich vergnügt haben³¹⁾, wobei doch wohl nicht ausschließlich an jene 27 neunzeiligen Hymnen zum Preise der Götter zu denken ist, die im dritten Buche des Werkes *περί νόμων* das 35te Kapitel ausmachen und die wir bei Alexandre (p. 202—226) nach der Pariser Handschrift zum ersten Male abgedruckt finden. Müssen diese für die Liturgie seiner projectirten neuplatonischen Religion bestimmten Hymnen, in welchen der im 15ten Kapitel desselben Buches (p. 92) entwickelten Theogonie gemäß sämtliche Götter, auch der Vater und die Brüder des Zeus, als mütterlos erzeugte Söhne des Isestern erscheinen, im ganzen für eine der schwächsten Partien des schwachen Werkes gelten, so begegnen wir doch auch hier, unter dem Wust ermüdend eintöniger und schwül-

30) Nach Alexandre's wohlbegründeter Ansicht (not. préf. p. 72 sqq.) auch nur Theile des Werkes über die Geseze, wo er demnach die betreffenden Fragmente Plethon's, nach Allat. de mensura temporum cap. 12 (nicht 11!) p. 140 und Hardt. cod. Monac. 336, nebst Theodor Gaza's referirenden Auszügen in dessen Buch über die Monate, als 21stes Kapitel des ersten Buches, p. 58, unter der Überschrift: *περί θεῶν τετραπέρας* aufgenommen hat. Plethon's musikalische Erörterungen (*κεφάλαια ἅττα λόγων μουσικῶν*) sind nach der Münchener Handschrift am Schlusse des Bandes (p. 459 sqq.) in einer der Noten des Hrn. R. S. J. Vincent beigelegt, der auf die Pariser Handschrift des Werkes über die Geseze zuerst aufmerksam geworden war und darüber bereits 1842 der Akademie der Inschriften Bericht erstattet hatte.

31) — *aliquando versibus lusit, dignis quidem tanto philosopho, sed paucis admodum*. Lil. Gyrard. de poetis sui temporis dial. II, opp. p. 549.

niger Phrasologie in meistens sehr nachlässig verficirten, zum Theil unheilbar incorrecten Hexametern, dann und wann einem frischen und ansprechendern Nachklange aus besserer Zeit und einzelnen Gedanken, die, wenn nicht in der Form dem poetischen Talente, doch durch ihren Inhalt der Gesinnung dieses greisen Hierophanten eines neuen Polytheismus Ehre machen. Es gehört dahin z. B. der 22ste Hymnus (p. 222), wo es, nach einem dankenden Anruf an die Götter als die Geber alles Guten in den drei ersten Versen, weiter heißt:

*Μὴ κοινοῦ ἀγαθοῦ γένεος ὀλιγορήσαιμι
 Τοῦ μοῦ, ὅπου τίς μοι δύναμις· πρόφρων δὲ τὸ κοινὸν
 Δρῶν εὖ, τοῦθ' ἅμα καὶ ἐμὸν εἰδείην μέγ' ὄνειαρ.
 Μὴ κακοῦ, ᾧ κεν ἐκάστοτε συμβάλλοι, γιγνοίμην
 Αἷτιος ἀνθρώπων, ἀγαθοῦ δέ, ᾧ κε δυνάμην,
 Ὡς μάκαρ ὕμιν ἐσκόμενος καγὼ γιγνοίμην.*

Der in diesen Versen — wohl oder übel! — ausgedrückte Gedanke: das lebendige Bewußtsein der Verpflichtung und der entsprechende Wunsch, nach bestem Vermögen für das gemeine Beste mitzuwirken, wodurch ja das eigene Heil bedingt sei; der heilige Vorsatz, unter Meidung der Mitschuld an irgend welcher Unbill, nur das Wohl der Menschen nach Kräften zu fördern, um so einer ähnlichen Seligkeit, wie die Götter, theilhaftig zu werden, — dieser Gedanke ist wohl bei Plesnon für etwas mehr, als einen bloßen rhetorischen Gemeinplatz zu nehmen und involvirt unstreitig auch sein persönliches Motiv bei der Abfassung der beiden noch aus seinen rüstigern Mannesjahren datirenden peloponnesischen Staatsreden, auf die wir hier zurückkommen und die uns ein höheres, jedenfalls ein allgemeineres Interesse darzubieten scheinen, als jene in den Fragmenten der Bücher *περὶ νόμων* enthaltenen und zunächst nur die Geschichte der Philosophie angehenden metaphysischen und sonstigen Hirngespinnste. Mit

Girngespinnsten haben wir es freilich auch hier zu thun, mit chimärischen Projekten, die als solche in unsern Tagen ausführlich nachweisen zu wollen um so überflüssiger wäre, da dies von Andern bereits geschehen ist. Doch immerhin spiegelt sich in ihnen — sehr verschiedenen von jenen verworrenen, ins Blaue schweifenden und größtentheils wirklich nur aus einem ziemlichlichen Grade seniler Geistesverirrung erklärbaren speculativen Grübeleien — das mit klarem Bewußtsein auf's Praktische gerichtete Streben eines kräftigen und kühnen, vor keinen Konsequenzen zurückschreckenden Geistes, der zudem und zwar gerade bei seinen gewagtesten, anscheinend unausführbarsten Thesen, in der Theorie auf die noch heute in höchster Geltung stehende Autorität eines der gefeiertsten Weisen des hellenischen Alterthums sich berufen konnte. Andererseits aber bieten eben diese so abenteuerlich lautenden Reformpläne, wie keiner der gleichzeitigen eigentlich historischen Berichte, den anschaulichsten und lebendigsten Reflex eines Zustandes der Gesellschaft dar, welcher einen aufrichtigen Patrioten von anerkannter, seinen Zeitgenossen wenigstens unzweifelhafter Geistesüberlegenheit in so desperaten Heilmitteln die einzige Möglichkeit der Rettung erblicken ließ.

Daß diese beiden, nicht etwa auf bloßen rhetorischen Prunk in byzantinischem Geschmack angelegten, sondern allen Ernstes eine praktische Wirkung bezielenden Reden bei den Zeitgenossen wie bei den Nachgeborenen weniger Beachtung gefunden zu haben scheinen, als andere unbedeutendere Schriften Plethon's, erklärt sich, ohne daß sie dadurch an Wichtigkeit und Interesse für uns viel verlieren, zum Theil wohl daraus, daß man eben ihren äußern praktischen Erfolg, der, wie wir gesehen, gleich Null war, zum Maßstab ihrer Würdigung nahm. Demnächst aber ist daran, wie an dieser Erfolglosigkeit selbst, vermuthlich auch der bedenkliche Freimuth schuld, womit der platonische Philosoph hier über ein aus dem Christenthum hervorgegangenes und

besonders in der anatolischen Kirche für so heilig und unantastbar, wie die Religion selbst, angesehenes Institut, über das Mönchs-
wesen, sich ausläßt, welches er in Hinblick auf seine übermäßige Ausdehnung und seine unverschämten Präensionen, deutlich genug, obwohl noch in sehr schonenden Worten, als eine verderbliche Schmarozerpflanze im Staate bezeichnet. Es läßt sich annehmen, daß Plethon's sehr gemäßigte und ausführbare Vorschläge in Betreff einer billigen Einschränkung der Ansprüche dieser „Drohen“, wie er die auf Staatskosten sich mästenden Müßiggänger nennt, ihm eine größere Ungunst, als selbst seine sonstigen extravagantesten und unpraktikabelsten communistischen Projekte, von Seiten derjenigen zuzogen, in deren Händen zunächst es lag, seine Schriften bei der Mit- und Nachwelt seines Volkes in Aufnahme oder, auch ohne patriarchalische Bannstrahlen dagegen, in Mißachtung und Vergessenheit zu bringen. In den Streitschriften seiner theologischen und philosophischen Widersacher, die meistens auf die Bekämpfung seiner dogmatischen Regereien sich beschränken, findet sich unseres Wissens keine Hindeutung auf die peloponnesischen Denkschriften. Ueber möchte vielleicht auf die gerade in diesen Reden besonders hervortretende Geltendmachung vermeinter staatsmännischer Einsicht und Erfahrung, zumal auch einer umfassenden organisatorischen Weisheit im Verwaltungs- und im Kriegswesen, eine Stelle in der Lobrede des Hermonymus sich beziehen, wo es von Plethon heißt, „was nur immer an göttlichen und an menschlichen Dingen vorgekommen, was zur Berathung und was zur Ausführung gestanden, sowohl in militärischen Angelegenheiten, als im Staatswesen, in der Natur und in der Praxis des Lebens, nichts sei ihm fremd gewesen, alles habe er gewußt, alles erforscht, auf alles sich verstanden³²⁾“ 1c.

32) "Ὅσα παρήχθη θεῖά τε καὶ ἀνθρώπινα, καὶ ὅσα εἰς βουλὴν

Von den Handschriften der Staatsreden nennt Allatius (bei Fabric. 1. l. p. 88, 3) mit der Bemerkung, daß es deren mehrere gebe, nur die des 200sten (jetzt 260sten) griechischen Codex der Münchener Bibliothek, über welche Ign. Hardt in Aretin's Beiträgen zur Geschichte und Literatur (Bd. 7, S. 132) so wie in seinem Katalog der griechischen Manuscripte gedachter Bibliothek (t. I, praefat. p. 4; t. III, p. 96) nähere Auskunft gibt. Charles gedenkt außerdem (l. l.) noch der florentinischen Handschriften beider Reden, deren erste an den Kaiser sich in der Laurentischen Bibliothek ohne Überschrift noch einmal vorfindet (plut. 57, cod. 33, nr. 6; cf. Bandin. cat. codd. Gr. bibl. Laurent. t. III, p. 215; beide Reden: plut. 56, cod. 18, nr. 9. 10, v. Band. II, p. 318). Identisch könnte mit diesen Reden nach der Bezeichnung: „de rebus Peloponnesiacis constituendis“ auch eine andere Schrift Plethon's sein, die Charles l. l. im vorhergehenden § bei Gelegenheit der Abhandlung de fato, nach Theupolus, als im 519ten griechischen Codex der Marcus-Bibliothek in Venedig befindlich erwähnt (cf. Theup. cat. codd. Gr. Marc. p. 279), und vorläufig möchten wir dies für das Wahrscheinlichere halten. Doch möglicherweise ist es auch nichts anders, als die Adlocutio ad imperatorem de rebus Peloponnesiacis, die Montfaucon (bibliotheca bibliothecarum, p. 503 c) unter den Handschriften der Ambrosiana in Mailand aufzählt, dieselbe, welcher wir bei Allatius (p. 92, nr. 11) unter dem Titel *Προσφωνηματικός* begegnen und von welcher Kollar (supplement. ad P. Lambecii comment. de bibl. caes. Vindob. cod. Gr. 75, nr. 9, p. 477) berichtet, daß sie auf etwas ganz Anderes, nämlich auf seine Ausöhnung des Kaisers Manuel mit sei-

καὶ ὅσα εἰς προᾶξιν ἦκει, ὅσα τε ἐν στρατιωτικοῖς καὶ ὅσα ἐν πολιτικοῖς, φυσικοῖς τε καὶ πρακτικοῖς, οὐδὲν οὗτος ἠγνόει, πάντα δὲ ᾗδεν, πάντα διηρηνύσατο, καὶ ἀπάντων λόγους ἡπίστατο, κτλ.
Alexandre, p. 377.

nem Bruder Andronikus zu Anfang seiner Regierung sich beziehe³³⁾. Höchst wahrscheinlich befindet sich dagegen in der k. Bibliothek zu Madrid, wiewohl wir in dem allein erschienenen ersten Bande von Triarte's Katalog (Matr. 1769) vergebens danach suchten, noch das nächste Original des Münchener Apographons unserer Reden, die der Grieche Andreas Darmarius von Epidaurus nach seiner beige-schriebenen Notiz (cf. Hardt l. l.) im J. 1579 dort copirte. Das Madrider Exemplar aber wird, wenn nicht die 4 Jahre früher von Canterus publicirte Handschrift selbst, sicher eine Copie der letztern sein, da in der Abschrift des Darmarius sich genau dieselben Lücken gegen den Schluß der zweiten Rede finden, wie in jenem Abdruck.

Wilhelm Canterus hatte, wie er in seinem Dedicationsschreiben an Jo. Sambucus bemerkt, das fragliche Manuscript nebst andern griechischen Schriften von eben diesem Gelehrten empfangen, wurde aber, ehe er es publicirte, von dem Unglück heimgesucht, daß die Dyle („Dilus noster, velut alter Nilus“) seinen Wohnort Löwen und insbesondere auch seine im Erdgeschosß des Hauses befindliche

33) Trotz dieser bestimmten Angabe Kollar's (indessen (die jedenfalls an einer chronologischen Ungenauigkeit laborirt) halten wir es nicht für unmöglich, daß das fragliche Prosphonemation nichts anders ist, als jene früher (S. 15) erwähnte Rede Plethon's an den Despoten Demetrius über dessen Ausöhnung mit seinem Bruder Thomas im J. 1450, wie Alexandre (not. prel. p. 38) nach einer Pariser Handschr. und der von Lebarbier aus Konstantinopel mitgebrachten den Inhalt bezeichnet. Wer die Manier der byzantinischen Schönredner kennt, ihren Gegenstand in eine Wolke vagen Wortschwall zu hüllen, ohne Namen und bestimmte Thatfachen zu nennen, wird es begreiflich finden, wenn man eine derartige auf einen Anlaß besonderer Gattung, wie hier auf die Ausöhnung zweier fürstlichen Brüder, bezügliche Declamation, mit scheinbarem Grund auf zwei völlig verschiedene und in der Zeit weit aus einander liegende Begebenheiten hat deuten können.

Bibliothek überfluthete, wobei seine Bücher und Scripturen übel wegkamen und u. a. das Manuscript der Reden Plethon's so beschädigt wurde, daß die beiden Stellen am Schluß der zweiten nicht zu restituiren waren. In dieser mangelhaften Gestalt also erschienen Plethon's Staatsreden als Anhang der ersten Ausgabe des Stobäus 1578 in der Plantin'schen Officin zu Antwerpen in Druck³⁴⁾.

Diese erste Edition blieb, soviel ich zu ermitteln vermochte, auch die einzige. Wiewohl das sachliche Interesse der Plethon'schen Denkschriften in neuerer Zeit von namhaften Historikern wohl erkannt und nachdrücklich hervorgehoben wurde, hat doch bis jetzt keiner der zunächst berufenen, in der tausend- und abertausendmaligen Reproduction der alten Classiker so unermüdblichen Meister, Genossen und Handlanger der „hohen Philologie“ sich herablassen mögen, eine der eigenthümlichsten und merkwürdigsten Urkunden über die geistige Verschmelzung Alt- und Neugriechenlands durch eine neue Ausgabe, geschweige denn durch eine Übersetzung, allgemein zugänglich zu machen. Dieser Umstand mag mir zur Entschuldigung gereichen, wenn ich, auf die unausbleibliche Gefahr hin, auf dieser Seite nur naserümpfender Verachtung zu begegnen, manchem weniger

34) Der vollständige Titel lautet: *Πλήθωνος πρὸς τὸν βασιλέα Ἑμαγονῆλον περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ πραγμάτων. Τοῦ αὐτοῦ συμβουλευτικὸς πρὸς τὸν δεσπότην Θεόδωρον περὶ τῆς Πελοποννήσου.* Ex bibliotheca c. v. Joannis Sambuci. Georgii Gemisti Plethonis de rebus Peloponnesiacis orationes duae. Interprete Gulielmo Cantero. Antverpiae, ex officina Christophori Plantini, architypographi regii. 1575. Durch die Seitenzahlen (209—229) schlossen sich die Reden als untrennbare Appendix an den Stobäus an. P. 230 sqq. folgt noch ein Verzeichniß sämtlicher Örter des Peloponnes mit Angabe ihrer geographischen Länge und Breite (*Διαγραφὴ ἀπάσης Πελοποννήσου, κτλ.*) nach Ptolemäus, doch von Plethon mehrfach berichtigt (cf. Allat. l. l. nr. 4), und schließ- lich (p. 233 sqq.) die mehrerwähnte Abhandlung *περὶ ἀρετῶν*.

vornehmen und nicht in vorgefaßten Meinungen und Antipathien anderer Art befangenen Geschichtsfreunde durch diese Publication einen Dienst zu erweisen glaube. Was dem größern Publikum bis jetzt von dem Inhalt der peloponnesischen Denkschriften bekannt geworden, wird so ziemlich auf die Auszüge daraus, besonders aus der Rede an den Kaiser, in Fallmerayer's Geschichte von Morea während des Mittelalters (Th. II, Cap. 11, S. 300 ff.) und auf die Betrachtungen darüber in Finlay's Medieval Greece (ch. 9, § 2, p. 282 sqq.) sich beschränken. Bei Alexandre begegnen wir (not. prélim. p. IX und LXX) nur ein paar beiläufigen Notizen und Bemerkungen über diese Schriften Plethon's. Dagegen findet sich in der athenischen Zeitschrift *Πανδώρα* (τόμ. Α' 1850, φυλλ. 7, p. 154 sq.) unter der Überschrift: *Ἑλλην σοσιαλιστῆς τῆς ιε'. εκατονταετηρίδος* ein etwas längerer Aufsatz über Plethon's Projecte, dem offenbar nur die Fallmerayer'schen Auszüge zum Grunde gelegen, wo aber (charakteristisch genug für etwa zu nehmende Rückfichten!) eben nur das von jenem mit Recht als besonders merkwürdig hervorgehobene Kapitel über die *Μονη* weggeblieben ist. Noch im Jahre 1857 vermochte der namhafteste griechische Historiker Hr. Prof. Konst. Paparrhigopoulos in Athen kein Exemplar dieser Reden aufzutreiben, wie er in einer Anmerkung zu seinem am Stiftungsfeste der Otto-Universität am 20. Mai (1. Juni) gehaltenen akademischen Vortrage („πρὸς ἀνασχευὴν τῶν ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις θρυλληθέντων περὶ τῆς καταστροφῆς τοῦ τῶν Ἑλλήνων γένους“) bedauernd erwähnt³⁵⁾.

Daß ich mich im Stande sehe, diesen so rar gewordenen Text bald 300 Jahre nach seinem ersten defecten Abdruck hier zum ersten

35) „Τοῦ Γεμιστοῦ Πλήθωνος δὲν ἔχω κατὰ δυστυχίαν τὸ κείμενον, καὶ οὐτε ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τοῦ Πανεπιστημίου ὑπάρχει.“
L. I. p. 26, n. 34.

Male vollständig dem Publikum vorzulegen, verdanke ich dem Herrn Professor Ferrai in Siena, der mit nicht genug anzuerkennender Güte sich der Bemühung unterzogen, die florentinische Handschrift für mich zu vergleichen und die Lücken beim Canterus danach auszufüllen. Möge dieser würdige Gelehrte, sowie der Herr Affessor Büstenfeld hieselbst, dem ich für seine gefällige Vermittelung hierbei verpflichtet bin, mir den wiederholten Ausdruck meines Dankes gestatten.

Eine Zuthat der neuen Ausgabe ist, außer der Übersetzung, auch die Abtheilung der bei Canterus ohne Absatz fortgedruckten beiden Reden in Paragraphen und die mit Zugrundelegung derselben vorangestellte Übersicht des Inhalts. Ist eine solche Eintheilung bei Schriften von dem Umfange der vorliegenden behufs leichterer Orientirung des Lesers immer wünschenswerth, so schien sie bei unserm Autor um so weniger überflüssig, da derselbe (hier wie namentlich auch in seinen berühmten Büchern über die Gesetze) keineswegs für ein Muster systematischer Ordnung und Klarheit gelten kann und wohl zu wünschen wäre, daß er sich in dieser Beziehung etwas mehr die strenge kategorische Methode des in seiner ausgearteten Secte von ihm bekämpften Aristoteles statt der freilich oft (z. B. in der Republik!) noch weit dissolutern Sprünge seines vergötterten Meisters zum Vorbilde genommen hätte.

Ohne hier durch die Wiederholung und weitere Erörterung der vorhin erwähnten umfassenden Kritiken über Plethon's staatsphilosophische Theorien dem uneingenommenen Urtheil des Lesers vorzugreifen, werde ich dem Zwecke dieser Publicationen gemäß auf die nöthigsten historischen Erläuterungen und einige sein Verhältniß zum Plato betreffende Fingerzeige in den Anmerkungen mich beschränken.

„Ἐὰν μὴ ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν, ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς, καὶ τοῦτο εἰς ταῦτόν ξυμπέσῃ δύναμὶς τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία, τῶν δὲ νῦν πορευομένων χωρὶς ἔφ' ἐκάτερον αἱ πολλαὶ φύσεις ἐξ ἀνάγκης ἀποκλείσθωσιν, οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα ταῖς πόλεσιν.“

ΠΛΗΘΩΝΟΣ
ΠΕΡΙ
ΤΩΝ ΕΝ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΩ ΠΡΑΓΜΑΤΩΝ
ΛΟΓΩ.

Plethon's Reden
über
die Angelegenheiten des Peloponnes.

Übersicht des Inhalts

der beiden Reden über die Angelegenheiten des Peloponnes

von

Georg Gemistus Pletho.

I. An den Kaiser Manuel Paläologus.

1. Eingang der Rede. Die glücklich vollbrachte Wiedergewinnung des Landes für die Rhomäer veranlaßt Pletho, dem Kaiser Maßregeln vorzuschlagen, die er zur Sicherung und ersprießlichen Ausbeutung der errungenen Vortheile für das Reich als nothwendig erachtet.
2. Von der Wichtigkeit des Peloponnes als des vornehmsten Stammlandes der Griechen überhaupt.
3. Von den althistorischen Beziehungen dieser Provinz zur Hauptstadt des rhomäischen Reiches.
4. Von dem Werthe und den Vorzügen der Halbinsel vermöge ihrer natürlichen Lage und Beschaffenheit.
5. Von der besondern Verpflichtung des Paläologischen Hauses, sich der Angelegenheiten des Peloponnes vorzugsweise anzunehmen.
6. Ubergang zu den angekündigten Verbesserungsvorschlägen mittelst Darstellung der bestehenden Verhältnisse des Landes.
7. Von der Unzuträglichkeit, die Hauptklassen der Bevölkerung, Ackerleute und Viehzüchter, zugleich mit Steuern und mit Kriegsdienst zu belasten.

8. Hinweisung auf die in dieser Beziehung gemachten übeln Erfahrungen und auf die Nothwendigkeit, für die Zukunft bei Zeiten bessere Vorkehrungen zu treffen.
9. Von der Verwerflichkeit des Planes einer neuen Steuer zum Zweck der Bewachung des Landes durch fremde Söldner.
10. Von der Unmöglichkeit, den herrschenden Übelständen und drohenden Gefahren anders als durch eine gänzliche Umgestaltung der dermaligen Verhältnisse abzuhehlen und zu begegnen.
11. Von der Nothwendigkeit einer strengen Sonderung der Steuerpflichtigen und der Dienstpflichtigen, sowie der möglichsten Vereinfachung der Abgaben.
12. Von der Billigkeit und Angemessenheit, den Ertrag des Landes unter die drei Klassen der Bewohner, nämlich diejenigen, welche die Arbeit leisten, die, welche das Betriebsmaterial liefern, und die, welchen die Sorge für die Sicherheit Aller obliegt, gehörig zu vertheilen.
13. Nähere Darlegung der Grundsätze, wonach der Ertrag der Arbeit nach Maßgabe der besondern Verhältnisse den Arbeitern, den Capitalisten und dem Gemeinwesen zufließen müsse.
14. Von der Regelung der Verhältnisse der Steuerpflichtigen („Heloten“) zu den davon zu scheidenden Kriegspflichtigen und von den Ansprüchen des Fürsten und der Priester auf ihre Dienste und Leistungen.
15. Von der Unzulässigkeit, den Mönchen, zum Nachtheil verbienter Staatsangehörigen, irgend einen positiven Antheil an den öffentlichen Einkünften zu bewilligen.
16. Weitere Erörterung, wie verderblich es sei, zu Gunsten dieser den Drohen verglichenen Müßiggänger, so wie durch Berücksichtigung anderer unstatthafter Ansprüche, das Staatsgut zu verschleudern.
17. Von der Verpflichtung der Vermögenden, dem Gemeinwesen (in ihrem eigenen Interesse) ohne weiteren Lohn, als die Ehre und ihre sonstige Immunität, zu dienen, während die Bebrängniß des Staates jede Freigebigkeit gegen unnütze Müßiggänger verbiete.
18. Von der aus den vorhin aufgestellten Grundsätzen sich ergebenden Erklärung des gesammten Grundes und Bodens für Gemeingut, wobei der Titel des Besitzes für Jeden an der fleißigen Bestellung haften und der landbauende Helot nur zu einer einfachen Abgabe verpflichtet, sowie andererseits jeder im Felde oder einem Staatsamt Dienende von jeder weiteren Leistung frei sein müsse.

19. Befürwortung der vorgeschlagenen, ob auch kühn und seltsam scheinenden Maßregeln, bei deren Verwirklichung es so wenig den Fleißigen an Brod, als dem Staate, insbesondere zur Vertheidigung des Landes, an den nöthigen Armen fehlen werde.
20. Vorschlag, statt der meistens schon abgekommenen Todesstrafen und des noch grausamern und zweckwidrigern Gebrauchs, die Verbrecher an ihren Gliedmaßen zu verstümmeln, sie zu öffentlichen Arbeiten, wie z. B. bei dem Bau der Isthmusbefestigungen, zu verwenden.
21. Von den durch die Nachtheile der cursirenden schlechten Geldsorten nöthig gewordenen Reformen im Münzwesen, wonach der Gebrauch des gemünzten Geldes überhaupt möglichst beschränkt, die Abgaben in Naturalien erhoben und die nöthigsten Einfuhrartikel, Eisen und Waffen, gegen die einheimische Baumwolle eingetauscht werden sollen.
22. Von der Thorheit, bei dem Reichtum des Landes an Wolle und andern nuzbaren Kleiderstoffen, kostbare Zeuge vom Auslande zu beziehen.
23. Von den Grundsätzen, wonach überhaupt die Ein- und Ausfuhr zu regeln sei, insbesondere auch von der Zweckmäßigkeit der Ausgangszölle für gewisse Artikel und von der Verwendung ihres Ertrags.
24. Von der dringenden Nothwendigkeit, bei der Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände die vorgeschlagenen Reformen, zumal im Steuer- und Kriegswesen, schleunig ins Leben zu rufen, wozu es, bei der unbeschränkten Machtvollkommenheit des Kaisers, nur seines Entschlusses bedürfe.
25. Plethon's Anerbieten, selbst die Ausführung seiner Pläne zu übernehmen; Warnung vor Leuten, die sich ungerufen zu solcher Aufgabe drängten und schließlich wiederholte Bemerkung über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit des in den Grundzügen angedeuteten Planes.

II. An den Despoten Theodor Paläologus.

1. Unter Anerkennung der Monarchie als der besten Regierungsform nimmt Plethon das Recht in Anspruch, bei der bedrängten Lage des Staates dem Regenten heilsamen Rath zu ertheilen, wie solches unter ähnlichen Umständen auch auf dem Schiffe und im Kriegsheere, unbeschadet der Alleinherrschaft des Befehlshabers, den Kundigen zustehe.
2. Hinweisung auf die schwere Bedrängniß des Landes durch innere und

äußere Feinde, vor allem durch die Türken, die es rechtfertigen müsse, wenn er nach dem Beispiel der Ärzte und ihrer bittern Arzneien mit bittern aber heilsamen Wahrheiten, statt wohlklingender und gefälliger Reden, nicht zurückhalte.

3. Mahnung, den Muth und die Hoffnung nicht aufzugeben, da es mit dem Geschehe der Völker, wie durch das Beispiel der Trojaner und der Perser dargethan wird, auch wenn sie anscheinend dem Untergange verfallen, dennoch wieder sich zum Bessern wenden könne.
4. Von der Unmöglichkeit, einen bessern Zustand anders, als durch gründliche Reform der Verfassung und Verwaltung zu bewirken, durch deren Trefflichkeit oder Schlechtigkeit vor allem das Wohl und Wehe jedes Staates bedingt sei.
5. Ausführung des zuletzt Gesagten durch Hinweisung auf das Glück und die Macht, welche die Griechen überhaupt dem Hercules als erstem Gründer gesetzlicher Ordnung bei ihnen, die Spartaner ihrem Lykurg, die Thebaner dem staatsweisen Pythagoräer Epaminondas und die Macedonier dem Zögling des Aristoteles zu danken gehabt.
6. Erinnerung an das gleichartige Geschick der Römer, der Saracenen und der Türken, zu weiterer Begründung der Nothwendigkeit, auch im Peloponnes auf dem Wege der empfohlenen Reformen Rettung und Heil zu erstreben.
7. Von dem Vorzuge der Monarchie vor andern Regierungsformen und wie derselbe durch die Mitwirkung eines zweckmäßig zusammengesetzten Staatsrathes bedingt sei.
8. Von der Aufgabe guter Gesetze, die Klassen der Bevölkerung nach ihren verschiedenen Berufsarten von einander zu sondern, wobei zunächst die Klassen der Arbeiter und Gewerbtreibenden im weitern Sinne in Betracht kommen.
9. Von der Klasse derjenigen, welchen die Sorge für die allgemeine Sicherheit obliegt und für deren Unterhalt die Übrigen die nöthigen Mittel aufzubringen haben.
10. Von den Rechten und Pflichten der Schutzwächter der öffentlichen Sicherheit, insbesondere von dem Kriegeheere, das vorzugsweise aus Landeskindern bestehen und aus der arbeitenden Klasse, unter Feststellung eines gewissen Wechsels der Arbeit und des Dienstes für die Einzelnen, rekrutirt werden müsse.
11. Von der Eintheilung und Führung des Kriegeheeres und von der Noth-

wendigkeit, sich vorzugsweise auf eine tüchtige Landmacht, nicht gleichmäßig auf die Marine zu stützen, um nicht durch Zersplitterung der Kräfte sich vollends wehrlos zu machen.

12. Von den drei vornehmsten Arten der Steuern, der Abtragung derselben durch Frohndienste, den Abgaben in baarem Gelde und der Entrichtung eines gewissen Theils der Naturalerzeugnisse, und von den Vorzügen dieser letztern Art der Besteuerung.
13. Von den Grundsätzen, wonach die Früchte des Landes unter diejenigen, welche die Arbeit leisten, die, welche das Betriebsmaterial liefern und die Kosten bestreiten, und die, welche für die allgemeine Sicherheit sorgen, zu vertheilen seien.
14. Vorschläge zu Reformen in der Lebensweise, den Handels- und Verkehrsverhältnissen, besonders in Betreff der Aus- und Einfuhr, dem Münzwesen und der peinlichen Rechtspflege.
15. Von der Wichtigkeit der religiösen Überzeugungen der Landeseinwohner für das Wohl des Staates und von den drei wesentlichsten hier in Betracht zu ziehenden Irrthümern.
16. Von den heilsamen Wirkungen der richtigen Erkenntniß in göttlichen Dingen und den verderblichen Folgen der entgegengesetzten Irrthümer mittelst ihres Einflusses auf die Sittlichkeit.
17. Erhärtung des Gesagten durch historische Beispiele der sittlichen Kraft und dadurch bedingten segensreichen Wirksamkeit verschiedener großer Männer, wie Hercules, Iphurgus, Alexander und Cyrus.
18. Hervorragende Beispiele sittlicher Verworfenheit und des Unheils, welches berücktigte Übelthäter, ein Paris, Sardanapal und Nero, über ihre Völker gebracht.
19. Charakteristik der Leute, die ohne Sinn für Recht, Wahrheit und Gemeinwohl nur ihren Lüsten fröhnen, so wie derjenigen, mit deren vermeintem Tugendeifer es aus ist, sobald ihre Selbstsucht ins Spiel kommt, und Warnung, das Geschick der Staaten solchen Egoisten zu vertrauen.
20. Von der bedrängten Lage des kläglich heruntergekommenen und zusammenge schrumpften Römerreiches, die es um so nöthiger mache, auf bessere Staatseinrichtungen als das einzige Mittel zur Erhaltung des noch übrigen Behacht zu nehmen.
21. Dringende Aufforderung an den Fürsten, das ihm vor allem obliegende und auch völlig in seiner Macht stehende Werk der Staatsreform nach Plethon's Vorschlägen in die Hand zu nehmen.

22. Andeutungen über die Einleitung der nöthigsten Maßregeln, zunächst über die umsichtige Wahl und gehörige Unterweisung tüchtiger Mitarbeiter.
23. Von der Dringlichkeit der Reformen im Kriegswesen, insbesondere von der Befreiung der Dienstpflchtigen von allen Steuern.
24. Von der Nothwendigkeit, die Staatsdiener von allen Gewerben und Handelsgeschäften fern zu halten.
25. Von der Vereinfachung der Steuern nach den früher erörterten Grundsätzen, und von der Verwendung einer Anzahl Heloten für den Dienst des Fürsten, sowie der höhern Staatsbeamten und Kriegshauptleute.
26. Eindringliche, mit dem Beispiele des Ablers und des Pfauens belegte Warnung, den blendenden Schein nicht der haltbaren Trefflichkeit vorzuziehen, und Ermahnung, nach dem Crempel guter Hirten der vorhandenen Vorräthe mit Umsicht und Sparsamkeit sich zu bedienen, statt durch ihre Vergeudung sich der Hülfquellen für die Zukunft zu berauben.
27. Aufforderung an den Fürsten, nicht etwa durch die Rücksicht auf frühere Verfügungen oder auf das Mißfallen Einzelner von den nothwendigen Maßregeln sich zurückhalten zu lassen, bei welchen auch der Kaiser, soweit es erforderlich, seinen Beistand nicht versagen werde und zu deren Beschleunigung Mithon schließlich nochmals dringend ermahnt.

B e m e r k u n g.

Bei dem nachstehenden griechischen Texte findet man am Rande als Varianten die von Canterus emendirten ursprünglichen Lesarten der feinem Abdruck zum Grunde liegenden Handschrift des Sambucus und des fast durchweg genau damit übereinstimmenden Münchener (resp. Madrider) Codex. (Vergl. Einleitung, S. 27 ff.) Ein paar Abweichungen des letztern sind durch ein vorgesetztes M. bezeichnet.

I.

ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΓΕΜΙΣΤΟΥ ΤΟΥ ΠΛΗΘΩΝΟΣ

Ed.
Canter.
p. 211.

ΠΡΟΣ

ΤΟΝ ΒΑΣΙΛΕΑ ΉΜΑΝΟΥΗΛΟΝ

ΠΕΡΙ

ΤΩΝ ἘΝ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΩ ΠΡΑΓΜΑΤΩΝ

ΛΟΓΟΣ.

1. Θεϊότατε Αὐτοκράτωρ, ὁ μὲν πρὸς Ἰταλῶν τοὺς ἐν Πελοποννήσῳ δυναστεύοντας τοῖς πάντα κρατίστοις νίεσι πολεμηθεὶς πόλεμος¹), καλῶς καὶ μετὰ πολλοῦ μάλιστα τοῦ περιόντος κατατέθειται· τῶν πλείστων τε καὶ ἐπικαιροτάτων τῆς ἐκείνων ἐπικρατείας, διὰ μακροῦ τοῦ χρόνου τὰ ἡμέτερα ἐπανασεσωσμένων, αὐτῶν τε ἐκείνων καὶ ὑπὲρ τῶν λοιπῶν παντάπασιν ἡμῖν εἰζάντων, καὶ ἐς ἅπαντα ἔψεσθαι ὁμολογησάντων. Ἐκ δὲ τούτων ὑμῖν μὲν δόξα καὶ κλέος οὕτω κρατύνουσί τε καὶ ἐπαύξουσιν τὴν ἀρχὴν, τῷ δὲ κοινῷ ἀσφάλειά τε ὁμοῦ καὶ ὠφέλεια, καὶ ἐς τὸ μέλλον μειζόνων ἀφορμαὶ πραγμάτων, εἰ θεὸς διδοίη. Ἐμοὶ δὲ

ἐπέρχεται νῦν εἰπεῖν καὶ ὑποθέσθαι, ἃ ἐκ πλείονος σκοποῦντι δόξαν παρίστησιν, ὡς γενόμενα μὲν ἄν, μέγα ἄν τοῖς τῇδε πράγμασι λυσιτελήσεις· μὴ γενόμενα δ' ἄν, οὐ μικρὸν ἄν πρὸς τὴν τοῦ παντὸς ἐλλείποι σωτηρίαν.

2. Πρῶτον μὲν δὴ ὑπὲρ αὐτῆς τῆς χώρας, ὡς περὶ πλείστου ποιητέα ὑμῖν ἐστι, βραχέ' ἅττα μοι εἰρήσεται· οὐχ ὅτι μὴ καὶ αὐτοὺς ὑμᾶς περὶ τὴν ταύτης ἐπιμέλειαν ἐσπονδακότας ὀρώ· ἀλλ' αὐτοῦ γέ τοι τοῦ λόγου ἔνεκα, ὡς διὰ τῶν δεόντων δὴ χωροῖη. Ἐσμέν γάρ οὖν, ὧν ἡγεῖσθαι τε καὶ βασιλεύετε, Ἕλληνες τὸ γένος, ὡς ἡ τε φωνὴ καὶ ἡ πάτριος παιδεία μαρτυρεῖ. Ἕλλησι δὲ οὐκ ἔστιν εὔρεῖν εἰ τις ἄλλη οἰκειότερα χώρα, οὐδὲ μᾶλλον προσήκουσα, ἢ Πελοπόννησός τε, καὶ ὅση δὴ ταύτῃ τῆς Εὐρώπης προσεχῆς, τῶν τε αὖ νήσων αἱ ἐπιλείμεναι. Ταύτην γάρ δὴ φαίνονται τὴν χώραν Ἕλληνες ἀεὶ οἰκοῦντες οἱ αὐτοὶ ἐξότουπερ ἄνθρωποι διαμνημονεύουσιν, οὐδένων ἄλλων προσενωκηκότων²⁾· οὐδὲ ἐπήλυδες κατασχόντες, ἄλλους τε ἐκβαλόντες, καὶ αὐτοὶ ὑφ' ἐτέρων τὸ αὐτὸ ἔστιν ὅτε πεπονθότες· ἀλλ' Ἕλληνες τήνδε τὴν χώραν τοῦναντίον αὐτοὶ γε ἀεὶ φαίνονται κατέχοντες, οὔτε ταύτην ἐκλιπόντες.

3. Συμπάσης δὲ ταύτης τῆς χώρας αὐτὴ Πελοπόννησος ὁμολογεῖται τὰ πρῶτά τε καὶ γνωριμώτατα ἐνεγκοῦσα τῶν Ἑλλήνων γένη, καὶ ἀπὸ ταύτης ὀρμώμενοι τὰ μέγιστα τε καὶ ἐνδοξότατα Ἕλληνες ἔργα ἀπεδείξαντο³⁾. Καὶ μὲν δὴ καὶ τῆς
 * Μ. ἐπεδείξαν.
 10. μεγάλης ταυτησί Πόλεως τῆς πρὸς Βοσπόρῳ, ἥπερ

νῦν ὑμῖν βασιλείον ἐστι⁴⁾), τήνδε τὴν χώραν εἴη ἂν
 λογιζομένοις οἶον μητέρα τε οὖσαν καὶ ἀφορμὴν
 τινὰ εἰπεῖν*. Τοῦτο μὲν ἐπειδὴ Βυζάντιον οἱ ἰδεῖν.
 προσηφικότες, Ἕλληνες τε καὶ Ἀσσιεῖς. Ἀσσιεῖς
 δὲ Πελοποννήσιοι περιφανῶς. Τοῦτο δ' ἐπειδὴ
 καὶ οἱ μετὰ ταῦτα τὴν λαμπρὰν ταύτην ἀπὸ τῆς
 ἐν Ἰταλίᾳ Ῥώμης ἀποικίαν στειλόμενοι, καὶ* Βυ- M. καὶ
 ζάντιον οὕτω καλῇ καὶ μεγάλῃ ἐπηνυξήκοτες τῇ deest.
 προσθήκῃ, Πελοποννησίων οὐκ ἀλλότριον, εἶγε Αἰ- C. 212.
 νειᾶσι μὲν Σαβίνοι ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις
 συνφιχισμένοι Ῥώμην εὐτυχεστάτην πόλεων κατῴ-
 κησαν. Σαβίνοι δὲ ἐκ Πελοποννήσου τε, καὶ Ἀα-
 κεδαιμόνιοι⁵⁾).

4. Τούτων τε οὖν ἕνεκα οὐ περὶ σμικροῦ ποιη-
 τέα ἢ χώρα οὕθ' ὑμῖν τοῖς βασιλεῦσιν, οὔτε τοῖς
 ὑπηκόοις ἡμῖν, εἶγε τῶν οἰκείων τε καὶ μάλιστα
 προσηκόντων, μάλιστα καὶ ἐπιμελητέον, ἥδε δ'
 ἡμῖν οἰκειοτάτη ἀπασῶν. Ἀλλὰ καὶ ἀρετῇ ὥς οὐδὲ
 μιᾶς ἂν λείποιτο τῶν ὑπὸ τὸν ἥλιον, ὅσα μὲν εἰς
 ὥρων συμμετρίαν, καὶ καρπῶν φορὰν, καὶ ὅλως
 τῶν πρὸς τὸν βίον χρησίμων τείνοντά ἐστιν εἰπεῖν,
 εἰσὼ ἐν γε τῷ παρόντι· ἀλλ' εἰς ἀσφάλειαν, τίνος
 οὐκ ἂν εἴη κρείττων χώρας; Νῆσός τε οὖσα τηλι-
 καύτη ὁμοῦ καὶ ἡπειρος ἢ αὐτὴ καὶ παρέχονσα
 τοῖς ἐνοικοῦσι, κατὰ τρόπον χρωμένοις ταῖς ὑπαρ-
 χούσαις ἀφορμαῖς, ἀπ' ἐλαχίστης μὲν τῆς παρα-
 σκευῆς, εἴ τις ἐπίοι, ἀμύνεσθαι, ὑπάρχειν δὲ καὶ
 ἐπεξιέναι, ὅταν ἐθέλωσιν, ὥστε καὶ ἄλλης οὐκ
 ὀλίγης ἂν ῥαδίως πρὸς τῇδε κρατεῖν. Καὶ παρῆκα
 ὁρῶν ἐρυμνότητα διὰ πάσης διηκόντων, καὶ δέκην

ἀκροπόλεων ἀνεστηκότων πανταχῇ⁶⁾. ὥστε καὶ τῶν πεδίων κρατῆσαι πολεμίους συμβῇ ποτε, τῆς γε συμπάσης χώρας ἥττους εἶναι.

5. Ὡστε μὴ οἰκειότητος μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀρετῆς ἕνεκα ἐπιμελητέον εἶναι τῆς χώρας· εἴ γε περὶ τῶν κτημάτων τὰ ἀμείνω μᾶλλον τι καὶ σπουδαστέον. Ἐπιμελητέον μὲν δὴ καὶ παντὶ μὲν ὁτιοῦν τῶν εἰς Ἑλλήνας τελούντων, μάλιστα δ' ὑμῖν τοῖς βασιλεῦσιν, ὅσῳ περ καὶ ἡ τῶν ὅλων ἐπιμέλεια ὑμῖν πρὸ ἀπάντων ἐγκεχέρισται· ὑμῖν δὲ καὶ πάντων μάλιστα τῶν πώποτε γεγονότων βασιλέων. Κεκρατηκότων γὰρ Ἰταλῶν τῇσδε τῆς χώρας, καὶ ἐπὶ πολὺν τινα χρόνον συμπάσης δυναστευόντων, οὐδένες ἄλλοι ἢ οἱ ἐκ τῆς ὑμετέρας οἰκίας βασιλεῖς ταύτην φαίνονται ἀνειληφότες⁷⁾. καὶ αὐτὸς δ', ὧς Βασιλεῦ, πρὸς πολλαῖς τε ἄλλαις καὶ καλαῖς ταῖς εὐεργεσίαις, καὶ τὸ μέγα τοῦτο ἔργον καὶ λαμπρὸν ἐναγχος ταύτης προυβάλου, τὴν τοῦ Ἰσθμοῦ δὴ ταύτην διατείχισιν⁸⁾, ἥπερ ἂν αὐτὴ δόξεις μεγίστη τε καὶ κρατίστη ἔσεσθαι τε καὶ νῦν εἶναι πρὸς σωτηρίας ἀφορμὴ. Ὡστ' ἂν ὑμῖν προσήκοι ταῖς τῶν προτέρων εὐεργεσιῶν ἐπιβολαῖς καὶ τὰς μετὰ ταῦτα ἐπομένας ἀποδιδόναι, ἵν' ἅμα μὲν τοῖς καλοῖς ἀεὶ φαίνοισθε προστιθέντες, ἅμα δ' ὑμῖν καὶ τὰ ὑπεργμένα ἀγαθὰ ἐκ τῆς τῶν ἐς ὕστερον ἐνδελεχείας ὡς μάλιστα σώζοιτο.

6. Οἶμαι δ' οὐδὲ τῇ μεγάλῃ ταύτῃ Πόλει⁹⁾ φανῶλον ἂν τι φέρειν πρὸς ἀσφάλειάν τε ὁμοῦ καὶ ὠφέλειαν καὶ τήνδε τὴν χώραν πράττουσαν καλῶς· περὶ ᾧ λέγειν κατὰ μέρος ἐν γε τῷ πα-

ρόντι περιττὸν ἔμοι γε δοκεῖ. Ὡς μὲν οὖν πλεί-
στης ἦδε ἡ χώρα ἀξία τῆς σπονδῆς, ἱκανῶς ἔμοι
γ' οὖν ὡς διὰ βραχυτάτων δοκεῖ ἀποδεδείχθαι.
Ἦν δέ φημι ταῖς ἤδη ὑμῖν γεγεννημέναις εὖεργε-
σίαις δεῖν προσθεῖναι ἐπιμέλειαν, καὶ ἃ μάλιστα
ἐπανορθωτέα τῶν τῇδε πραγμάτων, καὶ ὡς γενό-
μενα ἂν μάλιστα λυσιτελήσειεν, ἤδη ἐρῶ· ἐκεῖνα
πρότερον ὑπειπὼν καὶ καταλέξας, ἃ μάλιστα μὴ
καλῶς ἔχοντα ἐνιδεῖν ἐστι τοῖς τῇδε πράγμασιν.

7. Ἔστι τοίνυν πρῶτον ἰδεῖν τῇδε Πελοποννη-
σίῳ τὸν πολλὴν λεὼν γεωργοῦντάς τε ἢ καὶ νέμον-
τας ἐνίους, καὶ ἀπὸ τούτων τὰς τε πρὸς τὸν βίον
ἀφορμὰς σφίσιν αὐτοῖς ποριζομένους· εἰσφέρον-
τάς τε τῷ κοινῷ, καὶ στρατευομένους τοὺς αὐ-
τούς¹⁰⁾· εἰσφέροντάς τε κατὰ σμικρὰ μὲν, συχνὰ
δὲ, καὶ ὑπὸ συχνῶν εἰσπραττόμενα· καὶ νομί-
σματοι τῶν πλείστων εἰσπράξεων*, οὐ χρήμασι γιγνο-
μένων. Ἐπειδ' ἂν οὖν εἰς στρατείαν οὕτως ἔχον-
τες παραγγελθῶσιν, ὀλίγοι τε ἐξίστασιν ἐκ πολλῶν,
τῶν τε ἐξιόντων ἄοπλοι οἱ πλείστοι ἐρχονται,
καταστάντες ἐπὶ στρατοπέδου, οὐ πάννυτοι ἐθέ-
λουσι παραμένειν, τῶν ἔργων σφᾶς οἴκοι καλούν-
των, ἅφ' ὧν καὶ οἴκοι καὶ ἐπὶ στρατοπέδου δεήσει
δαπανᾶν, καὶ πρὸς γε ἔτι εἰσφέρειν. Μὴ παρα-
μενούσης δὲ στρατιᾶς, ἢ καὶ ἀόπλου, σμικρότατον
τὸ ὄφελος!

8. Ταῦτα δὲ ὡς μὲν οὕτως ἔχει, καὶ ὡς σφα-
λερώτατά ἐστιν οὕτως ἔχοντα, ἕξεις μὲν καὶ τῷ
ἐθέλοντι ἐκ τῶν καθεστηκότων πραγμάτων λογί-
ζεσθαι· ἀλλὰ δὴ καὶ ἐπ' αὐτῆς τῆς χρείας καὶ

τοῦ παραπεπτωκότος τοῦδε ἤδη πολέμου, μάλιστα δὴ οὕτως ἔχοντα ἐλήλεγκται¹¹). Ὅλως δὲ πῶς ἂν καὶ εἴη στρατεύεσθαι τε τὸν αὐτὸν, καὶ αὐτόν τε ἅμα τρέφειν καὶ ἑτέρους; Καὶ γὰρ οὖν οὐδε ἀεὶ λαφυραγωγεῖν τὴν στρατιάν, ὥστ' ἂν καὶ εἶναι τινα ἀπὸ τούτου τοῖς στρατευομένοις ὠφέλειαν, ἀλλ' οἴκοθεν τὰ πολλὰ ἀναγκαῖον δαπανᾶν, ὧν ἂν τι μέλλοι καὶ ὄφελος τῷ κοινῷ ἔσεσθαι. Ἀπὸ δὴ τοιαύτης τῆς παρασκευῆς οὐτ' Ἰσθμὸς οἶός τε ἱκανῶς φρουρεῖσθαι, οὐτ' ἂν ποτέ τις κίνδυνος ἐπικρεμασθῇ, θάρρειν ὑπάρξει ὑπὲρ τοῦ σωθῆσεσθαι. Πρὶν οὖν ἐν τοιούτῳ τινὶ καταστῆναι ἔτι ὄντας ἐν τῷ ἀσφαλεῖ, ἐπανορθωτέα τε ἂ φανύλως δοκεῖ ἔχειν καὶ σφαλερῶς, καὶ παρασκευαστέον ἐκ τῶν δυνατῶν, ὥστ' ἂν ποτέ τι καὶ συμβῇ, ἔχειν ὥς ῥᾶστα διενεγκεῖν. Χαλεπῶς γὰρ ἐπ' αὐτοῦ τοῦ δεινοῦ καὶ τῶν κινδύνων ὅτιοῦν ἐστὶν ἐπανορθοῦσθαι τῶν φανύλως ἐχόντων.

9. Ἦν μὲν οὖν ἐφ' ἐκάστης ἐστίας ἔνιοι εἰσηγούνται εἰσφορὰν, ὥστ' ἂν ξενοτροφεῖν ὑπὲρ τῆς τοῦ Ἰσθμοῦ φρουρᾶς, καὶ μέγα τι καὶ σεμνὸν οἶονται ἐπινενοηκῆναι, ὥς μόνον ἂν ἐπαρκέσουσιν τοῖς πράγμασι, λογιζόμενοι ὅσον ἀργυρολογίσουσι κυρωθείσης ἂν τῆς εἰσφορᾶς, γέλως ἐμοί γε δοκεῖ, εἰ διαφθείραντες τοὺς ἡμετέρους πολίτας, μισθούμενοι ὑπὸ ξένων καὶ ἀλλοτρίων ἀνθρώπων οἰόμεθα σωθῆσεσθαι¹²): Πῶς δ' οὐ τούτους διαφθεῖρειν ἐστὶν, ὅταν τοῦ μὲν φρουρεῖν, ἀφίωμεν τοσαῦτα δὲ ἀργυρολογῶμεν; Εἰ γὰρ αἱ νῦν εἰσφοραὶ διαφθείρουσι, καὶ ἐφθόρασί γε ἤδη οἱ

πολλοί, τίποτε καὶ γένοιτ' ἂν, ἂν τι καὶ προστεθῇ;

10. Ἐπειτα ἂν τις κίνδυνος ἐπὶ, οἱ μὲν μισθωτοὶ ἐκεῖνοι δηλονότι οὐκ ἔτι που ἔσονται ἱκανοὶ ἀμύνειν· καταφρευξόμεθα δὲ ἐπὶ τοὺς ἡμετέρους τούτους στρατιώτας, τοῖς δὲ διεφθαρμένοις καὶ ἀόπλοις καὶ ἀδυνατοῖς ἢ ἂν τάττωνται παραμένειν, οὐχ ἔξομεν ὅτῳ χρησόμεθα. Ἡ τε τοῦ θείου ἡγεμόνος πρὸς τῷ Ἰσθμῷ διηνεκῆς σὺν τοῖς λογάσιν οἴκησις σμικρὸν ἂν που ἀμύνοι, μὴ τινος παρούσης πλήθει ἀξιομάχου στρατιᾶς¹³). Τὰ γὰρ τοιαῦτά μοι δοκεῖ ὅμοιόν τι ἔχειν τοῖς ὑπὸ ἀκρατείας μὲν νοσοῦσιν, ἔπειτα διαίτης μὲν οὐκ ἐθέλουσι πονηρᾶς ἐκβῆναι¹⁴)· ὑπὸ δὲ τινων φαρμάκων ἢ καὶ περιάπτων ἐάν τις συμβουλευσῇ αἰεὶ ἂν οἰομένοις σωθῆσεν. Καὶ δὴ καὶ ἐπὶ τῶν τῆδε πραγμάτων μὴ οἰώμεθα ὑπὸ τινων τοιούτων ἔσεσθαι τι ὄφελος, μὴ μεγάλης τινὸς καὶ ἀξιολόγου μεταβολῆς τοῖς ὅλοις γινομένης, καὶ πάντων ἐκείνων ὥνπερ εἶπον ἐπανορθώσεως τυχόντων.

11. Πρῶτον μὲν οὖν ἐκεῖνο φημὶ δεῖν ἐπανορθωτέον εἶναι, τὸ μὴ τοὺς αὐτοὺς εἶναι τοὺς στρατευομένους τε καὶ ἅμα εἰσφέροντας, ἀλλὰ διχῇ πρῶτον διελεῖν πάντας Πελοποννησίους· χωρὶς μὲν τοὺς στρατευομένους, χωρὶς δὲ τοὺς εἰσείσοντας· πρὸς ὁπότερον ἂν ἕκαστοι μᾶλλον δοκῶσι πεφυκέναι. Καὶ τοῖς μὲν στρατευομένοις πρὸς τὸ πάσης εἰσφορᾶς ἀφείσθαι¹⁵), μηκέτι μέντοι οὕτω κατὰ σμικρὰ μὲν, συχνὰ δὲ, μῆδ' ὑπὸ πολλῶν εἰσπραττόμενα, μῆδὲν νομίσματι εἰσφέρειν. Χαλε C. 214.

πώταται γὰρ οὕτως αἱ εἰσπράξεις ἅμα ἀμφοῖν καὶ τοῖς εἰσφέρουσι καὶ τοῖς εἰσπράττουσι καθίστανται· ἀλλὰ μίαν μὲν τῷ εἶδει τὴν εἰσφορὰν, καὶ ταύτην χρήμασιν εἰσφέρειν, ἐνός τε τινος εἰσπράττοντος παρ' ἐκάστου· τοιαύτην δὲ καὶ τηλικαύτην, οἷαν τὴν αὐτὴν τότε δίκαιον ἅμα ἔξειν, καὶ τοῖς πράγμασιν ἐπαρκέσειν, αὐτοῖς τε τοῖς εἰσούουσιν ὡς κορυφαίαν ἂν ἔσσεσθαι φέρειν.

12. Τίς ἂν οὖν εἰσφορὰ τοῦ ἅπαντα ταῦθ' ἅμα δύνασθαι ὡς ἐγγυτάτω εἴη, ἐγὼ δὲ πον δηλώσω. Τοὺς γιγνομένους τῶν ἔργων ἐκάστων καρποὺς τρισὶ φημὶ προσήκειν κατὰ τὸ δίκαιον¹⁶). ἐνὶ μὲν, αὐτῷ τῷ τῶν ἔργων ἐργάτῃ, δευτέρῳ δὲ, τῷ τὰ τέλη συνεπορίζοντι τοῖς ἔργοις, καὶ τρίτῳ, τῷ τὴν ἀσφάλειαν τοῖς ὅλοις παρασκευάζοντι. Ἐργάται μὲν δὴ, ἀροτῆρες, σκαπτῆρες, νομεῖς· τέλη δὲ τούτων τοῖς ἔργοις, βόες, ἀμπελόνες, βοσκήματα, εἴ τε τι ἄλλο τῶν τοιοντοτρόπων· οἱ δὲ δὴ τὴν ἀσφάλειαν παρασκευάζοντες τοῖς ὅλοις, οἱ στρατευόμενοι, καὶ προκινδυνεύοντες τῶν ὅλων, οἱ τε ἄρχοντες τε καὶ ἐπιστατοῦντες ἄλλοι ἄλλοις τῶν κοινῶν, καὶ σώζοντες ἕκαστα καὶ μεῖζω καὶ ἐλάττω, βασιλεὺς τε κορυφαῖος ἅπασιν ἐπιστατῶν καὶ πάντα κατευθύνων τε καὶ σώζων. Ὅτι γὰρ ἂν τούτων ἀπῆ, οὐδὲν τῶν λοιπῶν ὄφελος· ἀλλὰ τοὺς τε ἐργασομένους δεῖ πρῶτον ὑπάρχειν, τέλη τε ἅττα σφῶν τοῖς ἔργοις παρεῖναι, καὶ ἅμα τοὺς φυλάζοντας, εἰ μέλλοι τι ὄφελος ἔσσεσθαι.

13. Διὰ ταῦτα τοίνυν καὶ τριχῇ φημὶ δεῖν νενεμεῖσθαι τοὺς γιγνομένους ἐκάστοις τῶν ἔργων

καρπούς, εἴτε σῖτος εἶεν, εἴτε οἶνος, εἴτε ἔλαιον, εἴτε βαμβύκινα, ἔτι τε βοσκημάτων τόκοι, γάλα, ἔριον, εἴτε τι ἄλλο παραπλήσιον· λογιζομένων τῶν καρπῶν ἀροτῆρσι μὲν μετὰ τὴν τῶν σπερμάτων ἐξαίρεσιν, νομεῦσι δὲ μετὰ τὴν τῶν ἀρχαίων ἀποκατάστασιν· καὶ μίαν μὲν αὐτῷ τῷ ἐργάτῃ γεγενῆσθαι μοῖραν, δευτέραν τε τοῖς τέλεσι, τὴν τρίτην δὲ αὖ τῷ δημοσίῳ. Τὸν μὲν οὖν οἰκείοις ἐργαζόμενον τέλεσιν, ἔχοντα* τὰς δύο μοῖρας, τὴν τρίτην τῷ δημοσίῳ ἀποφέρειν· τὸν δ' αὖ παρὰ τῶν ἐπὶ τῇ δημοσίᾳ τεταγμένων ἐκλαμβάνοντα τὰ τέλη, αὐτὸν ἐπὶ τῇ τρίτῃ ἐργάζεσθαι, ἢ εἴ πως ἄν ἄλλως κοινῇ συμβαίνοντες τούτου τοῦ δικαίου μὴ πολὺ τοι ἀπολείποντο· τὸν δὲ κοινοῖς ἐργαζόμενον τοῖς τέλεσιν, ἐπὶ τῇ ἡμισείᾳ ἐργάζεσθαι. Ἄλλο δὲ μὴδ' ὅτιοῦν τελεῖν τούτων μὴδένα, ὅ,τι δὴ* ἄξιον λόγου. Τοὺς δὲ ταύτην εἰσολίσοντας τὴν εἰσφορὰν, καλέσεις* μὲν ἂν τις οὕτως Εἰλώτας¹⁷⁾, διὰ τὸ ἀφειμένους τῆς στρατείας ἐπὶ τὸ εἰσφέρειν τετάχθαι· νομίζειν δὲ χρῆναι κοινούς τούτους τροφείας, καὶ μὴδὲν πλέον μήτε εἰσπράττειν παρὰ ταύτην τὴν εἰσφορὰν, μὴδ' ὑπὲρ ἐνός, μήτε ἀγγάροις ἐξεῖναι χρῆσθαι μὴδενί, ἀλλ' ὥς μάλιστα περιέπειν οὐδ' ὅτιοῦν ἀδικησομένους.

14. Τούτων δ' οὕτω διατεταγμένων, τῶν στρατιωτῶν ἑκάστῳ πεζῷ μὲν ἓνα φημί δεῖν γ' ἐννεμεῖσθαι τῶν Εἰλώτων, ἵππεϊ δὲ δύο· ὥσθ' ἕκαστον τῶν στρατιωτῶν καρπούμενον μὲν τὰ αὐτοῦ ὅσα ἐργαζομένῳ μὴ ἐμποδὼν ἔσσοιτο τῷ στρατεύεσθαι, καρπούμενον δὲ τὴν τοῦ Εἰλώτος μοῖ-

ραν, εἴτε ἰδίοις, εἴτε κοινοῖς, εἴθ' οὕτως ἂν κοινῇ
 συμβαίνωσι τοῖς τέλεσιν ἐργαζομένον, ἔχειν μετὰ
 τε ὀπλων στρατεύεσθαι, καὶ παραμένειν ὅπη τὰτ-
 τοιντο. Οὗ μὲν οὖν ἐστὶν εἰς στρατιώτας τε καὶ
 Εἰλώτας τοὺς σύμπαντας διελεῖν, διὰ τὸ μὴ πάν-
 τας ἐπιτηδείους δοκεῖν εἶναι στρατεύεσθαι, ταύ-
 την νεῖμαι· οὗ δ' ἂν οἱ πλείστοι ἐπιτηδείοι δο-
 κείεν στρατεύεσθαι, τούτους μὲν αὖ κατὰ συζυ-
 γίας διελεῖν, ἔπειτα ἀναγκάζειν τοὺς ὁμόζυγας
 κοινοῖς τὰ πολλὰ τοῖς τέλεσιν ἐργάζεσθαι· καὶ
 παρὰ μέρος ἐκάτερον, τὸν μὲν ἐργάζεσθαι τῷ
 κοινῷ ἁμφοῖν, τὸν δὲ ἕτερον στρατεύεσθαι¹⁸).
 Τοῖς δ' ἄρχουσὶ τε καὶ τῶν στρατιωτῶν λογάσιν,
 ὑμέτερον μὲν ἂν εἴη ὁπόσους ἂν ἐθέλοιτε νέμειν
 ἐκάστῳ τῶν Εἰλώτων, ἐμὸν δ' ἂν εἴη γνώμην
 εἰσενεγκεῖν. Κατὰ τρεῖς τῶν ἐκάστων νενεμημένων
 Εἰλώτων, ἓνα ἀναγκάζειν παρέχεσθαι ἵππεά, θε-
 ράποντα μὲν αὐτῷ, στρατιώτην δ' ἅμα ἐσόμενον
 τῷ κοινῷ, τρεφόμενον δ' οὕτως, ὅπως ἂν κοινῇ
 οὗτοι ἕκαστοι συμβαίνωσιν. Ἐξηρεῖσθαι δὲ καὶ
 τῷ θείῳ ἡγεμόνι εἰς τὸν οἶκον ὅσους ἂν δόξειε
 τούτων τῶν Εἰλώτων ἀποχρήσταιν. Καὶ μὲν δὴ
 καὶ τῶν ἱερέων τοῖς ἐπὶ τῆς μεῖζονος ἱεροσύνης,
 ἅτε δὴ τῷ κοινῷ ἱερωμένοις, ἀποχρῆναι νεῖμαι
 καὶ τούτοις τῶν Εἰλώτων κατὰ μέσον ἀνδρὸς λο-
 γάδος κληρὸν, οἷς μὴ ἀνάγκη εἴη τις μήτε ἐς γυ-
 ναῖκας μήτε ἐς παῖδας διὰ τὴν μοναυλίαν δα-
 πανᾶν.

15. Τοῖς δὲ φιλοσοφεῖν μὲν φάσκουσι τούτοις,
 ἐπὶ δὲ τούτῳ τῷ προσήματι τὰ πολλὰ τῶν δη-

μοσίῳ καρποῦσθαι ἀξιοῦσι¹⁹), τούτοις δ' αὖ νέμειν μὲν τῶν κοινῶν μηδέν, ἀλλὰ τὰ μὲν αὐτῶν ἔαν ἀτελῇ καρποῦσθαι, καὶ μήτ' αὐτοὺς εἰσφέρειν, μήτ' ἀποφέρεσθαι μηδέν τῶν κοινῶν, ὅσιόν τε εἶναι φημί, καὶ τῷ σχήματι τούτῳ προσῆκον· τὸ δὲ καὶ τὰ κοινὰ τούτοις ἀξιοῦν καρποῦσθαι οὐδαμῇ οὔτε προσῆκον οὐθ' ὅσιον εἶναι, οὔτ' αὐτοῖς τοῖς λαμβάνουσιν, οὔτε τοῖς νέμουσιν. Φέρειν μὲν γὰρ καὶ νῦν τοὺς φέροντας τούτους ἅ φέρουσι μισθὸν τοῖς κοινοῖς φύλαξιν τῶν πόνων, ὧν ὑπὲρ ἀσφαλείας ποιοῦσι κοινῆς· τοὺς δὲ φιλοσοφεῖν ποιουμένους τούτους, λειτουργεῖν μὲν τῷ κοινῷ μηδέν, ἀλλ' ἑτέροους εἶναι τοὺς τῷ κοινῷ ἰερωμένους, τούτους δ' ἀποστάντας, ὥς φασι, πάντων, ἰδίᾳ θεοκλητεῖν τε καὶ τῆς σφετέρας αὐτῶν φάσκειν ἐπιμελεῖσθαι ψυχῆς. Ὅταν οὖν τοὺς ὑπὲρ ἀσφαλείας τῆς κοινῆς μισθοὺς οἱ μὲν ἀποδιδόμενοι τὸ πρόσχημα τῆς ἀρετῆς σφίσιν αὐτοῖς λαμβάνειν ἀξιοῦσιν, οἱ δ' οἷς προσήκουσιν ἀποστεροῦντες τούτοις νέμειν· ποῦ τοῦθ' ὅσιον, οὐδένα ἂν οἶμαι φάναι, ὅτι μὴ πάμπολύ τι δεισιδαιμονίας, τρίτου ὄντος εἶδους ἀσεβείας, μετείη, ὡς οἷσθαι γε καὶ ὁτιοῦν τῶν ἔξω προσηκόντων τούτων ἀναθημάτων τὸν θεὸν προσίεσθαι.

16. Δοκεῖ δ' ἐμοί γε μηδὲ τοῖς τῆς ἐξ ἀρχῆς τὴν τοῦ βίου ταύτην παραδεδοκόσιν ὁδὸν δεδογμένοις τοιαῦτα ὁμολογεῖν, ἀλλ' ἐργαζομένους ἐδόδοκτο ὡς ἐκάστω δύναμις, οὕτως ὅπως ἂν δύναιτο ἀποξῆν, μήτοιγε δὴ ἀγγάροις χρωμένους. Καὶ διὰ ταύτας τε* γὰρ τὰς ἐπὶ τὰ μὴ προσήκοντα δαπά- Μ. γε.

νας, χεῖρω τὰ κοινὰ, καὶ διὰ τοὺς ἀξιοῦντας τούτους δωρεὰς ἀτελεῖς λειτουργιῶν ἴσχειν ἐκ τῶν κοινῶν, καὶ τὰδε κοινὰ βλάπτοντας, καὶ ἀργὴν καὶ κηφηνώδη ἔξιν σφίσιν αὐτοῖς κατασκευάζοντας²⁰), καὶ οὐδ' αἰσχυνομένους ἐπὶ τῷ τοῦ πράγματος αἰσχυρῷ. Ἐκείθεν δ' ἂν τις συνίδοι καὶ οἶω ἀδικήματι οὗτοί τε ἀκκεῖνοι δόξαιεν ἂν εἶναι ἐνοχοί, ὅτι ἃ μάλιστα οἱ πολέμιοι εὖζαιεντ' ἂν, τὰς ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας ἀσφαλείας δαπάνας εἰκῇ διόλλυσθαι, ταῦθ' οὗτοι ἐν σφίσιν αὐτοῖς γίνεσθαι ἀξιοῦντες οὐκ αἰσχύνονται. Οὔτε γὰρ βωνῆσθαι τὰ τοιαῦτα φάσκοντες, καὶ οἱ πολλῶν καὶ μεγάλων, ὥς φασι, τῶν σφίσιν ἢ προγόνοις λελειτουργημένων μισθὸν τοῦτον προσήκοντα ἀξιοῦντες ἔχειν, τὸν ἐν ὑπογίῳ τὸν κοινὸν ὄλεθρον, οὔτε δίκαιά μοι δοκοῦσιν ἀξιοῦν, πάνν τε ἀναισθήτως ἔχειν, οἱ μὴδὲ τοσοῦτον γοῦν σννορῶσιν, ὥς εἰ δὴ τι τὰ κοινὰ πταίστειεν, ὃ μήποτε γένοιτο, οὐδὲ σφίσιν ἂν δήπου τε λυσιτελήσειεν.

C. 210.

17. Ἐγὼ δ' ἔχειν μὲν τούτων ἐνίους ἀντὶ μεγάλων τῶν λειτουργιῶν ἢ καὶ ἐπιδόσεων τῶν εἰς τὸ κοινὸν ἃ ἔχουσιν, ἢ τὰ τούτων ἄξια, καὶ πάνν φημι δίκαιον εἶναι λειτουργεῖν μέντοι καὶ ἐπὶ τοίτοις τὰ προσήκοντα, αὐτῷ μόνῳ τῷ πλεόν τῶν πολλῶν τετιμηῆσθαι²¹), ἀγαπῶντας τῷ πλείῳ μὲν καρπουμένους, πλείῳ δὲ καὶ λειτουργοῦντας, μᾶλλον τι καὶ χρησίμους εἶναι τοῖς κοινοῖς, ἀλλὰ μὴ ἅμα μὲν τὸ τῆς βοδὸς ποιεῖν, ἣν δὴ ὁ ἡμέλχθη γάλα, λακτιζουσάν φασίν αὐθις ἐκχεῖν. ἅμα δὲ ἀκκεῖνο το τοῦ Ἡσιόδου πάσχοντας φαίνεσθαι

„ἐὼν κακὸν ἀμφαγαπῶντας²²⁾.“

Τῶν γάρτοι κοινῶν τούτων πολλοῦ δεόντων καὶ ἐξ ὁλοκλήρων ταῖς ὑπὲρ τῆς κοινῆς ἀσφαλείας ἀπάσαις δαπάναις ἐξαρκεῖν, τί ποτε λείπεται ὅταν πρὸς ταῖς τῶν κοινῶν ἀνάγκαις καὶ τοσοῦτόν τι τρέφειν ἢ σμῆνος κηφόνων, τῶν μὲν φασκόντων φιλοσοφεῖν, τῶν δ' ἄλλως ἀργεῖν, ἢ καὶ τῶν ταῖς λειτουργίαις προσηκόντων πολλῷ πον πλείω καρποῦσθαι ἀξιούντων; Ἀλλ' ὑμεῖς καὶ ταῦτά τε κάκεῖνα ἐπανορθώσατε, καὶ τὴν τε ἀμείνω ἔξιν ἅπασιν ἐνθείητε, καὶ τὰ κοινὰ βελτία μάλιστα ποιήσατε.

18. Ἀλλ' ἐκείσε ἐπάνειμι πάλιν ὅθεν περ ἐξέβην. Ἴσως δ' ἀκόλουθον ἂν δόξαιε τοῖς ἤδη εἰρημένοις καὶ τήνδε τὴν γνώμην εἰσενεγκεῖν, τὴν γῆν ἅπασαν, ὥσπερ ἴσως ἔχει κατὰ φύσιν, κοινὴν ἅπασιν τοῖς ἐνοικοῦσιν εἶναι²³⁾, ἀντιποιεῖσθαι δὲ μηδὲν ἰδίᾳ χωρίου μηδενός· ἐξεῖναι δὲ παντὶ τῷ ἐθέλοντι φυτεύειν τε ὅπῃ βούλεται, καὶ ἐποικοδομεῖν, καὶ ἀροῦν γῆς τι τοσοῦτον ὅπόσον βούλεται τε καὶ δύναται. Ὡς τούτου τε δὴ καὶ τοσοῦτον καὶ κύριον ἕκαστον ἐσόμενον ἐπὶ τοσοῦτόν τε ἐφ' ὅσον περ ἂν καὶ κατέχων μὴ ἀμελοῖη τοῦ ἐργάζεσθαι, μηδενὶ μηδὲν τελοῦντα, μηδ' ἐνοχλούμενον, μηδὲ κωλύόμενον μηδ' ὑφ' ἐνὸς ἄλλου ἢ τοῦ τῷ ἐργάζεσθαι αὐτὸ προειληφότος, κατὰ τὸν ἐπὶ τοῖς κοινοῖς τε καὶ μηδ' ἐτέρῳ μᾶλλον προσήκουσι νόμον. Ἐπειτα ἂν μὲν εἰς Εἰλωτάς τις τελῇ, τὴν τρίτην, ὡς ἔφαμεν, ἀποφέροντα τῷ δημοσίῳ μοῖραν, μηδὲν πλέον ἐνοχλεῖσθαι μηδὲ παρ' ἐνός, ὡς ἅπαν

δήπουθεν καὶ καθάπαξ τὸ ὀφειλόμενον ἐκτετιμηκότα· ἂν δ' εἰς στρατιώτας, ἢ τινας ἄλλους τῶν τοῖς κοινοῖς πράγμασι λειτουργούντων, μηδὲν ἄλλο μηδὲ τοῦτο μηδενὶ τελεῖν, πλὴν αὐτοῦ τοῦ λειτουργεῖν, ἐφ' οἷς ἂν τεταγμένος ᾖ.

19. Εἰ δὲ τῷ δοκῶ ἀήθεις τε καὶ ἔξω τῶν καθεστικότητων γνώμας εἰσάγειν, ἂν ποτέ τις ἐπιδείξῃ ὥς οὐ πολὺν ἀμείνω ταῦτα οὐδὲ λυσιτελεσσιτάτα τῷ κοινῷ ἅμα καὶ τῷ ἰδίῳ²⁴), ἐκεῖνος κρατεῖτω. Τοῖς μὲν γὰρ χωρίου του δόξουσιν ἂν στερέσθαι, ἱκανὸν παραμύθιον τὸ μὴ μᾶλλον ἂν χωρίου του δοκεῖν τούτους ἀφαιρεῖσθαι, ἢ συμπάσης γῆς παρέχειν ἐξουσίαν ἐν τῷ κοινῷ, εἰ γε μὴ ἄργεῖν βούλονται. Καὶ πάντα δ' ἂν οὕτως ἐνεργά τε καὶ ἐγκαρπα, καὶ οὐδὲν ἄργον οὐδ' ἀτημέλητον, εἰ παντὶ ἐξείη* τῷ ἐθέλοντι ἐπὶ τοῖς ἴσοις πανταχῇ ὅποι βούλοιο ἐργάζεσθαι· ὥστ' ἂν καὶ τῷ κοινῷ καὶ τῷ ἰδίῳ ἅμα μᾶλλον τι ταῦτα λυσιτελεῖν. Τούτων δὲ οὕτως ὥσπερ ἔφην συντεταγμένων, ἀρίστην ἂν ὥς ἐγ' ᾗμαι ἐπανόρθωσιν σχοίη Πελοποννήσῳ τὰ πράγματα. Ἔσσεσθαι μὲν γὰρ τοὺς τὸν Ἰσθμὸν φρουρήσαντας ἱκανοὺς ἐκ διαδοχῆς· ἔσσεσθαι δὲ τοὺς τὰς ἐκασταχοῦ τῆς χώρας ἀκροπόλεις φρουρήσαντας· ἔσσεσθαι δὲ τοὺς ἀμυνομένους, εἴαν τινες ἐπίωσιν· ἔσσεσθαι δὲ τοὺς ἐκστρατευσομένους, εἴποι δέοι· ἔσσεσθαι δὲ τῷ τοῦ Θεοῦ ἡγεμόνος οἴκῳ τὰ ἐπιτήδεια ἱκανά. Ὅστ' ἂν χαλεπὸν εἶναι εὐρεῖν τί ἂν τῶν μάλιστα δεόντων ἀπείη, εἰ ταῦθ' οὕτως δὲ γένοιτο, καὶ τὸ πολίτευμα τοῦτο εἰς ἔργον ἐκβαίη.

20. Οὐ χεῖρον δ' ἂν δῆπουθεν εἴη τοῖς ἡδὴ εἰρημένοις κάκεινα προσθῆναι. Εἰσὶν αἰ, ὦ Βασίλει, ἐκασταχοῦ τε καὶ τῇδε ἐνιοὶ τὰ μέγιστα ἐξαμαρτάνοντες κακὰ, ὧν ὑπὸ τῶν νόμων τὰ πολλὰ θάνατος κατέγνωσται²⁵), νυνὶ δὲ τουτὶ μὲν ἐκλείοιτε κατὰ τῶν τοιούτων τὸ τίμημα, λωβῶνται δ' ἐνίων τὰ ἀκρωτήρια οἱ δίκην σφίσιν ἐπιτιθέντες, τοὺς δὲ πολλοὺς καὶ ἀζημίους σχεδόν τι ἀφιαῖσιν. Ὡν οὐδέτερον ἔμοιγε δοκεῖ γίνεσθαι καλῶς. Ἦτε γάρ τῶν ἀκρωτηρίων λώβῃ [ἐστὶ] βαρβαρικόν τι, καὶ οὐχ ἐλληνικόν²⁶), οὐδὲ τῷ ἡμετέρῳ γένει πάτριον, αἰσχιστόν τε διὰ τῆς χώρας ὀρώμενον τὸ πάθος· τό, τε ἀζημίους ἀπαλλάττειν, ἀλυσιτελέστατον ταῖς πολιτείαις καὶ σφαλερώτατον. Ἐκείνη δ' ἡ ζημία καλλίων τε ἅμα μοι δοκεῖ, καὶ ταῖς πολιτείαις σύμφορος, καὶ τῷ κοινῷ λυσιτελεστέρα, δεδεμένους ἐργάζεσθαι τοὺς τοιούτους, καὶ ἐποικοδομεῖν ἃ ἂν δεοί, τοῦ τε τοῦ Ἰσθμοῦ διατειχίσματος τὰ πονοῦντα, καὶ εἴ που ἄλλοθι μάλιστα δόξειεν ἂν τούτου δεῖν· ὥς μήτε τοὺς στρατευομένους τοῖς τοιούτοις τῶν ἔργων ἀναγκάζειν προσταλαίπωρεῖν, ὅτε μὴ πᾶσα ἀνάγκη, μήτ' αὖ τοὺς εἰσφέροντας παρ' ἐκείνην ἣν φαμέν εἰσφοράν, τὸ ἶσον δὴ ἔξουσιν τῷ παντὶ οὔπερ ἂν τῷ κοινῷ ὀφλοῖεν, καὶ ἐς ἄλλο τι ἐνοχλεῖν.

21. Ἴσως δ' οὐδ' ἐκείνο παρετέον, τόγε τοῦ νομίσματος ἄτοπον ὡς διορθωτέον. Σφρόδρα γάρ που εὐήθες, τοῖς ξενικοῖς τούτοις καὶ ἅμα πονηροῖς χαλκείοις χρωμένους²⁷), ἄλλοις μὲν κέρδος τι φέρειν, ἡμῖν δ' αὐτοῖς πολὺν τὸν κατάγελων.

Ἀλλὰ πρὸς μὲν τὴν τούτου ἐπανόρθωσιν καὶ ἡ ὕψ' ἡμῶν προεισηνεργμένη ἐκείνη γνώμη οὐ σμικρόν τι συμβάλοιτο. Τὸ γὰρ τοὺς τε εἰσοίσοντας χρήματα, ἀλλὰ μὴ νόμισμα εἰσφέρειν, τοὺς τε ἐκ τῶν κοινῶν ληψομένους ὡσαύτως λαμβάνειν, μέγα τι πρὸς τοῦτ' ἂν δόξεις συμβάλλεσθαι. Σχεδὸν γὰρ ἥτιόν τι ἂν νομίσματος δεοί, πρὸς δὲ τὰς καθ' ἡμέραν ἀλλαγὰς ἐξαρχοῖ ἂν καὶ τὸ τυχὸν νομισθῇ. Ἄλλως δὲ καὶ Πελοποννήσῳ οὐδενὸς πάντοτε τοιούτου δεῖν δοκεῖ νομίσματος, ὃ τισιν ἄλλοις ἀνθρώποις ἔσται ἐντιμον. Σχεδὸν γὰρ οὐδ' ὁτονοῦν τῶν ἔξωθεν εἰσαγωγίμων δοκεῖ δεῖσθαι ἡ χώρα, ὥστε του καὶ τοιούτου νομίσματος δεῖν, πλὴν σιδήρου καὶ ὀπλων· ταῦτα δὲ τῶν βαμβυκίνων τούτων ῥάδιον ἀλλάττεσθαι. Ὡστ' οὐδὲν ἂν εἶναι βλάβος ἀτιμάσασσι τὸ ξενικὸν τουτὶ νόμισμα καὶ πονηρόν.

22. Τῶν γὰρ ξενικῶν τούτων ἐσθῆτων πολλὴ ἀλογία καὶ δεῖσθαι²⁸). Οὐ γὰρ σμικρά που κακία πολιτείας, παρόντων μὲν ἐρίων τούτων ὣν ἡ χώρα φέρει, παρόντος δὲ λίνου, οὔσης δὲ βύσσου, ὄντων δὲ βαμβυκίνων, μὴ τούτοις τὰ περὶ τὴν ἀμπεχόνην οὕτως ὅπως ἂν δυνάμεθα φιλοτεχνεῖν· ἀλλὰ τῶν ἔξωθεν μὲν ἐκ τοῦ Ἀτλαντικοῦ πελάγους κομιζομένων ἐκείνων ἐρίων, ὑπὲρ δὲ τὸν Ἴονιον εἰς ἐσθῆτα σκευαζομένων, δεομένοις φαίνεσθαι. Ὡς πλέονι ἂν καλλίους τῷ ὄντι ἤμεν τοῖς ἐπιχωρίοις τούτοις χρώμενοι, καὶ αὐτάρκως τὰ περὶ τὴν ἀμπεχόνην ἔχοντες, ἢ ὅσῳ καλλίων ἂν δόξειεν ἴσως ἡ ξενικὴ αὕτη ἐσθῆς, τῆς ἐπιχωρίως ἂν σκευασθῇσομένης.

23. Ἐπεὶ δ' εἰσαγωγίμων ἐμνήσθην χρημάτων, καλῶς ἂν ἴσως καὶ ὁλῶς περὶ εἰσαγωγῆς τε καὶ ἐξαγωγῆς χρημάτων βραχὺ τι διαλαβεῖν²⁹⁾. Τῶν τε οὖν εἰσαγομένων χρημάτων τὰ μὲν που εἰσά- C. 218.
γειν ἄμεινον, τὰ δὲ μὴ· τῶν τε ἐξαγομένων, τὰ μὲν ἐξάγειν ἄμεινον, τὰ δ' ἐν ἑκατέροις οὐ πολὺ τι διαφέρει ὁπότερα ἴσως γένοιτ' ἂν. Οὐκοῦν οὐδὲ ταῦτα παροπτέα εἰκῇ καὶ ὥς ἔτυχέ που γιγνόμενα. Οὐ γὰρ φαῦλον ἂν εἰς πολιτείαν καὶ τοῦτο ξυμβάλλεσθαι τὸ μέρος καλῶς ἢ μὴ γιγνόμενον. Ἄ μὲν γὰρ ἄμεινον εἰσάγειν, τούτων μὲν ἂν δεοὶ τέλος μηδένα μηδὲν τελεῖν τῆς εἰσαγωγῆς, μήτε πολίτην, μήτε ξένον, ἵνα δὴ καὶ ῥᾶ* εἰσά- M. ῥᾶ-
γοιτο· τῶν δ' ἄλλων ἃ ἄμεινον μένειν, ταῦτα δ' σια.
ἐπὶ μεγάλοις τοῖς τέλεσι τοὺς ἐξάγοντας ἐξάγειν, ἵνα ἢ μὴ λυσιτελῶν σφίσιν ἐξάγειν, μένοντα ἀφθονώτερον ὑπάρχει πολίταις χρῆσθαι, ἢ ἐξαγόμενα πάντως ὠφελῇ τι τὸ κοινόν, καὶ ὅδε ὁ πόρος τῷ δημοσίῳ προστίθεται, ὃ δὴ ἐπὶ τε πρεσβείας, καὶ εἶγε τι ἂν ἄηθες ἀνάλωμα καταλαμβάνοι, εἴη ἂν δηποθεῖν χρῆσθαι.

24. Ἀλλὰ τὰ μὲν τοιαῦτα καὶ ἐς ὕστερον ἴσως ἂν δεοὶ ἐπανορθοῦν. Τῆς δ' ἐν τῷ παρόντι ἀσφαλείας ἔνεκα, ἐκείνων μάλιστα καὶ πρῶτον δεῖ, ὧν περὶ τῆς τε ἀκραιφνοῦς ἐκείνης στρατιᾶς, καὶ τοῦ ἀπὸ τῶν χωρὶς ἡδὴ συνοισόντων, δικαίου τε ἅμα καὶ κούφου καὶ οὐ φαύλου πόρου, μικρῷ πρόσθεν διεξῆλθον· ἢ εἴ τι τούτων ἄλλο δόξειεν ἂν εἰπόντος τοῦ βέλτιόν τε ἅμα καὶ εὐπετέστερον, ἐκεῖνο γιγνέσθω. Πάντως δ' οὐ περιοπτεῖα τῶν

παρόντων οὐδαμῶς οὐδὲ ἀμελητέα, οὐδὲ ἑατέα οὐτωςὶ ἔχειν ὥς ἔχει, πονηρῶς γὰρ ἔχει καὶ σφαιρωῶς. Ἄλλ' ἐγὼ φημι οὔτε βελτίω ἄλλα οὐδὲ λυσιτελέστερα εὑρεῖν ἂν τινὰ τούτων ὧν διεξελέλυθ' ἐγὼ, δυσχερῇ θ' ἥκιστα ταῦτ' εἶναι καὶ χαλεπὰ εἰς ἔργον προαγαγεῖν· τούναντίον μὲν οὖν χαλεπὸν ἂν εἶναι μεῖναι ἐπὶ τοῦ παρόντος σχήματος ἐπὶ πλεον ἤδη τὰ πράγματα ἄνεν μεγάλων κινδύνων τε καὶ βλάβης. Τὴν γὰρ σὴν δεῖ μόνον, ὃ Βασιλεῦ, κυρίαν μάλιστα ψῆφον ἔλθεῖν. Τοῦτο ὅταν δ' οὐδὲν ἔργον, κίριον αὐτὸν ἡμῖν ὄντα* τῶν ὅλων πραγμάτων, τὰ κράτιστά τε ἅμα καὶ δικαιοτάτα δοκοῦντα, καὶ πᾶσι καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ λυσιτελέστατα ψηφίσασθαι.

25. Ἐπειτα ἦν καὶ τοῦ τόπου προστάτης, τὸ καὶ ἐμὲ δὴ τὸν ταῦτα συντάξοντα εἶναι, ὑποστὰς ἂν αὐτὸς τὴν λειτουργίαν ταύτην³⁰), καὶ εἰ μηδεὶς ἄλλος θαρροίῃ, ὑπισχνοίμην ἂν συντάξῃ καὶ καταστήσῃ ἐργῷ Πελοποννήσῳ τὰ πράγματα ἐς τόδε τὸ σχῆμα ὃ νῦν δὴ λόγῳ διεξελέλυθα. Ἐκείνο μόνον, ὃ Βασιλεῦ, ὅπως τὸ χαρίζεσθαι πη τοῦτο τοῖς μὴ πρὸς τὸ βέλτιστον ὑμῶν ἀεὶ δεομένοις πάμπαν ἀπέη. Ὑμῶν γὰρ ἀτρέπτως τε καὶ ἀκλινέστατα πρὸς τὸ χεῖρον ἐπιστατούντων διὰ τέλους τοῖς πράγμασι, ὅῃσ' ἂν καὶ οὐ χαλεπῶς αὐτὸν ἅπαντα ταῦθ' ἃ νῦν δὴ μοι τῷ λόγῳ διατετύπῳται, συντάξῃ. Ἐμοὶ μὲν δὴ ἄ,τε συμφέρειν ἡγοῦμαι, καὶ δι' ἃ, εἴρηται. Ἐπιδέδεικται τε ταῦτα ἤδη μὲν καὶ τοῖς θειοτάτοις σοῖς νύξιν ἐν τῷδε τοῦ λόγου τῷ σχήματι³¹). ἀλλὰ νῦν τῆς

σῆς μάλιστα ψήφου τοῖτοις δεῖ, ἣς ἂν τυχόντα
ὥς ἂν ὑπὸ του τῶν κρειττόνων ἐψηφισμένα καλὰ
τε ἂν ἅμα φανεῖσθαι καὶ εἰς ἔργον ἀφίξεσθαι.
Θεὸς δὲ δοίη τὴν συνοίσουσαν καὶ τοῖς πᾶσι κα-
λῶς ἔξουσιν ψῆφον ἐξενεγκεῖν.

II.
 ΤΟΥ ΑΥΤΟΥ ΠΑΠΘΩΝΟΣ
 ΣΥΜΒΟΥΛΕΥΤΙΚΟΣ
 ΠΡΟΣ
 ΤΟΝ ΔΕΣΠΟΤΗΝ ΘΕΟΔΩΡΟΝ
 ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΟΥ
 ΛΟΓΟΣ.

1. Καὶ ἐν πλοίῳ κυβερνήτην νενόμισται μὲν ἅπαντα ἄγειν τὰ πρὸς τὴν τῶν ἐμπλεόντων σωτηρίαν ἢ ἂν δοκῇ αὐτῷ, καὶ ἐν στρατοπέδῳ δὲ στρατηγὸν ὡσαύτως τὰ πρὸς τὴν τῶν ἐπομένων νίκην, (ἢ οὐκ ἂν οὔτε τοῖς πλέουσιν, οὔτε τοῖς πολεμοῦσί τε καὶ μαχομένοις σωθῆσαι οὐδ' ὅσονοῦν χρόνον τὰ πράγματα, μὴ οὐχ ὑφ' ἐνὶ ἀνδρὶ ταττόμενα ἑκατέροις· σαφέστατα γὰρ οὖν ἐν γε τοῖς τοιούτοις μάλιστα ὀρῶμεν, ἐν οἷς περ μέγιστοί τε καὶ ὀξύτατοί οἱ κίνδυνοι, τὴν μοναρχίαν ἀσφαλεστάτην τε οὖσαν καὶ λυσιτελεστά-

την³²⁾ οὐδὲν μέντοι ἤττον ὀρώμεν ἐξόν καὶ ἐν νηὶ τῶν πλωτήρων τῷ ἐθέλοντί τε καὶ ολομένῳ τι τῶν πρὸς τὴν κοινὴν ἂν σωτηρίαν φερόντων ἔχειν, συμβουλευσαί, καὶ ἐν στρατοπέδῳ τῶν στρατιωτῶν τῷ ὡσαύτως ἔχοντι προσιόντας, ἐνθα μὲν τῷ κυβερνήτῃ, ἐνθα δὲ τῷ στρατηγῷ ἀνακοινοῦσθαι τε καὶ ὑποτίθεσθαι τὰ ἐπεληλυθότα· τοῖς δὲ που ἀκούσασιν ἔξεστι μὲν ἐλθεῖν, ἔξεστι δὲ καὶ διώξασθαι πρῶως, ἀλλὰ μὴ πικρῶς, τὴν συμβουλὴν. Τῷ γὰρ ὄντι πολλή που συγγνώμη τῷ ἐν τῷ κοινῷ κινδυνεύοντι, εἰ τῆς ὑπὲρ τῆς κοινῆς σωτηρίας φροντίδος καὶ αὐτῷ τι οἶοιτο προσήκειν. Καὶ δὴ καὶ ἐπὶ τῆς ἡμετέρας τῆσδε πόλεως καὶ ἔθνους ἐπιτέτραπται μὲν σοι, ὦ θειοτάτῃ κεφαλῇ, ἡ τῶν ὅλων ἐπιμέλεια, καὶ κατελήλυθεν ἐκ συχνῶν βασιλέων καὶ προγόνων δι' ἀπὸ πατρὸς, καὶ τούτου βασιλέως, ἐς σὲ κληρὸς ἡ ὑμετέρα ἥδε ἡγεμονεία, καὶ σοι ἔξεστι τὰ ἡμέτερα ταύτῃ ἄγειν ὅπῃ ἂν σοι δοῖς σαντῷ τε ἅμα καὶ ἡμῖν ἔξῃεν λυσιτελῶς, ἀπάντων συγχωρούντων τε, καὶ οὐδενὸς ἂν ἐναντία τίθεσθαι τολμῶντος.

2. Ἔχοντι δὲ σοὶ μὲν οὕτω, τῶν δὲ πραγμάτων ἡμῖν ἐν μεγάλῳ κινδύνῳ φερομένων, ὥς ἂν πολλαχόθεν μὲν ἡμῶν ἐπιβουλευομένων καὶ ἐκ γῆς καὶ ἐκ θαλάττης, προσθίην δ' ἂν ὅτι καὶ οἴκοθεν ἐκ τῆς χώρας ὑπὸ τε βαρβάρων ἅμα καὶ ὁμοφύλων, μάλιστα δ' ὑπὸ τῶν πλησιοχώρων τανῦν τούτων βαρβάρων, ὅφ' ὧν καὶ τῆς ἄλλης ἐπικρατείας τὸ πλεῖστον καὶ οἰκσιότατον περιηρήμεθα,

οἱ Παροπαμμισάδαι μὲν τὸ πάλαι ὄντες³³), ὑπὸ δὲ Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου καὶ τῶν μετ' ἐκείνου Ἑλλήνων ἐπιβουλευθέντες τε καὶ κρατηθέντες πάρεργον τῆς ἐς Ἰνδοὺς τότε παρόδου, δίκας νῦν ἡμᾶς ταύτας διὰ μακροῦ μὲν, πολλαπλασίας δὲ, τῶν ὑπηρεγμένων εἰσπράττουσιν, Ἑλληνας ὄντας, καὶ νῦν πολλαπλασίαν τὴν δύναμιν κεκτημένοι ἢ ἡμεῖς, τὰ ἔσχατα περὶ ἡμῶν βουλευόμενοι ἐκάστοτε διατελοῦσιν. Οὕτω γοῦν τούτων ἐχόντων, οὐκ ἄτιπόν μοι δοκῶ ποιεῖν, εἰ περὶ τῆς κοινῆς σωτηρίας οἰόμενός τι διανοεῖσθαι πλεον ἴσως τῶν πολλῶν προσείην τέ σοι τῷ τῶν ἡμετέρων κυρίῳ, καὶ ὑποτιθείμην ταῦτα ἐξ ὧν ἂν οἰοίμην σοί τε ὑπάρξουσιν, καὶ ἡμῖν ἅπασιν σωθῆσθαι. Ἐκείνο δὲ σου δεῆσομαι πρῶτον, εἰ μὴ πάντα δι' ἡδονῆς φαινοίμην ποιούμενος τοὺς λόγους, ἀλλὰ τι καὶ τραχὺ ὑποφαίνοιτο καὶ πρόσαντες, συγγνώμην ἔχειν μοι, τὰ ὠφελιμώτερά τε καὶ βελτίω πρὸ τῶν ἡδέων αἰρουμένῳ. Καὶ γὰρ καὶ τοὺς ἰατροὺς ὁρῶ ὑπὲρ τῆς σωτηρίας τε καὶ ὑγείας τῶν καμνόντων οὐδὲ τῶν ἀηδεσιάτων σιτίων καὶ ποτῶν καὶ τῶν ἄλλων φαρμάκων φειδομένους³⁴): τοὺς γε μὴν ὀψοποιούς τούναντίον τῇ διὰ τῶν ὀψων ἡδονῇ τὰ πολλὰ καὶ προσδιαφθείροντας τὰ σώματα. Οὕτως οὐ πέφυκε πανταχῇ ἡδονῇ λυσitteλεῖν, ἀλλ' ἔστι τῷ ὄντι καὶ διὰ τῶν ἀηδεσιάτων ὠφελεῖσθαι.

3. Πρῶτον μὲν οὖν ἐκείνο διανοηθῆναι χρὴ, ὅτι καὶ ἐκ τῶν χαλεπωτάτων οὐκ ἀνέλπιστα τὰ χρησιμότερα, οὔτε ἰδιώταις, οὔτε πόλεσί τε καὶ ἔθνεσι. Πολλοὶ γὰρ ἀνθρώποι σφᾶς αὐτούς³⁵). Τρωῆς τε

γὰρ οἱ μετ' Αἰνείου, ἐπειδὴ ἡ πατρὶς σφίσιν ἦλω ὑπὸ Ἀχαιῶν, ἐς Ἰταλίαν ἐκ Φρυγίας κατὰ συμφορὰν ἀπενεχθέντες, οὕτως εὐνυχῶς ἐχρήσαντο τοῖς μετὰ ταῦτα πράγμασιν, ὥστε ἐπειδὴ χρόνῳ ὕστερον Ῥώμην ἅμα Σαβίνοις, Λακεδαιμονίοις οὖσιν, ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις κατώκισαν ³⁶⁾, ἀπὸ ταύτης ὁρμώμενοι, μεγίστην τε ἅμα καὶ ἀρίστην τῶν ἐν μνήμῃ πασῶν ἔσχον τὴν ἡγεμονίαν. Καὶ Πέρσαι δὲ μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου καὶ Ἑλλήνων καὶ Μακεδόνων δουλείαν, ἐπειδὴ ὑπὸ Ῥωμαίων αἱ Μακεδονικαὶ βασιλεῖαι κατελέλυντο, οὐ φάυλως οὐδ' οὗτοι διὰ Πάρθων γοῦν ἀνειλήφesan σφᾶς* αὐτοὺς, ἀλλ' ὥστε* καὶ πρὸς τὴν ἄλλως Ῥωμαίων ἀρχὴν, μεγίστην τότε οὖσαν, διατελέσαι ^{τε}. πολεμοῦντάς τε καὶ ἡττωμένους ἐν τῷ μέρει, τὰ τελευταῖα δὲ καὶ λαμπρῶς ἤδη νικῶντας, ὥστε καὶ φόροις Ῥωμαίοις πράττεσθαι ἐπὶ πολλὰς δὴ γενεάς.

4. Ὡστ' οὐ δίκαιον καταπροῖεσθαι ἡμᾶς αὐτοὺς, οὐδ' ἀπογινώσκειν τὴν σωτηρίαν· ἀλλ' ἐκ δεινῶν καὶ αὐτοὺς τὰ χρηστότερα ἐλπίζοντας, ἐκείνο καὶ σκοπεῖν ἀπάσῃ τῇ σπουδῇ καὶ βουλεύεσθαι, ὅθεν τε καὶ ὅπως ἐς ἀσφάλειάν τινα ἡμῖν κατασταίῃ τὰ πράγματα, καὶ ἐκ τῶν δυνατῶν εὐτυχέστερόν τε πράξαιμεν καὶ ἄμεινον. Ἔστι δ' οὐκ ἄλλος τις τρόπος τοῦ ἐκ χειρόνων ἄμεινον πράξαι πόλιν ἢ ἔθνος βεβαίως γοῦν καὶ ἀσφαλῶς ὅσα γε τὰ ἀνθρώπινα, ἢ τὴν πολιτείαν ἐπανορθωσαμένους. Οὐ γὰρ ἄλλη αἰτία τοῦ πόλεις εὖ ἢ κακῶς πράττειν, ἢ πολιτεία σπουδαία ἢ φαύλη

ἐγκαθιστηκυῖα³⁷⁾. Τύχῃ δ' ἦν τις καὶ κατὰ γνώμην πράξειε πόλις, ἀλλ' ἀβέβαιον, καὶ ταχὺ φιλεῖ πονεῖν τὰ γε τοιαῦτα περιτρέπεσθαι· τὰ δὲ πολλὰ δι' ἀρετὴν πολιτείας καὶ σώζονται τε καὶ αἴρονται αἱ πόλεις· καὶ τοῦναντίον φθίνουσιν τε καὶ διόλλυνται τῆς πολιτείας σφίσι πρότερον διαφθορίας.

5. Κοινῇ τε γὰρ οἱ Ἕλληνες οὐ πρότερον τὴν κατὰ τὴν οἰκουμένην δόξαν ἔσχον, πρὶν σφᾶς Ἡρακλῆς ὁ Ἀμφιτρυώνος, ἀδικίας καθάρας, εὐνομίαν τε καὶ ζῆλον ἀρετῆς ἀντιστήγαι³⁸⁾. Τὰ δὲ πρὸ Ἡρακλέους οὐ πάννυ ἐνδοξον τὸ τῶν Ἑλλήνων γένος, οὐ Δαναοὶ τε καὶ Κάδμοι, ἐκ βαρβάρων ἦκοντες ἐπήλυδες ἄνδρες ἐκράτουν· μετὰ δὲ Ἡρακλέα αἱ πολλαὶ καὶ μεγάλαι Ἑλλήνων νίκαι ἐν τε τῇ Ἑλλάδι καὶ βαρβάρῳ. Λακεδαιμόνιοι τε οὐ πρότερον τῶν Ἑλλήνων ἡγεμόνες ἀπεδείχθησαν, πρὶν σφίσι Λυκοῦργος τὴν ἐπαινουμένην ἐκείνην πολιτείαν νενομοθετῆσαι· οὐδὲ πρότερον πεπλήγεσάν τε καὶ τῆς ἡγεμονίας ἐκπεπτώκεσαν, πρὶν τῆς καθεστῶσης πολιτείας παρημελήκεσαν· καὶ τῆς μὲν κατὰ θάλατταν δυνάμεως ἀντιπεποίητο, τὰς πεζὰς αὐτοὶ τέως θεραπεύοντες· τὸ δ' ἵππικόν C. 221. κάκιστα τότε εἶχεν αὐτοῖς³⁹⁾, τρεφόντων μὲν τοὺς ἵππους τῶν πλουσιωτάτων, ἐπὶ δὲ τῆς χρείας τῶν συντεταγμένων παραλαμβάνόντων, μεθ' ὅπλων ὅποια ἄρα δοῖεν αὐτοῖς· καὶ τῶν συμμαχῶν δὲ οὐκ ἔτι μετρίως ἐξηγοῦντο. Τοιγάρτοι ὑπὸ Θηβαίων ἠττηντο Ἐπαμινώνδου ἡγουμένου αὐτῶν, ἀνδρὸς τῆς Πυθαγορείων παιδείας οὐκ ἐν παρέργῳ

διακηκοότος. Καὶ Φίλιππος δὲ ὑπὸ Ἐπαμινώνδῃ τούτῳ τραφεῖς τε καὶ παιδευθεῖς, ὁπότε παρα Θηβαίοις ὤμῃρσεν, ἡγεμῶν τῶν Ἑλλήνων ἀπεδείχθη. Καὶ Ἀλέξανδρος, τούτου υἱός, ὑπὸ τῷ αὐτῷ τε πατρὶ Φιλίππῳ παιδευθεῖς, καὶ ἔτι Ἀριστοτέλει, Ἑλλήνων τε ἡγεμῶν, καὶ τῆς Ἀσίας βασιλεὺς κατέστη, Πέρσας παρελόμενος τὴν ἀρχήν.

6. Ῥωμαῖοί τε ξὺν ἀρετῇ πολιτείας ἐς τὴν μεγάλην ἡγεμονείαν παρήεσαν· οὐ πρότερόν τε σφίσιν ἐκλινέ τε τὰ πράγματα καὶ χεῖρον ἔσχε, πρὶν τὰ καθεστῶτα ἐκεκινήεσαν. Σαρδάκηνοὶ οὗτοι τὸ μὲν πάλαι οὐ μεγάλη τις ἦσαν μοῖρα Ἀράβων⁴⁰⁾, Ῥωμαίων τε τέως ὑπήκουον τὰ πολλά· ἀλλ' ὅμως ἐπειδὴ σφίσιν αὐτοῖς νόμους τινὰς ἔθεντο, καὶ πολιτείαν νεωτέραν, εἰ καὶ πρὸς ἄλλο τι μὴ καλῶς ἔχοντας, ἀλλ' οὖν πρὸς γε πόλεων ἐπαύξησιν καὶ κράτος πολέμων ἐπιτηδείως ἔχειν δοκοῦντας· πρῶτα μὲν τῶν ὁμοφύλων Ἀράβων αὐτοὶ ἡγήσαντο, ἔπειτα καὶ τῆς Ῥωμαίων ἐπικρατείας τὴν πλείστην καὶ ἀρίστην ἀπετέμοντο, καὶ Αἰβύης δὲ ἐπῆρξαν, καὶ Πέρσας παραστησάμενοι τῇ σφετέρᾳ αὐτῶν ὑπήγαγον πολιτείᾳ. Ἄλλα τε συχνὰ γένη τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην, τοὺς τούτων ἐξηλωκότες νόμους, καὶ τούτοις χρώμενοι, εὐτυχεῖν πη δοκοῦσιν· οἳ τε καθ' ἡμῶν οὗτοι μέγιστον δυνηθέντες βάρβαροι, τούτοις τοῖς νόμοις κεχρημένοι, τὰ μέγιστα δεδύνηνται⁴¹⁾. Οὕτω δὲ καὶ τὰλλα εἴ τις καθέκαστα ἐπίοι, καὶ ἔθνη καὶ πόλεις εὐρήσει διὰ τὰς ἀμείνους ἢ χείρους πολιτείας ἀμεινόν που ἢ χεῖρον πεπραγότα. Ὡστ' εἰ βουλευτέον

ἐξ οὗ τε καὶ ὅπως σωθείη μὲν τ' ἄν, καὶ ἐκ τῶν παρόντων ἄμεινον ἂν ἡμῖν σχολή τὰ πράγματα, οὐδὲν ἄλλ' ἢ τὴν πολιτείαν ἐπανορθώτεον, καὶ ἐκ φανυλοτέρων τῶν καθεστώτων ἐς ἕτερα σπουδαιοτέρα μετενεκτέον. Πολλῶν δ' ὄντων ἐξ ὧν πόλις τε καὶ πολιτεία συνέστηκε, καὶ καθ' ἕκαστον αὖ καὶ ἀμεινόνων ἐγγιγνομένων πολιτευμάτων καὶ χειρόνων· ἢ μὲν ἂν δι' ἀμεινόνων τῶν πλείστων καὶ καιριωτάτων ἢ συνεστηκυῖα, αὕτη μὲν καλὴ* καθάπαξ ἢ πολιτεία· ἢ δ' ἂν διὰ χειρόνων τῶν αὐτῶν, φάυλη.

7. Πρῶτον μὲν οὖν ἐπειδὴ τριττὰ τὰ πρῶτα πολιτείας εἶδη, μοναρχία τε, καὶ ὀλιγαρχία, καὶ δημοκρατία⁴²), καὶ τούτων ἐκάστων πλείους αὖ τρόποι, καθ' οὓς ἐστὶν ἢ ἄμεινον ἢ χειρόν πολιτεύεσθαι· παρὰ μὲν τοῖς τὰ βέλτιστα φρονοῦσι κράτιστον κέκριται πάντων μοναρχία συμβούλοις τοῖς ἀρίστοις χρωμένη, νόμοις τε σπουδαίοις, καὶ τούτοις κυρίοις. Συμβούλων δὲ πρῶτα μὲν μέτριον ἀνδρῶν πεπαιδευμένων πλήθος, ἄριστον⁴³). Ὅ,τε γὰρ δῆμος οὐ κατακούοντες ἀλλήλων, οὐδὲ συνιέντες ῥαδίως, διὰ τε πλήθος, καὶ ἀπαιδευτῶν τῶν ἐν αὐτοῖς ὑπερβολὴν, ἀλογίστως τὰ πολλὰ φέρουσι τὰς ψήφους· οἳ τ' εἰς ἐλάχιστον ἀριθμὸν ἀνηγμένοι, τὰ ἴδια κέρδη λογιζόμενοι, οὐκ ἄγαθοὶ τὰ πολλὰ σύμβουλοι· οἱ δ' ἅμα μὲν μετρίως ἔχοντες πλήθους, ἅμα δ' οὐκ ἀπαιδευτοὶ, ἄλλος μὲν ἄλλο κατὰ τὸ εἶκός συνορῶντές τε καὶ εἰς μέσον ἄγοντες, ὑπὸ δὲ τοῦ κοινῇ συμφέροντες καὶ κοινῇ ἀγόμενοι, τῷ παντὶ ἀμείνους τε καὶ ἀσφαλέστα-

τοι συμβουλεύειν. Ἐτι δ' οἱ μετρίως ἔχοντες βίου, καὶ οὐθ' οἱ παμπλούσιοι, οὐθ' οἱ ἀπορώτατοι. C. 222. Οἱ μὲν γὰρ διὰ τὴν τοῦ πλούτου φιλίαν, οὐδὲν ἄλλο τὰ πολλὰ βουλεύεσθαι φιλοῦσιν, ἢ ὅθεν ἂν τι αὐτοῖς κέρδος προσεῖη· οἱ δὲ, διὰ τὴν ἀπορίαν, οὐδὲν ἄλλο σκοπεῖν, ἢ ὅθεν ἂν τὰς ἰδίας ἀνάγκας παραμυθῆσαντο· οἱ δὲ μετρίως ἔχοντες, μᾶλλον τι καὶ ἐθέλουσιν ὑπὲρ τῶν κοινῇ συμφερόντων ἐκάστοτε* φροντίζειν. Καὶ περὶ μὲν συμβούλων· C. ἐκά-
στη τε.

8. Νόμοι δὲ σπουδαῖοι, ὡς ἐπίπαν εἰπεῖν, οἱ ἂν ἐκάστοις τῶν τῆς πόλεως μερῶν καὶ ἐθνῶν τὰ αὐτῶν πράττειν ὀρίζοντες, κωλύωσι τῶν μὴ προσηκόντων πράξεων τε καὶ ἐπιτηδευμάτων⁴⁴). Ἔστι δ' ἐν πόλει σχεδὸν ἀπάσῃ πρῶτον μὲν καὶ ἀναγκαιότατον μέρος καὶ γένος καὶ πλεῖστον τὸ αὐτουργικόν, ὅσον γεωργῶν τε καὶ νομέων καὶ ξυμπάντων τῶν τοὺς ἐκ γῆς αὐτῶν δι' αὐτῶν πορίζομένων καρπούς· ἕτερον δὲ τὸ τούτοις αὖ καὶ τῷ ἄλλῃ πόλεως πλήθει διακονικόν, ὅσον δημιουργητικόν τε καὶ ἐμπορικόν, καὶ καπηλικόν φῦλον, καὶ εἰ δὴ τι ἄλλο τούτοις προσῆκον· δημιουργῶν μὲν, τὰ μὴ ὄντα τῶν σκευῶν ὧν περ ἄνθρωποι ἐς τὸν βίον δεόνται, ἐς οὐσίαν ἀγόντων· ἐμπόρων δὲ τὰ πλεονάζοντά τε καὶ ἐλλείποντα ταῖς χώραις ἐκάσταις ἀπισούντων τῇ ἐκ τῆς ἐτέρας ἐς τὴν ἐτέραν μετακομιδῇ, αὐτῶν ἐς τὴν διακονίαν ταύτην καταταττόντων αὐτοὺς, ἅτε οὐ σχολαζόντων τῶν αὐτουργῶν, ὑπὸ τοῦ τοῖς αὐτῶν πράγμασι προσέχειν· καπηλῶν δὲ, παρὰ μὲν τῶν αὐτουργῶν ἢ τινων ἐμπόρων

ἀθρόα ὠνούμενων, τῶν δὲ δεομένων ἐκάστοις ἐπὶ τῆς χρείας, ὅποτε, καὶ ὅποσαν δέοιντο, ἀποδιδόμενων. Εἰσὶ δ' οἱ καὶ τὴν τοῦ σώματος ῥώμην μισθούμενοι, διακονοῦντες ἄλλοτε ἄλλοις, διαζῶσιν.

9. Ἐπὶ δὲ τούτοις τὸ ἀρχικὸν φύλον, σωτήρων τέ τινων τῆς ὅλης πόλεως ἢ γένους⁴⁵⁾ ἢ γενῶν ἅν οὕτω τύχη καὶ φυλάκων· ὧν κορυφαῖος μὲν βασιλεὺς, ἢ τις ἡγεμὼν, μεθ' ὃν ἄλλοι ἄλλα διειληφότες γένους ἢ πόλεως μέρη, διωσώζουσιν ἕκαστα ἃν τι γίγνηται τῶν κατὰ τρόπον. Ἐπεὶ γὰρ οὐχ οἶόν τε πάντας ἀνθρώπους πεισθῆναι ὡς τὸ ἴσον χρὴ ἔχειν, καὶ μὴ πλεονεκτεῖν, μηδὲ τοῖς ἄλλοις ἐπιβουλεύειν· ἀλλ' εἰσὶν οἱ τοῦ αὐτουργεῖν ἀμελήσαντες, ἢ τινα ἄλλην τῶν ἐς τὸν βίον χρεῖαν συντελεῖν, τοῖς ἐτέρων πόνοις ἐπιφύονται. Κατὰ δὲ τούτων ἐτάχθησαν, φιλίων μὲν νομιζομένων, δικασταὶ τε, καὶ ἄλλοι ἄρχοντες· πολεμίων δὲ, στρατιῶται τε, καὶ ὅσοι ἄρχοντες τούτων. Οἷς ἀσχολουμένοις περὶ τὴν τῶν ὅλων φυλακὴν, ἐπειδὴ ἐτέρωθεν ἔδει τῶν ἐπιτηδείων, φόροι παρὰ τῶν αὐτουργῶν μάλιστα ἐκάστων ἐτάχθησαν φέρεσθαι, στήσεις τοῖς κοινοῖς φύλαξι καὶ μισθός τις καὶ ἄμα γέρας τῆς φυλακῆς. Καὶ αὕτη δὲ γένεσις φόρων⁴⁶⁾.

10. Τριῶν δὲ τούτων ὄντων ἐν πόλει τῶν πρώτων γενῶν, κατὰ γε φύσιν, ἴδι' ἅττα καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα καὶ αἱ πράξεις ἐκάστων, καὶ ὁ σπουδαῖος νόμος αὐτὸ τοῦθ' ὁρίει, τὰ αὐτοῦ πράττειν ἕκαστον, καὶ μὴ ἀπαλλάττειν ἄλλῳ ἄλλῳ γένει ἐπιτηδεῦμα καὶ πράξιν. Αὐτίκα τοὺς ἄρχοντας μηδὲν τῶν διακονικῶν ἐπιτηδεύειν· ἐναντιώτατον

γάρ που διακονία ἀρχῇ· διακονικὰ δ' ἐπιτηδεύματα, ἄλλα τε ὥς ἔφαμεν, καὶ ἐμπορεία τε καὶ καπηλεία. Ἀρχοντι δὲ ὃ γε σπουδαῖος νόμος ὀριεῖ μὴ ἐξεῖναι ἐμπορεύεσθαι⁴⁷⁾, μηδὲ καπηλεύειν, μηδ' ἄλλου μηδενὸς ἅπτεσθαι τῶν ἀνελευθέρων. Τούς τε στρατιώτας ἀποκεκρίσθαι τῶν πολλῶν, καὶ ὅλως τοὺς σώζοντας τῶν σωζομένων· καὶ τοὺς μὲν ἀφειμένους παντὸς φόρου στρατεύεσθαι τε καὶ προκινδυνεύειν τῶν πολλῶν, τοὺς δὲ τοῖς αὐτῶν προσέχοντας, ἱκανοὺς τε ἐς δύναμιν, καὶ ἅμα οὐ βαρεῖς τινὰς φέρειν τοὺς φόρους, σίτησιν τοῖς τε ἄρχουσι καὶ στρατιωτῶν τοῖς λογάσι. Τὸ πολὺ δὲ τῆς C. 223. στρατιᾶς, καὶ τὸ ἀναγκαιότατον, ὁμόφυλόν τε εἶναι καὶ οἰκεῖον, ἀλλὰ μὴ ξενικόν. Ἄπιστα γὰρ τὰ πολλὰ τῶν ξενικῶν, καὶ στρεφόμενα πολλάκις, αὐτὰ πολέμια ἀντὶ σωτήρων τε καὶ φυλάκων φιλεῖ γίνεσθαι⁴⁸⁾. τὰ δ' οἰκεῖα καλῶς θεραπενόμενα τῷ παντὶ βεβαιότερά τε καὶ πιστότερα. Τῶν αὐτουργῶν δὲ τὸ πολὺ καὶ οἰκόσιτον τῆς στρατιᾶς, κατὰ συζυγίας συντετάχθαι⁴⁹⁾, κοινοῖς τε τοῖς τέλεσι τῶν ὁμοζύγων ἐκάστων ἐργαζομένων τὰ πολλὰ παρὰ μέρος ἐκάτερον, τὸν μὲν ἐργάζεσθαι τῷ κοινῷ ἀμφοῖν, τὸν δ' ἕτερον στρατεύεσθαι· ὅπως ἂν ὥς μάλιστα οἶόν τε ἀμφοῖν, τῶν τε ἰδίων οἰκῶν ἐφικνοῖντο οἱ αὐτοὶ, τῆς τε φυλακῆς τῆς ὑπὲρ τῶν κοινῶν.

11. Διακεκρίσθαι δὲ ἰδίᾳ μὲν πεζοὺς, ἰδίᾳ δ' ἱππέας τῶν στρατιωτῶν⁵⁰⁾. καὶ τοὺς μὲν πεζοὺς ἐς λόχους τε καὶ τάξεις συντετάχθαι, ὑπὸ λοχαγοῖς τε καὶ ταξιάρχοις ἄρχουσιν· ἱππέας δὲ ἐς ἕλας τε καὶ συντάγματα, ὑπὸ ἱλάρχαις τε καὶ συν-

ταγματάρχαις· ὥστε ὀξέως τε ἐν κόσμῳ ἑκασταχῇ παρῆναι ἢ ἂν δέοι. Μηδ' ἄμα ἄμφω τῷ δυνάμει θεραπεύειν, τὴν τε πεζὴν καὶ τὴν κατὰ θάλατταν, ἀλλὰ τὴν ἑτέραν αἰεὶ, καὶ τούτων, εἰ ἢ τῆς πόλεώς τε καὶ γένους, ἔτι δ' ἢ τῆς χώρας ἐνδέχοιτο φύσις, μᾶλλον τὴν πεζὴν⁵¹⁾, ἢ δεήσει καθ' ἑκάτερα ἐλαττουμένους, καὶ καθ' ἑκατέραν ἡττάσθαι τὰ πολλά. Τό, τε τὰς πεζὰς δυνάμεις ἐπ' ἀνδρῶν ἀγαθῶν στρατηγῶν τε καὶ στρατιωτῶν ἀρετὴν ποιεῖσθαι τὸ θαρρῆν, ἀλλὰ μὴ ναυκλήρων τέχναις, ἄλλων τε φαύλων ἀνθρώπων· τότε τῆς γῆς κρατοῦντας αὐτόθεν ἂν τῶν ἐπιτηδείων εὐπορεῖν, ἀλλὰ μὴ ἐκ τῆς ὑπερορίας δεῖσθαι· τότε τῶν ἐπιθαλαττίων χωρίων τῶν πολλῶν ἀφισταμένους, ὅτι μὴ πᾶσα ἀνάγκη, τῷ πρὸς τοὺς πλησιοχώρους μόνῳ πολέμῳ τὸ πολὺ προσέχειν, ἀλλὰ μὴ πολλοῖς, ὁμοίως μὲν πρὸς πλησιοχώρους, ὁμοίως δὲ πρὸς τοὺς ἐξ ὑπερορίας, καὶ τούτων ἔστιν οὕς ἀπροσδοκῆτους· ταῦτα πάντα τῶν ἑτέρων πολλῶ πον καὶ καλλίω καὶ ἀμείνω.

12. Φόρων δὲ ἐπειδὴ τριττὰ ἤδη, ὥς εἰς ἐλάχιστα διελεῖν⁵²⁾, τὸ μὲν ἀγγαρεία, τὸ δὲ ταχτὸς ὅρος χρημάτων, εἴτε κέρματος, εἴτε ἄλλων ὀντινωνοῦν, τὸ δὲ ῥητὴ τις τῶν γιγνομένων μοῖρα· ἀγγαρεία μὲν βαρυτάτος φόρων, τοῖς φέρουσι πολὺ τὸ δούλειον ἔχων, ἅτε τῶν σωμάτων, οὐ τῶν χρημάτων ἐπιλαμβανόμενος, τοῖς τε πραττομένοις οὐ μικρὰς παραίτιος ἀσχολίας, δι' ἔτους αἰεὶ τοῦ παρεσσομένου τε καὶ ἄξοντος ἐπὶ τὰ ἔργα δεομένη· ὁ δὲ ταχτὸς χρημάτων ὅρος, πρὸς τῷ δουλείῳ καὶ

οὗτος πλεῖστον αὐτὸν ἔχει καὶ τὸ ἀνῶμαλον, ἀναγκαίως τε φερόντων, καὶ οὐ πρὸς λόγον τῶν δυνάμεων τὰ πολλὰ, χαλεποῦ ὄντος τοῦ καὶ τὴν ἀρχὴν ταῖς δυνάμεσιν ἐκάστων ἐξισοῦν τοὺς φόρους, καὶ ἅμα οὐδὲ μενουσῶν τῶν δυνάμεων ἐκάστοις ἐπὶ τῶν αὐτῶν, κατὰ σμικρὰ δὲ καὶ πολλάκις τοῦ ἔτους, καὶ ὑπὸ πολλῶν εἰσπραττόμενος, καὶ πολλῷ αὐτὸν χαλεπώτερος· ἡ δὲ ῥητὴ τῶν γιγνομένων μοῖρα, τότε δούλειον ἦτον ἔχει, παντός τε ἄλλου φόρου τοῦ τὸ ἴσον ἂν δυναμένου, πολλῷ οὗτος κουφότερος κατ' αὐτὸ τὸ εὐπορώτατον τῆς ὥρας, ἥνικ' ἂν ἡ συγκομιδὴ ἐκάστοις τῶν ἐκ γῆς εἴη καρπῶν, καὶ ἀπ' αὐτῶν αἰεὶ τῶν ὑπαρχόντων εἰσπραττόμενος, πρὸς δὲ γε ἔτι καὶ ὀμαλώτατος φόρων, πρὸς λόγον αἰεὶ τῶν δυνάμεων φερόντων ἐκάστων· ὥστ' ἂν καὶ κράτιστος εἴη φόρων οὗτος κουφότατός τε ὢν, ὡς ἔφαμεν, καὶ ὀμαλώτατος, λυσιτελέστατός τε* τοῖς κοινοῖς τῇ δικαιοτάτῃ μοῖρα εἰσπραττό· Μ. ὢν, μενος. Ἦτις δ' ἂν δικαιοτάτῃ γένοιτο κατὰ λόγον ὡς μοῖρα, ἐνθὲνδε ἐστὶ λογισασθαι.

13. Τοῖς ἐκ γῆς καρποῖς τριῶν δεῖ τούτων πρὸς τὴν φορὰν⁵³), ἐργασίας, τῶν τελῶν, δι' ὧν περ C. 21. ἐργάζονται οἱ ἐργασόμενοι, βοῶν, ἀμπέλων, βοσκημάτων, καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιουτοτρόπων, καὶ τῆς τούτων φυλακῆς. Ὡστε καὶ τρισὶν ἂν προσήκοιεν κατὰ τὸ δίκαιον, τοῖς ἐργαζομένοις, τοῖς τὰ τέλη παρεχομένοις τοῖς ἐργοῖς, καὶ τρίτοις τοῖς φύλαξι τε τῶν ὄλων καὶ σωτῆρσιν, οὓς βασιλέας τε καὶ ἡγεμόνας, ἄλλους τε ἄρχοντας ἔφαμεν. Τοὺς οὖν αὐτουργοὺς τοὺς οἰκείους τοῖς τέλεσιν ἐργαζο-

μένους, ἐξουσίας οὐσης σφίσιν ὕπη τε γῆς καὶ ὅπως βούλονται ἐργάζεσθαι, ἔχοντας τὰς δύο μοίρας, τὴν μὲν τῇ ἐργασίᾳ προσήκουσαν, τὴν δὲ τοῖς τέλεσι, τὴν τρίτην τῷ δημοσίῳ τε καὶ τοῖς τὴν φυλακὴν τῶν ὅλων ἐπιτετραμμένοις ἀποφέρειν, ἀπάσης ἄλλης εἰσφορᾶς ὅτι μὴ ἀξίας λόγου καὶ λειτουργίας ἀφαιμένους. Καὶ τοῦτον δικαιοτάτον γίνεσθαι φόρον, γέρας τε ἄξιον καὶ σίτησιν ἅμα τοῖς ἐπὶ τῶν κοινῶν τεταγμένοις λειτουργιῶν. Καὶ περὶ μὲν φόρων τοσαῦτα.

14. Τὴν δὲ τοῦ βίου διαίταν τοῖς τε ἄλλοις πολίταις, καὶ μάλιστα ἄρχουσι, μὴ πολυτελεῖν, ἀλλὰ μετρίαν εἶναι⁵⁴). ξενικῶν μὲν ἐσθῆτων ἄλλων ματαίων καὶ ἀνωφελῶν ὀλιγοροῦσι, πρὸς δὲ τὸν πόλεμον πᾶσι τεταγμένοις, καὶ τὰς ἐνταῦθα φερούσας θεραπεύουσι παρασκευας, ἃς ἀνάγκη μειοῦσθαι τε καὶ ἀσθενεστέρως ἴσχειν, ἄλλοσέ πη ἐξαναλουμένων τῶν δαπανῶν. Τοὺς ἐκ τῆς χώρας καρποὺς μὴ ἐξεῖναι ἐξάγειν⁵⁵), ὅπη τε καὶ ὅπως τις βούλοιο, ἀλλ' ἢ ἐπὶ τῇ ἡμισείᾳ πρὸς γε ἐνσπόνδους τῶν ξένων τὸν βουλόμενον ἐξάγειν, ὥς οὐκ ἂν ἄλλως ἐξαχθῆσομένους, ἢ εἰ ἐν μὴ μείονι ἢ διπλασίᾳ χρεῖα, εἰ ξένοι εἶεν τῶν πολιτῶν. Σιδήρου δὲ μόνου, καὶ ὅπλων, καὶ εἰ δὴ τι ἄλλο τῶν ἀναγκαϊοτάτων, ἀλλαττόμενον, ἐξεῖναι ἐξάγειν μὴ τελοῦντα, μηδ' ὅτιοῦν. Νομίσματι μὴ εὐδιαφθόρῳ χρῆσθαι, μηδὲ ξενικῷ⁵⁶), ἢ δοκεῖν ἂν πονηρᾷ καὶ ἀλλοτριᾷ χρῆσθαι καὶ τῇ πολιτείᾳ. Οὐδὲ γὰρ φαῦλον εἶς γε πολιτείας λόγον μέρος ἂν καὶ τὸ νόμισμα ξυμβάλλεσθαι. Τὰς ζημίας μὴ ἀλλοκότους

μηδὲ βαρβαρικᾶς ποιῆσθαι τῶν ἑξαμαρτανόντων εἴη τοῖς ἁμαρτήμασιν⁵⁷), ὥστε καὶ κεκολασμένους ἥμισυ ἂν ἑξαμαρτάνειν τοῦ λοιποῦ. Ἐπεὶ τόν γε ἀνιάτως ἔχειν δοκοῦντα, πολὺ κάλλιον ἀπαλλάττοντας τοῦ βίου ἐλευθέραν ἀφιέναι τὴν ψυχὴν σώματος, ᾧ μὴ καλῶς ἥδει κεχρηῆσθαι, ἢ λωβωμένους, ἀναπῆρψαι καὶ ἀχρήστῳ σώματι αὐτῷ τε καὶ τῇ ἄλλῃ πόλει ἀναγκάζειν ἐνδεδέσθαι.

15. Καὶ πολιτείας μὲν σπουδαίας νόμοι οὗτοί τε καὶ τοιοῦτοι ἕτεροι, καὶ μείζους καὶ ἐλάττους· ὧν περ κεφάλαιον ἀπάντων περὶ τὴν τοῦ Θείου δόξαν ἠκριβῶσθαι καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ⁵⁸), μάλιστα δ' ἐκεῖνα τρία τε καὶ κυριώτατα· ἐν μὲν, εἶναι τι Θεῖον ἐν τοῖς οὕσι προύχουσάν τινα τῶν ὄλων οὐσίαν· δεύτερον τὸ Θεῖον τοῦτο καὶ ἐπιμελὲς εἶναι ἀνθρώπων, ἅπαντά τε τὰ ἀνθρώπεια ὑπὸ τούτου, καὶ μείζω καὶ ἐλάττω, διοικεῖσθαι· τρίτον κατὰ γνώμην τὴν αὐτοῦ διοικεῖν ἕκαστα ὀρθῶς αἰεὶ καὶ δικαίως, μὴ ἐξιστάμενον μηδαμῇ τοῦ περὶ ἕκαστον καθῆκοντος, μήτ' οὐν ἄλλως μήθ' ὑπ' ἀνθρώπων δώροις ἢ τισιν ἄλλοις θωπευόμενόν τε καὶ παρατρεπόμενον, οὐ γὰρ οὐν ἐνδεὲς εἶναι ἀνθρώπων. Οἷς ἔχουσιν οὕτως, ἔπεται καὶ τὸ τὰς πρὸς τὸ Θεῖον ἀγιστίας θυσίας τε καὶ ἀναθήματα, μέτριά τε καὶ ἀπ' εὐσεβοῦς τῆς γνώμης τελεῖν, ὁμολογίας ὄντα ξύμβολα τοῦ ἐκεῖθεν ἡμῖν εἶναι τάγαθά· καὶ μήτ' ἐκλείποντας, ἢ τοῖν δυοῖν, ἢ θατέρον γοῦν τοῖν προτέροις εἶδειν τῆς ἀσεβείας ἐνεχομένων, δόξαν παρέχεσθαι· μήθ' ὑπερβολαῖς δαπανῶν τούς τε ἰδίους οἴκους καὶ τὰ κοινὰ φθείροντας, ὥς τι πλέον

ποιήσοντας τῇ πολυτελείᾳ τῶν ἀπαρχῶν τε καὶ ἀναθημάτων, μηδ' ἀπαρχομένων ἐτι, ἀλλ' ὡς ὠνούμενων δόξαν παρεχομένους, τῷ τρίτῳ εἶδει C. 225. τῆς ἀσεβείας ἐνέχεσθαι. Ταῖς δὲ τοιαύταις δόξαις ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ νομιζομέναις καὶ κρατούσαις, ἀμήχανον μὴ οὐ καὶ ἀρετὴν ἐπεσθαι, πᾶσι παρ' οἷς ἂν τύχωσι κεκρατηκῶται, καὶ πᾶσαν τὴν περὶ τὸ καλὸν σπουδὴν.

16. Κακία δὲ πᾶσα καὶ τὰ μεγάλα ἀνθρώποις ἁμαρτήματα ἀπὸ τῶν ἐναντίων γίγνεται αὐτῶν δοξῶν. Γίγνονται γὰρ αἰεὶ τῶν ἀνθρώπων ἐνιοὶ οὐχ ὕγιως περὶ ταῦτα ἔχοντες· οἱ μὲν οὐδ' εἶναι τι τὸ παρὰ πάντας θεῖον ἐν τοῖς οὐσι νομίζοντες· οἱ δ' εἶναι μὲν, μὴ φροντίζειν δὲ μηδὲ τῶν ἀνθρωπίνων· οἱ δὲ καὶ εἶναι καὶ ἐπιμελεῖσθαι, παραιτητὸν δ' εἶναι, καὶ τισι θυσίαις καὶ ἀναθήμασι καὶ εὐχαῖς κηλούμενον, μὴ ἀκριβοῦν ἐκάστοτε τὰ δίκαια. Ἀπὸ γὰρ τούτοις δυοῖν ὄντοις ἀλλήλοις ἐναντίοις εἶδοι τῶν περὶ τὸ θεῖον δοξῶν, οἷόν περ ἀπὸ πηγῶν, δύο βίου προαιρέσεις προῖτον ἐναντιωτάτω ἀλλήλοις· ἡ μὲν τῶν μόνον, ἡ μάλιστα τὸ καλὸν τιθεμένων ἀγαθόν· ἡ δὲ τῶν τὴν ἡδονὴν τέλος τοῦ βίου ποιουμένων. Ἐπεὶ γὰρ ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος ξύνθετός τις φύσις ἐκ τε θείας οὐσίας καὶ θνητῆς⁵⁹), ὡς δοκεῖ δὴ πᾶσι καὶ Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων τοῖς γε καὶ ὁσονοῦν νοῦ μετέχουσι· καὶ τὸ μὲν θεῖον αὐτοῦ ἡ ψυχὴ ἐστὶ, τὸ δὲ θνητὸν τὸ σῶμα· οἱ μὲν ἂν τῷ ἐν αὐτοῖς θεῷ κεκρατηκότι ἐπισπόμενοι, τὰς τε περὶ τὴν ξυγγενῇ οὐσίαν ἡκριβωκότες εἶεν δόξας, καὶ ἀρετὴν, καὶ τὸ κάλλος παντὸς τοῦ

βίου προστίθαιτο, πάντα ἀγαθὰ ἐν ἀνθρώποις ἀπεργάζονται· οἱ δ' ἂν ὑπὸ τοῦ ἐν αὐτοῖς θνητοῦ καὶ θηριώδους κρατηθέντες τάς τε περὶ τὸ θεῖον δόξας ἀμαρτάνοιεν, καὶ ἡδονῇ τὸ πᾶν δοῖεν τοῦ βίου, τὰ μεγάλα αὖ πανταχῇ ἀπεργάζονται κακά. Οἷν* μεταξὺ αὖ καὶ οἱ τε περὶ δόξαν ἐσπουδακότες, καὶ οἱ περὶ χρήματα· δόξης μὲν ἀρετῆς καὶ τοῦ καλοῦ οὐσης εἰδώλον· χρημάτων δὲ παρασκευῶν ἐφ' ἡδονάς.

* Μ.
οἷον.

17. Τῶν μὲν οὖν περὶ τὸ καλὸν ἐσπουδακῶτων ἄλλοι τε ἐγένοντο ἐν τῷ παντὶ αἰῶνι, καὶ Ἡρακλῆς ποτε ὁ Ἀμφιτρύωνος, ὃν εὐνομίαν τε καὶ ζῆλον τῶν καλῶν ἔφαμεν τῷ τῶν Ἑλλήνων ἐμπεποιηκότα γένει, ἐνδοξότατον ἐν τῇ οἰκουμένῃ ἀποφῦναι, αὐτῷ πρότερον τὴν ἀρετὴν συχνοῖς τοῖς πόνοις καὶ ἄθλοις περιποιησάμενον⁶⁰). καὶ Ἀνκοῦργος ὁ Λακεδαιμόνιος, ὃς ἀδελφοῦ βασιλέως ἄπαιδος τέως τελευτήσαντος, ἐπειδὴ ἡ νύμφη κύειν αἰσθομένη, ἐπηγγέλλετο ἐπὶ τῷ αὐτῆς γάμφῳ, διαφθεῖρασα τὸ ἔμβρυον, τὴν βασιλείαν αὐτῷ περιποιήσκειν, οὐ προσέμενος τὴν προᾶξιν, ἐπειδὴ οἱ μὴ μετὰ τοῦ δικαίου ἐγίγνετο, ἀλλὰ τῷ ἀδελφοῦ παιδίῳ πάσῃ μηχανῇ τότε ζῆν περιποιήσας, καὶ τὸ γέρας τὸ πατρῷον ἀποδοῦς, ἔπειτα χρόνῳ ὕστερον νομοθέτης ὑπὸ τῆς πόλεως αἰρεθεὶς, καὶ τὴν ὑπὸ πάντων ἐπαινουμένην ἐγκαταστήσας πολιτείαν αὐτῇ, εὐδοκιμωτάτην πόλεων ἐν τε Ἑλλήσι καὶ βαρβάροις ἀπέφυνε· καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδόνων βασιλεὺς, ὃς δι' ἀρετὴν τε καὶ φρόνημα ἡγεμονεύσας Ἑλλήνων, Ἑλλήσι τε ὁμοῦ καὶ Μακεδόσι

ποιήσοντας τῇ πολυτελείᾳ τῶν ἀπαρχῶν τε καὶ ἀναθημάτων, μὴδ' ἀπαρχομένων ἔτι, ἀλλ' ὡς ὠνούμενων δόξαν παρεχομένους, τῷ τρίτῳ εἶδει C. 225. τῆς ἀσεβείας ἐνέχεσθαι. Ταῖς δὲ τοιαύταις δόξαις ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ νομιζομέναις καὶ κρατούσαις, ἀμύχανον μὴ οὐ καὶ ἀρετὴν ἐπεσθαι, πᾶσι παρ' οἷς ἂν τύχωσι κεκρατηκυῖαι, καὶ πᾶσαν τὴν περὶ τὸ καλὸν σπουδῇ.

16. Κακία δὲ πᾶσα καὶ τὰ μεγάλα ἀνθρώποις ἀμαρτήματα ἀπὸ τῶν ἐναντίων γίνεται αὐτοῖς δοξῶν. Γίνονται γὰρ αἰεὶ τῶν ἀνθρώπων ἐνιοὶ οὐχ ὕγιως περὶ ταῦτα ἔχοντες· οἱ μὲν οὐδ' εἶναι τι τὸ παρὰ τὸ θεῖον ἐν τοῖς οὕσι νομίζοντες· οἱ δ' εἶναι μὲν, μὴ φροντίζειν δὲ μὴδὲ τῶν ἀνθρωπίνων· οἱ δὲ καὶ εἶναι καὶ ἐπιμελεῖσθαι, παραιτητὸν δ' εἶναι, καὶ τισι θυσίαις καὶ ἀναθήμασι καὶ εὐχαῖς κηλούμενον, μὴ ἀκριβοῦν ἐκάστοτε τὰ δίκαια. Ἀπὸ γὰρ τούτοις δυοῖν ὄντοις ἀλλήλοιν ἐναντίοιν εἶδοιν τῶν περὶ τὸ θεῖον δοξῶν, οἷόν περ ἀπὸ πηγαῖν, δύο βίου προαιρέσεις προῖτον ἐναντιωτάτω ἀλλήλοιν· ἢ μὲν τῶν μόνον, ἢ μάλιστα τὸ καλὸν τιθεμένων ἀγαθόν· ἢ δὲ τῶν τὴν ἡδονὴν τέλος τοῦ βίου ποιουμένων. Ἐπεὶ γὰρ ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος ξύνθετός τις φύσις ἐκ τε θείας οὐσίας καὶ θνητῆς⁵⁹), ὡς δοκεῖ δὴ πᾶσι καὶ Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων τοῖς γε καὶ ὅσονοῦν νοῦ μετέχουσι· καὶ τὸ μὲν θεῖον αὐτοῦ ἢ ψυχὴ ἐστὶ, τὸ δὲ θνητὸν τὸ σῶμα· οἱ μὲν ἂν τῷ ἐν αὐτοῖς θεῷ κεκρατηκότι ἐπισπόμενοι, τάς τε περὶ τὴν ξυγγενῇ οὐσίαν ἡκριβωκότες εἶεν δόξας, καὶ ἀρετὴν, καὶ τὸ κάλλος παντὸς τοῦ

βίου προστίθαι, πάντα ἀγαθὰ ἐν ἀνθρώποις ἀπεργάζονται· οἱ δ' ἂν ὑπὸ τοῦ ἐν αὐτοῖς θνητοῦ καὶ θηριώδους κρατηθέντες τάς τε περὶ τὸ θεῖον δόξας ἀμαρτάνοιεν, καὶ ἡδονῇ τὸ πᾶν δοῖεν τοῦ βίου, τὰ μεγάλα αὖ πανταχῇ ἀπεργάζονται κακά. Οἷν* μεταξὺ αὖ καὶ οἷ τε περὶ δόξαν ἐσπον-
 * Μ.
 οῖον.
 δακότες, καὶ οἱ περὶ χρήματα· δόξης μὲν ἀρετῆς καὶ τοῦ καλοῦ οὔσης εἰδώλου· χρημάτων δὲ πα-
 ρασκευῶν ἐφ' ἡδονάς.

17. Τῶν μὲν οὖν περὶ τὸ καλὸν ἐσπονδακόντων ἄλλοι τε ἐγένοντο ἐν τῷ παντὶ αἰῶνι, καὶ Ἡρακλῆς ποτε ὁ Ἀμφιπρύωνος, ὃν εὐνομίαν τε καὶ ζῆλον τῶν καλῶν ἔφαμεν τῷ τῶν Ἑλλήνων ἐμπεποιηκότα γένει, ἐνδοξότατον ἐν τῇ οἰκουμένῃ ἀποφῦναι, αὐτῷ πρότερον τὴν ἀρετὴν συχνοῖς τοῖς πόνοις καὶ ἄθλοις περιποιησάμενον⁶⁰)· καὶ Λυκοῦργος ὁ Λακεδαιμόνιος, ὃς ἀδελφοῦ βασιλέως ἄπαιδος τέως τελευτήσαντος, ἐπειδὴ ἡ νύμφη κύειν αἰσθομένη, ἐπηγγέλλετο ἐπὶ τῷ αὐτῆς γάμῳ, διαφθείρασα τὸ ἔμβρυον, τὴν βασιλείαν αὐτῷ περιποιήσκειν, οὐ προσέμενος τὴν προᾶξιν, ἐπειδὴ οἱ μὴ μετὰ τοῦ δικαίου ἐγίγνετο, ἀλλὰ τῷ ἀδελφοῦ παιδίῳ πάσῃ μηχανῇ τό τε ζῆν περιποιήσας, καὶ τὸ γέρας τὸ πατρῷον ἀποδοῦς, ἐπειτα χρόνῳ ὕστερον νομοθέτης ὑπὸ τῆς πόλεως αἰρεθεὶς, καὶ τὴν ὑπὸ πάντων ἐπαινουμένην ἐγκαταστήσας πολιτείαν αὐτῇ, εὐδοκιμωτάτην πόλεων ἐν τε Ἑλλήσι καὶ βαρβάροις ἀπέφυνε· καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδόνων βασιλεὺς, ὃς δι' ἀρετὴν τε καὶ φρόνημα ἡγεμονεύσας Ἑλλήνων, Ἑλλήσι τε ὁμοῦ καὶ Μακεδόσι

τὴν Ἀσίας ἡγεμονεῖαν περιεποίησε· καὶ βαρβάρων δὲ Κύρος ὁ Πέρσης, ὃς Πέρσας τοὺς αὐτοῦ πολίτας δι' ἀρετὴν αὐτοῦ ἅμα μὲν τῆς Μήδων ἀπήλλαξε δουλείας, ἅμα δὲ καὶ τούτων τε καὶ τῆς ἄλλης Ἀσίας ἡγεμόνας ἀπέφηνε.

18. Τῶν δ' ἐτέρων ἄλλοι τε καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Πριάμου ὁ Ἰλιεύς, ὃς ἐν τῇ κρίσει τῶν θεῶν τῇ αἰρέσει τῇ τῶν βίων, ὑπεριδὼν μὲν Ἑρας, τῆς ἀρετῆς ἐφόρον θεοῦ, ὑπεριδὼν δὲ Ἀθηναῖς, τῆς δόξης αὐτῇ προεστηκυίας, Ἀφροδίτην, ὡς δὴ ἡδονῆς οὖσαν θεὸν, προὔκρινε τε καὶ προσέλετο. Τοιγάρτοι βασιλείας μὲν ὑπὸ Ἑρας διδομένης ὀλιγορῆσας
 C. 226. τοῦ μακαριωτάτου βίου τοῦ κατ' ἀρετὴν, καὶ κράτους αὐτῇ πολέμων ὑπὸ Ἀθηναῖς, τοῦ φιλοτίμου βίου, καὶ περὶ τὴν δόξαν ἔχοντος, Ἑλένην δὲ τὴν Τυνδάρεω θυγατέρα, Μενέλεω δὲ γυναῖκα τοῦ Ἀτρέως τὴν Λάκαιναν, δῶρον ἐπὶ ταύτῃ τῇ ἀδίκῃ κρίσει εἰληφώς, ὡς δὴ κεφάλαιον οὖσαν ἡδονῆς, καλλίστην μὲν τῶν τότε δοκοῦσαν τὴν ἰδέαν, τὴν δὲ ψυχὴν ἄλλως αἰσχίστην καὶ μοιχεύτριαν, πρὸς ταύτῃ αὐτόν τε ὁμοῦ καὶ τὴν πατρίδα προσαπώλεσε. Καὶ Σαρδανάπαλος δὲ ὁ Ἀσσύριος, ὃς διὰ μαλακίαν καὶ τρυφὴν Ἀσσυρίοις μὲν τοῖς αὐτοῦ πολίταις τὴν τῆς Ἀσίας ἀπώλεσεν ἡγεμονεῖαν, Μήδοις δὲ παρακεχωρήκει. Καὶ Ῥωμαίων δὲ Νέρων, ὃς ἄλλα τε δεινὰ καὶ ἀνόσια ἐργασάμενος, καὶ τὴν μητέρα ἀποκτείνας, τελευτῶν καὶ αὐτὸν κακὸν κακῶς προσαπολώλεκε. Τὴν γὰρ πατρίδα ἡμέλησε μὲν, διὰ δὲ τὴν τότε ἔτι Ῥωμαίων ἀρετὴν οὐχ οἷός τε διαφθεῖραι ἐγένετο.

19. Καὶ δ' ἄλλοι δ' αἰεὶ γίνονται συχνοὶ καὶ δυναστών καὶ ἰδιωτῶν τούτου τοῦ κόμματος⁶¹⁾, καὶ μείζω ἴσως καὶ ἐλάττω ἐξαμαρτάνοντες· ὧν καὶ κείνοι, οἳ τὸ μὲν δίκαιον καὶ τὴν ἀλήθειαν καὶ τὸ κοινὸν ἀγαθόν, σκιὰν καὶ ὀνόματ' ἄλλως ἡγνεται, πρὸς δὲ τὸ χρυσίον καὶ τ' ἄλλα τὰ τοιαῦτα κεχήνασι, τὴν εὐδαιμονίαν ἐσθῆσι καὶ ἀργύρῳ καὶ χρυσῷ μετροῦντες, καὶ τῇ παρ' ἡμέραν ῥαστώνῃ καὶ τρυφῇ, τὴν δ' ἀσφάλειαν σφῶν τε αὐτῶν ἅμα καὶ παίδων καὶ ὅλης τῆς πατρίδος, καὶ ἐλευθερίαν, παρ' οὐδὲν ἡγούμενοι. Εἰσὶ δ' οἳ καὶ ἕως μὲν ἂν χρυσοῦ καὶ τῶν τοιούτων τὸ πρᾶγμα καθαρῆ, καὶ καθ' αὐτὸ σκοπῶσι, δεινότατοι ὑπὲρ τοῦ δικαίου καὶ τῆς ἀληθείας ῥήτορες εἰσὶν· ἐπειδὴν δὲ πού χρυσίον σφίσιν ὑποφανῇ, ἥ τι ἄλλο ἄξιον χρυσίου, πεπέδηται εὐθὺς ἢ γλῶττα, ἐμπέφρακται τὸ στόμα, καὶ πρὸς μὲν τὰ δίκαια σεσιγήκασιν, ἐπὶ δὲ τὰναντία πᾶσα ἐκείνη μεθέστηκεν ἡ δεινότης. Ὑπὸ γὰρ τούτων καὶ τῶν τοιούτων διοικούμεναι αἱ πόλεις, κακῶς πράττουσιν ἐκάστοτε, οὐδὲ τῶν σπουδαιοτάτων ἂν ἐγκαθεστώτων νόμων κυρίων ὄντων, ἀλλὰ πάντων εἰκῇ καὶ ἀδιακρίτων φυρομένων. Ἐπεὶ τοι οὐ σπονδαίων ἄρα δεῖ νόμων μόνον πόλεσιν ἐκάστοτε, ἀλλὰ καὶ κυρίων· κύριοι δ' αὖ γίνονται οἱ νόμοι διὰ τὴν τῶν ἀρχόντων ἀρετὴν, ἣν δὲ τρισὶ τῆς* θεοσεβείας^{C. τοῖς}. μάλιστα καὶ κυριωτάτοις εἶδесιν ἔφραμεν ἔπεσθαι.

20. Ἐπεὶ δ' οὐδενὸς ἄλλου ἡμῖν ἐν γε τῷ παρόντι δεῖ, ὥς σωτηρίας καὶ τοῦ σώζεσθαι, (ὀρώμεν γὰρ οἳ ἡμῖν ἐκ τῆς μεγίστης Ῥωμαίων ἡγεμονίας

κεχώρηκε τὰ πράγματα⁶²), οἷς, ἀπάντων οἰχομέ-
νων, δύο πόλεις μόνω ἐπὶ Θωράκης περιλέλειπται,
καὶ Πελοπόννησος, οὐδὲ ξύμπασα αὕτη γε, καὶ εἰ
δὴ τι ἔτι νησιδίων σῶν ἐστὶ) τὸ δὲ πόλεις σώ-
ζεσθαι ἐξ οὐδενὸς ἄλλου ἢ σπουδαιᾶς πολιτείας,
ἂν περιγίγνεσθαι ἔφραμεν, τὴν πολιτείαν ἐπανορ-
θωτέον ἡμῖν νόμοις τε τοῖς σπουδαιοτάτοις καὶ
ἄρχουσιν ἐκ τῶν δυνατῶν τοῖς ἀρίστοις. Ὅσῳ γὰρ
ἡμῖν χεῖρον ἔσχηκε τὰ πράγματα, καὶ ἀσθενεστά-
τοις πρὸς δυνατωτάτους τῶν πολεμίων συμβαίνει
ἀντιτάττεσθαι, τοσούτῳ μάλιστα καὶ τὴν πολι-
τείαν ὡς σπουδαιοτάτην ἀντιτιθέναι δεῖ, τὴν ἀσθέ-
νειαν τὴν τῶν πραγμάτων ἀνισώσουσαν. Δι' ὅσων
δὲ καὶ οἷων σπουδαιοτάτη γίγνεται πολιτεία, ἔφα-
μεν ἤδη αὐτὰ τὰ κυριώτατα, καὶ πρὸς τὴν πα-
ροῦσαν ἂν τῶν πραγμάτων χρεῖαν λυσιτελέστατα
ἐκθέμενοι, ἃ οὔτε πάννυ χαλεπά· οἷς γὰρ ἐπὶ μιᾷ
ψυχῇ ἐστὶ τὸ γενέσθαι τε καὶ μὴ, οὐ δῆπου οὔτε
ἀδύνατα ταῦτά γε οὔτε πάννυ χαλεπά.

21. Ψυχὴν δὲ δὴ μίαν τὴν σὴν φημι μάλιστα.
C. 227. Εἰ γάρ σοι νῦν ἡμῶν ὄντι ἡγεμόνι, καὶ τὴν με-
γίστην ἐν ἡμῖν δύναμιν κεκτημένῳ, ἔρωτα θεὸς
ἐπιπνεύσεις τοῦ μέγα τέ τι καὶ καλὸν ἐν τῷ βίῳ
διαπράξασθαι, ἐκείνης τῆς αἰρέσεως γνησίως καὶ
εἰλικρινῶς γενομένῳ τῆς περὶ τὴν ἀρετὴν καὶ τὸ
καλὸν⁶³), οὐ χαλεπὰ ταῦτα ξυστήναι, οὐδ' ἡ ἡμε-
τέρα ἔτι σωτηρία ἀνέλπιστος. Ἀλλ' ἐν τούτῳ τὸ
ἅπαν ἐστὶ, καὶ τὸ σώζεσθαι ἢ ἀπολεῖσθαι τὰ
ἡμέτερα ἐκ τούτου ἥρεται. Εἰ γὰρ ζητήσαις δι-
ποτ' ἂν μέγα καὶ καλὸν ἐν τῷ βίῳ διαπράξαιο,

οὐ ῥαδίως ἂν εὖροις οὔτε μεῖζον οὔτε κάλλιον τοῦ τὸ γένος τε ἂν σῶσαι, καὶ τὴν βασιλείαν ἐκ τῶν ἐνόντων ἀσφαλίσασθαι. Ἀσφαλίσασθαι δὲ ἄλλως οὐκ ἔστιν, ἢ πολιτείαν σπουδαίαν ἐγκαταστήσαντα· οὐδ' ἄλλως ἢ γε σπουδαιοτάτῃ γένοιτ' ἂν πολιτεία, ἢ ταύτῃ ἥπερ ἄρτι διεληλύθαμεν, ἢ καὶ αἱ ἐν τῷ παντὶ ἥδη αἰῶνι εὐνομηθεῖσαι πόλεις μάλιστα ἐχρήσαντο.

22. Εἰ δ' αὐτὸς μόνον ἐθελήσῃς, καὶ τῇ γνώμῃ ταύτῃ τράποιο, οὐ χαλεπῶς ἂν οὐδὲ τῶν συγκαταπραξόντων εὐπορήσῃς, τοῖς μὲν οὔσι τῶν χρηστοτέρων προτέροις ἐπὶ τὰς λειτουργίας χρώμενος, τοὺς δ' ἄλλους πειθοῖ καὶ εὐεργεσίαις καὶ ζημίαις διορθούμενος· δυοῖν δὲ τούτοις κατὰ λόγον χρώμενος, ἐπιθυμία τε τῶν καλῶν, καὶ θυμῷ κατὰ τῶν ἐξαμαρτανόντων. Ὡς οὐκ ἔστιν ἄλλως οὔτ' ἀπόντα ἀγαθὰ κτήσασθαι ἢ ἐπιθυμήσαντά τε καὶ περὶ αὐτὰ πραγματευσάμενον· οὔτε παρόντα ἀγαθὰ φυλάξαι, ἢ θυμῷ κατηκόῳ λόγον χρώμενον. Καὶ πρώτον γε τῶν πολιτευμάτων, εἰ δοκεῖ, ἀπὸ τοῦ περὶ τῶν συμβούλων ἄρξαι, καὶ τούτους σταντῷ, τοῖς τε ἄλλοις, καὶ τῷ πλήθει ὡς ἱκανωτάτους, ἢ ἔφαμεν, κατὰστησον· (ἐνθεν γὰρ ἄρχεσθαι καλόν) καὶ πλείοσι δοκοῦν, οὕτω δὴ τὰ καθεστῶτα κινεῖν καὶ ἐπανορθοῦσθαι. Διδασκέ τε καὶ κείνους, ὅπως ἐν μεγάλῳ κινδύνῳ τὰ ἡμέτερα, καὶ οὐδενὸς ἡμῖν ἄλλου ὥς τοῦ σώσεσθαι δεῖ· τοῦτο δὲ οὐχ οἷόν τε, μὴ τὴν πολιτείαν ἐπανορθωσαμένοις. Καὶ γὰρ νοσοῦσιν ἐὰν ἡ εἰλωθυῖα δίαίτα μὴ λυσιτελῇ, οὐκ

ἔστιν ἄλλη ἀπαλλαγὴ τοῦ δεινοῦ, ἣ ταύτης ἐκβᾶσι ζητῆσαι τὴν λυσιτελήσουσαν⁶⁴).

23. Ἐπειτα τὸ πολὺ τῆς στρατιᾶς διακάθαρον, διελὼν Πελοποννησίους χωρὶς μὲν ἐς τοὺς στρατευσομένους, χωρὶς δ' ἐς τοὺς εἰσοίσοντας, ἣ ἂν ἕκαστοι δοκῶσιν ἐπιτηδειότερως ἔχειν⁶⁵). ὥς οὐκ ἔτι τῶν αὐτῶν στρατευσομένων τε ὁμοῦ καὶ φορολογησομένων. Οὐ γὰρ οἷός τ' ἔση σαντόν τε ἄλλα. ἅμα* καὶ τὸ γένος σώζειν, μὴ περιῶν τῶν πολέμιων· οὐδὲ περιεῖναι τῶν πολέμιων, μὴ στρατιὰν εὖνουν τε καὶ φρόνημα ἔχουσιν κτησάμενος μᾶλλον ἢ πλείω. Φορολογουμένην δὲ στρατιὰν τό τε φρόνημα σώζειν ἅμα καὶ τὴν εὐνοίαν, παγχάλεπον, ἀλλ' ἐρῶειν ἀνάγκη τὰ πολλὰ, τὰ τε φρονήματα τὴν τ' εὐνοίαν στρατιωτῶν φορολογουμένων.

24. Καὶ τοὺς ἄρχοντας δὲ διακαθάραι δεῖ τῶν καπηλευόντων, καὶ προειπεῖν μὲν ἅπασιν, μὴ καπηλεύειν μηδ' ἐμπορεύεσθαι τοῦ λοιποῦ⁶⁶), ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο ἄρχοντας τῷ ἄντι εἶναι, ἐπὶ φυλακῇ καὶ σωτηρίᾳ προεστηκότας τῶν πολλῶν, οὐ διακονικὰ ἐπιτηδεύματα ἐπιτηδεύοντας, καὶ διακόνων πονηρῶν, ἀδίκους σταθμίους, καὶ παντὶ ὄτῳ ἂν δύνωνται τρόπῳ, τοῖς τῶν τάλαιπῶρων αὐτουργῶν πράγμασι λυμαινομένων. Εἴ τέ τινες καὶ ἐκ καπηλῶν ἐς τὰς ἀρχὰς παρεωσμένοι εἴεν, καὶ τούτους δὲ, ἂν τινες χρήσιμοι δοκῶσιν, ἣ πεπανμένων ἥδη τοῦ καπηλεύειν, ἄρχειν, ἣ ἀπεληλάσθαι τῶν ἀρχῶν. Μὴ γὰρ διακεκρίσθαι τὰ τοιαῦτα, ἀλλὰ καπήλους μὲν ἄρχουσιν ἀναμεμίχθαι, στρατιώτας δ' εἰλωτεύειν, ἐπὶ εἰλωσι δὲ τὰ τῆς σωτηρίας εἶναι.

φανυλοτάτης ταῦτα πολιτείας, καὶ οὐδέποτε οὐδὲν C. 228.
μέγα ἢ καλὸν διαπραξομένης. Ὅνοις γοῦν οὐ χρώ-
μεθα ἐπὶ τὰ τῶν γενναίων ἵππων ἔργα, οὐδὲ γεν-
ναίοις ἵπποις ἐπὶ τὰ τῶν ὄνων· οἶμαι δ' οὐδ'
ἵπποις τοῖς αὐτοῖς ἐπὶ τὰ αὐτὰ, ἀλλ' ἰδίᾳ μὲν
πολεμιστηρίοις, ἰδίᾳ δ' ἀχθοφόροις χρώμεθα.
Πολλῷ δὴ πρότερον καὶ ἐπ' ἀνθρώπων τὰ τοι-
αῦτα ἔδει διακρίνειν, καὶ μὴ συγχεῖν.

25. Καὶ τοὺς φόρους δὲ τοὺς πολλοὺς καὶ κατὰ
σμικρὰ καὶ ἀνωμάλους τούτους ἀνελών⁶⁷⁾, ἐκείνων
ἀντὶ πάντων κατὰστησον, ὃν τῷ δικαιοτάτῳ λόγῳ
ἔφαμεν τρίτην γίνεσθαι τὴν γιγνομένων μοῖραν,
κουφότατόν τε ὁμοῦ τοῖς εἰσίοισι, καὶ τοῖς κοι-
νοῖς λυσιτελέστατον τὸν αὐτὸν ἐσόμενον. Ἡττόν
τε γάρ τις διὰ τοῦτον τὸν φόρον ἀποδράσεται,
ἥττόν τε ὑπὸ τῶν πραττομένων ἀδικήσεται, ὡς τὸ
εἰκὸς βουλομένων ἂν ὡς πλεῖστα γίνεσθαι τοῖς
εἰσπραχθησομένοις, ἵνα δὴ καὶ σφίσιν ὡς μείζων
γίγνοιτο ὁ φόρος. Τῶν δὲ τοιούτων Εἰλώτων πρῶτα
μὲν ἐς τὸν σὸν οἶκον ἐξελεῖν ὅπόσους ἂν δόξειε
δεῖν⁶⁸⁾. τοὺς δὲ λοιποὺς τοῖς ἄρχουσί τε καὶ τῶν
στρατιωτῶν λογάσιν, ὅπη τε ἂν ἐκάστῳ καὶ ὅπό-
σους βούλοιο. Κατανείμας δὲ ἀναγκάζειν κατὰ
λόγον τῆς νεμεμημένης εἰλωτείας τρέφειν ἕκαστον
καὶ τοὺς πελάτας, στρατιωτικοὺς τινὰς θεράπον-
τας· καὶ μὴ εἰκῇ ἐντροφᾶν τοῖς κοινοῖς, μηδ' ἂν
οἱ πολέμιοι εὖξαντ' ἂν, τὰς ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας
ἀσφαλείας δαπάνας εἰκῇ διόλλυσθαι, ταῦτ' αὐτοὺς
φαίνεσθαι διαπραττομένους· ἐ[ξελεῖν τε μάλιστα
καὶ σαντοῦ καὶ τῶν ἄλλων τροφὴν καὶ πολυτέλειαν·

ἐπὶ δὲ τὰς πρὸς τὸν πόλεμον παρασκευὰς τὸ ἅπαν τρέψαι· ὥς παντὶ μᾶλλον ἢ βασιλεῖ καὶ ἡγεμόνι καὶ παντὶ ἄρχοντι προσήκει πολυτέλεια· ὅσον γὰρ τῆς πρὸς τὸν πόλεμον ἀπολλύασιν παρασκευῆς ἄλλοσε δαπανῶντες, τοσοῦτον τῆς σφῶν αὐτῶν ἀξίας ἀπολλύασιν εὐκαταφρονη]τότεροι⁶⁹) μὲν τοῖς πολεμίοις, ἀχρηστότεροι δὲ τοῖς φιλίοις γιγνόμενοι.

26. Σκέψαι δὲ καὶ ἐκ τοιῶνδε τῆς φύσεως παραδειγμάτων. Ἄετός μὲν βασιλεὺς δοκεῖ τις ὄρνις καὶ ἡγεμονικὸς, Διὸς τε ἱερὸς πάλαι νενομίστο· ἥκιστα μέντοι ποικίλος, οὐδὲ χρυσαυγῆς ἔφν τὴν πτέρωσιν. Ταῶς δὲ ποικίλος μὲν καὶ χρυσαυγῆς, ἥκιστα δ' ἡγεμονικὸς τὴν φύσιν. Συχνὰ τε ἄλλα ὄρνεα ταῷ πολλῷ φανλότερα, πεποικίλται τε καὶ διήνθισται· ὥστε κινδυνεύει εἰ τις ἐπὶ ποικίλῳ τε καὶ χρυσοπάστῳ σεμνύνεται ἐσθῆτι καὶ τοῖς τοιοῦτοις⁷⁰), ἐπ' οὐδὲν σεμνοτέρῳ ἢ ταῷ κάλλει μέγα φρονεῖν. Σκόπει δὲ κάκεινο, πότερα σεμνότερον ἢ ἥδιον, ταύτῃ μάλιστα τραπόμενον, καὶ πρὸς τὸν πόλεμον ἐκ τῶν ἐνόντων ἀσφαλισάμενον ἐν μετρίᾳ μὲν ἐσθῆτι, μετρίᾳ δὲ τῇ ἄλλῃ διαίτῃ, καταφρονεῖν μὲν τῶν πολεμίων, θαρδεῖν δ' ὑπὲρ τῆς ἀρχῆς καὶ βασιλείας, ἢ χρυσοπάστῳ ἐσθῆτι ἐνειλημμένον, τρέμειν καὶ δεδιέναι τοὺς ἐχθρούς. Εἰ δὲ καὶ ποιμένες ἦτε⁷¹), ποτέρως ἂν τῷ γάλακτι ἐπὶ χορῷ; Πότερα τοῦ μὲν αὐτοὶ μετρίως ἀπολαύοντες, τοῦ δὲ κύνας ἂν τρέφοντες ἀλκίμους τε καὶ προβατευτικούς, τῷ ποιμνίῳ ἐπὶ τὰ ἐπιβουλεύοντα τῶν θηρίων ἀμνηνοῦντας, ἵνα δὴ ὑμῖν τὸ ποιμνίον σωζόμενον παρείχeto, ποιμέσι τε εἶναι, καὶ ἐπὶ πολὺ

ἀπολαύειν τῶν καρπῶν; Ἡ ἀμελήσαντες, τοῦ μὲν ἀμέτρως ἐνεφορεῖσθ' ἂν, καὶ κατὰ τῶν ἱματίων κατεχεῖσθε· τοῦ δ', ἀντὶ κυνῶν ἀλκίμων, μελιταῖά τε κυνίδια καὶ ἀλώπεκας ἐντρέφετε, ἣ ἄρκτους, βορώτατα μὲν θηρίων, ἥκιστα δὲ φυλακτικά; Ὑφ' ὧν ὑμῖν καὶ τῶν ἄλλων ἂν τῶν ἐξ[ωθεν ἐπιβουλευνόντων ταχὺ ἂν ἐμελλε τὸ ποιμνίον διασπασθὲν οἰχῆσθαι. Παραπλησίους γάρ μοι δοκεῖ τε τρέφειν τούτων ἐνίουσ, τῶν πρὸς κολακείαν καὶ δόλον ὑμῖν προσφερομένων ἢ συλλήβδην ἅπαντα κατα- C. 229.
πιέσθαι κεχηνόντων οὐδαμοῦ τε τῆς ἐπιθυμίας στήναι δυναμένων.

27. Ἄλλ' εἰ βούλει τὰ τε δικαιοτάτα ποιεῖν τὰ τε λυσitteλέστατα σαντῶ τε ἅμα καὶ τῷ ἄλλῳ γένοι, τὰ θ' ἡδονῇ νικῶντα τῇ ἀλιθινή καὶ καθαρχῇ] καὶ ἀνδρὶ προσηκούσῃ καλῶ τε κάγαθῷ⁷²), ταύτην τράπου σπουδῇ πάσῃ, οὐδὲν ὑφιεμένος, οὐδ' ὑπολογιζόμενος, οὐτ' εἴ τιμι τῶν πρότερον βασιλέων, ἢ ἡγεμόνων, οὐτ' εἴ σοι αὐτῷ ἑτέρως που δέδοχται ἡδὴ περὶ τῶν αὐτῶν, οὐτ' εἴ τισιν οὐ καθ' ἡδονήν τι μέλλεις ποιεῖν· ἀλλὰ πάντα κινῶν, καὶ πάντων πειρώμενος τῶν πρὸς σωτηρίαν φέρειν δοκούντων τὴν κοινήν· εἰδὼς καὶ τοὺς λατροὺς δεδογμένοις οὐτε τοῖς σφίσιν ἡδὴ αὐτοῖς ἐμμένειν ἐκάστοτε ἀναγκαζομένους· ἀλλὰ πάντα μὲν κινουῦντας, φειδομένους δὲ οὐδενός, ὃ τι ἂν πρὸς τὸ παρὸν ὠφελεῖν δοκῇ· καὶ τέμνοντας δὲ καὶ καίοντας, καὶ χεῖρα ἔστιν ὅτε καὶ πόδα ἀποκόπτοντας ὑπὲρ τῆς τοῦ ὅλου σώματος σωτηρίας. — Τούτων γὰρ τὰ μὲν, αὐτὸς ἐξόν σοι ποιήσεις εἴγε βούλοιο·

τὰ δὲ, καὶ τοῦ θειοτάτου βασιλέως τε καὶ πατρὸς
 δεήσῃ ξυγχωρεῖν ὑπὲρ σωτηρίας τῆς κοινῆς· καί
 σοι δὴ πού ῥαδίως ξυγχωρήσει ἐὰν ταύτῃ τετραμ-
 μένον ἴδοι, ἀγασθεὶς τῆς διανοίας τε ταύτης καὶ
 θείας ὁρμῆς. Ταῦτα δ' ἤδη διαπεπραγμένος ἂ
 μάλιστ' ἂν καὶ κυριώτατα πρὸς τὴν σωτηρίαν
 δοκεῖ τείνειν, οὐ χαλεπῶς ἤδη καὶ τᾶλλα ὧν ἂν
 πρὸς τὴν τῆς πολιτείας ἀρετὴν τε καὶ κόσμον δέοι
 προσεξευρήσεις. Ὡστ' ἂν ἤδη διὰ πάντων σπου-
 δαιοτάτην ἡμῖν τὴν πολιτείαν ἀποφῇναι. Λόγισαι
 δὲ καὶ ὥς ὅσῳ σοι μείζον παρ' ἡμῶν τὸ γέρας,
 τοσούτῳ καὶ ἡ ζημία μείζων ἂν τι γίγνηται τῶν
 ἀπενκτῶν· καὶ σοι μάλιστα τῆς κοινῆς σωτηρίας
 φροντίζειν προσήκει καὶ ἐπιμελεῖσθαι μηκέτι μέλ-
 λοντι μηδὲ ἀναβαλλομένῳ. Οὐτε γὰρ ἐγχωρεῖ μέλ-
 λειν ἔτι ἐγγύς πού ὄντων τῶν δεινῶν, οὐτ' ἄλλως
 ἀναβάλλεσθαι τάγε τοιαῦτα καλόν. Οὐδ' ὃ γε
 Ἑσίοδος φανύλως λέγοντι ἔοικεν·

„Αἰεὶ δ' ἀμβολιεργὸς ἀνὴρ ἄτησι παλαίει⁷³).“

I.

Georg Gemistus Plethon's

C. 211.

Denkschrift an den Kaiser Emanuel

über

die Angelegenheiten des Peloponnes.

1. Erlauchtester Selbstherrscher! Der Krieg gegen die Italiänischen Dynasten im Peloponnes ist durch deine hochtreflichen Söhne ehrenvoll und mit entschiedenem Gewinn zu Ende geführt worden ¹⁾, indem nicht nur die meisten und bestgelegenen Gebiete ihrer Herrschaft nach langer Entfremdung in unsern unmittelbaren Besitz zurückkehrten, sondern sie auch in Betreff der übrigen sich in aller Weise dazu verstehen mußten, unsere Oberhoheit über das ganze Land anzuerkennen. Hieraus nun erwächst Ruhm und Ehre für euch, die ihr solchergestalt die Herrschaft behauptet und erweitert habt, für das Gemeinwesen aber neben der Sicherheit und dem Vortheil überdies die Gelegenheit, wenn Gott es vergönnt, für die Zukunft noch Größeres zu erlangen. Unter diesen Umständen fühle ich mich gedrungen, verschiedene Vorschläge zu machen, deren Ausführung nach meiner

wohlerwogenen Ansicht, wie die Sachen jetzt liegen, sich als höchst ersprießlich darstellt, wogegen ihre Vernachlässigung die allgemeine Wohlfahrt nicht wenig beeinträchtigen würde.

2. Zuvörderst will ich kurz berühren, wie hoch ihr den Werth und die Wichtigkeit dieses Landes anzuschlagen habt, nicht etwa als ob ich eure eifrige und emsige Fürsorge für dasselbe verkennte, sondern damit in meinem Vortrage nichts fehle, was darin zu erwähnen sich ziemen möchte. Wir also, über die ihr waltet und als Herrscher gebietet, sind Hellenen unseres Geschlechts, wie die Sprache und väterliche Zucht solches bezeugt. Nun ist aber kein anderes so durch und durch griechisches und daher entschiedener den Griechen zustehendes Gebiet zu finden, als der Peloponnes, nebst dem, was von Europa an ihn grenzt, und den zunächst liegenden Inseln. Denn seit Menschengedenken haben allem Anschein nach nur Hellenen und kein anderes Volk vor ihnen dies Land bewohnt²⁾. Nicht die fremden Eindringlinge, die es zu Zeiten in Besitz genommen und andere hinausgetrieben und denen es dann ihrerseits nicht besser ergangen, sondern auf die Dauer vielmehr, wie dies sich darstellt, immer die Griechen selbst behielten das Land inne und verließen es nie.

3. Unbestritten hat unter allen griechischen Ländern eben dieser Peloponnes die vornehmsten und berühmtesten Geschlechter der Griechen erzeugt, und alle Welt weiß, wie die von hier ausgezogenen Hellenen es waren, welche die größten und herrlichsten Thaten vollbrachten³⁾. Selbst von der großen Stadt am Bosporus, dem dermaligen Sitz eures Reiches⁴⁾, kann dies Land mit Recht für die Mutter und ursprüngliche Heimat gelten. Denn einmal waren die

alten Bewohner von Byzanz Hellenen und zwar Dorier, die Dorier aber bekanntlich Peloponnesier. Dann war auch die glänzende Colonie, die später aus Rom in Italien nach Byzanz hinübersiedelte, um es so herrlich und mächtig zu erweitern, dem peloponnesischen Stamme nichts weniger als fremd, da ja das glückselige Rom Aneaden und Sabiner ^{C. 212.} zu gleichen Theilen und mit denselben Rechten bewohnten. Die Sabiner aber stammten aus dem Peloponnes; es waren Lacedämonier ⁵⁾.

4. Schon aus diesen Rücksichten ist das Land mitnichten gering zu achten, weder auch den Herrschern, noch uns Unterthanen, indem es sich ziemt, dem, was uns am eigensten zugehört, die sorgfältigste Pflege zu widmen, und der Peloponnes unser entschiedenstes Eigenthum ist. Um aber auch in Hinsicht seiner sonstigen Trefflichkeit, worin er keinem Lande unter der Sonne nachsteht, für jetzt Alles bei Seite zu lassen, was von dem gleichmäßigen Wechsel der Jahreszeiten, der Fruchtbarkeit und der Fülle an Allem, was zum Leben gehört, zu sagen wäre, welches Land kann sich ihm wohl, um nur Eins hervorzuheben, in Betreff der natürlichen Sicherheit vergleichen? Die Vortheile einer so großen Insel und des Festlandes in sich vereinend, bietet er den Einwohnern Gelegenheit, mit geschickter Benützung der günstigen Lage jeden Angriff ohne große Zurüstungen abzuwehren, und ihrerseits, wenn sie wollen, durch Einfälle in das Nachbarland ihr Gebiet ohne sonderliche Mühe nicht unbeträchtlich zu erweitern. Dazu kommen die als natürliche Festungen von einem Ende des Peloponnes bis zum andern sich erstreckenden, überall Citadellen gleich emporragenden Berge ⁶⁾, vermöge deren kein Feind, mag er

auch die Ebenen inne haben, des ganzen Landes Herr werden kann.

5. Deswegen ist das Land, wie gesagt, nicht bloß als das uns vor allen eigenthümliche, sondern auch seiner Trefflichkeit wegen aller Sorgfalt werth, wie ja ohne Frage die besten Besitzthümer auch die emsigste Pflege verdienen. Liegt nun diese Sorge Allen ob, die sich zum Hellenenstamme zählen, so ziemt sie vorzugsweise euch Herrschern, denen die Obhut Aller übertragen ist, und gerade euch noch insbesondere vor allen frühern Herrschern. Denn nachdem die welschen Dynasten dies Land erobert und es geraume Zeit allein beherrscht, war es, wie männiglich bekannt, niemand anders, als die Fürsten eures Hauses, die es endlich wiedergewannen⁷⁾; und du selbst, kaiserlicher Herr, hast nebst deinen andern vielen und dankenswerthen Wohlthaten ja erst vor kurzem jenes große glänzende Werk unternommen, die Vermauerung des Isthmus⁸⁾, die wohl für den größten und bedeutendsten Schritt zur Wohlfahrt für die Zukunft und schon gegenwärtig gelten mag. Eben deshalb ziemt es euch, den erzeugten Wohlthaten auch die nachfolgenden näher zu erörternden hinzuzufügen, eines theils damit sich zeige, wie ihr immerdar dem Trefflichen nachstrebt, dann aber auch damit ihr den Bestand des bereits ins Werk gesetzten Guten durch euer Fortwirken in gleichem Sinne auch für die Folgezeit aufs Beste gesichert sehen möget.

6. Auch zur Sicherheit und Wohlfahrt Konstantinopels⁹⁾ wird meines Erachtens der wohlgeordnete Zustand des Peloponnes nicht wenig beitragen, was ich hier im Einzelnen darzulegen augenblicklich für überflüssig halte.

Inwiefern dieß Land der eifrigsten Pflege werth ist, glaube ich in aller Kürze hinlänglich nachgewiesen zu haben. Durch welcherlei Fürsorge jezt das eurerseits bereits vollbrachte Gute zu vervollständigen ist, welche Reformen am dringendsten noth thun, welche neue Einrichtungen vor allem als heilsam erscheinen, will ich nun zeigen, zuvörderst jedoch einen Blick auf die jezt bestehenden Verhältnisse werfen und diejenigen hervorheben, von welchen am klarsten sich darstellt, daß es damit nicht ist, wie es sein sollte.

7. Zunächst fällt in die Augen, daß ein großer Theil der peloponnesischen Bevölkerung dem Ackerbau, viele auch der Viehzucht obliegen. Aus dieser Beschäftigung ziehen sie ihren Lebensbedarf, müssen davon zu den Staatslasten beisteuern und überdies selbst Kriegsdienste leisten ¹⁰⁾. Die Steuern belaufen sich gerade nicht hoch, werden aber häufig und von mancherlei Erhebern eingetrieben, und zwar müssen sie meistens in baarem Gelde, nicht in Naturalien entrichtet werden. Wenn nun Leute in solchen Verhältnissen zum Felddienste aufgeboten werden, finden von ihrer vielen nur C. 213. gar wenige sich ein; selbst diese wenigen aber kommen meistens ohne Waffen und haben nicht die geringste Lust, beim Heere auszudauern, sondern gehen nach Hause ihrer Wirthschaft nach, von deren Ertrage sie ihren Unterhalt daheim und im Felde bestreiten und obendrein noch ihre Steuern bezahlen müssen. Ein Kriegsheer aber, das nicht Stand hält oder keine Waffen hat, wird gar geringen Nutzen schaffen!

8. Daß dem so sei, wird für Jeden bei einigem Nachdenken von vorn herein aus der Natur der Dinge selbst sich ergeben; doch hat auch die Erfahrung durch den Verlauf

des letzten Krieges mehr als zur Genüge dargethan, daß die Sache sich nicht anders verhält¹¹⁾. Wie kann überhaupt jemand zu gleicher Zeit Kriegsdienst thun und dabei sich selbst und Andern Nahrung schaffen? Hat doch das Heer keineswegs immer solchen Überfluß an Beute, daß damit allein das Kriegsvolk versorgt werden könnte; vielmehr muß nothwendig Vieles von Hause herbeigeschafft werden, was sonst zum Theil noch dem Gemeinwesen zu gute kommen möchte. Bei einer solchen Einrichtung des Heerwesens kann weder der Isthmus für hinlänglich geschützt gelten, noch gewährt sie für den Fall einer je etwa drohenden Gefahr irgend eine Zuversicht der Rettung. Ehe nun so etwas sich ereignet und so lange wir noch in Sicherheit sind, gilt es, den mangelhaften und mißlichen Zuständen abzuhelpen und uns nach bestem Vermögen so einzurichten, daß wir, was auch etwa vorfalle, leicht aushalten mögen. Denn inmitten des Schreckens und der Gefahren selbst hält es schwer, den Übeln, auf deren Beseitigung es ankommt, abzuhelpen.

9. Mit dem Plane, jeder Haushaltung eine Steuer aufzulegen, für deren Ertrag fremde Söldner zur Bewachung des Isthmus gemiethet werden sollen, glauben Einige freilich etwas Großes und Ubertreffliches ersonnen zu haben, wodurch allein dem Drange der Umstände entsprochen werde, indem sie schon zusammenrechnen, wieviel Geld die Ausschreibung dieser Steuer einbringen müsse. Mir scheint es nur lächerlich, wenn wir unsere eigenen Landsleute zu Grunde richten und unsere Rettung von Miethslingen fremden Stammes und Landes erwarten wollten¹²⁾. Denn hieße es etwa nicht, jene zu Grunde rich-

ten, wenn wir ihnen den Wachtdienst erließen, sie dafür aber um soviel höher belasteten? Wenn schon der Druck der jezigen Steuern über ihre Kräfte geht und Viele bereits darunter erlagen, was sollte daraus werden, wollte man ihnen noch mehr auflegen?

10. Tritt dann aber der Augenblick der Gefahr ein, so werden jene Söldner unfehlbar noch nicht einmal im Stande sein, sie abzuwehren; wir werden doch wieder zu unsern Landmilizen unsere Zuflucht nehmen, die dann freilich, gänzlich heruntergekommen, ohne Waffen und unfähig, im Felde irgendwo Stand zu halten, uns erst recht nichts nützen werden. Auch die Kerntuppen, welche als stehende Besatzung unter den Befehlen des durchlauchtigen Fürsten den Isthmus schützen sollen, werden ohne den Rückhalt eines zahlreichen streitbaren Heeres nicht viel helfen¹³⁾. Wir befinden uns, wie mir scheint, fast in gleicher Lage, wie Leute, die in Folge ihrer Unmäßigkeit erkrankt sind, die aber ihre schlechte Lebensweise nicht aufgeben wollen¹⁴⁾, sondern lieber von den Tränken und Amuleten, die irgend ein Quacksalber ihnen empfohlen, ihr Heil erwarten. Laßt uns ja nicht wännen, unter den obwaltenden Umständen von solchen Rathgebern irgend Nutzen zu erlangen, wenn nicht eine große und durchgreifende Änderung aller Verhältnisse stattfindet und sämmtlichen vorhin angegebenen Übelständen gründlich abgeholfen wird.

11. Vor allem bedarf es der Abstellung des Übelstandes, daß dieselben Leute Kriegsdienste thun und zugleich Steuern zahlen; es müssen vielmehr alle Peloponnesier in zwei Klassen getheilt werden, die Dienstpflichtigen auf der einen, die Steuerpflichtigen auf der andern Seite, und zwar

je nachdem ein jeder sich vorzugsweise für diese oder für jene Klasse zu eignen scheint. Den Kriegspflichtigen müssen alle Abgaben erlassen sein ¹⁵⁾; dann sollten diese überhaupt nicht mehr so bei kleinem, noch so häufig, noch von so vielen Erhebern eingetrieben, noch endlich in baarem Gelde entrichtet werden. Denn gerade auf diese jetzige Weise fallen die Abgaben sowohl den Steuerpflichtigen als auch den Einnehmern am meisten zur Last. Vielmehr möge nur eine einfache Steuer und zwar in Naturalien entrichtet und von einem Jeden durch einen und denselben Einnehmer erhoben werden, eine Steuer von der Beschaffenheit und dem Betrage, wie sie der Billigkeit und zugleich dem Bedürfnisse angemessen ist, ohne dabei die Pflchtigen allzu schwer zu belasten.

12. Welche Art der Besteuerung nun die geeignetste sein möchte, zu einem solchen Ergebnisse zu führen, will ich jetzt zeigen. Ich achte es für recht und billig ¹⁶⁾, daß der Ertrag aller Arbeit drei Klassen von Menschen zufließe, zuerst dem Arbeiter selbst, sodann dem, welcher das Betriebscapital für die Arbeit hergibt, endlich drittens dem, der für die Sicherheit Aller Sorge trägt. Zu der ersten Klasse gehören Ackerleute, Winzer und Hirten; als Betriebscapitalien für diese müssen Zugthiere, Weinberge, Viehherden und dergleichen mehr gelten; für die allgemeine Sicherheit endlich sorgen die Krieger, die sich für alle Andern der Gefahr aussetzen, die Obrigkeiten und Staatsbeamten, welche die Verwaltung der mancherlei verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes im Großen und im Kleinen zu besorgen haben und an der Spitze Aller der Fürst, dem die oberste Aufsicht und Leitung des Staates

und die Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Wohlfahrt obliegt. Wenn von diesen Elementen eines mangelt, ist auch mit den übrigen nichts anzufangen. Zuerst müssen die Arbeiter, um etwas zu schaffen, vorhanden sein, eben so wenig darf es an dem erforderlichen Material für deren Betriebsamkeit fehlen, und nicht minder nöthig ist endlich der ausreichende Schutz, wenn Nutzen dabei herauskommen soll.

13. Demgemäß muß meines Erachtens auch der Ertrag der Arbeit eines Jeden, hier Getreide, Wein, Öl, Baumwolle u. s. w., dort die Jungen von der Herde, Milch, Schafwolle oder welche Erzeugnisse es seien, in drei Theile zerfallen. Hiervon muß, jedoch nach Abzug des Korns zur Aussaat für die Ackerleute, sowie des Zuchtwiehs zur Ergänzung des vorhandenen Bestandes, ein Theil dem Arbeiter, ein zweiter dem Capitalisten und der dritte dem Gemeinwesen zufließen. Wer mit eigenem Vermögen sein Geschäft betreibt, behält zwei Drittel für sich und gibt nur eins an den Staat ab. Wer dagegen das Geld von den Staatsbeamten vorgestreckt erhalten, muß sich mit einem Drittel des Ertrags seiner Arbeit begnügen, wenn sie nicht etwa ein anderes, von diesem billigen Satze sich nicht zu weit entfernendes Übereinkommen getroffen haben. Bei dem Betriebe des Geschäftes aber auf gemeinschaftliche Kosten (mit der Regierung) hat er die Hälfte des Ertrags zu beanspruchen. Etwas Weiteres, was irgend noch der Rede werth wäre, hat keiner von dieser Klasse zu leisten. Die Leute aber, die solchergestalt die Staatslasten aufbringen, mag man füglich mit dem Namen *Heloten* bezeichnen¹⁷⁾, eben weil sie, vom Kriegsdienste frei, nur für die

Steuern eintreiben müssen. Sie sind für die Ernährer des Gemeinwesens zu achten; man darf nicht mehr als die besagte Steuer und diese nicht öfter als einmal von ihnen eintreiben, sie auch nicht etwa zu irgend welchen Diensten pressen; sie sind vielmehr in aller Weise wohl zu halten und gegen jede Unbill zu schützen.

14. Nachdem diese Anordnungen getroffen worden, schlage ich vor, jedem Fußsoldaten im Heere einen Heloten, jedem Reiter aber deren zwei zuzutheilen, dergestalt, daß jeder Krieger sowohl sein eigenes Einkommen, soweit eigener Erwerb sich mit dem Dienste verträgt, als auch den ihm zustehenden Antheil von dem Erwerbe des Heloten genießt, mag letzterer nun auf eigene oder auf Staatskosten oder mit anderweit aufgenommenem Gelde wirtschaften, und daß er auf diese Weise nicht nur ungehindert den Kriegsdienst versehen, sondern jederzeit auf seinem, wo es immer sei, ihm angewiesenen Posten verbleiben kann. Aller Orten, wo man die ganze Bevölkerung in Krieger und Heloten scheiden kann, indem nicht Alle zum Dienste tauglich scheinen, möge diese Theilung vorgenommen werden. Wo dagegen die meisten zum Dienste tüchtig befunden werden, da sondere man diese rottenweise und verwende die Zusammengehörenden wechselsweise so, daß Jeder, wie ihn die Reihe trifft, jezt auf gemeinschaftliche Kosten beider Theile die Geschäfte betreibt und dann wieder den Felddienst versieht¹⁸⁾. Wie viele Heloten einem jeden der Archonten und Kriegshäupter zugetheilt werden sollen, habt ihr zu bestimmen; doch wird mir ein Rath in Bezug hierauf gestattet sein. Von drei Heloten, die etwa einem jeden zugetheilt worden, möge immer einer als Reiter, unbeschadet

C. 215.

seiner Verwendung im Privatdienst, zugleich zum Kriegsdienst für den Staat verpflichtet, bei solcher Doppelstellung aber nach besonders zu treffendem Übereinkommen für seinen Unterhalt gesorgt werden. Auch für das Haus des durchlauchtigen Fürsten wird eine dem Bedürfnis entsprechende Anzahl von Heloten auszuscheiden sein. Endlich haben noch die Priester höhern Ranges in Betracht ihres dem Staate gewidmeten heiligen Amtes Anspruch auf einen, dem Anthelle der Kriegshauptleute entsprechenden Betrag von den Leistungen der Heloten, wiewohl sie bei ihrem ehelosen Leben nicht für Weib und Kind zu sorgen brauchen.

15. Was aber die Leute betrifft, die ihr Leben, wie sie sagen, in geistlichen Betrachtungen hinbringen und die unter diesem Vorwande auf einen reichlichen Antheil am Staatsgute Anspruch machen¹⁹⁾, so kommt ihnen meines Erachtens nichts davon zu. Sie mögen das Ihrige ungeschmälert genießen und von den Steuern für das Gemeinwesen frei bleiben, aber eben so wenig aus dem öffentlichen Schatze etwas empfangen, wie ich es wenigstens für billig und ihrer Lebensart angemessen halte. Daß solche Leute an dem Nießbrauch des Staatsvermögens Theil haben sollten, will weder für die Empfänger, noch für die, welche ihnen das Recht daran zubilligen, sich schiden. Diejenigen, welchen der Ertrag der Staatsabgaben zu gute kommt, empfangen damit den Lohn der Bemühungen, denen sie als Wächter des Gemeinwohls für die öffentliche Sicherheit sich unterziehen. Jene geistlich beschaulichen Leute aber leisten nichts für das Gemeinwesen, indem für den öffentlichen Gottesdienst andere Priester verordnet sind; vielmehr halten sie laut ihrer eigenen Angabe sich von jeder

andern Beschäftigung fern, um sich nur der Gottesverehrung für sich selbst und der Sorge für ihr Seelenheil zu widmen. Wenn nun die Einen den Lohn der Verdienste um das Gemeinwohl mit unstatthafter Verusung auf ihre Tugendbestrebungen in Anspruch nehmen, die Andern aber ihnen denselben zum Nachtheil derer, welchen er wirklich gebührte, zuerkennen, so kann dies doch wohl niemand für billig halten, als wer selbst von gewaltigem Aberglauben, einer dritten Art der Gottlosigkeit, befangen ist, vermöge dessen er sich einbildet, daß solche über Gebühr ausgetheilte Gaben Gott wohlgefällig seien.

16. Eine solche Ansicht scheint mir selbst mit den Lehren derer, die zuerst jene beschauliche Lebensweise einführten, nicht übereinzustimmen; nach ihren Grundsätzen sollte vielmehr ein jeder nach Kräften arbeiten, um so möglichst seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, mitnichten aber auf Erpressungen sich angewiesen halten. Es kann nicht fehlen, daß es übel um das Gemeinwesen steht, wenn bei der Bereitwilligkeit zu solchen ungehörigen Ausgaben auf der einen Seite, andererseits Ansprüche auf derartige Verleihungen aus dem öffentlichen Schatze von Menschen erhoben werden, die nichts dafür leisten, die nur den Staat schädigen und sich selbst ein müßiges, drohnenartiges Leben bereiten²⁰⁾, ohne auch nur die geringste Scham darüber zu empfinden. Welches großen Unrechts beide Theile sich schuldig machen, offenbart sich namentlich darin, daß sie, den dringendsten Wünschen der Feinde zuvorkommend, die unkluge Verschleuderung der Mittel zum Schutze unseres Landes auf das Schamloseste herbeiführen. Auch die, welche jene Zahlungen als Kaufpreis in Anspruch nehmen,

als einen Lohn, der ihnen ihrem Vorgeben nach für, wer weiß wie viele und wichtige, von ihnen selbst oder ihren Ahnen geleistete Dienste gebühre, die aber damit für den gegenwärtigen Augenblick nur auf das allgemeine Verderben hinarbeiten, verlangen meines Bedünkens nicht nur Unbilliges, sondern handeln völlig sinnlos, indem sie nicht einsehen, daß, wenn der Staat, was der Himmel verhüten möge, zu Grunde geht, auch ihnen nichts mehr Nutzen C. 216. bringen kann.

17. Bin ich nun der Meinung, daß einige von diesen für große geleistete Dienste oder auch dem Gemeinwesen gebrachte Opfer an Geld und Gut das Ihrige ungeschmälert behalten oder eine angemessene Entschädigung empfangen, so halte ich es doch auch für sehr billig, daß sie dafür ihrerseits gebührende Dienste leisten, ohne einen andern Lohn, als die höhere Ehre zu beanspruchen²¹⁾, zufrieden, wenn bei größerer Einnahme, die sie genießen, und größern Diensten, die sie leisten, der Staat überwiegenden Nutzen von ihnen hat, und sie es nicht machen, wie die Kuh, die nach dem Sprichworte die Milch, die sie gegeben, mit den Füßen schlagend wieder verschüttet, oder wie jene, von welchen es beim Hesiodus heißt, daß sie

„herzinnig ihr eigenes Übel umfängen²²⁾.“

Wenn schon die gesammten Staatseinkünfte kaum zur Bestreitung der Kosten für die allgemeine Sicherheit ausreichen, was wird dann wohl übrig bleiben, wenn neben den nothwendigen Ausgaben noch ein Schwarm von Drogen gefüttert werden soll, von welchen die einen, wie sie sagen, geistlichen Betrachtungen obliegen, während die an-

dern anderweit müßig gehen, und die doch noch weit mehr, als die im öffentlichen Dienste Beschäftigten, für sich verlangen? Eure Sache aber ist es, hier nach beiden Seiten hin das Richtige anzuordnen, sowohl was die Verbesserung der Lage aller Einzelnen, als vor allem auch, was die Aufhülfe des Gemeinwesens erheischt.

18. Ich wende mich wieder zu dem Gegenstande, wovon ich vorhin abgeschweift bin. Als eine aus dem früher Gesagten sich ergebende Folgerung mag wohl der Satz erscheinen, daß das ganze Land, wie es nun von Natur beschaffen ist, Gemeingut aller Bewohner sei²³⁾ und keiner etwas davon für sich als ausschließliches Eigenthum in Anspruch nehme, daß es aber jedem frei stehe, wo es ihm beliebt, zu pflanzen, zu bauen und zu ackern, soviel er will und vermag. So muß ein jeder als Herr des betreffenden Grundstückes gelten, so weit er in dessen wirklichem Besitze die Bestellung nicht vernachlässigt, wobei er niemanden etwas zu entrichten hat, auch niemand ihn belästigen oder verkürzen darf, als wer etwa in der Bestellung des Landes ihm die Vorhand abgewinnt, wie es bei allen als Gemeingut und nicht als Privateigenthum geltenden Dingen rechtens ist. Ferner: wenn jemand unter den Heloten steuert, der darf, sobald er, wie gesagt, den dritten Theil in den Staatsschatz entrichtet, um nichts weiter und von niemanden mehr belastet werden, indem er damit Alles, was er schuldet, ein für allemal abgethan; eben so muß, wer im Kriegsheere oder in einem Staatsamte dem Gemeinwesen dient, von allen weiteren Leistungen außer denen, welche sein Beruf ihm auferlegt, frei sein.

19. Wenn ich etwa diesem oder jenem gar seltsame,

aller bestehenden Ordnung zuwiderlaufende Sätze aufzustellen scheine, der möge beweisen, daß, was ich vorschlage, nicht bei weitem besser und erspriesslicher für den Staat so wie für den Einzelnen ist ²⁴⁾, dann soll er Recht behalten. Denen, welche sich ihres Grundstückes beraubt zu sehen wähnen, mag es hinreichenden Trost gewähren, daß ihnen eigentlich nicht sowohl ihr eigenes Land genommen, als vielmehr der gesammte Grund und Boden zu beliebiger Nutzung überlassen wird, wenn sie nur nicht müßig gehen wollen. Alles wird solchergestalt urbar und trägt seine Frucht, nichts bleibt brach und wüßt liegen, wenn es jedem frei steht, mit gleichem Rechte das Feld zu bauen, wo er nur will, so daß also das Gemeinwesen, wie der Einzelne, bei dieser Einrichtung nur gewinnen kann. Wenn die Sachen in der hier angedeuteten Weise geordnet werden, kann ich nur die segensreichsten Folgen davon für den ganzen Peloponnes erwarten. Es wird nicht an Leuten fehlen, die sich in der Bewachung des Isthmus ablösen, nicht an Mannschaft zur Besatzung sämmtlicher im Lande zerstreuten Festungen, nicht an Kriegern zur Abwehr feindlicher Einfälle, nicht an solchen, die zu einem Angriffskriege schlagfertig sind, nicht an Dienern für die Hofhaltung des durchlauchtigen Fürsten. Kurz, schwerlich dürfte an irgend etwas Nothwendigem Mangel sein, wenn eine solche Staatsordnung eingeführt wird und mit voller Wirksamkeit ins Leben tritt. C. 217.

20. Nicht übel wird es sein, dem bisher Gesagten noch Folgendes hinzuzufügen. Jederzeit, kaiserlicher Herr, gibt es überall und so auch hier zu Lande schwere Verbrecher, über welche die Geseze meistens Todesstrafe verhängen ²⁵⁾.

Jetzt aber ist die Anwendung dieser Strafe gegen die Übelthäter ganz abgekommen. Einige von ihnen werden statt dessen an den Extremitäten verstümmelt, viele aber kommen auch ohne alle Strafe davon. Keines von beiden scheint mir wohlgethan. Die Verstümmelung der Extremitäten ist eine barbarische, mitnichten griechische²⁶⁾ bei unserm Volke hergebrachte Sitte und gewährt überdies einen scheusslichen Anblick; daß aber die Verbrecher straflos ausgehen, ist im höchsten Grade schädlich und gefährlich für den Staat. Mir scheint dagegen eine solche Strafe anständiger, und zugleich nützlich für den Staat und erspriesslicher für das Gemeinwohl, daß die Sträflinge in ihren Banden arbeiten, zumal an öffentlichen Bauten, sei es, daß die Befestigungen des Isthmus der Ausbesserung bedürfen, oder sonstwo dergleichen Arbeiten noth thun. Dann brauchen auch die Kriegsleute mit dergleichen nicht anders, als im dringendsten Nothfalle, sich abzuquälen, noch wäre es nöthig, diejenigen, welche die erwähnten, ihrer Schuld gegen das Gemeinwesen hinlänglich entsprechenden Steuern aufbringen, auch anderweit noch irgend zu belästigen.

21. Nicht außer Acht zu lassen ist es auch wohl, wie den Übelständen im Münzwesen möchte abzuhelpen sein. Höchst unverständlich ist es ohne Frage, durch den Gebrauch fremder schlechter Geldsorten²⁷⁾ Andern Gewinn zu verschaffen und uns selbst in Spott und Schaden zu bringen. Aber eben auch in dieser Beziehung möchte der von mir ertheilte Rath nicht wenig zur Begründung eines bessern Zustandes beitragen. Denn wenn die Steuerpflichtigen statt baaren Geldes Naturalprodukte lieferten, und andererseits die, welche Einkünfte vom Staate beziehen, sich ein

Gleiches gefallen ließen, so würde das, mein' ich, schon wesentlich helfen. Man würde dann weit weniger gemünztes Geld nöthig haben, und für den alltäglichen kleinen Verkehr möchte leicht jede Münze genügen. Zudem scheint der Peloponnes gerade keiner solchen Münze dringend zu bedürfen, die im Auslande in Geltung steht. Bedarf doch das Land, wie es scheint, überhaupt sonst eben keiner Einfuhrartikel, mithin auch nicht der Münze dafür, ausgenommen Eisen und Waffen. Diese aber mag es leicht für seine Baumwolle eintauschen. Wir könnten demnach ohne Schaden das ausländische schlechte Geld abschaffen.

22. Daß wir auch fremde Kleider nöthig zu haben glauben, ist eben eine große Thorheit²⁸⁾. Zu nicht geringem Nachtheil muß es dem Staate gereichen, wenn wir in einem Lande, welches Schafwolle in hinreichender Menge erzeugt und wo es eben so wenig an Flachs, Byssus und Baumwolle fehlt, diese Stoffe nicht, so gut wir es vermögen, zu Kleidern verarbeiten, sondern so thun, als könnten wir die über das atlantische Meer herbeigeführte und auch im Auslande gewebte Wolle gar nicht entbehren. Es wird uns wahrlich mehr Ehre machen, der einheimischen Erzeugnisse uns zu bedienen und uns an hier gefertigten Kleidern genügen zu lassen, als daß wir wähnen dürften, das fremdländische Kleid könne uns vor dem vaterländischen zur Zierde gereichen.

23. Weil ich hier auf Einfuhrartikel zu sprechen gekommen bin, mag es sich schicken, überhaupt etwas von der Einfuhr und Ausfuhr zu sagen²⁹⁾. Was die einzuführenden Sachen betrifft, so ist bei einigen die Einfuhr^{C. 218.} vortheilhaft, bei andern nicht; eben so verhält es sich mit

den Ausfuhrartikeln; von beiderlei Klassen aber mag bei einigen nur ein geringer Unterschied stattfinden. Nun darf auch in dieser Beziehung nichts übersehen werden und dem Zufall überlassen bleiben. Es ist nicht gering zu achten, daß auch dergleichen im Staate den richtigen und keinen verkehrten Verlauf nimmt. Auf Gegenstände also, deren Einfuhr sich als vortheilhaft darstellt, dürfte weder für Einheimische noch für Fremde eine Steuer gelegt werden, um die Einfuhr zu erleichtern. Andererseits dürften solche Artikel, welche besser im Lande blieben, nur gegen hohe Ausgangszölle ausgeführt werden, damit sie entweder bei der Unmöglichkeit sie mit Vortheil auszuführen, für den Bedarf der Einwohner in reichlicher Menge zurückbleiben, oder wenn sie dennoch ausgeführt werden, dem Staatsschatze Gewinn bringen und durch solche Zübuße dann z. B. die Kosten für Gesandtschaften und etwaige sonstige außerordentliche Ausgaben gedeckt werden können.

24. Diese Verhältnisse mögen indessen immerhin erst später geregelt werden. Dagegen sollte gleich jetzt der gemeinen Wohlfahrt wegen vorzugsweise und zu allernächst dasjenige zur Geltung kommen, was ich kurz zuvor von der Läuterung des Heerwesens sowie in Betreff der Steuern bemerkt habe, wie diese nämlich von den Besteuernden auf eine zugleich gerechte, bequeme und den gehörigen Ertrag abwerfende Weise zu erheben sind. Oder sollte jemand etwas anderes Besseres und leichter Ausführbares vorzuschlagen wissen, so möge das geschehen. Keinenfalls aber dürfen die Dinge, wie sie sind, übersehen und vernachlässigt, noch in dem Zustande belassen werden, worin sie sich befinden; denn es steht schlecht und gefährlich darum. Ich

meine, daß nicht leicht jemand etwas Besseres und Ersprießlicheres ersinnen wird, als das, was ich vorgeschlagen, und daß dies auch gar nicht so schwer und mühsam ins Werk zu setzen sein wird. Dagegen können die Dinge in ihrer dermaligen Gestalt schwerlich Bestand haben, und unmöglich kann es ohne große Gefahren und Nachtheile länger so fortgehen. Es bedarf hier, kaiserlicher Herr, vor allem nur deiner oberherrlichen Zustimmung. Für dich aber, der du als Selbstherrscher über Alles zu verfügen hast, kann es kein schwieriges Werk sein, für das, was zugleich als das Beste und Gerechteste, dem Gemeinwesen wie allen Einzelnen Ersprießlichste sich darstellt, dich zu entscheiden.

25. Solltest du dann noch kraft deiner landesherrlichen Gewalt mich beauftragen, die Sachen solchergestalt anzuordnen, so würde ich dies Amt übernehmen ³⁰⁾, und wenn auch kein Anderer den Muth dazu hätte, mich anheischig machen, die Angelegenheiten des Peloponnes dem Plane gemäß, den ich eben in meiner Rede entwickelt habe, anzuordnen und festzustellen. Davor nur, mein Kaiser, möchte ich dringend warnen, daß dies Geschäft nicht etwa denen, die euch, nicht zu euerm Besten, ewig mit Bitten anliegen, übertragen werde. Wenn ihr nur beharrlich und ohne Hinneigung zum Schlechtern die Sachen leitet und durchführt, kann es durchaus nicht schwer halten, alle in meiner Rede im Entwurf hingestellten Einrichtungen wirklich zur Ausführung zu bringen. Ich habe jetzt gesagt, was ich für zuträglich halte und welche Gründe mich dabei leiten. Auch deinen vortrefflichen Söhnen habe ich meine Ansichten bereits in gleicher Form der Rede dargelegt ³¹⁾.

Vor allem aber kommt es jetzt, wie gesagt, auf deine höchste Beistimmung an. Erlangen sie diese, so werden sie als durch eine höhere Macht geweiht auch zur Verwirklichung gelangen. Gott verleihe, daß du einen heilsamen, für Alle zum Guten ausschlagenden Entschluß fassst.

II.

Desselben Plethon

C. 219.

Rathschläge an den Despoten Theodor

in Betreff des Peloponnes.

1. Auf dem Schiffe ist es Regel, daß der Befehlshaber Alles, was zur Wohlfahrt der Mannschaft gehört, nach seinem Gutdünken anordnet, und eben so im Kriegsheere der Feldherr, was seinen Truppen zum Siege dienen mag. Wäre dem nicht so, würde so wenig die Schiffsmannschaft, wie die Kriegerschaaren, solcher einheitlichen Oberleitung entbehrend, auch nur einen Augenblick mit ihren Angelegenheiten zurechtkommen können; und gerade in den benannten Verhältnissen, wo die größten und die dringendsten Gefahren in Betracht kommen, bewährt die Monarchie sich als die sicherste und ersprießlichste Verfassung³²⁾. Nichts desto weniger sehen wir, wie es im Schiffe etwa einem von der Mannschaft, der da wünscht und glaubt, etwas zur gemeinen Wohlfahrt beitragen zu können, im Heere aber unter gleicher Voraussetzung diesem oder jenem der Krieger wohl erlaubt ist, dort dem Schiff-

herrn, hier dem Heerführer seine Gedanken zu eröffnen und aus einander zu setzen, welche die Lektorn ihrerseits anhören und entweder darauf eingehen, oder sie auch, wenn sie nicht ihren Beifall haben, glimpflich und ohne Härte zurückweisen mögen. Denn in der That ist es wohl sehr verzeihlich, wenn bei allgemeiner Gefahr jemand der Meinung ist, daß die Sorge um die gemeine Wohlfahrt auch ihn selbst näher angehe. So ist nun dir, erhabenster Fürst, in unserm Staat und dem ganzen Volke das Regiment über Alles aufgetragen, und als Erbtheil von vielen Herrschern, deinen Ahnen, zuletzt von deinem Vater, dem gegenwärtigen Kaiser, hast du die Herrschaft über uns erhalten und magst über unsere Angelegenheiten verfügen, wie es dir zu deinem eigenen und unserm Frommen zu gereichen scheint, da Alle deines Willens gewärtig sind und niemand sich dawider zu setzen wagt.

2. So nun steht es um dich; wir aber befinden uns inmitten der größten Gefahren; feindlich bedroht werden wir von allen Seiten zu Lande und zu Wasser, überdies im eigenen Lande von Barbaren und von Stammgenossen zugleich bedrängt, zumeist von jenen uns nahe gerückten Barbaren, den Paropamisaden, wie sie vor Alters hießen³³⁾, die von Alexander, dem Sohne Philipp's, und seinen griechischen Kriegern auf dem Heerzuge nach Indien nur im Vorüberziehen angegriffen und überwältigt wurden, und die jetzt nach so langer Zeit an uns als Griechen vielfache Rache für das damals Erduldete nehmen und da sie jetzt uns an Macht so vielfach überlegen sind, bei jedem Angriff uns mit gänzlichem Untergange bedrohen. Unter solchen Umständen glaube ich nicht thöricht und ungeziemend zu

handeln, wenn ich in der Meinung, über die Mittel zur allgemeinen Wohlfahrt vielleicht richtiger zu denken, als die meisten Andern, dir als unserm Herrn und Gebieter die Maßregeln aus einander setze, die nach meiner Ansicht dir und uns Allen zum Heile gereichen möchten. Zuvörderst aber bitte ich dich, wenn nicht Alles in meiner Rede erfreulicher Art scheinen, vielmehr Manches darin dir gar hart und herbe vorkommen sollte, mir zu verzeihen, daß ich das Heilsamere und Bessere dem angenehmen Lautenden vorziehe. C. 220. Sehe ich doch auch, daß die Ärzte, wo es um Heilung und um Pflege der Gesundheit sich handelt, die widrigsten Nahrungsmittel, Tränke und sonstigen Mittel nicht sparen ³⁴⁾, wogegen andererseits die Köche nur zu oft durch leckere Speisen dem Körper schaden. Es ist demnach nicht allemal das Angenehme heilsam, während in Wahrheit auch aus dem Unwillkommenen Nutzen erwachsen mag.

3. Vor allem nun thut es noth, wohl zu erwägen, daß auch unter den schlimmsten Umständen weder die Einzelnen, noch ganze Staaten und Völker die Hoffnung auf eine bessere Wendung der Dinge aufgeben dürfen. Viele schon verloren Geglaubte erhoben sich wieder ³⁵⁾. Nahm doch z. B. das Geschick der Troer, welche ihr Verhängniß unter dem Aeneas, nach der Eroberung ihres Vaterlandes durch die Achäer, aus Phrygien nach Italien führte, in spätern Zeiten einen so glückseligen Verlauf, daß sie von Rom aus, wo sie zusammen mit den aus Lacedämon stammenden und als gleichberechtigt von ihnen zugelassenen Sabinern hausten ³⁶⁾, die ausgedehnteste und glänzendste Herrschaft seit Menschengedenken gewannen. Auch die Perser kamen, nach den Zeiten ihrer Dienstbarkeit unter

herrs, hier dem Heerführer seine Gedanken zu eröffnen und aus einander zu setzen, welche die Letztern ihrerseits anhören und entweder darauf eingehen, oder sie auch, wenn sie nicht ihren Beifall haben, glimpflich und ohne Härte zurückweisen mögen. Denn in der That ist es wohl sehr verzeihlich, wenn bei allgemeiner Gefahr jemand der Meinung ist, daß die Sorge um die gemeine Wohlfahrt auch ihn selbst näher angehe. So ist nun dir, erhabenster Fürst, in unserm Staat und dem ganzen Volke das Regiment über Alles aufgetragen, und als Erbtheil von vielen Herrschern, deinen Ahnen, zuletzt von deinem Vater, dem gegenwärtigen Kaiser, hast du die Herrschaft über uns erhalten und magst über unsere Angelegenheiten verfügen, wie es dir zu deinem eigenen und unserm Frommen zu gereichen scheint, da Alle deines Willens gewärtig sind und niemand sich dawider zu setzen wagt.

2. So nun steht es um dich; wir aber befinden uns inmitten der größten Gefahren; feindlich bedroht werden wir von allen Seiten zu Lande und zu Wasser, überdies im eigenen Lande von Barbaren und von Stammgenossen zugleich bedrängt, zumeist von jenen uns nahe gerückten Barbaren, den Paropamisaden, wie sie vor Alters hießen²³⁾, die von Alexander, dem Sohne Philipp's, und seinen griechischen Kriegern auf dem Heerzuge nach Indien nur im Vorüberziehen angegriffen und überwältigt wurden, und die jetzt nach so langer Zeit an uns als Griechen vielfache Rache für das damals Erduldete nehmen und da sie jetzt uns an Macht so vielfach überlegen sind, bei jedem Angriff uns mit ganzlichem Untergange bedrohen. Unter solchen Umständen glaube ich nicht thöricht und ungeziemend zu

handeln, wenn ich in der Meinung, über die Mittel zur allgemeinen Wohlfahrt vielleicht richtiger zu denken, als die meisten Andern, dir als unserm Herrn und Gebieter die Maßregeln aus einander setze, die nach meiner Ansicht dir und uns Allen zum Heile gereichen möchten. Zuvörderst aber bitte ich dich, wenn nicht Alles in meiner Rede erfreulicher Art scheinen, vielmehr Manches darin dir gar hart und herbe vorkommen sollte, mir zu verzeihen, daß ich das Heilsamere und Bessere dem angenehmen Lautenden vorziehe. C. 220. Sehe ich doch auch, daß die Ärzte, wo es um Heilung und um Pflege der Gesundheit sich handelt, die widrigsten Nahrungsmittel, Tränke und sonstigen Mittel nicht sparen ³⁴⁾, wogegen andererseits die Köche nur zu oft durch leckere Speisen dem Körper schaden. Es ist demnach nicht allemal das Angenehme heilsam, während in Wahrheit auch aus dem Unwillkommenen Nutzen erwachsen mag.

3. Vor allem nun thut es noth, wohl zu erwägen, daß auch unter den schlimmsten Umständen weder die Einzelnen, noch ganze Staaten und Völker die Hoffnung auf eine bessere Wendung der Dinge aufgeben dürfen. Viele schon verloren Geglaupte erhoben sich wieder ³⁵⁾. Nahm doch z. B. das Geschick der Troer, welche ihr Verhängniß unter dem Aeneas, nach der Eroberung ihres Vaterlandes durch die Achäer, aus Phrygien nach Italien führte, in spätern Zeiten einen so glückseligen Verlauf, daß sie von Rom aus, wo sie zusammen mit den aus Lacedämon stammenden und als gleichberechtigt von ihnen zugelassenen Sabinern hausten ³⁶⁾, die ausgedehnteste und glänzendste Herrschaft seit Menschengedenken gewannen. Auch die Perser kamen, nach den Zeiten ihrer Dienstbarkeit unter

Macedoniern und Griechen, in Folge des Sturzes der macedonischen Reiche durch die Römer mit Hülfe der Parther wieder zu nicht geringen Kräften; ja sogar die Macht der Römer, die damals auf ihrem höchsten Gipfel stand, bekriegten sie und trugen, ob auch zeitweise unterliegend, zuletzt einen so glänzenden Sieg über sie davon, daß sie dieselben sich auf viele Menschenalter zinspflichtig machten.

4. Darum wäre es unrecht, wollten wir uns selbst aufgeben und an der Rettung verzweifeln, vielmehr müssen wir, auf eine bessere Wendung der Dinge nach allen Drangsalen hoffend, allen Ernstes unser Augenmerk und unser Bestreben darauf richten, durch welche Mittel und Wege wir unsere Angelegenheiten wieder auf einen sicherern Fuß setzen und nach Kräften einen glücklichen und bessern Zustand herbeiführen mögen. Es gibt aber keine andere Weise, die Lage eines Staates oder Volkes mit der Zeit sicher und dauernd, so weit es bei menschlichen Dingen überhaupt thunlich ist, zu verbessern, als indem man die ganze Staatsverfassung besser einrichtet. Denn die einzige Ursache, aus welcher die Staaten sich wohl oder übel befinden, liegt in der Trefflichkeit oder Schlechtigkeit der Verfassung³⁷⁾. Wenn es auch ja einmal durch günstigen Zufall einem Staate nach Wunsch gehen mag, so hat ein solches Glück keinen sichern Halt und mag rasch durch einen geringfügigen Umstand in das Gegentheil umschlagen. Meistens aber verdanken der Trefflichkeit der Verfassung die Staaten ihren Bestand und ihr Gedeihen, so wie sie dagegen bei deren Verderbniß selbst hinsinken und zu Grunde gehen.

5. So erlangten die Griechen in ihrer Gesamtheit

nicht eher so hohen Ruhm auf Erden, als bis Herkules, Amphitryon's Sohn, ihr Land vom Frevel säubernd, Gesetzlichkeit und Eifer der Tugend ihnen beibrachte³⁸). Denn vor dem Herkules machte man wenig Wesens aus dem Volke der Hellenen, über welches ein Danaus und Kadmus, jene Fremdlinge aus Barbarenlanden, herrschten; in die Zeit nach dem Herkules aber fallen die zahlreichen großen Siege der Griechen in ihrem eigenen Lande und bei den Barbaren. Die Lacedämonier erhoben sich nicht eher zur Hegemonie in Griechenland, als bis sie jener gepriesenen Gesetzgebung Lykurg's theilhaftig geworden waren; und nicht eher wurden sie geschlagen und von der Höhe der Herrschaft herabgestürzt, als bis sie diese Staats Einrichtung vernachlässigten; dazu kam, daß sie nach der Herrschaft zur See strebten, während sie bis dahin nur Landkriege führten; dann war es auch um ihre Reiterei sehr schlecht bestellt³⁹), indem die Reichsten zwar für den Unterhalt der Pferde sorgten, wenn es aber ins Feld ging, zusammengeworbenes Volk mit Waffen, so gut oder schlecht man sie lieferte, den Dienst übernahm; endlich hielten sie auch kein Maß mehr in Ausübung ihrer Obergewalt gegen die Bundesgenossen. Daher wurden sie denn auch von den Thebanern unter Epaminondas gedemüthigt, einem Manne, welcher der Lehre der Pythagoräer mit ernstem Fleiße obgelegen hatte. Und Philipp, der von eben diesem Epaminondas aufgezogen und unterwiesen wurde, da er als Geißel unter den Thebanern weilte, schwang sich nachher zum Oberfeldherrn der Hellenen empor. Dessen Sohn Alexander sodann, der seinen Vater und überdies den Aristoteles zu Lehrern hatte, wurde Heerführer der Griechen

C. 221.

und dazu nach Unterjochung des Perserreiches Beherrscher von Asien.

6. So gelangten auch die Römer mittelst ihrer ausgezeichneten Staatseinrichtungen zu so ausgedehnter Herrschaft, und nicht eher neigte ihre Macht sich zum Verfall, als bis sie von dem Bestehenden abgegangen waren. Die Saracenen ferner machten vor Zeiten nur einen ziemlich unbedeutenden Theil der Araber ⁴⁰⁾ aus und waren zumeist den Römern unterthänig. Sobald sie sich aber einige Gesetze und neue Staatseinrichtungen gefallen ließen, welche, wenn zu nichts Anderm, doch zur Erweiterung ihres Gebietes und der Erlangung kriegerischer Obmacht geeignet schienen, unterjochten sie zunächst die stammverwandten Araber, rissen dann vom Römerreiche eine Menge schöner Provinzen los, eroberten Libyen und brachten auch die Perser unter ihre Botmäßigkeit. Noch für manche andere Völker des Erdkreises, die ihren Gesetzen nachstrebten und sie den eigenen Verhältnissen anpaßten, war dies anscheinend von glücklichem Erfolg. Auch die Barbaren, welche wider uns das Meiste vermochten, gelangten eben durch solche gesetzliche Einrichtungen zu so großer Macht ⁴¹⁾. Und wenn man so alle übrigen in Betracht zieht, wird man finden, daß Völker und Staaten vermöge ihrer bessern oder schlechtern Verfassung sich besser oder schlechter befanden. Wenn also zur Erwägung steht, in welchen Mitteln wir unser Heil suchen und wie wir aus der gegenwärtigen Lage in eine bessere gelangen mögen, so ist weiter nichts nöthig, als die Staatsverfassung zu reformiren, d. h. aus dem gegenwärtigen elenden Zustande in einen andern tüchtigern umzuwandeln. Da Staat und Staatsverfassung aus

mancherlei Dingen besteht, wovon jedes einzeln dazu beiträgt, sie besser oder schlechter zu machen, so wird der Staat, wo in den meisten und wesentlichsten Bestandtheilen das Bessere überwiegt, für gut, der, wo das umgekehrte Verhältniß stattfindet, für übelberathen gelten müssen.

7. Wenn es nun zuvörderst drei Hauptklassen von Staatsverfassungen gibt, die Monarchie, die Oligarchie und die Demokratie ⁴²⁾, und von jeder wieder verschiedene Arten, nach welchen die Staaten besser oder schlechter regiert werden, so galt den einsichtsvollsten Beurtheilern für die beste von allen die Monarchie, die mit guten Rathgebern und mit tüchtigen und gehörig in Kraft stehenden Gesetzen versehen ist. Zu Rathgebern wird sich am besten eine mäßige Anzahl wohlunterrichteter Männer eignen ⁴³⁾. Denn einerseits ist zu besorgen, daß eine ganze Volksgemeinde, unter welcher die gegenseitige Verständigung, zumal bei der Überzahl der Unwissenden, schwer oder unmöglich sein dürfte, manche unvernünftige Beschlüsse faßt; andererseits sind auch von einer allzu geringen Zahl, wo zu leicht die Rücksicht auf den eigenen Vortheil der Einzelnen überwiegt, keine guten Rathschläge zu erwarten. Dagegen werden von einer mäßigen Anzahl verständiger und wohlunterrichteter Männer, wovon der eine dies, der andere jenes erwägt und zur Sprache bringt und die einmüthig nur durch die Rücksicht auf das Gemeinwohl sich leiten lassen, die Staatsangelegenheiten am besten und sichersten berathen werden. Dann ist es gut, wenn die Berather mäßig wohlhabend und weder überreich noch ganz arm sind. Denn ^{C. 222.} die Reichen würden aus Eier nach noch größern Schätzen nur zu solchen Maßregeln rathen, die ihnen selbst Gewinn

brächten, die Armen aber in ihrer Bedrängniß auch nur auf das sehen, was ihrem eigenen Bedürfniß abhülfe. Mäßig Begüterte dagegen werden vielmehr für das, was dem Gemeinwesen und zugleich einem Jeden nützt, Sorge tragen. Soviel von den Staatsrätthen!

8. Tüchtige Gesetze nun, um es allgemein zu fassen, sind solche, welche einem Jeden im Staat und im Volke seinen bestimmt umgrenzten Wirkungskreis anweisen und ihm verbieten, sich in Angelegenheiten und Geschäfte einzulassen, die ihn nichts angehen⁴⁴⁾. Fast in jedem Staate ist die erste, die nothwendigste und zahlreichste Klasse der Bevölkerung die arbeitende, wie die Bauern und Viehzüchter und Alle, die durch eigener Hände Fleiß die Früchte des Bodens gewinnen. Diesen und der übrigen Menge der Staatsangehörigen dient dann die andere Klasse, die der Handwerker, Kaufleute, Krämer und sonst hieher gehörigen Gewerbetreibenden, — die Handwerker, die das zum Lebensbedarf gehörige Geräth liefern, die Kaufleute, welche durch die wechselseitige Aus- und Einfuhr solcher Dinge, woran in der einen Gegend Überfluß und in der andern Mangel ist, dies Mißverhältniß ausgleichen und sich diesem Geschäft zum Besten derjenigen unterziehen, welchen die Besorgung ihrer eigenen Angelegenheiten keine Zeit dazu läßt; die Krämer sodann, welche von den Producenten und großen Kaufleuten die Waarenvorräthe im Ganzen einkaufen und sie den Einzelnen auf Verlangen, wann und in welchen Quantitäten es je nach Bedürfniß gefordert wird, wieder verkaufen. Noch Andere endlich gewinnen ihren Unterhalt, indem sie ihre Körperkraft bald hier bald dort um Lohn verdingen.

9. Zu allen diesen kommt dann die Klasse der Regierenden, welchen die Erhaltung und Beschirmung des ganzen Staates⁴⁵⁾, sei es nun eines Volkes oder, unter Umständen, mehrerer Völker obliegt. An ihrer Spitze steht der König oder welchen fürstlichen Titel er sonst führt, unter dem die andern, der eine diesen, der andere jenen Theil des Volkes oder Staates, wie jedes den einzelnen zugefallen, nach seiner Weise verwaltet. Denn da man unmöglich alle Menschen bereben kann, daß es nöthig sei, die Billigkeit zu wahren und niemanden zu übervorthellen, noch fremdem Gute nachzustreben, da es vielmehr nie an Leuten fehlt, die ihre Feldarbeit oder ihr sonst zum Lebensbedarf dienendes Gewerbe vernachlässigen und statt dessen dem Ertrage fremden Fleißes nachstellen, so hat man gegen diese für friedliche Verhältnisse Richter und sonstige Beamte angestellt, während für den Kriegszustand die Soldaten und deren Führer vorhanden sind. Indem nun diesen, welchen die Beschirmung Aller obliegt, ihr Lebensunterhalt anderswoher geliefert werden muß, so sind jenen Producenten Steuern zur Beföstigung der öffentlichen Schutzwächter aufgelegt, worin zugleich der Lohn und die ehrenvolle Anerkennung ihres Schutzes besteht. Dies ist der Ursprung der Abgaben⁴⁶⁾.

10. Da nun diese drei Hauptklassen im Staate bestehen, liegt ihrer Natur entsprechend den Angehörigen einer jeden ihre eigene Gewerbe- und Berufsthätigkeit ob, und das Gesetz hat es zweckmäßiger Weise so zu regeln, daß jeder das Seine thut und keiner mit dem einer andern Klasse vorbehaltenen Gewerbe oder Beruf sich abgibt. Für die Regierenden zuvörderst ziemt sich kein dienendes Geschäft;

denn jede Art von Dienst steht mit dem Regieren im entschiedensten Widerspruch. Zu solchen Geschäften der Dienstbarkeit gehört aber nebst andern, die wir genannt, der Klein- und Großhandel. Dem Regierenden wird also eine einsichtsvolle Gesetzgebung keinerlei Handel⁴⁷⁾ und überhaupt kein Geschäft unfreier Art gestatten. Die Krieger sind von dem großen Haufen zu scheiden und überhaupt die Schutzwährenden von den Schüligen. Jene müssen, frei von jeder Abgabe, die Wehrpflicht leisten und für das Volk sich der Gefahr aussetzen, diese dagegen, indem sie ihren eigenen Geschäften obliegen, ihrem Vermögen angemessene, nicht zu schwere Steuern zum Unterhalt der Regierenden und der außerlesenen Krieger entrichten. Die

c. 223. Mehrzahl aber und der eigentliche Kern des Kriegsheeres müsse aus Stammgenossen und Landeskindern, mitnichten aus Fremdlingen bestehen. Denn die Fremden sind meistens unzuverlässig und pflegen nur zu oft, die Rolle wechselnd, als Feinde statt als Erhalter und Wächter aufzutreten⁴⁸⁾; die Einheimischen dagegen sind, wenn sie gehörig gepflegt werden, allemal sicherer und treuer. Von den Feldarbeitern aber mögen die meisten, die ohne Löhnung im Heere dienen, nach Kameradschaften so abgetheilt werden⁴⁹⁾, daß von je zweien, die auf gemeinsame Kosten ihr Land bestellen, abwechselnd immer der eine arbeitet und der andere den Kriegsdienst leistet und auf diese Art die Sorge für ihr Hauswesen und für die öffentliche Sicherheit möglichst gleichmäßig unter ihnen vertheilt ist.

11. Im Heere ist das Fußvolk und die Reiterei von einander abzusondern⁵⁰⁾ und das Fußvolk in Rotten und Heerschaaren zu theilen, die unter dem Befehl von Haupt-

leuten und Obersten stehen, die Reiterei in Schwadronen und Reiterlegionen unter ihren Rittmeistern und Syntagmatarchen, damit sie beiderseits, wo es noth thut, rasch und in gehöriger Ordnung am Platze sein können. Auch möge man nicht zugleich auf eine zweifache Verwendung der Truppen, zu Lande und zur See, es anlegen, sondern immer nur eins oder das andere im Auge haben, und zwar, wenn die Natur des Staates und des Volkes, zumal auch des Landes es gestattet, vorzugsweise die Landmacht ⁵¹⁾, damit man nicht, in beiderlei Hinsicht mangelhaft und unvollkommen gerüstet, in jeder Weise den Kürzern ziehe. Daß eine Landmacht auf die Tüchtigkeit der Heerführer und die Tapferkeit der Soldaten ihre Zuversicht setzt, nicht aber auf die Praktiken der Schiffsherren und andern schlechten Volkes; daß die das Land Beherrschenden auch daraus ihren Lebensbedarf beziehen, nicht aber ihn aus der Fremde holen; daß die von den Seeplätzen zumelst Entfernten, außer als im höchsten Nothfall, nur auf den Krieg mit den nächsten Nachbarn ihr Augenmerk richten, nicht aber mit Vielen zugleich: mit den Nachbarn und den Fernwohnenden, mit manchen vielleicht gar, die sich dessen nicht versehen: das Alles stellt sich doch wohl als das bei weitem Bessere und Ersprießlichere dar.

12. Wenn es, zum mindesten gerechnet ⁵²⁾, drei Arten von Steuern gibt, die Frohndienste, die Entrichtung einer bestimmten Werthsumme, sei es an baarem Gelde oder sonst an Geldeswerth, und die Abgabe eines gewissen Antheils der Produkte, so sind die Frohndienste die beschwerlichste von diesen Lasten, zunächst sehr erniedrigend für die Pflichtigen, die dadurch nicht sowohl am Vermögen als

körperlich in Anspruch genommen werden, von nicht geringer Unbequemlichkeit aber auch für die Erheber, deren Gegenwart alljährlich bei den Arbeiten erforderlich ist. Die Entrichtung einer bestimmten Werthsumme ist, abgesehen von ihrer nicht minder erniedrigenden Natur, meistens sehr ungleichmäßig, da bei der Nothwendigkeit sie zu zahlen, sie sehr häufig den Vermögensverhältnissen nicht entspricht, indem es von vorn herein schwierig ist, die Abgabe genau nach der Steuerkraft eines Jeden abzumessen und letztere überdies nicht stets sich gleich bleibt. Noch lästiger wird zudem diese Steuer dadurch, daß sie bei Kleinem mehrmals im Jahre und von verschiedenen Erhebern eingetrieben wird. Die Abgabe eines bestimmten Theils der Erzeugnisse dagegen ist zunächst bei weitem nicht so erniedrigend, sodann in Hinblick auf die Zeit ihrer Erhebung um vieles leichter und bequemer, als jede andere Steuer von gleichem Betrage, da gleich beim Einernnten der Früchte der zu entrichtende Theil davon genommen wird, und endlich auch von allen Steuern am gleichmäßigsten und billigsten vertheilt, indem jeder nach Maßgabe seiner Habe sie entrichtet. Es empfiehlt sich daher diese Abgabe am meisten, als die leichteste, wie gesagt, als die billigste und als die einträglichste für den Staat, wenn sie mit gerechter Vertheilung erhoben wird. Wie aber diese Vertheilung auf die gerechteste Weise geschehen müsse, wird jetzt zu erörtern sein.

13. Die Früchte des Bodens erfordern behufs des Ertrages dreierlei ⁵³⁾: die Arbeit, die dabei in Anwendung zu bringenden Mittel, wie das Ackervieh, die Weinberge, Triften, und dergleichen mehr, und endlich sichern Schutz für Alles. Sie gehören daher von Rechtswegen den Ar-

beitern, denen, die den Aufwand dafür bestreiten, und zum dritten den Wächtern und Schirmherren über Alles, die wir als Könige, Fürsten und sonstige obrigkeitliche Personen bezeichnen. Denen nun, welche das Land selbst auf ihre eigenen Kosten bestellen, und zwar wo und wie es ihnen beliebt, gebühren zwei Theile des Ertrages, einer für die Arbeit, der andere für die aufgewandten Kosten; den dritten aber schulden sie dem Gemeinwesen und denen, welchen die Obhut über das Ganze zusteht, wogegen sie dann von jeder andern Beisteuer und Dienstverpflichtung frei sind. Dies wäre die gerechteste Steuer, welche zugleich den gebührenden Ehrensold und den Unterhalt für die Staatsbeamten abwürfe. Soviel von den öffentlichen Lasten.

14. Was die Lebensweise betrifft, so möge nicht minder als die der Staatsbürger insgemein, besonders auch die der Archonten von Üppigkeit entfernt, einfach und mäßig sein⁵⁴). Ausländische Kleider und andern unnützen Tand müssen sie gering achten, zum Kriege aber sämmtlich gerüstet sein und alles Nöthige dazu bereit zu halten sich befeßigen, ein Aufwand, welchem verderblicher Weise Abbruch geschehen muß, wenn die Mittel anderweit unnütz darauf gehen. Die Früchte des Landes, wohin und wie es beliebt auszuführen⁵⁵), darf nicht anders, als gegen Abgabe der Hälfte davon als Ausgangszoll, gestattet sein, wenn man sie den Bundesgenossen im Auslande zuführen will, da sie ja dann nicht anders werden ausgeführt werden, als wenn der einheimische Verkäufer auf mindestens zwiefachen Nutzen bei einem solchen Handel mit den Fremden zählen kann. Nur im Austausch für Eisen und Waf-

fen und andere etwa sehr nöthige Dinge müsse die Ausfuhr ohne alle Abgabe davon gestattet sein. Man bediene sich keiner schlechten ausländischen Münzsorten ⁵⁶⁾, damit davon kein Rückschluß auf die üble und entartete Beschaffenheit des Staates gemacht werde. Denn die Münze ist von nicht geringer Wichtigkeit für das Gemeinwesen. Die Übelthäter sind nicht mit unerhörten und barbarischen Strafen zu belegen ⁵⁷⁾, damit sie nach ausgestandener Strafe um so weniger aufs neue freveln. Scheinen welche ganz unverbesserlich, so empfiehlt es sich weit mehr, sie aus dem Leben zu schaffen und so die Seele vom Körper, den sie nicht recht zu gebrauchen wissen, zu befreien, als sie durch Verstümmelung der Menschen dem verkrüppelten und unbrauchbaren Körper und zugleich dem Staate als unnütze Last aufzuzwingen.

15. Dies und mehr dergleichen sind die Gesetze eines wohl eingerichteten Staates, mag er größer oder kleiner sein. Unter allen obenan steht aber die genaue Feststellung der richtigen Ansicht von Gott, für das Gemeinwesen wie für die Einzelnen ⁵⁸⁾, und zwar zumeist in den drei Hauptpunkten: erstens in dem Glauben, daß ein Gott ist, das Vornehmste von allen vorhandenen Wesen; sodann daß Gott für die Menschen sorgt und alle menschliche Angelegenheiten, große und kleine, seiner Lenkung untergeben sind; drittens endlich, daß er nach seinem Gutdünken all und jedes nach Recht und Gerechtigkeit regiert, nie von dem abweichend, was in jedem Fall sich gehört, so wenig durch andere Dinge, wie durch die Gaben der Menschen, deren er ja nicht bedarf, getäuscht oder in seinem Thun geleitet. Hieraus folgt, daß der Gottheit andächtige Huldigungen,

Opfer und Weihgeschenke, mit rechtem Maß und gottseligen Sinnes dargebracht, zukommen, als Symbole der Anerkennung, daß alles Gute uns von ihr kommt. Die es daran fehlen lassen, werden die Meinung von sich erwecken, daß sie mit den beiden oder einer von den beiden zuerst angedeuteten Arten der Gottlosigkeit behaftet seien; die dagegen durch übertriebenen Aufwand in solcher Art des Gottesdienstes ihr eigenes Haus- und das Gemeinwesen zu Grunde richten, gleich als könnten sie durch die Kostbarkeit der Opfer und Weihgeschenke irgend mehr ausrichten, setzen, indem sie nicht sowohl zu opfern, als (von einer Schuld oder Verpflichtung) sich loskaufen zu wollen scheinen, sich der Meinung aus, daß die dritte Art der Gottlosigkeit ihnen eigen sei. Wenn aber die vorhin benannten Grundsätze und Meinungen bei den Einzelnen und in der Gesamtheit feste Wurzel gefaßt haben, kann es nicht fehlen, daß allenthalben, wo sie herrschen, sittliche Tüchtigkeit und Ernst und Eifer zum Guten daraus erwachsen. C. 225.

16. Jede Art von Schlechtigkeit aber und große Sünden der Menschen gehen aus den entgegengesetzten Meinungen hervor. Zu allen Zeiten nämlich gibt es Menschen, die nicht vernünftig über jene Dinge denken: einige, die überhaupt nicht an das Dasein Gottes glauben, andere, die wohl sein Dasein annehmen, nicht aber seine Fürsorge für die Menschen, und wieder andere, die weder das Eine noch das Andere bezweifeln, dabei aber wähnen, daß er durch Bitten gelenkt, daß er durch Opfer, Gelübde und Gebete bewogen werden könne, nicht immer streng auf der Gerechtigkeit zu bestehen. Aus diesen beiden einander ent-

gegengesetzten Meinungen über die Gottheit entspringen als aus ihren Quellen zwei nicht minder grundverschiedene Lebensprincipien, nach deren einem die Tugend für das einzige oder doch das höchste Gut, nach dem andern der Sinnengenuss für den Zweck des Lebens gilt. Da die Natur des Menschen aus göttlichem und aus sterblichem Wesen zusammengesetzt ist⁵⁹⁾, wie dies alle irgend mit Geist begabten Leute unter den Griechen sowohl als Barbaren anerkennen, indem das Göttliche in der Seele, das Sterbliche im Körper besteht, so setzen diejenigen, welche, dem Triebe des Göttlichen in ihnen folgend, über die ihrem Wesen verwandte Gottheit die richtigen Begriffe hegen und die Tugend und das Gute zur Richtschnur des ganzen Lebens nehmen, alles Treffliche unter den Menschen ins Werk; die dagegen, welche von dem Sterblichen und Thierischen in sich beherrscht, die rechte Meinung von der Gottheit verfehlen und den Inbegriff des Lebens auf den Sinnengenuss zurückführen, richten großes und mancherlei Böses an. Zwischen ihnen stehen wiederum die, welche nach Ruhm, und die, welche nach Reichthum streben, indem jener ein Bild der Tugend und des Guten ist, das Geld aber ein Mittel, den Genuß sich zu verschaffen.

17. Solche Männer nun, welche dem Guten eifrig nachstrebten, gab es in jedem Jahrhundert, wie, um der Andern nicht zu gedenken, in uralter Zeit Herkules, der Sohn Amphitryon's, der bekanntlich als der Urheber gesetzlicher Ordnung, sowie überhaupt als erster Erwecker des Eifers im Guten bei dem Volke der Griechen, den glorreichsten Namen auf Erden erlangte, nachdem er selbst in zahlreichen Arbeiten und Kämpfen die höchste Mannes-

tugend bethätigt⁶⁰); ferner Lykurgus, der Lacedämonier, welchem die Wittve des Königs, seines kinderlos gestorbenen Bruders, mit der Erklärung, ihr noch ungeborenes Kind beseitigen zu wollen, ihre Hand und damit zugleich die königliche Herrschaft antrug, der aber auf diesen der Gerechtigkeit widerstreitenden Vorschlag nicht einging, vielmehr auf jegliche Weise bemüht war und es auch durchsetzte, dem Sohne des Bruders das Leben zu erhalten und ihm zugleich die väterliche Würde zu verschaffen, und der dann später, von seiner Stadt zum Gesetzgeber erkoren, ihr jene allgepriesene Verfassung gab, wodurch sie des höchsten Ruhmes unter allen Staaten bei Griechen und Barbaren theilhaftig wurde; Alexander sodann, der König der Macedonier, der durch seine Tapferkeit und Klugheit zum Beherrscher der Griechen erhoben, den Griechen und Macedoniern zugleich die Oberherrschaft Asiens erstritt; unter den Barbaren endlich noch in früherer Zeit Cyrus der Perser, der durch seine Tüchtigkeit die Perser nicht nur vom Joche der Weber befreite, sondern sie selbst zu Oberherren derselben und des ganzen übrigen Asiens erhob.

18. Zu der andern Klasse aber gehörte außer vielen Andern jener Alexander von Ilion, des Priamus Sohn, der bei dem Schiedsgericht über die Göttinnen und der Wahl des Lebenszieles sowohl Hera, die Schutzherrin der Tugend, als Pallas Athene, die Verleiherin des Ruhmes, c. 226. gering achtete und statt ihrer Aphrodite, die Göttin der Wollust, vorzog und für sich erkor. Demgemäß kümmerte er sich so wenig um die von der Hera verliehene Königsherrschaft und ein durch die Tugend glückseliges Leben, als um kriegerische Gewalt, die Gabe Athenens, sammt dem

daran haftenden ehren- und ruhmreichen Leben. Er entführte vielmehr Helena, die Lakonierin, Tyndar's Tochter und des Atriden Menelaus Gattin, die er als Preis für seinen ungerechten Spruch empfing und die ihm der Inbegriff des Genusses war, das schönste Weib von Gestalt, wie es hieß, doch abscheulichen ehebrecherischen Sinnes, und durch sie weihete er sich selbst und sein Vaterland dem Verderben. So brachte auch der Assyrierkönig Sardanapal durch Ueppigkeit und Völlerei sein Volk um die Herrschaft Asiens und wandte sie den Medern zu. So war es unter den Römern jener Nero, der außer andern entsetzlichen Schandthaten, die er verübte, seine eigene Mutter aus dem Wege räumte, und der schändlich, wie er war, durch sich selbst ein schändliches Ende nahm. Auch sein Vaterland vernachlässigte er; doch war die Tugend der Römer noch nicht tief genug gesunken, daß er es hätte zu Grunde richten können.

19. Noch gar manche Leute dieser Art gab und gibt es noch allezeit unter den Fürsten, wie sonst im Volke, die theils mehr, theils weniger sündigen⁶¹⁾. Zu ihnen gehören auch die, welche die Gerechtigkeit, die Wahrheit und das gemeine Beste für Schatten und leere Worte halten, die nur nach Geld und Geldes Werth lechzen und haschen, welchen Kleiderpracht, Silber, Gold und tägliches Faulenzen und Wohlleben als Maßstab der Glückseligkeit gilt, und die dagegen ihre eigene sowie ihrer Kinder und des ganzen Vaterlandes Sicherheit und Freiheit für nichts achten. Es gibt aber auch solche, die, so lange kein Gold und dergleichen mit ins Spiel kommt und sie die Sache an und für sich in Betracht ziehen, die eifrigsten Redner für Recht und Wahr-

heit sind; allein sowie irgend Gold und Golbes Werth ihnen in die Augen sticht, ist ihre Zunge plötzlich gefesselt, ihr Mund wie verstopft, ihr Geschrei für Recht und Gerechtigkeit verstummt, ja ihr ganzer gewaltiger Eifer wendet sich auf die entgegengesetzte Seite. Wenn nun von diesen Leuten und ihresgleichen die Staaten regiert werden, sind sie allezeit übel berathen, indem auch die trefflichsten etwa bestehenden Gesetze der Wirksamkeit ermangeln und Alles vielmehr wüth und planlos durcheinander geht. Nicht bloß guter Gesetze bedürfen die Staaten, sondern vor allem auch wirksamer; das aber werden sie selbst mit der Tüchtigkeit der Regenten, welche, wie wir gesehen, durch jene drei vornehmsten und wirksamsten Arten der Gottesfurcht bedingt ist.

20. Was uns für jetzt noth thut, ist nichts weiter, als eben nur Rettung und Erhaltung; denn wir sehen ja, wohin es mit unserm großmächtigen Römerreiche gekommen ist⁶²⁾, wovon nach dem Verlust alles Uebrigen nur noch ein paar Städte in Thracien, daneben der Peloponnes, doch dieser nicht einmal in seinem ganzen Umfange, und hier und da etwa noch eine kleine Insel übrig geblieben. Da aber die Erhaltung der Staaten, wie wir gesehen, ohne eine tüchtige Verfassung nicht möglich ist, gilt es jetzt, unserm Staat durch die zweckmäßigsten Gesetze aufzuhelfen und für so tüchtige Regenten als möglich zu sorgen. Je schlimmer es um unsere Angelegenheiten bestellt und in je größerer Schwäche den mächtigsten Feinden gegenüber zu stehen über uns verhängt ist, um so dringender thut es noth, durch die zweckmäßigsten Staatseinrichtungen unsere sonstige Schwäche einigermaßen auszugleichen. Was aber

die Art und Weise betrifft, wie der Staat am zweckmäßigsten umzugestalten, so erörterten wir bereits die wesentlichsten und für unser gegenwärtiges Bedürfniß erspriesslichsten Maßregeln zu diesem Behuf, die auch nicht sehr schwierig sind. Denn wenn es nur von dem Willen eines Einzigen abhängt, ob etwas geschehen soll oder nicht, kann dies weder für unmöglich, noch für besonders schwierig gelten.

21. Bei diesem Einen Willen denke ich vornehmlich an den deinen. Denn wenn dir, der du unser Fürst und dormalen mit der höchsten Gewalt über uns bekleidet bist, Gott die Neigung einflößen sollte, Großes und Treffliches im Leben zu vollbringen, da du ja zu jener Klasse der Menschen gehörst, deren Sinn echt und aufrichtig dem Guten und Edeln zugewandt ist ⁶³), so wird es nicht schwer sein, dies ins Werk zu setzen, und wir brauchen noch nicht an unserer Rettung zu verzweifeln. Hierauf kommt aber auch Alles an und unser Heil oder Verderben hängt davon ab. Wenn du nun wünschen solltest, etwas Großes und Schönes im Leben auszuführen, so möchtest du nicht leicht etwas Größeres und Schöneres finden, als die Erhaltung des Volkes und die möglichste Sicherung des Reiches. Diese Sicherheit ist nun auf keine andere Weise zu erzielen, als mittelst der Einführung einer zweckmäßigen Staatsverfassung. Die beste Staatseinrichtung kann aber nicht anders beschaffen sein, als wie ich es eben dargelegt und wie es auch bereits zu allen Zeiten die bestregierten Staaten in dieser Beziehung gehalten haben.

22. Wenn du selbst es nur willst und deine ernste Absicht darauf richtest, so wirst du ohne Schwierigkeit Mitarbeiter an dem Werke finden, indem du von den

tüchtigsten Leuten die ersten für die Staatsämter verwendest und auf den Gehorsam der Andern durch Wohlthaten und Strafen hinwirkst. Es gilt hierbei zweierlei vernunftgemäß zu bethätigen, Verlangen nach dem Guten und Eifer wider die Fehlenden. Denn nicht anders ist es möglich, das nicht besessene Gute zu erlangen, als wenn man ernstes Verlangen danach trägt und sich Mühe darum gibt, und nicht anders, das vorhandene Gute zu bewahren, als mit gehörig der Vernunft untergeordnetem Eifer. Du magst, wenn es dir beliebt, bei den neuen Staatseinrichtungen mit der Wahl deiner Rätthe anfangen, die in gehöriger Anzahl und auch im Uebrigen an Tauglichkeit unserer Andeutung darüber entsprechend, anzustellen sind. Es ist wohlgethan, hiermit zu beginnen und demnächst in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl zu den Abänderungen des Bestehenden und den Verbesserungen zu schreiten. Du mußt sie über die ungeheure Gefahr belehren, worin wir uns befinden, und daß uns nichts anders als die Rettung daraus noth thut, die eben nur mittelst gründlicher Verbesserung des Staatswesens zu ermöglichen ist. Gibt es doch auch für Kranke, wenn ihnen ihre gewohnte Lebensweise nicht zusagt, keine andere Möglichkeit, ihr Uebel los zu werden, als die Vertauschung derselben gegen eine zuträglichere ⁶⁴).

23. Demnächst mußt du das Kriegsheer säubern und zu dem Ende die Peloponnesier in zwei Klassen theilen, die zum Dienst Verpflichteten auf der einen Seite und die Steuerzahlenden auf der andern, je nachdem die Leute zu der einen oder der andern Bestimmung sich besser zu eignen scheinen ⁶⁵), so daß nicht mehr dieselben Leute zugleich Kriegsdienste

leisten und Abgaben entrichten. Denn du wirst nicht anders im Stande sein, dich selbst und das Volk zu erhalten, als wenn du den Feinden obsiegst, und das vermagst du nur im Besitze, nicht sowohl eines zahlreichen, als vielmehr eines wohlgesinnten und muthvollen Heeres. Daß aber ein zur Steuerzahlung verpflichtetes Heer zugleich den Muth und die Hingebung bewahren sollte, ist ein gar schwieriges Ding, und es kann nicht wohl anders sein, als daß auf Soldaten, denen solche Sorgen obliegen, wenig zu bauen ist.

24. Nicht minder nöthig ist es auch, die Staatsbeamten von den Handelsleuten zu sondern und ihnen insgesammt von jezt an allen Groß- und Kleinhandel zu untersagen⁶⁶⁾, so daß sie sich vielmehr in der That als Amteleute bewähren, welchen der Schutz und die Erhaltung des Volks obliegt, nicht aber mit knechtischen Geschäften sich befassen und obendrein noch als böse Knechte, die durch falsche Gewichte und auf jede andere Weise, wie sie nur irgend können, die armen Landleute schädigen. Ist dieser oder jener vom Handelsstande etwa zu hohen Staatsämtern befördert, so müssen solche Leute entweder, wenn sie sich fähig zeigen, ihrem Geschäfte entsagen und nur ihrem Amte leben oder dem letztern entzogen werden. Eine solche Sonderung ist durchaus nöthig; die Krämer gehören nicht unter die Archonten, die Krieger dürfen keine Helotendienste verrichten, noch den Heloten die Beschirmung des Landes obliegen. Vergleichen zeugt von einem gar übel berathenen Staatswesen, bei welchem nie etwas Großes und Treffliches zur Ausführung kommen wird. Die Esel brauchen wir nicht zu gleichen Diensten, wie edle Rosse, und ebenso umgekehrt,

ja auch nicht alle Pferde brauchen wir zu denselben Dingen, sondern einige im Kriege, andere dagegen als Lastthiere. Um so nöthiger aber ist es, solche Unterschiede unter den Menschen festzuhalten und nicht Alles unter einander zu werfen.

25. Was die Steuern betrifft, so müssen die vielerlei, bei kleinem entrichteten und dabei unregelmäßigen Abgaben hinwegfallen⁶⁷⁾ und an ihre Stelle die von uns als die gerechteste Besteuerung nachgewiesene Erhebung des dritten Theils der Erzeugnisse treten, die zugleich am wenigsten beschwerlich für die Steuerpflichtigen und am vortheilhaftesten für den Staat sein wird. Um dieser Abgabe willen wird nicht so leicht jemand aus dem Lande gehen und nicht so leicht Unbill von den Steuererhebern zu dulden haben, in deren Vortheil es vielmehr liegt, daß die Vermögensverhältnisse der Pflichtigen sich immer besser gestalten, da in gleichem Maße auch die ihnen selbst zu gut kommenden Abgaben wachsen. Von den Heloten nun mögest du so viele, als dir gut dünkt, zum Dienste für dein Hauswesen vorwegnehmen⁶⁸⁾, die übrigen aber den Staatsbeamten und auserlesenen Kriegern, in welcher Zahl und Vertheilung du es für angemessen hältst, überlassen. In Folge der Vertheilung aber ist jeder anzuhalten, nach Verhältniß der ihm zugetheilten Heloten eine Anzahl von Klienten behufs der Verwendung zu untergeordneten Kriegsbedienungen zu unterhalten; denn es gebührt sich nicht, daß sie vom Staatsgute schwelgen und ihrerseits zu bewirken scheinen, was die Feinde uns wünschen mögen, daß nämlich die zur Sorge für unsere Sicherheit bestimmten Mittel schmachhlich vergeudet werden. Es mag allerdings

vorweggenommen werden, was zu deiner und der Andern Nahrung und Aufwand erforderlich ist. Das Ganze aber ist auf die Zurüstungen für den Krieg zu verwenden, indem der Aufwand für die Gesammtheit dem für den König und Fürsten und jedwede Obrigkeit vorgehen muß. Soviel diese von den für die Kriegsrüstungen erforderlichen Mitteln vergeuden und anderweit durchbringen, soviel vergeuden sie von ihrer eigenen Würde, indem sie den Feinden stets verächtlicher⁶⁹⁾ und unnützer für die Ihren werden.

26. Betrachte auch hier die Beispiele, welche die Natur uns darbietet. Der Adler gilt doch für einen herrlichen königlichen Vogel, der vor Alters dem Zeus geheiligt war; er prangt aber durchaus nicht mit buntem goldschimmernden Gefieder. Der Pfau dagegen ist wohl bunt und goldig, doch von fürstlichem Wesen weit entfernt. Und so gibt es noch manche Vögel, die schlechter sind, als der Pfau und doch in bunten Farben prangen. Daher ist zu besorgen, wenn jemand mit bunten golddurchwirkten Gewändern⁷⁰⁾ und dergleichen sich brüstet, daß er auf Dinge, die nicht mehr Ehrfurcht verdienen, als die Schönheit des Pfaues, stolz ist. Erwäge auch, was wohl von beidem ehrenvoller und angenehmer ist, wenn jemand, dessen Bestreben vorzüglich auf solche Dinge, wie auf möglichste Sicherung des Landes im Kriege gerichtet ist, in bescheidener Kleidung und bei übrigens mäßiger Lebensweise die Feinde verachten und wegen der Regierung und Herrschaft guten Muthes sein kann, oder wenn er, in golddurchwirkte Kleider gehüllt, vor den Feinden zittert und jagt. Wenn ihr Hirten wäret⁷¹⁾, welchen Gebrauch würdet ihr wohl von der Milch machen? Würdet ihr wohl einen Theil davon

selbst genießen und mit einem andern Theil tüchtige Schäferhunde füttern, welche die Herde gegen die Nachstellungen der wilden Thiere schützten, damit sie euch erhalten werde und so euer Hirtenamt und der Genuß der Früchte euch lange ungeschmälert verbleibe? Oder würdet ihr unbesorgt einen Theil davon maßlos hinunterschlingen und eure Kleider damit beschütten, und mit dem Rest statt starker Hunde kleine Malteser Köter füttern und wohl gar Füchse oder Bären, die gefräßigsten Bestien und schlecht zum Wachtdienst geeignet? Von diesen und den Andern, die es von außen her auf euch angelegt haben, zerrissen, würde bald genug die Herde zu Grunde gehen. Nicht viel anders scheint es mir zu sein, wolltet ihr Leute solcher Art ernähren, die eben so hinterlistig als schmeichlerisch sich an euch drängen, oder solche, die Alles mit einem Male verschlingen möchten (l. 229.) und ihre Begehrlichkeit nicht im geringsten zu zügeln vermögen.

27. Willst du aber thun, was recht und für dich selbst und das ganze Volk das Ersprießlichste ist, was dir die höchste, wahre und reine, eines edlen und braven Mannes würdige Freude gewähren wird⁷²⁾, so richte hierauf deinen ganzen Eifer; laß nicht nach und nimm keine Rücksicht darauf, wenn irgend einer der frühern Kaiser oder Fürsten oder du selbst es bereits anders festgesetzt, oder wenn du die Sache etwa diesem und jenem nicht zu Danke zu machen besorgst. Du mußt vielmehr Alles anfangen und Alles versuchen, was irgend zur Rettung des Gemeinwesens zu führen verspricht. Du weißt doch, daß auch die Aerzte mitnichten jederzeit bei dem zu beharren gezwungen sind, was sie einmal verordnet haben, sondern daß sie in

Allen freie Hand haben müssen und nichts unterlassen dürfen, was für jetzt eben heilsam zu sein scheint; sie schneiden und brennen, ja sie nehmen zu Zeiten auch wohl einen Arm oder ein Bein ab, wenn die Rettung des ganzen Körpers es erfordert. — Von allem diesem magst du, soviel du immer willst und vermagst, selbst durchführen, Anderes aber auch wohl von deinem durchlauchtigsten Kaiser und Vater zur Rettung des Staates erbitten; und wenn er dein ganzes Streben hierauf gerichtet sieht, wird er es gern gewähren, auch deinem Geist und heiligen Eifer seine Bewunderung nicht versagen. Wenn dann das Wichtigste und Wesentlichste von dem, was auf jene Rettung abzielt, ins Werk gesetzt ist, wirst du auch das Uebrige, was zur Tüchtigkeit und Zierde des Staats erforderlich sein mag, schon ohne Schwierigkeit ermitteln, bis du uns endlich das allervortrefflichste Staatswesen wirst eingerichtet haben. Bedenke auch, daß, je größere Ehre wir dir zu zollen bereit sind, um so größer der Schaden sein wird, wenn ein Unheil über uns hereinbricht, und daß dir vor Allem es gebührt, auf die Rettung Aller zu sinnen und dafür zu sorgen, und zwar ohne alles Zaudern und Säumen. Das Zaudern ist wahrlich nicht am Plage, wenn das Verderben vor der Thür steht, wie auch überhaupt bei solchen Unternehmungen kein Aufschub sich empfiehlt. Hesiodus hatte wohl Recht, wenn er sprach:

„Niemals endet der Kampf mit dem Drangsal dem säumigen Manne 73).“

Anmerkungen

zu

Plethon's Reden über die Angelegenheiten des Peloponnes.

1. — ὁ μὲν πρὸς Ἰταλῶν τοὺς ἐν Πελοποννήσῳ δυναστεύοντας κτλ. Die Andeutung über die völlige Wiedergewinnung des Peloponnes nach siegreicher Bekämpfung der fränkischen oder, wie sie hier heißen, italischen Dynasten ist nur auf den Krieg zu beziehen, von welchem außerdem allein Ducas in aller Kürze berichtet, Kaiser Manuel habe während seines Aufenthalts in der Provinz „den Fürsten von Achaja unterworfen und sonst auch die Nachkommen der navarresischen Eindringlinge (wobei zunächst wohl an die catalonische Compagnie, hier aber im weitern Sinne an die Franken im Peloponnes überhaupt zu denken) sich dienstbar gemacht, ehe er nach Konstantinopel zurückgekehrt“ (— τὸν πρόγκριπα Ἀχαΐας ὑποτάξας καὶ τοὺς ἑτέρους ἀπογόνους τοὺς ἐκ τῆς Ναυάρρας καταγομένους ὑποχείρολους λαβὼν, ἀνήκεν εἰς Κωνσταντινούπολιν. Duc. 20, ed. Bonn. p. 102). Die dürftige Notiz des byzantinischen Geschichtschreibers vervollständigt Plethon hier noch in etwas durch die Nachricht, daß besonders des Kaisers Söhne, ohne Zweifel die beiden ältesten, der Thronfolger Johannes und der Despot Theodor, (wenn auch vielleicht nur als nominelle Oberbefehlshaber) sich in diesem Kriege hervorgethan. Den Titel eines Fürsten von Achaja hatte, wie es scheint, nach dem Erlöschen des Hauses Villehardouin auch in seiner letzten weiblichen Descendenz und Affinität, das Haupt der genuessischen Familie Centurione, der mächtigste der fränkischen Feudalherren, angenom-

men, der in den Baronien (Stadt-)Arkadia und Chalandritsa den mittelwestlichen Theil Morea's beherrschte. Mit diesem Fürsten hatte, wie das *Χρονικὸν σύντομον* (p. Duc. p. 516) in wenigen Worten und Kaiser Manuel (in der Gedächtnisrede auf seinen Bruder, l. l. p. 1089) weitläufiger aber eben nicht mit genauern Einzelheiten berichtet, schon vor 24 Jahren (1391) Theodor Paläologus der Ältere sich im Kampfe gemessen und durch seinen Feldherrn Demetrius „*Ἠθάλ*“ (wie er im *Χρ. σύντ.*, „*Ῥθαουν'*“, wie er bei Manuel heißt, — ohne Zweifel der französische Name *Raoul*) ihn überwunden und gefangen bekommen, ohne jedoch damals, wie es scheint, von diesem Siege große Vortheile zu ziehen. Erst 15 Jahre nach Plethon's Rede (1430) führten durch die erzwungene Heirath von Manuel's jüngstem Sohne Thomas mit Katharina, der Erbtöchter Isan Zacharias Centurione's, die Besitzungen dieses Hauses unter die griechische Herrschaft zurück, sowie ein paar Jahre früher sein Bruder Konstantin durch die Vermählung mit Theodora, der Nichte des Pfalzgrafen Karl II. von Cephalonia, die moreotischen Besitzungen des beneventinischen Hauses Tocco, nämlich das den westlichsten Theil Akaja's und den nördlichen von Elis umfassende Fürstenthum Klarenza, und wie schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts Weider Oheim, Theodor der Ältere (welchen Litta, *Famigl. Ital. fasc. 60, tav. 5*, bei dieser Gelegenheit ihn mit seinem gleichnamigen Neffen und Nachfolger confundirend, irrthümlich als den Bruder Kaiser Konstantin's bezeichnet), durch die Heirath mit Francisca Acciajuoli, der Tochter Nerio's I. von Korinth und Athen, das peloponnesische Erbe dieser florentinischen Familie: Stadt und Kastellanei Korinth, mit der rhomäischen Provinz vereint hatte. So erlebte Plethon noch, daß zu guter Letzt vor der allgemeinen Unterjochung fast sämmtliche Eparchien des von ihm als urhellenisches Stammland so werth gehaltenen Peloponnes sich wieder, und zwar zum guten Theil durch vortheilhafte Heirathen (die in kleinerm Maßstabe an die Vätererwerbungen der weiland „*felix Austria*“ erinnern), in den Händen der Griechen befanden. Zu der Zeit, da er so eifrig auf eine sociale und politische Regeneration des Landes bedacht war, fehlten ihnen als unmittelbarer Besitz, wie aus dem Gesagten sich ergibt, nur noch das alte Elis, ein Theil Arkadiens und das westliche Akaja mit der dem Papst unterworfenen Metropolitansstadt Patras, die 15 Jahre später Konstantin als Despot von Klarenza eroberte, sowie außerdem die festen Städte Methone und Korone in Messenien, Argos, Nauplia und das Kastell Thermisi in Argolis, in deren Besitz die Venezianer bis zur Eroberung des ganzen Landes durch die Türken und geraume Zeit auch noch gegen diese sich behaupteten.

2. — *Ταύτην γὰρ δὴ φαίνονται τὴν χώραν Ἕλληνες αἰεὶ οἰκοῦντες κτλ.* Plethon's zuverlässliche Angabe über die hellenische Herkunft der moreotischen Rhomaer kann je nach dem verschiedenen Standpunkte, den man zu der Streitfrage über die Abstammung des neugriechischen Volkes einnimmt, einer sehr verschiedenen Auffassung und Würdigung unterliegen. Es ist möglich, seinen Ausdruck als ein gewichtvolles und dem Wortverstande nach in unbeschränktem Sinne zu nehmendes Zeugniß eines wohlunterrichteten Griechen gelten zu lassen, durch welches die rein hellenische Abkunft der gesammten damaligen Bevölkerung des Peloponnes als hinlänglich verbürgt und alle entgegenstehenden Nachrichten und sonstigen Indicien für eine frühere völlige oder theilweise Slavinisirung des Landes als gründlich widerlegt und beseitigt anzusehen seien, — eine Auffassung, wodurch die eifrigsten Gegner der Slaventheseis und Verfechter des hellenischen Blutes der Neugriechen ihrer Sache unstreitig mehr Schaden als Nutzen würden. Andererseits ist es sehr einfach, Plethon für einen unzurechnungsfähigen, in classischen Täuschungen und Träumereien befangenen Phantasten zu erklären, dessen Geschwätz eben nichts weiter beweise, als daß er von der nächsten Vergangenheit seines Landes absolut nichts gewußt, und auf dessen Zeugniß deshalb absolut nichts zu geben sei, — der kürzeste und bequemste Weg ohne Zweifel, sich die Sache vom Halbe zu schaffen, wenn es einem nicht darauf ankommt, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Die Wahrheit möchte hier, wie häufig bei so diametral entgegenstehenden Ansichten, in der Mitte liegen. Um richtig zu verstehen, was Plethon gesagt und behauptet hat, gilt es, ins Auge zu fassen, was er zu sagen möglichweise beabsichtigen konnte. Ihn sagen lassen, daß sich im Peloponnes nie ein fremdes Element mit den Hellenen vermengt oder neben denselben Platz gegriffen hätte, heißt ihm die Absicht unterlegen, nicht bloß die etwaigen Katastrophen der Vorzeit, sondern die zu seiner Zeit jedermann klar vor Augen liegende Gegenwart, die Anwesenheit der Franken im Peloponnes, ihre vielfache Verührung und hinlänglich constatirte theilweise Vermischung mit den Griechen seit 200 Jahren, hinwegzuleugnen. Ist ihm das zuzutrauen in einer Rede, die er eben mit der Erwähnung der glücklich beseitigten Frankenherrschaft begonnen? Und liegt eine solche Behauptung denn wirklich so entschieden und unzweideutig in seinen Worten? Uns scheint er nichts weiter zu sagen, als daß augenscheinlich seit Menschengedenken nur dasselbe Geschlecht der Hellenen und kein anderes Volk vor ihnen den Peloponnes bewohnt, daß nicht fremde Eindringlinge, die ihn in Besitz genommen und Andere daraus vertrieben und denen es dann ihrerseits wieder nicht besser ergangen, sondern

men, der in den Baronien (Stadt-)Arkadia und Chalandritsa den mittelwestlichen Theil Morea's beherrschte. Mit diesem Fürsten hatte, wie das *Χρονικὸν σύντομον* (p. Duc. p. 516) in wenigen Worten und Kaiser Manuel (in der Gedächtnisrede auf seinen Bruder, l. l. p. 1089) weitläufiger aber eben nicht mit genauern Einzelheiten berichtet, schon vor 24 Jahren (1391) Theodor Paläologus der Ältere sich im Kampfe gemessen und durch seinen Feldherrn Demetrios „Rhal“ (wie er im *Χρ. συντ.*, „Rhaoun“, wie er bei Manuel heißt, — ohne Zweifel der französische Name Raoul ihn überwunden und gefangen bekommen, ohne jedoch damals, wie es scheint, von diesem Siege große Vortheile zu ziehen. Erst 15 Jahre nach Plethon's Rede (1430) kehrten durch die erzwungene Heirath von Manuel's jüngstem Sohne Thomas mit Katharina, der Erbtöchter Asan Zacharias Centurione's, die Besitzungen dieses Hauses unter die griechische Herrschaft zurück, sowie ein paar Jahre früher sein Bruder Konstantin durch die Vermählung mit Theodora, der Nichte des Pfalzgrafen Karl II. von Cephalonia, die moreotischen Besitzungen des beneventinischen Hauses Tocco, nämlich das den westlichsten Theil Akhaja's und den nördlichen von Elis umfassende Fürstenthum Klarenza, und wie schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts Weider Dheim, Theodor der Ältere (welchen Litta, *Famigl. Ital. fasc. 60, tav. 5*, bei dieser Gelegenheit ihn mit seinem gleichnamigen Neffen und Nachfolger confundirend, irrthümlich als den Bruder Kaiser Konstantin's bezeichnet), durch die Heirath mit Francisca Acciajuoli, der Tochter Nerio's I. von Korinth und Athen, das peloponnesische Erbe dieser florentinischen Familie: Stadt und Kastellanei Korinth, mit der rhomäischen Provinz vereint hatte. So erlebte Plethon noch, daß zu guter Letzt vor der allgemeinen Unterjochung fast sämmtliche Eparchien des von ihm als urhellenisches Stammland so werth gehaltenen Peloponnes sich wieder, und zwar zum guten Theil durch vortheilhafte Heirathen (die in kleinerm Maßstabe an die Ländernerwerbungen der weiland „felix Austria“ erinnern), in den Händen der Griechen befanden. Zu der Zeit, da er so eifrig auf eine sociale und politische Regeneration des Landes bedacht war, fehlten ihnen als unmittelbarer Besitz, wie aus dem Gesagten sich ergibt, nur noch das alte Elis, ein Theil Arkadiens und das westliche Akhaja mit der dem Papst unterworfenen Metropolitanstadt Patras, die 15 Jahre später Konstantin als Despot von Klarenza eroberte, sowie außerdem die festen Städte Methone und Korone in Messenien, Argos, Nauplia und das Kastell Thermissi in Argolis, in deren Besitz die Venezianer bis zur Eroberung des ganzen Landes durch die Türken und geraume Zeit auch noch gegen diese sich behaupteten.

2. — *Ταύτην γὰρ δὴ φαίνονται τὴν χώραν Ἕλληνες αἰεὶ οἰκοῦντες* κτλ. Plethon's zuversichtliche Angabe über die hellenische Herkunft der moreotischen Rhomaier kann je nach dem verschiedenen Standpunkte, den man zu der Streitfrage über die Abstammung des neugriechischen Volkes einnimmt, einer sehr verschiedenen Auffassung und Würdigung unterliegen. Es ist möglich, seinen Ausspruch als ein gewichtvolles und dem Wortverstande nach in unbeschränktem Sinne zu nehmendes Zeugniß eines wohlunterrichteten Griechen gelten zu lassen, durch welches die rein hellenische Abkunft der gesamten damaligen Bevölkerung des Peloponnes als hinlänglich verbürgt und alle entgegenstehenden Nachrichten und sonstigen Indicien für eine frühere völlige oder theilweise Slavinisirung des Landes als gründlich widerlegt und beseitigt anzusehen seien, — eine Auffassung, wodurch die eifrigsten Gegner der Slaventhefis und Verserter des hellenischen Blutes der Neugriechen ihrer Sache unstreitig mehr schaden als nützen würden. Andererseits ist es sehr einfach, Plethon für einen unzurechnungsfähigen, in classischen Täuschungen und Träumereien befangenen Phantasten zu erklären, dessen Geschwätz eben nichts weiter beweise, als daß er von der nächsten Vergangenheit seines Landes absolut nichts gewußt, und auf dessen Zeugniß deshalb absolut nichts zu geben sei, — der kürzeste und bequemste Weg ohne Zweifel, sich die Sache vom Halse zu schaffen, wenn es einem nicht darauf ankommt, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Die Wahrheit möchte hier, wie häufig bei so diametral entgegenstehenden Ansichten, in der Mitte liegen. Um richtig zu verstehen, was Plethon gesagt und behauptet hat, gilt es, ins Auge zu fassen, was er zu sagen möglicherweise beabsichtigen konnte. Ihn sagen lassen, daß sich im Peloponnes nie ein fremdes Element mit den Hellenen vermengt oder neben denselben Platz gegriffen hätte, heißt ihm die Absicht unterlegen, nicht bloß die etwaigen Katastrophen der Vorzeit, sondern die zu seiner Zeit jedermann klar vor Augen liegende Gegenwart, die Anwesenheit der Franken im Peloponnes, ihre vielfache Berührung und hinlänglich constatirte theilweise Vermischung mit den Griechen seit 200 Jahren, hinwegzuleugnen. Ist ihm das zuzutrauen in einer Rede, die er eben mit der Erwähnung der glücklich beseitigten Frankenherrschaft begonnen? Und liegt eine solche Behauptung denn wirklich so entschieden und unzweideutig in seinen Worten? Uns scheint er nichts weiter zu sagen, als daß augenscheinlich seit Menschengedenken nur dasselbe Geschlecht der Hellenen und kein anderes Volk vor ihnen den Peloponnes bewohnt, daß nicht fremde Eindringlinge, die ihn in Besitz genommen und Andere daraus vertrieben und denen es dann ihrerseits wieder nicht besser ergangen, sondern

auf die Dauer immer nur die Griechen das Land inne gehabt und es nie verlassen hätten. Das Letztere kann und wird eben nur heißen sollen, daß die Hellenen, trotz zeitweiliger Unterjochung des Landes durch fremde Eindringlinge, jederzeit als die Hauptmasse der Bevölkerung sich behauptet, womit das Platzgreifen anderer Elemente neben ihnen, freilich wohl nur als relativ geringer Bruchtheile der Gesamtpopulation, keineswegs ausgeschlossen ist. In dem Maße, wie Pletyon's Worte, so verstanden, als weniger ungereimt, wie man glauben machen möchte, d. h. als weniger unvereinbar mit notorischen geschichtlichen Thatfachen sich darstellen, gewinnen sie allerdings an Gewicht als historisches Zeugniß. Es läßt sich annehmen, daß er durch seine Bemerkung über das „beständige Annehmen“ (*ἀεὶ κατέχειν*) des Landes durch die Griechen, sich so wenig, wie hinsichtlich der Franken, auch in Hinblick auf frühere Invasionen anderer Völker mit dem wahren und zu seiner Zeit gewiß hinlänglich bekannten Sachverhalt in Widerspruch setzte. Dies vorausgesetzt, wird es sich aber eher rechtfertigen, die Würdigung und Deutung der frühern vagen und zum Theil sehr apokryphen Angaben über die vermeinte gänzliche Slavifizierung des Peloponnes, sowie der jocosen Nachricht des Mazaris von den sieben Völkerschaften in diesem Lande nach Pletyon's in ihrer Art sehr bestimmter Aussage zu modificiren, als die letztere mit Berufung auf jene unzulänglichen Zeugnisse und auf ein paar Duzend slavische Ortsnamen unter mindestens eben soviel hundert griechischen (vergl. Loake's Peloponnesiaca, a supplement to the travels in the Moréa, Lond. 1846, p. 326) zu einer völlig leeren und bodenlosen Phantasie stempeln zu wollen. Nachdem Pletyon erst als das bündigste Kriterium für die hellenische Abstammung der Rhomäer überhaupt, die Erhaltung der Sprache und altväterlichen Zucht hervorgehoben, mußte er wohl gerade in dieser Beziehung seinen guten Grund haben, den Peloponnes auch für seine Zeit als die den Griechen am eigenthümlichsten zustehende Provinz zu bezeichnen, wie Niebuhr ihn in Hinblick auf die classische Zeit in Übereinstimmung mit den Alten das „reinste griechische Land“ nennt (Vorlesungen über Ethnographie, S. 26). Ohne Frage stellte er dabei im Geiste dies Land den nördlichen Gegenden der illyrischen Halbinsel entgegen, wo in der That jene barbarischen „*ἐπὶ ἄλυσες*“, die im Peloponnes von dem intensiv jederzeit härtern griechischen Elemente wieder überfluthet und absorbirt waren, über letzteres dauernd die Oberhand gewonnen, wo Albanesen, Slaven und vornehmlich Bulgaren in weiter Ausdehnung hellenische Sprache und Sitte anscheinend für alle Zeiten verdrängt hatten. Daß das Griechische im Peloponnes stets Landessprache geblieben, bezeugen selbst diejenigen, die über die dor-

tige Ausartung dieser Sprache klage führen (wie z. B. Philostratus), und u. a. auch Mazariis, indem er sich (B. p. 164) über das Idiom der Lakonen als über ein ganz vorzüglich verborgenes Griechisch lustig macht.

3. — ἀπὸ ταύτης ὁρμώμενοι τὰ μέγιστα τε καὶ ἐνδοξότατα Ἕλληνες ἔργα ἀπέδειξαντο. Der altüberlieferten Vorstellung von der hervorragenden Kriegstüchtigkeit der Peloponnesier, die das Wesen der dorischen Aristokratie begründete und in der militärischen Hegemonie Sparta's culminirte, begegnen wir noch in lobpreisenden Erinnerungen daran aus der Zeit der türkischen Unterjochung (wie in Manthos Joannu's erzählendem Gedicht über die Wiedereroberung Morea's durch die Türken im J. 1715; vergl. den von mir mitgetheilten Abschnitt daraus in Viehoff's und Herrig's Archiv für neuere Sprachen und Literaturen, Bd. 3, S. 160); und zum guten Theil wurzelt noch jetzt darin das stolze und exclusive Autochthonenthum der peloponnesischen Primaten, das in neuerer Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten in nicht sehr erspriesslicher Weise sich geltend machte.

4. — καὶ τῆς μεγάλης ταυτησὶ Πόλεως τῆς πρὸς Βοσπόρῳ, κτλ. Byzanz, das nach uralter unverwerflicher Überlieferung seine erste Gründung den dorischen und häufig auch trotz ihrer abgesonderten Lage der Nachbarschaft und Stammverwandtschaft wegen den peloponnesischen Doriern beigezählten Megarern, doch nach dem Zeugnisse des Hesychius von Milet nicht ohne wesentliche Theilnahme der Argiver verbandte, behielt (wie wir namentlich aus Polybius sehen) auch später nach der Aufnahme einer Menge Nachcolonisten verschiedener Herkunft dorische Sprache und Sitte als vorherrschende bei und „entfremdete sich überhaupt nie seinen peloponnesischen Vorfahren“. (Vergl. R. D. Müller, Dorier, I, 6, 9, 2. Aufl., S. 122.)

5. — Σαβίνοι δὲ ἐκ Πελοποννήσου τε, καὶ Λακεδαιμόνιοι. Nach einer durch Dionysius von Halikarnas überlieferten einheimischen Sage der Sabiner leitete ein Theil dieses Volkes seine Abkunft von lacedämonischen Auswanderern her, die, mißvergünst über Sykurg's Gesetzgebung, ihre Heimath verlassen und sich in Italien niedergelassen hätten. Auf diesen lakonischen Ursprung sollten auch, wie Dionys hinzusetzt, manche ihrer Sagen, insbesondere aber ihre Kriegsliebe, mäßige Lebensweise und strenge Ausdauer zurückweisen. (Vergl. Dionys. Halic. antiquit. Rom. II, 49, ed. Reiske, t. I, p. 340.)

6. — Καὶ παρῆκα ὁρῶν ἐρυμνότητα διὰ πάσης δηκόντων, καὶ δίκην ἀχροπόλεων ἀνεστηκότων πανταχῇ. Dies Lob der übrigen auch bei den Alten mehr rhetorisch gepriesenen, als gerade durch den Erfolg

bewährten natürlichen Festigkeit der Halbinsel erinnert u. a. an die Bemerkung Strabo's, daß der Peloponnes gewissermaßen die Citadelle von ganz Griechenland sei: *σχεδὸν δέ τι καὶ ἀκρόπολις ἐστὶν ἡ Πελοπόννησος τῆς συμπαύσης Ἑλλάδος.* (Strab. VIII, 3, 1, ed. Casaubon. p. 334.) Daß so die Alten überhaupt das Land zu nennen pflegten, bemerkt Eustathius zu Dionys dem Periegeten, vs. 403.

7. — *οὐδένες ἄλλοι ἢ οἱ ἐκ τῆς ὑμετέρας οἰκίας βασιλεῖς ταύτην φαίνονται ἀνειληφότες.* Nachdem während der Anarchie im rhomäischen Reiche in Folge der Eroberung der Hauptstadt durch die Lateiner auch der Peloponnes an die Franken unter Champlitte und Willeharbain verloren gegangen, konnte nächst der Wiedergewinnung Konstantinopels durch Michael VIII., den ersten Kaiser des Paläologischen Hauses, allerdings der glückliche Anfang und Fortgang der Wiedereroberung des Peloponnes unter ihm und seinen Nachfolgern für den glänzendsten Erfolg gelten, dessen die letzte Dynastie der Rhomäer sich zu rühmen hatte, und es erklärt sich mit aus diesem Umstande die besondere Wichtigkeit, welche die Paläologen in der That gerade dieser Provinz beileigten, um die man sich früher anscheinend in Byzanz vergleichungsweise wenig bekümmert hatte, — wie denn analoge Erscheinungen (man denke z. B. an Friedrich's des Großen besondere Fürsorge für Schlesien) in der Geschichte mehr vorkommen.

8. — *τὴν τοῦ Ἰσθμοῦ δὴ ταύτην διατείχισιν κτλ.* Vergl. Mazari's 23, Anm. 196. Über diese, von Dufas (20, p. 102, wo der Ort dafür gewesen wäre) gar nicht erwähnte und von L. Chalkofondyles (l. IV. p. 183 sq., cf. p. 216) nur ganz kurz berichtete Befestigung des korinthischen Isthmus durch Kaiser Manuel findet man bei Phranzes im ersten Buche einige genauere Einzelheiten. Nachdem er (c. 33, p. 96) einen Rückblick auf die fast 900 Jahre frühere Vermauerung der Landenge unter Justinian (cf. Procop. de aedific. IV, 2, ed. Bonn. p. 272) geworfen, worauf dann seltsamer Weise (c. 34, p. 97—107) eine nur lose angeknüpfte Episode über die Unternehmungen der Saracenen gegen Kreta und allerlei andere Geschichten eingeschoben wird, erzählt er, daß der Kaiser 26 Tage nach seiner Ankunft im Hafen Kenchreä, nämlich am 8. April 1415 (in beiden Ausgaben des Phranzes steht freilich im J. 6913 der byzantinischen Ära, was dem Jahre 1405 p. C. entsprechen würde, was aber ohne Frage ein Schreibfehler der Jahreszahl sein muß) angefangen habe den Isthmus reinigen und von einem Meere bis zum andern in einer Ausdehnung von 3800 Klaftern die Mauer aufzuführen zu lassen, deren Uneinnehmbarkeit er durch 153 Thürme längs derselben hinlänglich zu

sichern glaubte. Plethon, der gleichfalls den Wahn der Alten zu theilen schien, daß hinter einer tüchtigen und wohlvertheidigten Stimmusmauer der Peloponnes vor jedem äußern Feinde geborgen sei (vergl. Pausan. VII, 6, 4), kommt noch mehrmals auf diesen Gegenstand zurück, wie er denn auch eine besondere kleine Denkschrift darüber in Form einer Epistel an Kaiser Manuel verfaßt hat, die sich handschriftlich in den Bibliotheken zu Wien (Lambee. ed. Kollar. VII. p. 347) und zu Florenz (Bandin. II, p. 385 sq.) befindet und deren Publication einer spätern Gelegenheit vorbehalten sei.

9. *Ὀλμαι δ' οὐδὲ τῇ μεγάλῃ ταύτῃ Πόλει κτλ.* Es lag in der Natur der Sache, daß Konstantinopel, dessen Landgebiet in Thracien schon seit geraumer Zeit kaum noch über die Halbinsel Asien sich erstreckte und für dessen griechische Bevölkerung seit der Katastrophe von 1204 der größtentheils in die Hände der Genueser und Venezianer übergegangene levantische Handel nie wieder zu der reichen Erwerbsquelle wie früher wurde, seine Subsidienmittel zu nicht geringem, vielleicht zum größten Theile aus dem Peloponnes als der einzigen noch übrigen bedeutendern Provinz bezog, die trotz theilweiser Verwilderung und Verödung im Ganzen noch für ein fruchtbares und relativ ergiebiges Land gelten konnte und deren Einkünfte insbesondere für den Unterhalt der kaiserlichen Prinzen und überhaupt des Hofes unentbehrlich schienen. Dies Verhältniß begründete vermuthlich eine reellere und festere Verbindung zwischen der isolirten und bedrängten Hauptstadt und der entlegenen Provinz, als der vorhin von Plethon in Erinnerung gebrachte dorische Ursprung der Kolonie des Byzas und der alten Sabiner!

10. — *εἰσφέροντάς τε τῷ κοινῷ, καὶ στρατευομένους τοὺς αὐτοὺς, κτλ.* Plethon gibt hier über das damals im Peloponnes hergebrachte Steuersystem zwar nur ziemlich vage, doch immer noch positivere Andeutungen, als wir sie irgendwo bei den byzantinischen Historikern finden, wo wir auch nach der Quelle der ohne Angabe einer solchen in neuern Geschichten Griechenlands im Mittelalter wiederholt sich findenden Bemerkung, daß eben Kaiser Manuel bei seiner dortigen Anwesenheit das Abgabensystem mit Gerechtigkeit und Mäßigung geregelt habe, vergebens forschten. — Was Plethon hier und noch öfter über die Unzuträglichkeit bemerkt, die Steuerpflichtigen auch noch mit Kriegsdienst zu belasten, erinnert u. a. an Xenophon's mißbilligende Betrachtung über die Heranziehung der attischen Metöken zum Hoplitendienst.

11. — *καὶ τοῦ παραπεπτωκότος τοῦδε ἤδη πολέμου, μάλιστα δὴ οὕτως ἔχοντα ἐλέγεται.* Plethon spricht ohne Zweifel von dem

verheerenden Einfall, womit unter der Regierung Sultan Bajesid des Wetterstrahls ein türkisches Heer von 50 bis 60,000 Mann den Peloponnes heimsuchte, ihn bis in die Gegend von Korone und Methone im äußersten Messenien durchzog und verwüstete, die festen Städte Leontari und Argos eroberte und 30,000 Kriegsgefangene, wie es heißt, als Sklaven fortzuschleppte. Soweit lassen sich die Nachrichten der Byzantiner über diese nur von Dufas mit Stillschweigen übergangene Calamität in Einklang bringen, durch welche nach Chalkokondyles' (mit Manuel's Aussage, l. l. p. 1131, wenigstens auch nicht in Widerspruch stehender) Angabe der Despot Theodor der Ältere auf den in der Einleitung (S. 6) erwähnten Einfall kam, das Land den Johannitern in Rhodus verkaufen zu wollen (Chalcocond. II, p. 97). Als Zeit der Invasion findet man auf Grund des *Χρονικὸν σύντομον* (p. 516) meistens das Jahr (der byzantinischen Welt-Ära 6905 =) 1397, das 18. vor dem Datum der Reden Plethon's, angegeben, während der in der Zeitrechnung freilich ganz besonders confuse und unzuverlässige Phranzes (I, 26, p. 83) das Jahr 6903 (= 1395), an einer andern Stelle dagegen gar das zugleich irrig als das Jahr der Rückkehr Kaiser Manuel's von seiner abendländischen Reise bezeichnete Jahr p. C. 1405 nennt (I, 16, p. 62). Die Anführer des Türkenheeres heißen bei Chalkokondyles und Phranzes (II, 11.) Zagup oder Jakup-Pascha und Brenesis (oder Brenasis, bekannter unter dem Namen Erenus), im *Χρον. σύντ.* aber, nach welchem Brenesis (sic!) bei zwei frühern Gelegenheiten, im J. 1388 und 1391, und zwar anscheinend auf des Despoten Veranlassung und zu seinem Beistande im Peloponnes erschienen war (s. Einleitung a. a. D.), wird statt seiner als Jakup-Pascha's Mitfeldherr ein sonst nicht weiter vorkommender Murtasib genannt. Kaiser Manuel's eigene Nachricht von diesem Kriege (l. l. p. 1126 sqq.), wo man von türkischen Heerführern nur den Brenesis genannt findet, unterscheidet sich von den übrigen mehr durch rhetorische Weitschweifigkeit, als gerade durch sachliche Ausführlichkeit; doch hat er das Besondere, daß hier trotz des im Ganzen unleugbar kläglich und schmähligen Verlaufs der Sache, die Abwehr des Feindes von einigen schwer zugänglichen und angeblich wohlbesetzten Wäffen und die endliche Wiedergewinnung der von den Türken überzogen gewesenen Städte als ein tröstliches, wenn nicht gar ruhmreiches Ergebnis gehörig colorirt, die Hauptschuld an dem Mißgeschick der Griechen aber der Verrätherie und dem Abfall gewissenloser peloponnesischer Archonten zugeschrieben wird.

12. — γέλως ἐμοί γε δοκεῖ, εἰ διασπείραντες τοὺς ἡμετέρους πολέτας, μισθοῦμενοι ὑπὸ ξένων κτλ. Plethon zeigt sich ent-

schledener eingenommen gegen die Heranziehung fremder Miethstruppen, als die alten Griechen, bei welchen bekanntlich seit dem peloponnesischen Kriege das Söldnerwesen, wofür es freilich in Plato's Republik keinen Platz gab, sich in beträchtlichem Umfange entwickelt hatte und selbst in Xenophon (aus naheliegenden Gründen!) einen Lobredner fand. Es lagen ihm aber auch gerade in der byzantinischen Geschichte die lehrreichsten Beispiele vor, wie alle fremde Miethvölker für einen innerlich entkräfteten und zerrütteten Staat das Verderben, das sie abwehren sollen, nur beschleunigen helfen. Besonders augenfällig war noch in den letzten anderthalb Jahrhunderten seit der Restauration des Reiches in Konstantinopel eine solche Wirkung in dem unheilvollen Conflict der vom Kaiser Andronikus II. gegen die Türken angeworbenen katalonischen Compagnie mit den Griechen hervorgetreten, vor allem in dem völligen Ruin, welchen zuletzt die aus Miethsoldaten der Rhomäer zu deren Unterdrücken und Zwingherren gewordenen osmanischen Türken selbst über Griechenland brachten.

13. *Ἡ τε τοῦ ἡγεμόνος πρὸς τῷ ἱσθμῷ διηγεκῆς σὺν τοῖς λογάσις οὐκῆσις κτλ.* Seine Ansicht über wirksame Maßregeln zum Schutze des Isthmus wird Plethron in jener, Anm. 8, erwähnten Epistel an den Kaiser näher erörtert haben. Wie unzulänglich und unnütz in der That die getroffenen Vertheidigungsanstalten waren, zeigte zur Genüge der Verlauf der mehrerischen Invasionen, womit sechsmal innerhalb der nächsten 45 Jahre (1423, —46, —52, —54, —58 und —60) die Türken den Peloponnes heimsuchten und ihn endlich, sobald es ihnen Ernst damit war; unterjochten. (Vergl. Finlay's Betrachtungen und Erzählungen, I. I. p. 280—311.)

14. *Τὰ γὰρ τοιαῦτά μοι δοκεῖ ὁμοίον τι εἶναι τοῖς ὑπὸ ἀρχαίων νοσοῦσι, κτλ.* Bei einem so eifrigen und im Plato so belesenen Sektirer desselben, wie Gemistus, liegt es nahe, hierbei an eine ganz ähnliche Stelle im 4. Buche der Republik, p. 425 o sq., zu denken, doch ist das Gleichniß gewöhnlich genug, daß er auch allenfalls ohne eine Platonische Reminiscenz darauf kommen konnte.

15. — *Καὶ τοῖς μὲν στρατευομένοις πρὸς τὸ πάσης εἰσφορᾶς ἀπεῖσθαι, μηκέτι μέντοι οὕτω κτλ.* Canterus bezeichnet hier mit Bestimmtheit eine Lücke, über welche allerdings das Unzusammenhängende der Construction keinen Zweifel läßt, die aber auch nach der Florentiner Handschrift nicht auszufüllen ist, indem dieselbe an dieser Stelle, wie mir Hr. Ferrai schreibt, dem gedruckten Texte völlig entspricht. Vielleicht hat ursprünglich Plethron schon hier kurz angedeutet, daß die Krieger nicht nur von Steuern befreit sein mußten, sondern daß die übrigen Bürger überhaupt ihnen und den

Archonten, als den allgemeinen Sicherheitswächtern, den Lebensbedarf zu liefern hätten, wie er dies später in Übereinstimmung mit Plato, der (de republ. III, p. 416; cf. V. p. 484 sq.; VIII, p. 547 etc.) eine solche völlig sorgenfreie Existenz für seine „Wächter“ verlangt, in Vorschlag bringt, mit der Einschränkung jedoch, daß unter Umständen dieselben Leute, sich einander ablösend, wechselseitig bald den Dienst versehen, bald wieder zu Hause dem Feldbau oder ihrem sonstigen Gewerbe obliegen und damit an der Sorge für Aufbringung der Steuern sich betheiligen sollen. — Die ausschließliche Vorliebe für die Entrichtung der letztern in Naturalien statt in Geld, die Plethon im gleich Folgenden ausspricht und später (besonders in der zweiten Rede, §. 12) näher motivirt, läßt sich nicht gerade auf Plato zurückführen, der es vielmehr (de legib. XII, p. 955 d) dem Ermessen der Obrigkeit nach Befinden der Umstände überlassen will, welche von beiden Arten Abgaben jedesmal als die erspriesslichste erscheint. — Ausführlicher wird Plethon seine Ideen über die Natur der Abgaben und ihre Entrichtung in einem Abschnitt seines Buches über die Geseze (III, 30: „Περὶ τῶν ἐκ τοῦ κοινὸν ταμιεῖον εἰσφορῶν,“ s. den Elenchus bei Alexandre, p. 14) erörtert haben, der aber zu den verloren gegangenen Theilen dieses vom Patriarchen Gennadius verbrannten Werkes gehört (s. die Einleitung, S. 16 fg.).

16. *Τοὺς γιγνομένους τῶν ἔργων ἐκάστων καρποὺς τρισὶ φημι προσήκειν κατὰ τὸ δίκαιον, κτλ.* Für die von Plethon angenommenen drei Klassen der Bevölkerung und die demgemäß vorgeschlagene Dreitheilung des Ertrags der Arbeit findet sich ein genau zutreffendes Vorbild weder bei Plato, der in seiner Republik bekanntlich im Allgemeinen nur die große Masse des Volkes als Producenten und die von ihnen ernährten und völlig gesonderten „Wächter“ unterscheidet, wogegen er in den Büchern über die Geseze ebenfalls eine Theilung der Producte zu drei gleichen Theilen, doch in anderer Weise, empfiehlt, indem „ein Theil für die Freien, der andere für ihre Sklaven und der dritte für die Handwerker und überhaupt die Fremden“ (*Ἐν μὲν μέρος τοῖς ἐλευθέροις, ἔν δὲ τοῖς τούτων οἰκέταις, τὸ δὲ τρίτον δημιουργοῖς τε καὶ πάντως τοῖς ξένοις*) bestimmt und nur die letztere, wie es weiter heißt, der Natur der Sache gemäß feil sein soll (*ὥνιον ἐξ ἀνάγκης ἔστω τοῦτο μόνον, κτλ.* de legib. VIII, p. 848 a), — noch bei Aristoteles, der von Bauern, Handwerkern und Lohnarbeitern auf der einen Seite, von Männern des Rathes und der Waffen auf der andern redet, der aber, den wirklichen Sachverhalt in den griechischen Staaten seiner Zeit vor Augen, die Erstern zwar als nothwendig im Staate, doch nur die

Leptern als wahrhaft berechnigte Mitglieder desselben anerkennt und sie als solche anscheinend mit der hier von Plethon unterschiedenen dritten Klasse der Besitzenden, der Capitalisten, ohne weiteres identificirt. (Vergl. Aristot. Polit. VII, 8, sowie überhaupt ib. c. 7—9, wo von den hier in Frage kommenden Verhältnissen ausführlicher, wiewohl mehr in ihrer abstract politischen, als in staatsökonomischer Beziehung, die Rede ist.) Daß Plethon den besitzlosen Arbeitern im Staate einen nicht bloß durch die Nothwendigkeit bedingten, sondern in Recht und Billigkeit begründeten Anspruch auf einen bestimmten Antheil des Ertrags ihrer Arbeit zuerkennt, spricht für die Annahme, daß zu seiner Zeit in Griechenland diese zahlreiche Klasse der Bevölkerung nicht fast ausschließlich, wie im Alterthum, durch unfreie und rechtlose Menschen, durch die Sklaven, repräsentirt war, wiewohl damit keineswegs gesagt ist, daß die Sklaverei damals schon gänzlich beseitigt gewesen wäre. (Vergl. Finlay, I. 1. VII, 6, p. 194 sqq. und Syrr. Zampelios' bereits früher erwähnte *Βυζαντιναὶ μελέται*, I, p. 70 sqq.) Auffallend und bezeichnend für die damaligen Zustände ist die unverhältnißmäßige Größe des Antheils, den Plethon den Sicherheitswächtern, d. h. Kriegern und Archonten, zubilligen will, da hier, wie aus der weitem Ausführung erhellt, von drei gleichen Theilen die Rede ist, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß, wenn in gewissen Fällen durch besondere Übereinkunft etwas Anderes festgesetzt werde, doch das solchergestalt modificirte Verhältniß keinesfalls zu weit von jenem richtigen Princip abweichen dürfe. (Von den messenischen Unterthanen oder vielmehr Leibeigenen der Spartaner heißt es freilich bei Thrtäus, daß sie sogar die Hälfte des Ertrags der Felder ihren Zwingherren abliefern mußten:

— Δεσποσύνοισι φέροντες ἀναγκαίης ὑπὸ λυγρῆς
 Ἑμισυ παντὸς ὅσον καρπὸν ἄρουρα φέρει.)

17. Τοὺς δὲ ταύτην εἰσείσοντας τὴν εἰσφορὰν, καλέσειε μὲν ἂν τις οὕτως Εἰλωτάς, κτλ. Obgleich Plethon mit diesem Worte keinen geringschätzigen oder nur demüthigenden Nebenbegriff verbunden, vielmehr seine Arbeits- und Steuerpflichtigen als die Ernährer des Gemeinwesens durchaus wohlgehalten und vor jeder Unbill geschützt wissen will, hat er doch, wie sich darstellt, nicht bloß den Namen, sondern auch die Sache, freilich in wesentlich veränderter und humanisirter Gestalt, von den alten lacedämonischen Heloten entlehnt, von welchen Plato bemerkt, daß nichts bei den Griechen größern Zweifel und Streit erregt habe, als die Frage, ob diese Art der Sklaverei zu loben oder zu verwerfen sei (de legib. VI, p. 776 c). So begegnen wir auch demnächst einer Modification des von Herobot (IX, 28) und Thuch-

bides (IV, 8) erwähnten Gebrauchs, wie die alten Heloten im Felde als dienstbare Genossen den Spartiaten beigeordnet waren.

18. — καὶ παρὰ μέρος ἑκάτερον, τὸν μὲν ἐργάζεσθαι τῷ κοινῷ ἀμφοῖν, τὸν δὲ ἕτερον στρατεύεσθαι. Ob Pletthon bei diesem eigenthümlichen Paarungssystem und dem darin begründeten regelmäßigen Wechsel der „Zusammengesetzten“ in der Verrichtung des Kriegsdienstes und der Abwartung des gemeinsamen heimischen Geschäftes irgend ein ähnliches Herkommen bei den Alten vor Augen hatte, muß, in Ermangelung genügender Notizen darüber, dahin gestellt bleiben. Am nächsten liegt hier vielleicht noch die Erinnerung an die Bemerkung des Scholiasten zum Aeschines (περὶ παραπροσβείας, ed. Stephan. p. 50, v. Schol. Gr. in Aeschin. et Isocrat. ed. Dindorf. Oxon. 1852, p. 74), „daß die Athener, so wie die Reihe sie traf, ins Feld gezogen und wechselseitig wieder heimgekehrt; — aus jeder Phyle seien nach bestimmtem Turnus Andere ausgerückt, um die Ersten im Dienst abzulösen, wenn es nämlich nicht nothgethan, daß das ganze Heer zugleich im Felde liege, sondern nur eine Anzahl von Abtheilungen; diese Art, theilweise und abwechselnd ins Feld zu ziehen, habe man [στρατεία] ἐν τοῖς μέρεσιν genannt.“ Von dem hier sehr wesentlichen Punkte, jener συζυγία der Einzelnen, ist freilich bei dieser Einrichtung keine Rede, womit aber noch nicht gesagt ist, daß sie deshalb gerade davon ausgeschlossen gewesen sein müsse.

19. Τοῖς δὲ φιλοσοφεῖν μὲν φάσκουσι τοῦτοις, κτλ. Die mittelalterliche Bedeutung des Wortes φιλοσοφεῖν, monachicam vitam profiteri, ist schon in der Einleitung zum Timarion (S. 17) erwähnt worden, und es leidet keinen Zweifel, daß es hier nur in diesem Sinne zu nehmen ist. Die jetzt folgenden freimüthigen Äußerungen über das Mönchswesen sind allerdings sehr merkwürdig im Munde eines byzantinischen Griechen, doch können sie wohl auch für einen solchen als so ganz unerhört, ja einzig in ihrer Art, wie man sie bezeichnet hat, nicht gelten; vielmehr scheint es Pletthon selbst unter dem aufgeklärtern Theile des Klerus nicht durchaus an Bestimmung gefehlt zu haben. Schwerlich würde sonst, nachdem er sich öffentlich zu solchen Ansichten bekannt, das Oberhaupt der orthodoxen Kirche, der Patriarch Joseph II. (wie Syropoulos, hist. concil. Florent. VII, 8, p. 197, erzählt) seine Weisheit und seinen Wahrheitsseifer in so verbindlichen Worten anerkannt und nach seinem Tode sogar ein Mönch, der in der Einleitung öfter angeführte Gregorius, sich zu seinem Lobredner (s. Alexandre, p. 387—403) berufen gefühlt haben.

20. — καὶ ἀργὴν καὶ κτηνηνὸν ἐξὶν σφίσι αὐτοῖς κα-

τασκευάζοντας, κτλ. Eine Platonische Reminiscenz aus dem 10. Buche de legib. p. 901 a, wo eben dieser Vergleich der Müßiggänger mit den Drogen ausdrücklich dem Hesiod (*E. κ. η.* 302; auch *Θεογον.* 595) entlehnt ist.

21. — *καὶ πάνν φημὶ δίκαιον εἶναι λειτουργεῖν μέντοι καὶ ἐπὶ τούτοις τὰ προσήκοντα, αὐτῷ μόνῳ τῷ πλέον τῶν πολλῶν τετιμῆσθαι, κτλ.* — ein, wenn nicht dem Platon entlehnter, doch seinen gelegentlichen Bemerkungen hierüber (z. B. de legib. XII, p. 955 c; de republ. I, p. 34; b) entsprechender und bekanntlich auch praktisch in den alten Republiken vorherrschender Grundsatz, der freilich den Zeitgenossen des Mazaris schlecht genug einleuchten mochte.

22. — *ἰὼν κακὸν ἀμφαγαπῶντας.* Aus der strafenden Verkündung des Zeus an Prometheus über das seinen Menschen in der Büchse der Pandora vorbehaltene und mit Begier von ihnen umfangene Verderben. Hesiod. *E. κ. η.* 58.

23. — *τὴν γῆν ἅπασαν, ὥσπερ ἴσως ἔχει κατὰ φύσιν, κοινὴν ἅπασιν τοῖς ἐνοικοῦσιν εἶναι, κτλ.* Wesentlich verschieden ist, wie sich leicht darstellt, diese bedingte Gemeinschaft des Grundeigenthums von jener Gütergemeinschaft, die Platon aus ganz andern Gründen unter seinen „Wächtern“ und zwar, was meistens (selbst von Aristoteles, Polit. II, 2) bei der Kritik seines Systems übersehen oder mißverstanden worden, nur unter diesen einführen wollte (s. besonders de republ. V, p. 464 sqq.). Interessante Vergleichsmomente bietet Pletho's naive Anschauung mit Rousseau's Kapitel du domaine réel (Contrât social, I, 9).

24. — *ἂν ποτέ τις ἐπιδείξῃ, ὡς οὐ πολὺ ἀμείνω ταῦτα, οὐδὲ λυσιτελέστατα κτλ.* Den unbequemen Satz: Affirmanti probatio incumbit, hat unser kühner Idealist in seinem Plato nicht gefunden und es sich, wenn er gleich im Folgenden zu dem Versuch einer positiven Beweisführung für die Ausführbarkeit und Nützlichkeit seiner exorbitanten Vorschläge sich dennoch herbeiläßt, wenigstens so leicht als möglich damit gemacht.

25. — *τὰ μέγιστα ἐξαμαρτάνοντες κακὰ, ὧν ὑπὸ τῶν νόμων τὰ πολλὰ θάνατος κατέγνωσται, κτλ.* Es ist bekannt, daß auch in Konstantinopel die gesetlichen Todesstrafen (vgl. über dieselben Basilic. I. LX, tit. 51, 2, ed. Heimbach, t. V, p. 853 sq.) selten zur Anwendung kamen, sowie noch jetzt in Griechenland der Volksgeist ihnen auf das Entschiedenste widerstrebt und ihre Vollziehung sehr schwierig und bedenklich macht. Gegen die zugleich humanen und praktischen Ansichten, die Pletho hier in

Betreff der Strafrechtspflege ausspricht, contrastiren auffallend die draconischen Grundsätze, die er in dem Kapitel *περὶ δίκων* seines berufenen Buches „über die Gesetze“ (III, 31, bei Alexandre l. l. p. 120—130, wo das Fragment vollständiger, als vor ihm bei Fabricius und bei Hardt, nach der Pariser Handschrift abgedruckt steht) in dieser Beziehung niedergelegt hat.

26. *Ἦτε γὰρ τῶν ἀκρωτηρίων λῶβη * βαρβαρικόν τι, κτλ.* Auch hier ist bei Canterus und in dem Münchener Codex nach dem Worte *λῶβη* eine Lücke angedeutet, die sich indessen, soviel wir wissen, in der Florentiner Handschrift nicht findet und die hier auch in der That weniger zweifellos scheint, als jene im §. 11 (vergl. Anm. 15) angenommene. Was die Verstümmelungen des Körpers betrifft, so weiß man, welche Rolle das Blenden, Nasen- und Ohrenabschneiden und andere Amputationen in der byzantinischen Geschichte spielten. Unerhört waren solche Unmenschlichkeiten auch bei den Alten nicht, wo jedoch Diodor (Bibl. 13, 57; 17, 69 zc.), Athenäus (12, ed. Casaub. p. 524), Plutarch (de exsil. ed. Xyl. II, p. 606) und Andere, vergleichen eben auch nur als barbarische, bei Karthagern, Asiaten, Scythen, Macedoniern zc. übliche Sitte bezeichnen. Dagegen erinnere man sich freilich der Operation, die schon Homer (Odys. 22, vs. 475 sqq.) mit dem verrätherischen Ziegenhirten vornehmen ließ! — Im allgemeinen bietet sich hinsichtlich der Strafen im Plato das 9. Buch von den Gesetzen zum Vergleiche dar, und in der That fehlt es nicht an Bestimmungen darin, mit welchen, wie z. B. mit der Verhängung der Todesstrafe über unvernünftige Thiere und der Verbannung sogar über leblose Gegenstände — mit ausdrücklicher Ausnahme des Donnerkeils! (p. 873 d sq.), Plethon's verständiger Vorschlag, die Verbrecher, statt sie zu tödten, zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden, sich an praktischer Weisheit allenfalls messen kann.

27. *Σφόδρα γὰρ πον εὖθες, τοῖς ξενικοῖς τούτοις καὶ ἅμα πονηροῖς χαλκείοις χρωμένους, κτλ.* Diese Stelle kann u. a. zum Belege der Angabe Finlay's (l. l. VIII, 7, p. 264) dienen, daß die fränkischen Fürsten von Achaia nach der Weise habgieriger und geldbedürftiger Potentaten ihr Münzregal mißbrauchten, um ihre Unterthanen mit schlechter Münze zu betrügen. — Bei Plethon's Vorschlägen, dem Gebrauche eines im Auslande gültigen Geldes überhaupt zu entsagen und sich möglichst auf den Tauschhandel zu beschränken, mögen wieder Xenophon's und Plutarch's Berichte von der eiserne Münze der Spartaner und insbesondere Plato's betreffende Theorien (de legib. V, p. 742) als Vorbilder gedient haben.

28. *Τῶν γὰρ ξενικῶν τούτων ἐσθῆτων πολλὴ ἀλογία καὶ*

δεῖσθαι. Daß gerade kostbare Kleiderstoffe im Mittelalter einen wesentlichen Luxusartikel für die Griechen bildeten, erfahren wir u. a. aus Timarion's Beschreibung der großen Messe in Theßalonich (Kap. 6), wo er alles dessen gedenkt, „was an Geweben und Gespinnsten von Männer- und Weiberhand die Handelschiffe den Griechen zuführten,“ wo übrigens eben auch der Peloponnes als eine Heimat solcher Waaren genannt wird. Auch mehrere Stellen im *Magazis* deuten auf diese Art der Uppigkeit hin, die bekanntlich auch noch bei den sonst so sparsamen Neugriechen mehr als jede andere Art von Luxus zu Hause ist, in den Städten wenigstens, während freilich die unscheinbare Tracht der peloponnesischen Bauern noch heute an das prunklose Costüm erinnert, das Hesiod seinem Verses (*E.* vs. 536 sqq.) empfiehlt.

29. — *καλῶς ἂν ἴσως καὶ ὁλως περὶ εἰσαγωγῆς τε καὶ ἐξαγωγῆς χρημάτων βραχὺ τι διαλαβεῖν, κτλ.* Man vergleiche in Betreff der hier folgenden Bemerkungen über Aus- und Einfuhr die im *Princip* völlig übereinstimmenden Vorschläge Plato's (de legib. VIII, p. 847 b sq.), der auch die letztere auf das Nothwendigste, wie namentlich Waffen und sonstigen Kriegsbedarf (vergl. Pleth. II, 14), beschränken, dies aber auch mit keinem Zoll belastet wissen will.

30. *Ἐπειτα ἦν καὶ τοῦ τόπου προσιότης, τὸ καὶ ἐμὲ δὴ τὸν ταῦτα συντάξοντα εἶναι, ὑποστὰς ἂν αὐτὸς τὴν λειτουργίαν ταύτην, κτλ.* Weder das Bedenken des göttlichen Plato, sein Ideal beglückender Staatseinrichtungen selbst in's Leben zu führen, noch das Mißlingen der dahin gerichteten Bestrebungen Plotin's, der auch in vorgerücktem Lebensalter, wie Plethon, diesen Plan faßte, konnte, wie aus obigem Anerbieten sich ergibt, unserm unerforschlenen Philosophen den anscheinend sehr ernst gemeinten Wunsch verleiden, durch eigene Kraft die Wahrheit des Platonischen Sages zu bethätigen, daß „erst dann, wenn echte und tüchtige Philosophen sich mit der Staatsregierung befassen würden, auf Beseitigung der herrschenden Uebel zu hoffen sei.“ (De Rep. V, p. 473 d.) Daß auch ihm die Erfüllung dieses Wunsches nicht beschieden war, sahen wir in der Einleitung, obgleich er übrigens, wie eben da bemerkt worden, unter den höchsten Obrigkeiten des Landes und in der Achtung und dem Vertrauen auch der nachfolgenden Kaiser und Despoten einen ansehnlichen Platz eingenommen zu haben scheint. In der äußern Situation erinnert sein Fall in mehrfacher Beziehung an das Schicksal einer Reihe von Vorschlägen für Griechenland's politische und sociale Regeneration, die in neuerer Zeit von einem erst kürzlich der Wissenschaft entrissenen großen Gelehrten und geistigen Wohltäter dieses Landes ausgingen und deren

anfängliche Nichtbeachtung später einsichtsvolle und erfahrene Staatsmänner wenigstens in manchen Punkten zu bedauern Ursache fanden.

31. *Ἐπιδέδεικται τε ταῦτα ἤδη μὲν τοῖς θειοτάτοις σοῖς νύε-
σιν ἐν τῷδε τοῦ λόγου τῷ σχήματι.* Diese Stelle beweist die chrono-
logische Priorität der Rede an den Despoten. Doch lag darin keine ge-
nügende Veranlassung, die einmal angenommene, in der Überschrift der lehtern
fixirte und vielleicht von Plethron selbst in Rücksicht auf das Rangverhältniß
der beiden angerebten Fürsten festgestellte Folge der beiden Reden zu ändern.

32. — *τὴν μοναρχίαν ἀσφαλεστάτην τε οὖσαν καὶ λυσιτε-
λεστάτην, κτλ.* Vergl. Plato's Politicus, p. 302 e, wo der Sohn der
attischen Demokratie und Schöpfer des Phantasma einer idealen Communisten-
Republik die Monarchie, das heißt die an gute Gesetze gebundene, im Gegen-
satz zu der geseplosen, nicht minder bündig, als hier der Rathgeber des purpur-
geborenen Despoten, für die beste Regierungsform erklärt.

33. — *οἱ Παροπαμισάδαι μὲν τὸ πάλαι ὄντες, κτλ.* Unter
den verschiedenen Sagen und Vermuthungen über die Herkunft der Türken
begegnen wir ihrer Identificirung mit jenem, besonders erst durch Alexander's
Conflict mit ihm (s. Curt. VII, 3, 11 sqq.) bekannt gewordenen alten Volke
an den Grenzen Baktriens und Indiens hier zum ersten Male — eine Herleitung,
die übrigens, der Lokalität nach, dem Ergebniß gründlicherer historischer For-
schungen hierüber ziemlich nahe kommt und mindestens nicht so abenteuerlich
lautet, wie ihre vermeinte Abstammung von den Trojanern, in Hinblick auf
welche noch bei Chalkokondyles (VIII, p. 403) die Eroberung und Verhee-
rung Konstantinopels als ein Act der Rache an den Griechen für die Zerstörung
Ilion's erscheint.

34. — *τοὺς λατροὺς ὁρῶ ὑπὲρ τῆς σωτηρίας τε καὶ ὑγίειας
ταῦν καμνόντων οὐδὲ τῶν ἀηδεσιτάτων σιτῶν καὶ ποτῶν καὶ τῶν
ἄλλων φαρμάκων φειδομένους.* Ähnlich Symmachus (VII, ep. 16
ad Attalum): Estne aliquid in verbis meis, quod medicinam sensibus
tuis faciat? Credo; nam plerumque amara hausta ad salutem valent,
et succis tristibus affecta refoventur. Möglich, daß beide Personen des
Gemeinplatzes sich auf eine ältere griechische Önome als gemeinsame Quelle
zurückführen lassen.

35. — καὶ ἐκ τῶν χαλεπωτάτων οὐκ ἀνέλπιστα τὰ χρησιότερα, οὔτε ἰδιώταις, οὔτε πόλεσι τε, καὶ ἔθνεσι· πολλοὶ γὰρ αὐτοῖς σφᾶς αὐτοῦς. Hier scheint ein Zeitwort, wie etwa ἐπανώρθωσαν oder ἀνελήφσαν, ausgefallen zu sein. Beachtenswerth ist die Ausdauer, mit welcher Pletthon's Landsleute an dieser Hoffnung auf eine dereinstige glücklichere Wendung ihres Nationalgeschicks auch nach dem Untergange des Reiches, an dessen Vorabend er sie ihnen hier empfiehlt, und unter den anscheinend verzweifeltsten Umständen festhielten. Auch aus den Zeiten der tiefsten Erniedrigung Griechenlands haben sich verschiedene, diese nie ganz gebrochene Zuversicht bezeugende Äußerungen patriotischer Rhomäer erhalten, von welchen ein im Original bei einer andern Gelegenheit (in Viehoff's und Herrig's Archiv 1c. Bd. 3, 1847, S. 172) von mir mitgetheiltes Bruchstück eines Gedichtes aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, wegen der darin herrschenden Wärme und Wahrheit der Empfindung und des höchst charakteristischen Tones, in der Übersetzung hoffentlich auch hier nicht unwillkommen sein wird. In einer dem Preise des heiligen Konstantin und seiner Stadt gewidmeten „Stichologie“ folgen auf erschütternde Klagen über den Fall und die schmachvolle Entwürdigung der letztern schließlich die Worte des Trostes und der Ermuthigung:

„Wehklage länger nicht, Byzanz! bald wird dein Elend enden,
Bald der Allmächt'ge dir zum Heil das Rad des Schicksals wenden.

Ja, sicher weckt zum Leben einst der Herr am rechten Tage
Den edlen Baum, daß Blüten er und Frücht' auf's neue trage.
Geduld, Geduld! erlösch'n wird der Brand, den unsre Sünden
Im fluchbeladenen Griechenland rings um dich her entzünd'n,
Daß man gereinigt und geweiht Sophia's Tempel sehe,
Daß glorreich auf des Herrn Geheiß ein neues Reich ersteh'.“

Diese Verse Manthos Joannu's, des griechischen Raja aus der Zeit Sultan Achmed's III., mahnen an die Bemerkung eines der berühmtesten Philologen unserer Zeit, welchem es noch beschieden war, ein Ereigniß zu erleben, das er längst mit größerer Bestimmtheit, als Andere, vorhergesagt, und seinerseits nach Kräften gefördert hatte: das Wiedererwachen des griechischen Volkes, die Verwirklichung seiner Zukunftsträume in Thaten und Erfolgen der Gegenwart. „Fragt“, schrieb er vor 27 Jahren, „fragt einen Menschen aus der untersten Klasse des Volkes, was die Hauptstadt von Griechenland sei? Er wird euch antworten: Konstantinopel. Fragt weiter: Wann wird eure Revolution zu Ende sein? — Wenn das Kreuz erst wieder auf der heiligen Sophien-Kirche steht. — Man kann lächeln über solche Einbildungen eines Volkes, das noch nicht

einmal Herr des beschränkten Bodens ist, den es bewohnt, aber man darf sie nicht verachten.“ *Thiersch*, de l'état actuel de la Grèce. T. I, p. 198 sq.

36. — *ὥστε ἐπειδὴ χρόνῳ ὕστερον Ῥώμην ἅμα Σαβίνοις, Λακεδαιμονίοις οὖσιν, ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις κατώκισαν, κτλ.* Vgl. I, 3, Anm. 5. — Bei dem Nächstfolgenden ist nicht sowohl an die Erfolge der Parther über die alten Römer zu denken, die nie so weit gingen, daß sie sich die letztern tributär gemacht hätten, als vielmehr an die auch diese Demüthigung, und noch dazu zur Zeit des gepriesenen Kaisers Justinian, in sich begreifenden Drangsale, welche die Reuperser unter den Sassaniden über das oströmische Reich verhängten.

37. *Οὐ γὰρ ἄλλη αἰτία τοῦ πόλεως εὐ ἢ κακῶς πράττειν, ἡ πολιτεία σπουδαία ἢ φαύλη ἐγκαθεστηκυῖα.* Indem Plethon hier eine gute Verfassung als die nothwendige Bedingung des Wohlergehens der Staaten bezeichnet, trifft er im Grundgedanken mit Plato zusammen, der eben dies Wohlergehen des Staates in möglichst weiter Ausdehnung für das Endziel der von ihm angeordneten Verfassung erklärt (am bündigsten wohl zu Anfang des 4. Buches der Republik, p. 420 b, wo es heißt: — *πρὸς τοῦτο βλέποντες τὴν πόλιν οἰκίζομεν, ὥπως ὀτιμύτατα ὅλη ἢ πόλις ἔσται εὐδαίμων.*)

38. — *οἱ Ἕλληνες οὐ πρότερον τὴν κατὰ τὴν οἰκουμένην δόξαν ἔσχον, πρὶν σφᾶς Ἡρακλῆς ὁ Ἀμφιτρύωνος, ἀδικίας καθάραι, κτλ.* Wie bei den griechischen Theologen und Philosophen des Mittelalters überhaupt, treffen wir auch bei Plethon auf jene Euhemeristische Auffassung der alten Mythen, von der bei Gelegenheit der Erwähnung Astylar's im Timarion (Kap. 28, vgl. Anm. 89, S. 168) die Rede gewesen und für welche hier wieder in Bezug auf Herkules die betreffende skeptische Andeutung Diodor's von Sicilien (IV, 8, ed. Stephan. p. 151) zum Grunde gelegen haben kann.

39. — *τὸ δ' ἐπιπικὸν κάκιστα τότε εἶχεν αὐτοῖς, κτλ.* Über den schlechten Zustand der spartanischen Reiterei kann man Xenophon's Hellenica VI, 4, 10 vergleichen.

Charakteristisch ist es, wie im Folgenden bei Epaminondas und Alexander, bei deren Namen man sonst nicht eben vorzugewisse an ihre philosophische Bildung zu denken pflegt, gerade diese geschriftlich hervorgehoben wird.

40. *Σαρακηνοὶ οὗτοι τὸ μὲν πάλαι οὐ μεγάλη τις ἦσαν μοῖρα Ἀράβων, κτλ.* Der von dem arabischen Worte saraka = rauben, abgeleitete Volksname Saracenen findet sich zuerst, soviel bekannt, beim

Ptolemäus VI, 7, 21, als Bezeichnung eines Beduinenstammes im nördlichen Theile des glücklichen Arabien, wurde aber schon von Ammianus Marcellinus, bei dem er häufig vorkommt, und von dem Geographen Marcian im 5. Jahrhundert, sowie später allgemein, von den arabischen Stämmen überhaupt gebraucht, die durch ihre räuberischen Heerzüge bis an den Ganges und den Fuß der Himalayaherge im Osten und bis an den Ocean und über die Pyrenäen im Abendlande die Welt in Schrecken setzten.

41. — οὗ τε καὶ ἡμῶν οὗτοι μέγιστον δυνηθέντες βάρβαροι τούτοις τοῖς νόμοις κεχρημένοι, κτλ. Unter den Gesezen, welche die Türken groß gemacht, wird Plethon neben den von den Saracenen angenommenen Satzungen des Islam, welchen sie allerdings den sie Jahrhunderte lang unüberwindlich machenden religiösen Enthusiasmus verdankten, ohne Zweifel auch die gepriesenen politischen Institutionen der ersten osmanischen Sultane, namentlich Orthan's und Amurat Gasi's, im Sinne gehabt haben. (Über das wunderbare Erstarren des kaum der Kindheit entwachsenen Osmanenvolkes vgl. die naive Auslassung des Threnoden von Konstantinopel, vs. 489 sq. Anal. III, S. 172.)

42. — ἐπειδὴ τριτὰ τὰ πρῶτα πολιτείας εἶδη, μοναρχία τε, καὶ ὀλιγαρχία, καὶ δημοκρατία, κτλ. Von Plato kommen hier zunächst seine Erörterungen über die drei Hauptarten der Staatsverfassung im Politicus, p. 291 sqq. in Betracht, über deren Wesen und verschiedene Modificationen er sich eines weitern, und zwar zum Theil in abweichender Weise im 8. Buche der Republik und im 3. von den Gesezen vernehmen läßt. (Über das Nächstfolgende s. Anm. 32.)

43. Συμβούλων δὲ πρῶτα μὲν μέτριον ἀνδρῶν πεπαιδευμένων πλῆθος, ἄριστον, κτλ. Für die Composition seines peloponnesischen Staatsrathes konnte Plethon als concretes Vorbild der noch von Konstantin dem Großen eingefetzte Reichssenat in Konstantinopel dienen, als dessen Mitglied ihn selbst Dufas bei Aufzählung der vornehmsten Begleiter Kaiser Johann's VI. nach Florenz bezeichnet (— ἀπὸ δὲ τῆς συγχλήτου ὁ Γεμιστός ἐκ Λακεδαιμονίας, κτλ. Duc. 31, p. 213 sq.), als abstracte Autorität vielleicht wieder Plato, der zwar l. 1. p. 297, die Theilnahme an der Staatsregierung, bei der ihm wie Plethon für ausgemacht geltenden Unfähigkeit der Menge, auf eine möglichst geringe Zahl beschränkt wissen will, indessen im 6ten Buche von den Gesezen, p. 756, auf Grund einer sinnreichen Berechnung, die Zahl der Vuleuten auf 360 (für einen Staat von 5040 Familienhäuptern! — conf. ib. V, p. 737a) feststellt, und der an einer andern Stelle

(de Rep. IV, p. 421e) über die Nachtheile der Armuth und zu großen Reichthums für alle Bürger, insbesondere aber für die *Wächter* des Staates, sich ausdrückt. (Im Allg. vgl. Aristot. Polit. IV, 11.)

44. *Νόμοι δὲ σπουδαῖοι, οἳ ἅν' ἐκάστοις τῶν τῆς πόλεως μερῶν καὶ ἔθνων τὰ αὐτῶν πράττειν ὀρίζοντες, κτλ.* Über die Ersprießlichkeit einer völligen Sonderung der Beschäftigungen unter den verschiedenen Klassen der Staatsangehörigen (nach ägyptischem Muster) hat sich Plato besonders bündig im 2ten Buche der Republik, p. 370c, ausgesprochen. (Vgl. lib. III, p. 394 sq. und in Hinblick auf die Trennung des Ackerbaus und der Handwerke von dem Kriegerstand namentlich auch Timaeus, p. 17c zc. Eine theilweise Kritik seines Sonderungssystems, zunächst bezüglich der verschiedenen Klassen in der Demokratie, gibt Aristoteles, IV, 4.)

45. *Ἐπὶ δὲ τοῦτοις τὸ ἀρχικὸν φῦλον, σωτήρων τέ τινων τῆς ὅλης πόλεως ἢ γένους, κτλ.* Über das hier angebeutete Verhältniß der Archonten zum übrigen Volke vergleiche man vorzüglich Plato, de rep. V, p. 463.

46. *Οἷς ἀσχολουμένοις περὶ τὴν τῶν ὄλων φυλακὴν — καὶ αὐτῇ δὴ γέनेσις φόρων.* S. Anm. 15 und die dort bezeichneten Stellen im Plato. (Den Zweck des hier benannten gemeinnützigen Zweckes der Abgaben zu wahren, empfiehlt Aristoteles, Polit. V, 9, 12, namentlich den Tyrannen zur Erhaltung ihrer Herrschaft.)

47. *Ἀρχοντι δὲ ὁ γε σπουδαῖος νόμος ὀρεῖ μὴ ἐξεῖναι ἐμπορεύεσθαι, κτλ.* Mit welcher Strenge auf diesen Grundsatz der als tüchtiger Gesetzgeber gerühmte Kaiser Theophilus hielt, wurde Anm. 94 zum Timarion S. 170 gelegentlich erwähnt. Vielleicht wußte Pletthon, als er diese Regel warnend hervorhob, den Neffen jenes Fürsten, der sogar Land und Leute den Ausländern hatte verkaufen wollen, solchen Handelsgeschäften weniger abgeneigt.

48. *Ἀπιστία γὰρ τὰ πολλὰ τῶν ξενικῶν, κτλ.* Vergl. I, 9, Anm. 12.

49. *Τῶν αὐτουργῶν δὲ τὸ πολὺ καὶ οἰκόσιτον τῆς στρατιᾶς, κατὰ συνυγίας συντετάχθαι, κτλ.* Vergl. I, 14, Anm. 18.

50. *Διακεκρίσθαι δὲ ἰδίῃ μὲν πεζοὺς, ἰδίῃ δ' ἵππεας τῶν στρατιωτῶν, κτλ.* Pletthon lehnt sich hier weniger an Plato, der auf solche Einzelheiten des Kriegswesens sich nicht einläßt (vgl. übrigens in Betreff der Sonderung der verschiedenen Waffengattungen bei der Wahl der Führer de legib. VI, p. 755e), als an Aristoteles, welcher (Polit. IV, 4, 3 sq.), von der Betrachtung der oligarchischen Regierungsform ausgehend, mit den verschie-

denen Arten der Staatsverfassung die verschiedenen Truppengattungen in Parallele stellt und daran seine Rathschläge über die Verwendung der Letztern knüpft, insbesondere jedoch auch über deren unter Umständen sich empfehlende Combinirung.

51. — καὶ τούτων, εἰ ἡ τῆς πόλεως τε καὶ γένους, ἐτι δ' ἡ τῆς χώρας ἐνδέχοιτο φύσις, μᾶλλον τὴν περὶ τὴν, κτλ. Auf Pletthon's entschiedene Aneignung gegen den etwaigen Plan, eine Seemacht zu gründen, die mit der wohlbegründeten Ansicht, daß die Bewohner Griechenlands durch die Beschaffenheit des Landes, wie wenige andere Völker, gerade zu solcher Entfaltung ihrer Macht berufen seien, in anscheinendem Widerspruch steht, mag das traditionelle Vorurtheil, daß der dortige Peloponnes trotz seiner fast insularen Lage dem beweglichen ionisch-attischen Elemente gegenüber vorzugsweise die solide Landmacht Griechenlands zu repräsentiren habe (womit die oben, Kap. 5, ausgesprochene Meinung zusammenhängt, daß Sparta hauptsächlich auch durch seine Verirrung zum Seewesen den Grund zu seinem Ruin gelegt), so wenig ohne Einfluß gewesen sein, wie namentlich Plato's Declamation gegen jede Pflege des Seewesens im Anfange des 4. Buches von den Gesezen (p. 704—7), vornehmlich aus ethisch-politischen Rücksichten, wogegen Aristoteles' verständige Apologie (Polit. VII, 5) zu vergleichen. Doch ist nicht zu leugnen, daß zu einer Zeit, wo es nicht darauf ankam, eine imposante Macht zu gründen, sondern nur, wie Pletthon später nachdrücklich hervorhebt, zu erhalten und zu retten, was noch zu retten war, seine Warnung, die wenigen noch übrigen Kräfte nicht durch den Versuch voraussichtlich unausführbarer Unternehmungen und Rüstungen gänzlich zu zersplittern, auch ihre volle praktische Berechtigung haben konnte.

52. Φόρων δὲ ἐπειδὴ τριττὰ ἤδη, ὥς εἰς ἐλάχιστα διελεῖν, κτλ. = I, 11, Anm. 15.

53. Τοῖς ἐκ γῆς καρποῖς τριῶν δεῖ τούτων πρὸς τὴν φορὰν, κτλ. = I, 12 sq., Anm. 16.

54. Τὴν δὲ τοῦ βίου διαίταν τοῖς τε ἄλλοις πολίταις, καὶ μάλιστα ἄρχουσι, μὴ πολυτελεῖν, κτλ. Vergl. über die den Arconten zustehende prunklose Lebensweise Plat. de rep. III, p. 416 e, und in Betreff der Warnung vor Kleiderluxus das, Anm. 28 zu der ersten Rede, Kap. 22, Bemerkte.

55. Τοὺς ἐκ τῆς χώρας καρποὺς μὴ ἐξεῖναι ἐξάγειν, κτλ. Vergl. I, 23, Anm. 29.

56. *Νομίσματι μὴ εὐδιαφρόρῳ χρῆσθαι, μηδὲ ξενικῷ, κτλ.*
= I, 21, Anm. 27.

57. *Τὰς ζημίας μὴ ἀλλοκότους μηδὲ βαρβαρικὰς ποιεῖσθαι κτλ.* = I, 20, Anm. 25. 26.

58. — *ὦν περ κεφάλαιον ἀπάντων τὰ περὶ τὴν τοῦ θεοῦ δόξαν ἡκριβῶσθαι καὶ κοινῇ καὶ ἰδίᾳ, κτλ.* Bei diesem und dem folgenden Kapitel, worin die Wichtigkeit der religiösen Überzeugung der Staatsangehörigen für die allgemeine Sittlichkeit und damit für das Wohl des Staates besprochen wird, genügt es, daran zu erinnern, daß sie im Wesentlichen nur eine Reproduction der Lehren Plato's über die im 10. Buche über die Gesetze (p. 885 sqq.) von ihm unterschiedenen drei Arten verderblichen Irrglaubens enthalten, wovon bei der Aneinanderwendung auf das Christenthum jener Zeit praktisch wohl hauptsächlich die dritte, der Wahn nämlich, daß der gerechte Zorn der Gottheit durch irgend welche Ceremonien und Opfer, genauer gesagt durch Vermittelung der Priester, abgewandt werden könne, in Betracht kommen mochte.

59. *Ἐπεὶ γάρ ἐστιν ὁ ἄνθρωπος ζύνθετός τις φύσις ἐκ τε θείας οὐσίας καὶ θνητῆς, κτλ.* Der Gegensatz zwischen der idealen und der materiellen Richtung der menschlichen Natur, wie er in dem Streben nach geistiger Vollkommenheit auf der einen und in dem Hange zu sinnlichem Genuß auf der andern Seite, mit dem Trachten nach Ruhm als dem Reflex jener Vollkommenheit und dem Haschen nach Reichthum als der Handhabe des Genusses zwischen beiden in der Mitte, sich bethätigt, ist im Folgenden in seiner praktisch politischen Bedeutung mit einer Klarheit und Schärfe ausgebrückt, hinsichtlich deren sich beim Plato, der diese Materie specieller im *Philebus* (t. II, p. 11—67) abgehandelt, schwerlich eine hier genau zutreffende Musterstelle finden dürfte.

60. — *καὶ Ἡρακλῆς κτλ.* S. oben Kap. 5, Anm. 38. — Im folgenden Kapitel bei der Geschichte des Paris wird, wie man sieht, die Euhemeristische Auffassung der alten Mythen einmal mit der rein allegorischen vertauscht.

61. *Καὶ δ' ἄλλοι δ' αἰεὶ γίνονται συχνοὶ καὶ δυναστῶν καὶ ἰδιωτῶν τούτου τοῦ κόμματος, κτλ.* Bei dem Paßus über die gewissenlose Selbstsucht der Regierenden, wie der Privatleute, vergleiche man etwa die entsprechenden Betrachtungen Plato's, de legib. VIII, p. 831 sq., so wie die Regeln patriotischer Anspruchslosigkeit und Einfachheit zunächst für die Archonten in der Republik, III, p. 416 c sqq. Daß es Pléthon nicht an lebenden Vorbildern für seine Schilderung fehlte, verbürgt u. a. die Charak-

teristik, die uns Mazaris von den Peloponnesiern und insbesondere von den peloponnesischen Archonten seiner Zeit hinterlassen. Nicht ohne naiven Humor ist das nächstfolgende Conterfei der beredten Eiferer für Recht und Wahrheit bis zu einem gewissen verhängnißvollen Moment, — ein Bild, für welches die Originale auch zu keiner Zeit ausgegangen sind.

62. — *ὁρῶμεν γὰρ οἱ ἡμῖν ἐκ τῆς μεγίστης Ῥωμαίων ἡγεμονίας κεχώρηκε τὰ πράγματα, κτλ.* Von den damals noch übrigen Bestandtheilen des rhomaischen Reiches ist in der Einleitung und anderweit die Rede gewesen. Thessalonisch, das auch entschieden noch dazu gehörte und wo Kaiser Manuel erst jüngst seinen dritten Sohn Andronikus (der es später den Venezianern verkaufte) als Despoten eingesetzt, hat Plethron, dem es hier darum zu thun scheint, diese Reste wo möglich noch unbedeutender darzustellen, als sie wirklich waren, unerwähnt gelassen. Bei den beiden Städten in Thracien (außer Constantinopel ohne Zweifel ist an Selimbria und Mesembria zu denken, bei dem oder vielmehr den „etwa noch übrigen Inseln“ an einige der nördlichen Sporaden, die freilich nicht unmittelbar dem Reiche unterworfen waren, sondern zum größern Theil wenigstens in dem Besiz genuesischer Familien unter rhomaischer Oberhoheit standen.

63. — *ἐκείνης τῆς αἰρέσεως γνησίως καὶ ἐλλικρινῶς γενομένη τῆς περὶ τὴν ἀρετὴν καὶ τὸ καλόν, —* eine im Vergleich mit dem sonst üblichen byzantinischen Hoftyl noch sehr moderat gehaltene captatio benevolentiae aus löblichen Motiven, die es unbillig wäre einem Manne als niedere Schmeichelei anzurechnen, der in seinem ganzen Leben die mannhafteste Selbstständigkeit seines Charakters sattfam bethätigte und sie auch in diesen Reden, wie man sonst immerhin darüber urtheilen mag, wahrlich nicht verleugnet hat.

64. *Καὶ γὰρ νοσοῦσιν ἐὰν ἡ εἰωθυῖα δαίται μὴ λυσιτελῇ, κτλ.* Vergl. I, 10, Anm. 14.

65. *Ἐπειτα τὸ πολὺ τῆς στρατιᾶς διακαθάρον, κτλ.* = I, 7 und 11; II, 10.

66. *Καὶ τοὺς ἄρχοντας δὲ διακαθάραι δεῖ τῶν καπηλευόντων, κτλ.* = Kap. 10.

67. *Καὶ τοὺς φόρους δὲ τοὺς πολλοὺς καὶ κατὰ σμικρὰ, κτλ.* = I, 11 ff. und II, 12.

68. *Τῶν δὲ τοιούτων ἐβλώτων κτλ.* = I, 14.

69. — *Ἐξελεῖν τε μάλιστα — εὐκαταφρονη]τότεροι κτλ.* Die eingeklammerte Stelle war bis auf einige unzusammenhängende Bruch-

stücke in Canter's Manuscript verwischt (s. Einl. S. 29) und ist hier nach der Florentiner Handschrift wiederhergestellt. — Bei nochmaliger aufmerksamerer Durchsicht des Münchener Codex, dessen Defecte am Schluß der zweiten Rede, wie gesagt, aufs genaueste mit denen des Canter'schen Abdrucks (p. 228 sq.) übereinstimmen, bemerke ich, fol. 51 recto, neben dieser Lücke die (unsehlbar zugleich auf die folgende zu beziehende) früher von mir nicht näher beachtete Randglosse von der Hand des Andreas Darmarius: *ἐστὶν ἐξέτηλον ὑπὸ τῆς ἀρχαιότητος*. Durch diese Bemerkung wird, wie mir scheint, die unmittelbare Identität der Madrider Handschrift, die er vor Augen hatte, mit der des Sambucus, die dem Abdruck des Canterus zum Grunde gelegen, außer Zweifel gestellt, indem sich daraus ergibt, daß dort die fehlenden Stellen nicht, wie in der Münchener Abschrift, von dem Copisten weggelassen, sondern unleserlich geworden waren. Für Darmarius aber, welcher von dem Unfall, der das fragliche Manuscript wenige Jahre früher in Löwen betroffen (Einl. S. 28), nichts wußte, lag es am nächsten, sich die völlige Verblässung der durch das Wasser der Dyle gewegewaschenen Schrift an den bezeichneten Stellen einfach aus dem Alter und der Abgegriffenheit des Codex zu erklären.

70. — *εἰ τις ἐπὶ ποικίλῳ τε καὶ χρυσοπάστῳ σεμνύνεται ἐσθῆτι κτλ.* = I, 22.

71. *Εἰ δὲ καὶ ποιμένες ἦτε κτλ.* Das hier folgende Gleichniß erinnert entfernt an Plato, de rep. III, p. 416, wo vor Schäferhunden gewarnt wird, die selbst gierigen Wölfen ähnlich, der Herde, die sie schützen sollen, Verderben drohen.

72. — *τῶν ἐξ[ωθεν ἐπιβουλευόντων — ἀλθινῇ καὶ καθαρά] καὶ ἀνδρὶ κτλ.* Wie am Schluß von Kap. 25; s. Anm. 69.

73. *Αἰεὶ δ' ἀμβολιερὸς ἀνὴρ ἀγῆσι παλαίει.* Hesiod. *E.* vs. 413. (Vergl. Majariß S. 21, Anm. 181.)

Nachtrag

zur Einleitung, S. 5, Anm. 6.

Bei des Despoten Manuel Kantakuzenus ungenanntem Bruder und Nachfolger im Despotat von Misthira schien jeder Gedanke an den ältern Bruder Matthäus, der eine Zeit lang (1354—55) seinem Vater als Reichsgenosß zur Seite stand, ausgeschlossen, da derselbe der gewöhnlichen Annahme zufolge nach seiner unfreiwilligen Abdication ins Kloster ging und als Mönch auf dem Berge Athos, noch vor dem Vater, sein Leben beschloß. Vergl. Du Cange, famil. Byzant. p. 261; Henr. Wharton et Rob. Gerii append. ad Guil. Cave hist. lit. (Oxon. 1743) p. 56; Fabric. bibl. Gr. ed. Harles. t. VII, p. 793, und wo sonst ausführlicher von ihm die Rede ist. Nachträglich indessen finde ich, daß Ameilhon in seiner Fortsetzung von Le Beau's Histoire du Bas-Empire, die mir nicht zur Hand war und deren Berücksichtigung durch die erwähnten, hier lückenhaften neueren Geschichtschreiber Griechenlands im Mittelalter ich voraussetzen zu dürfen glaubte, kein Bedenken trägt, als Manuel Kantakuzenus' Nachfolger im Despotat eben den Exkaiser Matthäus und dessen Sohn zu bezeichnen. (Histoire du B.-E. l. 116, §. 3; t. 26, p. 296.) Und wirklich möchte dieser Annahme wenig entgegenstehen, da die von einem neuern Referenten dem andern nachgeschriebene Notiz von dem Klosterleben und frühern Tode des Matthäus auf dem Berge Athos sich, soviel ich zu ermitteln vermag, auf keine authentische Quelle zurückführen läßt, wogegen seine Succession im Peloponnes mit dem Bericht des Exkaisers Johannes Kantakuzenus von den Schicksalen seiner Söhne bis zu seiner eigenen Rückkehr aus dem Peloponnes im J. 1356 (hist. IV, 49, ed. Bonn. p. 356 sqq.) sehr wohl vereinbar ist. — Willkürlicher und bedenklicher ist eine andere abweichende Angabe Ameilhon's (l. l. §. 50, p. 378), daß nämlich Kaiser Manuel V. schon im Todesjahre seines Bruders Theodor 1407 nach dem Peloponnes gekommen sei und ihm die vielerwähnte Gedächtnisrede gehalten habe (vergl. Einl. S. 7, Anm. 8, wo es beiläufig in der 3. Zeile $\sigma\eta\lambda\omicron\iota$ statt $\sigma\eta\lambda\omicron\nu$ heißen muß). Hier steht wenigstens das Zeugniß des Chalkofondytes im Wege, indem dieser (p. 216) den peloponnesischen Aufenthalt K. Manuel's, da er die Grabrede hielt, mit dem, da er die Stäbhusmauer aufführte und welchen Ameilhon selbst (l. l. §. 62) ins J. 1415 setzt, zu identificiren scheint.

I n h a l t.

Byzantinische Paralipomena. Zweite Abtheilung.

Georg Gemistus Pletho's Denkschriften über die Angelegenheiten des Beloppones.		Seite
Einleitung		1
Analytische Übersicht des Inhalts der beiden Reden		35
<i>Πλήθωνος πρὸς τὸν βασιλέα Ἐμανουήλον λόγος</i>		41
<i>Τοῦ αὐτοῦ Πλήθωνος συμβουλευτικὸς πρὸς τὸν δ. Θεόδωρον</i>		60
Pletho's Rede an den Kaiser Emanuel		85
" " an den Despoten Theodor		105
Anmerkungen		131

Berichtigungen und nachträgliche Notizen in Betreff der Münchener Handschrift.

Seite	11	Zeile	8	ft. berühmtesten	I. berühmten.
"	20	"	3	der Anmerkung	ft. ab I. ad.
"	27	"	1	des Textes	v. u. ft. seine I. eine.
"	47	"	1	v. u. I.	<i>μηδὲ νομίσματι.</i>
"	48	"	13	zu δευτέρῳ	am Rand: M. δευτέρως.
"	48	"	15	zu παρασκευάζοντι	am Rand: M. παρασκευάζουσι.
"	48	"	17	I.	<i>ἀμπελῶνες.</i>
"	55	"	14—16.	Im Cod. M. fehlt der ganze Passus von	<i>ταῖς πολι- ταις</i> bis <i>λυσιτελεστέρα.</i>
"	56	"	6	v. u. I.	<i>δεομένων.</i>
"	57	§. 23	3. 5	v. u. I.	<i>τοῖς πολιταῖς.</i>
"	63	Zeile 13		ist der erste	" zu tilgen.
"	63	"	17	I.	<i>Ῥωμαίους.</i>
"	64	"	12	I.	<i>πάνν τι.</i>
"	68	"	2	v. u. zu ἐπιτηδεύμα	am Rand: M. ἐπιτηδεύματα.
"	73	"	11	I.	<i>τὰ περὶ.</i>
"	75	"	8	v. u. I.	<i>μηχανῇ.</i>
"	75	"	3	v. u. I.	<i>ἀπέφηνε.</i>
"	76	"	1	I.	<i>τὴν τῆς Ἀσίας.</i>
"	78	"	8	im Cod. M. fehlt	<i>ἐκ.</i>

1174
277
1
2
4
6
8
10
131

11

64

67

Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen:

Analekten

der

mittel- und neugriechischen Literatur.

Herausgegeben

von

Dr. A. Ellissen.

Erster Theil:

Die Tragödie: *Χριστὸς πάσχων* — Die Leiden des Erlösers,
griechisch und deutsch, mit Einleitung und Anmerkungen.
8. 1855. 1 Thlr. 18 Ngr.

Zweiter Theil:

Erste Abtheil. Gottfried Billehardoin. Nach der Chronik
der Franken in Morea. Griechisch und deutsch. Zweite
Abtheil. Der Fürst von Morea. Historische Novelle
von Alexander Rhizos Rhangavis. Aus dem Griechi-
schen. 8. 1856. 2 Thlr.

Dritter Theil:

ANECDOTA GRAECOBARBARA. I. *Θρήνος τῆς Κωνσταν-
τινουπόλεως*. Griechisch und deutsch, mit Einleitung
und Anmerkungen. Als Anhang dazu: Vbertini Puscelli
Constantinopolis. 8. 1857. 2 Thlr.
